



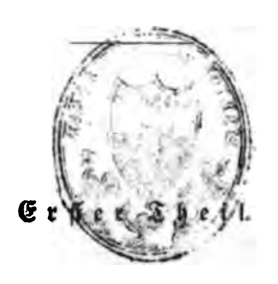
Geschichte

des

Hellenismus

von

Joh. Gust. Droysen.



Erster Theil.

Hamburg, 1836.

Bei Friedrich Perthes.

Geschichte

der

Nachfolger Alexanders

von

Joh. Gust. Droysen.



Hamburg, 1836.
Bei Friedrich Perthes.



Vorrede.

Es ist auffallend, daß sich das Studium der Historiker und Philologen selten und wie es scheint ungern auf die merkwürdigen Entwickelungen wendet, die aus Alexanders des Großen Eroberungen hervorgegangen sind. Und doch haben sie für die Geschichte der Menschheit die höchste Bedeutsamkeit. Die Vermischung des abend- und morgenländischen Lebens hat einen unendlichen Reichthum neuer Erscheinungen hervorgerufen, hat in dem Zerstören der alt-nationalen, mit dem heimischen Boden verwachsenen Zustände den Untergang des Heidenthums vermittelt, hat in das Leben der Völker jenen Bruch gebracht, aus dem sich das Bedürfniß des Trostes und einer Religion, die über das traurige Hienieden emporhob, entwickeln mußte. Dieselbe Gebrochenheit beherrscht die politischen Gestaltungen dieses weströstlichen Lebens; nach Jahrhunderten eines traurigen Siechthums erliegen sie theils dem Volke des Abendlandes, das in der Kraft des Gesetzes und der strengen Sitte des inneren Zwiespaltes Herr ist, theils den Barbaren des Ostens, in denen das Heimische und Wildnatürliche der asiatischen Welt wiedererwacht ist und ge-

gen das Fremdwesen reagirt. Aber so tief ist das von den Macedoniern und Griechen vermittelte neue Wesen in das Leben der Völker hineingewachsen, daß es seine staatliche Existenz überlebt, um als Bildung und Mode, als Philosophie und Aufklärung, als Wissenschaft und Aberglaube forzudauern und selbst die römische Welt zu beherrschen, daß es sein gottloses Heidenthum der Theokrasie überlebt, um das beginnende Christenthum durch endlosen Dogmenstreit und Häresie zu durcharbeiten, daß es, endlich bis auf die Sprache todt, Jahrhunderte hindurch wie ein Gespenst umgeht, um dann in der neuen Zeit des Morgenlandes und dem Muhamedanismus ganz zu verschwinden.

So die allgemeinen Umrisse eines geschichtlichen Verlaufs, der mit dem allgemeinen Namen des Hellenismus bezeichnet werden kann. Die Wissenschaft hat sich erlauben dürfen, der einzig ähnlichen Erscheinung, der Vermischung des germanischen und römischen Wesens einen Namen zu geben, welcher während des Mittelalters nur der Sprache dieser sogenannten romanischen Völker zukam; und eben so ist es aus dem Alterthum überliefert, die Sprache jener westöstlichen Völkermischung mit dem Namen der hellenistischen zu bezeichnen.

Von diesem Standpunkte des Hellenismus aus die Jahrhunderte, welche man das Mittelalter der griechisch-asiatischen Welt nennen darf, zu entwickeln, ist, so viel ich weiß, bisher noch nicht versucht worden. Man hat sie von Außen her betrachtet; Philologen haben von dem classischen Griechenthum aus ihnen von Zeit zu Zeit einen mitleidigen Blick zugeworfen, und ihrem Fleiß ist es ge-

lungen, manches Einzelne zu sichten und aufzuklären; mit der römischen Geschichte in nächster politischer Verbindung, haben die hellenistischen Reiche und Völker von dorther manche Erläuterung erhalten, wie sie denn durch Vermittelung des römischen Kaiserthums zu einer Art von Anerkennung regenerirt worden sind; die Geschichtsschreiber der christlichen Kirche sind fort und fort bemüht, die geistige und sittliche Weise jener Lebensrichtungen, die sie verdammen müssen, ins Klare zu arbeiten; ja auch die Philosophie hat begonnen, aus der Vogelperspective des Begriffs die welthistorische Configuration dieser Jahrhunderte aufzufassen. Von allen diesen Punkten her sind es nur die negativen Elemente jener in der That verstörten und verbildeten Zeit, welche hervorgekehrt werden, und es ist üblich geworden, in dem Hellenismus nichts als Negatives, nichts als Verschlechterung, Verworfenheit und Untergang zu sehen. Aber was Jahrhunderte hindurch zu bestehen, neue Formen zu gestalten, Fremdes in den Kreis der eigenen Weise zu ziehen und sich anzuähneln vermag, muß außer der Schwäche auch Kraft enthalten und wäre es nur die des Verneinens und der Zerstörung, des Leidens und der Trägheit; und es kommt darauf an, aus diesem eigensten Princip heraus die Geschichte des Hellenismus zu begreifen.

Die neueste Zeit hat uns ein Geschichtswerk gebracht, das aus diesem Bestreben hervorgegangen ist; Herr Flathe hat in seiner „Geschichte Macedoniens und der Reiche, welche von macedonischen Königen beherrscht wurden" mit Geist und Geschmack die politische Geschichte der in Frage stehenden Jahrhunderte behandelt. Ich bekenne gern, daß

ich die Kraft und die geistige Sammlung, ein so weites, wüstes Feld mit sichtendem Blick zu überschauen und in einem Fluß der Darstellung zu gestalten, viel zu hoch ehre, um in ärgerlicher Kleinmeisterlichkeit und Klugthuerei über die Irrthümer und Fehler, die bei so mühseliger Arbeit fast unvermeidlich sind, die sonstigen Vorzüge jenes Werkes zu misachten. Aber irre ich nicht, so hat der geistreiche Historiker, wenn er das macedonische Wesen zum Kern seiner Darstellung machte, nicht den Gesichtskreis genommen, innerhalb dessen sich die Geschichte der macedonischen oder richtiger hellenistischen Staaten bewegt. Macedonisch ist da nichts als ein Name und ein kleiner Kreis von Formen des Hoflebens; alle Einrichtungen, alle Sitte, Mode und Bildung, alle Verhältnisse der neuen Staaten und der alten Bevölkerung, der Unterthanen zu ihren Herrschern und der Reiche zu einander, sind durchaus hellenistisch.

So fand ich mich durch Herrn Flathes Werk in meinem Plane, die Geschichte des Hellenismus zu verfolgen, nicht gestört, wohl aber vielfach gefördert. Manches von ihm vervollständigte mir die Vorarbeiten, die mich seit längerer Zeit beschäftigten. Bereits im Jahre 1831 hatte ich versucht, in einer kleinen Schrift (de Lagidarum regno Ptolemaeo VI. Philometore rege) einen der merkwürdigsten Wendepunkte in der Reihe dieser Entwickelungen darzustellen. Um die Grundlage dessen, was der Hellenismus weit und weiter herausgearbeitet hat, zu gewinnen, mußte ich die „Geschichte Alexanders des Großen" (Berlin 1833) besonders in dem Sinne behandeln, daß sich in der Persönlichkeit des Heldenkönigs das alt-

heimische, macedonische Wesen und die Beschränktheit des Griechenthums überwunden, die neue Zeit vorgebildet zeigte; jener geschichtliche Versuch sollte keine Monographie, keine Biographie sein, sondern unmittelbar die Einleitung zu dem größeren Werke bilden, dessen ersten Theil die vorliegende Geschichte der „Folgeherrscher“ bildet.

Bevorwortend will ich vor Allem um Nachsicht bitten, dann aber über gewisse Sachen sprechen, die nur zu leicht zu Misdeutungen Anlaß geben könnten. Gern bekenne ich, daß ich die Arbeiten meiner Vorgänger vielfach und öfter, als ich sie genannt, benutzt habe. Die älteren Arbeiten, deren sich einige Monographien von dem sechszehnten Jahrhundert an, und mehrfache Darstellungen in größeren Geschichtswerken finden, erwähne ich nicht; eine deutsche Arbeit überragt sie auf das Entschiedenste. Es sind fast funfzig Jahre, daß Mannert seine „Geschichte der unmittelbaren Nachfolger Alexanders“ herausgab, und schon in dieser Jugendarbeit des hochverehrten Mannes erkennt man die treue und umsichtige Gründlichkeit, die seinen späteren Arbeiten so hohen Werth gab. Auf ihm fußend konnte Schlosser, in Wahrheit ein Historiker im großen Styl, auch diesem Abschnitt seiner trefflichen alten Geschichte eine Füllung und Deutlichkeit geben, wie man sie umsonst bei den Historikern des Auslandes, namentlich bei Gillies sucht; der berühmte Historiograph von England hat bei aller Eleganz der Darstellung gerade die Diadochenzeit in matter und obenein ungründlicher Weitläuftigkeit behandelt, und seine Arbeit ist ohne besonderen Einfluß auf diesen Theil der Geschichte geblieben. Ungleich reichere Ausbeute, und nicht bloß für das Chronographische,

gewähren die Clintonschen Fasten, namentlich so weit sie durch die sorgfältige Arbeit meines Collegen, des Herren Krüger, gleichsam revidirt sind. Die oft hochgerühmte Preisschrift von Champollion Figeac, die sich bei Gelegenheit der Lagidengeschichte mit namhafter Ausführlichkeit über die Diadochenzeit ausläßt, ist trotz der zur Schau getragenen Genauigkeit der Untersuchungen weder in den Sachen noch in den Zeitbestimmungen zuverlässig. Wie ganz anders Niebuhrs Kenntniß und Kritik in seiner herrlichen Abhandlung über den armenischen Eusebius! man muß gestehen, daß dieses eine Schriftchen reicher an Resultaten für die hellenistische Geschichte ist, als sämmtliche Arbeiten vor ihm. Ueberhaupt scheint sich Niebuhr mit dem ganzen Eifer, der der Partheilichkeit großer Männer stets doppelte Energie leiht, in die Zeit des sinkenden Griechenthums und der macedonischen Macht, die seiner Freisinnigkeit und Hochherzigkeit widerwärtig war, hineingearbeitet zu haben, um sie, dem manneskräftigen Römerthum gegenüber, desto sicherer als Verbildung, Verknechtung und Entartung darstellen zu können; die Vorträge, die er über die Geschichte Griechenlands nach Alexander wiederholentlich gehalten, müssen überaus lehrreich und anziehend gewesen sein; doch sind sie leider nicht über den Kreis derer hinaus, die das Glück hatten ihn zu hören, bekannt geworden. Desto erfreulicher war es, daß Herr Grauert, der dem unvergeßlichen Manne wie wenige seiner Schüler nahe gestanden, in seinen Analekten denselben Gegenstand behandelte, und, wie der verehrte marburger Hermann bemerkt, von den Niebuhrschen Vorträgen dasjenige, was er mit seinen weiteren Forschungen in Uebereinstimmung fand, bewahrte; Herrn Grauerts Arbeit, so

oft ich auch in Einzelnheiten und in Ansichten von ihm abweichen zu müssen geglaubt habe, bekenne ich gern mit rechter Freude benutzt zu haben; sie gehört zu den trefflichsten Monographien, die wir besitzen, und übertrifft auch von diesen noch manche durch die ungeschmückte und liebenswürdige Weise, mit der sie sich darstellt. Zu diesen Schriften füge ich noch das oben genannte Werk des Herrn Flathe, dem das zu streng gehaltene Princip, nur die Quellen zu benutzen und sich durch neuere Forschungen nicht stören zu lassen, hier noch mehr wie sonst Abbruch gethan haben dürfte. Außer diesen bedeutenderen Vorarbeiten, denen ich mich anschließen konnte, war noch eine Reihe von Einzelschriften über diesen und jenen Punkt zu berücksichtigen, worüber weitere Angaben in den Noten; bei der sehr großen Zahl solcher Dissertationen, Programme u. s. w., und dem gänzlichen Mangel eines allgemeinen Nachweises über dieselben, ist es oft der Zufall, dem man die Bekanntschaft mit derartigen Arbeiten verdankt; ich zog es vor, von dieser Literatur, die ich vollständig zu geben nicht im Stande war, nur das Nothwendigste zu citiren.

Trotz der genannten Vorarbeiten blieb es noch immer weitläuftig und mühselig genug, das Material auch nur in einiger Vollständigkeit zusammenzubringen; so groß ist das Trümmerfeld, auf dem man die Bruchstücke geschichtlicher Ueberlieferung zusammensuchen muß, daß gar leicht eine Einzelheit hier oder dort übersehen sein kann. Dieß Beschaffen des Materials und jene Art von Kritik, die den Baustoff von Schmutz und altem Mörtel säubert, gilt vielen, namentlich philologischen Männern für das Wesentlichste; sie meinen, es komme dann nur darauf an,

die alten Werkstücke wieder an einander zu fügen und die geschichtliche Darstellung eine Mosaik von übersetzten Stellen der alten Autoren sein zu lassen. Die historische Kunst hat eine ungleich höhere Aufgabe; Kritik und Gelehrsamkeit sind nur ihre Technik; ihr Wesen ist, daß sie den Gedanken geschichtlicher Entwickelungen erkennt und in Beziehung auf ihn den Verlauf des äußerlich Factischen begreift, daß sie in diesem Sinn die Nähe und Ferne ihres Gemäldes abtont, die Gruppen ordnet und zu einander bezieht, auch die Nebenwerke, auch das Kostüm, auch das kleinste Detail in dem Sinne des Ganzen behandelt, und durch die rechte Vertheilung der Massen, des Lichtes und Schattens, der Farbe und Bewegung, das Ganze als eine vielgegliederte Einheit darstellt, die ein Bild von dem Werden und der Gestaltung eines einigen und wesentlichen Gedankens in der Erinnerung haften läßt.

Für die Darstellung ist vielleicht keine Zeit schwieriger, als die der Diadochen, und es würde die höchste Kunst fordern, so vielfach sich kreuzende und an verschiedenen Punkten zugleich arbeitende Verhältnisse zu einem überschaulichen Bilde zu vereinigen; eine Schwierigkeit, die durch den Mangel und die Einseitigkeit der Nachrichten nur noch vergrößert wird. Ich weiß am Besten, wie weit ich selbst hinter dem, was ich erreichbar glaubte, zurückgeblieben bin; es kostete einen muthigen Entschluß, mit dem immer neuen Umarbeiten endlich ein Ende zu machen, damit nicht die wesentlichen ersten Umrisse und mit ihnen die Fassung des Ganzen verwischt würde. Was ich künstlerisch zu erreichen verzweifeln mußte, suchte ich durch die

Ausführlichkeit des Details zu ersetzen, die mir um so nothwendiger erschien, da für einen geschichtlichen Verlauf, wie der der Diadochenzeit, die Stelle allgemeiner Gedanken und großer Motive durch Intriguen und Persönlichkeiten, durch Symptome, Anlässe und Zufälligkeiten vertreten wird. Wieder die übermäßig anwachsende Masse der Einzelheiten vermochte ich nur dadurch zusammenzuhalten, daß ich die Hauptfiguren und Hauptmotive in desto schärferes Licht setzte. Da wieder entstand ein Uebel, das mein historisches Gewissen nicht wenig beunruhigte; ich schilderte, ich beurtheilte Charaktere, von denen ich wußte, daß die Berichte über sie nicht ohne Liebe und Haß verfaßt sind, ich detaillirte Absichten und Handlungen, über die Mitlebende das Entgegesetzte geurtheilt haben mögen. Doch ist dieß das Schicksal aller Historie, ja alles Urtheilens über andere, und ich kann mich damit trösten, daß Urtheilende wieder auch mich mein unfreiwilliges Unrecht mit dem gleichen Schicksal werden entgelten lassen.

Aber ist es nicht möglich, durch sorgfältiges Forschen jenes „Liebe und Haß" der Berichterstattenden zu erkennen und die Wahrheit herauszuscheiden? Ich habe in der ersten Beilage versucht, was sich thun ließ; eine Kritik der Quellen, die ich mir für den Alexander nach St. Croix's umsichtiger Arbeit sparen konnte, wurde für die Zeit der Diadochen um so nöthiger, je übler es mit den Ueberlieferungen aussieht. Eine nicht geringe Zahl neuerer Untersuchungen konnte da zu Rathe gezogen werden; ich freue mich, in Beziehung auf Marsyas im Wesentlichen mit dem übereinzustimmen, was Herr Ritschel in dem so eben erschienenen Osterprogramm der breslauer Universität geäu-

ßert hat; ich würde mir Glück wünschen, wenn auch die Vermuthungen, in denen ich von meinem gelehrten Freunde abweiche, seinen Beifall fänden. In der zweiten Beilage mag der geneigte Leser entschuldigen, diejenigen chronologischen Dinge besprochen zu sehen, welche mir den Verlauf der Darstellung nur gestört haben würden; und wenn ich in den chronologischen Tabellen jedem Jahre zwölf Zeilen zugewiesen, so ist natürlich eine bis auf Monatszeit genaue Vertheilung des Geschehenen ein so misliches Ding, daß kleine Unrichtigkeiten von der dort zu Grunde gelegten Wahrscheinlichkeit unzertrennbar sind. Die Specialfragen über Alexanders Testament und über seine Vergiftung, die in der dritten und vierten Beilage besprochen sind, konnten, eben weil ich mich über beide verneinend entscheide, nicht in den Verlauf der Erzählung kommen. Gern hätte ich eben so beiwerklich über die Münzen jener Zeit gehandelt; doch ich bekenne, daß ich troß der gründlichsten und liebevollsten Belehrung, die ein mir über Alles theurer, bald durch die schönsten Bande nah verwandter Mann mir gewährt hat, auch zu dem Wenigen, was in den Noten steht, kaum den Muth hatte. Meinem lieben Freunde G. Friedlaender danke ich die Mittheilung des merkwürdigen alten Druckes, über den die sechste Beilage Rechenschaft giebt, und der mich zu einiger Ausführlichkeit über Dinge verlockte, die erst dem gründlicheren Studium ihre ganze Schwierigkeit enthüllen mögen. In Beziehung auf die Beilage, welche Topographisches über Rhodus enthält, muß ich hinzufügen, daß ich fürchte, einige neuere Notizen nicht gekannt zu haben; wenigstens hat mir der Zufall ein Tagesblatt in die Hände gespielt, in dem bei Gelegenheit des rhodischen Colosses

von gewissen Reisenden gesprochen wurde, deren Berichte ich nicht zu erhalten vermocht habe. Die verwickelten verwandtschaftlichen Verhältnisse derjenigen Personen, um welche sich die Begebenheiten drehn, veranlaßten mich, einige genealogische Tabellen beizufügen, für deren Einzelheiten sich die Beweise theils in dieser, theils in der Geschichte Alexanders vorfinden. Um das Nachschlagen derselben zu erleichtern, nahm ich in dem Register einige Namen mehr auf, als in der Diadochenzeit vorkommen; es könnte als Anfang zu einem Corpus macedonischer Personalien dienen, wenn ein dergleichen für die macedonische Geschichte wichtig genug wäre. —

Ueber die weiteren Fortsetzungen dieser Geschichte des Hellenismus vermag ich noch nichts Näheres zu bestimmen, da mir mannigfache amtliche Geschäfte nicht viel Muße lassen und mehr noch die Frische und Spannkraft des Sinnes beeinträchtigen, den Arbeiten dieser Art fordern. Indessen ist für die zwei Bände des zweiten Theils der die politische Geschichte des Hellenismus bis zum Untergange seiner selbstständigen staatlichen Existenzen enthalten wird, bereits vorgearbeitet. Späteren Theilen ist es vorbehalten, die religiösen Zustände des Hellenismus, seine Verschmelzung der Religionen und Culte, seine Theokrasie und Theosophie, seinen Unglauben und Aberglauben bis zum letzten Verschwinden des hellenistischen Heidenthums — die Umformung der allgemeinen Bildung und der speciellen Wissenschaften, der sittlichen Verhältnisse und des Völkerverkehrs bis zum Siege der östlichen Reaction im Sassanidenreich und im Muhamedanismus — endlich den weitläuftigen Verlauf der lange nachwelkenden Literatur und Kunst bis zu den letzten byzantinischen Nachklängen

ihrer großen Vorzeit und dem vollendeten Triumph des Ostens über die Heimath des Hellenismus darzustellen.

So der Plan für das Tagewerk meines Lebens; möchte es zur Förderung der Wissenschaft ein Scherflein beitragen.

Berlin, den 14. Mai 1836.

Joh. Gust. Droysen.

Einleitung.

Einleitung.

Um den Sinn geschichtlich großer Gestalten zu begreifen, genügt es nicht, den Verlauf ihres Thuns zu erkennen, und was sie zum Glücke der Menschheit haben fördern wollen, ist nicht der Maaßstab ihrer Größe; es handelt sich in der Geschichte um höhere Förderungen, um weiter greifende Beziehungen. Auch das Ziel ihres Strebens ist nicht ein Höchstes und Letztes; wenn sie es erreicht, sinkt es zum Mittel einer weiteren Entwickelung hinab; ihr einst höchstes Streben erscheint in seiner Einseitigkeit und als ein Irrthum, und mit der vollbrachten That ist die Verneinung gereift, die wider das Errungene selbst ihre zerstörende Arbeit beginnt.

Alexanders Heldenleben müßte als ein armseliges Stück Geschichte erscheinen, wollte man es nach der Dauer des von ihm gegründeten Weltreiches oder nach der Förderung, die es dem Glücke der von ihm unterworfenen Völker gebracht hat, messen. Mit seinem Tode begannen jene Kämpfe, welche funfzig Jahre hindurch die Völker vom Aufgang bis zum Niedergange auf das Gräßlichste heimgesucht und sein Reich in eine Reihe von Herrschaften zersplittert haben, die sich nie wieder vereinigen sollten; das unendliche Elend, das die Kriege seiner Nachfolger über die Welt brachten, endete erst, als jeder mögliche Anspruch auf das Reich Alexanders niedergekämpft, als die Wiederherstellung des von ihm gegründeten Weltreiches unmöglich geworden war.

Man täusche sich nicht; wohl hat die Geschichte das große Werk Alexanders verneint und zerstört, aber dieß Nein hat eine Vergangenheit, von deren Untergange es erfüllt ist, und ihre Trümmer sind die Werkstücke neuer Gründungen. Alexanders Welteroberung ist nicht eine Laune des Schicksals, ein abentheuerliches Zwischenspiel der Geschichte; auch hier ist das Walten der Vorsehung nicht unbezeugt geblieben.

Alexanders Absicht war keine andere, als Asien zu erobern, ein Reich zu gründen, das die gesammte, damals bekannte Welt umfaßte. Schon daß er so Ungeheures mit verhältnißmäßig geringen Mitteln zu vollbringen gewußt hat, beweiset, daß die Völker, zu denen er auszog, sich zu einem Zustande entwickelt hatten, der den Umsturz des Bestehenden und Einheimischen möglich machte; es war die Zeit gekommen, daß sich die wesentlichen Verhältnisse der damals geschichtlichen Völker umgestalten, daß sich gleichsam der Aggregatzustand der Menschheit ändern mußte. Mit siegender Hand stürzte Alexander die Macht, die sich ihm entgegenstellte; leicht und schnell war das Werk der Eroberung vollbracht; nun galt es, die Völker, die unterworfen waren, auf jede Weise an das neue Königthum zu fesseln, die griechisch-macedonische Macht so tief als möglich in die östlichen Völker hineinzubilden, eine Verschmelzung des Abend- und Morgenlandes hervorzubringen, die allein dem neuen Reiche Festigkeit geben und eine Zukunft sichern konnte. Diese Grundlage eines weströstlichen Lebens, dieser Fortschritt in der Geschichte der Menschheit, dieser Gedanke einer neuen Zeit ist es, auf dem Alexanders Größe, die Gewalt seiner Siege, die Möglichkeit des Ungeheuren, das ihm zu vollbringen gelang, beruht.

Er selbst war ein Werkzeug in der Hand der Geschichte; jene Verschmelzung des abend- und morgenländischen Lebens, die er als Mittel, seine Eroberungen zu sichern, beabsichtigen mochte, war der Geschichte der Zweck, um deß Willen sie ihm zu siegen gewährte; sie führte ihn hinaus, so weit das neue Leben Wurzel schlagen sollte; Osten und Westen war zur Ver-

schmelzung reif, schnell erfolgte von beiden Seiten Durchgährung und Umgestaltung; und das neu erwachte Völkerleben ward zu immer neuen und weiteren Entwickelungen in Staat und Wissenschaft, in Handel und Kunst, in Religion und Sitte.

Mag es uns erlaubt sein, dieß neue weltgeschichtliche Princip mit dem Namen des Hellenistischen zu bezeichnen; das Griechenthum, in das Leben der östlichen Welt eingebildet und dasselbe durchgährend, hat jenen Hellenismus entwickelt, in dem das Heidenthum Asiens und Griechenlands, ja das Alterthum selbst aufzugehen bestimmt war.

Wenn die Elemente dieser Entwickelung in dem Weltreiche Alexanders vorhanden waren und auf jede Weise gepflegt wurden, warum hat es untergehen, warum das kaum begonnene Werk der Verschmelzung durch endlose Kämpfe gestört werden und in die Gefahr des Unterganges kommen müssen?

Als Macedonier und mit einem dem Hauptbestandtheile nach macedonischen Heere hatte Alexander Asien erobert; er erkannte es an, daß die Gewalt, die Asien erobert hatte, sich umgestalten, sich mit dem Wesen und der Weise des eroberten Asiens vereinbaren müsse, wenn aus der Eroberung ein Reich werden sollte; er selbst vereinigte in seiner Person, eben so sehr aus persönlicher Neigung wie politischer Absichtlichkeit, den macedonischen Heerkönig und den asiatischen Monarchen; sein Hof, sein Heer sollte sich in gleicher Weise umgestalten. Hier ergab sich ein Zwiespalt, dessen der große König selbst auf die Dauer nicht Herr geblieben wäre; er starb, ehe dieser Widerspruch durchgekämpft oder ausgesöhnt war; es bedurfte dazu größerer Mächte, als des Königs Wille und Vorbild war.

Mit Alexanders Tode trat jener Zwiespalt in seiner ganzen Schärfe hervor. Nie hatten die Macedonier aufgehört, auf die Begünstigung Alexanders gegen die Morgenländer scheel zu sehen; nur des Königs herrischer Wille hatte sie in Schranken gehalten. Jetzt waren sie dessen frei; plötzlich ward alles Asiatische in den Hintergrund gedrängt, in den Händen der Macedonier war die alleinige Macht; es war Gefahr, daß der

einseitige Stolz der Eroberer den Sieg über das Princip davon trüge. Die Herrschsucht der Macedonier selbst war bestimmt, die rein macedonische Herrschaft zu brechen. Die Satrapien werden vertheilt, jeder der Satrapen beginnt nach Unabhängigkeit zu streben; Macedonier gegen Macedonier, kämpfen sie, sie müssen die einheimische Kraft ihrer Satrapien zu Hülfe nehmen, um sich zu behaupten und Weiteres zu gewinnen; die Grundlage ihrer Macht ist der Theil des Reiches, den sie besitzen, sie können des Beistandes und der Treue ihrer asiatischen Unterthanen nicht entbehren, nur in dem Hellenismus haben sie die Sicherheit ihrer Errungenschaft; und funfzig Jahre des Krieges haben hingereicht, das einseitig Macedonische bis auf den Namen zu zerstören und die Kraft zu zertrümmern, die einst Asien erobert hat.

Das Reich Alexanders mußte zerfallen; gerade das, was er als Mittel der Bindung und des Zusammenhaltens so eifrig gefördert, mußte es zersprengen. Wenn die ausgelebten, unter persischem Despotismus erstorbenen Volksthümlichkeiten des Ostens durch abendländischen Geist, der sich mit ihnen vermischte, von Neuem belebt wurden, so erwachte mit dieser Wiederbelebung in jedem Volke die gesammte Eigenthümlichkeit der ihm eigenen natürlichen und geschichtlichen, staatlichen und religiösen Verhältnisse wieder; jedes der Völker brachte andere und andere Elemente zu jener Verschmelzung mit, und sobald sich die zunächst äußerliche Mengung mit abendländischem Wesen zu durchdringen begann, entwickelten sich eben so viele Gestaltungen des Hellenismus, als die Volksthümlichkeiten verschieden waren. Dieser Proceß in dem Leben der Völker ging vor sich, während die Feldherrn des Königs um das Reich kämpften; je länger und heftiger sie kämpften, desto unmöglicher ward es ihnen, den Preis zu erringen, um den sie kämpften.

Denn das höchste Ziel war, das zerstückte Reich Alexanders wieder zu vereinigen und in seiner ganzen Ausdehnung zu beherrschen. Es wäre erreichbar gewesen, wenn sich über der Verschmelzung des hellenischen und morgenländischen Wesens

die macedonische Macht ungeschwächt, ungemischt, in herrischer Einseitigkeit zu halten vermocht hätte; es wäre vielleicht erreicht worden, wenn Alexander einen Nachfolger gehabt hätte, der sofort, im Sinne der Macedonier handelnd, der Satrapen mächtig, wie ein Gewaltherrscher die Völker in Asien und Europa geknechtet, eine Militärdespotie ohne anderen Zweck als den des Herrseins gegründet hätte. Doch auch einer solchen Herrschaft wäre nur momentanes Bestehen möglich gewesen; das durch Alexander wieder geweckte und entbundene Leben der östlichen Völker würde die fremdartige Macht von sich gestoßen und dann nur in desto wilderer Bewegung den Weg verfolgt haben, den das Schicksal bestimmt hatte. — Wie auch die menschlichen Kräfte, Zwecke und Leidenschaften heißen, die in den Kämpfen der Diadochen gegen einander arbeiten, sie sind die Werkzeuge, deren sich die Geschichte bedient hat, um das durch Alexander begonnene Werk zu fördern und die neue Zeit, die des Hellenismus, klar, umfassend und kräftig herauszubilden.

So treten in der Zeit der Diadochenkämpfe drei Hauptrichtungen hervor, die sich gegenseitig bedingen und stützen. Das Abendländische ist als das Erobernde, als das Erweckende, als das allzu überwiegend Positive gen Asien gekommen; ungeschwächt, hätte der Stolz der Macedonier und die vollendete Entwickelung des Griechenthums das kaum geweckte neue Leben des Morgenlandes übertäubt und erdrückt; es galt, das einseitig abendländische Leben abzuarbeiten und in das Niveau der neuen Zeit herabzubringen. Schon das war bedeutsam, daß die Gewalt der Waffen und die Fülle der Bildung von einander geschieden waren, daß der gebildete Grieche die rohe Macht der Macedonier, der macedonische Machthaber die ohnmächtigen Träger der Bildung verachtete; in der herrschenden Macht vereinigt, hätten sie die Entwickelung der neuen Zeit lange gehemmt, wenn nicht unmöglich gemacht. Die Diadochenkämpfe dienten dazu, beide in ihrer einseitigen Schärfe abzustumpfen; das Macedonische, als die erobernde und herr-

schende Macht, mußte sich selbst aufreiben, verkommen, mit barbarischen Elementen sich zu neuer Heeresordnung und neuer staatlicher Organisation vereinigen. Das Griechische mußte aus sich hinausgehen, sich umgestalten in Sitte und Denkweise, in Literatur und Religion. Um das Ende dieser Periode waren in den Heeren der neuen Dynastien Barbaren mit macedonischer Bewaffnung, Macedonier, die im Barbarenlande angesiedelt und heimisch geworden; in der griechischen Bildung war um dieselbe Zeit das frei entwickelte Leben in Kunst, Wissenschaft und Religion dahin, die Beredsamkeit, der letzte freie Trieb ächt hellenischen Wesens, erstorben, die Poesie zur gelehrten Nachahmung, die Religion zur Theokrasie geworden. In staatlicher Hinsicht sanken beide, Griechenland und Macedonien, bis zur vollkommenen Bedeutungslosigkeit, und erst nach dem Ausgange der Diadochenkämpfe regeneriren sie sich in ungleich beschränkterer Weise dem Sinne des Zeitalters entsprechend.

Dagegen, und das ist das zweite, steigert sich die Energie und der Umfang des Hellenismus auf das Unzweideutigste; unzählige Städtegründungen oder Uebersiedelungen, Theokrasie und Mythendeutung im Sinne der westöstlichen Völkereinigung, neue Straßen des Weltverkehrs, neue Tendenzen in Wissenschaft und Kunst sind dafür Zeugniß. Es entwickelt sich eine Stellung der königlichen Macht, wie sie weder dem früheren Asien noch der macedonischen Heimath angehört hat; das Verhältniß der Staaten zu einander macht sich auf dem Wege des Vertrages; im Innern ruft das Bedürfniß der neuen staatlichen Bildungen Legislationen hervor, die das unvordenkliche Herkommen oder die durch Religion geheiligten Lebensordnungen der Völker überbauen; überall tritt an die Stelle natürlicher, unmittelbarer, traditioneller Verhältnisse das von den Zeitumständen, von der Reflexion, von bestimmten allgemeinen Zwecken Gebotene.

Ueber diesen beiden Tendenzen der Diadochenzeit, die sich in umgekehrter Gradation verhalten, geht eine dritte hin, welche der Oberfläche der politischen Entwickelung Namen und Charakter giebt. Es ist die Frage um das von Alexander gegrün-

dete Reich; es handelt sich um die Erbfolge, dann um die Einheit oder Theilung des Reichs, endlich um das herrenlose Erbe. Diese Fragen sind der Inhalt der Partheiungen, der Coalitionen, der Friedensschlüsse, der wieder beginnenden Kämpfe; und diese selbst dienen nur dazu, durch alle Stadien der Möglichkeit zu erweisen, daß Alexanders einiges Weltreich für immer dahin ist.

Diese letzte Tendenz ist es, wenn nicht ausschließlich, doch hauptsächlich, welche in der vorliegenden Geschichte der Nachfolger Alexanders zu verfolgen war. Die positiven Elemente, die in diesem Kampfe gerettet oder vielmehr durch ihn genährt und gefördert worden sind, die ersten und maaßgebenden Entwickelungen des Hellenismus sind, eben weil sie die Grundlage der Weiterbildung in den nächsten Jahrhunderten geben, erst im Zusammenhange mit diesen zu betrachten, und bleiben späteren Darstellungen vorbehalten. Eben dahin gehört zur größeren Hälfte dasjenige, was oben als das Abarbeiten des einseitig abendländischen Wesens bezeichnet worden ist. Das Verkommen des Griechenthums, das Hinsterben der Poesie und Redekunst, das Umschlagen der Bildung in Gelehrsamkeit zu entwickeln, verweisen wir auf einen andern Ort; ebenso gehört die Darstellung der neuen politischen Gestaltungen, der Bundesverfassung in Griechenland, der neuen monarchischen Weise in Macedonien, wennschon sie sich bereits neben dem Absterben des Alten aufthut, einem späteren Zusammenhange an; nur das allmählige Sinken des Macedonischen als der erobernden Macht ist innigst mit dem Kampfe um das Reich Alexanders verwebt.

Auch die Geschichte hat ihre Logik; sie entwickelt jedes Princip nach seinen wesentlichen Bestimmungen, und in ihnen ist der organische Zusammenhang der Begebenheiten, die sonst nur Zufälligkeiten sein würden. In solchen durchaus consequenten und erschöpfenden Folgerungen bewegt sich die Geschichte der Nachfolger Alexanders, die Geschichte des Reichs nach dem Tode des großen Gründers; sie ist die Antistrophe zu der Geschichte seiner Gründung, sie entwickelt die negativen

Bestimmungen, die sich an dem großen Werke Alexanders herausstellen mußten. Man klagt über die Verworrenheit in diesem Theile der Geschichte; sie ist da, wenn man nicht über die menschlichen Zwecke und Leidenschaften hinaus die höheren Fügungen der Vorsehung erkennt; je wilder, selbstischer und gottloser die Menschen, desto mächtiger und sichtbarer ist Gottes Hand über ihnen. —

So entwickelt sich diese Zeit der Diadochenkämpfe in vier Stadien, deren jedes das von Alexander gegründete Reich dem Untergange näher führt; die folgende übersichtliche Darstellung mag die Hauptzüge dieser Entwickelung kurz zu bezeichnen dienen.

Erstes Buch.
323 — 319.

Alexanders unerwarteter Tod läßt das Reich ohne Herrscher; ein Säugling und ein Blödsinniger erben den königlichen Namen; Perdikkas erhält als Reichsverweser die Sorge um das Reich; kühn und stolz an der Spitze des Heeres will er die Majestät, die Macht des Reiches aufrecht erhalten.

Erstes Kapitel. 323. Die erste Frage beim Tode Alexanders ist, wer sein Erbe sein soll; bis zum offenen Kampf kommt es zwischen Fußvolk und Ritterschaft. Man vereinigt sich, und der Reichsverweser Perdikkas befestigt seine Gewalt durch Hinrichtungen unter den aufrührerischen Truppen, durch den Tod ihres Anführers Meleager; er sendet die zu mächtigen Freunde unter dem Scheine wohlverdienter Belohnungen in die Satrapien; das gebändigte Heer gehorcht ihm, die Könige Philipp Arrhidäus und Alexander Aegus sind in seiner Hut.

Zweites Kapitel. 323—322. Bei der Nachricht vom Tode Alexanders empören sich die Griechen in den Militaircolonien des Ostens, die Griechen in der westlichen Heimath, jene, um in ihr Vaterland heimzukehren, diese, um die verlorne Freiheit wieder zu erringen. Dort siegt des Perdikkas Strateg mit leichter Mühe; hier entspinnt sich der schwere lamische Krieg, in dem endlich die macedonischen Waffen den entschiedensten Sieg davon tragen.

Drittes Kapitel. 322—321. Perdikkas erkämpft dem Eumenes die kappadocischen Länder, zu deren Erwerbung die dazu angewiesenen Satrapen ihren Beistand geweigert haben; die Strafe dafür, mit der er Antigonus bedroht, und die beabsichtigte Vermählung mit Alexanders Schwester bringen den Kampf der Satrapen gegen ihn zum Ausbruch. In Kleinasien siegt Perdikkas Sache unter Eumenes; er selbst zieht gegen Aegypten; von den Truppen gehaßt, vergeblich kämpfend wird er das Opfer eines Aufruhres der Macedonier. Ptolemäus weigert sich, seine Stelle zu übernehmen; die Macht eines Reichsverwesers wird zwischen Pithon und Arrhidäus getheilt; neue Empörungen im Heere bringen sie um ihre Stelle; die Würde, in der die Majestät des Reiches repräsentirt, das Recht der Reichserben gesichert war, ist ohnmächtig und ein leerer Name geworden.

Viertes Kapitel. 321—319. Die neue Vertheilung der Satrapien (von Triparadeisos) giebt an Antipater den Namen eines Reichsverwesers; das Reich kommt in die Obhut eines Satrapen, die Könige, der größte Theil des Reichsheeres zieht nach Macedonien heim, der Mittelpunkt des Reiches hört auf in Asien zu sein. Während Antigonus die Reste der perdikkanischen Parthei in Kleinasien niederkämpft, stirbt in Europa Antipater und überträgt Macedonien und die Reichsverwesung an Polysperchon.

Zweites Buch.
319—215.

Das Reich Alexanders hat aufgehört, als einige Macht zu existiren; es versucht sich das Recht seines Hauses geltend zu machen; Polysperchon sucht es im Westen zu vertreten, während Eumenes der Kardianer für dasselbe im Osten kämpft.

Erstes Kapitel. 319—316. Vergebens bemüht sich Polysperchon seiner Macht durch den Namen des königlichen Hauses, durch Verbindung mit Eumenes, durch Verkündigung der griechischen Freiheit Geltung zu verschaffen; er handelt

im Widerspruch mit seiner Stellung, mit seinen früheren Verbündeten, mit der nothwendigen Politik Macedoniens. Kassander im Bunde mit Antigonus und Ptolemäus kämpft wider den ohnmächtigen Reichsverweser, entreißt ihm Griechenland, benutzt die Partheiungen im königlichen Hause; der momentane Sieg, den Olympias für ihren Enkel Alexander gewinnt und durch den Mord des Königs Philipp Arrhidäus und seiner Gemahlin schändet, dient nur dazu, Kassanders Sieg zu vollenden und der Mutter Alexanders den gleichen Tod zu bringen. Kassander hat Macedonien gewonnen und hält des großen Alexanders Erben in gefänglicher Haft.

Zweites Kapitel. 318—315. Indeß entscheidet sich auch im Osten der Kampf gegen das königliche Haus; Pithon, der Strateg im Osten, versucht dort in gleicher Weise, wie der Strateg Antigonus im vorderen Asien, die kleineren Satrapen zu erdrücken. Ihr glücklicher Widerstand giebt dem Vertreter des Königthums Macht genug, den Kampf gegen die vereinigte Macht der Strategen Antigonus und Pithon zu bestehen; bald ist seine Nähe den Satrapen drückend, sie gehorchen ihm unwillig, mitten unter Verrath hält er sich, steigt er von Neuem, bis ihn neue Meutereien umgarnen, endlich die Argyraspiden ihn ausliefern. Nun ist Antigonus der mächtigste unter den Machthabern, das treulose Corps der Argyraspiden wird zertümmert, Satrapen und Strategen, die sich ihm nicht völlig hingeben, ermordet oder vertrieben; statt der königlichen Macht, statt des königlichen Hauses hat der Strateg die höchste Gewalt in Alexanders Reich.

Drittes Buch.
315—301.

In den Vordergrund tritt Antigonus; sein Streben geht auf Wiedervereinigung des gesammten Reiches, dessen er schon den größten Theil in seiner Gewalt hat; das Recht des Knaben Alexander zu vertreten, ist Anfangs sein Vorwand, nach dem Fall des letzten rechtmäßigen Erben nennt er sich König; es gilt den Versuch, die Einheit des Reiches wieder-

herzustellen, auf das er kein anderes Recht hat als die höhere Macht, die den Kampf gegen die anderen Machthaber nicht besteht.

Erstes Kapitel. 315—311. Gegen den durch die Siege im Osten übermächtigen Satrapen erhebt sich das Bündniß des Ptolemäus, Kassander und Lysimachus, dem bald, in seine Satrapie Babylon heimkehrend und den Osten erobernd, Seleukus beitritt; überall der heftigste Krieg; ihn endet ein Friede, in dem Alexander Aegus als König des Reiches anerkannt, die Freiheit der griechischen Städte verkündet, jeder der Machthaber in seinem Besitze gelassen wird.

Zweites Kapitel. 311—308. Es währt ein Friedenszustand, der Allen drückend ist, und der sich von einem förmlichen Kriege durch nichts unterscheidet, als durch die ängstliche Sorge, jeden entscheidenden Kampf zu meiden. Alexander Aegus wird durch Kassander ermordet, ohne daß es die Verhältnisse ändert; Antigonus stellt in Herkules dem Bastard einen neuen König auf, und ihn trifft der gleiche Mord. Der königliche Name, die Freiheit der Hellenen sind das neutrale Gebiet, das noch jeder in demselben Maaße meidet, als er nach dessen Besitz begierig ist.

Drittes Kapitel. 308—306. Antigonus ist der Strateg des Reiches, der Vertreter des Friedens; Griechenlands Freiheit eine Wahrheit werden zu lassen, sendet er seinen Sohn Demetrius nach Athen. Dieser kühne Schritt, sein Dringen auf Erneuerung des Königthums, seine wohlbegründeten Hoffnungen bringen den Kampf zum Ausbruch; der Seekrieg von Cypern handelt sich um das Reich; mit der Niederlage des Ptolemäus nennt Antigonus sich und seinen Sohn König.

Viertes Kapitel. 306—302. Dem Beispiele des Antigonus folgen Ptolemäus, Seleukus, Lysimachus, Kassander; das Reich Alexanders hat nun die letzte Einheit des Namens verloren. Antigonus aber kämpft darum, es wiederzuvereinigen. Der große Feldzug gegen Ptolemäus misglückt vollkommen, und zerstört Antigonus Landmacht; die vergebliche Belagerung von Rhodus kostet die Hoffnung auf alleinige Herr-

schaft zur See; selbst der Einfluß auf Griechenland wird gefährdet. Demetrius zweite Fahrt dorthin macht ihn zum Herrn von Griechenland.

Fünftes Kapitel. 302—301. Antigonus gründet auf diese Erwerbungen neue Hoffnung für die Vereinigug des Reiches; Demetrius wird Macedonien erobern, Thracien unterwerfen, der Bundesgenossen beraubt, wird Ptolemäus, Seleukus erliegen. Schnell vereinigen sich die vier Könige zum neuen Bunde, dem Antigonus nicht gewachsen ist; in der Schlacht von Ipsus erliegt er vollkommen; die Sieger theilen seine Besitzungen. Das Reich Alexanders ist in vier Königreiche zerfallen, die sich gegenseitig garantiren; alte asiatische Dynastien treten neben ihnen und von ihnen anerkannt auf.

Viertes Buch.
301—278.

Aus der zerstörten Einheit des Reiches haben sich die Hauptrichtungen des Hellenismus staatlich herausgebildet; die Wiederherstellung des ganzen Alexanderreiches ist ein Traum, dem nur der abentheuerliche Sinn des Demetrius noch nachhängt, ist eine Sehnsucht, die in dem alten Kämpfer Seleukus, dem letzten aus der Heldenschaar Alexanders erwacht, und deren Erfüllung die Stunde seines Todes bezeichnet.

Erstes Kapitel. 301—288. Die Schlacht von Ipsus hat Demetrus um alle Macht gebracht; durch kühnes und rastloses Bemühen gewinnt er neue Verbindungen, neue Macht, endlich Macedonien; gegen ihn hebt sich Pyrrhus von Epirus, Lysimachus von Thracien; gen Italien, gen Asien schweifen seine abentheuerlichen Pläne; er überläßt dem Epirotenkönige Italien, er rüstet sich zum großen Eroberungszuge gegen Asien.

Zweites Kapitel. 288—278. Während Demetrius die Hand nach dem Ganzen zu strecken wagt, verliert er das eigene Reich, das er mühsam errungen; Macedonien stößt den sultangleichen, den Sohn der neuern Zeit von sich; sein Einbruch in Asien endet mit seiner Gefangenschaft in Syrien.

Die Nachbaren Macedoniens kämpfen um den Besitz des Landes, Lysimachus behauptet es; er verliert Reich und Leben gegen Seleukus, der von Asien heranzieht, das Diadem der Heimath zu gewinnen; dessen Tod wieder macht die europäischen Länder herrenlos. Während Pyrrhus mit den Römern, dem Volke der Zukunft, kämpft, macht eine Pest und die gallische Völkerwanderung, die Macedonien, Griechenland, Thracien, Kleinasien überfluthet, den Abschluß der Diadochenzeit.

So der allgemeine Inhalt der folgenden Darstellung. Die Quellen, die ihr zum Grunde liegen (s. Beilage 1.) sind nichts weniger als vollständig und genau; doch treten die Hauptrichtungen der Zeit, die Persönlichkeiten ihrer Führer, der allgemeine Charakter des Zeitalters deutlich hervor. Es giebt wenige Jahrhunderte, in denen das Talent, der Charakter, die Leidenschaft bedeutender, selbstständiger und maaßgebender eingewirkt hätte; in demselben Maaße, als Sitte, Gesetz, Religion, bestehende Ordnung dahin ist, macht sich die Kraft und die willkührliche Selbstbestimmung des Einzelnen geltend; in jeder Richtung des Lebens, der Kunst, der Wissenschaften, der Geschichte treten Gestalten von der höchsten Steigerung auf, die von schwächeren Geistern nachgeahmt, zum Typischen ausgeweitet, zur Karikatur wird. Solche Uebertreibungen sind die letzten Erscheinungen des ersterbenden Griechenthums; der Freiheitsschwindel berührt sich mit der niedrigsten Verknechtung, Affectation höchster künstlerischer Vollendung ist die Hülle ihres gänzlichen Verkommens, die lebendige Bildung schlägt in die Gelehrsamkeit, die höchste Entwickelung der Philosophie in Empirismus, die überbotene Aufklärung in Aberglaube, Theokrasie und faden Euemerismus um. Aehnliche Erscheinungen begleiten den Untergang des welterobernden macedonischen Wesens; ein Soldatenthum ohne Zucht und Gehorsam, der überspannteste Stolz auf die glorreiche Vergangenheit, das Gedächtniß Alexanders eine Vergötterung, die stete Richtschnur jene militairische Ehre, die sich der schnödesten Verbrechen, des Aufruhres, des Verrathes nicht

schämt, — in solchen Formen treibt sich das rüstige Kriegerthum, das Philipp und Alexander gegründet, selbst zum Untergange, und die Bevölkerung Macedoniens zerspällt sich in despotisch regierte Unterthanen, die in der Heimath bleiben, und in söldnernde Kriegsleute, die sich in alle Welt zerstreuen. Es sind dieß die nothwendigen Folgen der Entwickelungen, die Alexanders Welteroberung angeregt hat, und sie beginnen sofort mit seinem Tode hervorzutreten.

Erstes Buch.

Erstes Kapitel.

323.

Alexanders Tod. — Die Leibwächter bestimmen die Erbfolge. — Wahl eines Reichsverwesers. — Das Fußvolk ruft Arrhidäus zum Könige aus. — Kampf zwischen Ritterschaft und Fußvolk. — Vertrag. — Perdikkas Charakter. — Lustration. — Meleagers Tod. — Erste Vertheilung der Satrapien. — Beruhigung des Heeres. — Rückblick.

Es war im Frühling 323, als sich in Babylon, der Residenz des Königs Alexander, von allen Gegenden des ungeheuren Reiches her Matrosen, Schiffszimmerleute, Söldnerschaaren, Reuterhaufen, Kriegsvolk von jeder Waffe und Art versammelte; man wußte, daß mit dem Sommer ein großer Feldzug gen Westen hin eröffnet werden, daß die Flotte unter Nearchus Befehl Arabien umschiffen würde; man erzählte sich von ungeheuren Schiffsrüstungen im Mittelmeere, man glaubte, daß nach Unterwerfung Arabiens der Zug gegen Carthago oder Italien beginnen würde. Bereits war eine neue Heeresordnung ins Leben getreten, die Flotte übte sich in täglichen Wettkämpfen auf dem breiten Strome von Babylon; kurz nach der Todtenfeier für Hephästion, so hatte der König bestimmt, sollten die Bewegungen beginnen, am vierten Juni das Landheer, am fünften die Flotte aufbrechen. Da erkrankte der König in der Nacht zum ersten Juni, er verschob die Abfahrt der Flotte um zwei Tage, in der Hoffnung, dann hergestellt zu sein; aber unerwartet nahm das Fieber zu, die Abfahrt wurde bis auf Weiteres ausgesetzt, die Feldherren ver-

sammelten sich in den Vorzimmern des Schlosses, die Hauptleute und Rottenführer standen im Burghofe Tag und Nacht; die Macedonier drängten sich zu den Thoren, sie verlangten ihren König noch einmal zu sehen; so zogen sie an seinem Lager vorüber, zu sprechen vermochte er nicht mehr. Er mochte ahnden, daß sein Tod nahe sei, er zog den Siegelring von seinem Finger und gab ihn an Perdikkas, den Leibwächter; dieß war das einzige Zeichen seines letzten Willens. Am 11. Juni um die Abenddämmerung verschied er [1]).

Erschütternd schildert ein alter Schriftsteller die Klage um des Königs Tod: Zuerst wiederhallte Jammer und Wehklage in dem weiten Schlosse; dann wurde es stiller, der erste und übermäßige Schmerz um solchen Verlust wich der Sorge, was nun werden sollte. Und schon war die Kunde durch die Stadt verbreitet; die Edelknaben schweiften laut jammernd, um ihren König klagend durch die Straßen, vor den Pforten des Schlosses mehrte sich die Menge; die unten standen, Macedonier und Barbaren, Kriegsleute und Bürger, alles drängte sich in den Schloßhof; den gerechtesten und mildesten Herrn nannten ihn jammernd die Morgenländer, den tapfersten, glorreichsten, stets siegenden Fürsten die Macedonier; sie wurden nicht müde ihn zu preisen, zu klagen, des allzuschnellen Todes, der eigenen Zukunft zu gedenken, die nur zu finster war. So mehrte sich das qualvolle Gefühl der Ungewißheit, der Bangigkeit, der gefährlichsten Spannung; jeder Augenblick konnte Unerwartetes, konnte Aufruhr und Blut bringen. Schon war es tief in der Nacht; die Truppen standen unter den Waffen, die Bewohner der Stadt erwarteten in ihren Häusern, was geschehen würde; man hüthete sich, Licht sehen zu lassen; einzelnes Rufen und Schreien tönte durch die stille Finsterniß [2]).

So verging die Nacht; indeß waren die sieben Leibwächter des Königs, als die nächsten um dessen Person und die

[1]) Ueber Alexanders Testament s. Beilage 3.

[2]) Curtius X. 5.

ersten Heerbeamten dem Range nach, zusammengekommen, über die nächsten und nothwendigsten Maaßregeln zu berathen; sie beschlossen, die ersten von den Freunden und die Führer der Truppen zur Versammlung zu berufen [3]), ihnen die Bestimmung über das Reich und die Thronfolge anheimzustellen [4]). Bewaffnet versammeln sich diese im Schlosse; ihnen drängen sich die macedonischen Truppen nach, begierig zu erfahren, in wessen Hand das Reich kommen wird; viele der Freunde und Befehlshaber vermögen nicht durch das Gedränge ins Schloß zu gelangen. Es verkündet der Herold, niemand der nicht namentlich aufgerufen sei, solle hinein; aber vergebens; mit Mühe gewinnt man so viel Ruhe, daß die Berathung eröffnet werden kann. Man beginnt mit neuer Trauer um den großen Todten, dessen Waffen, dessen Purpur und Diadem dort auf dem Throne liegen, der nun verödet, der ohne Erben ist. Dann erhebt sich Perdikkas, der erste unter den Leibwächtern [5]); er legt den Ring, den ihm sterbend der König übergeben, auf den Thron nieder: „Er lege das Siegel der königlichen Macht zu den andern Kleinodien, damit die Versammlung darüber entscheiden möge; er fordere sie auf, eingedenk zu sein, in wie gefahrvoller Lage das Reich durch des großen Königs Tod sei; es komme Alles darauf an, daß das verwaisete Reich nicht

---

[3]) Curtius X. 6. 1. principes amicorum ducesque copiarum; Diodor XVIII. 2. *οἱ δε μέγιςον ἔχοντες ἀξίωμα τῶν φίλων καὶ σωματοφυλάκων*. Das Institut „der Freunde" ist gleichsam ein Orden, die Ehrenlegion Alexanders; jene principes sind *τῶν πρώτων φίλων*, Männer, deren Rang der nächste nach dem der Leibwächter gewesen zu sein scheint. — Justin. XII. 2. sagt, (duces) armati in regiam coeunt ad formandum rerum praesentium statum; er läßt die Hauptsache, die Berufung durch die Leibwächter, aus.

[4]) Ich glaube, daß dieß Verfahren das verfassungsmäßig richtige war; es mußte die Sache berathen und eine Anordnung getroffen sein, ehe sie an die Heerversammlung zur resp. Bestätigung oder Verwerfung gelangen konnte.

[5]) Er ist schon zu Philipps Zeit unter den Leibwächtern, wenn man Diodor (XVI. 94.) trauen darf, der freilich mit ihm den Leonnat nennt, der erst 331 ernannt wurde, Arrian. III. 5. — Gewiß entschied hier die Anciennität über den Rang.

ohne Haupt bleibe, daß die macedonische Reichsfolge bewahrt werde; die Königin Roxane sehe ihrer Niederkunft entgegen; gebähre sie, was die Götter gnädig gewähren möchten, einen Knaben, so sei dessen das Diadem; jedenfalls bedürfe bis dahin das Reich eines Verwesers; es frage sich, wer dazu gewählt werden solle; hierauf wünsche er die ganze Sorge der Versammelten zu lenken." Dann erhob sich der Admiral Nearchus: „Es verstehe sich von selbst, daß das Reich in der Erbfolge des königlichen Hauses bleiben müsse; indeß sei es weder der Würde des Diadems noch den schwierigen Zeitumständen angemessen, ein Kind, das noch nicht geboren sei, Herrscher zu nennen; wer wisse denn, ob der Königin Kind ein Knabe sein, ob es lebend zur Welt kommen werde? und wenn es wirklich das Privatrecht gebieten würde, dem nachgebornen Erben das Erbe zu bewahren, so fordere das Interesse des Reiches andere Rücksichten; es würde durch eine mehrmonatliche Zwischenherrschaft das größte Unglück für das Reich, ohne König zu sein, Zeit haben, sich zu den traurigsten Folgen zu entwikkeln; sein Vorschlag gehe dahin, auf das erwartete Kind Alexanders nicht weiter Rücksicht zu nehmen, sondern des Königs Sohn Herkules, den ihm Memnons Wittwe Barsine geboren, als König zu proclamiren." [6])

Des Admirals Vorschlag wurde mit lauter Misbilligung aufgenommen, man nannte den Knaben einer Kriegsgefangenen Kind, einen Bastard: „der alte Parmenion habe nach der Einnahme von Damaskus den König veranlaßt, mit der Wittwe der rhodischen Brüder Umgang zu pflegen, der könne nimmermehr das Diadem erhalten!" So widersprachen die Versammelten, und die Macedonier lärmten mit drein und schlugen mit den Lanzen an ihre Schilde. Endlich gelang es dem Phalangenführer Meleager sich Gehör zu verschaffen: „Weder

[6]) Diodor. XX. 20. nennt ihn um das Jahr 310. ἑπταχαίδεκα ἔτη γεγονώς, ich glaube er war schon etwas älter; er müßte sonst 327 geboren sein, und doch war Parmenion, auf dessen Rath Alexander mit Barsine umging, seit 330 todt; ich glaube, daß der Knabe etwa ein Jahr nach dem Fall von Damaskus, also im Jahr 332 geboreu wurde.

von Barsine, der Kriegsgefangenen, noch von Roxane, der Barbarin dürfe der macedonische König geboren sein; und die vormundschaftliche Regierung würde eintreten müssen, man möge den Knaben Herkules zum Könige nehmen oder die Niederkunft Roxanens erwarten; man könne das vermeiden und dennoch in dem Erbrecht des königlichen Hauses bleiben; Arrhidäus, des Königs Philipp Sohn, habe die nächsten und gerechtesten Ansprüche; sei doch Philipp selbst unter ähnlichen Verhältnissen, da der König sein Bruder gestorben, dem Sohne desselben vorgegangen und mit Beistimmung der Macedonier König geworden." Nun ergriff Ptolemäus, des Lagus Sohn, das Wort; auf das Nachdrücklichste sprach er gegen Meleager: „Arrhidäus sei nicht nur ein Bastard, einer thessalischen Hetäre Sohn; jedermann wisse ja, daß er schwachsinnig sei, daß König Philipp selbst ihn darum misachtet habe, daß er zwar in Babylon anwesend, aber von Alexander niemals irgend einer Rücksicht werth geachtet worden sei; seine Ansicht gehe dahin, daß man vor Allem eine möglichst dauernde und gemäßigte Anordnung treffen müsse; jeder der geäußerten Vorschläge werde irgend einem Einzelnen Gelegenheit geben, Namens des oder jenes Königs als dessen Vormund oder Günstling zu regieren; er schlage vor, daß sich dieselben Männer, die Alexander zu Rathe zu berufen gepflegt habe, auch fernerhin um dessen Thron versammeln und über die Angelegenheiten des Reiches nach Stimmenmehrheit entscheiden, daß das Heer mit seinen Führern, die Länder mit ihren Beamteten gehalten sein sollten, diesen Befehlen zu gehorchen." [7])

---

[7]) Es lag hier sehr nahe, den Sprechenden Worte aus den staatsrechtlichen Theorien, wie sie in jener Zeit häufig und so hochstehenden und zum Theil wissenschaftlich gebildeten Männern geläufig waren, in den Mund zu legen; doch schien es mir hinreichend, die thatsächlichen Verhältnisse hervorzuheben. Ob sonst im hellenischen Erbrecht Beispiele von einem curator ventris vorkommen, weiß ich nicht; im Ganzen scheint das Erbrecht im macedonischen Königshause keine absolute Norm gewesen zu sein; stets bedurfte der den Thron erbende Sohn noch der Beistimmung des Heeres.

Dieß waren die Vorschläge [8]), die innerhalb der Versammlung zur Sprache kamen; lockend genug mochte Vielen erscheinen, was Ptolemäus in Anregung gebracht hatte, aber man mußte besorgen, daß das Heer bei seiner Anhänglichkeit für das königliche Haus und für das Königthum einer solchen Einrichtung seine Beistimmung versagen würde. Mit Recht hatte Perdikkas darauf aufmerksam gemacht, daß dem Reiche vor Allem ein Haupt nöthig sei; aber der Knabe Herkules war nicht in Babylon, war nicht legitim; Arrhidäus war es eben so wenig, und jedermann wußte, daß er von schwachem Verstande war [9]); so entschied sich die Versammlung dafür, dem Kinde, welches Roxane gebären würde, das Königthum vorzubehalten [10]).

Es handelte sich jetzt um die zweite Frage, in wessen Hand einstweilen die Führung der Angelegenheiten gelegt werden solle. Es erhob sich der Leibwächter Aristonus von Pella: „Indem der König auf seinem Sterbebette, während doch die vornehmsten Macedonier umhergestanden, gerade an Perdikkas seinen Siegelring übergeben, habe er offenbar bezeichnen wollen, daß er diesem die höchste Leitung überwiesen wissen wolle." Allgemein wurde seine Deutung gebilligt; man rief: „Perdikkas möge hintreten, den Ring vom Throne zu nehmen." Diese Wendung mußte Perdikkas gewünscht und erwartet haben; dennoch zögerte er vorzutreten, gleichsam als halte er sich so hoher Ehre, so schwerer Verantwortlichkeit nicht für gewachsen; er wollte, daß man in ihn dringen, daß man ihn wie wider Willen zu dem zwingen sollte, was er selbst wünschte. Da trat Meleager zum zweiten Male auf: „Mit Recht zaudere Perdikkas,

---

8) Nach Curtius und Justin, wennschon beide nicht genau übereinstimmen.

9) Diodor. XVIII. 2. ψυχικοῖς πάθεσι συνεχόμενον ἀνιάτοις. Plutarch. Alex. 77. ἀτελῆ τὸ φρονεῖν ὄντα διὰ σώματος νόσον, οὐ φύσει προσπεσοῦσαν; er fügt hinzu, er sei als Knabe gesund an Körper und Geist gewesen, durch einen Gifttrank seiner Stiefmutter Olympias aber so zu Grunde gerichtet.

10) Natürlich mußte ein Knabe geboren werden; wäre es ein Mädchen gewesen, so würden neue Bestimmungen haben eintreten müssen.

sich das so wichtige Amt von einer Versammlung übertragen zu lassen, der die Entscheidung durchaus nicht zukomme; das Heer allein sei berechtigt, über den erledigten Thron und über das Reich, das es erobert habe, zu entscheiden; man wolle schon für das erwartete Kind einen Verweser des Reichs bestallen, und wisse noch nicht, wen das Heer zum Könige nehmen werde; er protestire gegen Beschlüsse dieser Art, die in jeder Hinsicht wider Gesetz und Brauch der Macedonier verstießen." Unter lautem Jubel der umherstehenden Macedonier stand er auf, und verließ von ihnen begleitet die Versammlung [11]).

Indeß waren außerhalb des Schlosses Dinge vorgefallen, deren Folgen außer aller Berechnung lagen. Das macedonische Fußvolk, von dem verhältnißmäßig nur wenige mit in den Sitzungssaal zu dringen vermocht hatten, war außerhalb des Schlosses in Masse zusammengekommen, höchst aufgebracht über die Anmaaßlichkeit der vornehmen Herren, daß sie ohne Zuziehung des Heeres über das Reich zu verfügen gedächten; die hingeworfene Aeußerung eines Kameraden: „Arrhidäus sei ja in Babylon, des Königs Bruder und Erbe," gab die entscheidende Wendung; die Macedonier hatten einen Namen, den sie den Befehlshabern gegenüber aufbringen konnten: „der müsse König sein; wer die Versammlung ohne ihn berufen, sei des Todes schuldig!" Gerade jetzt kam Meleager mit den Kriegsleuten, die sich ihm angeschlossen, vom Schlosse herab; sofort stellt er sich an die Spitze der Bewegung. Unter seiner Führung ziehen die Macedonier des Fußvolks in das Schloß, suchen und finden endlich jenen Arrhidäus, den sie sofort mit dem vielgeliebten Namen Philippus als König begrüßen, ihm

[11]) Dieser Einwand gegen die Competenz der Versammelten scheint der Kern der Deklamation zu sein, mit der Curtius X. 6. 20. Meleager abtreten läßt (populus heres est — viri, quibus invitis nihil perpeti necesse est). Anders stellt die Sache Diodor dar, Meleager sei mit Attalus von der Versammlung abgeschickt, mit dem Fußvolk zu unterhandeln, dann verrätherischer Weise übergetreten. Dieß scheint minder glaublich; die Versammelten würden gewiß zu solcher Mission jemanden erwählt haben, auf dessen Treue sie sich mehr verlassen konnten.



Leibwächter ernennen; ihn in ihrer Mitte, ziehen sie zu dem Versammlungssaal.

Dort hatte das plötzliche Forteilen des Meleager eine bedeutende Bewegung hervorgebracht; Perdikkas hatte schleunig den Ring vom Throne genommen; man eilte für die getroffenen Anordnungen sich der Zustimmung der Ritterschaft zu versichern; um das Band gemeinsamer Interessen desto fester zu knüpfen, veranlaßte Perdikkas, daß Pithon der Leibwächter beantragte, Perdikkas und Leonnat zu Vormündern des künftigen Kindes der Roxane, Antipater und Kraterus zur Führung der Angelegenheiten in Europa zu ernennen [12]). Nachdem diese Bestimmungen angenommen waren, leisteten die Anwesenden dem Kinde Alexanders, das Roxane gebähren würde, den Huldigungseid. — Gerade jetzt erschienen die Macedonier der Phalangen im Vorhofe; Meleager mit Arrhidäus, von Bewaffneten umgeben, trat in den Saal hinein: „Hier sei der König, dem gebühre der Eid der Treue!" Tausende von Lanzen waren in der Nähe, seinen Worten Nachdruck zu geben; Manche schwankten, traten auf Seite des neuen Königs; es war heftige Bewegung, wilder Lärm für und wider; endlich gewann Arrhidäus Sache die Oberhand. Er selbst hatte sich während des Lärms ängstlich hinweggeschlichen, in seine Gemächer begeben; jetzt holte man ihn in den Saal zurück, man legte ihm Alexanders Purpur und Diadem an; Meleager nimmt Panzer und Gewaffen, und trägt sie als Leibwächter dem neuen Könige nach; die Phalangiten schlagen mit den Lanzen an ihre Schilde und jubeln: „Heil dem Könige Philippus! Tod den Verräthern, die sich des Reiches angemaaßt" [13]).

Perdikkas hatte sich während dieses Tumultes, der sich mit jedem Augenblicke drohender für ihn und die ihm treu ge-

---

[12]) Curtius X. 7. 8. tutores destinat filio ex Roxane futuro Perdiccam et Leonnatum stirpe regia genitos; adjicit ut in Europa Craterus et Antipater res administrarent. Justin. XIII. 2. nennt alle vier tutores.

[13]) Curt. X. 7. 15. Justin. XIII. 3. ad delendum equitatum cuncti armati in regiam irrumpunt.

bliebenen steigerte, mit den Getreuen aus dem Saale zurückgezogen: „zum Sterbezimmer des Königs" ist der Ruf, an dem sich die Seinigen erkennen. Dort sammeln sich von den vornehmsten etwa sechshundert um ihn, zu diesen tritt der Lagide Ptolemäus mit der Edelschaar der königlichen Knaben. Und schon drängen die Macedonier nach, mit ihnen Meleager, der König; sie erbrechen die Thüren, bereit mit Waffenlärm die Stille des Sterbezimmers zu stören. „Zu mir, wer des Königs Leiche schirmt!" ruft Perdikkas den Macedoniern entgegen; mit Speerwürfen wird ihm geantwortet; es beginnt wilder Kampfeslärm; Verwundete, Sterbende stürzen zu beiden Seiten. Da gelingt es einigen der achtbarsten Führer, sich Raum zu schaffen; sie beschwören die drüben stehenden, dem Könige, der Uebermacht zu weichen, dem sicheren Untergang einen ehrenvollen Vertrag vorzuziehen; und Perdikkas ist der erste, welcher die Waffen niederlegt [14]. Nun fordert Meleager, daß Perdikkas und die Seinen bei der Leiche bleiben; sie fürchten Verrath, sie eilen aus der Burg, die in den Händen der Gegner ist, zu entkommen; auf heimlichen Wegen flüchten sie zum Euphrat hinab; dort sammelt sich die gesammte Ritterschaft der Getreuen um Perdikkas und Leonnat, und fordert, aus der Stadt hinaus auf das freie Feld geführt zu werden. Dort lagern sie; nur Perdikkas und mit ihm einige von den Edelschaaren bleiben in der Stadt, damit nicht der Bruch zwischen der Ritterschaft und dem Fußvolk unheilbar und ihm zum Vorwurf wird; auch das Fußvolk hofft er noch zu gewinnen.

So kam Meleager, des Neoptolemus Sohn, weder durch seinen Rang noch durch sonst etwas als die augenblickliche Gunst des Zufalls ausgezeichnet, in den Besitz der höchsten Gewalt, um so unumschränkter, da der König, dem er zur Seite stand, ohne eignen Willen und ohne Verstand war. Was aber half es ihm, daß der Strom der Begebenheiten ihn an die Spitze der Macedonier gestellt hatte? er war ihrer nicht

[14]) Was der Inhalt des Vertrages gewesen, wird nicht erzählt, wahrscheinlich, daß Arrhidäus als König Philipp von allen anerkannt würde.

gewiß, die Macht der Gegner um so gefährlicher, da sie einiger waren, überdieß Perdikkas, den der sterbende König ausgezeichnet hatte, durch seinen hohen Rang, durch seine bedeutende Persönlichkeit und durch die Gewohnheit vieler Jahre, dem Fußvolk Ehrfurcht gebietend. Dem Adel gegenüber hatte die Uebermacht der Menge rasch, entscheidend, ohne viel Plan gehandelt; jetzt galt es, zu ordnen und das Neue zu sichern. So schwierigen Verhältnissen nicht gewachsen, griff Meleager nach dem nächsten Mittel, das seiner Besorgniß als das sicherste erscheinen mochte. Er schickte einen Haufen Kriegsleute zum Perdikkas hinab, mit dem Befehl, ihn in die Burg zu bringen, und falls er sich weigerte, ihn sofort niederzuhauen [15]). Von ihrer Ankunft unterrichtet trat ihnen Perdikkas, von sechzehn Pagen der Edelschaar umgeben, auf der Schwelle seines Hauses entgegen; sein hoher Rang, seine mächtige Rede, die stolze Zuversicht, mit der er zu ihnen sprach, erschütterte die Macedonier; unverrichteter Sache, gegen Meleager verfeindet, kehrten sie zu ihren Kameraden zurück. Schnell theilt sich ihre Stimmung den übrigen Macedoniern mit; sie sammelten sich andern Tages in dem Hofe der Burg, sie schrien gegen Meleager und verlangten Gericht; offenbarer Aufruhr schien jeden Augenblick losbrechen zu wollen [16]). Da erschien Meleager an des Königs Seite: „was geschehen, sei auf königlichen Befehl geschehen." Dieß bestätigte der König: „man möge sich beruhigen, Perdikkas sei ja am Leben." So wurde für dießmal der Sturm beschworen. Man versuchte die For-

[15]) Nach Justin. XIII. 3. war es nicht Meleager, sondern Attalus, der den Mord des Perdikkas geboten. Gewiß war also ein Attalus und ein bedeutender Mann dieses Namens bei der Parthei des Fußvolks; man darf wohl nicht an den Stymphäer, den Taxiarchen denken, dessen in der Geschichte Alexanders S. 297 und sonst Erwähnung geschieht; ich werde später auf diesen zurückkommen.

[16]) Nicht genau sagt Justin XIII. 4, nachdem er die Rede des Perdikkas angeführt: haec cum pro singulari sua facundia Perdiccas perorasset, adeo movit pedites, ut probato consilio ejus dux ab omnibus legeretur. Es fehlen in dem Epitomator mehrere dazwischenliegende Dinge.

men königlicher Hofhaltung geltend zu machen, man versuchte die Abwesenheit des Adels nicht zu beachten; die Hauptleute und Taxiarchen gingen zu Hofe, die in der Residenz anwesenden Gesandschaften kamen, dem neuen Könige ihre Glückwünsche zu bringen. In der Burg selbst war eine trübe und peinliche Stille, gegenseitiger Argwohn, heimliches Flüstern der Vertrauteren, der König selbst ängstlich, sich und allen lästig, der widrigste Gegensatz zu dem, dessen Diadem er trug, dessen Name mit immer neuer Klage genannt ward [17]). So vergingen die nächsten drei Tage, ohne daß Meleager irgend etwas that oder hinderte; es geschah nichts, um die neue tumultuarisch gegründete Ordnung der Dinge zu sichern, die Adelspartei zu gewinnen oder zu vernichten, einen Zustand hervorzurufen, der dauernd zu sein vermocht hätte.

Desto thätiger war die Ritterschaft vor den Thoren der Stadt. Perdikkas hatte sich, nachdem er die gegen ihn gesandten Haufen zurückgewiesen, nicht länger in Babylon sicher geglaubt und war zu den Getreuen, die draußen lagerten, geflüchtet. Jetzt galt es vor Allem, entscheidend und vorsichtig zugleich zu handeln; offener Kampf mit der Uebermacht des Fußvolks mußte jedenfalls gemieden werden, man mußte die üble Stimmung der Masse gegen ihren Führer nähren, mußte sie mismüthig, mistrauisch, aufsätzig machen, mußte sie fühlen lassen, wie sie ohne den Adel und die erlauchten Führer dieser Parthei nichts sei. Man begann die Zufuhr zur Stadt zu sperren; bald machte sich in Babylon Mangel fühlbar, die Preise aller Lebensmittel schlugen auf, Unzufriedenheit wurde laut, die Landleute aus der Umgegend, Plünderung fürchtend, flüchteten in die Stadt und vermehrten die Noth, die Verwirrung; die in der Stadt forderten entweder schnelle Entscheidung durch das Schwert oder Versöhnung mit der Ritterschaft. Die Macedonier versammelten sich auf dem Schlosse zur Heerversammlung; bald war entschieden, Gesandten an die Ritterschaft zu senden, sie zur Einstellung der Feindseligkeiten

---

[17]) Curtius X. 8 8.

aufzufordern. Drei Männer wurden in das Lager hinausgesendet [18]); sie erhielten zur Antwort: „nicht eher würden die Schaaren der Ritterschaft die Waffen niederlegen, als bis der König die Urheber aller dieser Zerwürfnisse ausgeliefert hätte.“ Dem Bericht dieser Antwort an die Macedonier folgte eine heftige Bewegung; sie ergriffen, so heißt es, die Waffen, sie wollten zum Kampf hinaus; dann sei der König herausgetreten und habe sie beschworen, „nicht Kampf zu beginnen, selbst für ihn nicht; gern gebe er das Diadem hin; sei keine andere Hoffnung den Frieden herzustellen, so möge das Heer einen würdigeren wählen;“ dann habe er weinend das Diadem von der Stirn gebunden und es hingestreckt, gleich als ob er es zurückgebe; durch diese Rede ihres Königs gerührt, und für die Zukunft, wenn ein so milder König herrschte, ermuthigt, hätten die Macedonier von Neuem jene Gesandten in das Lager geschickt und Versöhnung angetragen, unter der Bedingung, daß Meleager hinfort neben Perdikkas Vorstand des Reiches sei [19]). Wenn diese Angaben, gegen die sich freilich manche Zweifel erheben ließen, gegründet sind, so darf man sich wundern, daß Meleager jenen Moment einer für ihn durchaus nutzbaren Aufregung der Macedonier zu Gunsten ihres Königs zu nichts anderem benutzte, als eine Vereinigung zu beschleunigen, die ihm selbst in jedem Fall verderblich werden mußte; denn daß er auch jetzt noch den König leitete, ja daß er die Macedonier selbst trotz der früheren Vorgänge noch für sein Interesse stimmen konnte, sieht man aus der Bedingung, die zu seinen Gunsten der Ritterschaft gestellt wurde. Wie es auch immer mit jener Erzählung stehen mag, jedenfalls sind die Verhandlungen zwi-

---

[18]) Unter diesen ist Perilaus, natürlich nicht Antipaters Sohn, den Plut. de frat. amor. nennt, der war noch zu jung, sondern derselbe, welcher im Jahre 314 als Strateg im Heere des Antigonus steht,

[19]) Wenn Curtius sagt: daß der Ritterschaft der Vertrag angeboten sei, ut Meleagrum tertium ducem acciperent, so liegt dem zum Grunde, daß es sich noch um die Vormundschaft des Perdikkas und Leonnat für das künftige Kind Roxanens handle.

schen dem Fußvolk und der Ritterschaft fortgesetzt worden, und namentlich war der vielgewandte Grammateus Eumenes von Kardia, der sich, um als Grieche nicht Mistrauen und Eifersucht zu erwecken, bis jetzt vollkommen partheilos und im Hintergrunde gehalten hatte, sehr thätig, das Fußvolk zur Nachgiebigkeit zu stimmen [20]). Perdikkas selbst mußte die Aussöhnung wünschen; war er nur erst in des Königs Nähe, so schien es leicht, ihn dem Einflusse des Meleager, der seine Macht so unvorsichtig verscherzt hatte, zu entziehen; dann konnte er gegen ihn, den verhaßten Emporkömmling, verfahren.

So kam ein Vertrag zwischen den Macedoniern vom Fußvolk und der Ritterschaft zu Stande, in dem festgestellt wurde [21]): „das Königthum sei des Arrhidäus, der den Namen Philippus führen werde, jedoch dem Kinde Alexanders, das Roxane gebären werde, bleibe Antheil an dem Reich vorbehalten [22]); in Europa solle Strateg Antipater, Vorstand des Königthums Kraterus [23]) sein; Perdikkas werde Chiliarch, Meleager sein Hyparch sein [24]).“ Nachdem dieser Vertrag beschworen war, rückten die Phalangen unter Meleager, die Geschwader der Ritterschaft unter Perdikkas Führung aus, vereinigten sich unter den Mauern der Stadt, und kehrten dann in fröhlicher Eintracht in die Residenz zurück.

Mit dieser Uebereinkunft, die etwa im Anfang des Juli zu Stande gekommen sein wird, waren die Verwirrnisse für

---

20) Plut. Eum. 4.

21) So ausdrücklich (ἐφ' ᾧ) Arrian. ap. Phot. 69. a. 19.

22) Servata est portio regni. Justin. XIII. 4. Der Auszug des Arrian erwähnt dieser Klausel nicht; sie muß dagewesen sein, da es sich demnächst immer von „den Königen“ handelt; wie es mit der Vormundschaft über dieß Kind gehalten werden sollte, ist nicht klar.

23) So Arrian ap. Phot. cf. unten.

24) *Περδίκκαν δὲ χιλιαρχεῖν χιλιαρχίας ἧς ἦρχεν Ἡφαιςίων. τὸ δὲ ἦν ἐπιτροπὴ τῆς πάσης βασιλείας. Μελέαγρον δὲ ὕπαρχον Περδίκκου*, Oberflächlich sagt Justin: castrorum, excercitus et rerum cura Meleagro et Perdiccae adsignatur. Ueber die Chiliarchie s. u., was aber die Bezeichnung Hyparch des Perdikkas (neben den Satrapen pflegt sonst ein Hyparch zu stehen) bedeutet, ist nicht ganz sicher; jedenfalls behielt er das Commando des Fußvolks.

den Augenblick beendet und die erste definitive Anordnung für das weitere Schicksal des Reiches gewonnen; in der Anerkenntniß des neuen Königs war das fernere Bestehen und die Einheit des Reiches garantirt, in den Formen änderte sich dem Namen nach nichts; die Satrapien wurden in den Händen derer gelassen, die sie inne hatten; bei dem Heere trat keine Veränderung ein. Nur in den europäischen Ländern wurde eine Aenderung durch die Verhältnisse geboten; da Kraterus noch nicht in Europa angekommen war, so theilte man die Macht, die nach Alexanders Anordnung vom Sommer 324 an Kraterus bei seiner Ankunft in Europa ganz abgetreten werden sollte [25]). War die Hyparchie des Meleager der Hauptsache nach der Oberbefehl über das Fußvolk, so hatte in früheren Zeiten schon Parmenion diese Stellung gehabt. [26]) Auch die Chiliarchie des Perdikkas war keine Neuerung; schon Alexander hatte sie aus der Sitte des persischen Hofes entnommen; dort war der Chiliarch nicht bloß Führer der edlen Reuterschaar, die den Namen „Verwandte des Königs" führte, sondern auch in allem Uebrigen der nächste nach dem König, der die Audienzen machte und dem Könige stets zur Seite war [27]), der eigentliche Vezir des Reiches. Unter Alexander freilich hatte diese Stellung keine andere Bedeutung als die der höchsten Ehre nächst dem Könige, daher übertrug er sie seinem getreuen Hephästion, und befahl nach dessen Tode, daß die Stelle unbesetzt bleiben und die Chiliarchie für alle Zeit seinen Namen führen sollte [28]). Indem nun Perdikkas diese Chiliarchie „der Verwandten des Königs" (denn sicher war dieser Name wieder in Aufnahme gekommen) erhielt, fiel ihm sofort aller Einfluß eines Vezires zu, der in demselben Maaße, wie es dem Könige an Kraft und Selbstständigkeit fehlte, unumschränkt verfahren zu können schien [29]).

---

[25]) Arrian. VII. 12. Geschichte Alexanders S. 519.

[26]) Diod. XVII. 17.

[27]) Cornel. Con. 3. c. interpp.

[28]) Arrian. VII. 14.

[29]) Deshalb sagt Arrian: τὸ δὲ ἦν ἐπιτροπὴ τῆς πάσης βασιλείας.

Perdikkas, in der That wenn einer dieser hohen Stellung gewachsen, fühlte sich stark genug, sie mit allen Ansprüchen und Befugnissen, die sie ihm gewährte, geltend zu machen; er war ein fester, herrischer Charakter [20]); seine edle Geburt, sein hoher Rang, seine vieljährigen Dienste in der Nähe der Könige Philipp und Alexander vereinigten sich mit seiner Persönlichkeit, ihm über die anderen Generale nicht minder, als über die Menge eine Ueberlegenheit zu gewähren, die er, so weit es die Vorsicht gebot, zu verhehlen Selbstbeherrschung genug hatte; wo es galt, war er mit dem Wort und mit der That gleich kühn, gleich imponirend und des Erfolges gewiß; sein entschiedenes und keckes Vorwärtsschreiten zu dem Ziele höchster Macht giebt seiner Gestalt den Adel der Kühnheit, seinem Thun die strenge und energische Consequenz, deren er in seiner Stellung vor Allem bedurfte. Denn war auch jetzt Friede und Ruhe zurückgekehrt, so hatte doch der völlig anarchische Zustand des Heeres, aus dem die jetzige Ordnung hervorgegangen war, Verhältnisse zum Vorschein gebracht, die mit militärischer Zucht völlig unvereinbar waren und auf denen sich nichts dauerndes gründen ließ; durch die Zustimmung der Macedonier im Besitze der höchsten Macht, mußte Perdikkas zeigen, daß er dieselbe frei zu handhaben, mit aller Strenge und nöthigenfalls gegen die Macedonier selbst geltend zu machen gedenke; um jeden Preis und seinem Charakter gemäß mußte er mit der Entschiedenheit der Verhältnisse Herr sein, durch welche allein das Ganze zusammengehalten werden konnte. Seine Macht mit Meleager theilen konnte er nicht; er haßte, er fürchtete ihn, der ehrsüchtige und unruhige Sinn des Hyparchen konnte in seiner amtlichen Stellung Vorwand genug zu neuen Umtrieben finden; der höhere Einfluß, den er

---

und Diod. XVIII. 2. nennt Perdikkas gerade zu ἐπιμελητὴν τῆς πάσης βασιλείας, eine Bezeichnung, in der ein Anachronismus steckt, wenn sie officiel sein soll.

[20]) Einzelnes zu seiner Charakteristik hat Aelian. V. H. IX. 3. XII. 16. (πολεμικός) XII. 39. (εὔτολμος), Diodor an mehreren Stellen, auch Plutarch.

schon sonst besessen, sein Verhältniß zu den Macedoniern, die Menge Unzufriedener und Neuerungssüchtiger, deren es selbst unter den Großen gab, machten ihn doppelt gefährlich; ihn erlas sich der Chiliarch, um durch ein Exempel rücksichtsloser und durchgreifender Strenge zu zeigen, wie er Herr zu sein wissen werde.

Von den Tagen des Aufruhres her haftete Blutschuld auf dem Heere; Macedonier waren von Macedoniern erschlagen, es bedurfte einer feierlichen Lustration, um das Heer zu reinigen [31]). Bei solcher Reinigung wird nach heimathlicher Sitte ein Hund in zwei Theile zerschnitten und beide Hälften auf freiem Felde, in einiger Entfernung von einander, hingelegt; zwischen durch zieht das gesammte Heer, voran die Waffen der früheren Könige, dann der König, umgeben von den Leibwächtern und der Edelschaar, dann die Getreuen der Ritterschaft, zuletzt die verschiedenen Abtheilungen des Fußvolkes; nach geschehener Lustration rückt das Fußvolk und die Reuterei gegen einander auf und ein Uebungstreffen zwischen beiden schließt das Ganze [32]). So auch dießmal; schon waren die beiden Linien, hier die Reuterei und die Elephanten unter des Königs und Perdikkas Führung, dort das Fußvolk unter Meleager aufgerückt; nun begann sich die Reuterei in Bewegung zu setzen; unter den Phalangen aber verbreitete sich das Murmeln, „Verrath sei im Spiel, es werde Ernst werden;" Manche meinten, „man müsse sich zur Stadt zurückziehn, hier auf der freien Ebene wäre man gegen die Reuter verloren," Andere: „man müsse die kaum hergestellte Cameradschaft nicht durch Verdacht wieder vernichten, wohl aber auf Alles gefaßt sein." Indeß war die Reuterlinie nahe gekom-

[31]) Justin. XIII. 4. sagt: infensus seditionis auctoribus repente ignaro collega lustrationem castrorum propter regis mortem (?) in posterum edicit. Curtius Angabe, Meleager habe sich mit Perdikkas communi consilio opprimendi noxios zu dieser Lustration verbunden, scheint mir zu gesucht.

[32]) Livius XL. 6. und 13. Nach Hesychius v. Ξανθικὰ wurde regelmäßig im Monat Xanthikus, der in diesem Jahre dem März entspricht, lustrirt; hier ist außerordentliche Lustration.

men; da trabte der König, Perdikkas mit ihm, an der Spitze eines Geschwaders vor: „um die Lustration zu vollenden, müßten die Urheber des Aufruhrs zur gerechten Strafe ausgeliefert werden; er drohte, wenn man sich seinem Befehle weigerte, die Geschwader der Ritterschaft einhauen, die Elephanten auf die Phalangen treiben zu lassen." Ueberrascht und voll Schrekken standen die Phalangen wie entwaffnet der Macht gegenüber, während der König an der Linie hinabritt und aus den einzelnen Schaaren diejenigen namentlich aufgerufen wurden, welche bei der Versammlung am 12. Juni sich dem Hyparchen Meleager angeschlossen und das Schloß verlassen hatten. Bei dreihundert Macedonier wurden herausgehoben, den Elephanten vorgeworfen, von ihnen zerstampft [33]).

So die Execution, mit der Perdikkas sein Regiment begann; der König selbst hatte den Tod derer fordern müssen, welchen er seine Erhebung dankte. Meleager konnte nicht länger zweifelhaft sein, welches Schicksal ihm selber bevorstand; während jener gräßlichen Scene hatte er nicht gewagt, seinen Platz an der Spitze der Phalangen zu verlassen; dann aber, als die Truppen in ihre Quartiere zurückgekehrt waren, der Sicherheit seiner eigenen Behausung mistrauend, flüchtete er in einen Tempel, als ob ihn die Heiligkeit des Ortes gegen Haß und Verrath schützen werde. Perdikkas hatte beschlossen ihn zu verderben, Vorwand fand er leicht; „Meleager habe ihm nach dem Leben getrachtet, und seine Flucht sei das Geständniß, daß er das Leben verwirkt habe." Und auf Befehl des Königs und seines Chiliarchen wurde Meleager an den Stufen des Altares ermordet [34]).

Man muß der Klugheit des Chiliarchen Gerechtigkeit widerfahren lassen; wenn es einmal seine Bestimmung und seine

[33]) Arrian. l. c. Justin. XIII. 4. Curt. X. 9. 14—21. Diodor. XVIII. 4., der 30 statt 300 Hingerichtete angiebt; die Execution ging nach Curtius vor sich conspectu totius exercitus, nach Justin occulte. Diodor erzählt dieß nach der Vertheilung der Satrapien, im Widerspruch mit Arrian und mit der Natur der Sache.

[34]) Curt. Diod. Arrian. Justin.

Absicht war, die Zügel der Gewalt zu führen, so waren diese ersten Schritte von so energischer Entschiedenheit, wie sie sein Streben und die Zeitumstände forderten. Meleager konnte Allen ein Beispiel sein, wie Perdikkas mit seinen Widersachern zu verfahren wisse; das Heer, das bei dem Tode Alexanders die Grenzen, wenn nicht seines Rechtes doch der Subordination überschritten hatte[35]) und auf dem besten Wege war, die gräßliche Macht von Prätorianern an sich zu reißen, mußte jetzt schnell zum Gehorsam und zur Disciplin zurückkehren, der einzigen Sicherheit, die für das fernere Bestehen des Reiches möglich war; des Heeres mußte das Königthum und dessen Verweser gewiß sein, wenn den ferneren Gefahren mit Erfolg begegnet werden sollte, die nur schon zu nahe waren.

Stets ist den macedonischen Großen und besonders den höheren Officieren das stolze und oft anmaaßliche Selbstvertrauen geblieben, das, zugleich Bedingung und Frucht ihrer außerordentlichen militärischen Trefflichkeit, sich nur der geistigen Ueberlegenheit eines Alexanders beugte, und dem selbst der große König auszuweichen nicht immer verschmäht hat. Er freilich wußte sie durch sein persönliches Uebergewicht und durch ihre eigne Schwäche, die er hier durch königliche Geschenke, dort durch militärische Ehre, dann wieder durch Vertraulichkeit oder durch Nachsicht gegen Geschehenes zugleich benutzte und zu verbergen schien, in ein so glückliches Verhältniß würdiger Ergebenheit um sich zu reihen, daß man die durchaus ehrenwerthe und durch Charakter, Energie und Hingebung ausgezeichnete Umgebung des Königs in den leidenschaftlichen, durch Herrschsucht, Haß und Heimtücke wild bewegten, alles Maaß der Besonnenheit und des Möglichen misachtenden Häuptern der Diadochenzeit fast nicht wiedererkennt. Mit dem Tode Alexanders war das Band zerrissen, das sie bis dahin mächtig und sicher zusammengehalten; der sogleich folgende Streit über die Thronfolge gab ihnen Gelegenheit, sich zum erstenmale unbeschränkt zu fühlen und nach ihrem Interesse zu

---

[35]) Quorum libertas solutior. Justin.

entscheiden; und wenn sie der Aufstand des Fußvolkes, auf dessen Seite der bedeutenden Männer weniger waren, noch einmal gemeinschaftliche Sache zu machen und für Einen aus ihrer Mitte Parthei zu nehmen nöthigte, so war doch mit dem Augenblicke, da sie erreicht hatten, Perdikkas selbst in demselben Maaße Gegenstand ihres Mißtrauens und ihrer Eifersucht [36]), als er die Macht, auf welche Alle Ansprüche und Hoffnung zu haben glaubten, allein in Händen hatte. War er denn etwa besser als sie, an Thaten reicher, von überwiegendem Talente, würdig, über Alle zu gebieten? Oder sollte es entscheiden, daß er aus dem Fürstengeschlechte von Orestis stammend sich königlicher Ahnen rühmte? auch Antigonus der Satrap, auch Polysperchon, auch Leonnatus der Leibwächter [37]) war fürstlichen Geschlechtes; aber jetzt galt die Tüchtigkeit höher als die Geburt, und bevorzugt durfte nur das königliche Haus sein. Oder sollte es entscheiden, daß Perdikkas unter den Leibwächtern der älteste war? am wenigsten durfte in diesen Zeiten wahres Verdienst den Zufälligkeiten der Anciennität nachstehen. Und wenn Alexander sterbend dem Perdikkas seinen Siegelring gegeben, so meinte er gewiß nichts anderes, als daß der älteste seiner nächsten Umgebung bis auf weitere Anordnungen das Zeichen des Königthums bewahren sollte; gewiß aber war die Erzählung, der König habe auf die Frage, wer das Reich übernehmen sollte, geantwortet: „der Beste!" und dabei seinen Ring an Perdikkas übergeben, ohne alle Bedeutung und nur im Interesse des Chiliarchen erfunden [38]). Wenn nun Perdikkas mit eben so viel besonnener Vorsicht, wie überraschender Strenge sich in den vollkommenen Besitz der höchsten Gewalt zu setzen gewußt hatte, so mochten Manche

---

[36]) ὕποπτος ἐς πάντας ἦν καὶ αὐτὸς ὑπώπτευεν. Arrian. ap. Phot.

[37]) Curt. X. 7. 8. Leonnatus, vermuthe ich, war aus einer Seitenlinie des regierenden Hauses, da er Pelläer genannt wird (Arrian. VI. 28.). Wenn Arrian seinen Vater bald Anteas (VI. 28.), bald Onasus (III. 5. 7.), bald Anthes (ap. Phot. 69. a. 12.), bald Eunus (Indic. 18.) nennt, so ist das Richtige nicht zu bestimmen.

[38]) Curt. Justin. Lucian. diall. mort. 13. etc.

es schon bereuen, daß sie ihm so weit Vorschub geleistet hatten, und die Parthei der Großen, welche dem freien Fußvolk und seinem Führer Meleager die höchste Macht abgetrotzt hatte, mußte, wenn sie nicht Alles Preis geben wollte, einem zweiten und gefährlicheren Widersacher offenbar entgegen zu treten Gelegenheit suchen.

Für Perdikkas kam Alles darauf an, dieser Gefahr, bevor sie da war, den Weg zu verlegen; er mußte es zu hindern suchen, daß diese Großen, die so eben für ihn Parthei genommen, sich nicht wider ihn vereinten; er mußte durch Vereinzelung und Trennung ihre Macht schwächen, um die eigene desto concentrirter und wirksamer zu handhaben. Er glaubte dafür ein treffliches Auskunftsmittel in einer neuen Vertheilung der Satrapien zu finden; hierdurch konnte er die gefährlichsten seiner bisherigen Freunde von dem Regiment und der Nähe des Königs entfernen und obenein ihnen als Gunst und Belohnung anrechnen [39]), was eigentlich eben so richtig Verweisung genannt werden konnte; er durfte gewiß sein, daß die Generale in demselben Maaße mit dieser Anordnung einverstanden sein würden, als sie durch dieselbe dem gewünschten Ziele eigener Herrschaft näher zu kommen hoffen mochten; er selbst mochte der Meinung sein, wenn die so vereinzelten sich der Hoheit des Reiches zu entziehen versuchen sollten, im Namen des Königthums und mit der schlagfertigen Armee, die er zu seiner Verfügung hatte, jede Usurpation mit leichter Mühe unterdrücken und seine Macht aufrecht erhalten zu können.

Wenn eine Tradition [40]) den Lagiden Ptolemäus Urheber jenes Planes nennt, so ist dieß weder im Widerspruch mit dem Obigen, noch ein Beweis, daß der gewandte General zu dieser Zeit noch treulich im Interesse des Reichsverwesers gehandelt hätte. Für diesen war allerdings aller augenblicklicher Vortheil; aber er irrte sich in seiner Berechnung für die Zu-

---

[39]) ut removeret aemulos et munus imperii sui beneficii faceret. Justin. XIII. 4.

[40]) Paus. 1. 6. αὐτὸς μάλιστα ἐγένετο εἰς τὰς βασιλείας αἴτιος τὰ ἔθνη νεμηθῆναι.

kunft, und der klug berechnende Lagide opferte gern den Vortheil des Augenblicks, um später desto sicherer sein Ziel zu erlangen. Fern von der Beaufsichtigung des Reichsverwesers und außer dem Einfluß der Cotterien, die das Nebeneinander der Großen am Hofe hervorbringen mußte, in der factisch unabhängigen Stellung eines Statthalters die Satrapien in möglichst unumschränkter Weise zu beherrschen, zu möglichst selbstständigen und in sich geschlossenen Besitzthümern umzugestalten, um dann, von dieser sicheren Basis aus, der Gewalt des Reichsverwesers und endlich der des Reiches selbst gegenübertreten zu können, das mochte die Hoffnung sein, in der der Lagide jenen Plan zur Sprache brachte und die übrigen Großen den Anordnungen des Reichsverwesers willigst Folge leisteten.

Es war gleich nach dem Tage der Lustration[41]), als die Generale zur Versammlung berufen und ihnen von Perdikkas, dem Chiliarchen, im Namen des Königs eröffnet wurde, daß, in Betracht der schwierigen Zeitumstände und der großen Verdienste vieler Befehlshaber um König und Reich, für gut befunden sei, für einige Satrapien und für die höchsten Stellen im Heerdienst gewisse Veränderungen eintreten zu lassen. Die näheren Angaben über dieselben, wie sie überliefert werden, geben eine merkwürdige Uebersicht über die im Verlauf der Diadochengeschichte bedeutendsten Personen, weshalb sie hier des Ausführlicheren mitgetheilt werden sollen.

Perdikkas, so war bestimmt worden, sollte in der unmittelbaren Umgebung der Könige bleiben, und den Oberbefehl über sämmtliche königliche Truppen, so viele derselben nicht zu den Satrapien gehörten, erhalten; er sollte als unumschränkter Reichsverweser das königliche Siegel führen, und die sämmtlichen Beamteten des Königthums, sowohl im Heere wie in der Verwaltug, durch ihn die königlichen Befehle erhalten[42]).

---

[41]) Nur Diodor XVIII. 3. setzt die Theilung vor die Execution.

[42]) Indem nach Diodors ausdrücklicher Angabe die Chiliarchie an Seleukus übergeht, muß sie Perdikkas natürlich aufgegeben und mit einer höheren Stellung vertauscht haben; dieß kann keine andere sein als die des ἐπιμελητὴς αὐτοκράτωρ, die wenigstens einige Jahre später aus-

Seine bisherige Stelle als Chiliarch [43]) ging über auf **Seleukus**, den Sohn des Antiochus, den bisherigen Führer der Edelschaar; kaum einige dreißig Jahre alt, hatte er sich bereits in den indischen Feldzügen und namentlich in der Schlacht am Hydaspes [44]) an der Spitze seines Corps außerordentlich hervorgethan; bei der großen Hochzeitfeier in Susa war ihm die Tochter des Sogdianischen Fürsten Spitamenes vermählt worden [45]); seine Ausdauer und Entschlossenheit, gepaart mit ungewöhnlicher Körperkraft [46]), dazu die eigenthümliche Mischung von Herzlichkeit und vorsichtiger Klugheit, die für ihn bezeichnend ist, mochten ihn dem Reichsverweser besonders geschickt für eine Stellung erscheinen lassen, in der er einen der älteren Generale, schon wegen der höheren Ansprüche, nicht gern sehen konnte. — Führer der Edelschaar der königlichen Pagen wurde an Seleukus Stelle **Kassander**, der Sohn des Antipater, der kurz vor des Königs Tod mit Aufträgen seines Vaters nach Babylon gekommen war; etwas jünger als Seleukus [47]), und bisher noch nicht im königlichen Dienste, sah er sich schnell zu einer der ehrenvollsten Stellen des Heeres befördert; Perdikkas mochte hoffen, sich durch die Erhebung des Sohnes den Vater zu verpflichten, und zugleich ein Unterpfand für dessen Gesinnung in seinem Erstgebornen in seiner Nähe zu haben beabsichtigen. — Von weiteren Veränderungen im Stabe der Armee, die durch den gleich zu erwähnenden Satrapenwechsel nöthig werden mußten, sind wir nicht unterrichtet [48]). Ueber die Satrapien bemerken wir folgendes:

---

drücklich genannt wird. Diod. XVIII. 39. Dafür spricht auch Diod. XVIII. 2., wo Perdikkas durch einen Anachronismus schon ἐπιμελητὴς τῆς βασιλείας heißt.

[43]) Diod. XIII. 4. Justin. XIII. 4. 17. bezeichnet dasselbe mit summus castrorum tribunatus.

[44]) Geschichte Alexanders S. 396. ff.

[45]) ibid. p. 497.

[46]) Lucian. de Dea Syria. Appian. Syriac. 57. Aelian. V. H. XII. 16. bezeichnet ihn mit ἀνδρεῖος.

[47]) Dieß ist aus Athen. I. 18. zu entnehmen.

[48]) Namentlich wäre es interessant zu wissen, in welcher Weise sich das Institut der Leibwächter fortgesetzt hat; indessen ist hierüber wie über

Die Satrapie Aegypten, bestehend aus dem eigentlichen Nillande und den beiden Landschaften außerhalb des Delta, welche der Aegyptier Libyen und Arabien nennt [49]), war durch ihre Lage, ihren schnell zunehmenden Wohlstand, ihre vor wenigen Jahren erst angelegte und schon höchst blühende Hauptstadt Alexandrien eine der wichtigsten Statthalterschaften des Reiches; Alexander selbst hatte mit besonderer Vorsicht und mit Vorliebe die Verwaltung Aegyptens geordnet und namentlich darauf geachtet, daß nicht in einer Hand zu viel Gewalt vereinigt würde; es war nur misbräuchlich, wenn Kleomenes von Naukratis, der Nomarch der arabischen Kreise, der zugleich die Einkünfte der ganzen Satrapie verwaltete, mit der Zeit factisch die Stelle eines Satrapen behauptete [50]). Nach der neuen Anordnung erhielt das Land einen Satrapen in der Person des Leibwächters Ptolemäus, des Lagiden, mit der Bestimmung, daß Kleomenes als Hyparch in Aegypten bleiben solle [51]).

Die Satrapie Syrien diesseits der Wasser, das Land zwischen dem Euphrat und der Küste umfassend, innerhalb deren die phönicischen Fürstenthümer lagen, war in den letzten Jahren Alexanders wir wissen nicht in wessen Hand gewesen. Jetzt erhielt Laomedon, der Sohn des Larichus aus Mitylene, diese Stelle; so wenig er in der Geschichte Alexanders genannt wird, so muß er doch einer der vornehmsten Männer in des Königs Umgebung gewesen sein; mit

---

die ganze militärische Organisation der nächsten Jahre nichts deutliches zu ermitteln. Nur Aristonus, der mit Perdikkas besonders befreundet gewesen zu sein scheint, blieb von den Leibwächtern und wohl in derselben Qualität in der Nähe des Königs.

[49]) Arrian sagt: *Λιβύης καὶ ὅσα τῆς Ἀράβων γῆς ξύνορα Αἰγύπτῳ.* Dieß sind natürlich nur die Landschaften Tiarabia und Niphaiat; s. meine Schrift de Lagidarum regno p. 2 et 31.

[50]) In der Geschichte Alexanders, S. 581. Note 40., habe ich ihn so genannt, verleitet durch die ungenaue Angabe Pausan. I. 6. 3. *ὃν σατραπεύειν Αἴγυπτον κατέστησεν Ἀλέξανδρος.*

[51]) Arrian. ap. Phot. p. 69. a. 35. Dexippus ibid. p. 64. a. 74. Justin. XIII. 4. sagt: cui (Ptolemaeo) ad tradendam (?) provinciam Cleomenes datur.

Nearchus, Ptolemäus und Erigyius seinem Bruder war er im Jahre 337 in der bekannten Intrigue zu Gunsten Alexanders verwickelt gewesen und hatte das Reich verlassen müssen; Alexander hatte ihn nach seiner Thronbesteigung zurückberufen und ihm im Jahre 332 wegen seiner Kenntniß der morgenländischen Sprache die Administration der Kriegsgefangenen übergeben [52]); weitere militärische Funktionen scheint er nicht gehabt zu haben, für seine bedeutende Stellung unter den Großen aber spricht die Uebertragung der Satrapie Syrien deutlich genug.

Die Satrapie Cilicien hatte besonders Wichtigkeit in militärischer Hinsicht, indem sie die Verbindung des Ostens und Westens von Asien beherrscht; im Uebrigen war sie weder der Ausdehnung noch der Wohlhabenheit nach zu den bedeutenderen Provinzen zu zählen; sie wurde, wir wissen nicht aus welchen Gründen, dem Taxiarchen Philotas übertragen [53]).

Zunächst an Cilicien nach Westen hin stößt die Landschaft Pamphylien, die, seit Alexanders Eroberung mit Lycien vereinigt, zunächst den als Admiral berühmten Nearchus zum Satrapen erhalten hatte. Wir haben Grund zu vermuthen [54]), daß diese Gegenden jetzt wieder demselben zugetheilt wurden, daß aber Nearch es vorzog, für jetzt als Befehlshaber der macedonischen Seemacht in den südlichen Meeren zu bleiben und seine Satrapie einstweilen an Antigonus zu übergeben.

Antigonus nemlich, der Sohn des Philippus, aus dem

---

[52]) Arrian. III. 6.

[53]) Dieser Philotas wird erwähnt bei Arrian. III. 29. IV. 25. als Befehlshaber einer Phalanx, und bei Curt. V. 25. mit dem Beisatz Augeus oder Augaeus (wahrscheinlich war er aus Aegä) unter den Hauptleuten genannt, die in Babylon (331) als vorzüglich tapfer prämiirt wurden. Er spielt in den weiteren Zerwürfnissen eine ziemlich erkennbare Rolle. Philo Illyrios bei Justin enthält wohl filius des und des.

[54]) Justin erwähnt ausdrücklich, daß Nearch Lycien und Pamphylien erhalten habe; man müßte sich wundern, wenn der Admiral, offenbar eine der einflußreichsten Personen bei Hofe, leer ausgegangen wäre; seine früheren Verhältnisse zu Lycien und Pamphylien, und die für die Marine sehr glückliche Lage dieser Länder scheinen der Annahme noch mehr Gewicht zu geben.

fürstlichen Geschlecht von Elymiotis [55]), war bereits seit dem Jahre 333 Satrap von Großphrygien, und mochte während dieser zehn Jahre der Verwaltung seiner Macht die Festigkeit gegeben haben, deren es vor Allem in dieser von räuberischen Bergvölkern und fast unabhängigen Verbündeten umgebenen Provinz bedurfte. Denn im Süden hauseten in den Gebirgen des Taurus pisidische Stämme, die selbst die große Heerstraße in den schwierigen Pässen von Termessus und Sagalassus nicht selten gefährdeten, und im Kampf gegen die beiden Städte der Isaurier und Larandier hatte vor nicht langer Zeit Balakrus, Nikanors Sohn, der Strateg und Satrap jener Gegenden, Sieg und Leben verloren. Im Nordosten, in den am Pontus gelegenen Theilen Kappadociens herrschte der greise Fürst Ariarathes, der während einer Reihe von Jahren seine Heeresmacht zu vergrößern bemüht gewesen war, und von dem man sagte, daß er über 30,000 Mann Fußvolk und 15,000 der trefflichsten kappadocischen Reuter zu gebieten habe [56]). Auch das Verhältniß zu den nördlichen Nachbarn, den Paphlagoniern, scheint sich durchaus geändert zu haben; sie hatten sich im Jahre 333 dem Könige freiwillig unterworfen, mit dem Beding, daß ihnen ihre Dynastien gelassen und daß ihre Grenzen nicht von macedonischen Truppen überschritten würden; sie waren damals unter die Hoheit der Satrapie Phrygien

[55]) s. Geschichte Alexanders S. 43. 44. Antigonus war um diese Zeit hoch in den funfzigern; sein Vater war jener Philippus, der im Jahre 326 als Satrap in Indien erschlagen wurde. Die Angabe Aelians (V. H. XII. 13. αὐτουργὸς ἦν ὁ Ἀντίγονος) ist offenbar irgendwoher genommen, wo es zu Antigonus Hohn gesagt war; es ist eine verkehrte Steigerung von dem ἐξ ἰδιώτου γενόμενος δυνάστης bei Diodor. XXI. p. 43. Tauch. Ob Antigonus seinem Oheim Harpalus bei seiner Flucht Vorschub geleistet hat, weiß ich nicht; aber jedenfalls verdient dieß verwandtschaftliche Verhältniß Berücksichtigung.

[56]) Diodor. XVIII. 16. cf. XXXI. p. 148. ed. Tauchn., über Ariarathes angebliche Abstammung aus alt persischem Fürstengeschlecht. Ob das obere Kappadocien, welches Alexander 333 durchzog und unter den Satrapen Sabiktas stellte, vielleicht nachher zu einer andern Satrapie, etwa zu Großphrygien geschlagen worden (cf. Curt. IV. 1. 35.), wird nicht überliefert.

am Pontus gekommen; welche Veränderungen dort vorgegangen, wissen wir nicht [57]), gewiß aber ist es, daß Paphlagonien fortan zur Provinz des Eumenes geschlagen werden sollte, und daß diese nicht anders als mit Waffengewalt gegründet werden konnte.

Denn Paphlagonien, Kappadocien und das Land am Pontus bis ostwärts gen Trapezunt [58]) sollte Eumenes als Satrap erhalten. Eumenes, aus der Stadt Kardia am Chersones gebürtig, war als Grieche unter den macedonischen Großen um so weniger beliebt, da ihn der König Alexander vielfach und neuerdings noch durch Vermählung mit Artabazus Tochter ausgezeichnet hatte, und er als dessen Geheimschreiber von bedeutendem Einfluß gewesen war. Diese Stimmung der Großen kannte der gewandte Kardianer; bei dem Tode des Königs zog er sich zurück, scheinbar um den Zwist des Adels und der Phalangen unbekümmert: „es schicke sich für einen Fremdling nicht, sich in die Streitigkeiten der Macedonier zu mischen." Als aber die Ritterschaft auf das freie Feld gerückt und offenbarer Kampf zu befürchten war, begann er mit allem Eifer das Fußvolk zu bearbeiten und zur Aussöhnung geneigt zu machen, und es galt besonders für sein Verdienst, die Ein-

[57]) Der Dynast Ariobarzanes war im Jahr 337 gestorben (Diod. XVI. 90.), ihm folgte sein Sohn Mithradates, welchen man den zweiten zu nennen pflegt; wenn Diodor l. c. seine Regierungszeit auf 35 Jahre angiebt (er kam 302 um), so ist dieß oberflächlich; er war nur wenige Jahre im Besitz seiner Dynastie. Nicht klar ist, was man sich unter dieser Dynastie zu denken hat; doch scheint es nach Mannert VI. 2. p. 332. der Hauptsache nach das Land der Paphlagonier zu sein. Ob Mithradates sein Erbe schon zu Alexanders Zeit oder erst jetzt verlor, ist nicht klar; er hielt sich von dieser Zeit an bei Antigonus auf und hielt mit dessen Sohn Demetrius gute Freundschaft. Plutarch nennt beide Altersgenossen (Plut. Demetr. 4.), während Mithradat etwa 40 Jahre älter war (Lucian. Macrob. cf. Wesseling ad Diod. XIX. 41.)

[58]) Plut. Eumen. 3. Curt. X. 10. 3. Arrian. ap. Phot. etc. Ueber seines Vaters Stand und Rang s. Intpp. ad Aelian. V. H. XII. 43. Nach Theodorus Metochit. p. 789. ed. Müller hätte Eumenes auch Cilicien erhalten; das ist wie so viele Angaben bei diesem berühmten Großkanzler vollkommen unrichtig; ich werde im Weiteren seine Angaben über Demetrius, Perdikkas, Pyrrhus u. s. w. nicht anführen.

tracht zurückgeführt zu haben [59]). Eines Theils die Rücksicht hierauf und auf die frühere hohe Stellung des Eumenes, anderen Theils aber die Besorgniß, daß er, wenn er in Babylon bliebe, mit dem Gefühl der Zurücksetzung im Herzen, gefährlich wie kein anderer werden dürfte, mochten den Reichsverweser bewegen, ihn abzufinden. Denn mehr als das war die Anweisung auf die Satrapie nicht; sie mußte entweder ganz oder zum größten Theil erst erobert werden, und es war ein mächtiger Feind, der Fürst Ariarathes, dem sie entrissen werden sollte. Dieß auszuführen, erhielt Antigonus von Phrygien den schriftlichen Befehl; es mochte ersprießlich scheinen, diesen mächtigen und nach großen Dingen strebenden Satrapen in einen Krieg zu verwickeln, der ihm Zeit und Streitkräfte kosten mußte und nach glücklichem Erfolge keinen Vortheil, wohl aber einen gewandten und mächtigen Nachbarn gab, dessen Interesse fortan mit dem des Reichsverwesers Hand in Hand ging.

In Karien war, wie es scheint, noch bei Alexanders Lebzeiten, die alte Fürstin Ada von Alinde gestorben; die Landschaft wurde seitdem unmittelbare Satrapie des Reiches; wer sie zunächst erhalten, wird nicht berichtet; wahrscheinlich derselbe Asander [60]), dem sie fortan zugehörte. Er war ein Sohn des älteren Philotas, ein Bruder Parmenions; er hatte bereits im Jahre 334 die lydische Satrapie erhalten, war aber im Jahr 331 mit neuen Truppen nach dem obern Asien nachgezogen [61]); weitere Erwähnung aus den früheren Jahren finde ich über ihn nicht.

Eben so behielt die Satrapie Lydien ihren früheren Satrapen Menander [62]), der kurz vor dem Tode des Königs

[59]) Plut. Eum. 3.

[60]) Es ist nach Boeckh's Mittheilungen (Corp. Insc. n. 105.) wohl als ausgemacht anzusehen, daß der Name des Satrapen so und nicht Kassander zu schreiben ist; über seine verwandtschaftlichen Verhältnisse s. Geschichte Alexanders S. 44.

[61]) Arrian. I. 17. III. 5. IV. 7.

[62]) Er folgte dem Asander im Jahre 331 in der Satrapie. Arrian III. 6. cf. Arrian. VII. 23.

mit frischen Truppen nach Babylon gekommen und dort wohl noch anwesend war.

Ungleich wichtiger, mindestens in militärischer Beziehung, war die dritte Satrapie der Westküste, das sogenannte Kleinphrygien; hier führte die große Straße von Asien nach Europa, und wer Phrygien besaß, vermochte dem Verkehr mindestens seine Landstraße zu sperren; es war für den Uebergang über den Hellespont gleichsam der Brückenkopf gegen Asien, und gegen Europa die trefflichste Warte für einen lauernden Feind. Unter den damaligen Zeitumständen besonders, wo Zwietracht und Kampf vorauszusehen war, mußte der Besitz jenes Landstriches von besonderer Bedeutung sein; und wenn gerade Leonnatus der Leibwächter, der anfangs dazu bestimmt schien mit Perdikkas die höchste Gewalt zu theilen, der dann durch sein entschiedenes Benehmen an der Spitze der Ritterschaft das Meiste zum Sieg des Perdikkas beigetragen hatte, jene wichtige Satrapie erhielt, so dürfte es nicht unwahrscheinlich sein, daß er seine Ansprüche auf Theilnahme an dem höchsten Regiment für diese Satrapie abtrat, welche ihm offenbar höheren Einfluß als eine Stelle neben Perdikkas sicherte; und Perdikkas wieder mochte eine so wichtige Position gern der Hand eines Mannes anvertrauen, dessen Hingebung er in den Tagen des Aufstandes erprobt zu haben glaubte [63]). Leonnatus erhielt die Weisung, mit Antigonus gemeinschaftlich den Feldzug gegen Ariarathes zu eröffnen.

Eigenthümlich waren die Anordnungen des Reichsverwesers für die europäischen Angelegenheiten; er begnügte sich nicht mit der Theilung der Macht zwischen Kraterus und Antipater, wie sie bereits in dem Vertrage mit Meleager festgesetzt worden war, sondern er trennte das gesammte thracische Land im Osten der früheren macedonischen Grenze, na-

---

[63]) Wenn Herr Flathe I. S. 439 sagt, „Leonnatus habe das sichere Loos eines Satrapen von Phrygien der gefährlichen Höhe der Reichsverweserwürde vorgezogen," so ist das weder im Charakter dieses hochstrebenden Mannes, noch auch der Stellung der Satrapie, welche er übernahm, angemessen.

mentlich also das Gebiet der Odryser und seeländischen Thracier, von dem Uebrigen und übergab es als eigne Satrapie dem Leibwächter Lysimachus [64]. Allem Anschein nach war dieser ausgezeichnete [65]) General dem Reichsverweser sehr zugethan; es mochte darum doppelt sicher erscheinen, den Chersones und die nächstliegenden Gegenden, durch welche die Straße gen Macedonien führt, dem Einfluß des Antipater, mit dem Perdikkas nicht eben in dem besten Vernehmen stand, auf diese Weise zu entziehen. Unter diesen Verhältnissen könnte es auffallend erscheinen, daß Perdikkas dem Antipater überhaupt eine Stellung ließ, die er ihm zu nehmen in Alexanders Befehlen vom Sommer 324 einen trefflichen Vorwand hatte; denn damals hatte der König von Opis aus Kraterus an der Spitze der Veteranen heimgesandt mit dem Befehl, Antipater abzulösen und mit frischen Truppen nach Asien zu senden. Aber Kraterus war mit seinen Veteranen noch nicht weiter als bis Cilicien marschirt und Antipater in Macedonien noch im Besitz der vollen Gewalt; er war dort zu mächtig, als daß Perdikkas schon jetzt entscheidend gegen ihn auftreten konnte; es kam dazu, daß man Seitens der Griechen, sobald sie vom Tode des Königs Nachricht erhielten, einen Aufstand zu befürchten Grund hatte, dem unter den vorliegenden Umständen Antipater allein entgegen zu treten vermochte. Daher mochte Perdikkas ihm den Rest seines Regimentes nicht nur nicht verkürzen, sondern indem er ihm die Strategie für Macedonien und die westlicheren europäischen Länder ließ, ihn durch einen Theil der Macht, die er nach Alexanders Befehl ganz an Kraterus, sobald derselbe angekommen wäre, abtreten sollte, zu verpflichten suchen. Er als bevollmächtigter Strateg [66]), Kraterus als Prostates oder Verwalter des Reiches [67]), erhiel-

---

[64]) Arrian. Θράκης καὶ Χεῤῥονήσου καὶ ὅσα Θρᾳξὶ σύνορα ἔθνη ἔστε ἐπὶ θάλασσαν τὴν ἐπὶ Σαλμυδεσσὸν τοῦ Εὐξείνου πόντου καθήκοντα.

[65]) Aelian. V. H. XII. 16. ϛρατηγεῖν ἀγαθός.

[66]) Dexippus apud Phot. p. 64. b. 5. ϛρατηγὸς αὐτοκράτωρ ἐπὶ πᾶσι Μακεδόσι καὶ Ἕλλησι etc.

[67]) Dexippus l. c. τὴν δὲ κηδεμονίαν καὶ ὅση προϛασία τῆς βα-

ten nun als ihren Wirkungskreis alles Land zuertheilt, welches westwärts von Lysimachus Satrapie lag, namentlich Macedonien, die Illyrier, Triballer, Agrianer, Epirus bis zu den keraunischen Gebirgen, das ganze Griechenland [68]).

Während so in den westlichen Theilen des Reiches fast überall bedeutende Veränderungen vorgenommen wurden, blieb der Osten fast ganz unter den Satrapen, die einmal waren; die dortigen Satrapien begannen schon jetzt mehr sich selbst überlassen zu sein; sie hatten für die Entscheidung der Weltangelegenheiten, da sie den von der Natur der Sache bestimmten Gegenden des Kampfes ferne lagen, nur untergeordnete Bedeutung. Dazu mochte die Rücksicht kommen, bei jenen kaum erst unterworfenen und an das macedonische Regiment noch wenig gewöhnten Völkern jede Veränderung möglichst zu meiden. Die Aufzählung der östlichen Satrapien wird mindestens, um die Ausdehnung des Reiches zur Anschauung, und die weitverzweigten Verhältnisse, die angeknüpft waren, in Erinnerung zu bringen, ersprießlich sein.

Der fernste Osten, das Land zwischen Hydaspes und Hyphasis, blieb in Händen des Königs **Porus**; der beiden Fürstenthümer des Phegeus und Sopeithes am Hyphasis, geschieht nicht weitere Erwähnung; wahrscheinlich ist, daß auch die Satrapie des unteren Indus in Besitz desselben Fürsten gekommen sei [69]). — Ihm zunächst zwischen Hydaspes und Indus

---

σιλείας Κράτερος ἐπετράπη, ὃ δὴ πρώτιϛον τιμῆς τέλος παρὰ Μακεδόσιν. Auch Arrian p. 69. a. 20. nennt ihn *προϛάτης*. Wenn Justin XIII. 4. sagt, regiae pecuniae cura Cratero traditur, so enthält dieß allerdings einen wichtigen Zweig seines Wirkungskreises. Wie sich Kraterus und Antipater im Einzelnen einander beiordneten, ist nur aus der Natur der Sache zu entnehmen.

[68]) Arrian hat folgenden Catalog: *τὰ δὲ ἐπέκεινα τῆς Θρᾴκης ὡς ἐπὶ Ἰλλυριοὺς καὶ Τριβαλλοὺς καὶ Ἀγριᾶνας καὶ αὐτὴ Μακεδονία καὶ ἡ Ἤπειρος ὡς ἐπὶ τὰ ὄρη τὰ Κεραύνια ἀνήκουσα καὶ οἱ Ἕλληνες σύμπαντες.* Dexippus l. c. sagt: *καὶ ὅσα τῆς Ἠπείρου ἐξέτι Ἀλεξάνδρου* etc. Also war ein Theil von Epirus unter Macedonien, das Königreich Epirus bestand unabhängig unter Aeacides.

[69]) Mindestens hat in der Theilung des Jahres 321 Porus *τὴν κατὰ τὸν Ἰνδὸν καὶ Πάτταλα* (Arrian.). Justin und Diodor übergehen

behielt Taxiles sein früheres Besitzthum [70]). Beide Fürsten waren so gut als ganz unabhängig vom Reiche, dessen Ansehn erst nach einer bedeutenden Reihe von Jahren nach dieser Seite hin wieder einmal geltend gemacht werden sollte.

Die Satrapie Indien diesseits des Stromes, die bis zum Jahre 324 Philippus, der Vater des Satrapen Antigonus von Großphrygien, inne gehabt, und nach dessen Tode der Anführer der dortigen Truppen stellvertretend verwaltet hatte, wurde jetzt an Pithon, den Sohn des Agenor, übergeben, welchen Alexander 325 für die Länder des unteren Indus zurückgelassen hatte [71]).

Das Land der Paropamisaden blieb bei Oxyartes, dem Vater der Roxane. Eben so blieb Arachosien und Gedrosien unter Sibyrtios vereint; auch Aria und Drangiana behielten ihren früheren Satrapen, den Solier Stasanor [72]).

Von den Ländern nordwärts des Kaukasus blieb Baktrien unter Amyntas, Sogdiana unter Philippus [73]), Parthien unter Stagnor, Hyrkanien und Tapurien unter Phrataphernes.

In den zunächst gen Westen liegenden Provinzen wurde,

---

ihn bei dieser Theilung ganz, und Arrian (p. 69.) ihn wie alle übrigen Ostprovinzen. Dexippus (apud Phot.) nennt allein den Porus, aber mit der falschen Bestimmung, er habe erhalten οἳ ἐν μέσῳ Ἰνδοῦ ποταμοῦ καὶ Ὑδάσπου νέμονται.

[70]) Diod. XIII. 3. τοῖς περὶ Ταξίλην βασιλεῦσι könnte auch Porus, Phegeus, Sopeithes mit in sich begreifen.

[71]) Geschichte Alexanders S. 364. 446.

[72]) Diodor. Dexipp. Justin. Strabo XIV. p. 245. ed. Tauch.

[73]) Nach Diodor ist Philippus für Baktrien und Sogdiana; das Richtigere muß in den corrumpirten Worten Justins stecken: es heißt bei ihm XIII. 4. 28. Bactrianos Amyntas sortitur, Sogdianos Scythaeus (vielmehr Philippus nach Dexippus und dem Chron. latinobarbarus p. 72. ext.) Nicanor Parthos (vielmehr Stagnor nach Justin. XLI. 3.) Philippus Hyrcanos, Phrataphernes Armenios, Tlepolemus Persas, Peucestes Babylonios, Archon Pelasgos; hier ist Philippus, das an die Stelle von Scythaeus kommen muß, zu streichen und ferner zu schreiben, Hyrcanos Phrataphernes, Armenios Neoptolemus, Carmanios Tlepolemus, Persas Peucestes, Babylonios Archon Pellaeus.

wie es scheint, Einiges verändert. Freilich behielt über Groß-medien Atropates, dessen Tochter in Susa an Perdikkas vermählt worden war, die Satrapie [74]); Pithon des Krateas Sohn, der Leibwächter, wurde zum Satrapen von Klein-medien ernannt und, wie es scheint, in Ekbatana zu residiren angewiesen [75]); bald genug sollte sich diesem unruhigen und hochstrebenden Feldherrn [76]) Gelegenheit darbieten, seine Stellung auf eine höchst bemerkenswerthe Weise geltend zu machen. Es scheint, daß neben ihm Atropates vollkommen in den Schatten trat; bald genug beschränkte sich dieser, über den nördlichen abgelegneren Theil des medischen Landes, den das schöne Thal des Araxes durchzieht, zu herrschen, und das Land Atropatene kam als unabhängiges Fürstenthum von ihm auf seine Kinder und Enkel [77]).

Die armenische Satrapie zwischen Medien und den Gegenden, die Eumenes in Besitz nehmen sollte, belegen, wurde jetzt (wer sie bisher gehabt, ist nicht sicher) in die Hände des Archihypaspisten Neoptolemus, der sich von dem Geschlecht der Aeaciden zu stammen rühmte [78]), gegeben. Die südwärts an-

---

[74]) Justin sagt: Mediae majori Atropates minori socer Perdiccae praeponitur; alte Drucke haben minori Alceta frater Perdiccae, in der That eine gewandte Emendation; mit Recht verwirft sie aber Herr Dübner in seiner Ausgabe des Justin; offenbar ist minori zu streichen.

[75]) Wenn Arrian, Dexippus und Diodor den Pithon als Statthalter von Medien nennen (Diodor nennt überdieß den Atropates), so muß die Sache für vollkommen sicher gelten; als Strateg der oberen Provinzen wird Pithon erst bei der zweiten Theilung genannt.

[76]) Aelian. V. H. XIV. 48. τὸ νεωτεροποιόν. Diodor. XVIII. 7. φρονήματος πλήρης, δυνάμενος δὲ στρατηγεῖν. Die Orthographie schwankt zwischen Python und Pithon.

[77]) Strabo XI. p. 449. ed. Tauchn.

[78]) Plutarch. Eumen. 2. Arrian. II. 26.; bei Justin und Dexippus werden Neoptolemus von Armenien (Plutarch. Eum. 4.) und Tlepolemus von Karmanien mit einander verwechselt. Im Jahre 331 hatte Alexander den früheren Commandanten von Sardes Mithrines nach Armenien geschickt (Geschichte Alexanders S. 237.). Doch scheint Neoptolemus nur einen Theil des Landes wirklich besessen zu haben; wenigstens wird nicht viel später Orontes Satrap von Armenien genannt (s. u.); oder war Neoptolemus neben ihm Strateg?

grenzende Satrapie Mesopotamien oder Syrien jenseits der Wasser erhielt Archelaus, wie es scheint, derselbe Sohn des Theodorus, der seit dem Jahre 330 Strateg der Susiana gewesen war; die Satrapie Babylonien aber wurde an Archon übergeben [79]).

An wen die Satrapie von Susa gekommen, ist nicht zu bestimmen [80]); eben so ist es unsicher, ob Parätacene auch noch ferner eine eigene Satrapie gebildet, oder mit Medien oder Persis vereinigt worden ist. Persis selbst behielt seinen früheren Statthalter, den Leibwächter Peucestas, so wie das daran grenzende Karamanien denselben Tlepolemus, den Alexander im Jahre 325 eingesetzt hatte [81]).

So die Vertheilung der Satrapien, wie sie der Reichsverweser Perdikkas angeordnet hatte. Wenn es seine Absicht war, die übrigen Großen von dem Mittelpunkte des Reiches und von dem Heere zu entfernen, um selbst im Besitz dieser stets schlagfertigen Macht den einzelnen Satrapen gegenüber seiner Ueberlegenheit und ihres Gehorsams sicher zu sein, so kam es vor Allem darauf an, sich dieses Heeres auf das Vollkommenste zu vergewissern. Die neulichen Vorgänge vor den Thoren von Babylon mochten den Trotz der Phalangen [82]) in so weit gebrochen haben, daß es nun räthlich scheinen konnte,

---

[79]) Arrian. III. 16. — Archon, wahrscheinlich der Pelläer, des Klinias Sohn. Arrian. Ind. 18. Wenn Dexippus angiebt, daß Seleukus die Satrapie Babylon erhalten, so ist das vollkommen falsch. Ueberhaupt ist nächst den Auszügen Arrians Justin trotz seiner argen Verstümmlung die reichste und beste Quelle für die Satrapienvertheilung.

[80]) Justin sagt Susiana gens Scyno, was ohne Sinn und ohne wahrscheinliche Emendation ist.

[81]) Geschichte Alexanders S. 487.

[82]) Ich wage bei dem Schweigen der Quellen nicht, schon jetzt das späterhin so stark hervortretende Corps der Argyraspiden, von dem eine Zeit lang die Stimmung des macedonischen Heeres geleitet wurde, besonders hervorzuheben. Uebrigens ist es wohl vorauszusetzen, daß in allen bisher erzählten Bewegungen die macedonischen Truppen und nur diese eine Rolle spielten; die große Zahl von Barbaren, deren noch vor Kurzem neue Haufen angekommen waren, tritt nirgends erkennbar hervor. Auch über das Schicksal der von Alexander eingeführten Heeresordnung sind wir nicht unterrichtet.

sie durch ein Zeichen der Ehre und Gnade doppelt zu verpflichten. Alexander hatte Kraterus mit vielfachen und sehr kostspieligen Aufträgen heimgesandt; wäre dem Feldherrn deren Ausführung gelassen worden, so würde nicht bloß die Befugniß, über ungeheure Geldsummen zu verfügen, in seiner Hand geblieben sein, sondern es wäre der Schatz auf eine Weise in Anspruch genommen, wie es wenigstens dem Reichsverweser nicht erwünscht sein konnte. Er beabsichtigte deshalb, die Befehle Alexanders rückgängig zu machen, aber theils um die Verantwortlichkeit von sich zu entfernen, theils um das Heer durch Berufung zur höchsten Entscheidung zu ehren, versammelte er nach heimischer Sitte die Macedonier zur Versammlung; „unter den Schriften des Königs habe er die Berechnungen für die Riesenpläne, mit deren Ausführung Kraterus beauftragt worden, gefunden." Hierauf wurden die Entwürfe der Reihe nach verlesen; es sollte eine Flotte von tausend Kriegsschiffen, die größer als Trieren wären, zu dem projectirten Feldzug gen Westen erbaut, für diese Flotte die nöthigen Docken, Arsenale und Häfen an den geeignetsten Küstenstellen angelegt, ein großer Heerweg längs der libyschen Küste bis zu den Säulen des Herkules hingeführt werden; ferner sollte die Gründung neuer Städte und namentlich das Vereinigen zerstreuter Flecken in eine Ringmauer möglichst gefördert, das Uebersiedeln von Europa nach Asien und umgekehrt überall erleichtert und auf diese Weise dahin gewirkt werden, daß durch jede Art von Vermischung und Ausgleichung die Unterschiede asiatischer und europäischer Unterthanen möglichst getilgt würden; endlich sollten folgende große Gebäude aufgeführt werden: zu Ehren des Königs Philipp von Macedonien und als dessen Grabmonument eine Pyramide, den höchsten ägyptischen gleich, ferner sechs große Tempel, jeder im Kostenbetrag von 1500 Talenten, namentlich in Dion in Macedonien für Zeus, in Amphipolis am Strymon für Artemis Tauropolos, in der macedonischen Stadt Kyrrhos für Athene, ferner in Delos, Delphi, Dodona für die dortigen Götter u. s. w. Perdikkas wies nun darauf hin, „wie bereits durch den Schei-

terhaufen für Hephästion, über den er Rechnungen mittheilte, der Schatz außerordentlich mitgenommen sei, wie es jetzt nutzlos sein werde, den Bau der Flotte, des libyschen Heerweges zu beginnen, da an den Feldzug gen Karthago, Italien oder Iberien vernünftiger Weise nicht mehr gedacht werden könne." Die Macedonier gaben ihre Bewunderung für die großartigen Pläne Alexanders zu erkennen, faßten aber, da deren Ausführung mit übermäßigen Schwierigkeiten verbunden und den Zeitumständen nicht angemessen sei, den Beschluß, die Anordnungen des Königs aufzuheben [83]).

Kaum einige Monate waren seit dem Tode des großen Königs verflossen, und wie weit war schon sein Gedächtniß in den Hintergrund geschoben, wie durchaus schon die Bahn, die er kühn und glücklich begonnen, verlassen, wie entschieden die rückgängige, die auflösende Bewegung in Allem, was über das Reich bestimmt wurde. Nur in dem Einen begegneten sich Alle, dem eigenen Vortheil jede andere Rücksicht zu opfern; und schon jetzt brachen die wilden Regungen der Eifersucht und Selbstsucht wie wetterleuchtend hervor. Roxane, die Königin, die in den letzten Tagen noch um Alexander gewesen, sandte Briefe an Statira, der sich Alexander in Susa vermählt hatte, „sie möge gen Babylon kommen, dort im Schutze des Reichsverwesers und des Heeres sicher zu sein." Und als die Königin kam und mit ihr ihre Schwester Drypetis, Hephästions junge Wittwe, hatte Roxane Mörder gedungen, und beide Fürstinnen wurden meuchlings ermordet, die letzten Namen aus dem Hause des letzten Perserkönigs; die Leichname wurden in einen Brunnen geworfen und verschüttet. Und um das Alles wußte Perdikkas und half es ausführen [84]). Dann

[83]) Diodor. XVIII. 4. Es ist kein Grund, diese Angaben zu bezweifeln; Pläne von Bauwerken jener Art, Maaßregeln, wie das Uebersiedeln aus Asien und Europa, endlich die ungeheuren Rüstungen zum Feldzuge gen Abend sind ganz im Sinne Alexanders, durch frühere Analogien bestätigt, in mehrfachen politischen und militärischen Dingen, die in der Geschichte Alexanders angegeben sind, auf das Bestimmteste vorgedeutet.

[84]) Plutarch. Alex. fin.



gebar Roxane einen Knaben, und das Heer begrüßte ihn jubelnd mit dem Namen König und Alexander [85]). In eben dieser Zeit war des todten Königs Leichenfeier [86]), und bei derselben die macedonische Macht zum letzten Male in Frieden vereinigt; dann gingen die neuen Satrapen jeder in seine Provinz; sie sollten sich hinfort nur auf dem Schlachtfelde wiederfinden.

---

[85]) Arrian. p. 69. 6. 16. Nach der Stelle, wo Arrian dieß angiebt, zu schließen, ist die Angabe Justins (XIII. 2.), Roxane sei bei Alexanders Tode im achten Monat schwanger gewesen, richtiger als die des Curtius (X. 6. 9), der den sechsten nennt.

[86]) Curtius X. 10. 9. sagt: Sieben Tage lang habe des Königs Leiche unbeachtet gelegen (cf. Lucian. diall. Mort. 13.). Aelian. XII. 64: am dreißigsten Tage erst habe man für dieselbe die nöthige Sorge getragen. Dieß, wie fast alles, was auf den Tod Alexanders Bezug hat, ist bis ins Unsinnige durch Mährchen und Deklamationen entstellt. Die oben bezeichnete Leichenfeier deutet Arrian VII. 14. an, wenn er von den 3000 Schauspielern, die bei Hephästions Scheiterhaufen spielten, sagt: *καὶ οὗτοι ὀλίγον ὕστερον ἐπ' Ἀλεξάνδρου τῷ τάφῳ λέγουσιν ὅτι ἠγωνίσαντο.* Aelian V. H. VII. 8. scheint eben darauf sich zu beziehen. — Uebrigens verzögerte sich die Abreise der neu ernannten Satrapen, namentlich des Ptolemäus und Eumenes, wahrscheinlich auch des Leonnatus, bis wenigstens in den Winter.

Zweites Kapitel.

323—322.

Die Asiaten beim Tode Alexanders. — Aufstand der Griechen im oberen Asien. — Athen beim Tode Alexanders. — Kriegsrüstungen der Athener. — Beitritt der Griechen. — Rüstungen in Macedonien. — Das Gefecht bei Herakleа. — Antipater in Lamia belagert. — Leosthenes Tod. — Antiphilus wird Feldherr. — Demosthenes Heimkehr. — Leonnats Anrücken. — Leonnat fällt. — Der Seekrieg. — Schlacht bei Krannon. — Unterhandlungen. — Capitulation der Athener. — Demosthenes Tod. — Antipaters Stellung. — Krieg mit den Aetoliern.

Während dieser Vorgänge in Babylon hatte sich die Nachricht von dem Tode des Königs bereits bis in die fernsten Gegenden des Reiches verbreitet und sehr verschiedenartige Eindrücke hervorgebracht; nun die Kraft, welche eine Welt naher und fernster Völker zusammenhielt, dahin war, mußte sich Alles wenden, und die Völker hofften oder fürchteten für ihre Zukunft.

Vor Allem war die Trauer der asiatischen, der einst persischen Völker groß und gerecht; seit Jahrhunderten hatten sie unter dem Joch despotischer Willkühr geschmachtet, und waren geknechtet gewesen, ohne den Frieden der Knechtschaft zu genießen; Alexander war ihnen nicht ein Befreier, wohl aber ein gnädiger und väterlicher Herr geworden, hatte sie vor der Willkühr der Beamten, vor der Raubgier plündernder Horden geschützt, hatte sie in dem Herkommen ihrer Sitte und Religion geehrt, hatte durch schnelle und glückliche Mittel ihrer Verarmung abzuhelfen begonnen. Jetzt waren sie ohne Schutz und ohne einigen Herren; sie sahen die alte Zeit der Satrapen=

wirthschaft zurückkehren, und der einzige Unterschied gegen sonst, daß sie unter die Botmäßigkeit macedonischer Herren kamen, machte ihre Sorge für die Zukunft nur um so größer. Es war, als ob der Keim eines neuen Völkerfrühlings, den Alexander in Asien geweckt hatte, nun erstickt werden, die alte Finsterniß auf das Morgenland zurücksinken sollte. Solche Besorgniß, solche dunkle Ahnungen mochten sich in den Völkern regen; in der Königin Sisygambis, der greisen Mutter des Darius, ist es als stellte sich das trauernde Asien dar. Sie war in Susa bei ihren Enkelinnen Statira und Drypetis, als sie die Kunde von Alexanders Tod erhielt; da zerriß sie ihr Gewand und ihr Haar, klagte um ihrer Brüder Tod, die Ochus ermordet, um ihres Sohnes Tod, um Alexanders Tod, der sie wie ein Sohn geehrt, um den Sturz des Reiches, dem nun der zweite, furchtbarere Sturz folgen werde; dann verhüllte die greise Königin ihr Haupt und legte sich verstummend auf den Teppich; sie nahm nicht Speise und Trank und verschied lautlos am fünften Tage; nur einen Schlag des Schicksals erlebte sie nicht, die Ermordung ihrer Enkelinnen, der letzten ihres Stammes [1]).

Es ist bemerkenswerth, daß unter allen Völkern Asiens keines den Tod des Königs zu einem Versuch, sich der Herrschaft zu entziehen, benutzt hat; es ist dies ein Zeichen nicht von der Indolenz der Völker, sondern von der sicheren Haltung, die Alexander seinem Regiment zu geben gewußt hatte. Mit wenigen Ausnahmen waren überall Macedonier als Satrapen, europäische Truppen und Militaircolonien zu ihrer Verfügung, und die bewaffnete Macht, der macedonische Name, ihr eigener Vortheil ließ keine Bewegung aufkommen. Da geschah etwas, was dem Reiche mindestens den entlegeneren Osten zu kosten drohete.

Schon im Jahre 325, als man an Alexanders Rückkehr aus Indien verzweifelte, hatte ein Theil der Militaircolonien im turanischen Lande einen Aufstand gemacht und nach der euro-

[1]) Justin. XIII. 1. Curt. X. 5. 18.

päischen Heimath zurückzukehren versucht [a]); damals waren sie bald zur Ruhe gebracht worden. Jetzt aber, bei der Nachricht, daß Alexander wirklich todt sei, verbreitete sich in den Militaircolonien der oberen Satrapien eine bei Weitem gefährlichere Bewegung; in den dort angesiedelten Hellenen erwachte die Sehnsucht nach dem Vaterlande mit doppelter Gewalt, nun schreckte nicht mehr des mächtigen Königs Name, und mit der Hoffnung des Gelingens wuchs der Muth und das Verlangen; sie verließen ihre Posten, sie zogen mit den Waffen in der Hand zu den Heerstraßen gen Abend. Bei zwanzigtausend Mann Fußvolk und dreitausend Reuter, alle Veteranen des großen Heeres, voll Selbstvertrauens, von vielerprobter Bravour und dem wilden Trotz, den das Bewußtsein der Schuld giebt, trafen sie auf den Lärmplätzen, die schon bezeichnet waren, zu einander; sie wählten sich einen aus ihrer Mitte, den Aenianen Philo, zum Anführer und zogen nun ihrer Straße.

Die Kunde von diesem Beginnen mußte den Reichsverweser Perdikkas mit Besorgniß erfüllen; nicht bloß der Besitz der oberen Länder war gefährdet, noch gefährlicher war dieß Beispiel von Insubordination, und, wenn es glückte, die Lockung für ähnlich Angesiedelte, der ungeordnete Durchzug eines solchen Haufens durch das Reich, endlich die Rückkehr kampfgeübter Schaaren nach Griechenland, wo sich bereits die Vorboten eines allgemeinen Aufstandes zeigten. Demnach gab der Reichsverweser Befehl, dreitausend auserlesene Macedonier und achthundert Reuter sollten nach den oberen Provinzen aufbrechen; er übertrug dem Leibwächter Pithon, des Krateas Sohn, der zum medischen Satrapen ernannt war, die Strategie dieses Zuges; er sandte an die nächsten Satrapen den Befehl, Truppen zu Pithon stoßen zu lassen im Belauf von tausend Mann Fußvolk und achthundert Reutern; Pithon selbst wurde angewiesen, der Kolonne der Empörer entgegenzurücken und sofort anzugreifen, sie sämmtlich über die Klinge springen zu lassen und an die Truppen alle Beute zu vertheilen. Dieser furchtbare

[a]) Geschichte Alexanders S. 453.

Befehl war eine Maaßregel gegen den Feldherrn, dessen herrschsüchtiger Charakter um so gefährlicher schien, je bedeutender sein militärisches Talent war. Und allerdings hatte Pithon, der jenes Commando sehr gern übernahm, nichts weniger im Sinne, als den Befehl des Reichsverwesers auszuführen; er hoffte jene griechischen Schaaren an sich zu ziehen, an ihrer Spitze sich in den Besitz der oberen Provinzen zu setzen, und dann der Macht des Reichsverwesers gewachsen, sich ein unabhängiges Ostreich zu gründen. Unter solchen Hoffnungen zog er mit seinen Macedoniern und den Truppen der Satrapen den Aufrührern entgegen; es gelang ihm leicht, Verbindungen im jenseitigen Lager anzuknüpfen, und einen der Unterbefehlshaber, Namens Lipodorus, zum Verrath zu gewinnen. Als nun beide Heere zum Kampf gegeneinander ausrückten und das Treffen begann und die mörderische Schlacht hin und wieder schwankte, zog Lipodorus mit seinen dreitausend Mann sich auf eine Anhöhe zurück, worauf die Uebrigen, in der Meinung, Alles sei verloren, sich in voller Auflösung zur Flucht wandten. Herr des Tages, ließ Pithon durch Heroldsruf verkünden, „die Flüchtigen möchten die Waffen strecken, er biete ihnen Capitulation an, jeder möge in Frieden zu seiner Kolonie zurückkehren.“ So wurde feierlich ein Vertrag geschlossen, die Griechen sammelten sich und lagerten sich den Macedoniern nahe, und Pithon freute sich, seines kühnen Planes einen und den schwierigsten Theil ausgeführt zu haben. Den Macedoniern aber waren die Anordnungen des Reichsverwesers bekannt; daß ihnen nun sollte die reiche Beute der Aufrührer entzogen werden, trugen sie mit Murren, mit lauter Drohung. Bald folgte die That; trotz des beschworenen Vertrages fielen sie über die macht- und waffenlosen Griechen her, erschlugen sie alle, bemächtigten sich ihres Lagers, plünderten es. Pithon aber kehrte, um seine stolze Hoffnung betrogen, zurück [a]).

Wie nach diesem Ausgang sich die Sachen der oberen Pro-

[a]) Diodor. XIII. 7., der diese Sachen allein erzählt.

vinzen, die um einen großen Theil der schützenden Streitkräfte ärmer geworden waren, geordnet haben, wissen wir im Einzelnen nicht; jedenfalls blieb die Ruhe im Weiteren ungestört, die Satrapen im Besitz ihrer Macht, und in den Alexanderstädten, aus denen sich die angesiedelten Griechen entfernt hatten, die hineingezogenen Einwohner asiatischen Stammes. —

Während so die augenblicklichen Unordnungen, welche die Nachricht vom Tode des Königs in den östlichen Satrapien hervorgerufen hatte, schnell und glücklich unterdrückt wurden, war im Westen, in den hellenischen Ländern, eine Insurrection zum Ausbruch gekommen, welche der macedonischen Macht in Europa die höchste Gefahr drohte. Der Heerd derselben war Athen. Dort hatte die antimacedonische Parthei in dem Ausgang der harpalischen Processe die entschiedenste Niederlage erlitten, und Demosthenes war seit dem Frühjahr 323 aus Athen verbannt [4]). Da kam Hipparchus, des Asklepiades Sohn, mit der Nachricht vom Tode Alexanders nach Athen; ungeheure Bewegung ergriff das versammelte Volk: „es sei nicht möglich, schrie Demades der Redner; wäre dem so, so würde das Weltall schon des Leichengeruches voll sein." Wieder andere Redner traten auf: „der König sei todt, es sei jetzt oder nie Zeit, sich der Usurpation Macedoniens zu entziehen." Vergebens bemühte sich der greise Phocion, die wilde Aufregung der Menge zu zügeln: „ist er heute todt, so wird er es auch morgen und übermorgen sein, und wir haben Zeit, in Ruhe einen sicheren Beschluß zu fassen." Mehr noch fürchteten die Wohlhabenden einen Krieg, der ihnen nur Gefahr und eine Menge öffentlicher Lasten brachte; aber es waren der Verarmten, der Neuerungssüchtigen, der Schreier zu viele, die schönen Namen der Freiheit, der alten Herrschaft, des alten Ruhmes waren mächtiger als die Stimme der Vorsicht; man nannte die macedonische Macht einen Cyklopen, der geblendet sei, man jauchzte dem Leosthenes zu, der offenbaren Bruch forderte und die Tausende

[4]) Geschichte Alexanders S. 534 ff.



von Söldnern, die er aus Asien gen Tänarum geführt, im Namen der Athener in Sold zu nehmen sich erbot [5]).

Indeß fehlte noch sichere Kunde vom Tode des Königs; um den Staat auf keine Weise bloß zu stellen, um zugleich aber nichts zu versäumen und durch scheinbare Unthätigkeit den Strategen Antipater zur Unachtsamkeit zu verleiten, wurde der Athener Leosthenes, der sich als Söldnerhauptmann einen Namen gemacht hatte, in geheimer Senatssitzung, nachdem er seinen Kriegsplan mitgetheilt, aufgefordert, mit den Söldnern, die noch auf dem Werbeplatz von Tänarum bei einander waren [6]), auf eigene Hand in Unterhandlung zu treten, wozu ihm der Staat 50 Talente aus dem harpalischen Schatze anvertraute: „sobald sich des Königs Tod bestätigt, werde der Staat sich offen erklären und ihn als unumschränkten Feldherrn Athens anerkennen.“ So nahm Leosthenes jene 8000 Mann treffliches und erpropftes Kriegsvolk in Sold, und begann ins Geheim Unterhandlungen mit den Aetoliern, die wegen Oeniadä und wegen der Weigerung, die Verbannten aufzunehmen, dem Bruch mit Macedonien beizutreten wünschen mußten. Indeß kamen immer neue Botschaften aus Asien, Augenzeugen des Todes Alexanders, Nachrichten von den Vorgängen in Babylon; Jollas, des Antipater Sohn, so hieß es, habe den König vergiftet, und auf Hyperides Antrag wurden ihm goldene Kränze decretirt [7]). Gegen die Führer der macedonischen Parthei gewann man jetzt vom Volke leicht Psephismen oder Urtheile; gegen Demades wurde geltend gemacht, daß er bereits mehr als dreimal wegen Paranomie verurtheilt und demnach in Atimie ver-

---

[5]) Plutarch. Phocion. 22. Diodor. XVIII. 9. — Von großer Bedeutung für Athen ist in dieser Zeit die Stellung der philosophischen Partheiungen, deren eine, die der Peripatetiker, von besonderer politischer Wichtigkeit gewesen sein dürfte; sie war natürlich macedonisch gesinnt, wie denn Aristoteles in seiner Politik vielfache Seitenblicke auf die athenische Demokratie wirft.

[6]) s. Gesch. Alexanders S. 526 und S. 536, wo der Anachronismus in Diodors Darstellung (XVII. 111.) nachgewiesen ist.

[7]) Plut. X. Orat. p. 849. Ueber die Sage von Alexanders Vergiftung s. Beilage 3.

fallen sei [8]); der junge Pytheas und Kallimedon, den man den Karabos nannte, mußten um diese Zeit die Stadt verlassen [9]). Hyperides war an der Spitze des Staats; er, Leosthenes, die übrigen Volksredner beantragten die Kriegserklärung. Noch einmal versuchte der ehrwürdige Phocion zu hindern: „das Volk begebe sich in die größte Gefahr, man möge an das allgemein beklagte Geschick Thebens denken; man möge sich nicht durch jene Männer, die gern an der Spitze eines Heeres stehen möchten, irren lassen.“ Höhnend fragte Leosthenes, „was denn er in den vielen Jahren, daß er Feldherr sei, dem Staate für Vortheil gebracht hätte?“ Und Phocion darauf: „Ist denn das ein Geringes, daß die Bürger in der Heimath ein Grab, in ihren eigenen Begräbnissen Ruhe finden?“ Leosthenes aber pries das Begräbniß im Keramikus und die Leichenrede, beides zu Ehren der im Kriege Gefallenen, höher; „das sei des Mannes würdig, jetzt Zeit zum Kriege, jetzt der Beistand aller Hellenen gewiß, sicherer Erfolg vorherzusehen.“ Und Phocion darauf: „Deine Reden, junger Mann, sind den Cypressen gleich, sie wachsen hoch und stolz empor, aber Früchte tragen sie nicht; das ist mein schönster Ruhm, daß so lange ich Strateg gewesen, keine Leichenrede zu halten war.“ [10]) Dann trat Hyperides gegen ihn auf mit der Frage, wann er, wenn jetzt nicht, den Krieg anrathen werde? „Wenn ich sehen werde, sprach er, daß die jungen Leute nicht mehr ihren Posten verlassen, die Reichen ihr Geld zum Kriege hergeben, die Redner nicht mehr den öffentlichen Schatz bestehlen.“ [11]) Phocions Bemühungen

---

[8]) So lassen sich die Angaben, er sei in drei (Diodor. XVIII. 18.), er sei in acht Paranomien (Plut. Phoc. 26.) verurtheilt worden, vereinbaren. Seine Atimie ist wohl nicht daher allein, weil er nicht bezahlen konnte; wenigstens brachten drei unglückliche Paranomien die theilweise Atimie, in Beziehung auf welche ῥήτωρ ἄφωνος von Antiphanes bei Athen. X. 451. a. gesagt wird.

[9]) Nach Plutarch. Demosth. c. 27., sollte man einige Monate später meinen; daß er dort nicht chronologisch genau spricht, sieht man aus dem Zusammentreffen des Demosthenes und Pytheas in Arkadien. Ueber Kallimedons Beinamen s. Philemon. p. 370 ed. Meineke.

[10]) Plutarch, über das Selbstlob.

[11]) Plutarch. Phocion. 23.



waren umsonst; der Krieg wurde beschlossen. Leosthenes eilte zu seinen Söldnern,[12]) die Athener sandten ihm Waffen und Geld von dem harpalischen Schatze, mit dem Befehl, er möge fortan offenbar als Feind der Macedonier auftreten. Nun vertheilte der Feldherr Waffen und Löhnung an seine Söldner und marschirte mit seinem bewaffneten Kriegsheer gerade durch in das Land der Aetolier, mit denen bereits ein Schutz- und Trutzbündniß geschlossen war; 7000 Aetolier stießen zum Heere des Leosthenes, der nun sofort mit den Lokriern, Phociern und andern Nachbarvölkern in Unterhandlung trat. In Athen erschien indeß das entscheidende Kriegsdekret: „das Volk von Athen wolle die gemeinsame Freiheit der Hellenen wahrnehmen, die mit Besatzungen beschwerten Städte befreien; zu dem Ende solle eine Flotte von 40 Tetreren und 200 Trieren ausgerüstet werden, von den Athenern alle bis zum Alter von 40 Jahren sich zum Heeresdienst stellen, und die Mannschaften von drei Phylen zur Bewachung des Landes daheim bleiben, die sieben andern zum Kriege auszurücken bereit sein; ferner sollten Gesandten an die Staaten von Hellas gehen, mit der Botschaft, daß das Volk von Athen, so wie es früher, in der Ansicht, daß Hellas aller Hellenen gemeinsames und einiges Vaterland sei, das Joch der Barbaren abgewehrt habe im Kampfe zur See, so auch jetzt für das gemeinsame Heil von Hellas zu Land und zur See mit Gut und Blut kämpfen zu müssen glaube.“[13])

Außerordentlich muß der Eindruck gewesen sein, den dieß Kriegsmanifest unter den Hellenen hervorbrachte. Zwar meinten die Verständigen: „Athen thue Rühmliches, nicht aber das Nützliche; es breche vor der Zeit los, es wolle mit den unüberwindlichen Schaaren Macedoniens den Kampf wagen; das Schicksal Thebens werde sich wiederholen.“[14]) Aber gerade dieß kühne Auftreten Athens war geeignet, in den Hellenen die

---

[12]) Nach Diodor XVIII. 9. zu urtheilen, müßte Leosthenes schon früher aus Athen abgereist sein; doch scheint Plutarch l. c. das Entgegengesetzte zu bezeichnen; er mag bald in Athen, bald auf Tänarum gewesen sein.

[13]) Diod. XVIII. 10. hat dieß Dekret mit ziemlich officieller Sprache.

[14]) Diod. l. c. οἱ μὲν συνέσει διαφέροντες.

alte Liebe zur Freiheit und den Haß gegen die Fremdlinge zum Durchbruch zu bringen; gerade jetzt waren der Streitkräfte in Macedonien wenige bei einander, und die Angelegenheiten des Reiches in solchem Zustande, daß bei irgend einem äußeren Anstoß sich plötzlich Alles umgestalten konnte. Wenn irgend jemals, so hatte Athen jetzt Hoffnung, den Sieg davon zu tragen.

Während sich nun Leosthenes von Aetolien her mit seinen Truppen in Marsch setzte, um sich mit dem Heere der Athener in den Thermopylen zu vereinigen, eilten athenische Gesandten nach allen Seiten hin, zum Bündniß gegen Macedonien einzuladen; theils ganze Stämme, theils einzelne Staaten schlossen sich den Athenern an. Es waren außer dem ätolischen Bunde, dem die Akarnanier folgten, namentlich die Dorier, Lokrer, Phocier, Oetäer mit Ausnahme Herakleas, desgleichen die Alyzäer, Aenianen, Doloper, die Leukadier und Athamanen, die Molosser [15]). Auch fern im thracischen und illyrischen Lande fanden die Athener Bundesgenossen; denn in Thracien hatten die Nestier bei der Nachricht von Alexanders Tode zu den Waffen gegriffen, und blieben, wenn auch für den Augenblick beruhigt, gefährliche Nachbaren Macedoniens; [16]) es lehnte sich der Odryserfürst Seuthes gegen die macedonische Macht auf, und nicht minder mag der Fürst Glaucias von Illyrien die Zeit günstig erachtet haben, sich unabhängig zu machen; beide Fürsten aber mußten den Athenern um so willkommnere Bundesgenossen sein, da sie, wenn der Krieg begann, Antipaters Lage durch Invasionen von Osten und Westen her noch mehr

---

[15]) Diodor sagt „unter Arryptäus"; gewiß ist der Name falsch; es hat damals im epirotischen Fürstenthum der Molosser Aeacides, des Arymbas Sohn geherrscht, und nur der kann hier gemeint sein; dieß bestätigt sein baldiger Uebertritt zur macedonischen Sache. Wie man aus den Bestimmungen der oben angegebenen Vertheilungen sieht, war Epirus in dieser Zeit unter eigener Regierung, wennschon die Gegenden an den keraunischen Bergen zu Macedonien geschlagen waren.

[16]) Frontin. II. 11. 4., wo wohl statt Neciorum die Conjectur Nestiorum aufzunehmen ist: „Antipater sagte, als er sie heranrücken sah, gleich als merke er ihre feindliche Absicht nicht, ihnen Dank, daß sie dem Könige Alexander gegen die Lacedämonier (?) Beistand leisten wollten, und fügte hinzu, er werde es an den König berichten."

gefährden konnten.[17]). — So waren bereits vor Eröffnung der Feindseligkeiten eine Reihe von Bundesgenossen gewonnen; die peloponnesischen Staaten blieben für jetzt noch ohne Parthei. Und allerdings mochten die Spartaner sich noch nicht von dem unglücklichen Kriege des Jahres 330 wieder erholt haben; sie mochten um so weniger etwas zu unternehmen wagen, da sich von den wenigen Hundert Bürgern, welche die Stadt noch zählte, funfzig der angesehensten als Geißeln in Antipaters Händen befanden.[18]) Eben so waren die Achäer durch ihren unglücklichen Antheil an den Kriegen von 338 und 330 so gänzlich erschöpft, daß sie an dem hellenischen Freiheitskriege keinen Antheil zu nehmen vermochten.[19]) Die übrigen Staaten des Peloponneses, so scheint es, zögerten noch mit ihrer Erklärung; auch war es für den Anfang hinreichend, sie nicht gegen sich zu haben. Von ungleich größerer Wichtigkeit für die Verbündeten war es, Thessalien für ihre Sache zu gewinnen; und allerdings waren die Thessalier nichts weniger als anhängliche Verbündete Macedoniens; schon im Jahre 330 hatten sie, als Agis den Krieg begann, zu den Waffen gegriffen; vielleicht daß sie nach dessen Niederlage von Antipater in strengere Aufsicht genommen wurden, mindestens blieben die Versuche, die Athen, sie zum Abfall zu bewegen, gewiß gemacht hat, für den Augenblick um so mehr ohne Erfolg, da von Macedonien aus bereits die thessalischen Contingente aufgeboten und die Nachricht von dem baldigen Einrücken Antipaters eingetroffen war. Ueberdieß

---

[17]) Die Kataloge der Bundesgenossenschaft bei Diodor XVIII. 11., Pausan. I. 25.; cf. Grauert Analekten S. 245. Nur die oben Genannten können schon jetzt an dem Bunde Antheil gehabt haben, gewiß nicht die Thessalier und Achäer in Phthiotis, indem sonst Leosthenes nicht die Stellung in den Thermopylen, sondern in Tempe gewählt haben würde.

[18]) Geschichte Alexanders S. 277. Sparta hatte zu Aristoteles Zeit etwa 1000 Bürger (Arist. Polit. II. 5. 11.), in der Mitte des folgenden Jahrhunderts nicht mehr über 700 (Plutarch. Agis 5.).

[19]) Pausanias VII. 6. nennt nur den Krieg von Böotien vom Jahre 338, an dem sie allerdings Antheil nahmen, Demosth. de cor. p. 306. R.; aber sie kämpften auch im Jahre 330, s. Geschichte Alexanders S. 275. In den oben zu erzählenden lamischen Krieg zog ein Achäer mit, der berühmte Ringer Chilon aus Paträ. s. Paus. VI. 4.

scheinen einige Hauptplätze, welche die Verbindung zwischen Thessalien und Hellas beherrschen, namentlich Heraklea am Nordausgange der Thermopylen, Lamia am Achelous, Theben in der Phthiotis, in den Händen macedonischer Besatzungen gewesen zu sein.[20]) Eben dasselbe war im böotischen Lande der Fall; eine macedonische Macht lagerte auf der ehemaligen Akropole Thebens;[21]) mehr aber als hiedurch war Antipater der Böotier durch den Untergang Thebens gewiß; sie hatten im Jahre 335 die Zerstörung der Stadt beschlossen und ausgeführt, ihr Gebiet unter sich vertheilt; sie konnten voraussehen, daß, wenn die Verbündeten siegten, Theben wieder hergestellt werden und sich für alles Erlittene rächen würde.[22]) So waren sie getreue Bundesgenossen Macedoniens, und fanden bald genug Gelegenheit, es zu beweisen.

Leosthenes lagerte mit seinem Heere bereits in den Thermopylen; das attische Heer, bestehend aus 5000 schwerbewaffneten Bürgern, 500 Reutern und 2000 Söldnern, rückte auf der Straße von Böotien aus, sich mit dem Hauptheere zu vereinigen. Das zu hindern hatten die Böotier, vereinigt mit der Besatzung der Kadmea, vor dem Ausgange des Cithäronpasses in der Stellung von Platää ein Lager bezogen; den Athenern war der Weg verlegt. Auf die Nachricht hiervon eilte Leosthenes mit einem Theile seiner Truppen von den Thermopylen herbei und durch Böotien in die Defileen von Platää. Es kam zum Kampf, dem ersten in diesem Kriege; die Böotier wurden geschlagen, Leosthenes errichtete die Trophäen, vereinigte sich mit den Athenern und eilte nach den Thermopylen zurück, um dort mit seinem Heere, das sich jetzt auf 30,000 Mann belief,[23]) die Macedonier zu erwarten. —

---

[20]) Dieß scheint mir der Gang der Kriegsoperationen zu ergeben.

[21]) Deshalb ist es richtig, wenn bei dem ersten Gefecht in Böotien Pausanias I. 25. 4. und I. 1. 3. Macedonier als Gegner der Verbündeten nennt.

[22]) Diodor. l. c. Pausan. I. 25. 4. Alexander hatte Platää „aus Dankbarkeit gegen die Stadt für ihre Theilnahme an dem Kriege der Athener gegen die Perser" befestigen lassen. Plutarch. Arist. 11.

[23]) Diod. XVIII. 11. Paus. I. 1. 3. Plutarch. Phocion. 23.

In Macedonien war indeß von Seiten Antipaters in möglichster Eile gerüstet worden. Seine Stellung war in mehr als einer Hinsicht gefahrvoll. Schon zu Alexanders Lebzeiten war sein Verhältniß zur Königin Mutter überaus schwierig; auch mit deren Tochter, der Königin Kleopatra von Epirus, welche nach dem Tode ihres Gemahles, da sich dessen Vetter Aeacides des Reiches bemächtigte,[24]) in ihrem Heimathlande Zuflucht gefunden zu haben scheint, war Antipater nicht in dem besten Vernehmen. Jetzt kam die Nachricht vom Tode Alexanders, von den für Europa getroffenen Anordnungen, von der unumschränkten Gewalt, die an Antipater als Strategen für Europa gekommen sei; die Königin Olympias[25]) hielt es unter solchen Umständen für sicherer, Macedonien zu verlassen; sie flüchtete nach Epirus zum Könige Aeacides, und dessen bald erfolgter Beitritt zum griechischen Bunde mag eben so von Olympias betrieben, wie von seiner Stellung zu Macedonien geboten worden sein. Wenn die übrigen Fürstinnen des königlichen Hauses an dem Hofe zu Pella[26]) blieben, so mochte auch dieß noch beitragen, dem Strategen seine Stellung zu erschweren; und wenn im Ganzen die Stimmung der Macedonier für ihn war, so konnte es doch nicht fehlen, daß Olympias und das königliche Haus Anhang im Lande hatten. Von größerer Gefahr waren die Bewegungen, die, wie Antipater richtig voraussah, die Todesnachricht in Griechenland hervorbrachte; dieß um so mehr, da Macedonien, während in Griechenland viele Tausend

---

[24]) Dieser ist nicht, wie Justin XVII. 3. angiebt, ein Bruder des Alexander von Epirus, sondern ein Sohn von dessen Oheim und Vorgänger im Reich, dem Arymbas.

[25]) Von ihrer Klage bei der Todesnachricht aus Babylon s. Aelian. V. H., XIII. 30.

[26]) Kleopatra hätte nach Memnon apud Phot. p. 224. a. 5. bereits seit einiger Zeit ihre Residenz in Sardes genommen, etwa in Folge eines Befehls ihres Bruders, der sehr wohl von ihren Umtrieben während Alexanders indischer Heerfahrt veranlaßt sein konnte? s. u. — Am Hofe war wohl noch Eurydice und ihre Mutter Kynane; dazu muß man nehmen, daß die Mütter, Schwestern, Basen, Muhmen u. s. w. der Feldherren sich gewiß in der Nähe des Hofes befanden und gerade jetzt Vieles mit einredeten.

Söldner augenblicklich zur Hand waren, durch die ununterbrochenen Fortsendungen von Truppen fühlbaren Mangel an kriegsfähigen Leuten hatte. Indeß kam Alles darauf an, möglichst schnell den Verbündeten zu begegnen, damit sie nicht Zeit gewönnen, Thessalien, dessen Macedonien nichts weniger als sicher war, zu insurgiren. Deshalb zog Antipater schleunigst die Streitkräfte, die er eben hatte, zusammen, ließ den Sippas als Strategen, damit er das Land vor Einfällen von Epirus, Illyrien und den thracischen Gegenden her schützte, mit einigen Truppen, die er beauftragt wurde durch möglichst große Werbungen zu verstärken, in Macedonien zurück, und setzte sich mit seinem in der That nicht bedeutenden Heere (es waren 13,000 Mann Fußvolk und 600 Reuter) nach Süden hin in Marsch, indem die Flotte von 110 Trieren, die eben mit großen Geldtransporten aus Asien angekommen war, den Befehl erhielt, den Zug des Heeres an der Küste zu begleiten. Antipater konnte sich nicht verhehlen, daß diese Kriegsmacht, wennschon die 2000 Ritter, die Thessalien ihm zu stellen hatte, mindestens seiner Reutermacht ein entscheidendes Uebergewicht geben mußten, nicht hinreichen würde, es mit jenem schon mehr als doppelt so großen Heere der Verbündeten aufzunehmen. Deshalb beeilte sich der Strateg, anderweitige Hülfe zu gewinnen. Seine Gesandschaften [27]) eilten nach dem Peloponnes, nach dem mächtigen Staat der Rhodier; es war vorauszusehen, daß sie bei der jetzigen Stimmung in Griechenland nicht viel ausrichten würden. Zugleich schickte er an Kraterus, daß dieser so schnell als möglich mit seinen Veteranen herankommen möchte; und allerdings würde jenes Heer von 10,000 alten und erprobten Kriegern den Sieg so gut als gewiß gemacht haben; aber noch stand Kraterus in Cilicien, und bevor er herankam, konnte schon Alles verloren sein. Die nächste Hülfe wäre in Thracien zu suchen gewesen, wo inzwischen Lysimachus ankam; aber seine Provinz war durch den Aufstand des Odryserfürsten Seuthes gefährdet, und er hatte zu thun, sich dieses Feindes, der 20,000 Mann

[27]) Plutarch. Demosth. 27.

Fußvolk und 8000 Reuter ins Feld stellte, zu erwehren.[28]) Aus den nächsten asiatischen Satrapien aber, den beiden Phrygien, war kaum Unterstützung zu erwarten, da deren Satrapen vom Reichsverweser beauftragt waren, den Kampf gegen Ariarathes von Kappadocien zu beginnen; dennoch schickte Antipater in der ersten Bedrängniß nach Phrygien am Hellespont, bat den Satrapen um Unterstützung, und trug ihm, um ihn desto sicherer zu gewinnen, eine seiner Töchter zur Gemahlin an.[29])

Es mochte um die Mitte des Sommers sein, als Antipater mit seinem Heere nach Süden hin aufbrach; in Thessalien stieß das Contingent der dortigen Ritterschaft zu ihm. Das Heer der Verbündeten stand in den Thermopylen, auf deren Vertheidigung es sich beschränken zu wollen schien[30]).

[28]) Diodor. XVIII. 14. Arrian (oder vielmehr Photius in seinem Excerpt) giebt irrig an, daß Lysimachus von Seuthes umgebracht worden (ἀνῃρέθη).

[29]) Sonderbar genug nennt Diodor XVIII. 12. in dieser Stelle *Φιλώταν, τὸν εἰληφότα σατραπείαν τὴν ἐφ' Ἑλλησπόντῳ Φρυγίαν*. Hier liegt es auf der Hand zu sagen, er habe statt Philotas Leonnatus schreiben müssen, der ja zum Satrapen von Kleinphrygien ernannt war. Dieß aber scheint mir noch gefährlicher; denn 1) diese Sendung an den Satrapen geschah noch vor Ausmarsch Antipaters (Diodor. XVIII. 12.), also als Leonnat noch gar nicht anwesend war. 2) Die Einladung an Leonnat erfolgte im Laufe des Winters durch Vermittelung des Tyrannen von Kardia und zwar so, daß man nicht an frühere Verhandlungen mit ihm über diese Sache denken kann. 3) Leonnatus war ein zu vornehmer und zu hochstrebender Mann, als daß ihn Verschwägerung mit Antipater hätte bestechen können; im nächsten Frühjahr schon war ihm die Hand der Königin Kleopatra gewiß. Demnach glaube ich, daß anstatt des Philotas keinesweges Leonnat gemeint ist; ich vermuthe vielmehr, daß Diodor denjenigen, der noch aus Alexanders Zeit her in Phrygien Satrap war, und bis zur Ankunft des Leonnat blieb, gemeint hat; vielleicht ist das eben Philotas gewesen; zwar sagt Arrian (bei Phot. p. 69. b. 5.), daß Alexander diese Satrapie erst dem Kalas, dann dem Demarchus gegeben habe, indeß könnte nach diesem sehr wohl noch Philotas gefolgt und nur von dem Epitomator ausgelassen sein. Ob dieser dann der nachherige Satrap von Cilicien sei, weiß ich nicht; doch würde das mit dem allerdings auffallend langen Aufenthalt des Kraterus in Cilicien stimmen.

[30]) Diese auffallende Erscheinung, daß die Verbündeten sich innerhalb der Thermopylen hielten und nicht die Linie des Spercheios besetzten oder nach Thessalien hineinrückten, ist nur dadurch erklärbar, daß feste

Antipater seinerseits war für jetzt außer Stand, den Paß zu nehmen; er mußte sich jedenfalls verheidigend verhalten, theils um Verstärkungen aus Macedonien und wo möglich aus Asien heranzuziehen, theils in der wohlbegründeten Hoffnung, daß die Verbündeten gewiß nicht auf die Dauer einig und bei einander bleiben würden [31]). Deßhalb nahm er eine Stellung außerhalb der Thermopylen bei Heraklea. Dieß und die verhältnißmäßig nicht bedeutende Streitmacht Antipaters, endlich der Wunsch, durch einen errungenen Vortheil die günstige Stimmung in Hellas zu erhöhen und mehr Staaten für den Bund zu gewinnen, mochte Leosthenes bewegen, über die Pässe hinauszurücken, und dem Feinde wiederholentlich eine Schlacht anzubieten. Endlich gelang es ihm, ein Treffen zu erzwingen; bei seiner Uebermacht konnte der Erfolg nicht zweifelhaft sein; die Macedonier wurden geschlagen, und Antipater zog sich zurück [32]).

Dieß Treffen, das gegen Ausgang des Sommers geliefert sein mag, war für die Verbündeten von außerordentlicher Wichtigkeit; es brachte in Griechenland allgemeinen Enthusiasmus für die Sache der Freiheit und des Vaterlandes hervor. Diese Stimmung zu benutzen, eilten athenäische Gesandte in den Peloponnes, unter diesen namentlich Hyperides und

---

Positionen (Heraklea, Lamia, Theben) in Feindes Hand waren, daß Antipater zu schnell heranrückte, als daß man Thessalien noch hätte insurgiren können, daß sich Leosthenes über die disponiblen macedonischen Streitkräfte irrte und lieber noch den Beitritt mehrerer Staaten abwartete, ehe er sich in die Offensive warf.

[31]) Phocion sagte von der Heeresmacht der Verbündeten, sie sei καλῶς πρὸς τὸ στάδιον, τὸ δὲ δόλιχον τοῦ πολέμου φοβοῦμαι. Plut. Phoc. 23.; nach Plutarch. X. Orat. p. 846. war das des Demosthenes Aeußerung.

[32]) Justin XIII. 5. sagt: detrectantem proelium et Heracleae urbis moenibus tenentem se obsidione cingunt. Diodor XVIII. 12. sagt bloß μάχῃ λειφθεὶς, und Pausanias I. 1. 3. nennt dieses Gefecht ἔξω Θερμοπυλῶν. Daß Justinus irrig statt der Belagerung von Lamia diese von Heraklea setzt, ist allerdings möglich; aber gewiß ist die Stelle des ersten Treffens bei Heraklea, und daß Antipater, der sich durchaus in der Defensive halten mußte, hinter den Wällen von Heraklea dem Feinde ein Treffen weigerte, mehr als wahrscheinlich.

Polyeuktus von Sphettus; ihnen schloß sich Demosthenes an, der, seit den harpalischen Processen aus Athen flüchtig, sich meist in Trözen oder Aegina aufhielt. Argos, Sicyon, Phlius, die sogenannte Akte von Argolis, Elis, Messenien traten dem Bunde bei [33]), wie sehr auch die macedonischen Gesandten ihnen entgegen arbeiteten; von Pytheas und Kallimedon, den beiden jüngst aus Athen vertriebenen Rednern, begleitet, traten sie in der Bundesversammlung der Arkadier den athenäischen Gesandten gegenüber, und nach heftiger Rede und Widerrede entschieden sich die Arkadier für die Sache der Verbündeten [34]). So waren sämmtliche Peloponnesier mit Ausnahme der Achäer, Spartaner und Korinther [35]) gegen Macedonien erklärt und der Bund von Korinth, an dessen Bestehen sich der Einfluß

[33]) Diodor nennt Phlius nicht, das von Pausanias I. 25. angeführt ist; um diese Zeit muß auch die Sendung des Hyperides nach Rhodus gewesen sein, die Plut. X. Orat. p. 852. erwähnt.

[34]) Plutarch (Dem. 27.) erzählt nach beliebter Weise die Bonmots jener Verhandlung. Obschon Pausanias VIII. 6. 1. sagt, die Arkadier hätten in diesem Kriege nicht für, nicht wider die Hellenen gekämpft, so ist doch wohl die Angabe bei Plutarch X. Orat. p. 846. richtig, daß Demosthenes sie zur Theilnahme bewegte. Mindestens davon, daß sie sich vor einem Einfall der Spartaner gefürchtet hätten, was nach Herrn Grauert (Analekten S. 246.) Pausan. VIII. 6. andeuten soll, ist keine Spur vorhanden. Wie aber jener Beitritt der Arkadier mit den sonstigen Verhältnissen, namentlich von Megalopolis, zu vereinbaren ist, weiß ich nicht. Denn noch lebte jener treffliche Gesetzgeber Kerkidas (s. sein Epigram auf den bekannten Diogenes bei Diog. Laert. VI. 70.), den Demosth. de cor. p. 324. R. unter diejenigen zählt, welche die Vaterstadt (um 344) an Macedonien verrathen hätten, ein Vorwurf, über den ihn sein Landsmann Polybius (XVIII. 14.) hinreichend rechtfertigt. Es muß die Parthei des Polyänetus in Megalopolis gewesen sein, welche diesen Abfall veranlaßte, s. Diodor. XVIII. 56, obschon auch dieß namhafte Schwierigkeiten hat.

[35]) Justin. XIII. 5. nennt zwar Korinth unter den Städten, die durch Demosthenes und Hyperides zum Beitritt bewegt worden; indeß war nach Plutarch. Arat. c. 23. in Akrokorinth seit Philipps Zeiten stets Besatzung; auch daß sich damals Dinarch, der Anhänger Antipaters, in Korinth aufhielt (Demosth. ep. 5. p. 648. ed. B.) scheint gegen Justin zu sprechen. War Korinth in Händen der Macedonier, so konnten allerdings die Peloponnesier, von denen mehrere, obschon Mitglieder des Bundes, keinen thätigen Antheil am Kriege nahmen, am Ausmarsch gehindert werden.

Macedoniens über Griechenland knüpfte, factisch so gut wie aufgelöst. Noch viel wichtiger war es, daß Thessalien in Folge jenes Treffens die Parthei der Macedonier verließ, und daß die 2000 Ritter, welche mit Antipater ausgezogen waren und dessen einzige Ueberlegenheit ausmachten, zu den Verbündeten stießen; [36]) wie es scheint, hatte besonders der Hipparch Menon, dessen Tochter Phthia mit dem Könige Aeacides von Epirus vermählt war, diesen Uebertritt bewirkt, dem sich sämmtliche Thessalier, mit Ausnahme der Pelinnäer anschlossen. [37]) Durch diesen argen Treubruch war Antipater nicht nur vollkommen außer Stand gesetzt, den Verbündeten gegenüber das Feld zu halten, sondern selbst den Rückweg über den Spercheios versuchten ihm die thessalischen Reuter zu sperren, und nur ihrem unbedachten Rückzuge verdankte er es, daß er Lamia erreichte. Der weitere Weg durch Thessalien nach Macedonien war ihm vollkommen verlegt; wennschon die Treue der Pelinnäer ihm die Pässe der kambunischen Berge offen hielt, so war es doch keine Möglichkeit, sich bis dahin durchzuschlagen; dazu kam, daß das Heer der Verbündeten in Folge des Zutritts der obengenannten peloponnesischen Staaten immer noch neue Verstärkungen an sich ziehen konnte, und daß von Karystos auf Euböa aus, das gleichfalls zum Bunde getreten war, auch die Freunde Macedoniens in Euböa und Böotien in sichtliche Gefahr zu kommen begannen. [38])

In dieser allerdings schwierigen Lage blieb dem Strategen Antipater nichts übrig, als sich in Lamia, wohin er sich geworfen, um jeden Preis zu halten, bis aus Asien Hülfe käme. Die Stadt war dazu durch ihre Lage und durch ihre Befestigungen geignet; ihr Hafen Phalara gewährte den Vortheil, daß Antipater im Fall einer Belagerung mit seiner Flotte, welche der der Athener überlegen war, in Verbindung bleiben,

---

[36]) Diodor. XVIII. 12.

[37]) Diodor. XVIII. 15. Daß der Abfall der Thessalier in diese Zeit gehört, ergiebt sich aus der Lage der Sache und aus dem Verhalten beim Uebergang über den Spercheios, den Polyaen. IV. 6. 2. erzählt.

[38]) Diodor. XVIII. 11.

durch dieselbe Zufuhr erhalten und mindestens der äußersten Gefahr entgehen konnte. Demnach bereitete sich Antipater auf jegliche Weise zu einer Belagerung vor, erneute und vermehrte die Werke der Stadt, häufte Waffen, Maschinen, Kriegsgeräthe aller Art auf, versah sich möglichst mit Mundvorrath, während das Flüßchen Achelous, welches die Stadt durchfließt, reichlichst Trinkwasser darbot. [39])

Leosthenes seinerseits rückte dem Feinde mit dem ganzen Heere der Verbündeten gen Lamia nach, ließ, um seine Stellung zu decken, Wall und Graben aufwerfen, und führte seine Truppen in Schlachtlinie gegen die Stadt; es lag ihm bei der Beschaffenheit seines Heeres daran, wo möglich eine langwierige Belagerung zu vermeiden. Da indeß der Feind sich hinter den Mauern hielt und durch nichts auch nur zu einem Ausfall zu verlocken war, so versuchte Leosthenes die Stadt mit Sturm zu nehmen. Täglich wurde das Stürmen mit der größesten Heftigkeit wiederholt, aber mit eben so viel Tapferkeit und Anstrengung zurückgeschlagen; denn in der Stadt waren hinreichende Truppen zur Vertheidigung der Mauern und Thürme, voller Vorrath von Kriegsmaterialien, die Werke fest, glücklich angelegt und noch neuerdings erweitert; die Verbündeten erlitten bedeutende Verluste. Leosthenes sah, daß er die Stadt mit stürmender Hand nicht würde nehmen können; so begann er die Blokade; alle Zugänge zur Stadt wurden gesperrt, namentlich die Verbindung mit Phalara und der See vollkommen abgeschnitten; eine Mauer mit tiefem Graben wurde vor die Stadt gezogen, nichts konnte zu den Belagerten ein noch aus; bei der bedeutenden Menschenmenge in der Stadt mußten bald die Vorräthe aufgezehrt sein und Mangel an dem Nothwendigsten entstehen. [40])

Es war um die Zeit der herbstlichen Tag- und Nachtgleiche, zu welcher man sich im ätolischen Bunde zur Wahl eines neuen

---

[39]) Diodor. XVIII. 12. Justin. XIII. 5. Strabo IX. p. 304. ed. Tauch. Die Lage von Lamia (Zeitun) ist bekannt.

[40]) Diodor. XVIII. 12.



Strategen zu versammeln pflegt;[41]) die Aetolier trugen bei Leosthenes um die Erlaubniß an, um ihrer heimischen Angelegenheiten willen heimkehren zu dürfen. Mochte dieß der wahre Grund sein, oder mochten die Aetolier unzufrieden mit einem Kriege sein, der ihnen Strapatzen und Belagerungsarbeit, aber keine Beute brachte, sie kehrten, der vierte Theil des verbündeten Heeres, in die Heimath zurück. Leosthenes mochte ihnen den Abzug um so eher gestattet haben, da seine Heeresmacht noch immer vollkommen hinreichte, Lamia zu sperren. Bald begann in der Stadt die Noth fühlbar zu werden, und Antipater sah sich genöthigt, Unterhandlungen anzuknüpfen; aber Leosthenes forderte unbedingte Unterwerfung; die Verhandlungen zerschlugen sich; für Antipater war keine Hoffnung, täglich schloß sich die Umwallung des Feindes dichter, immer neue Gräben und Wälle wurden aufgeworfen; Ausfälle gegen die Schanzenden brachten keinen Nutzen, als dem Soldaten nicht durch gänzliche Unthätigkeit die letzte Hoffnung und Kraft zu rauben. Bei einem solchen Gefecht, als sich gerade Leosthenes in dem frischaufgeworfenen Graben befand, geschah es, daß ihn ein Schleuderstein an den Kopf traf; er stürzte nieder, wurde ohnmächtig ins Lager getragen; am dritten Tage darnach war er todt.[42])

Der Tod des Leosthenes war für die Sache der Verbündeten ein schwerer Schlag; in jeder Hinsicht ein ausgezeichneter Feldherr, hatte er das vollkommene Vertrauen der Verbündeten für sich, und die Söldnerschaaren von nah und fern zog sein Name heran; den Macedoniern gegenüber vertraute man

[41]) Polyb. IV. 37. 2. Anders erklärt Herr Lucas „über Polybius Darstellung des ätol. Bundes" S. 64. diese Heimkehr: „wahrscheinlich hatten die Akarnanier, Ambracier und Amphilochier die Abwesenheit der ihnen feindlichen Aetolier zu einem Einfall in Aetolien benutzt." Das kann doch wohl ἐθνικαὶ χρεῖαι bei Diodor. l. c. nicht bedeuten.

[42]) Diodor. XVIII. 13. Justin. XIII. 5. sagt: telo e muris in transeuntem jacto occiditur, scheint also nicht ein eigentliches Treffen (συμπλοκῆς γενομένης Diod.) zu bezeichnen. Nach Pausan. III. 6. 2. fiel er im Anfang des Gefechtes, dem dieser Schriftsteller zu große Bedeutung zu geben scheint, indem er es mit den Schlachten von Leuktra und Delion zusammenstellt.

ihm um so mehr, da er, von Alexander in früherer Zeit unter die Zahl der Getreuen [43]) aufgenommen, späterhin mit Macedonien gebrochen hatte; die bisherigen Erfolge hatten den höchsten Erwartungen der Verbündeten entsprochen, und unter seiner Führung war ihnen kein Unfall begegnet. Mit seinem Tode schien die Macht der Verbündeten ihrer Stütze beraubt; und je Größeres man sich von seiner Kriegsführung versprochen, je freudiger man bei den Siegesnachrichten, die er fort und fort aus dem Lager senden konnte, Opfer, Feste und Aufzüge wiederholte, und sich dem ganzen Jubel des Gelingens überließ, [44]) desto tiefer war die Betrübniß, die die Nachricht von seinem Tode in Athen verbreitete. Man steigerte mit überschätzendem Lobpreisen und Klagen die Trauer um den großen Todten und seinen Ruhm; und des Feldherrn Verlobte, die Tochter eines hochangesehenen Areopagiten, gab mit den Worten: „noch unberührt sei sie schon Wittwe, kein anderer würdig, Leosthenes Braut heimzuführen“ sich selbst den Tod. [45]) Das Volk beschloß ihm eine Leichenfeier mit den Ehren der Heroen, und Hyperides, der ausgezeichnetste unter den damaligen Staatsmännern Athens, ward beauftragt, bei der Begräbnißfeier im Kerameikos für Leosthenes und die im Kriege von Lamia Gefallenen die Standrede zu halten. [46])

---

[43]) Strabo IX. p. 301. ed. Tauch. etwa als Führer des attischen Contingentes. Pausanias I. 25. 4. sagt von Leosthenes: *δοκῶν εἶναι πολέμων ἔμπειρος*, und bald darauf: *καὶ δὴ τότε ὢν εἰς αὐτὸν ἤλπισαν τὰ ἔργα λαμπρότερα ἐπιδειξάμενος παρέσχεν ἀποθανὼν ἀθυμῆσαι πᾶσι καὶ διὰ τοῦτο οὐχ ἥκιστα σφαλῆναι.*

[44]) Plutarch. Phoc. 23. Phocion sagte damals: „wann werden wir einmal aufhören zu siegen.“

[45]) Diese Nachweisung aus Hieronymus adv. Jovin. I. p. 35. (ed. Francof. 1684) verdanke ich Grauert Analekt. S. 259. Er fügt hinzu: „der alte Heroismus war in Athen nicht erstorben;“ mir scheint dieser Selbstmord mehr von der Art Affection und Ueberspanntheit zu zeugen, die in solchen Zeiten nachträglicher Freiheitsenthusiasterei gewöhnlich ist; der französische Republikanismus von 1830 hat ähnliche selbstmörderische Coquetterien zum Vorschein gebracht. Uebrigens war Leosthenes Wittwer und Vater (Paus. I. 1. 3.).

[46]) Pausan. I. 29. 12. Das Gemälde, dessen Pausanias I. 1. 3. erwähnt, ist wohl später gestiftet. Aus dem Epitaphios des Hyperides

Demnächst galt es an Leosthenes Statt einen Feldherrn für die oberste Leitung des Krieges zu ernennen [47]). Man besorgte, das Volk möchte sich für Phocion entscheiden, der allerdings um diese Zeit der einzige namhafte Feldherr in Athen war; aber weder seine politische Ansicht noch sein Charakter stimmten zu den Wünschen derer, welche zum Kriege getrieben und noch jetzt das bestimmteste Uebergewicht in der Ekklesie hatten; Phocion war stets im besten Vernehmen mit den macedonischen Machthabern gewesen und von Anfang her gegen den Krieg; überdieß würde seine Bedächtigkeit und seine Abneigung gegen jeden entscheidenden Schritt den Fortgang der Waffen gehemmt, vielleicht gar eine gütliche Ausgleichung herbeigeführt haben, während man sich doch mit der Hoffnung, die macedonische Macht bald gedemüthigt zu sehen, schmeichelte. Deshalb stiftete die kriegerische Parthei in Athen einen Menschen an, der in der Ekklesie zur Feldherrnwahl auftrat,

---

(s. Westermann Geschichte der Beredtsamkeit I. S. 309.) ist in Stobaeus Sermon. CXXIII. p. 618. ein Fragment erhalten, das ich wegen seiner Trefflichkeit nach Grauerts Uebersetzung (Analekten S. 269.) hier mittheilen will: „Schwer ist es wohl, die in solcher Trübsal sind, zu trösten; denn die Trauer wird nicht durch Rede noch Gesang in Schlummer gesenkt, sondern die Grenze der Betrübniß liegt in eines jeden Gemüth und Liebe zu den Hingeschiedenen. Doch müssen wir gutes Muthes sein und die Betrübniß mindern so viel als möglich; wir müssen nicht bloß des Todes der Gefallenen gedenken, sondern auch des Trefflichen, das sie hinterlassen haben. Denn nichts Beklagenswerthes haben sie gelitten, sondern gethan, was des höchsten Preises werth ist. Wenn sie nicht eines sterblichen hohen Alters theilhaftig geworden sind, so haben sie dagegen einen alternden Ruhm erlangt und sind vollkommen glückselig. Denn die kinderlos gestorben sind, denen werden die Lobpreisungen der Hellenen unsterbliche Kinder sein; die aber Kinder hinterlassen, denen wird die Liebe des Vaterlandes eine schützende Pflegerin ihrer Kinder bleiben. Zudem, wenn der Tod so viel ist als nicht geboren sein, so sind sie jetzt befreit von Krankheiten und Kummer und Allem, was das menschliche Leben befällt. Ist aber Empfindung im Reiche der Todten, und eine Fürsorge des höchstens Wesens, wie wir glauben, dann müssen die, welche die verletzte Ehre der Götter aufrecht erhalten haben, von jenem höchsten Wesen die vollkommenste Glückseligkeit erlangen."

[47]) Athen scheint, wie es auch natürlich ist, da es zwei Drittel des verbündeten Heeres hergab, die Ernennung des obersten Feldherrn gehabt zu haben (πόλεως ἀξιώματι bei Pausan. I. 1. 3.).

und das Volk beschwor, „sie möchten Phocion nicht zum Feldherrn wählen; er verehre in ihm seinen ältesten Freund, sei mit ihm in die Schule gegangen; sie möchten den größesten Helden, den sie hätten, nicht den Gefahren des Krieges aussetzen, sondern ihn für die äußerste Noth aufsparen." Dann trug er auf die Wahl des Antiphilus an; Phocion unterstützte den Antrag: „er kenne zwar den trefflichen Redner, seinen ältesten Freund nicht, aber werde ihm hinfort für seinen Diensteifer ewig dankbar sein." Und das Volk erwählte jenen Antiphilus zum Feldherrn, der, wenn auch nicht im Stande, des Leosthenes Stelle in den Augen der Athener vollkommen zu ersetzen, doch in seiner Heerführung ein nicht gewöhnliches Talent entwickelte [48]).

Auffallend muß es erscheinen, daß Demosthenes, der so lange Jahre das Haupt der antimacedonischen Parthei gewesen war, noch immer nicht, obschon bereits der Krieg gegen Macedonien mehrere Monate währte, zurückgekehrt war. Zum Theil erklärt es sich dadurch, daß Hyperides, der unter seinen Klägern im harpalischen Proceß gewesen war, an der Spitze des Staates stand, und darum den großen Redner, dem er bei seiner Rückkehr den Vorrang auf der Rednerbühne hätte lassen müssen, entfernt zu halten wünschte; dazu mochte kommen, daß die Kriegsparthei in Athen, welche die Majorität hatte, nach Demosthenes Benehmen während des spartanischen Krieges 330 und bei der Ankunft des Harpalus, wo er zum zweiten Male den Kamf gegen Macedonien widerrathen hatte, besorgen mußte, er werde noch jetzt, trotz der günstigen Verhältnisse, sich dem Kriege widersetzen. Indeß zeigte sein Benehmen im Peloponnes, als er sich den athenäischen Gesandten angeschlossen und für den Bund gegen Macedonien geworben hatte, daß man seiner Uebereinstimmung gewiß sein konnte, und die Mitwirkung eines so hochverehrten und unter den Hellenen berühmten Namens mußte überaus wünschenswerth erscheinen;

[48]) Diodor XVIII. 13. sagt: ἀνὴρ συνέσει στρατηγικῇ καὶ ἀνδρείᾳ διαφέρων.

auch mochte sich Demosthenes bei Gelegenheit jener Legationen mit Hyperides verständigt haben; und in demselben Maaße, als er die Entfernung von seinem Vaterlande und den Verlust seiner einst so großen Gunst bei den Bürgern Athens schmerzlich empfand, scheint er bemüht gewesen zu sein, durch schriftliche Mittheilungen sich in ihrem Andenken zu erhalten und seine Uebereinstimmung mit den Wünschen und Plänen des Volkes zu erweisen [49]). So wurde denn auf Antrag des Päaniers Demon, seines Vetters, vom Volke seine Rückkehr decretirt; eine Triere wurde ausgesandt, ihn von Aegina, wo er sich gerade aufhielt, herüberzuholen. Bei seiner Landung kamen ihm die Beamteten der Stadt, die Priester, unzähliges Volk entgegen und empfingen ihn mit lautem Jubel; er aber hob seine Hände gen Himmel, den Göttern zu danken: „noch herrlicher sei seine Rückkehr als die des Alcibiades, da ihn nicht Gewalt, sondern die Liebe des Volkes zurückführe.“ [50]). Die Geldbuße, zu der er verdammt war, und welche nicht erlassen werden konnte, wurde so getilgt, daß das Volk ihm die Rüstung des Altares zum Fest des Zeus des Erhalters übertrug, und ihm dann statt der herkömmlichen Geldsumme so viel, als er gebüßt war, auszahlen ließ. —

---

[49]) Ich beziehe mich auf einige der Demosthenischen Briefe, denen, wenn sie auch nicht alle ächt sind, mindestens das Richtige zum Grunde liegen dürfte, daß Demosthenes dergleichen geschrieben. Den letzten dieser Briefe indessen möchte ich für ächt halten, da er so ganz specielle Dinge enthält, daß er nur im Zusammenhange der Wirklichkeit, nicht in einer nachgemachten Briefsammlung von Interesse sein konnte. Indem in diesem Schreiben Berichte des Antiphilus an das Synedrion der Bundesgenossen und andre des Antipater an Dinarch (gewiß den späteren Epimeleten des Peloponnes) nach Korinth, beide für die eigene Sache günstig, erwähnt werden, darf man schließen, daß Demosthenes Rückkehr später als Leosthenes Tod ist; wie denn Diodor auch ausdrücklich angiebt, daß zur Zeit der Leichenrede Demosthenes noch verbannt gewesen. Wenn Justin nach den Worten ab exilio revocatur fortfährt, interim — Leosthenes occiditur, und Plutarch. X. Orat. p. 846. nach der Rückkehr die Einschließung von Lamia nennt, so möchte ich beiden Schriftstellern nicht, wie Herr Grauert (Analekten S. 255.) thut, die Entscheidung zugestehen.

[50]) Plutarch. Dem. 27. cf. Lucian. encom. Dem. 31.

Während dieser Vorgänge in Athen hatten sich die Verhältnisse auf dem Kriegsschauplatze nicht wenig und zu Gunsten der Macedonier geändert. Gleich nach dem Tode des Leosthenes hatte Antipater einen Theil des feindlichen Walles zerstört und dadurch mindestens augenblickliche Erleichterung. Bedeutendere Hülfe kam eben jetzt aus Asien. Leonnatus nemlich, der Statthalter von Phrygien am Hellespont, war gerade mit seinem Heer gen Kappadocien aufgebrochen, um nach dem Befehle des Reichsverwesers Perdikkas das Land für Eumenes zu besetzen, als der Tyrann Hekatäus von Kardia, von Antipater gesendet, bei ihm eintraf mit der Botschaft, daß die Macedonier in Lamia belagert würden, daß schleunige Hülfe noth sei, daß Leonnat der dringenderen Gefahr zuerst begegnen möchte. Zugleich erhielt er Briefe von Kleopatra, der Schwester Alexanders, der Wittwe des Königs von Epirus: „er möchte gen Pella kommen, sie sei geneigt sich ihm zu vermählen." Erwünschteres konnte dem hochstrebenden Manne nicht begegnen; sein Heer war schlagfertig, der Erfolg gegen die Hellenen so gut wie gewiß, er dann der Retter Macedoniens, Antipater überflügelt, sein Uebergewicht im Reiche Alexanders entschieden, und die Hand der Königin vollendete, was er erstrebte. So gab er den Feldzug gegen Kappadocien auf, eilte nach Europa hinüber, rückte, während sich von allen Seiten junge macedonische Mannschaften seinen Schaaren anschlossen, durch das Heimathland an der Spitze von 20,000 Mann Fußvolk und 2500 Reutern nach Thessalien hinein, um Lamia zu entsetzen [51]).

Es mochte etwa im zweiten Monat des Jahres 322 sein, das Heer der Verbündeten war nicht mehr in voller Stärke beisammen, die Aetolier waren nicht zurückgekommen, die Contin-

---

[51]) Diodor. XVIII. 14. Ich stimme ganz der Ansicht von Krebsius leott. Diodoreae p. 7. sqq. bei, daß zu Anfang dieses Kapitels die Jahresbezeichnung von Kapitel 26. zu stellen sei, so daß von hier an die Begebenheiten des Jahres 322 beginnen; doch glaube ich, daß die Schuld nicht auf die Abschreiber, sondern auf Diodor selbst zu werfen ist, der sich leicht bei den beiden Archonten Archippus von Ol. 114. 4. und 115 3. verirren konnte.

gente mehrerer griechischer Bundesstaaten für den Winter heimgezogen [52]), der Molosserfürst verließ, wie es scheint, um diese Zeit die Sache der Verbündeten [53]). Das Heer so zu theilen, daß ein Theil Lamia gesperrt hielt und die übrigen dem phrygischen Statthalter entgegenrückten, war bei der Truppenmacht, die noch unter den Waffen war, nicht mehr möglich; es kam Alles darauf an, die Vereinigung der beiderseitigen macedonischen Heere zu hindern, und das einzige Mittel dazu war ein schneller und entscheidender Sieg über Leonnat. Deshalb wurde die Belagerung sofort aufgehoben, das Lager niedergebrannt, das Gepäck und alle zum Kampf Untüchtigen nach Meliteia gebracht, einer festen Stadt in den Bergen auf dem Hauptwege von Lamia nach Thessalien [54]). Das Hauptheer bestehend aus 20,000 Mann Fußvolk und 3500 Reutern unter Menon, dem Hipparchen der thessalischen Ritterschaft, zog unter dem Oberbefehl des Antiphilus dem Feinde entgegen [55]). Die feindlichen Heere trafen sich in einer Ebene, die, mit waldigen Höhen umschlossen, sich nach der einen Seite zu einem schilfigen Sumpf hinabzog; das Feld war der Reuterei, und darin bestand die Stärke der Verbündeten, günstig. Es entspann sich ein Reutergefecht, das lange und mit großer Heftigkeit fortgesetzt wurde; der Uebermacht und der ungemeinen Trefflichkeit der thessalischen Ritterschaft widerstanden endlich die macedonischen Geschwader nicht mehr, sie wurden gesprengt, ein Theil von ihnen in den Sumpf gedrängt, unter

---

[52]) Diodor. XVIII. 15. τῶν ἄλλων Ἑλλήνων οὐκ ὀλίγοι.

[53]) Dieser Molosserfürst, wie oben vermuthet worden, Aeacides von Epirus, mochte, wie ihn früher Olympias, die zu ihm geflüchtet war, zum Bunde gegen Antipater gereizt hatte, so jetzt durch die Ankunft Leonnats und dessen beabsichtigte Verbindung mit Kleopatra Anlaß finden, Parthei gegen die Hellenen zu nehmen.

[54]) Meliteia liegt auf dem Nordabhange des Othrys am Enipeus (Strabo IX. 298. ed. Tauch.), 60 bis 70 Stadien oberhalb Pharsalus, von Larissa einen starken Nachtmarsch entfernt. Polyb. V. 97.

[55]) Auf welchem Wege, wird nicht gesagt; wie es scheint nicht auf dem von Meliteia, der Hauptstraße nach Thessalien; so glaube ich, daß Leonnat über Pherä und Theben her sich nach Lamia zu werfen versuchte, um so mehr, da Theben am pagasäischen Meere den Makedoniern treu war.

ihnen Leonnat; er hatte mit der ihm eigenen Heftigkeit und Kühnheit gekämpft; mit Wunden bedeckt sank er nun zusammen und verschied, und mit Mühe retteten die Seinigen des Feldherrn Leiche vor dem siegreichen Feinde. Während dieses Reutergefechts hatte das beiderseitige Fußvolk ruhig außer Gefecht gestanden; sobald der Sieg der Verbündeten entschieden war, zog sich die macedonische Linie, entweder vor dem Einhauen der siegeswilden Thessalier besorgt oder nach dem ausdrücklichen und den Zeitumständen angemessenen Willen des Feldherrn [56]), auf die waldigen Anhöhen zurück; wiederholentlich sprengten die Thessaler heran, die Höhen zu gewinnen; es gelang ihnen nicht; von dem mehrstündigen Gefecht schon ermüdet, waren die Pferde bald zu weiteren Versuchen untauglich. Die Verbündeten nahmen ihre Todten, errichteten auf dem Schlachtfelde das Siegeszeichen und zogen sich in ihre Stellung zurück.

Trotz des Sieges hatten die Verbündeten nichts gewonnen, da sie nicht das ganze Entsatzheer zu vernichten im Stande gewesen waren; auch war das Versäumte nicht nachzuholen, indem bereits am Tage nach der Schlacht Antipater von Lamia aus, wo man kein Beobachtungscorps hatte zurücklassen können, sich mit dem frischen Heere, dessen Hauptmacht unversehrt war, vereinigte. Für ihn war selbst der Ausgang des vorigen Tages entschieden günstig; Leonnat wäre ein gefährlicher Nebenbuhler gewesen, und neben dem Sieger gar hätte er, der Errettete, eine untergeordnete Rolle spielen müssen; jetzt war er der Natur der Sache nach Befehlshaber der Armee, die jener herangeführt hatte, war, wenn noch nicht den

---

[56]) Diodor, der diese Schlacht allein näher erzählt (XVIII. 15.), sagt das erstere; aber es wäre unter den vorliegenden Umständen nicht räthlich gewesen, das ganze Heer auf eine Schlacht zu verwenden, deren Erfolg vorauszusehen war; die Vereinigung mit den Macedoniern vor Lamia mußte der Hauptzweck des Feldherrn bleiben, und dieser war, wie der nächste Tag lehrt, ohne entscheidenden Sieg zu erreichen. — Die Stelle des Gefechtes, die kein älterer Schriftsteller angiebt, dürfte einige Meilen nordostwärts von Lamia, auf dem Wege nach dem Phthiotischen Theben zu suchen sein.

Verbündeten überlegen, zumal da seine Reutermacht sehr zusammengeschmolzen sein mochte, doch im Stande, sich in Feindes Land ihnen gegenüber zu halten. Die Ebenen und jedes Gefecht vermeidend, zog er sich über die meist waldigen Höhen aus dem südlichen Theile Thessaliens langsam zurück und nahm endlich eine Stellung, in der er Macedonien nahe und im Stande war, Verstärkungen und die nöthigen Vorräthe an sich zu ziehen [57]). Antiphilus aber lagerte mit dem Heere der Verbündeten in der thessalischen Ebene, er wagte nicht die Macedonier in ihrer festen Stellung anzugreifen, er war gezwungen ihre weiteren Bewegungen abzuwarten.

Indessen hatte sich, wahrscheinlich seitdem durch die Abschließung Lamias die Anwesenheit der macedonischen Flotte im malischen Meerbusen unnütz wurde, zwischen den Macedoniern und Athenern ein Seekrieg entsponnen, der mit großer Lebhaftigkeit geführt wurde. Die macedonische Flotte, welche anfangs aus 110 Trieren bestand, hatte sich bald auf 240 Segel verstärkt und beherrschte unter Klitus' Führung die See. Die Athener hatten trotz ihrer prächtigen Dekrete, 200 Trieren und 40 Tetreren in See zu senden, bisher nicht so viel aufbringen können, um auch nur etwas zu unternehmen; es bedurfte neuer Anstrengungen, um die Flotte endlich auf 170 Segel zu bringen [58]). Unter Befehl des Ection ging diese etwa mit dem Anfang des Jahres 322 in See und der feindlichen Flotte entgegen. Man erwartete in Athen große Erfolge; dann erschien eines Tages Stratokles mit einem Kranze geschmückt im

[57]) Ich vermuthe, daß diese Position die von Pelinnaion in Histiäotis, am Südeingang der Cambunischen Pässe ist; die Angabe Justins „in Macedoniam concessit," scheint ungenau, da später sich Kraterus erst in Thessalien mit Antipater vereinigt; nicht minder ist das darauf folgende „Graecorum quoque copiae, finibus Graeciae hosti pulso, in urbes dilapsae" nur zum Theil richtig.

[58]) Herr Grauert glaubt, daß in der Zahl der Schiffe Fehler stecken; es fällt ihm auf, daß die Athener 240 Schiffe dekretiren, und nachher die Macedonier gerade so viel in See haben. Bei der Art des damaligen Athen wäre es wohl möglich, daß 240 Schiffe dekretirt werden, und es hinterdrein noch neuer Anstrengungen bedarf, um 170 aufzubringen. Ich wage daher nichts zu ändern.

Kerameikos: „die Flotte der Athener habe bei Amorgos gesiegt, er trage darauf an, daß man Dankopfer bringe und jedem Stamme Fleischspenden zustelle.“ Und während das Volk noch jubelte und Feste feierte, kamen die Ueberreste der vernichteten Flotte in den Piräeus, sie war vollkommen geschlagen worden; das Volk tobte gegen Stratokles und forderte Rechenschaft; er aber sprach, „was es denn Uebles sei, daß er sie drei Tage habe fröhlich sein lassen“ [59]). Die macedonische Flotte war in Folge dieses Sieges um den Peloponnes herum nach der Küste von Aetolien und Akarnanien gegangen, um die dortigen Verbündeten Athens zu beobachten und an dem Auszuge nach Thessalien zu hindern; sie lag nun bei den Echinadischen Inseln unfern der Achelousmündung und der Stadt Oeniadä vor Anker. Die Athener brachten eine neue Flotte auf und sandten sie der macedonischen nach; bei den Echinadischen Inseln trafen sich beide Flotten, und in einem zweiten Seetreffen wurden die Athener vollkommen geschlagen, viele ihrer Schiffe genommen oder versenkt [60]). Die entkommenen zu verfolgen, wurde ein wohlbemanntes Geschwader unter Mikion ausgesandt mit der weiteren Weisung, in Attika zu landen und das platte Land zu verwüsten. Mikion landete an dem nördlichsten Punkt der Küste bei Rhamnus ungehindert und streifte von dort plündernd und verwüstend über das ganze Gebiet der Ostküste, welches man Paralia nennt. In Athen war der Schrecken und die Ver-

---

[59]) Daß diese Seeschlacht bei Amorgos (Plutarch. praec. reip. ger. p. 799. Plut. Demet. 11. Liban. epist.) hieher gehört, ist daraus klar, weil sich Klitus in Folge dessen Poseidon nennen ließ und einen Trident als Attribut nahm (Plutarch. de fort. Alex. II. 5.), denn bis zum Jahre 318, in welchem Klitus starb, hatten die Athener keinen weiteren Seekrieg. Freilich sagt Diodor (XVIII. 15.): „Klitus zur See kämpfend gegen Eetion siegte in zwei Seeschlachten und vernichtete viele Schiffe der Feinde, bei den sogenannten Echinadischen Inseln.“ Indeß wäre es auffallend, daß an demselben Orte zwei Seeschlachten geliefert sein sollten, und ich nehme keinen Anstand, den ungenauen Schriftsteller so auszulegen, wie es oben geschehen ist. Herr Grauert meint, Diodor habe mit den Echinaden confuser Weise die Rhede von Echinus im malischen Meerbusen gemeint; warum ich das nicht für nöthig halte, ist im Text angedeutet.

[60]) Diodor. XVIII. 15.

wirrung außerordentlich; schleunigst sammelte Phocion als Strateg bewaffnete Bürger und zog an deren Spitze den Feinden entgegen. Es war seltsam und charakteristisch, wie in diesem Heere freier Athener nun jeder befehlen, den Taktiker spielen, dem Feldherrn seine Ansicht aufdringen wollte; in buntem Wirrwar liefen sie her und hin und schrien: „Den Hügel müssen wir besetzen! Nein, Reuter dort herum senden! Besser noch, dem Feind in die Flanke fallen!“ und so jeder nach seiner Weisheit. Dann wieder, als man endlich eine Stellung genommen und sich in Linie formirt hatte, lief gar Einer bramarbasirend und im Sturmschritt voraus: „er wolle dem Feinde zeigen, was Athener seien;“ als aber die Feinde näher kamen und einer von ihnen auf jenen Helden zu stürmte, kehrte er eiligst in Reih und Glied zurück. Nun entspann sich das Gefecht, die Athener blieben in demselben Meister, Mikion fiel, die Macedonier zogen sich zurück und das Gebiet von Attika war von Feinden frei [61]).

Indeß war, es mochte im Anfang des Sommers 322 sein, Kraterus aus Asien herangekommen; er hatte die 10,000 Veteranen aus dem großen macedonischen Heere, 1000 persische Bogenschützen, 1500 Reuter mit sich. Ohne Aufenthalt war er durch Macedonien gezogen, rückte dann schnell nach Thessalien hinein, und vereinigte sich mit Antipater, dem er als dem Strategen für Macedonien den Oberbefehl abtrat; das vereinigte Heer, das sich jetzt auf mehr als 40,000 Mann Fußvolk, 3000 Schützen und Schleuderer, 5000 Mann Reuter belief, rückte sofort tiefer nach Thessalien hinein und nahm

[61]) Plutarch. Phocion. 25., der etwas später des Gefechtes gegen Leonnat erwähnt. Kurz vorher berichtet derselbe, daß die Athener einen Feldzug gegen die Böotier hätten unternehmen wollen, daß Phocion dem entgegen gewesen sei, und als alle seine Gegenvorstellungen nichts gefruchtet hätten, als Strateg befohlen habe, alle Männer über 60 Jahre sollten sich mit Proviant auf fünf Tage versehen und gen Böotien ausrücken, worauf ein großes Getümmel entstanden und endlich beschlossen sei, den Feldzug aufzugeben (cf. Polyaen. III. 12.); dieß dürfte im Anfang des Jahres 322 geschehen sein.

eine Stellung am Peneios. — In den Ebenen südwärts von diesem Flusse nach den Bergen zu stand das Heer der Verbündeten; indeß war dasselbe nichts weniger als in gutem Stande; viele der griechischen Verbündeten waren nach dem Rückzuge der Macedonier im Frühling nach der Heimath gegangen, theils langweilt durch den Feldzug, der keine Entscheidung brachte, theils in der Meinung, Alles sei gewonnen, theils in Folge gegenseitiger Eifersüchteleien. Die Macht der Verbündeten belief sich auf nicht mehr als 25,000 Mann Fußvolk und 3500 Reuter; übler noch war, daß das Heer der Feinde nicht bloß an Zahl der Truppen, sondern auch an Kriegserfahrung und strenger Disciplin den entschiedensten Vorrang behauptete; im Heer der Verbündeten waren viele junge Officiere, die, um sich mit ihren Untergebenen gut zu verhalten, ihnen um so nachgiebiger sein mußten, je weniger anerkannte Tüchtigkeit und militärische Erfahrung ihnen ein Uebergewicht gab; in demselben Maaße, als sich die Lage der Verbündeten verschlimmerte, wuchs die Unordnung in der Menge und die Unschlüssigkeit im Kriegsrathe. Die Verbündeten hätten sich durchaus in der Defensive halten müssen, um so mehr, da sie am Abhange der Berge fast unangreifbar standen, da sie von den hellenischen Staaten frische Truppen zu erwarten hatten, da ihre Verbindung mit der Heimath vollkommen gesichert war. Aber die Einigkeit der Leitung und die strenge Disciplinirung, die für dauernde Defensive nothwendig ist, war nicht in dem Heere der Verbündeten; und da nun wiederholentlich macedonischer Seits die Schlacht angeboten wurde, entschieden sich die Heerführer im Vertrauen auf die treffliche thessalische Reuterei, auf das günstige Terrain und auf die feste Stellung in den Bergen, die ihnen zum Rückzuge blieb, zur Schlacht [62]).

Im Süden des Peneios dehnt sich etwa zwei Meilen südwärts die von Bergeshöhen umschlossene Ebene von Kranon

---

[62]) Diodor. XVIII. 17. Plutarch. Phocion 26: ἀπειθείᾳ πρὸς τοὺς ἄρχοντας, ἐπιεικεῖς καὶ νέους ὄντας.

aus, durch welche die Straße von Larissa gen Lamia führt [63]). Auf dem Höhenzuge im Süden lagerte das Heer der Verbündeten, während die Macedonier etwa oberhalb Larissa den Fluß überschritten und von hier aus den Feind wiederholentlich zum Gefecht zu zwingen versucht hatten. Endlich, es war am 7. August, dem Tage der Schlacht von Chäronea, senkten sich die Colonnen des griechischen Fußvolks in die Ebene hinab, und stellten sich in Schlachtlinie; auf ihrer rechten Flanke [64]) ritten die Geschwader der thessalischen Ritterschaft auf. Sofort stand gegenüber das macedonische Heer in Linie, die Reuterschaaren auf dem linken Flügel, um mit der feindlichen Reuterei, der Hauptmacht der Verbündeten, das Gefecht zu beginnen. Mit aller Tapferkeit und trotz ihrer Uebermacht vermochten die Macedonier nicht, dem gewaltigen Eindringen der thessalischen Ritter zu widerstehen; sie waren bald gezwungen, sich zurückzuziehen. Indeß hatte Antipater die macedonischen Phalangen im Sturmschritt mit vorstarrender Sarisse auf die Linie der feindlichen Schwerbewaffneten geführt; sie wurde durchbrochen, ein blutiges Handgemenge begann hier und dort; der Uebermacht und der Schwere der Phalangen nicht gewachsen, begannen sich die Verbündeten in bestmöglichster Ordnung auf die Höhen zurückzuziehen, von wo aus es ihnen möglich wurde, jeden weiteren Angriff der macedonischen Schwerbewaffneten, die mehrfach bergan zu kämpfen versuchten, zurückzuweisen. Die Reuterei der Verbündeten aber, die be-

---

[63]) Diese Bezeichnung der Gegend ist nach den alten Schriftstellern; nach Galen. Epidem. I. p. 350. (ed. Basil. 1538.) liegt Kranon (Crannon bei Livius u. a.) ἐν κοιλῷ καὶ μεσεμβρινῷ χωρίῳ, und die Straße bezeichnet die peutingersche Tafel. Das Datum der Schlacht (der 7 Metageitnion) ist berichtet bei Plutarch. Camill. 19. Demost. 28.

[64]) Mannert Nachfolger S. 45. und Grauert Analekten S. 273. haben von der Taktik dieser Schlacht die sonderbarsten Ansichten; sie meinen, die thessalische Reuterei habe vor der Linie des Fußvolks gestanden, was sich auf keine Weise mit dem Gang des Gefechtes vereinbaren läßt. Sie sind irre geführt durch Diodors πρὸ τῆς τῶν πεζῶν φάλαγγος ἔστησαν τοὺς ἱππέας, was nichts anderes bezeichnet, als die offene und angreifbare d. h. rechte Flanke des Fußvolks.

reits im vollen Siege war, beeilte sich, da sie ihr Fußvolk sich zurückziehen sah, um selbst nicht abgeschnitten zu werden, die Höhen zu erreichen. So endete, indem sich der Sieg, wenn auch nicht entschieden, auf die Seite der Macedonier neigte, das Treffen, indem sich der Verlust der Macedonier nicht über 130, der der Verbündeten auf etwa 500 Todte, worunter 200 Athener, belief [65]).

Am Tage nach dem Treffen beriefen Antiphilus und Memnon die Hauptleute ihres Heeres zum Kriegsrath, um zu entscheiden, ob man die Truppensendung aus der Heimath abwarten, und wenn hinreichende Verstärkungen eingetroffen wären, eine entscheidende Schlacht wagen sollte, oder ob es besser sei, Friedensunterhandlungen anzuknüpfen. Noch war das Heer der Verbündeten bedeutend genug, um sich in seiner festen Stellung zu behaupten, und selbst der Gang des Treffens von Kranon hatte gezeigt, daß man, wenn nur einigermaaßen die eigenen Streitkräfte denen der Macedonier an Zahl gleich kämen, diesen die Spitze würde bieten können; Verstärkungen mußten bald eintreffen; unter gehöriger Führung konnte man im Besitz der trefflichen thessalischen Reuterei den Feind im Schach halten. Auf der anderen Seite aber hatte das Treffen viele entmuthigt und die letzten Bande der Einigkeit und des Gehorsams schienen sich zu lösen; und wer konnte wissen, ob die Verstärkungen sobald einträfen, ob nicht die Macedonier gleichfalls neue Truppen heranzögen; jetzt noch schien es Zeit zu sein, einen ehrenvollen Frieden zu erhalten, noch schien Antipater dem Bunde aller Hellenen gegenüber mit einigen Zugeständnissen zufrieden sein zu müssen. Demnach wurden Gesandte in das macedonische Lager hinübergesandt, um Namens der Verbündeten Unterhandlungen anzuknüpfen. Antipater antwortete [66]): „er könne sich nicht in Unterhandlungen mit

---

[65]) Diodor. XVIII. 17. Pausan. VII. 10., der hier wie auch I. 8. 4. und wie Polyb. IX. 29. statt Kranon Lamia nennt.

[66]) Diodor. XVIII. 17. sagt bloß οὐδενὶ τρόπῳ κοινὴν σύλλυσιν ποιήσασθαι. Ich habe keinen Anstand genommen, von einem Bunde zu sprechen, der nach dem oben erwähnten Briefe des Demosthenes in einem

einem Bunde einlassen, den er nicht anerkenne; die Staaten möchten ihm einzeln ihre Anträge zukommen lassen." Diese Forderung wurde von den Verbündeten nicht weiter berücksichtigt, die Verhandlungen abgebrochen.

Nachtheiliger als das Gefecht von Kranon war für die Verbündeten dieser misglückte Versuch, Frieden zu erhalten; es lag in demselben das Bekenntniß von Schwäche, Entmuthigung und Mangel an dem festen Willen, das einmal Begonnene um jeden Preis zu Ende zu führen; das Anerbieten Antipaters, mit den einzelnen Staaten des Bundes unterhandeln zu wollen, zerriß das letzte Band des gemeinsamen Wollens; jeder dachte besorglich nur an sich, und wünschte seine eigene Sicherung, unbekümmert um die Verbündeten, zu beeilen. Noch standen die Contingente bei einander im festen Lager, aber die Kraft des Bundes war gelähmt; die Auflösung, das Mistrauen, der Ueberdruß machte weitere militärische Bewegungen unmöglich. Ungehindert zogen macedonische Corps vor diese, vor jene thessalische Stadt; ohne Hülfe von Seiten des Bundes mußte sich ein fester Platz nach dem andern den Macedoniern ergeben. Schon hatten sich die Verbündeten aus ihrer Stellung zurückgezogen: da fiel auch Pharsalus [67]), des Hipparchen Menon Vaterstadt; die thessalische Ritterschaft, die Hauptmacht im Heere der Verbündeten, ging auseinander, Thessalien war in der Gewalt der Macedonier. Die einzelnen Staaten des Bundes waren bereits mit Antipater und Kraterus in Unterhandlungen getreten; die Athener boten Frieden an, Antipater forderte „Auslieferung der Redner, die gegen Macedonien gesprochen hätten, sonst werde er kommen und Athen mit den Waffen in der Hand nehmen"; so zerschlugen sich die Unterhandlungen mit Athen [68]). Desto eifriger

---

förmlichen Synedrion constituirt war: ἦλθεν ἐπιςολὴ πρὸς τοὺς τῶν συμμάχων συνέδρους.

[67]) Plutarch. X. Oratt. p. 876.

[68]) Plutarch l. c.; da die Auslieferung der Redner damals noch geweigert wurde, müssen diese Verhandlungen noch in Thessalien geführt sein, Suidas v. Δημοσθένης und Ἀντίπατρος sagt, τοὺς δέκα ῥήτορας

setzten sie die anderen Staaten fort; mildere und annehmbare Bedingungen [69]) bewirkten ihr schnelleres Austreten aus dem Bunde, der in Verlauf einiger Wochen sich vollkommen aufgelöst hatte. Nur die Athener und Aetolier hielten noch zu einander; sie wußten, daß für sie keine Ausgleichung mit Macedonien möglich war, daß ihnen nichts als vollkommene Unterwerfung oder der Kampf des Unterganges blieb.

Die athenäischen Truppen hatten sich nach der Heimath zurückgezogen; man berathschlagte über die Fortsetzung des Krieges; als aber das macedonische Heer näher und näher heranrückte, als es ungehindert die Thermopylen durchzogen hatte, als es bereits in Böotien eingerückt war und bei der Kadmea lagerte, da ergriff Muthlosigkeit das athenäische Volk. Demosthenes, Hyperides, Eukrates, Aristonikus von Marathon, Himeräus von Phalerus [70]), die Führer der antimacedonischen Parthei, waren bereits bei der Nachricht vom Herannahen der Macedonier aus Athen geflüchtet, wo sie sich nicht mehr sicher glaubten. Das Volk warf sich den Freunden Macedoniens in die Arme; Demades wurde aufgefordert, dem Volke seinen Rath zu leihen. Er erschien nicht in der Volksversammlung: „er sei ja in Folge seiner Paranomien nicht berechtigt, öffentlich zu reden" [71]). Schleunigst wurde die über ihn verhängte

---

seien gefordert; ich bezweifle, daß dießmal wieder wie zu Alexanders Zeit gerade zehn Staatsmänner zu fordern waren. Der Katalog von Namen, die Suidas nennt, stimmt mit dem bei Arrian I. 10. von den im Jahre 335 geforderten Rednern fast genau überein, und enthält Männer, die gar nicht mehr um 322 lebten, so Ephialtes, Charidemus, Lykurgus. Gegen die Auslieferung der Redner zu sprechen, trat damals Demochares, des Demosthenes Neffe, mit dem Schwerdt an der Seite in der Ekklesie auf. Plutarch. X. Orat. p. 847.

[69]) Diese Bedingungen kennen wir nicht; wenn einige Jahre später die von Antipater eingesetzten oligarchischen Behörden und diese Aufhebung der Autonomien erwähnt werden (Diod. XVIII. 69.), so werden die Grundlagen dazu, namentlich die Aufhebung der unbeschränkten Demokratie, wohl schon jetzt mit Zustimmung einer Parthei in den Städten gemacht worden sein (s. u.).

[70]) Himeräus ist des bekannten Phalereers Demetrius Bruder. Plutarch. Demet. 28. Athen. XII. p. 542. Den Eukrates nennt Lucian. encom. Dem.

[71]) Jene boshafte Weigerung berichtet Diodor. XIII. 18.

Atimie aufgehoben, und nun forderte er, Gesandten mit un-umschränkter Vollmacht an Antipater und Kraterus zu senden; um nicht Alles in seine Hand zu legen, wählte man den greisen Phocion, auf dessen Rechtlichkeit man sich verlassen zu können gewiß war, mit zu den Gesandten; sie eilten ins macedonische Lager nach Theben [72]).

Nach Eröffnung der Unterhandlungen war es Phocions erste Bitte, daß das macedonische Heer nicht weiter vorrücken, sondern Antipater an dem Orte, wo er stände, den Frieden abschließen möchte. Kraterus machte die Unbilligkeit der Forderung bemerklich: „das Heer lagere jetzt im Lande der treuen Verbündeten, die schon durch den Krieg genug belästigt worden; es sei gerecht, daß man in das Gebiet der Besiegten einrücke.“ Antipater aber faßte ihn traulich bei der Hand: „laß uns dieß dem Phocion zu Gefallen thun.“ Als aber Phocion von den Bedingungen sprach, unter denen Athen den Frieden annehmen werde, antwortete Antipater: „als er in Lamia eingeschlossen gewesen, habe der Feldherr der Athener Ergebung auf Gnade oder Ungnade gefordert; eben so fordere er jetzt vollkommene Unterwerfung in alle Maaßregeln, die er zu treffen für gut halten werde.“ — Mit dieser Botschaft kamen die Gesandten nach Athen zurück; man konnte nichts thun als sich fügen. Eine zweite Gesandschaft ging nach Theben, die Friedensartikel entgegenzunehmen; es befanden sich in derselben Phocion, Demades, der greise Xenokrates aus Chalcedon, der damals der Akademie vorstand; obschon nicht athenischer Bürger, wurde er mitgesandt, da er unter den berühmtesten Namen der damaligen Zeit war und man sich von seiner anerkannten Einsicht und Trefflichkeit einigen Erfolg bei den Gegnern versprach. [73])

Als nun die Gesandschaft vorgelassen wurde, empfing An-

---

[72]) Diodor. XVIII. 18. Plutarch. Phocion. 26. Arrian. ap. Photium 69. b. Pausan. VII. 10. 4. Cornel. Phoc. 2.

[73]) Plutarch. Phoc. 27. Späterhin war er mit Polysperchon sehr befreundet. Plut. de falso pudor. Ueber sein verschieden gedeutetes Verhältniß zu Aristoteles s. Stahr. Arist. II. p. 285. seqq.



tipater sie huldreich und bot ihnen die Hand zum Gruße, nur dem Philosophen nicht, der demnach sich geäußert haben soll: „Antipater thue Recht daran, sich wegen der Grausamkeit, die er gegen Athen begehen wolle, vor ihm allein zu schämen." Als dann Xenokrates zu reden beginnen wollte, fiel ihm, so heißt es, Antipater unwillig in das Wort, und veranlaßte ihn weiterhin zu schweigen.[74]) War dem wirklich so, so mochte Antipater entweder ihn, den Metöken von Athen, nicht für geeignet halten, mit drein zu reden, oder auch wegen des Aristoteles, der ihm sehr werth, mit Xenokrates aber nach Einigen verfeindet war, diesem persönlich abhold sein; doch wird auch gerade das Gegentheil berichtet, daß der macedonische Strateg den Philosophen nicht nur mit aller Höflichkeit empfangen, sondern auch auf seine Bitte mehrere Gefangene frei gegeben habe.[75]) Demnächst sprach Phocion: „da sich der Staat ganz in des Siegers Hände gebe, so möge er des alten Ruhmes der Athener und der Schonung, mit der sie von Philipp und Alexander behandelt worden, eingedenk sein." Darauf Antipater: „er sei bereit, mit den Athenern Frieden und Bündniß zu schließen, doch müsse er fordern, daß ihm Demosthenes, Hyperides und deren Genossen ausgeliefert würden; ingleichen müsse eine ordentliche Verfassung in der Art wieder hergestellt werden, daß nur ein gewisses Vermögen zur Theilnahme an den Ehren und Pflichten des Bürgerthums berechtige, indem die Armen, die nichts zu verlieren, darum kein Interesse für das Bestehen der Ordnung und des Friedens, und bei Krieg und Verwirrungen nur zu gewinnen hätten, dem Wohle des Staates in Gericht und Ekklesie stets von Neuem gefährlich sein würden; zur weiteren Garantie werde eine macedonische Besatzung nach Munychia gelegt werden und daselbst so lange bleiben, als die Zeitumstände fordern würden; endlich werde der Staat die Kriegskosten und überdieß eine Summe Strafgeld für den Abfall vom Bunde zahlen, über den Besitz von Samos werde von Baby-

---

[74]) Plutarch. l. c.
[75]) Diogenes Laert. IV. 9.

lon aus entschieden werden." [76]) Phocion bat, den Artikel wegen der macedonischen Besatzung zu streichen; worauf Antipater fragte, „ob er für die Athener bürgen wolle, daß sie den Frieden nicht brechen und Ruhe halten würden?" Darauf schwieg Phocion [77]), und der Athener Kallimedon, der sich bei Antipater befand, sprach: „willst du, Antipater, wenn der dir ein leeres Versprechen giebt, ihm trauen und deinen Vorsatz aufgeben?" So gebot der Strateg, „es solle bei dem Beschlossenen bleiben, gern würde er dem Phocion Alles zugestehen, nur das nicht, was beiden zum Nachtheil gereiche." Die übrigen Gesandten erklärten sich mit dem Geforderten einverstanden, namentlich Demades, von dem der Gedanke einer macedonischen Besatzung in Anregung gebracht war; [78]) und Xenokrates sprach: „für Sklaven seien die Friedensbedingungen billig, für freie Männer zu hart." Dieß war der Friede, der im Anfang Septembers zwischen Macedonien und Athen geschlossen wurde. [79])

Es war am 19. September 322, [80]) und die Athener feierten den Jakchos, den sechsten Tag der großen Eleusinien, der Zug der Geweihten, unter Vorgang des gekränzten Daduchen, zog auf der heiligen Straße durch den Olivenhain des

---

[76]) Lemnos, Imbros und Skyros scheinen, nach späteren Ereignissen zu urtheilen, den Athenern eben jetzt genommen worden zu sein.

[77]) Cornel sagt (Phoc. 2.), auf Phocions und Demades Rath sei Demosthenes mit den übrigen Freunden des Vaterlandes ins Exil geschickt, und dieß sei dem Phocion um so mehr verdacht worden, da sich Demosthenes ihm stets als treuer Freund bewährt habe.

[78]) Paus. VII. 10. sagt: „Antipater hätte gern den Athenern und dem ganzen Hellas seine Selbstständigkeit gegönnt, weil er möglichst schnell den Krieg beendigen mußte wegen des asiatischen Feldzuges; aber Demades und die übrigen Verräther widerriethen ihm jede Milde gegen die Hellenen, stellten ihm das Volk der Athener im gehässigsten Lichte dar, und beredeten ihn in Athen und die meisten griechischen Städte Besatzungen zu legen." Dieß ist nicht ohne Unrichtigkeiten.

[79]) Plutarch. Phoc. 27. Es ist fast üblich, Demades bei diesen Verhandlungen Verräther zu schelten und dabei seine private Sittenlosigkeit recht arg zu schildern. Aber was entscheidet Moralität in der Geschichte? Demades handelte, wie 1815 in Paris berühmte Männer, die man sich sehr hüten würde, Verräther zu nennen.

[80]) Plutarch. Phoc. 27. Demosth. 28.

Kephissus, durch die mystische Pforte, der Ebene von Eleusis zu; da sah man macedonische Truppen, die zur Besatzung für Munychia bestimmt waren, über die Ebene daherziehen. Es war, als sollte das tiefe Unglück der Stadt noch bitterer schmerzen, indem es gerade mit diesem Festzuge zusammenfiel; man erinnerte sich der salaminischen Schlacht, die an diesem Tage geliefert worden, und wie damals die eleusinischen Gottheiten mit leuchtenden Erscheinungen und lautem Rufen durch die Luft hin ihre Nähe und ihren Beistand kundgegeben; jetzt hätten die Götter für denselben Festtag die tiefste Erniedrigung der glorreichen Stadt verhängt; jetzt erfülle sich die Warnung des dodonäischen Orakels, Artemis Höhe zu hüthen, ehe sie Fremdlinge nähmen; das sei die Artemis von Munychia; und andere Zeichen und Wunder deuteten sie auf das Unglück der Stadt.[81])

Indeß hatte die macedonische Besatzung von der festen Hafenstadt Munychia Besitz genommen; jetzt konnte der Sieger ohne Scheu über Athen verhängen, was ihm nützlich schien. Zunächst wurde die Verfassung Athens verändert; hinfort sollten nur diejenigen, welche über 2000 Drachmen Vermögen hätten, als Bürger gelten; eine Maaßregel, die mindestens eben so verständig als hart war. Denn bisher hatten nach der Schatzung vom Jahre 378 die, deren Vermögen über 2500 Drachmen betrug, die öffentlichen Lasten allein zu tragen gehabt, während die, welche weniger besaßen, die Majorität in der Ekklesie, nicht nur ohne Rücksicht auf das Vermögen des Staates in den öffentlichen Angelegenheiten entschieden, sondern überdieß ihr Stimmrecht in Versammlung und Gericht feil boten, oder stets zu solchen Maaßregeln geneigt waren, die ihnen mittelbaren Nutzen stifteten. Diesem demokratischen Unwesen zu steuern und eine Verfassung ins Werk zu setzen, mit der ein dauerndes Verhältniß möglich war, mußte das Bürgerthum auf solche beschränkt werden, deren Vermögen Garantie gab; es war anzunehmen, daß, wer im Fall eines Krieges zu Vermö-

[81]) Plutarch. Phocion. 27.

gensteuer, Liturgie u. s. w. verpflichtet war, den Frieden zu erhalten bemüht sein würde; es schien nöthig, den niedrigsten Census, da seit der Schätzung von 378 die Athener sehr verarmt waren, um ein Fünftel herabzusetzen.[82]) Und dennoch waren mehr als die Hälfte der Bürger unter diesem Census von etwa 400 Thalern; sie verloren ohne Weiteres die Rechte des activen Bürgerthums, und wurden von Gericht und Ekklesie ausgeschlossen; ihnen wurde Seitens der Macedonier Uebersiedelung nach Thracien angeboten, und viele Tausende dorthin übergeschifft. Fortan bestand der Körper des Staats aus etwa 9000 Bürgern; er behielt im Uebrigen seine hergebrachten Gesetze und Einrichtungen, aber unter macedonischer Hoheit, so daß der Staat im Wesentlichen aufhörte, autonom zu sein[83]). Uebrigens wurde allen Bewohnern Attikas ihr Besitz und ihre privatrechtlichen Ansprüche gewährleistet[84]). — In Beziehung

---

[82]) Das Verfahren des Antipater ist allerdings das des Siegers; aber es ist keineswegs so gräßlich, wie Hr. Grauert (Analekt. S. 284 ff.) uns möchte glauben machen; man kann sich den damaligen Staat der Athener nicht verwildert genug vorstellen; die Veränderung der Verfassung war die einzige Möglichkeit zu helfen. Und wenn man sagt, die Demokratie wurde zur Oligarchie, so waren wohl einige 20,000 Bürger, die über eine halbe Million Menschen herrschten, minder oligarchisch? Früher hatte die Zufälligkeit ächt athenäischer Geburt über die Theilnahme am öffentlichen Wesen entschieden; hiezu trat nun die Zufälligkeit des Vermögens, und in ihr liegt mindestens eine vernünftigere Berechtigung als in der Geburt. Die Autonomie, die jetzt verloren ging, war im Grunde schon seit der Schlacht von Chäronea ein bloßer Name.

[83]) Suidas v. *Ἀντίπατρος, κατέλυσε τὰ δικαςήρια καὶ τοὺς ῥητορικοὺς ἀγῶνας.* und Pausan. VII. 10. sagt ausdrücklich *Μακεδόσιν ἐδουλώθησαν.* cf. Polyb. IX. 29.

[84]) Daß die Zahlen bei Diodor, 22,000 Bürger seien ihrer Rechte beraubt, 9000 geblieben, irrig sei, ist mehrfach nachgewiesen; daß etwa 12,000 der ersten Art, wie ausdrücklich Plutarch. Phocion. 28., 9000 der zweiten das wahrscheinliche Verhältniß ist, bemerken die Ausleger zu Diodor. XVIII. 18. cf. Boeckh Staatshaushalt 1. 39. — Ausdrücklich sagt Diodor: *πάντες δὲ οὐσίαν ειλάθησαν ἔχειν ἀναφαιρέτους.* Daß also die 12,000 den Boden ihrer Väter verlassen und in Griechenland als Bettler umher irren mußten, oder nach Thracien, welches der Grieche als ein Sibirien betrachtete, deportirt wurden (Grauert S. 283.), ist durchaus unrichtig; *τοῖς βουλεμένοις* wurde die Ansiedlung in Thracien

auf Samos entschied Perdikkas der Reichsverweser Namens der Könige, daß dieser Staat, den die Athener seit 352 mit Kleruchen besetzt hatten, wiederhergestellt werden sollte [85]).

Zu einer der hauptsächlichsten Friedensbedingungen hatte Antipater die Auslieferung der antimacedonischen Redner gemacht, die bei dem Herannahen der Macedonier geflüchtet waren. Sie wurden nun Seitens des athenäischen Volkes vorgeladen, und da sie nicht erschienen, beantragte Demades, sie in contumaciam zum Tode zu verurtheilen; vergeblich trat Demochares auf, für die berühmten Redner zu peroriren [86]), des Demades Antrag ging durch; und Antipater übernahm es, das Urtheil zu vollstrecken. Er zog eben jetzt von Thebä aus nach dem Peloponnes, überall die demokratischen Verfassungen nach Art der athenäischen ordnend, überall mit Festzügen empfangen, mit goldenen Kränzen und Ehrengeschenken als der wahre Gründer der Ordnung in den hellenischen Landen gefeiert. Nun sendete er einen Haufen Kriegsknechte aus, die Flüchtlinge lebendig oder todt zu ihm zu bringen; ein gewesener Schauspieler Archias von Thurii übernahm die Führung der Execution. Er eilte nach Aegina; dort im Heiligthume des Aeakus fand er Hyperides, Himeräus, Aristonikus, Eukrates; er ließ sie vom Altare hinwegreißen und gen Kleonä in Argolis transportiren, wo damals Antipater stand; dort wurden sie am 7. October unter Martern hingerichtet [87]). Demosthenes war vor Ankunft des Archias von Aegina nach Kalaurien in den Tempel des Poseidon geflüchtet, um dort

gewährt, und ausdrücklich sagt Plutarch. Phocion l. c., daß von den 12,000 die einen blieben, die andern gen Thracien gingen.

[85]) Diodor. XVIII. 18. Diog. Laert. X. 1. Daß Diodors Angabe, die Samier wären nach 43 (schreibe 33) Jahren zurückgekehrt, nicht genau sei, ist schon mehrfach bemerkt worden. cf. Boeckh Staatshaushalt I. S. 460. Auch Oropos scheint in dieser Zeit den Athenern genommen worden zu sein. cf. Diodor. XVIII. 56.

[86]) Plutarch. X. Oratt. p. 847.

[87]) S. Plutarch. Phocion. 39; nach anderen (Plutarch. X. Oratt. p. 849.) in Korinth; ob sich Hyperides die Zunge selber ausgebissen, oder ob sie ihm ausgeschnitten worden, oder ob keines von beiden wahr, muß dahingestellt bleiben. Plutarch. l. c.

ein Asyl zu finden. Bald aber, es war am 14. October, kam Archias mit seinen Kriegsknechten, ließ von ihnen die Ausgänge des Tempels besetzen, um selbst in das Innere zu gehen. Dort hatte Demosthenes, an der Statue des Gottes sitzend, übernachtet; und im Traume, so wird erzählt, war es ihm gewesen, als hätte er im schauspielerischen Wettkampf mit Archias den lautesten Beifall des Publikums für sich gehabt, aber wegen der Dürftigkeit seiner Choregie dennoch den Sieg verloren. Aus seinem Traume erwachend, sieht er den Archias vor sich stehen; der begrüßt ihn freundlich, fordert ihn auf, mit ihm zu kommen zu Antipater, der ihn gnädig aufnehmen werde, ihm und dem macedonischen Strategen sein Schicksal anzuvertrauen. Demosthenes bleibt unbeweglich: „Tratest du auf im Schauspiel, o Archias, so hat deine Kunst mich nie zu täuschen vermocht, und du sollst es auch jetzt nicht, da du mir gute Botschaft bringst." Umsonst versuchte Archias ihn zu bereden; dann ward er dringender, drohte mit Gewalt; und Demosthenes entgegnete ihm: „Jetzt bist du in deiner Rolle; mich aber laß einen Augenblick, damit ich noch eine Zeile an die Meinigen schreibe." Mit diesen Worten trat er ein wenig zurück, zog seine Schreibtafel vor, hielt den Griffel an den Mund und kauete dran, wie er pflegte, ehe er zu schreiben begann; dann verhüllte er sich und senkte den Kopf; die Kriegsknechte aber lachten, daß der berühmte Mann sich fürchte und zögere. Dann trat Archias zu ihm: „er möge aufstehen und folgen, Alles würde noch gut werden, Antipater sei gnädig;" Demosthenes aber, der schon die Wirkungen des Giftes, das er aus seinem Griffel gesogen, spürte, enthüllte das Haupt und sprach: „Nun kannst du den Kreon in der Tragödie spielen und meinen Leichnam hinauswerfen und unbegraben liegen lassen." Schon zitternd und hinsterbend wankte er fort, bei dem Altare des Gottes stürzte er zusammen und verschied [88]).

---

[88]) So erzählt Plutarch. Dem. 29. Der Tod des Demosthenes wird vielfach abweichend erzählt, und mehrere dieser abweichenden Erzählungen führt Plutarch an; die obige bestätigt Strabo VIII. p. 204. ed. Tauch. Die Darstellung in dem Lucianischen Encomium Dem., die aus

So der Tod des Demosthenes; außer ihm und den genannten vier Rednern wurden noch viele der antimacedonischen Parthei aus Athen und den andern hellenischen Staaten theils hingerichtet [89]), theils aus dem Bereiche des macedonischen Einflusses verbannt; sie retteten sich meist in das ätolische Land, es galt für große Gnade, wenn auf Phocions Fürbitte athenäischen Exulirten vergönnt wurde, sich nach dem Peloponnes zurückzuziehen [90]). Der Sieg Macedoniens über Griechenland war vollkommen, und man darf voraussetzen, daß überall die Gegner Macedoniens gestürzt wurden [91]); der Peloponnes erhielt in der Person des Korinthiers Dinarchus einen Verweser [92]). Die Aetolier, die einzigen, welche noch ungedemüthigt dastanden, dachte Antipater, vereinzelt wie sie waren, mit leichter Mühe in einem Winterfeldzuge zu überwältigen. Theils um sich zu diesem zu rüsten, theils um die Angelegenheiten seines Hauses zu besorgen, kehrte er auf kurze Zeit nach Macedonien zurück [93]). Die Stellung, die er seit dem Siege von Kranon den Griechen gegenüber einnahm, machte es ihm möglich, zur weiteren Befestigung seiner Macht Schritte zu thun, wie sie von jener Zeit an in der Politik der Feldherrn Alexanders

---

den Denkschriften des macedonischen Königshauses geschöpft zu sein vorgiebt, ist voller Tiraden. Daß er Gift genommen, sagen alle mit Ausnahme seines Neffen Demochares, der da meinte, er sei θεῶν τιμῇ καὶ προνοίᾳ schnell und sanft entschlafen.

[89]) Der Scholiast bei Spengel artium scriptt. p. 226. giebt an, es seien aus Athen 40, aus ganz Hellas 100 Rhetoren verbannt, und der Anonymus bei Spengel p. 211. spricht gar von 98 aus Athen, 1800 aus Griechenland. cf. Tzetzes Chil. VI. 176. Jedenfalls ist die Zahl derselben beträchtlich gewesen. Ueber die Stellung der Aetolier s. Polyb. IX. 29. 30.

[90]) Plutarch. Phocion. 29. „Viele entriß er durch seine Fürbitte der Verbannung; den Exulirten wirkte er die Erlaubniß aus, nicht wie die übrigen, jenseits der Keraunischen Berge und Tänarums Sicherheit suchen zu müssen, sondern sich im Peloponnes ansiedeln zu dürfen.“ Und Polyb. IX. 29. in der schönen Rede des Chlaineas: οἱ δὲ διαφυγόντες ἐκ πάσης ἐξενηλατοῦντο τῆς Ἑλλάδος.

[91]) So die Parthei des Polyänetus in Magalopolis.

[92]) Suidas v. Δείναρχος.

[93]) Diodor. XVIII. 14.

üblich wurden. Antipater glaubte sich mit dem Reichsverweser im besten Einverständniß, und wußte er auch, daß jener nicht minder wie er selbst nach Begründung seiner Herrschaft strebe, so schien es doch, als ginge für jetzt noch ihr Interesse Hand in Hand. Um sich mit ihm durch ein desto festeres Band zu vereinigen, hatte er dem Reichsverweser die Hand seiner Tochter Nicäa angetragen; die darüber gepflogenen Verhandlungen waren zu dem gewünschten Schlusse gediehen, und Nicäa wurde jetzt unter Begleitung des Archias [94]) und ihres Bruders Jollas nach Asien gesendet. Seitens des Strategen war diese Verbindung eben so wenig aufrichtig gemeint, als von dem Reichsverweser, wie sich bald genug zeigen sollte. Es war in dem Charakter Antipaters, sich möglichst mit Allen zu verhalten, um jeden zu seiner Zeit zu benutzen, und wieder, wenn es ersprießlich wäre, Preis zu geben. Schon jetzt war es ihm sehr wohl bekannt, daß Perdikkas mit aller Energie seine Stellung als Reichsverweser geltend zu machen bemüht sei und auf dem Wege zur unumschränkten Herrschaft über die Strategen und Satrapen des Reiches festen Schrittes vorwärts gehe; bereits im Anfang des Jahres 322 hatte Ptolemäus von Aegypten ihm seine Besorgniß, daß Perdikkas ihn im Besitz von Aegypten zu gefährden Miene mache, mitgetheilt: „glücke das dem Reichsverweser, so werde bald die gleiche Gefahr den andern Strategen und Satrapen bereitet sein, man müsse sich bei Zeiten rüsten.“ Durch gegenseitige Verständigung und Uebereinkunft bereiteten sich so Ptolemäus und Antipater auf einen Fall vor, den sie für unvermeidlich hielten, und in dem es galt, die eigene Einzelmacht gegen die Autorität des Reiches zu behaupten. Zugleich suchte Antipater eine möglichst enge Verbindung mit Kraterus, dessen Stellung in Macedonien sonst seiner Macht um so gefährlicher werden konnte, da dieser edle und erfahrne Feldherr in der höchsten Achtung bei dem Volke und Heere stand; Antipater überhäufte

[94]) Arrian. ap. Phot. p. 70. a. 33; ob dieß der Thurier Archias, der φυγαδοθήρας ist? es würde ein Moment mehr für die Sicherstellung der Chronologie sein. Doch ist wohl auch Archias Nicäas Bruder.

ihn mit Ehren und Geschenken: „ihm habe er seinen Sieg über die Griechen zu danken;" er vermählte ihm seine Tochter Phila [95]), die wegen ihres edlen Sinnes und ihrer Schönheit bewundert wurde. Und dieser ausgezeichnete General, den Alexander seiner ganzen Hochachtung würdig hielt, fast der einzige, der ohne selbstische Zwecke und ganz im Interesse der Sache, welcher er sich einmal hingegeben hatte, zu handeln gewohnt war, folgte fortan den Richtungen Antipaters, der in ihm nicht mit Unrecht eine Hauptstütze seiner zu begründenden Herrschaft sah.

Zu den Hochzeitfeierlichkeiten waren besonders viele Gesandtschaften der hellenischen Staaten gekommen. Man darf annehmen, daß bereits überall die macedonisch Gesinnten wieder an die Spitze der Angelegenheiten getreten waren; wie weit aber oligarchische Regierungsformen durchgesetzt worden, ist nicht mit Sicherheit aus der Analogie des athenäischen Staates zu schließen; es wird berichtet, daß Antipater die Verfassungen der Städte geordnet habe und dafür mit Dankadressen und goldenen Kränzen Seitens der Städte geehrt worden sei [96]).

Nur die Aetolier hatten sich noch nicht unterworfen; es galt, sie zu demüthigen. Mit dem Ausgange des Jahres 322 brach ein macedonisches Heer unter Antipater und Kraterus, 30,000 Mann Fußvolk und 2500 Reuter, gen Aetolien auf. Das Volk der Aetolier brachte schnell 10,000 streitbare Män-

---

[95]) Antonius Diogenes ap. Phot. p. 111. b. 3. nennt sie Gemahlin des Balakrus; dieß kann der Sohn des Nikanor, der Leibwächter, seit 333 Satrap und Strateg von Cilicien sein, der noch zu Alexanders Zeiten im Kampf gegen die Pisidier gefallen war (Arrian. II, 12. Diod. XVIII. 22.). Nicht unmöglich jedoch wäre, daß es der Sohn des Stymphäers Amyntas ist, der anfangs die Reuterei der Bundesgenossen commandirte, dann als Strateg in Aegypten stand (Arrian. III. 5. 6.) und später in Indien eine Taxis führte (Arrian. IV. 24. 17.). Ersteres scheint mir wahrscheinlicher. Ich wage hiermit nicht in Verbindung zu bringen, daß des Balakrus Sohn wieder Nikanor heißt (Harpocr. *Νικάνωρ*).

[96]) Diod. XVIII. 18. *καὶ ταῖς Ἑλληνίσι πόλεσιν ἐπιεικῶς προσενεχθεὶς καὶ τὰ πολιτεύματα συναγαγὼν καλῶς καὶ καταστήσας ἐπαίνων καὶ στεφάνων ἔτυχεν.*

ner zusammen, flüchteten Weiber, Kinder und Greise in die Berge, gaben die Städte des flachen Landes, die nicht Widerstand zu leisten geeignet waren, Preis, legten Besatzungen in die festen Plätze, und erwarteten festen Muthes den überlegenen Feind. Die Macedonier beeilten sich, da sie die Städte im flachen Lande leer fanden, der Hauptmacht der Aetolier in ihren festen Stellungen beizukommen; es wurde macedonischer Seits mit großem Verluste, ohne bedeutenden Erfolg gekämpft. Als nun aber die harte Winterszeit herankam, als sich Kraterus mit den Macedoniern in festen Winterlagern förmlich ansiedelte, und die Aetolier, gezwungen in den hohen schneereichen Bergen auszudauern, bald an dem Nöthigsten Mangel litten, da schien ihr Untergang nahe zu sein; denn entweder mußten sie in die Ebenen herabkommen und gegen eine Uebermacht unter der vorzüglichsten Führung kämpfen, oder sie gingen dem elendesten Hungertode entgegen. — Aber gerade jetzt kam der Satrap Antigonus von Großphrygien als Flüchtling in das macedonische Lager; er brachte Nachrichten aus Asien, durch welche Antipater in die höchste Bestürzung gerieth und sofort nach dem einmüthigen Beschluß seines Kriegsrathes nach Asien zu marschiren beschloß. Man behielt es sich vor, diesen Krieg gegen die Aetolier in gelegener Zeit wieder aufzunehmen; für jetzt wurde ihnen ein sehr günstiger Friede gewährt [97]).

[97]) Diod. XVIII. 25. Es soll der Plan gewesen sein, das Volk der Aetolier nach Asien zu verpflanzen.

Drittes Kapitel.

322 — 321.

Leonnatus und Eumenes. — Perdikkas und Eumenes gegen Kappadocien. — Perdikkas gegen die Pisidier. — Neoptolemus und Eumenes. — Nicäa. — Kleopatra. — Kynane und Eurydice. — Antigonus Flucht. — Ptolemäus. — Perdikkas rüstet. — Antipaters Aufbruch. — Der Krieg in Kleinasien. — Tod des Kraterus und Neoptolemus. — Die Aetolier gegen Polysperchon. — Ptolemäus Macht. — Cyrene von Ptolemäus gewonnen. — Perdikkas Zug gegen Aegypten. — Perdikkas Tod. — Ptolemäus bei dem Reichsheere. — Gericht über die Perdikkaner. — Eurydices Intriguen. — Rebellion des Heeres. — Antipater Reichsverweser. —

Der Gang der Angelegenheiten in Asien hatte zu dem Bruche geführt, der von Anfang an vorauszusehen gewesen war, und auf den sich Antipater und Ptolemäus bereits durch ihr Bündniß gerüstet hatten. Indem den meisten Satrapen zugleich die wesentlichen Befugnisse der Strategie in ihren Provinzen gelassen waren, befanden sie sich im Besitz einer Militärmacht, die sie natürlich in ihrem Streben nach unabhängiger Gewalt außerordentlich förderte. Dieß war der Punkt, in dem die Einheit des Reiches gefährdet war, wie denn durch dasselbe Verhältniß die Auflösung des Perserreiches namentlich beschleunigt worden ist. Das ganze Bestreben des Reichsverwesers mußte dahin gehen, mit dem Reichsheere, das nicht ferner zu Eroberungen verwendet wurde, gleichsam die allgemeine Strategie des Reiches geltend zu machen, und kraft seines Amtes Bestimmungen zu treffen, durch welche sich die Militärgewalt der Satrapen unter der Verfügung des Reiches fühlte.

Bei der Vertheilung der Satrapien im Jahre 323 war bestimmt worden, daß Antigonus von Großphrygien und Leonnatus von Phrygien am Hellespont mit ihren Heeren ausrücken sollten, für Eumenes Paphlagonien und Kappadocien zu erkämpfen. Antigonus hielt es für gerathen, dem Befehle nicht Folge zu leisten; die Expedition hätte ihm nicht bloß keinen Nutzen gebracht, sondern ihn überdieß von den Befehlen des Reichsverwesers, dem er nichts weniger als dienstpflichtig zu sein geneigt war, abhängig gezeigt. Anders Leonnat; er war mit bedeutenden Streitkräften aus Babylon aufgebrochen, um erst den kappadocischen Feldzug zu beenden, und demnächst in seine Satrapie am Hellespont zu gehen. Es mochte im Winter des Jahres 323 sein, als der Satrap mit Heeresmacht nach Phrygien hinabzog [1]), um von hier aus mit Eumenes, der bereits zu ihm gestoßen war, Ariarathes von Kappadocien anzugreifen. Da aber kam der Tyrann Hekatäus von Kardia von Antipater gesendet in das Lager, mit der Botschaft: „die Insurrection in Griechenland sei allgemein, das Heer der Macedonier in Lamia eingeschlossen, die Gefahr für das Mutterland groß; Leonnat möge den Zug nach Kappadocien einstweilen aufgeben, um der dringenderen Gefahr zu wehren;" überdieß brachte er geheime Briefe von Seiten der königlichen Wittwe Kleopatra, der Schwester Alexanders: „er möge gen Pella kommen, sich des macedonischen Landes zu versichern, sie sei geneigt, sich mit ihm zu vermählen." Welche Aussichten für den kühnen und hochstrebenden Sinn Leonnats! Mit Freuden gab er den Feldzug gegen Kappadocien auf, Eumenes hoffte er zur Theilnahme an der neuen Expedition zu bewegen: „er werde mit dieser Hingebung für das Beste des Reichs, dem er seinen eigenen Vortheil hochherzig hintansetze, auch die letzten Spuren von Mistrauen, die noch mancher Macedonier gegen ihn, den gebornen Griechen, hege, vertilgen, und sei in Hellas der Kampf entschieden, so könne man desto schneller

[1]) Plutarch. Eum. 3. κατέβη μὲν ἄνωθεν εἰς Φρυγίαν, was nicht von einem Marsch von Kleinphrygien her gesagt sein könnte.

und entscheidender gegen Ariarathes kämpfen." Dennoch lehnte Eumenes das Anerbieten ab: „er sei mit Antipater auf das Aeußerste verfeindet; auch habe er noch bei Alexanders Lebzeiten mehrfach beantragt, seiner Vaterstadt Kardia die Freiheit zu geben; darum hasse ihn Hekatäus, den diese Sendung als den ergebensten Freund des Antipater bekunde; er müsse befürchten, daß dem Hekatäus zu Liebe Antipater Alles gegen ihn für erlaubt halten werde, er fürchte, daß selbst sein Leben in Antipaters Nähe gefährdet sein könne." Darauf eröffnete ihm Leonnat: „daß das Verhältniß zwischen Antipater und Hekatäus nicht von der Art sei, wie er meine, daß der Tyrann von Kardia ihm heimliche Anträge der Kleopatra überbracht habe, die nichts geringeres als den Sturz des Strategen von Macedonien bezweckten;" und hiemit zeigte er das Schreiben Kleopatras vor: „Antipater zu retten sei nun der Vorwand, um nach Europa hinüberzugehen, der eigentliche Zweck seines Zuges sei Macedonien in Besitz zu nehmen, sich mit der Königin Kleopatra zu vermählen und jeden möglichen Vortheil dieses Verhältnisses auszubeuten" [2]). So hatte denn Eumenes nicht mehr den Vorwand seiner Besorgniß vor Antipater, um sich der Theilnahme zu weigern [3]); er war in dem Besitz eines Geheimnisses, dessen Erfüllung auf das Schicksal des Reiches von unberechenbarem Einfluß werden mußte. Was hätte es ihm genutzt, wenn er mit Leonnat nach Europa gezogen wäre? Dagegen konnte er, wenn er dem Reichsverweser Perdikkas die Pläne Leonnats mittheilte, der besten Aufnahme gewärtig sein; und wenn überall die Satrapen mehr oder minder offenbar bemüht waren, sich der Abhängigkeit von Perdikkas zu entziehen, wenn anderer Seits derselbe entschlossen war, seine Macht Namens des Königthums entschieden geltend

[2]) Plutarch. l. c. Diodor. XVIII. 14. Arrian. ap. Phot. 69. b. 23. ἐπιβοηθεῖν δοκῶν Ἀντιπάτρῳ.

[3]) Plutarch. Eum. 3. sagt: Eumenes habe sich der Theilnahme geweigert, entweder den Antipater fürchtend, oder τὸν Λεόννατον ἔμπληκτον ὄντα καὶ φορᾶς μεστὸν ἀβεβαίου καὶ ὀξείας ἀπογνούς, sehr oberflächlich, wie seine pragmatischen Bestimmungen in der Regel.

zu machen, so mußte das über lang oder kurz zu einem Kampfe führen, für den wahrhaft ergebene Freunde zu gewinnen und mit möglichster Macht auszurüsten das nächste Interesse des Reichsverwesers sein mußte; noch war Eumenes nicht im Besitz seiner Satrapie, und die Satrapen, wenn er sich zu ihrer Parthei schlug, hatten kein Interesse dabei, ihm zu derselben zu verhelfen; ihnen konnte es sogar vortheilhafter sein, Ariarathes als Feind des Reiches und somit des Reichsverwesers im Besitz seiner bedeutenden Macht zu lassen. Dieß mochten die Rücksichten sein, die Eumenes zu einem Schritte bestimmten, der mindestens ein Verrath gegen das offene Vertrauen Leonnats war. Während dieser der Meinung war, ihn für seinen Plan gewonnen zu haben oder demnächst zu gewinnen, ließ Eumenes in der Stille der Nacht seine Sachen aufpacken, und eilte mit dreihundert Reutern, zweihundert bewaffneten Knechten und fünftausend Talenten in Gold fliehend aus dem Lager hinweg. Er kam zu Perdikkas und offenbarte dem die Pläne Leonnats; es bildete sich schnell zwischen beiden ein um so engeres Verhältniß, da ihr Vortheil Hand in Hand ging, und der gewandte Kardianer war von dieser Zeit an der vertrauteste Rathgeber, der treuste Anhänger des Reichsverwesers [4]).

Für Perdikkas war es vor Allem das Wichtigste, den treuergebenen Freund in den Besitz der ihm zugetheilten Länder zu bringen; und ein Feldzug gegen Ariarathes konnte ihm jetzt um so erwünschter sein, da er durch denselben Anlaß hatte, mit Heeresmacht gen Kleinasien zu ziehen, wo sich die beiden mächtigsten Satrapen, Antigonus und Leonnatus, seinen Befehlen in drohender Selbstständigkeit geweigert hatten. Mit dem Anfang des Jahres 322 rückte das Reichsheer gen Kappadocien aus; der König Philippus, Perdikkas, Eumenes befanden sich bei demselben. Ariarathes zog ihnen mit seinen 30,000 Mann Fußvolk und 15,000 Reutern entgegen. Es kam zur Schlacht, die Macedonier erfochten einen glänzenden Sieg;

[4]) Plutarch. l. c. τοῦ συνεδρίου μετεῖχεν.



4000 Kappadocier wurden erschlagen, 6000 gefangen, unter diesen der greise Fürst selbst; er und die Seinigen wurden ans Kreuz geheftet, den Kappadociern verziehen und Hab und Gut und Recht gesichert, ihr Land dem Eumenes als Satrapie übergeben, der sofort die nöthigen Einrichtungen traf und die erforderlichen Civil- und Militärbeamteten aus der Zahl der ihm Ergebenen einsetzte, um sich der neuen Satrapie zu vergewissern [5]). Denn es war seine Absicht, bei Perdikkas zu bleiben, theils um ihm stets mit Rath und That zur Hand zu sein, theils um nicht durch Entferntsein vom königlichen Hoflager von seinem Einfluß einzubüßen. So verließ er seine neue Provinz bald, und eilte nach Cilicien, wohin das Reichsheer in Cantonirung verlegt war [6]).

So mochte der Sommer des Jahres 322 herangekommen sein. Leonnat war bereits im Kampf gegen die Hellenen gefallen, Kraterus auf dem Wege nach Macedonien, Lysimachus hatte sich nach einem kurzen aber mörderischen Kampf gegen den Odryserfürsten Seuthes zurückgezogen, um sich zu einem neuen Feldzuge zu rüsten [7]); Antipater stand hinter dem Peneios und war außer Stande, auf die Angelegenheiten jenseits des Hellespontes irgend einen Einfluß auszuüben. So vermochte Perdikkas, der durch den kappadocischen Feldzug in Kleinasien festen Fuß gefaßt hatte, den begonnenen Weg zu

[5]) Plutarch. l. c. Diodor. XVIII. 16. Ueber Paphlagonien wird nichts berichtet, wenn es nicht in dem αὐτή τε ἡ Καππαδοκία καὶ τὰ πλησιόχωρα bei Diodor. XXXI. p. 148. enthalten ist; wenigstens hat Eumenes bald darnach paphlagonische Reuter um sich. Es scheint mir wahrscheinlich, daß Mithridates von Paphlagonien, der sich am Hofe des Antigonus befand, gerade jetzt vor den Nachstellungen des Satrapen, die ihm dessen Sohn, sein Freund, verrieth, flüchtete; denn Antigonus hatte zu fürchten, daß Mithridates, wenn er unter Eumenes wieder in den, wenn auch abhängigen Besitz seiner Länder kam, den ihm Antigonus vorenthalten zu haben scheint, demselben treu ergeben sein würde; auch erscheint er fortan als treuer Bundesgenosse des Eumenes. — Uebrigens war Ariarathes damals 82 Jahr alt; Lucian. Macrob. 13. Einer seiner Söhne flüchtete sich gen Armenien. Diodor. XXXI. p. 149. Tauch.

[6]) Plutarch. l. c.

[7]) Diodor. XVIII. 14.

verfolgen; er konnte daran denken, in einem strengen Exempel die Autorität des Reiches gegen die Satrapen geltend zu machen. Antigonus von Großphrygien hatte durch seine Weigerung, gegen Kappadocien ins Feld zu rücken, dem Reichsverweser hinreichenden Grund gegeben, die strengste Rechenschaft zu fordern; er wurde demnach durch königlichen Befehl gefordert, sich zu Gericht zu stellen. Perdikkas konnte erwarten, daß der stolze Satrap sich nicht stellen, daß mit bewaffneter Macht gegen ihn zu verfahren sein würde; um demnach schlagfertig in der Nähe bleiben zu können und sich den Weg nach Phrygien hin zu öffnen, beschloß er eine Expedition gegen die zwei Städte Laranda und Isaura, in dem Theile Pisidiens, der zwischen dem rauhen Cilicien und Phrygien liegt. Noch bei Alexanders Zeit hatten sie, unbewältigt in ihren Bergen, sich mit bestem Erfolg gegen die königlichen Feldherrn vertheidigt; es war endlich Zeit, sie zu demüthigen.

Schnell und leicht wurde Laranda genommen [8]), der größte Theil der Einwohner niedergehauen, der Rest in die Sklaverei verkauft, die Stadt dem Erdboden gleich gemacht; dann rückte das Heer gegen die große und wohlbefestigte Stadt Isaura; sie wurde von einer bedeutenden Zahl Bewaffneter vertheidigt, sie war mit Kriegsgeräth und Vorräthen jeder Art hinreichend versehen; mit außerordentlichem Muthe kämpften die Isaurier für ihre Unabhängigkeit. Zweimal wurde der Sturm zurückgeschlagen; aber die Belagerten hatten viel Menschen verloren, so daß sie nicht mehr im Stande waren, die Zinnen der Mauern hinreichend zu besetzen. Durch den Untergang von Laranda belehrt, was auch ihr Schicksal sein werde, wenn ihre Stadt genommen würde, zogen sie es vor, sich selbst den Untergang zu bereiten, dem sie doch nicht mehr entgehen würden. Die Greise, Weiber und Kinder schlossen sie in ihre Häuser ein, zündeten dann in der Stille der Nacht die Stadt an mehreren Enden an, und während drinnen die Flammen em-

[8]) Diodor. XVIII. 22. Ueber die Lage der Stadt kann kein Zweifel sein, da sich ihr Name neben dem bekannteren Karaman bis auf unsere Zeit erhalten hat, s. Leake p. 98.



porloderten, hielt die waffenfähige Mannschaft die Mauern besetzt, um sie auch jetzt noch zu vertheidigen. Unter dem Scheine der ungeheuren Feuersbrunst rückten die macedonischen Truppen aus, umzingelten die Mauern, versuchten den nächtlichen Sturm; mit ungemeiner Tapferkeit kämpften die Isaurier, und zwangen die Feinde vom Angriff abzustehen; dann zogen sie von den Mauern hinab und stürzten sich mit in die Flammen. Am andern Morgen kamen die Macedonier wieder, sie zogen in die brennende Stadt ungehindert, es gelang ihnen den Flammen Einhalt zu thun; die Trümmer und Brandstätten wurden ihnen zur Plünderung übergeben, und sie fanden des edlen Metalles viel in der Asche der einst so reichen Stadt *).

Während dieser Zeit war Eumenes in seiner Satrapie Kappadocien; ihn hatte Perdikkas dorthin geschickt, weil Neoptolemus, der Satrap des benachbarten Armeniens, nicht minder als Antigonus unzuverlässig schien. Und allerdings war des armenischen Satrapen Sinn hochfahrend und auf große Dinge gerichtet; aber der großen Gewandtheit des Eumenes gelang es, ihn zu gewinnen, oder doch das äußerliche Verhältniß der Ergebenheit aufrecht zu erhalten. Zugleich benutzte Eumenes die Zeit, sich in aller Weise auf den bevorstehenden Kampf zu rüsten; dieser war bei den macedonischen Truppen nicht populär, und es schien gefährlich, sich für denselben auf eine so trotzige und an militärischen Stolz gewöhnte Armee allein zu verlassen. Deshalb beeilte sich Eumenes, aus seiner Provinz, die zu aller Zeit durch ihre Reuterei ausgezeichnet gewesen ist, ein eigenes Reutercorps zu bilden, das nöthigenfalls den Phalangen die Stange zu halten vermochte. Er gab den Einwohnern, die zum Reuterdienst geeignet waren,

*) Diodor. l. c. Mannert hatte die Stadt Isaura, die zur Römerzeit von Neuem sehr in Aufnahme kam, in den Ruinen von Serki Serai (Sergé) gesucht; dieß ist zu weit westlich. Nach der Peutingerschen Tafel geht die Straße von Iconium nach Crunae (am Calycadnus in Cilicien) über Taspa und Isaura, und Ptolemäus setzt sie etwa acht geographische Meilen von Iconium an; sie muß in fast südlicher Richtung von dieser Stadt gelegen haben. Neuere Reisende sind unseres Wissens in jene Gegenden nicht gekommen.

volle Abgabenfreiheit, vertheilte unter diejenigen, denen er besonders traute, Pferde und Rüstzeug, munterte durch Belohnungen und Auszeichnungen auf, übte in der abendländischen Kunst des Reuterdienstes und Gefechtes; in Kurzem war ein vollkommen geübtes Reutercorps von 6500 Mann zu seiner Verfügung, so daß die Phalangen selbst erstaunten und sich sofort dienstwilliger zeigten.[10]).

So bereiteten sich Perdikkas und Eumenes zu einem Kampfe, der unvermeidlich schien und auf dessen Beginn sichtlich Aller Gemüther gespannt waren. Der Reichsverweser mochte demselben um so ruhiger entgegensehen, da in der That Antigonus fast vereinzelt dastand. Freilich war derselbe mit Antipater in freundschaftlichem Vernehmen, und dieser durch die glückliche Wendung, welche neuerdings der Krieg mit den vereinigten Griechen genommen hatte, im Besitz einer bedeutenden und disponiblen Macht; aber eben jetzt sollte zwischen Perdikkas und Antipater eine Verbindung geknüpft werden, welche den Satrapen von Phrygien um die letzte Hoffnung, von Europa her Unterstützung zu erhalten, bringen mußte. Schon in früherer Zeit hatte Perdikkas um Antipaters Tochter Nicäa geworben, da es ihm von Wichtigkeit war, sich mit dem Machthaber in Europa, durch dessen Vermittelung allein ihm macedonische Werbungen möglich werden konnten, zu verhalten; und jetzt kam sie, von Archias und ihrem Bruder Jollas begleitet, nach Asien, um sich mit Perdikkas zu vermählen [11]).

Alles dieß durchkreuzte eine Intrigue der Königin Olympias. Sie haßte Antipater mit aller Heftigkeit ihres leidenschaftlichen Gemüthes; neben dem Haß war der Stolz der Herrschaft und die Macht des königlichen Hauses ihr stetes Dichten und Trachten; sie sah deutlich, wie Antipater und jeder der Statthalter nach unabhängiger Macht strebe, sie mußte für

---

[10]) Plutarch. Eum. 4.

[11]) Diodor. XVIII. 23. Arrian. ap. Phot. p. 70. a. 30. Bei der ungemeinen Dürftigkeit unserer Nachrichten fehlen uns gerade hier wie in dem Folgenden die näheren Details, in denen Intriguen dieser Art erst ihr rechtes Licht erhalten.

Perdikkas sein, der, mit welchen ferneren Absichten auch immer, die Majestät und Einheit des Reiches aufrecht zu erhalten bemüht war. Und jetzt sollte sie es mit ansehen, daß sich die beiden großen Führer der vollkommen entgegengesetzten Tendenzen versöhnten? gab Perdikkas einmal die Sache der Könige auf, so sollte es mindestens nicht zu Gunsten Antipaters sein. Deshalb ließ die Königin Olympias um dieselbe Zeit, als Nicäa nach Asien zog, dem Reichsverweser die Hand ihrer Tochter Kleopatra, der königlichen Wittwe von Epirus antragen; es schien der glücklichste Weg, das Interesse des mächtigen Reichsverwesers, wenn nicht an das Schicksal der Könige, doch an das königliche Haus zu fesseln. In dem Rathe des Perdikkas wurde dieser Antrag vielfach erwogen; der Strateg Alketas, sein Bruder, machte geltend, „daß man sich durch solche Verbindung fesseln würde, daß Perdikkas nicht des Vorwandes legitimer Rechte bedürfe, um zu der alleinigen Macht im Reiche, die er dem Wesen nach schon habe, auch noch die Zeichen und Namen derselben zu gewinnen, daß es ersprießlicher sei, sich durch Verbindung mit Antipater für den Augenblick möglichst zu kräftigen, um ihn dann, wenn man ihn genug benutzt, fallen zu lassen; allerdings werde auch die Verbindung mit der königlichen Familie großen und gewiß größeren Vortheil bringen, aber mehr zu ihrem als zum eigenen Gewinne; stets würde für Perdikkas die Legitimität Kleopatras und ihrer Rechte als der Grund seiner Macht angesehen werden.“ Dagegen machte Eumenes geltend: „die Macht des Reichsverwesers gründe sich darauf, daß er Vertreter des Königthums und seiner Rechte sei, in diesem Namen sei er der Macedonier gewiß; um keinen Preis dürfe er diese Stellung aufgeben, nur durch die Verbindung mit einer königlichen Prinzessin könne er sich den Weg zu einem höheren Ziele bahnen; der König Philipp Arrhidäus habe, da er nicht ebenbürtig sei, geringes Recht an den Thron, und es werde leicht sein, die Macedonier, die ihn übereilt zu demselben bestimmt, von ihm, dem einfältigsten Menschen des Reiches, abwendig zu machen; das Kind Alexanders sei einer Asiatin Sohn, wie es bei

der Entscheidung über die Nachfolge wiederholentlich von den Phalangen eingewandt worden; so bleibe die legitime Erbfolge bei Kleopatra, der einzigen des königlichen Hauses, welche in rechtmäßiger und ebenbürtiger Ehe gezeugt sei; als deren Gemahl werde Perdikkas, schon im Besitz der vollen Gewalt, von den Macedoniern selbst leicht als Herr und König anerkannt werden." Perdikkas entschied sich dahin, für jetzt sich mit Nicäa zu vermählen, um nicht vor der Zeit sich Antipater zu verfeinden, der gerade jetzt durch die Bewältigung der Hellenen mächtig dastand; er wußte sehr wohl, daß sowohl Antigonus wie Ptolemäus von Aegypten mit Antipater in enger Verbindung war, und daß es ihm, wenn Antipater sich für sie erklärte, vielleicht unmöglich sein würde, die Statthalter zu zwingen; seine Absicht war, den Satrapen von Phrygien, von Aegypten vereinzelt, zu überrennen, sich dann durch Vermählung mit Kleopatra offenbar als Gegner Antipaters zu erklären, nach Europa hinüberzugehen und dort für sich alle die Ansprüche geltend zu machen, auf welche ihm die Hand der einzigen rechtmäßigen und ebenbürtigen Erbin des königlichen Hauses Recht zu geben schien [12]).

Gegen so stolze und wie es schien wohlangelegte Pläne des Reichsverwesers erhob sich indeß aus dem Schooße des königlichen Hauses unerwartete Gefahr. Es war Kynane, die Tochter des Königs Philipp und einer illyrischen Fürstin [13]), von ihrem Vater mit dem jungen Amyntas vermählt worden, der als Sohn des Königs Perdikkas im Jahre 359 das Reich hätte erben sollen, damals aber wegen seines zarten Alters übergangen worden war; als sein Oheim, der König Philipp, ermordet wurde und sich, wie es scheint, zu Gunsten des Amyntas einige Stimmen erhoben, hatte der König Alexander Gelegenheit gefunden, ihn hinrichten zu lassen. Kynane hatte während ihrer kurzen Ehe eine Tochter Adea oder, wie

---

[12]) Arrian. ap. Phot. p. 70. a. 35. Diodor. XVIII. 23.

[13]) s. Geschichte Alexanders S. 40. Ueber den Namen Adea oder Audate, s. Perizon. ad Aelian. XIII. 36.

sie später genannt wurde, Eurydice geboren; im Jahre 335 hatte Alexander die junge Wittwe mit dem Agrianerfürsten Langarus verlobt, doch starb dieser, bevor das Beilager gehalten wurde [14]), und Kynane zog es von dieser Zeit an vor, unverehlicht zu bleiben. Es stimmte das zu ihrem Charakter; sie hatte von ihrer illyrischen Mutter den wilden, barbarischen Sinn geerbt, der sie auszeichnet; sie zog mit in die Kriege und mehr als einmal nahm sie an den blutigen Kämpfen persönlich Theil; in einem Kriege gegen die Illyrier erschlug sie mit eigener Hand deren Königin und trug durch ihr wildes Eindringen in die Feinde nicht wenig zur Entscheidung des Tages bei. Ihre Tochter Eurydice hatte sie von früh an zu den Waffen geübt, und die nun funfzehnjährige Fürstin, schön, herrisch, kriegerisch, wie sie war, schien ganz geeignet, die Mutter auf die Bühne der Weltbegebenheiten zurückzuführen, von der sie Antipaters Ränke bisher ausgeschlossen. Mit ihm und seiner Parthei verfeindet, mochte sie zu stolz sein, ihr Kind einem Machthaber nicht fürstlichen Stammes hinzugeben; und wenn sich Kleopatra anschickte, durch Vermählung mit dem mächtigen Reichsverweser Perdikkas höchsten Einfluß im Reiche zu gewinnen, so blieb ihr nichts übrig, als eine Parthei zwischen dem Reichsverweser und den Satrapen zu suchen; dem Könige Philipp Arrhidäus beschloß sie ihre Tochter zuzuführen. Mit einem kleinen Kriegsheere brach sie plötzlich aus Macedonien auf, eilte dem Strymon zu; dort hatte Antipater, es war im Herbste 322, um sie zurückzuhalten, sich mit bewaffneter Macht aufgestellt; mit dem Speer in der Hand stürmte sie und ihre Tochter auf Antipaters Truppen und deren Linie wurde durchbrochen; andere Posten, die ihr den weiteren Weg zu sperren versuchten, wurden eben so schnell geworfen; ungehindert ging der seltsame Heereszug über den Hellespont, nach Asien hinein. Perdikkas sandte Truppen unter Alketas gegen sie, mit dem Befehl, sie, wo er sie fände, anzugreifen, sie lebend oder todt einzubringen. Aber die Macedonier, der kühnen Fürstin, der

[14]) Geschichte Alexanders S. 74.

Tochter des vielgeliebten Königs Philipp gegenüber, weigerten [15]) den Kampf, forderten Vereinigung beider Heere und die Vermählung der jungen Fürstin mit ihrem Könige. Es war die höchste Zeit, daß sich Alketas seiner blutigen Vollmacht bediente; vergebens sprach Kynane kühn und beredt von ihrem königlichen Geschlecht, von dem schnöden Undank des Alketas und Perdikkas, von dem Verrathe, mit dem man sie umgarnt; Alketas ließ sie, wie es sein Bruder Perdikkas forderte, ermorden. Der laute Unwille des Heeres, der in offenbarer Empörung gegen den Reichsverweser auszubrechen drohte, wurde mit Mühe und nur dadurch beschwichtigt, daß die Vermählung der Eurydice mit Philipp Arrhidäus versprochen wurde; mit ihr hoffte Perdikkas, nachdem er sich der Mutter entledigt, leicht fertig zu werden [16]). So kam die junge Fürstin in das königliche Lager, und Perdikkas Macht schien sicherer und größer aus dieser Gefahr hervorzugehen; Eurydice war in seiner Nähe, ihr Schicksal in seiner Hand; er schien sich seinem höchsten Ziele zu nahen; es kam ein unerwartetes Ereigniß hinzu, die Entscheidung zu zeitigen.

Perdikkas hatte erwartet, der Satrap Antigonus von Phrygien, den er vor ein macedonisches Gericht geladen, werde sich der Vorladung weigern, und dadurch Gelegenheit geben, gegen ihn als einen offenbar aufrühreriſchen und strafbaren mit Waffengewalt zu verfahren; es wäre nicht zweifelhaft gewesen, daß der Satrap der Macht des Reichsverwesers erlegen. Allerdings hatte Antigonus sich zu stellen und seine Unschuld zu erweisen versprochen; aber sobald es die Zeitumstände zu gebieten schienen, war er mit seinem Sohne Demetrius und seinen Freunden heimlich aus der Satrapie entwichen, hatte sich nach der Küste geflüchtet, in Ephesus athenäische Schiffe genommen, sich nach Europa zum Antipater ge-

---

[15]) Diod. XIX. 52. Polyaen. VIII. 60. sagt, sie habe lieber sterben als Philipps Geschlecht der Herrschaft beraubt sehen wollen; vielleicht also forderte Alketas von ihr, daß sie ihren Ansprüchen entsage. cf. Arrian. ap. Phot. 70. b.

[16]) Arrian. l. c.

rettet. Mochte das dem Reichsverweser unerwartet kommen, in mehr als einer Beziehung mußte es ihm erwünscht sein. Allerdings war jetzt das Schicksal des Satrapen, den er als Schuldigen mit gerechter Strafe heimzusuchen beabsichtigt hatte, ein Gegenstand des Bedauerns; unter dem macedonischen Heere fand das Loos des unglücklichen Antigonus vielfache Theilnahme: „hochverdient um das Reich, habe er sich durch die Flucht retten müssen, da Perdikkas den Proceß sichtlich als Vorwand zu seinem Verderben gesucht; mit Recht habe der edle Satrap, wenn selbst nicht das königliche Geschlecht dem blutgierigen Reichsverweser Scheu eingeflößt, sein Leben nicht einem Gericht anzuvertauen gewagt, das von Perdikkas eingesetzt würde; Perdikkas habe ihn zu verderben getrachtet, weil er mächtig gewesen, und das schnöde Spiel mit Nicäa und Kleopatra durchschaut habe." Ueberdieß war vorauszusehen, daß nun Antigonus Alles aufbieten werde, um seine Freunde Antipater, Kraterus und Ptolemäus zum offenbaren Bruche mit Perdikkas zu bewegen. Aber gerade das mußte dem Reichsverweser erwünscht sein, daß nicht er die Schuld, den Kampf zu beginnen, trug; und seine Macht, durch die Flucht des Antigonus um ein Großes vermehrt und in Vorderasien durch nichts mehr gehindert, schien gerade jetzt vollkommen geeignet, den Machthabern in Europa und Afrika, den letzten, die ihm noch unabhängig gegenüberstanden, den entscheidenden Kampf anzubieten.

Auch Ptolemäus von Aegypten hatte sich, gerüstet zum Kampf wie er war, einen Eingriff in die Anordnungen des Reichsverwesers erlaubt, der den gerechtesten Anlaß zum Kampf zu geben schien. Es war bestimmt worden, daß der Leichnam Alexanders nach Aegä, dem heimathlichen Begräbnißort der Könige, gebracht werden [17]), daß ein mit dem größten Pomp ausgerüsteter und des großen Königs würdiger Trauerzug ihn dorthin begleiten, daß Arrhidäus die Anordnung und Führung

[17]) Pausan. I. 6. 3. Ueber das Artistische des Trauerzuges sind die Untersuchungen Quatremères bekannt.

des Ganzen übernehmen sollte. Mit dem Ende des Jahres 322 waren die sämmtlichen Zurüstungen fertig, der riesige Wagen, der den königlichen Sarg aufzunehmen bestimmt war, mit unvergleichlicher Pracht erbaut. Von einem großen und feierlichen Zuge begleitet fuhr der Trauerwagen aus Babylon, unzählige Menschen strömten von nah und fern der Straße zu, theils um die Pracht des Werkes und des Zuges zu schauen, theils um dem großen Könige die letzte Ehre zu erweisen. Unter den Macedoniern aber war die Sage allgemein, „es werde des Königs Leiche Wunderkraft, wie einst die des thebanischen Oedipus, haben, daß das Land, in dem sie ihr Grab fände, vor allen glücklich und mächtig sein werde; diesen Ausspruch habe der alte Seher Aristander von Telmissus bald nach des Königs Tode gethan“ [18]). Diesen Glauben der Macedonier mochte Ptolemäus kennen und zu seinem Vortheil zu benutzen wünschen; er knüpfte mit Arrhidäus Verbindung an, er bewog ihn, mit dem Trauerzuge gen Aegypten hin zu lenken, angeblich um die Leiche in den Tempel des Ammon Zeus, als dessen Sohn Alexander verehrt wurde, beizusetzen. Vergebens trat des Perdikkas Feldherr Polemon, der sich in der Nähe des Zuges befand, auf Befehl seines Herrn dem Arrhidäus entgegen; er vermochte es nicht, den gemessenen Befehlen des Reichsverwesers Geltung zu verschaffen. Der Trauerzug ging über Damaskus gen Aegypten; Ptolemäus zog, um ihn auf das Feierlichste einzuholen, mit seinem Heere gen Syrien entgegen, die Königsleiche wurde nach Memphis gebracht und daselbst aufbewahrt, bis das Prachtgebäude der königlichen Gräber zu Alexandrien, das zu ihrer Aufnahme bestimmt wurde, fertig war [19]).

---

[18]) Aelian. XII. 64.; woher übrigens dessen mährchenhafte Geschichten über die List des Lagiden mit einem falschen Bilde stammen, weiß ich nicht.

[19]) Diodor. XIII. 26—29. Arrian. ap. Phot. 70. b. 20. Strabo XVII. p. 427. ed. Tauch. Pausan. I. 6. 3. Letzterer sagt ausdrücklich, daß die Leiche zuerst gen Memphis gebracht wurde; erst Philadelphus brachte sie nach Alexandrien (Pausan. I. 7. 1.) und ließ sie dort in dem Sema beisetzen. cf. Casaubon. ad Sueton. August. 18.

Bei den zwischen Perdikkas und Ptolemäus herrschenden Verhältnissen mußte diese Eigenmächtigkeit des ägyptischen Satrapen, die zugleich eine höchst anmaaßliche Bedeutsamkeit für die politische Stellung seiner Satrapie enthielt, als entschieden feindselige Demonstration gegen das Reich und dessen Verweser gelten; auch gegen Aegypten war der Kampf unvermeidlich. Es kam für Perdikkas Alles darauf an, den Ausbruch desselben zu beschleunigen, bevor sich Ptolemäus mit Antipater, Kraterus und Antigonus zu gemeinschaftlichen Maaßregeln vereinigte, und die Aetolier, die noch immer die macedonische Heeresmacht beschäftigten, unterlagen. So that denn Perdikkas den letzten und entscheidenden Schritt; er sandte Eumenes mit reichen Geschenken gen Sardes, wo sich die Königin Kleopatra befand; er ließ ihr eröffnen, „daß er bereit sei, Nicäa, mit der er sich jüngst vermählt, ihrem Vater Antipater zurückzusenden, und sich ihren und ihrer Mutter Olympias Anträgen gemäß mit ihr zu vermählen [20]." Kleopatra antwortete einwilligend; Nicäa wurde verstoßen, das letzte Band zwischen Antipater und Perdikkas war zerrissen, der Kampf mußte beginnen.

Perdikkas berief die Freunde und die Getreuen zu einem Kriegsrathe; er erklärte, „Ptolemäus habe sich den Befehlen der Könige in Beziehung auf Alexanders Leiche widersetzt, Antipater und Kraterus den flüchtigen Satrapen von Phrygien aufgenommen, sämmtlich seien sie zum Kampf gerüstet, den sie herbeizuführen gesucht; es gelte, gegen sie das Ansehen des Reiches aufrecht zu erhalten; man müsse suchen ihnen zuvorzukommen, sie einzeln zu überwältigen; es frage sich, ob man Aegypten oder Macedonien zuerst angreifen müsse." Die einen forderten [21]) „gegen Macedonien zu ziehen, dem Hauptlande der Monarchie, dort könne man Olympias für sich gewinnen, und die Bevölkerung werde sich sofort zu Gunsten des königlichen Hauses und der Vertreter desselben erheben." Doch die

[20]) Arrian. ap. Phot. 70. b. 25.

[21]) Justin. XIII. 6. ad ipsum fontem et caput regni .... Olympias non mediocre momentum partium, et civium favor.

Mehrzahl der Stimmen entschied sich für den Feldzug gegen Aegypten: „damit nicht während des Zuges nach Europa Ptolemäus mit seiner ausgezeichneten Heeresmacht sich nach Asien werfe und das Reichsheer von den oberen Provinzen abschneide, müsse man erst ihn bewältigen; Antipater könne man durch die Aetolier in Athem halten, nach Ptolemäus Sturze werde man leicht mit den europäischen Feldherrn fertig werden [22])." So beschloß denn Perdikkas, mit dem eben beginnenden Frühling des Jahres 321 an der Spitze des Reichsheeres gen Aegypten hin aufzubrechen; einem etwanigen Angriff von Europa her stellte er den vielfach erprobten Eumenes entgegen; er übertrug ihm zu dem Ende außer seiner Satrapie Kappadocien und Paphlagonien die seit Leonnats Tode erledigte kleinphrygische [23]), die karische, die Asander, die lycische und phrygische, welche Antigonus gehabt hatte [24]); er bestellte ihn zum unumschränkten Satrapen über sämmtliche Satrapien diesseits des Taurus [25]), und stellte unter seinen Befehl seinen Bruder Alketas, den Satrapen von Armenien Neoptolemus, den bisherigen Satrapen von Cilicien Philotas, in dessen Satrapie er Philoxenus bestellte [26]); er ließ dem Eumenes eine

[22]) Justin. l. c. Diodor. XVIII. 25.

[23]) Die Uebertragung der kleinphrygischen Satrapie wird zwar nicht ausdrücklich erwähnt, scheint sich aber aus der Natur der Sache zu ergeben.

[24]) Justin. XIII. 6. Plutarch spricht nur von Armenien und Kappadocien.

[25]) Plutarch. Eum. 5. αὐτοκράτορα ϛρατηγὸν . . . . χρῆσθαι τοῖς πράγμασι ὅπως αὐτὸς ἔγνωκεν.

[26]) Diodor. XVIII. 29. Plutarch. l. c. Justin. XIII. 6. sagt adjutores ei dantur cum exercitibus frater Perdiccae Alcetas et Neoptolemus . . . . Cilicia Philotae ademta Philoxeno datur. Daß Philotas nicht als Gegner des Perdikkas entlassen, sondern anderweitig commandirt wurde, ersieht man aus dem Umstande, daß er bei der Wiedereinsetzung der Satrapen nach Perdikkas Sturz nicht in die vorigen Verhältnisse zurückkehrte, sondern vielmehr sich mit Alketas gegen Antigonus feindlich verhielt (Diod. XIX. 16.); nach Diod. XIX. 14. ernannte ihn Perdikkas zum Strategen der oberen Provinzen (?). Nicht zu verwechseln mit diesem Philotas ist der gleichnamige Freund des Antigonus, Diodor. XVIII. 52. Menander von Lydien scheint trotz seiner Verbindung mit Antigonus nicht enfernt worden zu sein.

große Zahl der ausgezeichnetsten Hauptleute und einige Mannschaften zurück [27]), trug ihm auf, aus den Satrapien Kleinasiens möglichst viel Truppen zusammen zu ziehen, vor Allem aber die Gegenden am Hellespont zu beobachten und dem Feind jeden Versuch, hinüberzukommen, zu hindern [28]).

Und allerdings waren dieß die zunächst gefährdeten Punkte. Um dieselbe Zeit, als Perdikkas mit dem Reichsheer von Pisidien und Kappadocien aus [29]) gen Aegypten hin aufbrach, rückte von Europa ein macedonisches Heer dem Hellespont zu; denn Antigonus war, wie bereits berichtet worden, im Laufe des Winters als Flüchtling zu Antipater gekommen, hatte ihm sein eigenes Unglück, den schrecklichen Untergang Kynanes, die immer deutlicher hervortretenden Pläne des Reichsverwesers gemeldet; bald darauf erhielt Antigonus neue und ärgere Nachrichten; „Menander von Lydien habe ihm gemeldet, daß Perdikkas sich mit Kleopatra zu vermählen rüste, Antipaters Tochter zurücksenden werde.“ Dieß entschied den Krieg; mit den Aetoliern wurde der bereits erwähnte Friede geschlossen [30]), man rüstete möglichst schnell nach Asien hineinzubrechen; dann erfuhr man, daß Perdikkas mit dem Reichsheere gegen Aegypten gezogen sei; es wurde an Ptolemäus von Aegypten gesendet, ihm mitgetheilt, welche Gefahr ihm und Allen bereitet werde, zur gegenseitigen Unterstützung die nöthigen Vorschläge gemacht, ihm versprochen, daß man mit ganzer Macht über den Hellespont gehen, im schnellen Zuge durch Kleinasien und Syrien eilen und zur rechten Zeit im Rücken des Reichsver-

---

[27]) Diodor. XVIII. 25. sagt, er habe ihn zurückgelassen μετὰ δυνάμεως ἀξιολόγου und (c. 29.) sei selbst μετὰ τῶν βασιλέων τῷ πλείστῳ μέρει τῆς δυνάμεως ausgezogen; mit dem Eumenes waren an die funfzig τῶν ἀξιολόγων ἡγεμόνων und ἐπιφανῶν ἀνδρῶν (Diod. XVIII. 37.), unter diesen besonders auch jener Dokimus, von dem noch unten zu sprechen sein wird.

[28]) Diodor. XVIII. 29. Justin. l. c.

[29]) Nach Justin war die oben erwähnte Versammlung der Feldherrn in Cappadocien, nach Diodor. XVIII. 25. brach das Heer aus Pisidien auf.

[30]) s. o. S. 99.

weserś erscheinen werde; es wurde beschlossen, daß Kraterus die Hegemonie über Asien erhalten, bei Antipater die über Europa bleiben, und während seiner Abwesenheit Polysperchon Strateg von Macedonien sein sollte [31]). Mit dem Frühlinge des Jahres 321 war das macedonische Heer unter dem Oberbefehl des Kraterus auf dem Marsch nach dem Hellespont; Antipater war mit ihm; Antigonus, so scheint es, führte ihre Flotte [32]).

Eumenes konnte sich nicht verhehlen, daß seine Stellung schwieriger und gefährlicher war, als er selbst und Perdikkas erwartet haben mochte; zwar hatten die Versuche, die Aetolier aufzuwiegeln, glücklichen Fortgang, aber Kraterus und Antipater rückten, um die möglichen Bewegungen in ihrem Rücken unbekümmert, heran. Die alten macedonischen Krieger in Asien waren mit diesem Kriege so wenig zufrieden, daß sich Alketas geradezu weigerte, den Kampf zu wagen, da die unter ihm stehenden Macedonier gegen Antipater nicht würden fechten wollen, für Kraterus aber solche Verehrung hegten, daß sie sofort zu ihm übergehen würden [33]). Dazu kam, daß weder Menander von Lydien noch Philoxenos von Cilicien zuverlässig war, daß Neoptolemus von Armenien, der kaum erst und mit Mühe gewonnen worden, bei seinem unruhigen und herrschsüchtigen Sinn zu jedem Aeußersten geneigt schien. Ueberdieß rückten die europäischen Feldherrn mit überlegener Streitmacht heran, und ihren vielgeübten und vollkommen ergebenen macedonischen Kerntruppen hatte für jetzt Eumenes fast nur asiatische Truppen entgegen zu stellen. Dieß alles bewog ihn, nicht an dem Hellespont die Gegner zu erwarten [34]), sondern sich

---

[31]) Diodor. XVIII. 25. 38. Daher gehen die Anordnungen wegen des Feldzuges in Asien von Kraterus aus.

[32]) Dieß folgere ich aus Arrian. ap. Phot. 71. a. 33.

[33]) Plutarch. Eumen. 5. Cornel. Eumen. . . neque magnas copias neque firmas habuisse Eumenem, quod et inexercitatae et non multo ante essent contractae.

[34]) Es ist bemerkenswerth, daß Diodor und Cornel die Sache so darstellen, als ob der ganze Krieg zwischen Eumenes und Kraterus in der Nähe des Hellesponts geführt wäre; ein ausdrückliches Zeugniß gegen

nach seiner Satrapie Kappadocien zu ziehen, wo er auf die Ergebenheit der Einwohner sich verlassen, seine Heeresmacht verstärken, den armenischen Satrapen beobachten konnte; es war seine Absicht, die Gegner ruhig vorüber zu lassen, und durch seine Stellung in ihrer Flanke sie entweder gänzlich zu hemmen oder stets zu gefährden.

Indeß waren Kraterus und Antipater auf dem Chersones angekommen und hatten die Truppen, welche Eumenes in die festen Plätze längs des Hellespontes gelegt hatte, aufgefordert, die ungerechte Sache des Reichsverwesers zu verlassen und sich ihnen zu ergeben; und bereitwillig folgten die Truppen, die den Eumenes als Griechen haßten, dem Kraterus auf das Herzlichste ergeben waren. So rückten die Feldherrn ungehindert über den Hellespont, nach Asien hinein; sie fanden nirgend Widerstand, ungehindert zogen sie weiter; es schien ihnen, als gäbe Eumenes Kleinasien ihrer überlegenen Macht Preis. Schon war der Frühling verstrichen und sie mochten bereits in Großphrygien eingerückt sein, da sandte heimlich Neoptolemus von Armenien, versicherte, „daß er nur wider Willen sich der Sache des Perdikkas angeschlossen, daß er geneigt sei, mit Kraterus und Antipater gemeinschaftlich zu handeln, und daß er gegen Eumenes zeigen werde, daß seine Anträge treu gemeint seien." Solchem Versprechen suchte er durch hinterlistige Versuche gegen das Leben des Kardianers, den er auf das Bitterste haßte, nachzukommen. Seine Pläne mislangen; Eumenes entdeckte den Verrath; mit seiner gewohnten Vorsicht verbarg er es, und begnügte sich dem Satrapen zu befehlen, daß er sofort mit seinem Heere nach Kappadocien kommen sollte. Da der Satrap nicht gehorchte, zog er schleunigst gegen ihn, Neoptolemus im Vertrauen auf das macedonische Fußvolk in seinem Heere ihm entgegen. Es entspann sich ein hitziges Gefecht; den Macedoniern des Neoptolemus erlag das asiatische Fußvolk des Eumenes, er selbst kam in Lebensgefahr; aber mit

---

sie giebt es nicht; doch ergiebt der Zusammenhang der Sache auf das Deutlichste, daß der Krieg in Kappadocien spielt, wie dieß von Krebs in lectiones Diod. p. 22—42 ausführlich nachgewiesen worden.



seiner trefflichen kappadocischen Reuterei erfocht er einen entschiedenen Sieg, eroberte das feindliche Gepäck, warf endlich auch das Fußvolk und zwang dasselbe, nach einer vollständigen Niederlage, die Waffen zu strecken und dem Perdikkas den Eid der Treue zu schwören. Nicht bloß durch diese Vermehrung seiner Streitkräfte, sondern mehr noch dadurch, daß er mit einem asiatischen Heere die für unüberwindlich gehaltenen macedonischen Phalangen geworfen, war dieser Sieg für Eumenes von außerordentlicher Wichtigkeit; im Rücken gesichert konnte er Kraterus mit festerem Vertrauen entgegengehn [35]).

Während dieser Zeit waren auch an Eumenes Seitens des Kraterus und Antipater Gesandte mit sehr lockenden Anträgen gekommen: „die Feldherrn seien bereit, wenn er die Sache des Reichsverwesers aufgebe, ihm nicht bloß die Satrapien, die er bereits habe, zu lassen, sondern noch eine neue Landschaft hinzuzufügen und ein Heer unter seinen Befehl zu stellen; er möge doch nicht seine lange Freundschaft mit Kraterus auf so unglückliche Weise zerstören, und Antipater sei geneigt, des alten Haders zu vergessen und ihm ein getreuer Freund zu werden.“ Eumenes erkannte seinen Vortheil zu gut, er wußte wohl, daß er bei seiner nicht macedonischen Geburt nur in Perdikkas die haltbare Stütze seiner Macht habe, daß er mit dem Reichsverweser stehen und fallen müsse; er ließ den Feldherrn zurück entbieten: „er werde mit Antipater, dessen Feind er so lange gewesen, jetzt um einer ungerechten Sache willen nicht anfangen Freund zu werden, da er sähe, wie Antipater sich gegen die benehme, deren Freund er sich lange genannt habe; er sei bereit, Alles zu versuchen, um seinen alten und vielgeehrten Kameraden Kraterus mit dem Reichsverweser auszusöhnen; es herrsche die Habsucht und der Verrath in der Welt, er aber wolle und werde dem, der Unrecht leide, beistehen, so lange er athme, und eher Leib und Leben daran setzen, als treulos werden“ [36]).

---

[35]) Diodor. XVIII. 29. Plutarch. Eum. 5. Arrian. ap. Phot. p. 70. b. 30.

[36]) Plutarch. l. c. Arrian. l. c.

Zu gleicher Zeit mit dieser Antwort des Eumenes, als man berathschlagte, welche weiteren Maaßregeln zu ergreifen seien, traf Neoptolemus in dem macedonischen Lager ein; er hatte sich nach Verlust der Schlacht geflüchtet, hatte etwa 300 Reuter um sich gesammelt, war auf dem nächsten Wege zu dem macedonischen Lager geeilt, dort Schutz und Hülfe zu suchen; er berichtete den Verlauf der Schlacht: „es sei vorauszusehen, daß Eumenes nicht sobald die Ankunft der Macedonier erwarte, er und sein Heer würden sich der Siegesfreude ganz hingeben; überdieß könne er sich auf seine Truppen nicht verlassen, die Macedonier in seinem Heere hätten für den Namen des Kraterus solche Verehrung, daß sie um keinen Preis gegen ihn kämpfen würden; in offener Schlacht würden sie, wenn sie seine Stimme hörten und seinen Helmschmuck erkennten, mit den Waffen in der Hand zu ihm übergehen." Die beiden Feldherrn überzeugten sich, daß man Eumenes Macht, nach dem Siege über Neoptolemus, nicht im Rücken lassen dürfe, daß es aber unter den vorliegenden Umständen leicht sein würde, dieselbe zu brechen; deshalb wurde beschlossen, daß Antipater mit dem kleineren Theile des Heeres gen Cilicien vorausrücken, Kraterus mit 20,000 Mann Fußvolk und 2000 Reutern, fast sämmtlich macedonischen Truppen, von Neoptolemus begleitet gen Kappadocien hin aufbrechen und Eumenes, wie man hoffte, unvorbereitet, überfallen sollte. Sofort brach Kraterus auf und rückte in eiligen Märschen nach der Richtung vor, in der das Heer des Eumenes stand [37]).

Sie täuschten sich in dem Einen, daß der vorsichtige Feldherr nach dem Siege über Neoptolemus an keine weitere Gefahr denken würde. Vielmehr hielt sich Eumenes zu neuem

---

[37]) Justin. XIII. 8. continuatis mansionibus. Diodor. XVIII. 29. Plutarch. Eum. 6. Der Weg, den die Macedonier einschlugen, wird nicht genauer bezeichnet, kann aber füglich kein anderer sein, als der über Gordium nach den cilicischen Norpässen; und nach den folgenden Bewegungen zu schließen, muß das erste Gefecht des Eumenes im östlichen Kappadocien, das folgende gegen Kraterus in demselben Lande, wenige Tagereisen von der großen Straße gewesen sein.

Kampfe bereit, den er erwarten mußte; er zweifelte nicht, daß das Heer der Macedonier ihm entgegenrücken würde, er durfte den Gegnern nicht die Vortheile des Angriffs lassen, er mußte den Muth seines Heeres, der durch den eben erfochtenen Sieg so sehr gehoben war, nicht durch Unthätigkeit und Besorgnisse brechen, er mußte es zu hindern suchen, daß sich die gefährliche Kunde, gegen wen man kämpfen würde, verbreitete; er wußte sehr wohl, daß der Name des Kraterus hinreichen würde, seine Niederlage zu entscheiden. Deshalb verbreitete er die Nachricht, der eben geschlagene Neoptolemus habe Gelegenheit gefunden, kappadocische und paphlagonische Reuter an sich zu ziehen, und wolle nun, mit Pigres vereint, Widerstand zu leisten versuchen [38]. Diesen Feinden entgegen zu rücken gab er den Befehl zum Aufbruch; er führte das Heer auf abgelegenen Straßen, auf denen keine Kunde von den Feinden zu den Seinigen kommen konnte. Wie aber, wenn er nicht einen entschiedenen Sieg davon trug? oder wenn während des Gefechtes die Truppen sahen, daß sie gegen den vielgeliebten Kraterus kämpften? er konnte sich nicht verhehlen, daß er dann der Erbitterung seiner Truppen und den Gegnern zugleich Preis gegeben und ohne Rettung verloren war; mehrfach war er daran, mindestens den Vertrauten und den höheren Officieren den Stand der Dinge zu entdecken, dann aber wieder fürchtete er, daß das Geheimniß verrathen, die einzige Möglichkeit eines glücklichen Erfolges vernichtet würde; er entschied sich endlich, zu schweigen, das tollkühne Spiel auf die eigene Gefahr zu wagen.

Am nächsten Tage mußte man den Feind treffen; noch wußte niemand anders, als daß es Pigres und Neoptolemus sei. In der Nacht, so erzählte man sich, hatte Eumenes einen bedeutungsvollen Traum; es schien ihm, als wenn zwei Alexander, jeder an der Spitze einer Schlachtlinie, gegen einander rückten, und als komme dem einen Athene, dem andern De-

---

[38]) Plutarch. l. c., Justin., Cornel. Eumen. 4., Arrian. ap. Phot p. 70 b. 35., Plutarch über die Geschwätzigkeit.



nieder zu Hülfe; dann unterlag die Parthei der Athene und Demeter setzte dem Sieger einen Aehrenkranz auf. Eumenes deutete den Traum auf sich, er wollte ja für das schöne und eben jetzt im Segen der Demeter blühende Land Kleinasien kämpfen, rings standen die Felder mit reifendem Korn bedeckt; dazu erfuhr er, daß die Losung der Feinde Athene und Alexander sei. So befahl er, daß für den Schlachttag die Losung Demeter und Alexander sein, daß die Truppen sich und ihre Waffen mit Aehrenkränzen schmücken sollten: „das deute ihnen nach dem Zeichen der Götter den Sieg.“

Kraterus seinerseits rückte am Morgen des Schlachttages ins Feld; jenseits des Hügels, wußte er, stand Eumenes; er sprach zu seinen Truppen: „jetzt endlich sei der Feind nahe, für ihre schnellen und mühseligen Märsche werde ihnen jetzt ein leichter Sieg zum Lohne werden; kaum des Angriffes werde es bedürfen, um den treulosen Gegner, der an der macedonischen Sache zum Verräther geworden, zu bewältigen; die Macedonier im Heere der Gegner würden, wenn sie ihre Kameraden und ihn den Feldherrn sähen, mit den Waffen in der Hand übergehen; seinen getreuen Truppen aber solle der Feinde Hab und Gut zur Plünderung überlassen sein.“ Dann ordnete er das Heer; die Mitte bildeten die Phalangen und das übrige Fußvolk, auf die beiden Flügel wurde die Reuterei vertheilt, die den Angriff eröffnen sollte, da man vermuthete, daß dieß hinreichen würde, um die feindliche Schlachtlinie aufzulösen; die Führung des rechten Flügels übernahm Kraterus, die des linken übergab er dem Neoptolemus.

Auch Eumenes hatte seine Schlachtlinie geordnet; sein Fußvolk belief sich zwar auch auf 20,000 Mann, doch war es zum größeren Theil aus Barbaren gebildet und den Macedoniern der feindlichen Phalangen nicht gewachsen; seine entschiedene Uebermacht an Reuterei (er hatte deren 5000 Mann trefflicher, wenn auch meist junger Truppen) ließ ihn auf sie die Entscheidung des Tages setzen; er vertheilte sie auf beide Flügel, auf den linken, dem Kraterus gegenüber, stellte er zwei Hipparchien asiatische Reuter unter Befehl des Pharna=

bazus [29]), und des Tenediers Phönix mit der Weisung, sobald sie des Feindes ansichtig würden, auf ihn loszustürmen, das Gefecht zu beginnen, unter keiner Bedingung zurückzuweichen, auf kein Rufen der Feinde zu achten, und selbst, wenn sie parlamentiren wollten, sich auf nichts einzulassen; die Führung des rechten Flügels, dem Neoptolemus gegenüber, übernahm er selbst, 300 der tüchtigsten Reuter versammelte er zum Agema um seine Person, um mit ihnen gegen Neoptolemus persönlich zu kämpfen.

Nun trabte die Reuterlinie des Eumenes über die Hügelreihe, welche das Schlachtfeld durchschnitt, heran, festgeschlossen, und sobald sie des Feindes ansichtig wurde, mit heller Schlachtmusik und dem Ruf zum Angriff. Mit Erstaunen sah Kraterus, was geschah, er zürnte laut über Neoptolemus, der ihn mit der Versicherung, die Macedonier würden zu ihm übergehen, betrogen habe; er ermahnte mit kurzer Anrede seine Reuter zur Tapferkeit und kommandirte zum Angriff. Sein Flügel traf zuerst mit dem des Feindes im heftigen Anstoß zusammen; bald waren die Speere verbraucht, man zog die Schwerter; mit furchtbarer Erbitterung wurde gekämpft; bei der Uebermacht der feindlichen Reuter schwankte das Treffen lange, Kraterus selbst stets voran; unermüdlich, mitten unter den Feinden, überwältigend, wohin er drang, seines alten Ruhmes und seines Lehrers Alexander würdig; dann traf ihn eines Thraciers Schwerdt in die Seite; er stürzte mit seinem Pferde, Schaar bei Schaar jagte über ihn hin, ohne ihn zu kennen; er rang mit dem Tode. So fand ihn und erkannte ihn Gorgias, einer von Eumenes Generalen; er stieg vom Pferde, erklärte ihn für seinen Gefangenen und ließ eine Wache bei ihm zurück. Siegreich drangen die Asiaten vor, die Macedonier, die sich ihres Führers beraubt sahen, zogen sich mit großem Verlust zurück auf die Linie der Phalangen.

Indeß war auch auf dem andern Flügel das Gefecht

[29]) Dieser Pharnabazus ist der Sohn des Artabazus, derselbe, welcher von 333 bis 331 Admiral der persischen Flotte gewesen war; seine Schwester Artonis war seit 324 des Eumenes Gemahlin.



begonnen; schon zweimal war der Angriff erneut; erst beim dritten fanden sich Eumenes und Neoptolemus. Mit furchtbarer Wuth stürzen sie auf einander, sie versuchen es mit dem Speer, mit dem Schwerdt, sie werfen ihren Pferden den Zügel über den Hals, sie fassen sich mit den Händen, reißen sich an der Mähne des Helmes, an den Schienen des Panzers; und bei dem Reißen und Zerren rennen die Pferde ihnen unter dem Leibe weg; beide stürzen zu Boden, sie liegen über einander, ringend, fluchend, unter der Last ihrer schweren Rüstungen unfähig, sich empor zu arbeiten; endlich erhebt sich Neoptolemus, mit dem Dolch zerschneidet ihm Eumenes die Sehnen des einen Knies; sich auf das andere stemmend, auf das Kähnste weiter kämpfend, trifft er dreimal den Gegner, ohne ihn tief zu verwunden; ein Hieb des Eumenes in seinen Hals raubt ihm die letzte Kraft; er sinkt sterbend zurück; mit Schimpf und Hohn beginnt Eumenes ihm die Rüstung zu rauben; er rafft die letzte Kraft zusammen, und stößt sein Schwerdt dem Gegner in den Bauch, aber der Stoß von des Sterbenden Hand ist ohnmächtig; und mit dem letzten Blick sieht er seinen Todtfeind als Sieger. — Indessen währt über das Feld hin der furchtbarste Reuterkampf; Eumenes, obschon er sich mit Wunden bedeckt und vom warmen Blute überrieselt fühlt, wirft sich wieder auf ein Pferd; die Feinde beginnen zu weichen, ziehen sich auf ihre Phalangen zurück. Eumenes sprengt durch die Fliehenden, durch die verfolgenden Schaaren über das Schlachtfeld hin zum andern Flügel, wo er noch das volle Treffen vermuthet; dort findet er schon das Feld von den Feinden geräumt, erfährt, daß ihr Führer, daß Kraterus gefallen; er eilt zu ihm, er springt, da er ihn noch athmen und seiner Sinne mächtig sieht, vom Pferde, umarmt ihn, Thränen füllen des alten Kriegers Auge; er verwünscht das Gedächtniß des Neoptolemus, er beklagt des Kraterus und sein eigen Geschick, das ihn gezwungen, gegen den alten und getreuen Freund zu kämpfen, und entweder selbst zu fallen oder ihm den Tod zu bereiten. In seinen Armen stirbt Kraterus, der hochherzigste und ruhmvollste unter

den Feldherrn Alexanders, und dem großen Könige vor Allen theuer [40]).

An allen Punkten war die feindliche Reuterei geschlagen und hatte sich auf die Phalangen zurückgezogen. Eumenes, von seinen vielen Wunden erschöpft, ließ, um nicht durch einen Angriff auf das noch ungeschwächte macedonische Fußvolk die glücklichen Erfolge des Tages auf das Spiel zu setzen, den Seinigen mit der Trompete das Zeichen zum Rückzuge geben. Er errichtete die Trophäen und begrub seine Todten; er sandte zu den feindlichen Truppen hinüber: „sie seien überwältigt, ohne Feldherrn, in seiner Hand; dennoch biete er ihnen ehrenvolle Capitulation; sie möchten zu ihm übertreten; wer es nicht wollte, möge in Frieden heimziehen." Die Macedonier fügten sich seinem Anerbieten, beschworen den Vertrag und nahmen die Anordnungen des Eumenes, sich in gewisse nächstliegende Ortschaften zu vertheilen und dort Lebensmittel zusammenzubringen, entgegen. Sie hatten sich nur zum Schein gefügt; sobald sie sich einigermaaßen von den Eilmärschen und dem Kampf erholt und hinreichende Lebensmittel zusammengebracht hatten, brachen sie bei nächtlicher Stille auf und zogen eiligst südwärts, um sich mit Antipater wieder zu vereinigen. Auf die Nachricht von ihrem Treubruche ließ Eumenes Lärm blasen und eilte den Macedoniern nach; aber theils die Uebermacht und den erprobten Muth der macedonischen Phalangen fürchtend, theils durch das Wundfieber, das ihn ergriff, gehemmt, stand er von der Verfolgung ab [41]).

Diese Schlacht hatte Eumenes zehn Tage nach dem Gefecht gegen Neoptolemus gewonnen [42]). Seine und des Reichsverwesers Sache konnte keine glücklichere Wendung nehmen; Antipater war mit seinem Heere von Macedonien abgeschnitten,

---

[40]) Plutarch. Eum. 7. Diodor. XVIII. 30. 32.

[41]) Diodor. l. c. Nach Cornel beantragten die Macedonier den Vertrag.

[42]) Die Zeit des Kampfes ergiebt sich aus der Angabe, daß sich Eumenes Heer mit Aehren schmückte; und auch der sonstige Synchronismus bestätigt, daß die beiden Schlachten in Kappadocien um den Monat Juni geliefert worden.

die Satrapien Kleinasiens standen dem Eumenes offen, niemand war da, ihm entgegenzutreten. In Aller Mund war sein Ruhm; er hatte zweimal überlegene Streitmacht, er hatte den Kraterus besiegt, der für den ausgezeichnetsten unter den Feldherrn Alexanders galt. Freilich wurde aller Orten unter den macedonischen Kriegern entschiedener Unwille laut, daß der Grieche von Kardia dem edlen Kraterus, dem Lieblinge jener Veteranen, die Asien überwältigt, dem einzigen Manne, der ihres ganzen Vertrauens würdig gewesen, Anlaß zum Tode geworden sei; aber Eumenes benutzte jede Gelegenheit zu zeigen, wie sehr ihm selbst seines alten Freundes Tod nahe gegangen, und wie hoch er den im Tode ehre, dessen Leben zu retten nicht in seiner Macht gestanden; er ließ ihm große und pomphafte Leichenfeier halten und sandte seine Asche an die Seinigen zur Bestattung [43].

Eumenes eilte nun, die erfochtenen Siege möglichst zu benutzen; da er nach der Weisung des Reichsverwesers Kleinasien nicht verlassen durfte, zog er von Kappadocien aus in die westlicheren Satrapien, um sich ihrer von Neuem und ganz zu versichern und durch eine Stellung in der Nähe des Hellespontes den Verbündeten in Europa allen möglichen Vorschub zu leisten. —

Auch in Europa standen die Sachen des Reichsverwesers vortrefflich; es war gelungen, die Aetolier, trotz ihrer in den ersten Monaten des Jahres beschworenen Verträge mit Kraterus und Antipater, zum Wiederbeginn der Feindseligkeiten zu bewegen. Mit dem Frühling, als die beiden Feldherrn nach Asien hinübergesetzt waren, hatten sie ein Heer von 12,000 Mann Fußvolk und 400 Reutern versammelt, waren unter Anführung des Aetoliers Alexander gegen die lokrische Stadt Amphissa ins Feld gerückt, verwüsteten ihr Gebiet, besetzten einige der umliegenden Städte. Der macedonische Feld-

[43]) Cornel. c. 4. Diodor. XIX. 59.; seine Gemahlin war Phila, des Antipater Tochter, die Vermählung im Herbste 322, so daß ihr Sohn Kraterus (der Sammler der Dokumente) kaum noch geboren sein konnte; von anderen Kindern des Kraterus wissen wir nicht.

herr Polykles eilte zum Entsatz der Stadt herbei; sie zogen ihm entgegen, schlugen ihn, tödteten ihn nebst vielen seiner Truppen, nahmen die übrigen gefangen, die theils in die Sklaverei verkauft, theils gegen schweres Lösegeld frei gegeben wurden. Durch solche Erfolge und durch die steten Aufmunterungen und Unterstützungen von Asien her kühner gemacht, brachen sie in Thessalien ein; der größte Theil der Bevölkerung erhob sich für sie gegen Macedonien, Menon von Pharsalus an der Spitze der thessalischen Ritterschaft zog ihnen zu, ihr Heer mehrte sich auf 25,000 Mann Fußvolk und 1500 Reuter; sie entrissen eine Stadt nach der andern den macedonischen Besatzungen. Das war um die Zeit, da Eumenes siegte. Es fehlte nur, daß auch die Griechen sich empörten und um die Freiheit zu kämpfen versuchten, und in der That waren dem Reichsverweser von Athen aus Mittheilungen gemacht worden, die das Beste erwarten ließen; Aehnliches scheint auch sonst geschehen zu sein; die Aufregung und der Partheilärm für die Freiheit war wieder groß unter den Griechen, und die öffentliche Stimme war natürlich für Perdikkas [44]). —

Während so die Freunde und Bundesgenossen des Perdikkas überall mit bestem Erfolge kämpften, war er selbst gegen Aegypten zu Felde gezogen, und das Schicksal des Reiches entschied sich an den Ufern des Niles; dort hatte Ptolemäus, des Lagus Sohn, eine Macht beisammen, die sein weises Regiment, seine große Klugheit und sein nicht geringeres Glück während der zwei Jahre, die er das Land besaß, zu seltener Höhe erhoben hatte.

Von dem Augenblicke an, daß Ptolemäus seine Satrapie übernahm [45]), hatte er sich zu dem Kampfe gegen Perdikkas vorbereitet, den er für unvermeidlich erkannte. Er begann da-

---

[44]) Diodor. XVIII. 38. Hierher scheint Pausan. VI. 46. 2. zu gehören.

[45]) Porphyr. ap. Euseb. Chr. p. 59. sagt μετ' ἐνιαυτόν (post unum annum regni ad Philippum delati. Eus. Arm. p. 236.) nach Alexanders Tode, was nach Champollion Figeac Annales des Lagides I. 248. nach Ablauf des griechischen Jahres, also in Mitte des Sommers heißt. Dieß ist nicht genau, s. Beilage 2.

mit, den bisherigen Machthaber über Aegypten, Kleomenes, welcher nach den Anordnungen von Babylon als Hyparch unter ihm stehen sollte, über Seite zu schaffen; denn es lag in der Natur der Sache, daß sich dieser, aus seiner bisherigen Macht verdrängt, zu der Parthei des Perdikkas neigte [46]; die furchtbaren Bedrückungen, die er sich gegen die Satrapie erlaubt hatte, gaben Grund genug, ihm den Proceß zu machen. Der Schatz von 8000 Talenten, den Kleomenes zusammengescharrt hatte, fiel in des Satrapen Hände, und er benutzte ihn sofort theils zur Anwerbung von Truppen, die zu dem berühmten und wegen seiner freundlichen Gesinnung bei allen Macedoniern beliebten Feldherrn von allen Seiten zusammenströmten, theils zur Förderung des ihm anvertrauten Landes, das unter der persischen Despotie und neuerdings durch Kleomenes habgierige Verwaltung in das tiefste Elend versunken war [47]. Ptolemäus verstand es wie kein anderer der Feldherrn Alexanders, sich die Nation zu gewinnen; schnell hob sich das Land unter seiner verständigen Leitung und den für jene Zeit außerordentlich milden Anordnungen für die Einheimischen; der lebhafte überseeische Verkehr, der sich bereits in Alexandrien concentrirt hatte, bot der von Natur reichen Landschaft einen sehr günstigen Markt für ihre Erzeugnisse dar. Zu alle dem kam die überaus günstige geographische Lage Aegyptens, wenn es zu einem Kriege kam: fast von allen Seiten mit Einöden umgeben, deren spärliche Bewohner, schweifende Beduinenstämme, keine Gefahr drohten, war das Nilland einem feindlichen Landheere nur auf dem einen Wege längs der Küste von Syrien her zugänglich, der dem Gegner unendliche Schwierigkeiten darbot, ihm die Zufuhr erschwerte, ihm im Fall des Mislingens den Rückzug fast unmöglich machte, während sich die ägyptische Macht, unterstützt von allen Vortheilen des schwierigen und vielfach durchschnittenen Terrains, der leicht zu bewerkstelligenden Ueberschwemmungen,

---

[46]) Pausan. 1. 6.
[47]) Diodor. XVIII. 14.

der stets nahen Vorräthe und Hülfsmittel aller Art, endlich bei jedem Schritt rückwärts in einer neuen und gleich festen Position, sich fast nur vertheidigend zu verhalten brauchte, um des Sieges gewiß zu sein. Offener ist das Land einem Angriff von der Seeseite her; aber eine nur einigermaaßen wohlgeordnete Vertheidigung vermag den Feind auf der Küste festzuhalten, und auch die Landung ist ihm durch die Schwierigkeit der Einfahrt in die Nilmündungen erschwert; und der einzige bequeme Angriffspunkt Alexandrien war durch die Vorsorge des Gründers hinreichend befestigt.

Im Besitze solcher Macht und solches Landes mochte der Lagide Ptolemäus mit aller Zuversicht dem Kampf gegen Perdikkas und die Streitkräfte des Reiches, die demselben zu Gebote standen, entgegensehen. Er wußte sehr wohl, wie viel sein Name im Reiche galt; schon zu Alexanders Zeiten war er einer der erlauchtesten Führer gewesen; man erzählte sich, daß er eigentlich nicht des Lagus, sondern des Königs Philipp Sohn sei, und in der That schien sein Charakter in mehr als einer Hinsicht dem des Gründers der macedonischen Macht zu gleichen. Keiner von den Nachfolgern Alexanders hat es mehr wie er verstanden, die Macht, die ihm sein gutes Glück zugewendet, durch Mäßigung zu halten und mit Bewahrung des guten Scheines zu mehren; mit großer politischer Weisheit benutzte er die Zeitumstände, und man darf behaupten, daß er von Anfang her die Tendenz der neuen Zeit, das Reich zu einer Reihe einzelner Staaten umzubilden, erkannt und zur Grundlage seines Thuns zu machen gewußt hat; seine Macht ist die erste, die sich als Staat im Sinne der neuen Zeit herausgebildet hat, und er ist stets der Führer und die Seele dieser Richtung gewesen, die bald die Oberhand im Reiche gewinnen sollte. Er versäumte es nicht, sich durch geheime Verbindungen mit denjenigen, die ihrer Stellung nach über lang oder kurz als Gegner des Reichsverwesers auftreten mußten, zu verstärken; namentlich trat er mit Antipater von Macedonien bereits im Anfang des Jahres 322 in Unterhand-

lungen [46]), in Folge deren im Frühling des folgenden Jahres beim wirklichen Ausbruch des Krieges Antipater, Kraterus, Antigonus und Ptolemäus eine förmliche Coalition gegen den Reichsverweser und seine Parthei bildeten.

Indessen hatten es die Umstände gefügt, daß sich die Macht des Ptolemäus durch den unerwarteten und leichten Erwerb eines griechischen Landes auf sehr glückliche Weise verstärkte. Es waren in der Landschaft Cyrene, zunächst im Westen des Nillandes, um die Zeit, da der König Alexander starb, und wie es scheint veranlaßt durch dieß Ereigniß, Unruhen ausgebrochen, in deren Folge die Anhänger der einen Parthei aus der Stadt Cyrene verjagt wurden, sich mit den Verbannten aus der Stadt Barka verbanden und sich Hülfe suchend nach Außen wandten; sie traten mit dem Lacedämonier Thimbron in Verbindung. Dieser nämlich war mit Harpalus, dem Großschatzmeister Alexanders, im Herbste 324 von Tänarum aus gen Kreta gegangen, hatte ihn dort ermordet, sich seiner Schätze bemächtigt, und die Truppen, die dem Harpalus gefolgt waren, an 6000 Soldknechte, zum Dienst behalten. Mit diesen ging er, von den verbannten Cyrenäern aufgefordert, gen Libyen, besiegte, von den Verbannten unterstützt, die Cyrenäer in einem blutigen Treffen und bemächtigte sich des Hafens Apollonia, zwei Meilen von der Stadt. Er rückte gegen diese vor, begann sie zu belagern und zwang die Cyrenäer endlich, um Frieden zu bitten; sie mußten 500 Talente zahlen, die Hälfte ihrer Kriegswagen ausliefern, die Verbannten wieder aufnehmen; zugleich gingen seine Gesandten an die übrigen Städte der Cyrenaika und bewogen diese, sich mit Thimbron zu verbinden, der die libyschen Nachbarstämme bekämpfen zu wollen vorgab; und mindestens Barka und Euesperia schloß sich ihm an. Indeß hatte er seinen Kriegsknechten, um sie an sich zu fesseln, die Plünderung der Hafenstadt gestattet; die dort aufgestapelten Kaufmannsgüter und die Besitzthümer der Einwohner gaben reichliche Beute. Bei der Theilung derselben entspann sich

---

[46]) Diodor. XVIII. 14.

Streit; der Kreter Mnasikles, einer unter den Hauptleuten Thimbrons, ein trotziger und rauher Mensch, wurde wegen seines Verfahrens bei der Theilung zur Rechenschaft gezogen; er zog es vor, die Sache Thimbrons zu verlassen, er ging zu den Cyrenäern, lärmte dort viel von der Grausamkeit und Treulosigkeit des Feldherrn, und brachte die Bürger dahin, daß sie die ferneren Zahlungen (erst 60 Talente waren ausgezahlt worden) einstellten, den geschlossenen Vertrag für ungültig erklärten und die Waffen von Neuem ergriffen. Auf diese Nachricht ließ Thimbron etwa 80 Bürger von Cyrene, die sich gerade in Apollonia befanden, festnehmen, und zog, von den Barkäern und Euesperiten verstärkt, zu einer zweiten Belagerung gegen die Stadt. Sie widerstand unter Leitung des Mnasikles glücklich, und Thimbron zog sich gen Apollonia zurück; die Cyrenäer darauf eilten mit einem Theil ihrer Mannschaft hinaus, um das Gebiet von Barka und Euesperia zu verwüsten, und als Thimbron diesen mit der Mehrzahl seines Heeres zu Hülfe eilte, brach Mnasikles mit den Cyrenäern aus der Stadt heraus, überfiel die Hafenstadt, überwältigte die wenigen dort liegenden Truppen des Thimbron leicht und besetzte den Hafen; was man noch von Kaufmannsgütern oder anderem Besitzthum dort fand, wurde den Eigenthümern zurückgestellt oder aufbewahrt. Thimbron wagte es nicht, sich sofort gegen Apollonia zu wenden; er warf sich mit seinem Heere nach Teuchira in die westlicheren Theile der Landschaft, mit der Absicht, dorthin seine Flotte zu ziehen und dann weiter zu sehen. Indeß war die Flotte durch den Fall von Apollonia ihrer Station beraubt, das Schiffsvolk mußte, um sich Lebensmittel zu verschaffen, täglich an das Land und bald, da die Küste nicht mehr Vorräthe genug darbot, weiter landein ziehen; das lybische Landvolk rottete sich zusammen, lauerte den Schiffsknechten auf, erschlug viele derselben, nahm andre gefangen. Als sich die Uebrigen auf die Schiffe zurückgeflüchtet und den befreundeten Städten der Syrte zufuhren, erhob sich ein Sturm, zerstreute die Flotte, brachte dem größten Theil der Schiffe den Untergang; die übrigen wurden von

Wind und Wellen theils gen Cypern, theils nach Aegypten hin verschlagen. — Die Lage Thimbrons begann gefährlich zu werden; dennoch verlor er den Muth nicht; er schickte getreue Männer nach dem Peloponnes, nach dem Werbeplatze auf dem Vorgebirge Tänarum, sie fanden dort schon wieder (denn wenige Monate früher hatte Leosthenes zum lamischen Kriege alle damals versammelten Kriegsknechte angeworben) 2500 Mann versammelt, nahmen sie in Sold, theilten sich mit ihnen gen Libyen zu schiffen. Indeß hatten die Cyrenäer, durch ihre bisherigen Erfolge ermuthigt, den Kampf gegen Thimbron selbst gewagt und ihm eine bedeutende Niederlage beigebracht. Gerade jetzt, da Thimbron schon an seiner Rettung verzweifelte, kamen, es mochte im Frühjahr 322 sein, die neuen Truppen von Tänarum und gaben ihm neue und kühnere Hoffnung. Mit der größten Anstrengung rüsteten die Cyrenäer sich zu dem neuen Kampf, der unvermeidlich war, sendeten um Hülfe bittend an die libyschen Völker umher und nach Karthago, und brachten ein Heer von 30,000 Mann zusammen. Es wurde eine Schlacht geliefert, in der Thimbron den entschiedensten Sieg davon trug; er unterwarf nun die Städte der Landschaft. Die Cyrenäer, deren Führer in der Schlacht gefallen waren, übertrugen dem Mnasikles den Oberbefehl, und vertheidigten sich, da Thimbron Apollonia wiederholentlich berannte und die Stadt selbst eng einschloß, auf das Hartnäckigste. Bald wuchs die Noth in der Stadt, es begannen Unordnungen, das gemeine Volk, wie es scheint von Mnasikles aufgehetzt, vertrieb die Reichen aus der Stadt, die sich zum Theil zu Thimbron, zum Theil nach Aegypten flüchteten. Diese wandten sich an Ptolemäus, berichteten ihm, was in der Cyrenaika geschehen sei, baten ihn, sie in ihre Heimath zurückzuführen. Dem konnte nichts erwünschter kommen, es mußte ihm leicht werden, bei der Erschöpfung der dort kämpfenden Partheien den Sieg davon zu tragen. Er sandte bedeutende Land- und Seemacht unter Führung des Macedoniers Ophellas etwa im Sommer 322 nach der Cyrenaika; sobald diese naheten, eilten die Vertriebenen, die sich bei Thimbron befanden, zu ihnen zu

stoßen; ihr Plan wurde entdeckt, sie alle hingerichtet. Die Führer des Pöbels von Cyrene, voll Furcht vor den Vertriebenen, wenn sie von den Aegyptiern zurückgeführt würden, machten dem Thimbron Friedensanträge und verbanden sich mit ihm, um Ophellas abzuwehren. Dieser indeß ging mit aller Vorsicht zu Werke, sandte einen Heerhaufen unter Epikydes von Olynth gegen Teuchira, und wandte sich selbst gen Cyrene. Er traf auf Thimbron; dieser wurde vollständig besiegt, flüchtete gen Teuchira, wo er Schutz zu finden hoffte, und fiel dort dem Epikydes in die Hände; die Teuchiriten, denen Ophellas seine Bestrafung auftrug, stäubten ihn, schleppten ihn dann nach Apollonia, wo er so grausam gehauset, und hefteten ihn dort an das Kreuz. Indeß widerstanden noch die Cyrenäer, Ophellas vermochte nicht ihrer Herr zu werden, bis endlich Ptolemäus selbst mit neuen Truppen kam, die Stadt überwältigte, und die Landschaft mit seiner Satrapie vereinigte [49]).

Unter diesen Begebenheiten war der größte Theil des Jahres 322 verstrichen. Schon begannen die Misverhältnisse zwischen dem Reichsverweser und den Machthabern im Westen einen ernsteren Charakter anzunehmen, schon hatte Perdikkas für Eumenes Kappadocien in Besitz genommen, und Antigonus von Phrygien vor Gericht geladen; dann entfloh dieser nach Europa, Antipater und Kraterus rüsteten zum Kriege; Ptolemäus, schon früher mit ihnen in Verbindung und zum Reichsverweser in demselben Verhältniße wie sie, fühlte sich jetzt stark genug, den großen Kampf zu bestehen; mit der Entführung der Königsleiche begann er die offenbare Empörung gegen den Reichsverweser.

Während nun dieser, wie oben erzählt worden, die Vertheidigung Kleinasiens dem erfahrenen und getreuen Eumenes überließ, brach er selbst mit dem Frühling 321 an der Spitze des Reichsheeres, von den beiden Königen Philipp Arrhidäus und Alexander und von der jungen Fürstin Eurydice begleitet,

---

[49]) Diodor. XVIII. 19—21. Arrian. ap. Phot. 70. a. 10. cf. Thrige res Cyrenensium p. 206—211.

von Pisidien und Kappadocien auf. In Damaskus angelangt berief er die Macedonier zur Versammlung und erklärte, „er habe sie zum Gericht über den Satrapen von Aegypten, Ptolemäus des Lagus Sohn, berufen;" er klagte ihn an, „daß er sich des schuldigen Gehorsams gegen die Könige geweigert, daß er die Griechen der Cyrenaika, denen von Alexander ihre Freiheit gesichert worden sei, bekämpft und unterworfen, daß er endlich sich der Königsleiche bemächtigt, sie den heimischen Gräbern der Könige geraubt habe, um so das Gedächtniß des großen Königs durch ein Grab im Barbarenlande zu entehren [50])." Perdikkas hatte erwartet, ein Urtheil der Macedonier gegen den Satrapen zu erhalten, in dessen Vollstreckung er dann den rechtskräftigen Titel für den ägyptischen Feldzug gefunden haben würde; aber bei der Stimmung des Heeres für den Lagiden und wider ihn, den Reichsverweser, mislang der Plan; der Satrap wurde freigesprochen. Fortan entfremdete sich die Gesinnung der Macedonier dem Perdikkas immer mehr und mehr; der Krieg gegen Aegypten war nichts weniger als im Sinne der Menge, laut und offen wurde gemurrt; mit strengen militärischen Executionen versuchte Perdikkas den Geist der Widerspänstigkeit zu brechen; vergebens waren Vorstellungen der Hauptleute, der Generale; launenhaft, mistrauisch, despotisch behandelte er auch die Vornehmsten, entfernte Verdienstvolle von ihrem Kommando, traute nur sich und seinem Willen. Derselbe Mann, der die Bahn seiner Größe mit so vieler Vorsicht und Zurückhaltung begonnen, mit Energie und Stätigkeit verfolgt hatte, schien, je mehr er sich dem großen Ziele alleiniger Herrschaft nahte, um so mehr die Klarheit des Blickes und die Mäßigung zu verlieren, die allein den letzten und gefährlichsten Schritt hätten können gelingen machen [51]).

[50]) Arrian. ap. Phot. 71. a. 10. sagt nur im Allgemeinen von einem Gericht; aus Strabo XVII. p. 427. ed. Tauch. glaube ich zu entnehmen, daß ein Hauptklagepunkt Alexanders Leiche war; einen zweiten in der Unterwerfung der Cyrenaika zu finden, dürfte im Charakter der Parthei sein.

[51]) Diodor. XVIII. 33. Arrian. l. c.

Der üblen Stimmung im Heere zum Trotz, und ohne das Geringste zu versuchen, um sie noch jetzt zu gewinnen, rückte Perdikkas an der Spitze des Reichsheeres, bei dem sich die sämmtlichen Elephanten Alexanders befanden, gen Aegypten; zu gleicher Zeit hatte die Flotte unter Attalus [52]) Befehl erhalten, gegen die Nilmündungen in See zu gehen. Eben jetzt kam an Perdikkas die Nachricht aus Kleinasien, daß Neoptolemus sich mit den Feinden eingelassen, daß Eumenes ihn vollkommen besiegt und den größten Theil seiner Truppen für sich gewonnen habe. Mit um so größerer Hoffnung ging er dem Feinde entgegen; auf dem gewöhnlichen syrischen Wege längs der Küste kam er in die Nähe von Pelusium; dort ließ er sein Heer lagern. Innerhalb des pelusischen Nilarmes lagen einzelne feste Plätze, von denen aus, wenn sie in Feindes Hand blieben, der weitere Zug stromaufwärts in der Seite gefährdet wurde; diese und der Ueberfluß an Vorräthen aller Art innerhalb des Delta, während der Weg durch das sogenannte Arabien wenig bebaut war, machten es nothwendig, das Heer auf das andere Ufer des pelusischen Stromes zu bringen; überdieß war zu erwarten, daß sich dort die ägyptische Macht stellen würde; war das nicht der Fall, so bedurfte Perdikkas einer festen Stellung, von der aus er seine Operationen gegen Aegypten leiten, mit seiner Flotte, die bereits vor Pelusium angelangt war, in Verbindung bleiben, und wohin er sich im Nothfall zurückziehen konnte. Um den Uebergang mit leichter Mühe zu bewerkstelligen, befahl Perdikkas die Ausräumung eines alten und versandeten Kanals, der aus dem Nil abführte [53]); man mochte die Arbeit ohne gehörige Vorsicht

---

[52]) Dieser Attalus, der Gemahl von Perdikkas Schwester Atalante (Diodor XVIII. 37.), scheint der in der Geschichte Alexanders mehrfach erwähnte Sohn des Stymphäers Andromenes zu sein, der später mit Polemon (seinem Bruder, wenn ich nicht irre) so tapfer der Sache des Perdikkas anhing; er ist von dem oben (p. 28.) erwähnten Führer des Fußvolks, der es in Babylon mit Meleager gehalten hatte, zu unterscheiden.

[53]) Seltsam und unrichtig ist die Angabe Lucians (Hippias. c. 3.) τὸν Κνίδιον Σώστρατον (derselbe, der den berühmten Leuchtthurm bei



begonnen haben, man beachtete nicht, daß bei dem starken Niederschlag des Nilwassers der lange versandete Kanal ein viel tieferes Bette haben mußte, als der jetzige Strom; kaum war der alte Graben geöffnet, so brach plötzlich das Wasser des Stromes mit so ungemeiner Gewalt herein, daß die aufgeworfenen Dämme unterwühlt zusammenstürzten und viele Arbeiter ihr Leben einbüßten. Während der Verwirrung war es, daß viele von den Freunden, Hauptleuten und andern Vornehmen das Lager verließen und zu Ptolemäus eilten [64]).

Dieß war der Anfang des ägyptischen Krieges; jene Desertion so vieler bedeutender Männer mochte Perdikkas bedenklich machen. Er berief die Officiere des Heeres; mit Herablassung sprach er zu diesem und jenem, beschenkte die Einen, ehrte Andere mit Beförderungen, die er gewährte oder versprach; er ermahnte sie, ihres Ruhmes würdig und für die Sache der Könige tapfer zu kämpfen gegen den Empörer; mit dem Befehl, die Truppen zum Aufbruch bereit zu halten, entließ er sie. Erst am Abend zugleich mit dem Signal zum Aufbruch wurde dem Heere bekannt, wohin man marschiren würde; Perdikkas fürchtete bei den immerwährenden Desertionen aus seinem Heere, daß sein Marsch dem Feinde entdeckt werden dürfte. Man marschirte die Nacht hindurch in möglichster Eile; man lagerte endlich am Strome, einem festen Platze Kameels Burg gegenüber. Mit Anbruch des Tages, nachdem die Truppen ein wenig geruht hatten, gab Perdikkas Befehl zum Uebergange; voran die Elephanten, ihnen nach die Hypaspisten, die Schaaren mit Sturmleitern und die anderen Truppen, welche zum Sturm die geeignetsten schienen, endlich die besten Schaaren der Reuterei, die, falls der Feind

---

Alexandrien erbaute s. Osann in den Annal. di Corresp.) *τὸν Πτολεμαῖον χειρωσάμενον καὶ τὴν Μέμφιν ἄνευ πολιορκίας, ἀποστροφῇ καὶ διαιρέσει τοῦ ποταμοῦ.* Doch enthält diese Notiz gewiß einiges Richtige.

[64]) Diodor. XVIII. 33. Dieser erzählt allein das Nähere des ägyptischen Feldzuges, aber so, daß man mit Mühe irgend einen strategischen Plan in den Bewegungen des Perdikkas entdeckt oder eigentlich erräth.

während des Sturmes heranrückte, sich auf ihn werfen sollten. Perdikkas hoffte, wenn er nur auf dem jenseitigen Ufer festen Fuß gefaßt, die ägyptischen Truppen mit seiner Uebermacht leicht aus dem Felde schlagen zu können; von seinen macedonischen Truppen aber war er, und mit bestem Recht, überzeugt, daß sie, wenn auch nichts weniger als ihm ergeben, beim Anblick des Feindes über das, was die militärische Ehre fordert, alles Andere vergessen würden.

Als etwa die Hälfte des Zuges über den Strom war, und sich die Elephanten bereits gegen die Festung hin in Bewegung setzten, sah man feindliche Truppen in größter Eile eben dahin ziehen; man hörte ihre Trompeten und ihren kriegerischen Ruf; sie waren vor den Macedoniern unter den Wällen der Feste und zogen ein. Dadurch nicht entmuthigt rückten die Hypaspisten zum Sturm heran, die Sturmleitern wurden an die Wälle geworfen, die Elephanten herangetrieben, von ihnen die Erdwälle zu Breschen niedergestampft oder die Mauerkrönungen niedergerissen. Aber die ägyptischen Truppen vertheidigten die Wälle auf das Tapferste; Ptolemäus, von einigen auserlesenen Kriegern umgeben, stand in der Rüstung macedonischer Phalangiten mit der Sarrissa in der Hand kämpfend auf dem Wall, dem führenden Elephanten stieß er von oben her die Lanze in das Auge, den Indier auf des Thieres Rücken durchbohrte er, die auf den Leitern heranstürmenden stieß er hinab, verwundete, tödtete viele; wetteifernd kämpften seine Getreuen und Hauptleute; dem zweiten Elephanten ward der Treiber gleichfalls vom Nacken gestürzt, die heranstürmenden Hypaspisten zurückgeschlagen. Perdikkas kommandirte neue und neue Schaaren zum Sturm, er wollte um jeden Preis die Feste nehmen; Ptolemäus dagegen feuerte die Seinigen durch Wort und That an; sie kämpften mit außerordentlicher Ausdauer, Perdikkas hatte alle Vortheile der Uebermacht für sich; beide spornte das Bewußtsein, daß es die Ehre der Waffen gelte, zu der außerordentlichsten Anstrengung. — Den ganzen Tag hindurch währte der furchtbare Kampf, auf beiden Seiten waren der Todten, der Verwundeten viele; es kam der

Abend, und noch nichts war entschieden. Da gab Perdikkas das Zeichen zum Rückzug, und kehrte in sein Lager zurück.

In der Mitte der Nacht brach das Heer von Neuem auf; Perdikkas hoffte, daß Ptolemäus mit seinen Truppen in der Feste bleiben, daß er selbst nach einem angestrengten Nachtmarsch einige Meilen stromaufwärts den Uebergang über den Strom werde bewerkstelligen können. Mit Tagesanbruch stand er einer der vielen Inseln gegenüber, welche der Nil sich spaltend und bald wieder vereinigend bildet; sie war groß und geräumig genug, um einem großen Heere zum Lagern Raum zu geben [55]). Dorthin beschloß er sein Heer trotz der Unbequemlichkeiten des Ueberganges zu führen. Das Wasser reichte den Soldaten bis an das Kinn, so daß sie sich gegen die Strömung nur mit der größten Anstrengung aufrecht zu erhalten vermochten. Um diese ein wenig zu brechen, ließ Perdikkas stromaufwärts, zur Linken der Hinübergehenden, die Elephanten in den Strom treiben, während unterhalb die Reuter hineinritten, um diejenigen, welche etwa die Strömung abgetrieben, aufzufangen und hinüberzubringen. Schon waren so einige Abtheilungen mit vieler Anstrengung hinübergekommen, andere befanden sich noch im Strom; da bemerkte man, daß sich das Wasser vertiefe, daß die Schwerbewaffneten gänzlich versanken, daß die Elephanten und Reuter tiefer und tiefer im Wasser standen. Ungeheurer Schrecken befiel die Menge; man schrie, „die Feinde hätten stromaufwärts Kanäle gesperrt, bald werde Alles unter Wasser sein;“ oder „die Götter hätten Unwetter in den oberen Gegenden verhängt, darum schwelle der Strom an;“ die Verständigeren sahen, daß der Grund des Flusses von der Menge der Uebergehenden aufgewühlt weiche

---

[55]) Champollion Figeac Annal. des Lagides 1. p. 289. u. 400. sqq. meint, daß dieß die Insel Mykephoris gewesen sein dürfte. Bei den großen Veränderungen, die das Nildelta erfahren, und bei der Unsicherheit der Angaben im Diodor läßt es sich weder bestreiten noch behaupten; aber der Ausdruck Diodors (XVIII. 34.) κατήντησεν εἰς τὸν ἐπενάντιον τόπον τῆς Μέμφεως, πρὸς ᾗ συμβαίνει σχίζεσθαι τὸν Νεῖλον erhält einige Bestätigung durch die oben (s. Note 53.) angeführte Stelle Lucians.

und sich vertiefe. Es war unmöglich, das Durchwaten fortzusetzen; eben so wenig konnten die auf der Insel zurück, sie waren vollkommen abgeschnitten, dem Feinde Preis gegeben, den man bereits mit großer Heeresmacht heranrücken sah [56]). Es blieb nichts anders übrig, als ihnen zu gebieten, so gut sie vermöchten über den Strom zurückzukehren. Glücklich, wer zu schwimmen verstand und Kräfte genug hatte, das breite Wasser herüberzukommen; so retteten sich manche, sie kamen ohne Waffen, auf das Aeußerste erschöpft und erbittert, am diesseitigen Ufer an; die anderen ertranken, oder wurden von Krokodilen verschlungen, oder langten, vom Strom weiter und weiter hinabgetrieben, unterhalb der Insel, bei dem Ufer der Feinde an. An 2000 Leute vermißte man im Heere, unter ihnen viele Hauptleute.

Jenseits sah man das Lager der Aegypter, man sah, wie sie bemüht waren aus den Wassern zu retten, wie hier und dort Scheiterhaufen brannten, um den Leichen die letzten Ehren zu gewähren. Diesseits war traurige Stille; jeder hatte seinen Kameraden, seinen Hauptmann zu suchen und fand ihn nicht mehr unter den Lebenden. Dazu begann man Mangel an Vorräthen zu fühlen, und es war keine Aussicht, dieser gräßlichen Lage zu entkommen. Die Nacht brach heran; Jammer und Fluchen hörte man hier und dort: „so viele tapfre Krieger seien um Nichts hingeopfert; nicht genug, daß die Ehre der Waffen verloren sei, durch die Unklugheit des Feldherrn sei nun auch ihr Leben Preis gegeben; von Krokodilen verschlungen zu werden, das sei nun der ruhmvolle Tod für macedonische Krieger!" Viele der Führer gingen in das Gezelt des Reichsverwesers, sie beschuldigten ihn offen, „daß er dieß Unheil verschuldet, die Truppen seien schwierig, Mangel an

[56]) Polyaen. IV. 38., und Frontin. IV. 7. 20. erwähnen einer Kriegslist, die nur hieher gehören kann, daß Ptolemäus, als er sah, daß Perdikkas bei Memphis mit überlegener Streitmacht durch den Fluß zog, große Viehheerden mit Strohbündeln über die staubigen Straßen treiben ließ, damit sein kleines Heer wer weiß wie groß erscheinen möge, und daß die Gegner aus Furcht vor so ungeheuren Heeresmassen die Flucht ergriffen hätten.



dem Nothwendigsten, der Feind in der Nähe." Dazu tobten und schrien die Macedonier der Phalangen, die sich draußen vor dem Zelte versammelt hatten. Etwa hundert von den Hauptleuten, geführt von dem ehemaligen Strategen Pithon, erklärten, daß sie für alles Weitere die Verantwortlichkeit nicht theilen wollten; sie kündigten dem Reichsverweser den Gehorsam auf und verließen das Zelt. Dann drangen einige der Getreuen, der Chiliarch Seleukus und Antigenes, der Führer der Silberschildner, an ihrer Spitze [57]), mit den Sarissen in das Zelt ein, auf den Reichsverweser los; Antigenes that den ersten Streich; wetteifernd folgten die Andern; mit Wunden überdeckt stürzte Perdikkas todt zu Boden.

So endete Perdikkas, der Sohn des Orontes, im dritten Jahre, nachdem er Verweser des Reiches geworden war; der große Gedanke, die Einheit des ihm anvertrauten Reiches aufrecht zu erhalten, würde ihn glücklicherer Erfolge würdig gemacht haben, wenn er sich ihm getreu und besonnen geweiht hätte; die selbstischen Absichten, die ihn leiteten, und in denen sein wachsendes Glück ihn bald zu Ungerechtigkeit, Heimtücke und despotischen Maaßregeln verleitete, brachten ihm den Untergang; nach Alexander die Welt zu beherrschen, war er nicht groß genug; der letzte Schritt, mit dem er sein Ziel zu erreichen hoffte, war sein Sturz.

Bald war Ptolemäus von den Vorgängen im Lager unterrichtet; am andern Morgen kam er über den Strom in das Lager, ließ sich zu den Königen führen, brachte ihnen und den vornehmsten Führern Geschenke, war gegen Alle huldreich und voll Herablassung, ward von allen Seiten mit lautem

---

[57]) Diodor. XVIII. 36. sagt: einige Ritter hätten den Mord vollbracht; und dadurch bestätigt sich die Angabe Cornels (Eumen. 5.), daß Perdikkas von Seleukus (dem Chiliarchen) et Antigono (sc. Antigene nach Arrian. ap. Phot. 71. b. 36.) ermordet sei. Strabo. XVII. p. 427. ed. Tauch. sagt, er sei ἐμπεριπαρεὶς ταῖς σαρίσσαις umgekommen; Ritter dürften es also mindestens nicht allein gewesen sein. — Die Zeit der Ermordung muß im Sommer 321 gewesen sein; später nicht, da die Ueberschwemmungen noch nicht begonnen hatten; ἔτη τρία ἄρξας bei Diodor ist ungenau für ἔτει τρίτῳ.

Jubel begrüßt, dann wurde das Heer zur Versammlung berufen. Ptolemäus sprach zu den Macedoniern: „nur die Noth habe ihn gezwungen, gegen seine alten Kameraden zu kämpfen; er beklage mehr wie irgend einer den Tod so vieler Tapferen; deß' trage Perdikkas die Schuld, ihm sei sein gerechter Lohn geworden; fortan habe alle Feindschaft ein Ende; er habe von denen, die im Strom mit dem Tode gekämpft, so viele gerettet als er vermocht, und den anderen, deren Leichen an das Ufer getrieben, die letzten Ehren bereitet; er habe Befehl gegeben, daß, da im Lager Mangel wäre, Lebensmittel und was sonst nöthig sei, herbeigeschafft würde." Mit lautem Beifall wurde seine Rede aufgenommen; der kaum noch den Macedoniern als Feind gegenüber gestanden und mit so vieler Heftigkeit von ihnen bekämpft worden war, stand nun ungefährdet, bewundert, als Retter gepriesen mitten unter ihnen; er war, man sah es deutlich, der Sieger und für den Augenblick im unzweideutigen Besitz der gesammten Macht, die Perdikkas misbraucht hatte. Die nächste Frage war, wer Perdikkas Stelle übernehmen und im Namen der Könige das Reich verwesen sollte; laut sprach sich der Wunsch aus, daß es Ptolemäus thun möchte. Die Vorsicht und Besonnenheit des Lagiden wurde nicht durch das Lockende einer solchen Anerbietung, durch den plötzlichen Wechsel des Glückes, durch das freudige Zurufen der Macedonier gestört; er wußte, daß, wenn er die höchste Stelle des Reichs verschmähte und vergab, er selbst über ihr und mächtiger als sie dastand, sie in der Achtung der Welt sank und als eine Dependenz seiner Gunst und Entscheidung dazu diente, ihn um so mächtiger erscheinen zu lassen, je weniger selbstsüchtig er gehandelt zu haben schien. Er selbst war es, der zu dieser Stelle, gleich als wäre sie eine Belohnung, die er zu ertheilen habe, dem Heere diejenigen empfahl, denen er Dank schuldig zu sein glaubte; es war Pithon, der den ersten entscheidenden Schritt gegen Perdikkas gethan und zu ihm übergegangen war, und Arrhidäus, der ihm die Königsleiche nach Aegypten gebracht hatte. Mit lautem Zuruf wurden beide zu unumschränkten Reichs=

verwesern ernannt [58]). Die großen Uebelstände, die aus dieser Theilung der höchsten Macht hervorgingen, mochten den Verständigen nicht verborgen bleiben; die plötzliche Umwandlung aller Verhältnisse mußte nothwendig Viele von Perdikkas Freunden bloß stellen und sie die ganze Wuth der aufgeregten Menge fürchten machen; eine einzelne Notiz giebt an [59]), daß, wem noch irgend eine Gefahr von den Macedoniern übrig war, den habe sich Ptolemäus auf alle Weise bemüht der Furcht zu befreien. Jedenfalls muß man gestehen, daß Ptolemäus, für den Augenblick unumschränkter Gebieter, seine Macht eben so klug wie mäßig benutzte, und daß er jeden Schein eines Herrenthums über die Macedonier vermied, da sie dennoch nach seinem Willen thun mußten.

Zwei Tage nach der Ermordung des Perdikkas kam aus Kleinasien die Botschaft, daß Eumenes die Macedonier unter Kraterus und Neoptolemus besiegt habe, daß beide Feldherren gefallen, daß die Landschaften Kleinasiens in seiner Hand seien. Es ist kein Zweifel, daß, wenn diese Nachricht um ein Geringes früher eingelaufen wäre, niemand an Perdikkas Hand zu legen gewagt, seine Truppen an keine Empörung gedacht, mit erneutem Muth gegen Aegypten gekämpft haben würden; dann hätte Perdikkas, menschlicher Berechnung nach, sein Ziel erreicht und wäre Herr der Macedonier geworden [60]). Jetzt erschien dem Heere der Sieg des Eumenes wie ein Unglück und eigene Niederlage, der Tod des hochgeehrten Kraterus ward ihm zum Verbrechen gemacht; allgemein sprach sich Haß und Verachtung gegen den Kardianer aus, der, nicht einmal Macedonier, unter der Autorität des Reiches Macedonier besiegt, der zwei erlauchten Feldherren das Leben geraubt habe. Das war die Stimmung, wie sie Ptolemäus wünschen mußte; das Heer wurde zur Versammlung berufen, es sollte über Eumenes

---

[58]) Diodor. XVIII. 36. τῶν βασιλέων ἐπιμεληταὶ αὐτοκράτορες. Arrian. p. 71. a. 28. ἄρχοντες τῆς πάσης δυνάμεως. In welchem Verhältniß beide mit einander standen, wissen wir nicht.

[59]) Arrian. l. c.

[60]) Plutarch. Eumen. 8. Diodor. XVIII. 37.

und die anderen Feldherren des Perdikkas richten; sie wurden, funfzig an der Zahl, zum Tode verdammt, unter ihnen der Bruder des Reichsverwesers, Alketas; seine Schwester Atalante, des Admirales Attalus Gemahlin, die sich im Lager befand, würde sofort hingerichtet.

Hierauf wurden Botschaften an Antipater nach dem oberen Syrien, an Antigonus, der sich in Cypern befand, gesendet, „sie möchten eilen zu den Königen gen Triparadisus zu kommen." Das Heer selbst trat unter Führung der beiden Reichsverweser seinen Rückzug nach Syrien an; Ptolemäus, wie es scheint, blieb in Aegypten zurück.

Auf diesem Rückmarsch war es, daß Eurydice, die junge Gemahlin des Königs Philipp Arrhidäus, die bisher sich von allem Antheil an den Reichsangelegenheiten fern gehalten hatte, von ihrem Grammateus Asklepiodor unterstützt, gegen die Reichsverweser eine Rolle zu spielen begann, zu der sie ihre Stellung nicht minder als ihr Charakter zu berechtigen schien; sie forderte von Pithon und Arrhidäus, daß, da sie, als Gemahlin des Königs, das nächste und natürlichste Interesse an dem Reiche habe, ihr hinfort der gebührende Antheil an demselben nicht vorenthalten werden möchte. Anfangs weigerten sich die Reichsverweser dessen nicht; bald aber, als die Vereinigung mit Antipater immer näher war, versagten sie, vor ihm und seinen Misverhältnissen mit Eurydice besorgt, der Königin alle weitere Einmischung: „sie hätten die Verantwortung, sie wollten, bis Antipater und Antigonus eingetroffen seien, allein handeln [61])." Aber Eurydice hatte die Stimmung des Heeres für sich, sie war beliebt als Fürstin des königlichen Hauses und wegen ihres minder weiblichen als soldatischen Wesens; Pithon dagegen war bei den Macedoniern seit seinem medischen Zuge im Herbst 323 nichts weniger als beliebt, und die Stimmung des Heeres sprach sich unverhohlen gegen ihn aus. Die Intriguen der jungen Königin machten dem Reichsverweser so viel zu schaffen, daß er sich endlich in Tripara-

[61]) Arrian. ap. Phot. 71. a. 35.



disus angelangt, genöthigt sah, vor einer Versammlung der Macedonier seine Würde niederzulegen. Es scheint, daß Arrhidäus, da die Bestimmungen der Geschäfte nun wesentlich geändert waren, gleichfalls aus dem Amte trat [62]).

Eurydices Intrigue war nur zur Hälfte gelungen; sie war des Heeres nicht so weit Meister, daß sie die Wahl eines neuen Reichsverwesers nach ihrem Sinne zu lenken vermochte. Das Heer ernannte Antipater zum Reichsverweser [63]), eine Wahl, die allen Wünschen und Erwartungen der jungen Königin zuwider laufen mußte. — Indeß war Antipater und Antigonus in die Gegend von Triparadisus gekommen, und das Heer Antipaters hatte jenseits des Orontes ein Lager aufgeschlagen. Als er zu den Macedoniern kam, war das Erste, was sie forderten, daß ihnen Antipater endlich die Gelder, die ihnen noch von Alexander zur Belohnung versprochen seien, auszahlen möchte. Und der alte Antipater wagte es nicht, den trotzigen und verwilderten Truppen streng und strafend entgegen zu treten; er sprach: „er bedaure für den Augenblick nichts zu haben, worauf er ihnen Anweisungen geben könne; doch seien da und dort königliche Schatzkammern, und seiner Zeit, wenn er in deren Besitz sei, werde er dem gerechten Verlangen der Truppen entgegenkommen." Das hörte das Heer mit Unwillen; Eurydice aber schürte auf das Eifrigste nach; ihr war Antipater verhaßt, der sie und ihre Mutter ehedem nicht gehalten, wie er mußte, und in dessen Nähe sie gewiß den Einfluß, den sie kaum zu gewinnen begonnen, bald wieder eingebüßt hätte. Es gelang ihr sehr wohl; es brach ein förmlicher Aufstand unter den Macedoniern aus, die Königin selbst hielt vor den versammelten Truppen eine Rede, die ihr Asklepiodor aufgesetzt hatte; sie beschuldigte Antipater, „daß er eben so geizig wie fahrlässig sei, daß er die 800 Talente, welche Per-

---

[62]) Diodor. XVIII. 39. Arrian. l. c. Ueber die Lage von Triparadisus (Paradisus bei Strabo) in der Nähe der Orontesquellen s. Mannert. VI. 1. p. 426.

[63]) Arrian sagt εἰς Ἀντίπατρον ἡ δυναστεία περιίσταται. Diodor. XVIII. 39. nennt ihn ἐπιμελητὴν αὐτοκράτορα.

dikkas in Tyrus niedergelegt, nicht in Sicherheit gebracht habe; wenn so mit den königlichen Geldern verfahren werde, so könnten die Macedonier ihr Lebelang auf die Belohnungen warten, die sie mit ihren Waffen und ihrem Blut so reichlich verdient hätten; sie sollten sich von Antipater lossagen." Nach ihr sprach Attalus, einer der bedeutendsten Führer des Fußvolks, und häufte neue Beschuldigungen auf Antipater [64]. Immer wilder tobte die Versammlung: „nicht eher würden sie den Feldherrn vom Platze lassen, als bis er Geld schaffe, sich rechtfertige; und könne er es nicht, so würden sie ihn steinigen." Und damit stellten sie sich vor der Brücke auf, die dem Antipater über den reißenden Orontes den einzigen Rückweg in das Lager der Seinigen darbot. Seine Lage war überaus schwierig; die wenigen Reuter, die er bei sich hatte, waren nicht hinreichend, sein Leben bei einem Angriff zu schützen, geschweige denn sich durch die Phalangen mit ihm hindurchzuschlagen. In dieser Noth versprach Antigonus zu helfen; er war mit dem Chiliarchen Seleukus im Einverständniß; in voller Bewaffnung ging er über die Brücke, mitten durch die Phalangen hin, sich zu den Einzelnen wendend, als wenn er zu ihnen zu reden beabsichtige; die Macedonier wichen dem so erlauchten Manne aus dem Wege und folgten ihm, um zu vernehmen, was er sagen werde; und während nun die Menge um ihn her stand und hörte, und er in langer und gewandter Rede Antipater vertheidigte, Versprechungen, Ermahnungen, Begütigungen einmischend, so ersah Seleukus mit seinen Reutern die Zeit, und sie trabten dichtgeschlossen, Antipater in ihrer Mitte, über die Brücke hin, bei den Macedoniern vorüber, zum andern Lager [65]. Mit Mühe rettete sich Antigonus vor der empörten Menge. Antipater wurde seiner Würde unwürdig und verlustig erklärt; es schien als werde nun alles Regiment in die Hand Eurydices übergehen; die alte Eifersucht zwischen Ritterschaft und Fußvolk erwachte; es schieden

[64]) Arrian. ap. Phot. p. 70. b. 10. Dieß ist der Stymphäer Attalus natürlich nicht.

[65]) Polyaen. IV. 6. 4.

10

sich die Getreuen der Ritterschaft von den Uebrigen [66]), und ihre Hipparchen kamen auf Antipaters Befehl ins Lager. Es mochte den Phalangen bange sein, ohne Führung und Pflicht sich selbst überlassen zu sein; Eurydice selbst erschrak vor der Möglichkeit eines Angriffs, mit dem Antipater drohte; man eilte sich zu fügen. Schon Tages darauf wurde decretirt, Antipater sei unumschränkter Reichsverweser [67]).

Antipater zögerte nicht, die ihm zum zweiten Male übertragene Macht anzunehmen; es war sein nächstes und wichtigstes Geschäft, den neuen Verhältnissen gemäß die Würden und Satrapien des Reiches zu vertheilen; es galt mit einiger Vorsicht dabei zu Werke zu gehen, da die Parthei des Perdikkas noch keinesweges zertrümmert war.

[66]) Diese Scheidung des Adels und der Phalangen ist zwar nicht klar ausgesprochen, scheint aber doch bei Arrian angedeutet.

[67]) Arrian. l. c. Diodor. XVIII. 39.

Viertes Kapitel.

321 — 320.

Rückblick. — Die Theilung von Triparadisus. — Die Aetolier gegen Polysperchon. — Die Perdikkaner in Kleinasien. — Antipaters Rückkehr durch Kleinasien. — Eumenes in den Winterquartieren. — Antipaters Uebergang nach Europa. — Antigonus Strateg in Kleinasien. — Eumenes Rückzug. — Eumenes in Nora. — Ptolemäus besetzt Phönicien. — Antigonus gegen Alketas und Attalus. — Antigonus Herr in Kleinasien. — Die griechischen Verhältnisse, Phocion und Demades. — Demades Tod. — Antipaters Tod.

In der sogenannten zweiten Vertheilung der Satrapien des macedonischen Reiches, welche man auch nach der Stadt, von wo aus sie bekannt gemacht worden, die Theilung von Triparadisus nennt, wurde in den Formen nichts geändert, und es traten nur einige neue Namen in die Stelle der früheren. Dennoch kann man behaupten, daß die Stellung der Satrapen zum Reiche wesentlich verwandelt war; die geschichtlichen Ereignisse der zwei Jahre, welche seit Alexanders Tode verflossen waren, hatten bereits die Richtungen vorgezeichnet, nach denen im weiteren Verlauf der Diadochenkämpfe das Reich Alexanders zu zersplittern bestimmt war.

Bei der Vertheilung der Satrapien, wie sie im Sommer 323 zu Babylon beliebt worden, war die maaßgebende Bestimmung gewesen, daß die Einheit des Reiches aufrecht erhalten würde, und den Erben des großen Königs ihr ungeheures Reich einig und unverletzt bliebe. Zu dem Ende war dem Reichsverweser unumschränkte Machtvollkommenheit über

die Satrapen und die Verfügung über das Reichsheer gegeben worden. Perdikkas Stellung wäre, selbst wenn die Satrapen ernstlich und mit Selbstverläugnung die Einheit des Reiches aufrecht zu erhalten gewillt gewesen wären, schwierig und gefährlich gewesen; statt dessen hatte er mit der Widerspenstigkeit und Anmaaßlichkeit des macedonischen Heeres zu kämpfen; die Großen des Reichs, von Selbstsucht und dem Verlangen nach möglichst unabhängiger Macht getrieben, suchten auf jede Weise die beschränkenden Verhältnisse, welche sie an das Reich banden, aufzulockern; und Perdikkas selbst sah die Macht, die er zu verwalten erhielt, nur als ein Mittel an, die Herrschaft und wo möglich auch den Namen derselben für sich zu erwerben. Er war glücklich, so lange sein Interesse mit dem der Könige Hand in Hand ging; Pithon von Medien mußte sich ihm beugen, Kappadocien wurde erobert, Antigonus von Phrygien, der sich seiner Pflicht geweigert, mußte flüchtig werden, und ohne ein einzelnes Land als Fundament seiner Macht zu besitzen, herrschte Perdikkas kraft der Majestät des Reiches; er vertrat die gerechte Sache, jedes Unternehmen, jeder Ungehorsam gegen ihn war Empörung gegen das Reich und verbrecherisch; er stand groß, würdig und ohne Schuld da. Da begann er sein Interesse von dem der Könige zu lösen; die Verbindung mit der Königin Kleopatra, der Schwester Alexanders, sollte ihm den Weg zum Throne bahnen; er wurde der Mörder der Königin Kynane, er verstieß Antipaters Tochter, mit schreiender Ungerechtigkeit riß er die Landschaften Kleinasiens an sich, er zwang Antipater und Ptolemäus zum Kriege, sein Glück endete, bald sein Leben. — Man muß gestehen, daß die Art, wie er zu Anfang sein Amt verwaltet, die einzige Möglichkeit gewesen wäre, die Einheit des Reiches aufrecht zu erhalten; hätte er treu und ernst dem Interesse des königlichen Hauses angehangen, so würde er des Heeres Meister, Herr der Satrapen, der Erhalter des Reiches, das ihm Alexander sterbend anvertraut, geblieben sein. Denn da von den beiden Königen der eine blödsinnig, der andere fast noch ein Säugling war, so mußte entweder das Reich ihnen

durch eines treuen und nur für sie wirkenden Reichsverwesers Sorge erhalten werden, oder es zerfiel in eine Reihe unabhängiger Satrapien, denen gegenüber die Einheit und Majestät des Reiches ein Schein und besten Falls ein Vorwand, ein Parthéiname war, mit dem irgend einer der Satrapen seine Macht auszudehnen und das Reich für sich zu erwerben versuchen konnte.

Von dem Interesse des Reiches aus angesehen, war der Tod des Perdikkas ein großes Unglück; hätte er gesiegt, so würde das Land in einer Hand vereinigt und, wenn er auch die Könige über Seite geschoben, doch bei der weiblichen Linie des Hauses geblieben sein. Als er ermordet war, verschmähte es Ptolemäus, die Würde eines Reichsverwesers anzunehmen; er vergabte sie als Belohnung an zwei Männer, denen er verpflichtet zu sein glaubte; mit getheilter Macht, den Intriguen der Königin Eurydice gegenüber, vermochten sie es nicht sich zu halten; es offenbarte sich, daß die Autorität des Reiches für sich nicht mehr hinreichend war, auch nur die Reichsämter, die ihr allein Anerkennung verschaffen konnten, im Gehorsam zu halten. Sie wählten einen der Statthalter zum Reichsverweser; es bedurfte einer anderweitigen, gleichsam einer Hausmacht, um das Reich zu verwesen; es wurden fortan die Könige nicht sowohl vertreten, als geschützt, das Königthum nicht sowohl geltend gemacht, als geduldet.

Dieß ist die wesentliche Veränderung, welche durch Perdikkas Tod und dessen nächste Folgen das Reich erfuhr; das Königthum, wie auch immer repräsentirt, hatte gegen die Satrapen eine Niederlage erfahren; Sieger im Kampf, behaupteten sie die größere Unabhängigkeit, die sie in Anspruch genommen; die meisten von ihnen, welche Perdikkas im Namen der Könige abgesetzt hatte, traten mit neuen Rechten in ihre früheren Stellungen, und Antipater, der Statthalter der europäischen Länder, hatte als Reichsverweser zugleich die oberste Macht in Händen, der er selbst hätte unterthan sein sollen. Indem er in seine Lande zurückzukehren und, wenn auch erst in Folge weiterer Verwickelungen, die Könige mit sich zu nehmen für

gut fand, verlegte er den Mittelpunkt des Reiches aus Asien nach Europa, oder vielmehr das Reich hörte auf einen Mittelpunkt zu haben, um so mehr, da er das Reichsheer zersplitterte, die grössere Hälfte in Asien zurückließ, in andere Hände übertrug, von der Nähe der Könige ausschloß. Dieß hat äußerlich mehr als irgend etwas anderes zur Zerstörung des Königthums, zur Auflösung des Reiches gewirkt.

Die hauptsächlichsten Bestimmungen in der Vertheilung der Ehren und Satrapien, welche Antipater zu Triparadisus verfügte, waren folgende:

Ptolemäus behielt natürlich seine Satrapie, wie er es wollte; Aegypten, Libyen, die arabische Landschaft, so wie Alles, was er gen Abend hin noch erobern würde, wurde ihm garantirt; es mochte dabei an Karthago gedacht werden, von wo aus ja den Cyrenäern Hülfe gekommen war.

Syrien blieb in den Händen Laomedons von Mitylene, der, wie es scheint, sich über sein Verhalten zu Perdikkas, dem er mindestens nicht feindlich entgegengetreten war, zu rechtfertigen vermocht hatte.

In Cilicien war Philoxenus zwar von Perdikkas eingesetzt worden, doch scheint er beim Anrücken Antipaters sich sofort für ihn erklärt zu haben; er blieb im Besitz der Landschaft.

Von den sogenannten oberen Satrapien wurde Mesopotamien nebst der Arbelitis dem bisherigen Satrapen genommen und an Amphimachus [1]) gegeben. Auch Babylonien erhielt einen neuen Satrapen in der Person des bisherigen Chiliarchen Seleukus, dessen treue Ergebenheit Antipater in dem neulichen Aufstande schätzen gelernt hatte. Hörte auch Babylon auf, die Residenz der Könige zu sein, so blieb sie doch ohne Frage in jeder Hinsicht eine der wichtigsten Städte des Reiches und die Vermittlerin der östlichen und westlichen Sa-

---

[1]) Arrian. ap. Phot. 71. b. 27. nennt ihn τῷ τοῦ βασιλέως ἀδελφῷ, was zu enträthseln ich mich umsonst bemüht habe; denn an Antimachus, des Lysimachus Bruder, (Arrian. I. 18.) kann man wohl nicht denken.

trapien, eine Stellung, die Seleukus zu seinem Nutzen zu verwenden wenigstens späterhin nicht versäumt hat.

Auch die nächstliegende Landschaft Susiana erhielt einen neuen Satrapen; es war Antigenes, schon unter Alexander Führer des Agemas der Hypaspisten, welches jetzt den Namen der Argyraspiden oder Silberschildner bekommen hatte. Dieß Corps war eins der tapfersten im Heere, es bestand aus lauter Veteranen der asiatischen Feldzüge, und kaum war einer in demselben, der nicht seine sechzig Jahre zählte; die Argyraspiden galten für unüberwindlich und für den Kern des macedonischen Heeres; zugleich aber waren sie voll Trotz und Anmaaßlichkeit, gegen jeden Befehl, der ihnen missfiel, voll Verachtung und Hartnäckigkeit, Führer bei jeder Meuterei, nur dem königlichen Hause treu [1]). Sie wünschte Antipater zu entfernen und zu beschäftigen; er konnte es nur unter ehrenvollem Auftrage; er befahl, daß sie, 3000 an der Zahl, Antigenes gen Susa begleiten und die dort aufgehäuften Schätze an das Meer bringen sollten [2]).

Die östlicheren Satrapien ließ er meist in den Händen derer, die sie besaßen. Peucestas behielt Persien, Tlepolemus Karamanien, Sibyrtius Gedrosien und Arachosien, Oxyartes das Land der Paropamisaden, Pithon, Agenors Sohn, das diesseitige Indien, jenseit des Indus Taxiles das Land am Hydaspes, Porus alles am Hydaspes bis zur Indusmündung hinabliegende Land. Verändert wurde im Osten nur, daß Baktrien und Sogdiana unter dem Solier Stasanor vereinigt wurde, daß Philipp, der bis dahin Sogdiana gehabt hatte, die Satrapie Parthien übernahm, und daß Stasander aus Cypern Arien und Drangiana erhielt. Pithon endlich, des Krateas Sohn, behielt seine Satrapie Medien,

---

[1]) Plutarch. Eum. 19. Diodor. XVIII. 40. sqq Antigenes, der bei der Meuterei in Aegypten thätig war, soll nach Justin XVIII. 12. unter den mit Kraterus und den Veteranen im Jahre 324 heimwärts marschierenden Führern gewesen sein; wie sich das vereinigen läßt und ob die Argyraspiden mit unter den 10,000 Veteranen waren, weiß ich nicht. Ueber Antigenes Charakter s. Geschichte Alexanders S. 500.

[2]) Arrian. ap. Phot. 72. a. 10.

wurde aber überdieß zur Entschädigung für die Reichsverweserwürde zum Strategen der oberen Satrapien ernannt, wenn anders das nicht einige Zeit später geschehen ist [4]).

Es ist auffallend, daß in den auf uns gekommenen Verzeichnissen der Theilung von Triparadisus weder das nördliche Medien noch Armenien genannt wird. Wir wissen, daß in dem einen Lande Atropates, der es bei der Theilung des Jahres 323 erhielt, sich seit jener Zeit als erblicher Fürst behauptet hat, und daß drei Jahre später Orontes, welcher in der Schlacht bei Gaugamela als Satrap von Armenien im Perserheere gefochten, wieder im Besitz seines früheren Landes erscheint [5]).

Das westlich daran stoßende Kappadocien, das Eumenes mit so vieler Sorgfalt verwaltet und bereits sichtlich gehoben hatte, wurde dem Nikanor bestimmt [6]). Großphrygien und Lycien mit den daran stoßenden Landschaften der Lykaonier und Pamphylier sollte Antigonus zurück erhalten. Auch dem Asander wurde seine frühere Satrapie Karien zugesichert. Nach Lydien kehrte Menander nicht zurück, er blieb

---

[4]) Diodor. XIX. 14. στρατηγὸς τῶν ἄνω σατραπειῶν ἁπασῶν; ein Umstand, dessen im Auszuge des Arrian und auch im Diodor erst später (nicht XVIII. 39.) Erwähnung geschieht. Hieraus und aus der sehr bezeichneten Stellung des Antigonus, glaube ich, ließe sich folgern, daß in dieser neuen Reichsordnung Pithon noch nicht Strateg wurde.

[5]) Polyaen. IV. 8. 3. cf. Arrian. III. 8. 9.; es scheint derselbe zu sein, den Diodor. XXXI. p. 149. ed. Tauch. Ardoates nennt.

[6]) Dieses Namens nennen Harpocrat. und Photius s. v. drei Männer, den Sohn eines Balakros, den Sohn Parmenions, den Stagiriten. Wenigstens Parmenions Sohn war schon todt. Mit Bestimmtheit sind in der Diadochenzeit vier dieses Namens zu unterscheiden; der oben genannte Satrap für Kappadocien, der dem Antigonus treu ergeben war; dann der Freund und Feldherr des Ptolemäus (Diodor. XVIII. 43.); ferner der spätere Befehlshaber der Besatzung in Attika, Anhänger Kassanders, vielleicht der Stagirite; endlich Kassanders Bruder (Diod. XIX. 11.) Zu diesen kommt noch vielleicht ein fünfter aus Malalas VIII. p. 198. wo es von einer etwas späteren Zeit heißt: Seleukus habe die Verwaltung Asiens (τῆς σατραπείας τὴν φροντίδα πάσης τῆς Ἀσίας) an Nikomedes und Nikanor übertragen, τοὺς συγγενεῖς αὐτοῦ, υἱοὺς δὲ Διδυμέας, ἀδελφῆς τοῦ αὐτοῦ Σελεύκου.

hinfort bei dem Heere [7]); statt seiner sollte Klitus, der bisher Admiral in den hellenischen Gewässern gewesen war, die Satrapie erhalten. Phrygien am Hellespont endlich wurde dem gewesenen Reichsverweser Arrhidäus bestimmt.

Antipater selbst behielt die europäischen Länder in früherer Weise; es ist bemerkenswerth, daß wenigstens nach der Anordnung von Triparadisus er von der Macht eines Reichsverwesers wenig für sich in Anspruch genommen zu haben scheint; erst weitere Verwicklungen bewogen ihn zu der Theilung des Reichsheeres und der Uebersiedelung der Könige nach Europa. Für jetzt bestimmte er, daß Antigonus außer seiner Satrapie als unumschränkter Strateg [8]) den Oberbefehl über das

---

[7]) Plutarch. Eum. 9.

[8]) Diese Strategie des Antigonus ist bemerkenswerth. Im Perserreich war wenigstens in früherer Zeit die Militair- und Civilgewalt von einander getrennt; besaß auch der Satrap einige Hoftruppen, so war doch das eigentliche Heer in der Landschaft unter anderem Befehl; die Vereinigung der Administration und des Heerbefehls in der einen Hand trug namentlich viel zur Auflösung des Reiches bei. Unter Alexander trat vielfache Theilung der Gewalt ein, namentlich hatte er für die westlichen Länder, die bereits geordneter und entwickelter waren, eigene Strategen in der Art bestellt, daß das Bereich des einen das Land diesseits des Taurus (ὁ τῶν ἐπὶ θαλάττης στρατηγὸς Plut. Alex. 22. Polyaen. VI. 49. ὕπαρχος Ἰωνίας, was zu beschränkt ist), der andere die Landschaften von Babylon bis zum Meere (ὁ ὕπαρχος Συρίας καὶ Φοινίκης καὶ Κιλικίας Arrian. III. 10.) umschloß; mehrere Strategen bei einander blieben in Aegypten und Medien (Arrian. III. 5. VI. 27.) je einer in Babylon und Susiana (Arrian. III. 16.); der ἐπίσκοπος σὺν στρατιᾷ am Paropamisus scheint nichts anders zu sein (Arrian. III. 28.) In der Theilung vom Jahre 323 wurde dieß Institut der Strategie (mit Ausnahme von Europa) aufgegeben; der Reichsverweser war, da das Heer nicht weiter zu Eroberungen verwandt wurde, fortan der eigentliche Strateg; offenbar wurde den verschiedenen Satrapen die Befugniß der Strategie mit übertragen, doch natürlich so, daß sich der Reichsverweser die Befugniß über ihre Streitkräfte vorbehielt (Leonnat, Antigonus) oder gar auch einen Strategen bestellte, unter dessen Befehl sie ihre Truppen stellen sollten (Pithon, Eumenes). Die Uebertragung der Strategie an Antigonus war etwas anderes, als was bereits von Perdikkas dem Satrapen Eumenes übergeben worden war; denn Antigonus erhielt einen großen Theil des Reichsheeres zu seiner Verfügung, und damit eigentlich die militairische Gewalt in Asien; es war die größte Schwächung der Reichsverweserwürde, daß sie sich so der Gewalt entäußerte.

Reichsheer erhalten und seinem Wunsche gemäß den Krieg gegen die Reste der perdikkanischen Parthei, namentlich gegen Eumenes, fortsetzen sollte; zu gleicher Zeit wurden die Könige seiner Sorge übergeben, so daß hiemit die Macht, die Perdikkas vereinigt besessen hatte, unter zwei Satrapen auf eine Weise vertheilt war, daß man annehmen muß, Antipater habe sich der vollkommensten Ergebenheit seines Strategen gewiß geglaubt. Um nichts, was die Vorsicht forderte, zu unterlassen, ernannte er seinen eigenen Sohn Kassander zum Chiliarchen; er mochte hoffen, daß dieß die beste Beschränkung für Antigonus sein würde, wenn er sich von der ihm anvertrauten allerdings großen Macht zu üblen Plänen sollte verlocken lassen. Zu Leibwächtern des Königs Philipp Arrhidäus endlich bestellte er Autolykus, den Bruder des Lysimachus von Thracien [9]), Amyntas, des Peucestas von Persien Bruder, Alexander, den Sohn des Strategen Polysperchon, Ptolemäus, den Sohn des Ptolemäus [10]).

Dieß waren der Hauptsache nach die Bestimmungen, welche Antipater im Herbste des Jahres 321 zu Triparadisus machte; sie wurden mit allgemeinem Beifall aufgenommen; zur Bekräftigung des neuen Standes der Dinge wurde, wie es scheint, eben jetzt die Vermählung des Lagiden Ptolemäus mit Antipaters Tochter Eurydice beschlossen [11]).

---

[9]) Arrian. ap. Phot. 72. a. 14. nennt ihn Sohn des Agathokles; da unter die Leibwächter nur vornehme Leute genommen wurden, so ist nichts natürlicher, als daß man an den schon von König Philipp so hochgestellten Agathokles, den Vater des Lysimachus, denkt, der freilich ein Penest aus Kranon war, Theopomp. ap. Athen. VI. 260. a.

[10]) An einen Sohn des Lagiden, etwa den Keraunos, ist nicht zu denken, da der um diese Zeit wohl noch gar nicht geboren war; desto wahrscheinlicher ist es mir, daß ein Sohn jenes Ptolemäus gemeint ist, der im Jahre 334 Leibwächter war, mit den Neuvermählten gen Macedonien ging und bei Issus fiel; der ist ein Sohn des Seleukus. Es ist nicht undenkbar, daß dieser Seleukus des berühmten Seleukus Großvater, der also der rechte Vetter von dem oben genannten Ptolemäus ist; denn dieser Name ist in dem Hause der Seleuciden vor der Verschwägerung mit Aegypten üblich.

[11]) Die Chronologie dieses Factums wird von keinem alten Schriftsteller bezeugt, ist aber aus späteren Verhältnissen sehr wahrscheinlich.

Indeß war die Parthei des Perdikkas noch nichts weniger als zertrümmert; an mehr als einem Punkte hatte sie noch die Oberhand und stand zum hartnäckigsten Widerstande gerüstet da. In Europa freilich waren die Aetolier, welche im Frühling dieses Jahres, von Perdikkas und Eumenes aufgerufen, den Krieg wieder begonnen hatten, bereits überwältigt. Sie waren bis Thessalien vorgerückt [12]), die dortige Bevölkerung war gegen Macedonien aufgestanden, ein Heer von 25,000 Mann Fußvolk und 1500 Reutern stand bereit, in Macedonien hineinzubrechen; da kam die Nachricht, daß die Akarnanier über die Grenze gegangen seien, plündernd und verwüstend Aetolien durchzögen, die Städte des Landes belagerten. Sofort eilten die Aetolier ihrer Heimath zu Hülfe; indem die mit ihnen vereinten Bundesgenossen unter dem Pharsalier Menon zur Deckung Thessaliens zurückblieben, zogen sie selbst nach Aetolien zurück und es gelang ihnen die Akarnanier zu verjagen. Indeß aber war Polysperchon, den Antipater als Strategen in Macedonien zurückgelassen hatte, mit einem bedeutenden Heere gen Thessalien gekommen, hatte die Gegner überwältigt, ihren Feldherrn Menon erschlagen, den größten Theil der Feinde über die Klinge springen lassen, Thessalien aufs Neue unterworfen. Ob er den Aetoliern Frieden gewährt und unter welchen Bedingungen, wird nicht berichtet [13]).

Gefährlicher war für den jetzigen Machthaber die Stellung der perdikkanischen Parthei in Kleinasien. Dort hatte Eumenes in Folge des zwiefachen Sieges, den er im Sommer über Neoptolemus und Kraterus davon getragen, entschieden die Oberhand; er war gleich nach demselben aufgebrochen, um sich der Satrapien an der Küste zu bemächtigen, und alles Land vom Taurus bis zum ägäischen Meere war in seiner Macht; auf die Nachricht, daß Perdikkas ermordet, daß er

---

[12]) Besonders scheint Trikka und Pharkadon am oberen Peneios sich für sie erklärt zu haben; s. Diod. XVIII. 56. Hieher gehört wohl Pausan. VI. 16. 2.

[13]) Diodor. XVIII. 38.

selbst seiner Würden verlustig erklärt und vom Heere der Macedonier zum Tode verurtheilt sei, rüstete er sich nur um so eifriger zum Widerstande. — Ueberdieß befand sich in den südlicheren Landschaften Kleinasiens noch Alketas, des Perdikkas Bruder[14]; er hatte sich namentlich die Pisidier so zu gewinnen gewußt, daß er sich auf die Treue dieses wilden und krieggewohnten Bergvolkes vollkommen verlassen konnte; und ihr Land, voller Burgen und durch seine bergige Natur einer Festung gleich, war für den drohenden Kampf zugleich zu immer neuen Ausfällen ein Hinterhalt und ein fast unangreifbarer Zufluchtsort; bald hatte er eine bedeutende Streitmacht um sich versammelt. Es war natürlich, daß sich Alles, was dem Perdikkas noch anhing, nach Kleinasien zog. Unter diesen Perdikkanern war vor Allen Attalus, dessen Gemahlin Atalante, des Perdikkas Schwester, in Aegypten umgebracht wurde; auf diese Nachricht war Attalus, der gerade mit der Flotte vor Pelusium lag, schleunigst in See gegangen; er landete in Tyrus, der Macedonier Archelaus, der Phrurarch dieser wichtigen Stadt, nahm ihn sofort auf, übergab ihm die Stadt und den Schatz von 800 Talenten, den Perdikkas daselbst niedergelegt hatte. Was sich von den Anhängern des Perdikkas aus dem Lager in Aegypten geflüchtet und nach allen Richtungen hin zersprengt hatte, versammelte sich um ihn; bald belief sich seine Streitmacht auf 10,000 Mann Fußvolk und 800 Reuter. Mit diesen wandte er sich nach den südlichen Landschaften Kleinasiens.

So waren die bedeutenden Streitkräfte der perdikkanischen Parthei in Kleinasien versammelt; hätten sie sich zu gemeinschaftlichen Bewegungen vereinigt oder auch nur in Uebereinstimmung gehandelt, sie hätten in der That der neuen Ordnung der Dinge lange Trotz bieten und namentlich dem nach Europa heimkehrenden Antipater den Weg verlegen können. Aber gerade jetzt, wo Einigkeit am nothwendigsten gewesen wäre, zeigte sich weder Attalus noch Alketas geneigt, sich dem

[14]) Arrian sagt p. 82. a. 27. ἔφυγε, von wo aus, weiß ich nicht.



Kardianer Eumenes, gegen den sie schon zu Perdikkas Lebzeiten ihre Eifersucht nicht verhehlt hatten, zu fügen. Attalus wandte sich mit seiner Flotte nach dem karischen Lande, er beabsichtigte sich der Küste von Knidus bis Kaunus zu bemächtigen, und von da aus, wie es scheint, gegen die außerordentlich lebhafte Kauffahrtei zwischen Asien und Europa, die in Rhodus ihren Stapelplatz hatte, Seeräuberei zu treiben. Aber die Rhodier, welche gleich nach Alexanders Tode die macedonische Besatzung verjagt hatten [15]) und nun in glücklicher Unabhängigkeit unter wohlgeordneter Verfassung im Besitze eines höchst ausgebreiteten Handels binnen Kürzem eine Macht entwickelten, die sie bald zu dem wichtigsten Seestaate jener Gewässer machen sollte, ließen eine Flotte unter Befehl des Demaratus in See gehen; in einer Seeschlacht wurde Attalus vollkommen geschlagen, seine Schiffe, sein Heer zerstreute sich, er flüchtete mit den Resten seiner Macht landeinwärts. Dieß mochte im Herbste 321 sein.

Indessen war Eumenes während des Sommers, wie erzählt worden, in die westlicheren Landschaften Kleinasiens gezogen, hatte in den äolischen Städten Contributionen beigetrieben, in den königlichen Stutereien am Berge Ida sein Heer auf das Trefflichste mit Pferden versorgt [16]), und zog nach der Gegend von Sardes hinab, um dort auf den weiten lydischen Ebenen, die für seine treffliche Reuterei den geeignetsten Kampfplatz darboten, Antipater und das mit ihm nach Macedonien heimziehende Heer zu erwarten. Die Königin Kleopatra befand sich in Sardes: „er wolle ihr zeigen, daß er, der Sieger des Kraterus, auch wohl dem alten Antipater gewachsen sei;" es war seine Absicht, als der Vertheidiger der Königin, die ja dem Perdikkas ihre Hand geboten, aufzutreten und in ihrem Namen den Kampf gegen die neuen Machthaber fortzusetzen. Sie aber beschwor ihn, hinwegzuziehen; sonst würden die Macedonier meinen, daß sie ihnen des neuen Krieges Schuld

[15]) Diodor. XVIII. 8.
[16]) Plutarch. Eum. 8.

sei. Auf ihre Bitten beschloß er Lydien zu verlassen; er zog sich nach Kelänä, im westlichen Theile Phrygiens, dort die Winterquartiere zu beziehen [17]). Diese Stellung bot ihm den doppelten Vortheil, einer Seits den andern Perdikkanern, die sich für jetzt noch in den südlichen Küstenlandschaften befanden, nah genug zu sein, um sich wo möglich mit ihren Streitkräften und den dem Alketas treuergebenen Pisidiern vereinen zu können, anderer Seits das von Osten her unter Antigonus heranziehende Reichsheer auf einen durch sein Terrain und durch die Nachbarschaft der pisidischen Berggegenden schwierigen Kriegsschauplatz zu locken. Es mußte des Eumenes Plan sein, in der Stellung von Kelänä, welche die Hauptstraßen zwischen dem Binnenlande und den westlichen Küsten beherrscht, sich vertheidigend gegen einen Feind zu verhalten, dem er bei dessen Uebermacht auf offenem Felde sich nicht gewachsen glaubte.

Während dieser Zeit war Antipater mit den Truppen, die er beim Beginn des Feldzuges aus Europa herangeführt hatte, nach Lydien hin, wir wissen nicht auf welchem Wege, gekommen [18]). In Sardes angelangt, zog er die Königin Kleopatra förmlich zur Verantwortung, „daß sie dem Perdikkas ihre Hand geboten, da derselbe bereits mit seiner Tochter vermählt gewesen sei, daß sie dadurch den blutigen Krieg dieses

---

[17]) Plutarch. l. c. Arrian. p. 72. a. 40. Bei der Unzulänglichkeit unserer Nachrichten über diese Bewegungen (Diodor hat hier zwischen XVIII. 39. und 40. eine Lücke, in der die Bezeichnung des Archonten Archippus fehlt) ist es schwer, ihren strategischen Zusammenhang zu bestimmen; Obiges schien das Wahrscheinlichste. Ueber die Position von Kelänä (später Apamea, heute Dinare) s. Arundell Discoveries in Asia minor I. 175. sqq. Ueber andere Localisirungen s. Reichard kleine geographische Schriften S. 40. ff.; ich werde in späteren Untersuchungen über die neugegründeten Städte der Diadochen, namentlich bei Apamea Kibotos, auf diese Fragen zurückkommen.

[18]) Gewiß wenigstens ist es nicht der von Cilicien durch das Binnenland; denn der Straße, die er kam, mußte Eumenes, von Sardes den Mäander hinaufziehend, aus dem Wege gehen; wahrscheinlicher kam er von Süden, etwa von Pamphylien, bis dahin also wohl zur See; er konnte mit 75 Schiffen bequem das Heer, das ihn begleitete, übersetzen.

Jahres veranlaßt habe, daß sie, selbst durch Perdikkas Fall nicht eines Bessern belehrt, mit dem geächteten Eumenes in Verbindung geblieben sei." Kleopatra vertheidigte sich mit kühner und für ein Weib ungewöhnlicher Beredsamkeit; sie warf dem Reichsverweser unverhohlen vor, „wie er das königliche Haus misehrt, ihre Mutter Olympias unwürdig behandelt, die Würde des Reiches seinem eigenen Vortheil nachgesetzt habe; sie sei in seiner Gewalt, er möge an ihr wiederholen, was ihre Schwester Kynane von Perdikkas erduldet; das Geschlecht des Philipp und Alexander scheine bestimmt zu sein, von denen vernichtet zu werden, die demselben Alles verdankten." Antipater wagte nicht, weiter zu gehen; er scheute die Anhänglichkeit der Macedonier für das königliche Haus; er ließ der Königin ihre ruhige Residenz in Sardes. Ohne weiteren Verzug brach er auf, um allmählig nach dem Hellespont zu marschieren [19]).

Die Winterzeit kam heran; Eumenes lag bereits in seinen Winterquartieren am oberen Mäander. Er benutzte die Rastzeit zu Streifereien in die nächstliegenden Gegenden, die ihm nicht zugethan waren. Seinen Kriegsleuten erfand er eine neue und in der That campagnemäßige Weise, sich den Sold zu verdienen; er verkaufte den einzelnen Schaaren Landgüter, Burgen und Aehnliches im feindlichen Gebiet mit Allem, was drinnen war, Menschen, Vieh und Geräthschaften, gab ihnen Urlaub und das nöthige Heerzeug, sich die Plätze einzunehmen, und ließ sich dann die Kameraden in die Beute theilen; dieß erhielt die Leute bei guter Laune, in militärischer Rüstigkeit und Uebung, die nirgend leichter als in den Kantonirungen zu Grunde geht [20]). Eumenes dachte indeß mit aller Sorgfalt an den Krieg, der, sobald es die Jahreszeit gestattete, wieder beginnen mußte. Vor Allem knüpfte er mit Alketas und den um ihn versammelten Resten der perdikkanischen Parthei Unterhandlungen an, und forderte sie auf, sich mit ihm

[19]) Arrian. p. 72. b. 3.
[20]) Plutarch. Eum. 8.

zu vereinen, um gemeinschaftlich gegen den Feind zu verfahren. Attalus und Alketas empfingen des Strategen Botschaft; in dem Rathe der Vertrauten wurde für und wider gesprochen; endlich blieb dem unverständigsten Plane die Mehrheit der Stimmen; Alketas, Attalus und die Uebrigen weigerten sich, unter oder auch nur neben Eumenes zu stehen; sie antworteten, „er werde gut thun, ihnen den Befehl abzutreten; Alketas sei Perdikkas Bruder, Attalus sein Schwager und Polemon dessen Bruder; diesen gebühre der Befehl, ihren Anordnungen möge sich Eumenes fügen.“ Diese Antwort stimmte des Feldherrn Hoffnungen tiefer herab: „das ist ihr Reden, und vom Tode ist die Rede nicht,“ rief er in schmerzlicher Bewegung; er sah nun wohl, daß es um die Sache seiner Parthei geschehen sei. Fortan galt es, sich so lange es möglich wäre zu halten; auf seine Truppen konnte er sich verlassen, selbst die Makedonier in seinem Heere waren ihm auf das Herzlichste zugethan; und in der That, es konnte sich kein Feldhern mit größerer Vorsicht und Sorge für seine Leute bemühen, als Eumenes. Und als man nun mehrfach Briefe im Lager fand, des Inhalts, „daß Eumenes zum Tode verdammt sei, und daß, wer ihn ermorde, aus dem königlichen Schatze 100 Talente Belohnung erhalten solle,“ so fand sich niemand, die verruchte That zu begehen. Da berief Eumenes das Heer zur Versammlung, dankte den Soldaten für ihre treue Anhänglichkeit, und wünschte sich Glück, sein Leben in ihre Hand gegeben zu haben; „und daß selbst in dieser vielleicht zu stark und zu dreist gewählten Prüfung seine Truppen so ehrenvoll bestanden, sei ihm Gewähr für die Zukunft; denn sicher würden ähnliche Versuche nur zu bald von Seite der Feinde gemacht werden.“ Mit frohem Erstaunen mochte die Menge des Feldherrn schlaue Wendung der Sache hören und glauben; um ihn vor künftigen Gefahren sicher zu stellen, boten sie sich wetteifernd zur besonderen Feldherrnwache an und beschlossen endlich, aus tausend Hauptleuten, Rottenführern und anderen erprobten Leuten eine Bedeckung für des Feldherrn Person zu bilden, und ihm Tag und Nacht eine sichere Begleitung zu gewähren. Und diese

Tapferen freuten sich dann, von ihrem Feldherrn die Ehren zu empfangen, welche die Könige den „Freunden" zu geben pflegen; denn Eumenes hatte das Recht, die rothe Kausia und Ehrenmäntel zu vertheilen, die die höchsten Zeichen königlicher Gnade bei den Macedoniern sind [21].

Bei dieser Stimmung im Heere des Eumenes, bei der trefflichen Kriegszucht und der mehrfach bewährten Tapferkeit seiner Truppen, endlich bei der festen Stellung, die er in dem Thale des oberen Mäander eingenommen, hatte Antipater nicht gewagt, irgend etwas gegen ihn zu unternehmen. Er hatte sich begnügt, den Satrapen Asander von Karien gegen Attalus und Alketas zu detaschiren; dieser war aber endlich nach einem unentschiedenen Gefecht vor den Gegnern gewichen, und ihnen blieb in Karien, Lycien und Pisidien für jetzt die Oberhand. — Indeß war auch Antigonus mit dem Reichsheere und von den Königen begleitet auf dem Wege von Cilicien nach Kleinasien gekommen; mit ihm war der Chiliarch Kassander. Zwischen beiden war es bereits zu argen Zerwürfnissen gekommen; der trotzige und hochfahrende Sinn des Chiliarchen wollte sich dem nüchternen und militärischen Strategen eben so wenig fügen, wie dieser neben sich die Anmaaßlichkeit des jungen Mannes dulden, der für sich nichts als den Namen seines Vaters und einige unangenehme Erinnerungen aus dem letzten Lebensjahre Alexanders hatte. Der alte Antipater hatte schon einmal seinen Sohn auf seine Klagen und Anschuldigungen gegen Antigonus zur Ruhe verwiesen, aber nur auf kurze Zeit half das [22]. Im Laufe des Winters, als das Reichsheer bereits durch Phrygien hindurch gezogen war, um in den vom Kriege noch verschonten Gegenden Winterquartiere zu nehmen, eilte Kassander in Person zu dem Lager seines Vaters, der damals in Phrygien am Hellespont stand, belehrte ihn von dem zweideutigen Benehmen des Anti-

[21]) Justin. XIV. 1. Plutarch. Eum. 9.

[22]) Dieß und Anderes muß in der Sammlung der Briefe Antipaters an Kassander, die noch Cicero (de off. II. 14.) las, mit zur Sprache gekommen sein.

gonus und dessen Vorbereitungen zu sichtlich gefährlichen Unternehmungen, beschwor ihn „nicht weiter vorzurücken und nicht eher Asien zu verlassen, als bis er die Anschläge des Satrapen in ihrem Beginne vereitelt und sich selbst und die Könige vor ärgeren Dingen gesichert habe.“ Indeß war Antigonus selbst in das Lager des Reichsverwesers gekommen; denn wenn er in der That schon jetzt zu weiteren Plänen in der Stille vorarbeitete, so war es noch keinen Falls Zeit, mit ihnen hervorzutreten; es war für den Augenblick nothwendig für ihn, sich noch mit Antipater zu verhalten. Er rechtfertigte sich vor demselben vollkommen, er zeigte, wie entfernt ihm jeder andere Gedanke sei, als im Sinne Antipaters, dem er ja Alles verdanke, zu handeln, er berief sich auf seine Hingebung für ihn, auf sein bisheriges Verhalten, auf das Zeugniß aller Befreundeten. Und Antipater versicherte ihm, „daß er ohne weitere Besorgniß Asien verlasse; dennoch halte er es für gut, die Könige aus dem immerwährenden Kriegsgetümmel und den möglichen Gefahren, denen sie bei dem kämpfenden Heere ausgesetzt sein würden, zu entfernen; er werde sie mit sich nach Europa nehmen; für den bevorstehenden Kampf gegen Eumenes aber würden die Macedonier des Reichsheeres, die lange unter Perdikkas Befehl gestanden und sich mehrfach gegen die Befehle ihrer Feldherrn aufrührerisch gezeigt hätten, nicht so zuverlässig sein, als es einem Feinde, wie Eumenes, gegenüber nothwendig wäre; er werde ihm statt dessen von den Macedoniern, mit denen er selbst aus Europa gekommen, 8500 Mann Fußvolk, eben so viel Mann Ritterschaft als er bisher gehabt, unter Befehl des Chiliarchen, und die Hälfte der Elephanten, 70 an der Zahl, zurücklassen [23]). Nach diesen für den weite-

[23]) Arrian. p. 72. b. 25. ist nicht ganz deutlich darin, ob nicht das Reichsheer bei Antigonus geblieben. Ich habe das Entgegengesetzte annehmen zu müssen geglaubt, da nur von dem Reichsheere der Aufstand wegen der Geldgeschenke (αἰτῶν τὰ χρήματα), gemacht werden konnte, dieß also mußte mit Antipater gehen. Arrian sagt, 8500 Mann Fußvolk καὶ ἱππέας τῶν ἑτέρων ἴσους seien bei Antigonus geblieben, wofür τῶν ἑταίρων wohl sicher zu lesen ist, doch bleibt die Stelle auch so

ren Gang der Geschichte überaus folgereichen Bestimmungen ging Antipater dem Hellespont zu, mit ihm der König Philipp Arrhidäus nebst seiner Gemahlin Eurydice, der jetzt dritthalbjährige König Alexander nebst seiner Mutter Roxane [24]); ihn begleitete der größere Theil des macedonischen Fußvolkes von dem ehemaligen perdikkanischen Heere, den man wohl, nach nach Abzug der Argyraspiden unter Antigenes, der in den verschiedenen Besatzungen Zurückgebliebenen, der zu Attalus Geflüchteten, auf 20,000 Mann rechnen darf; von der Ritterschaft der Getreuen aus dem großen Heere blieb vielleicht ein großer Theil unter Kassander in Asien zurück; dagegen nahm Antipater die Hälfte der Kriegselephanten, die ersten, die Europa sehen sollte, mit sich.

So sollten nun die alten Phalangen Alexanders gen Europa ziehen; sie hatten auf neue Kriege und neue Beute gehofft; jetzt kehrten sie heim, ohne auch nur die ihnen von Alexander bestimmten, von Antipater zugesicherten Geschenke zu erhalten. Mag die Königin Eurydice auch dießmal den Unwillen der Truppen genährt haben, sie empörten sich auf dem Marsche noch einmal, sie forderten die versprochenen Geschenke, sie drohten dem alten Antipater; der aber versprach Alles oder wenigstens das Meiste zu geben, wenn man Abydos und den Hellespont erreicht habe. Das Heer glaubte, zog ruhig gen Abydos, erwartete die Zahlungen. Antipater aber machte sich mit den Königen und einigen Getreuen bei Nacht und Nebel auf und eilte über den Hellespont zu Lysimachus, in der Meinung, daß die Truppen, wenn sie, führerlos und sich selbst überlassen, nun endlich gar nichts zu erhalten fürchten mußten, sich schon zum Gehorsam bequemen würden. So geschah es auch; am andern Tage bereits setzten auch die Ma-

---

schwierig und gegen die oben genommene Erklärung wäre Manches einzuwenden. Diodor sagt mehrfach 30 Elephanten.

[24]) Strabo XVII. p. 427. bemerkt dieß gleich nach Perdikkas Tod; man lese σὺν αὐτῷ (Περδίκκᾳ) δὲ ὄντες οἱ βασιλεῖς Ἀριδαῖός τε καὶ τὰ παιδία τὰ Ἀλεξάνδρου (dieß ist ungenau, da der Bastard Herkules in Pergamus war) καὶ ἡ γυνὴ Ῥωξάνη ἀπῆραν εἰς Μακεδονίαν.

cedonier über den Hellespont und fügten sich den Befehlen des Reichsverwesers; von den versprochenen Geschenken war die Rede nicht weiter. So kehrte Antipater, es mochte im Februar des Jahres 320 sein, nach Macedonien zurück [25]).

Hier an dieser Stelle ist es, wo in unseren Ueberlieferungen eine Lücke eintritt, welche die Begebenheiten von einigen Monaten umfaßt. Nach deren Verlauf finden wir die Verhältnisse Kleinasiens bereits einiger Maaßen geändert. Eumenes hat seine Stellung bei Kelänä aufgegeben; er ist auf dem Wege, sich nach seiner ehemaligen Satrapie Kappadocien zurückzuziehen; er hält sich auf den entscheidenden Kampf gefaßt. Antigonus seinerseits hat seine Truppen aus den Winterquartieren zusammengezogen und rückt dem Eumenes nach. Durch diese Verlegung des Kriegsschauplatzes ist der größte Theil der Halbinsel in den Händen der in Triparadisus bestimmten Satrapen; Arrhidäus hat Phrygien am Hellespont in Besitz genommen, Klitus Lydien, auch Asander ist, so scheint es, Herr in Karien; Alketas und Attalus aber halten sich in den Gebirgen Pisidiens. Antigonus hat sie, indem er von Phrygien aus gegen Kappadocien vorrückt, gänzlich von Eumenes getrennt; ihn, den gewandteren Feldherrn an der Spitze eines größeren und überdieß wiederholentlich siegreichen Heeres galt es zuerst zu bekämpfen.

Es wird als eine Eigenthümlichkeit des Antigonus bezeichnet, daß, wenn er die überlegnere Streitmacht im Felde hatte, er den Krieg mit Zurückhaltung und säumig führte, war er aber der schwächere, dann war er unermüdlich, stets bereit, Alles auf das Spiel zu setzen, bis zur Verwegenheit kampflustig [26]). Dieß war sein Fall jetzt; Eumenes hatte die entschiedene Uebermacht, dennoch war er ihm nachgeeilt. Freilich fand er in dem Heere des Eumenes selbst Unterstützung, die ihm den Erfolg zu sichern schien. Mit dem Glücke des Feldherrn schien auch die Treue seiner Truppen wankend zu

[25]) Arrian l. c. dessen Geschichte τῶν μετὰ Ἀλέξανδρον hier mit dem zehnten Buche endete.

[26]) Polyaen. IV. 6. 5.



werden. So hatte sich einer seiner Unterfeldherrn, er führte den Namen Perdikkas, mit einem ihm anvertrauten Corps von 3000 Mann Fußvolk und 500 Reutern des Gehorsams geweigert und war nicht in das Lager zurückgekehrt; gegen diese Aufrührer schickte Eumenes den Tenedier Phönix mit 4000 Mann Fußvolk und 1000 Reutern, der sie während der Stille der Nacht in ihrem Lager überraschte, das Lager besetzte, Perdikkas gefangen nahm. Ihn und die andern Rädelsführer bestrafte Eumenes mit dem Tode, die Truppen aber, die er nur verleitet glaubte, wurden nicht weiter bestraft, sondern in die übrigen Schaaren vertheilt. Zwar gewann sich Eumenes durch diese Milde die Herzen seiner Leute aufs Neue; aber es war ein Beweis gegeben, daß seine Macht bereits in sich selbst anbrüchig sei, und Antigonus eilte, dieß zu seinem Vortheil zu benutzen. Es war im Heere des Eumenes ein Reuterobrister Apollonides, mit diesem knüpfte Antigonus geheime Verbindung an; durch große Bestechungen gewann er ihn; Apollonides versprach, wenn sich beide Heere zur Schlacht träfen, seine Schaaren zum Antigonus hinüberzuführen.

Eumenes stand in der Orkynischen Landschaft [27]); er

---

[27]) Plutarch. Eum. 9. ἐν Ὀρκυνίοις τῆς Καππαδοκίας. Diodor. XVIII, 40. τῆς Καππαδοκίας ἔν τισιν εὐθέτοις πεδίοις πρὸς ἱπποµαχίαν. Es ist mir nicht gelungen, eine andere Angabe über dieß ἐν Ὀρκυνίοις zu finden. Vielleicht ist dieß die Gegend, welche Strabo XII. p. 57. 58. 72. ed. Tauch. als zur Linken von Großphrygien zwischen Pessinus und Lykaonien, als vom späteren Gebiet der Tektosagen südwärts, als in der Nähe des Salzsees Tatta belegen, mit den Worten τὰ περὶ Ὀρκαορικοὺς bezeichnet; cf. Leake Asia minor p. 88. Vielleicht aber auch könnte es jenes Orcestus sein, das auf Inschriften in den Trümmern bei Alekiam (auf dem Wege von Karahissar oder Metropolis nach Ancyra) von Pococke und Leake gelesen wurde (Leake p. 71.). Endlich könnte man an den Oroanticus tractus (Plinius V. 32. cf. Mannert. VI. 2. p. 180.) denken, der auf dem Wege von Kelänä durch Lykaonien nach Mazaka lag, welchen Artemidor (Strabo XIV. p. 212.) und zum Theil Arundell am Ende des ersten Theils seines schönen Werkes beschreibt. Doch dürfte letzteres wegen des durchaus gebirgigen Charakters dieser Landschaft nicht wahrscheinlich sein. Alle drei bezeichnete Gegenden liegen in den westlichen Regionen des alten Kappadociens, so



hätte sich diese für seine Reutermacht wohlgelegenen Gegenden zum Schlachtfelde auserſehen. Er hatte 20,000 Mann Fußvolk und 5000 Reuter; Antigonus dagegen führte nur 10,000 Mann Fußvolk, von denen die Hälfte Macedonier waren, 2000 Reuter und 30 Elephanten mit sich [28]); im Vertrauen auf sein Einverständniß mit Apollonides begann er das Treffen. Man kämpfte von beiden Seiten auf das Hartnäckigste; dann ging plötzlich im entscheidenden Augenblicke Apollonides mit seiner Reuterschaar zu Antigonus über. Das Schicksal des Tages war entschieden, 8000 Mann vom Heere des Eumenes lagen todt auf dem Wahlplatz, alle Bagage fiel in die Hände des Siegers. In möglichster Ordnung zog sich Eumenes zurück; ein günstiger Zufall liefert ihm den Verräther in die Hände, er ließ ihn sofort aufknüpfen. Klug gewandte Märsche machten dem Feinde die weitere Verfolgung unmöglich; dann wandte sich Eumenes rückwärts, lagerte sich auf dem Schlachtfelde, thürmte aus den Thüren und Balken der Häuser, welche in der Nähe waren, Scheiterhaufen auf und verbrannte seine Todten, marschirte dann weiter; als nun Antigonus von der Verfolgung, da er die Spur des geschlagenen Heeres verloren hatte, zurückkehrte, konnte er sich nicht genug über Eumenes Kühnheit und kluge Führung wundern [29]).

Es war des Eumenes Absicht, sich auf Armenien zurückzuziehen, und dort zu versuchen, ob er sich Bundesgenossen erwerben könnte. Denn sein Heer war nicht bloß außerordentlich zusammengeschmolzen, sondern mehr noch besorgte er, daß

daß, wenn Eumenes sich späterhin, wie natürlich, gen Osten zurückziehen mußte, er gen Nora entkommen konnte.

[28]) Dieß sind viel weniger Truppen, als Antipater dem Strategen ließ; es fehlen mindestens 500 Macedonier und vielleicht der größere Theil der Reuterei. Es scheint, daß diese inzwischen anderweitig disponirt waren; wir erfahren von keinem alten Schriftsteller, was während dieses Jahres 320 gegen Alketas und Attalus geschehen; nur von 3000 Mann in Lykaonien, die sich später im Winter empörten, spricht Polyän IV. 6. 6.

[29]) Plutarch. Eum. 10. Diodor. XVIII. 40. — Cornel. Eum. 5. Hunc persequens Antigonus, cum omni genere copiarum abundaret, saepe in itineribus vexabatur, neque unquam ad manum accedere licebat, nisi his locis, quibus pauci possent multis resistere.

die erlittene Niederlage und der Verlust aller Bagage den Muth seiner Truppen brechen möchte. Mit noch größerer Vorsicht führte er seine weiteren Bewegungen; dem Feinde nicht mehr gewachsen, konnte er ihm nur durch glückliche Handstreiche Abbruch thun und den eigenen Rückzug decken. So traf er mehrere Tage nach der Schlacht auf Antigonus Bagage; von Menander commandirt hielt der große Zug in der Ebene, auf welche Eumenes hinauszurücken im Begriff stand; er hätte hier Gelegenheit gehabt, nicht bloß die in der letzten Schlacht verlornen Güter seiner Leute wiederzuerobern, sondern überdieß außerordentliche Beute an Weibern und Knechten, an Geld und anderen nützlichen oder kostbaren Dingen zu machen. Aber er fürchtete, seine Soldaten mit Beute zu sehr zu beladen, als daß sie zu den schnellen Bewegungen des Rückzugs noch ferner leicht genug waren; auch sah er voraus, daß neuer und reicher Besitz sie ängstlich, ihn zu erhalten, und zu kühnen und gewagten Bewegungen unwillig machen würde; vielleicht hätten sie dann gewünscht, ihre Güter zu genießen, und nicht ferner die Strapazen des Rückzuges und die Zeit, auf welche er allein seine Hoffnung setzte, auszudauern Lust gehabt. Indeß wagte Eumenes nicht, seine Soldaten offenbar von der reichen Beute abzuhalten; er befahl deshalb, die Truppen sollten sich erst ein wenig ruhen und den Pferden Futter vorwerfen, um dann mit frischen Kräften auf den Feind zu gehen. Während dessen schickte er heimlich an Menander, ließ ihn als guter Freund von seiner Nähe und der Gefahr, die ihm drohe, unterrichten: „er möge so schnell er könne die Ebene verlassen und sich auf die Berge zurückziehen, wohin er selbst nicht im Stande sein würde zu folgen." Sofort zog sich Menander in die Berge; Eumenes indeß schickte eine Schaar Reuter zum Recognosciren aus und befahl der Reuterei zu satteln, dem Fußvolk sich zum Aufbruch bereit zu halten. Als nun die Ausgesandten zurückkamen mit dem Bericht, der Feind habe sich in die Berge zurückgezogen, seine Stellung sei unangreifbar, so that Eumenes, als ob er sich Wunder wie ärgere, daß ihm der reiche Fang entgangen sei, und führte

sein Heer weiter. Menander aber kam wohlbehalten zum Antigonus und rühmte dem, was Eumenes gethan; und die macedonischen Truppen sagten laut sein Lob und priesen seine Achtung vor ihnen, den Macedoniern des Reichsheeres, und seine Menschlichkeit, daß, da er doch hätte ihre Weiber und Kinder zu Gefangenen machen oder der Erbitterung seiner Truppen Preis geben können, er sie lieber mit Aufopferung seines Vortheils habe retten wollen; Antigonus aber lachte und sprach: „Nicht für uns voll Sorge, ihr guten Leute, hat er sie gelassen, sondern für sich selbst voll Sorge, um nicht für die Flucht sich Fußschellen anzulegen" [30]).

Trotz aller Gewandtheit gelang es indeß dem Kardianer nicht, Armenien zu erreichen; mehr und mehr verlegte ihm Antigonus den Weg, und bereits fingen seine Soldaten an, an seiner Sache zu verzweifeln und zum Feinde überzugehen [31]); bald war weitere Flucht unmöglich; es blieb ihm nichts übrig, als sich in die Felsenburg Nora zu werfen, und sich dort wo möglich zu halten, bis irgend eine günstige Wendung des Schicksals freies Spiel gäbe; denn sich verloren zu geben, lag nicht in der Sinnesweise des kühnen und vielerfahrenen Mannes, und jene Zeit war zu reich an plötzlichen und seltsamen Wechselfällen des Glücks, als daß nicht zu immer neuen Hoffnungen Grund gewesen wäre. Deshalb entließ Eumenes die ihm noch übrigen Truppen mit der Weisung, daß er sie seiner Zeit wieder zu den Waffen zu rufen hoffe; er behielt von den erprobtesten seiner Leute nur 500 Reuter und 200 Mann Fußvolk bei sich, und auch von diesen entließ er noch an hundert der Treuen, die sich nicht für muthig und kräftig genug hielten, an diesem beschwerlichen Orte und unter den traurigen Verhältnissen einer eingesperrten Burg auszuhalten. Denn Nora lag auf einem hohen Felsen und die Mauern und Thürme waren über die steilen Felsenwände hinan gebaut; der Umfang der Burg war nur 600 Schritt, aber sie war

---

30) Plutarch. Eum. 9. Polyaen. IV. 8. 5.

31) Cornel. c. 5. Diodor. XVIII. 41.

durch Natur und Kunst so ungemein fest, daß Mangel allein zur Uebergabe zwingen konnte; dafür aber war gesorgt, Lebensmittel, Brennmaterial, Vorräthe aller Art hatte Eumenes dort so viel aufhäufen lassen, daß er sich mehrere Jahre auf dem Felsennest zu halten vermocht hätte [32]).

So war Eumenes durch den Feldzug des Jahres 320 seiner Macht vollkommen beraubt und darauf zurückgeführt, in seiner Persönlichkeit und seinem Talent die Möglichkeit einer besseren Zukunft zu finden. Die Reste seines Heeres hatte bereits Antigonus in Dienst genommen, hatte seine Satrapien besetzt, sich der Einkünfte derselben vergewissert, auch sonst so viel Geld er irgend vermochte zusammengebracht; er hatte eine Macht in Kleinasien, wie selbst Eumenes in den Tagen seines höchsten Glückes sie nicht besessen hatte; und mit seiner Macht wuchs das Verlangen sie geltend zu machen, sich zum Herrn zunächst in Kleinasien zu erheben, dann, wenn die Zeit gekommen, sich des lästigen Verhältnisses zum Reichsverweser zu entledigen, endlich, wenn ein fester Grund gelegt worden, auch den übrigen Satrapen, auch den Königen gegenüber, an die Erfüllung der kühnsten Hoffnungen zu gehen. Dieser Gedanke, vielleicht sonst schon in minder deutlicher Weise in dem Strategen lebendig, gewann jetzt in seiner Seele mehr und mehr Raum und feste Gestalt; er leitete fortan jeden seiner Schritte. Zunächst freilich galt es, mit der größten Vorsicht zu Werke zu gehen und um keinen Preis das Verhältniß zu dem Reichsverweser bloß zu stellen, bevor er sich nicht demselben gewachsen fühlte; Eumenes, der bisher gefürchtetste Feind der jetzigen Machthaber, wurde, sobald sich Antigonus diesen Plänen hingab, sein natürlicher Verbündeter; es lag der Wunsch nahe,

---

[32]) Nora oder Noroassus (Strabo XII. p. 7. ed. Tauch.) lag nach Cornel. Eum. 5. in Phrygien, nach Plutarch an den Grenzen Lykaoniens und Kappadociens; die Angaben Strabos sind nicht von der Art, daß man ein bestimmteres Resultat daraus bilden könnte; auch von neueren Reisenden ist mir nichts bekannt, was jenes Felsenschloß, deren ähnliche im Innern Kleinasiens viele liegen, näher bezeichnete. Doch glaube ich die ohngefähre Bestimmung machen zu können, daß es lag, wo sich von Mazaka aus der Weg nach Cilicien und Ikonium scheidet.



den ausgezeichneten Feldherrn zu gewinnen, der, wennschon ohne Macht und Besitz, durch seinen Rath, durch seinen Ruhm, durch seine erprobte Treue für die Sache, der er sich einmal hingegeben, der wichtigste Gewinn war, und den er sich doppelt zu verpflichten glaubte, wenn er, Sieger über ihn und seines Geschickes Meister, ihm Freiheit, Ehre und neue Hoffnungen bot.

Antigonus war vor die Felsenburg gerückt und lagerte am Fuße derselben; mit einer doppelten Mauer, mit Wällen und Gräben ließ er die Feste einschließen. Das Anerbieten, zu unterhandeln, gab ihm den Vorwand, Eumenes zu sich in das Lager zu laden. Eumenes antwortete: „Antigonus habe Freunde genug, die nach ihm seine Truppen führen könnten, wenn aber er umkäme, so seien die Seinigen gänzlich verlassen; wolle Antigonus ihn sprechen, so möge er für seine persönliche Sicherheit hinreichende Geißeln stellen." Darauf ließ Antigonus antworten: „sein sei die Oberhand, Eumenes möge sich fügen." Der aber antwortete: „er werde Niemandes Oberhand anerkennen, so lange er noch sein Schwerdt in Händen habe; wenn Antigonus seinen Neffen Ptolemäus als Geißel in die Burg stellen wolle, so sei er geneigt, in sein Lager zu kommen und zu unterhandeln." So geschah es; mit größter Verbindlichkeit kam Antigonus dem Eumenes entgegen; die Feldherrn umarmten sich, bezeugten sich die gegenseitige Hochachtung, freuten sich als alte Freunde und Kameraden, sich wiederzusehen. Dann begannen die Unterhandlungen; Antigonus eröffnete dem Eumenes, „daß er nichts sehnlicher wünsche, als fortan mit ihm in nähere Verbindung zu treten, daß er bisher im Auftrage des Reichsverwesers gehandelt, daß Eumenes, wenn er sich ihm anschließen wolle, gewiß Gelegenheit finden werde, sich selber zu nützen und die Stelle unter den Großen des Reiches einzunehmen, die seinem alten Ruhme und seinem Talent gebühre." Eumenes erklärte dagegen, „er könne nur unter der Bedingung auf weitere Unterhandlungen eingehen, daß ihm seine früheren Satrapien gelassen, die gegen ihn aufgebrachten Beschuldigungen für ungültig erklärt, für die durch

den ungerechten Krieg ihm gewordenen Verluste Entschädigungen gezahlt würden." Es erstaunten die anwesenden Freunde des Antigonus über die kühne Zuversicht des Kardianers, der ja nicht anders spräche, als wenn er noch an der Spitze eines Heeres stände; Antigonus aber versprach, daß er über die Forderungen an Antipater berichten würde; er mochte hoffen, daß Eumenes bald geneigter sein würde. Indessen hatten sich die Macedonier, als sich die Kunde verbreitete, Eumenes sei im Lager, vor dem Zelte des Feldherrn in dichten Haufen versammelt, voll Begier, den berühmten Kardianer zu sehen; denn seit seinem Siege über Kraterus war von keinem der vielen Feldherrn unter den Macedoniern so viel die Rede, als von ihm, und die Begebenheiten des letzten Jahres hatten seinen Ruhm nur noch vergrößert. Als er nun mit Antigonus aus dem Zelte trat, so war der Andrang von allen Seiten her so groß, das Rufen und Schreien so zweideutig, daß Antigonus in der Besorgniß, es werde dem Eumenes Gewalt geschehen, erst den Soldaten zurief, zurückzutreten, und auf einige, die zu nahe traten, Steine warf, da aber auch das nichts half und das Herandrängen drohender wurde, Eumenes mit seinen Armen umfaßte, seine Trabanten eine Gasse machen ließ und so endlich Eumenes ins Freie brachte [33]).

Hierauf ließ Antigonus, den die Bewegungen der Perdikkaner in Pisidien hinweg riefen, ein Corps, das zur Einschließung des Felsens hinreichte, im Lager zurück. Mit dem Ende des Jahres 320 begann die förmliche Blokkade der Burg. Es werden außerordentliche Dinge von Eumenes und seinen Anordnungen während der Blokkade erzählt. Er hatte Salz, Getreide und Wasser vollauf, sonst fast nichts; und dennoch waren seine Leute froh und guter Dinge bei den spärlichen Mahlzeiten, die der Feldherr mit ihnen theilte und mit seiner Güte, seiner Laune und seinen Erzählungen von dem großen Könige und seinen Kriegen würzte. Der Raum in der Burg war so enge, daß sich nirgend Platz fand, wo man hätte spa-

[33]) Diodor. XVIII. 42. Plutarch. Eumen. 11.



zieren gehen oder die Pferde tummeln können; deshalb wurde das größte Haus oben, das aber auch nur dreißig Fuß Tiefe hatte, zur Halle eingerichtet, in der die Leute spazieren gingen. Für die Pferde machte Eumenes eine eigene Erfindung; er ließ ihnen starke Taue um den Hals legen, und mit diesen so weit zu einem Balken hinaufziehen, daß sie mit den Vorderfüßen den Boden nicht berührten; dann wurde mit der Peitsche geknallt, bis die Pferde unruhig hinten ausschlugen, mit den Vorderfüßen den Boden zu fassen suchten, so strampelten, den ganzen Leib bewegten, schnaubten und schwitzten; so wurden sie täglich auf das Tüchtigste zugerichtet und blieben vollkommen kräftig und gesund [34]).

So Eumenes auf der Burg; er war überzeugt, daß, wenn er ausharre, seine Zeit schon kommen werde. Mochten auch die Anerbietungen des Antigonus das für sich haben, daß sie ihn für den Augenblick in den großen Strom der Weltbegebenheiten zurückführten, und konnte er auch überzeugt sein, daß sie ihm auch jetzt noch, wenn er dem Strategen die Hand böte, gewährt werden würden, so war er doch weit entfernt, dem augenblicklichen Vortheile seine Zukunft zu opfern; er wußte zu wohl, daß er, der Grieche, neben macedonischen Machthabern immer nur dann Geltung haben könne, wenn er sich der Sache des königlichen Hauses, welches Allen im Wege war, gänzlich hingab; neben Antigonus gar hätte er stets nur eine untergeordnete Rolle gespielt, der hätte ihn Preis gegeben, wenn er ihn zur Genüge benutzt. Der Strateg hatte ihn einen zu tiefen Blick in seine Pläne thun lassen; es lag am Tage, daß es über kurz oder lang zum offenen Bruche zwischen ihm und dem Reichsverweser kommen mußte; dem Antipater Kunde von den Anschlägen des Strategen zu geben, war für Eumenes der nächste und sicherste Weg, sich die Rückkehr in die Welthändel zu eröffnen, für deren neue Verwickelungen es Antipaters Interesse forderte, mächtige und gewandte Freunde in Asien zu erwerben. Deshalb schickte er in aller Stille eine

[34]) Diodor. Plutarch. Cornel. Eum. 5. Frontin. strateg. IV. 7. 34.



Gesandtschaft unter Führung des ihm treuergebenen Kardianers Hieronymus an Antipater, die mit demselben in der bezeichneten Ansicht unterhandeln sollte [23]).

Während dieser Vorgänge in Kleinasien hatte Ptolemäus von Aegypten den Plan zu einer Gebietsvergrößerung gefaßt, der mindestens eben so wohl berechnet und den Zeitumständen entsprechend, wie für die Mehrung seiner Macht nach Außen hin wesentlich war. Sowohl zur Sicherstellung des schnell emporblühenden ägyptischen Handels, wie zur völligen Entwickelung des Einflusses, den er auf die Welthändel geltend zu machen strebte, war ihm eine Marine nöthig; aber Aegypten hatte nur wenige Schiffe, es entbehrt aller zur Herstellung einer Flotte nothwendigen Materialien, während an denselben in den Waldgebirgen Syriens und der Insel Cypern Ueberfluß ist; dazu kam, daß Syrien und Cypern an trefflichen Hafenplätzen reich sind, während Aegypten nur in Alexandrien einen sichern Hafen hat; endlich konnte Aegypten, auf sich beschränkt, allerdings leicht vertheidigt werden, aber so geschützt es durch seine geographische Lage war, eben so abgeschnitten war es von der übrigen Welt; um in die allgemeine politische Bewegung mit eingreifen zu können, mußte Ptolemäus daran denken, sich Syriens, das ihm die Landwege nach den andern Provinzen des Reiches öffnete, und der Insel Cypern, von wo aus er den Vorfällen in Kleinasien, dem freien Tummelplatze der Partheien, nahe war, zu bemächtigen. Aber an die Eroberung Cyperns, das sich, unter mehrern Fürsten getheilt, im Besitz einer bedeutenden Seemacht befand, konnte er nicht eher denken, als bis er sich eine Seemacht gegründet, mit der er die Insel zu nehmen und auch zu behaupten im Stande war; nur Syrien bot ihm dazu die Gelegenheit; die phönicischen Städte konnten ihm Schiffe in bedeutender Zahl stellen, die Cedern des Libanon gewährten Schiffsbauholz in Menge, an der Küste lag Hafen an Hafen, seit Jahrhunderten hatten die Phönicier den Ruhm der trefflichsten Seeleute. So galt es erst Syrien

[23]) Diodor. XVIII. 42.; abweichend Justin. XIV. 2.



zu gewinnen. Dort war, von Perdikkas bestellt und von Antipater bestätigt, Laomedon aus Mitylene Satrap; daß er in dem großen Kampfe zwischen Ptolemäus und Perdikkas keine Rolle spielte, zeigt, wie unbedeutend seine Macht war. Ptolemäus ließ ihm eröffnen, „daß er seine Satrapie in Besitz nehmen werde, und daß er geneigt sei, ihn durch eine Geldsumme zu entschädigen;" Laomedon wies den Antrag von der Hand. Darauf rückte ein Heer unter Nikanor, einem von den Freunden des Ptolemäus, in Palästina ein; während der Stille des Sabbaths wurde Jerusalem genommen; ohne Widerstand zu finden rückten die Aegyptier vor; endlich trafen sie Laomedon, er wurde gefangen genommen und nach Aegypten gebracht. Nun besetzten ägyptische Posten die festen Plätze des Landes, ägyptische Schiffe nahmen die phönicischen Küstenstädte; von den Juden wurde eine große Zahl nach Alexandrien übersiedelt und sie erhielten dort das Bürgerrecht der Macedonier; ohne daß in den lokalen Verhältnissen und Verfassungen der syrischen Lande geändert wurde, traten sie unter die Botmäßigkeit des ägyptischen Satrapen. Laomedon aber fand Gelegenheit aus Aegypten zu entkommen; er floh nach Karien zu Alketas, der eben jetzt sich in die pisidischen Berggegenden warf, um von dort aus den entscheidenden Kampf gegen Antigonus zu beginnen [36]).

Antigonus hatte, als er noch in Kappadocien [37]) in den Winterquartieren stand, Nachrichten von den Bewegungen des Alketas und Attalus erhalten [38]), welche ihn bewogen, schnell

---

[36]) Didor. XVIII. 43. Appian. Syr. 52. Zonar. Ann. IV. c. 16. Joseph. Ant. XII. 1. in Apion. l. 22. Froehlich Ann. Rer. Syr. p. 8.

[37]) In diese Zeit gehört der Abfall der 3000 Macedonier in Lykaonien, die dort durch eine geschickte Täuschung zum Gehorsam zurückgebracht und von Leonidas heimgeführt wurden. Polyaen. IV. 6. 6.

[38]) Die alten Autoren schweigen fast gänzlich von diesen Bewegungen; nur Diodor. XVIII. 41. sagt, Antigonus sei aufgebrochen ἐπὶ τοὺς πορευομένους ἡγεμόνας, auch fand er sie mit bedeutender Streitmacht in Kretopolis, durch welche Stadt der große Weg von der pamphylischen Seeküste nach Phrygien führt. Es war beim Beginn des Winters 320 auf 319. Wahrscheinlich wurde ein Streifzug nach Phrygien hinein beabsichtigt, da Antigonus entfernt war.

aufzubrechen. In Eilmärschen zog er südwestwärts auf der Straße von Ikonium gen Pisidien; nach 7 Tagen und 7 Nächten hatte er einen Weg von etwa sechzig Meilen gemacht und die Defileen der Stadt Kretopolis am Flusse Kataraktes erreicht [39]). Die Feinde hatten an nichts weniger gedacht, als daß er so schnell zur Stelle sein könnte; es gelang ihm, die Berghöhen und schwer zugänglichen Plätze zu besetzen und seine bedeutende Reutermacht auf die letzten Vorhöhen gegen das Thal vorzuschieben, bevor die Perdikkaner seine Nähe auch nur ahndeten. Jetzt endlich sahen die Gegner, die im Thal um Kretopolis lagerten, welche Gefahr drohe; sofort ließ Alketas das Fußvolk in Schlachtordnung ausrücken, und eilte selbst an der Spitze seiner Reuterei gegen die nächste wichtigste Höhe heran, um die feindliche Reuterschaar, welche sie bereits besetzt hatte, zu werfen. Während sich nun hier ein Reutergefecht entspann und von beiden Seiten mit Hartnäckigkeit und großen Verlusten gekämpft wurde, zog Antigonus schnell seine übrige Reuterei, an 6000 Pferde stark, heran und warf sich mit derselben in das Thal zwischen dem Ort des Gefechtes und den feindlichen Phalangen, um Alketas mit seinen Reutern abzuschneiden. Das Manöver gelang; zu gleicher Zeit warf auch die von Alketas angegriffene Reuterschaar, durch ihre Uebermacht und das Terrain begünstigt, die Feinde. Von ihren

---

[39]) Die Stadt Kretopolis wird von Mannert (VI. 2. 153.) wohl mit Recht für das spätere Sozopolis gehalten, woraus der heutige Name Susu geworden. Das oben beschriebene Lokale, so wie die Angaben bei Polyb. V. 72. stimmen mit der landschaftlichen Zeichnung bei Arundell II. p. 59. auf das Glücklichste überein. Die Stadt liegt 5½ Stunde südlich von Sagalassus, 18 nordwärts von Adalia (Arundell p. 85.), zwei Stunden ostwärts liegt die merkwürdige Bergfeste Kremna, von der aus Antigonus aller Wahrscheinlichkeit nach heranrückte. Wenn Diodor die Entfernung von Kretopolis bis Nora auf 2500 Stadien angiebt, so stimmt das mit unserer Annahme, daß Nora auf dem Wege nach Mazaka hin und nicht weit von dieser Stadt lag. — Arundells Vermuthung (II. p. 101.), daß Bourdour am Eingang der Pässe aus Phrygien ins Gebirge Kretopolis sei, ist nicht mit Polybius in Uebereinstimmung, der da sagt, die Selgier hätten die Pässe besetzt gehabt, deshalb sei Garsyeris durch die Landschaft Milyas hindurch gen Kretopolis gekommen.

Phalangen abgeschnitten, von beiden Seiten von Antigonus Reuterei eingeschlossen, sahen diese ihren Untergang vor Augen; nur mit Mühe und mit ungeheurem Verlust gelang es dem Alketas, sich zu seinen Phalangen durchzuschlagen. — Indeß war auch das übrige Heer des Antigonus nebst den Elephanten über die Berge herangezogen, und rückte in Schlachtordnung gegen die Perdikkaner heran; sie selbst waren 16,000 Mann Fußvolk und 900 Reuter Verbündeter stark; ihnen gegenüber entwickelte sich eine Linie von 40,000 Mann Fußvolk, 7000 Reutern und 70 Kriegselephanten. Schon wurden diese zur Eröffnung des Gefechtes herangetrieben, schon sprengten die feindlichen Reuterschaaren auf beiden Flügeln über die Flanken hinaus, und die schweren Phalangen der Macedonier senkten sich von den waldigen Höhen ins Thal hinab; so schnell waren die feindlichen Dispositionen entwickelt, daß keine Zeit blieb, auch nur einiger Maaßen das Gefecht zu ordnen oder die Flanken zu decken. Der Tag war schon verloren, ehe das Treffen begann. Beim ersten Angriff wankten die Phalangen des Alketas; umsonst versuchten Attalus, Polemon, Dokimus das Gefecht zu halten, bald war die Flucht allgemein, sie selbst und viele der Hauptleute wurden gefangen. Das Gemetzel war nicht bedeutend, die meisten Macedonier des geschlagenen Heeres warfen die Waffen weg und ergaben sich dem Antigonus, der seiner Seits sie zu Gnaden aufnahm, sie unter seine Phalangen vertheilte und auch ferner mit möglichster Güte und Gnade für sich zu gewinnen suchte [40]).

Alketas war mit seinen eigenen Hypaspisten, den Pagen [41]) und den treuen Pisidiern, die in seinem Heere gewesen waren, südwärts geflohen und hatte sich in die Stadt Termessus geworfen, welche etwa vier Tagemärsche südwärts und jenseits des Gebirges belegen, die Pässe beherrscht, die aus dem Thal des Kataraktes nach der Alpenlandschaft Milyas hinaufführ-

---

[40]) Polyaen. IV. 6. 7. Diodor. XVIII. 44. 45.

[41]) Diodor. sagt μετὰ τῶν ἰδίων ὑπασπιστῶν καὶ τῶν παίδων, was weder seine Kinder, noch seine Sklaven, wie Wesseling meint, bezeichnen kann.

ren [42]). Etwa 6000 Pisidier waren mit ihm, Leute von ausgezeichneter Tapferkeit und Anhänglichkeit; sie wiederholten ihm feierlichst das Versprechen, daß sie ihn nimmer verlassen würden, er möge den Muth nicht sinken lassen. Indeß rückte Antigonus mit seiner gesammten Macht heran; er forderte Alketas auf, sich zu ergeben. Da riethen nun die Aelteren in der Stadt, es nicht bis zum Aeußersten kommen zu lassen, und sich im Nothfall zur Auslieferung des Alketas zu entschließen; die Jüngern aber lärmten und schrieen, „nie würden sie den Feldherrn verlassen," sie machten einen Beschluß, sich mit ihm auf das Aeußerste zu vertheidigen. Als nun die Alten sahen, daß alle vernünftigen Vorstellungen vergeblich seien, so kamen sie in geheimer Versammlung überein, bei nächtlicher Weile Gesandte an Antigonus zu schicken und ihm anzuzeigen, „daß sie Alketas entweder lebend oder todt in seine Hand liefern würden, er möge einige Tage hindurch leichte Angriffe gegen die Stadt machen, um die junge Mannschaft hinauszulocken, und sich dann in scheinbarer Flucht zurückziehen, damit sie ihn verfolgte; während der Zeit würden sie Gelegenheit finden, ihre Pläne auszuführen." So geschah es; und als nun die junge Mannschaft hinaus war, so schickten die Alten einige starke und zuverlässige Männer hin, Alketas zu fangen; der aber, sobald er sah, daß keine Rettung sei,

---

42) Termessus oder Telmissus, *ἐπικειμένη τοῖς ϛενοῖς δι᾽ ὧν ὑπέρβασίς ἐστιν εἰς τὴν Μιλυάδα*, Strabo XIV. p. 217. (*Τερμήσσεις οἱ μείζονες* auf Münzen und bei Steph. Byz.). General Köhler kam am zweiten Tage nach seiner Abreise aus Adalia in diese Paßgegend (Leake p. 135.). Corancez in seinem anonym edirten Itinéraire d'une partie peu connue de l'Asie mineur p. 394. beschreibt die Gegend sehr genau; hinter den Ruinen von Isindos (vier Stunden nordwestlich von Adalia) kam er durch einen Wald, dann bald in ein Defilee, das von beiden Seiten durch bedeutende Kalksteinfelsen gebildet wird; der Paß selbst erhebt sich steil aus der Ebene; dort liegen noch viele Trümmer, an der engsten Stelle des Weges geht eine bedeutende Mauer hindurch, eine halbe Stunde hinter dem Defilee alte Baureste, Thürme, Mauern ꝛc. Dieß stimmt genau mit der Schilderung des Paul Lucas, der 1706 diese Gegenden sah (s. Voyage ed. Amster. 1716. p. 243.)

eilte, um nicht in die Hand seines Todfeindes zu kommen, sich in sein Schwerdt zu stürzen. Dann wurde der Leichnam auf eine Bank gelegt, mit einem alten Laken überdeckt und vor das Thor gebracht, wo Antigonus Leute ihn in Empfang nahmen. So endete des Perdikkas Bruder Alketas, mit ihm das hochstrebende Geschlecht des Orontes, das einst der heimischen Landschaft Orestis seine Fürsten gegeben, das jüngst die Hand nach dem Diadem Alexanders ausgestreckt hatte.

Als die junge Mannschaft der Pisidier zurückkehrte und das Gerücht von der verrätherischen Ermordung des Alketas laut wurde, so wandte sich ihre ganze Wuth gegen die Alten; mit den Waffen in der Hand drangen sie in die Thore ein, besetzten einen Theil der Stadt, und beschlossen, dieselbe anzuzünden, sich in die Gebirge zu ziehen, in ewiger Feindschaft gegen Antigonus dessen Provinzen zu verwüsten. Erst das Bitten und Flehen ihrer Aeltern konnte sie bewegen, ihren Plan aufzugeben; sie verließen die Stadt, zerstreuten sich in die Berge, um dort nach alter Weise wegelagernd und in die Ebene streifend zu leben. Antigonus aber, nachdem er den Leichnam des Alketas drei Tage lang dem öffentlichen Hohne Preis gegeben, ließ ihn endlich, da er schon zu verwesen begann, unbeerdigt hinwerfen. Mitleidige Pisidier haben ihn, so ehrenvoll sie vermochten, begraben [43]).

Antigonus kehrte auf der Straße, die er gekommen war, zurück, um nach Phrygien zu gehen. Der Sieg über Alketas, die vollkommene Vernichtung der perdikkanischen Parthei, seine nun in der That herrische Stellung in Kleinasien mochten ihn daran denken lassen, die Pläne, die er lange im Stillen gehegt und mit aller Behutsamkeit zur Ausführung vorbereitet hatte, zu verwirklichen; eine Heeresmacht von 60,000 Mann Fußvolk, 10,000 Reutern und 70 Kriegselephanten stand ihm zu Gebote; mit dieser konnte er sich auch dem mächtigsten Gegner gewachsen fühlen. Es mußte sein weiterer Weg sein, sich entweder

---

[43]) Diodor. XVIII. 42.

der höchsten Stellung im Reiche selbst zu bemächtigen, oder sie und das Königthum, das Fundament, auf dem sie ruhte, zu gleicher Zeit anzugreifen und in Frage zu bringen; in beiden Fällen war Antipater, dem er seine Wiedererhebung und seine jetzige Macht dankte, sein nächster Feind. Ein glücklicher Zufall half dem Strategen über Schwierigkeiten hinweg, die mindestens, da Gewissensscrupel und das Gefühl der Dankbarkeit den egoistischen Mann nicht störten, nicht ohne Zeitverlust zu beseitigen gewesen wären; als er auf dem Rückwege gen Kretopolis gekommen war, kam der Milesier Aristodemus mit Nachrichten aus Europa zu ihm, welche mit einem Schlage die Verhältnisse des Reiches umgestalteten. —

Antipater war etwa vor einem Jahre nach Europa zurückgekommen; die Aetolier fand er bereits überwältigt, Thessalien wieder zum Gehorsam zurückgekehrt, in Griechenland und dem Peloponnes war trotz des Waffenglückes, das Anfangs die Aetolier gehabt, die Ruhe nirgend gestört worden; die macedonischen Besatzungen in den Städten und die Oligarchien, die unter verschiedenen Namen und Formen in den wichtigeren Staaten eingeführt oder bewahrt waren, sicherten das Volk vor dem gefährlichen Enthusiasmus der Freiheit, die in dieser Zeit nicht viel mehr als eine Phrase war; die einzelnen Staaten Griechenlands mit ihren kleinen Dimensionen, ihren kleinlichen Interessen und Eifersüchteleien traten, den großen Bewegungen im Reiche gegenüber, mit jedem Tage mehr in den Hintergrund; und wenn sich dennoch die macedonischen Machthaber darum kümmerten, „was die Griechen sagten,“ so war es ihr ehemaliger Name und die Anerkenntniß der bei ihnen heimischen und von ihnen zu entnehmenden Bildung, die den kleinen Staaten von Zeit zu Zeit die chimärische Bedeutung von Mächten gab, während sie in der That nur als Stapelplätze der nach Asien auszuführenden Civilisation, als militairische Posten im Kampf der Partheien, als Gegenstände des Mitleids und der Großmuth galten, denen das politische Almosen der Freiheit zu spenden, dem einen oder an-

deren Machthaber einen guten Namen vor der Welt gewähren konnte. So vor Allen Athen. Durch den Ausgang des lamischen Krieges war die Stadt im Grunde um ihre Selbstständigkeit und ihre Demokratie gekommen; doch hatte sie Frieden nach Außen, Ruhe im Innern, und schnell hob sie sich zu neuem Wohlstand [44]). Sie war in den Händen zweier Männer, die in sehr verschiedenen Tendenzen der macedonischen Sache ergeben zu sein schienen; Phocion und Demades bilden einen Gegensatz der Charactere, der Denk- und Handlungsweise, den man als typisch für das damalige Athen überhaupt ansehen kann. Beide sind, wenn auch auf der Rednerbühne oder am Ruder des Staates, durchaus Männer des Privatlebens: der alte Phocion in der Weise eines Hausvaters, der nur Ruhe will, der sich gern durch den äußeren Schein von friedlichen und wohlgefügten Verhältnissen täuschen läßt, als seien die Seinigen glücklich, der, ehrwürdig durch seine Rechtlichkeit, ohne Egoismus, ohne anderer Gedanken, als den Seinen, mehr vielleicht als sie selbst wollen, zu nützen oder zu rathen, mit dem glücklichen Wahne, Alles sei so, wie er es macht oder sieht, dem Grabe entgegengeht; mitten in der ungeheuren Aufregung der Zeit möchte er sein Volk in stiller Zurückgezogenheit leben lehren, wie er selbst, von Königen und Feldherrn mit Gnaden überhäuft, es für seine schönste Tugend hält, ihrer Gnade auch entbehren zu können; er entfernt, so viel er vermag, die unruhigen Köpfe von dem öffentlichen Wesen, er bemüht sich den Athenern die Neigung zum Ackerbau und zum ländlichen Leben wieder zu erwecken. Anders Demades; er ist von vollendetem Egoismus; ohne andere Rücksichten und Interessen als seine persönlichen, sieht er in seinen Verhältnissen zur Vaterstadt nur eine Gelegenheit, etwas zu gelten oder zu gewinnen; er beklagt es, nur ein Athener zu sein; in den Hofintriguen Macedoniens, in den Zerrspielen der Partheien im Reich

[44]) Diod. XVIII. 18. τὸ λοιπὸν ἀταράχως πολιτευόμενοι καὶ τὴν χώραν ἀδεῶς καρπούμενοι ταχὺ ταῖς οὐσίαις προσανέδραμον.

würde er sich an seiner Stelle fühlen; er hat nicht den Ehrgeiz, der Machthaber Gnade zu gewinnen oder auch zu verschmähen, noch den Patriotismus, seinem Staat irgend eine Rolle in den Welthändeln geben zu wollen; und dennoch kann er nie ruhen, muß intriguiren, muß haben, um wieder vergeuden, muß gelten, um von sich reden machen zu können; er ist voller Talent, aber ohne Charakter, geistreich, aber überall oberflächlich, er ist von seltener Beredsamkeit, frappant, bilderreich, von aufregender Heftigkeit; er hat auch in seinen reiferen Jahren noch das fahrige und renommirende Wesen eines jungen Menschen, er ist der Alcibiades in dieser heruntergekommenen Zeit Athens.

So die beiden Männer, die in Athen das macedonische Interesse vertreten. Antipater pflegte zu sagen: „beide seien seine Freunde, aber den einen könne er nicht bereden etwas anzunehmen, den anderen nicht satt machen, wie viel er ihm auch gebe;" und von Demades: „er sei wie ein Opferthier, von dem endlich auch nichts als Zunge und Bauch übrig bleibe" [45]). Neben beiden stand Menyllus, der Befehlshaber der macedonischen Besatzung in Munychia, ein billig denkender und dem Phocion befreundeter Mann; daß er dennoch den Athenern lästig war, lag in der Natur der Sache; sie hatten gehofft, daß Antipater, wenn die neue Ordnung der Dinge eingeführt wäre, ihn und seine Truppen zurückziehen würde; sie selbst schien ja die beste Garantie für die Aufrechterhaltung des Friedens. Dennoch war die Besatzung nun schon volle zwei Jahre da; die Bürger baten Phocion, er möge sich deshalb bei Antipater verwenden; er weigerte es, nicht bloß, weil er sich keinen glücklichen Erfolg versprach, sondern weil er glaubte, daß die größere Ordnung und Ruhe in dem öffentlichen Leben die Folge der Furcht vor den nahen Macedoniern

[45]) Diese und ähnliche Anekdoten hat Plutarch im Leben des Phocion und nach seiner Weise auch sonst erzählt. Weiteres zur Charakteristik des Demades findet man in Herrn L'Hardy's Dissertation (de Demade, Berolini 1834) bei einander.



sei; wohl aber erhielt er von Antipater Ermäßigung der Kontributionen und weitere Zahlungstermine. — Dann wandte sich die Bürgerschaft an Demades mit derselben Bitte; und dieser übernahm gern eine Sendung, in der er seinen Einfluß auf den mächtigsten Mann der Zeit bekunden zu können hoffte; freilich hatte er sein Verhältniß zu Antipater in der Zeit, als Perdikkas in Asien siegreich war und die Aetolier gen Thessalien vordrangen, mehr als vernachlässigt; er hoffte jedoch, daß seine damaligen Verhandlungen vollkommenes Geheimniß geblieben seien. So ging er mit dem Ende des Jahres 320, von seinem Sohne Demeas begleitet, gen Macedonien. Es war zu seinem Verderben; denn Antipater hatte unter den Papieren des Perdikkas auch Briefe des Demades gefunden, in denen dieser den Reichsverweser aufforderte, „er möge nach Griechenland kommen, möge es befreien, mit einem alten und morschen Stricke (so bezeichnet er Antipater) sei es gebunden." Antipater war bereits kränkelnd, Kassander um ihn [46]). Nun kam Demades; er sprach in seiner Weise heftig und hochmüthig, „daß Athen der Besatzung ferner nicht mehr bedürfe, daß es Zeit sei, die verheißene Zurückberufung derselben zu veranlassen." Ohne ihm zu antworten, gebot Antipater, beide, Vater und Sohn, als Gefangene abzuführen; es wurde nicht beachtet, daß sie als Gesandte persönliche Sicherheit fordern durften. Zum Unrecht wurde die gräßlichste Grausamkeit hinzugefügt; Kassander ließ erst den Sohn vor den Augen des Vaters und fast in dessen Schooße ermorden, so daß den das warme Blut besprützte; dann befahl er unter den heftigsten Schmähungen über seine Verrätherei und Undankbarkeit, ihn selbst zu durchbohren [47]).

[46]) Arrian. ap. Phot. 70. a. 4. und Plutarch. Demosth. 31. berichtet, daß Dinarch der Korinthier des Demades Ankläger gewesen sei; dieß ist entweder der berühmte Redner oder der Verweser des Peloponnes, der 318, als er um Fürsprache für die verklagten Oligarchen Athens einzulegen, zu Polysperchon kam, hingerichtet wurde. Letzteres scheint ungleich wahrscheinlicher.

[47]) Arrian. l. c. Diodor. XVIII. 48. Plutarch. Phocion 30. sagt,

Nicht lange sollte Antipater den athenäischen Redner überleben; er war bereits im Greisenalter und kränkelte vielfach; dieß mochte ihn bewogen haben, seinen Sohn Kassander aus Asien abzurufen und ihm einen Theil der Geschäfte der Reichsverwesung zu übertragen [48]). Er fühlte seinen Tod herannahen; sah er zurück auf sein Leben, so hatte er Vieles ruhmwürdig und glücklich hinausgeführt; aber zu vorsichtig, um je nach dem Höchsten, wie wohl Perdikkas, die Hand auszustrecken, zu selbstsüchtig und engherzig, um sich treu und ohne Rückhalt dem wahren Interesse seiner angestammten Könige zu widmen, hatte er jetzt weder den Muth noch die Macht, seine Würde und seine Statthalterschaft als einen Besitz auf sein Geschlecht zu erwerben. Ihn bestimmte nicht etwa die Sorge für das Königthum oder der Wunsch, was er sein Leben hindurch, dem eigenen selbstischen Interesse folgend, gegen das Herrscherhaus Unverantwortliches gethan, wieder gut zu machen; wie gern er auch seinem Aeltestgebornen Macht und Würden übergeben hätte, er wußte zu gut, wie diesem harten und jähzornigen Kassander die Macedonier abgeneigt waren. Er folgte der allgemeinen Stimme, wenn er den alten und ehrenwerthen Polysperchon, der einst mit Kraterus die Veteranen von Opis in die Heimath geführt hatte, zum Reichsverweser und zu seinem Nachfolger in Macedonien ernannte; seinem Sohn Kassander ließ er die Chiliarchie, die ihm bereits gegeben war [49]). Weiteres änderte er in den Angelegenheiten des Reiches nicht; dieß waren seine letzten Anordnungen; sterbend noch warnte er Polysperchon und Kassander, um

---

Demades habe mit Antigonus jene Unterhandlungen gepflogen; gewiß irrig. Gänzlich verwirrt scheinen die Angaben des Suidas über des Redners Ausgang.

[48]) Es ist nicht zu ermitteln, wann und wie Kassander aus Asien und dem Lager des Antigonus gegangen; doch muß dieß, wie die Folge zeigt, unter freundschaftlichen Formen geschehen sein. Dexippus ap. Syncell. p. 504. ed. Bon. sagt: *σὺν τῷ πατρὶ τὴν Ἀριδαίου καὶ Ἀλεξάνδρου διοικεῖ βασιλείαν ἐν Μακεδόσιν.*

[49]) Diodor. XVIII. 48.

keinen Preis die Macht in die Hände der fürstlichen Frauen kommen zu lassen [50]).

Antipater starb im Anfange des Jahres 319, etwa 80 Jahre alt; nicht bloß sein Tod war für das Reich von außerordentlichen Folgen; gleichzeitig mit ihm und durch denselben begünstigt tritt eine neue Verwickelung der Verhältnisse hervor, in der dem Königthume bestimmt war, gänzlich zu unterliegen. —

[50]) Diodor. XIX. 11.

Zweites Buch.

Erstes Kapitel.

319 — 316.

Uebersicht. — Das königliche Haus. — Polysperchon Reichsverweser. — Kassanders Flucht. — Polysperchons Maaßregeln. — Eumenes Flucht aus Nora. — Eumenes bei den Argyraspiden. — Nachstellungen gegen Eumenes. — Antigonus Stellung. — Arrhidäus Pläne. — Antigonus gegen Arrhidäus. — Antigonus besetzt Lydien. — Kassander bei Antigonus. — Polysperchon proclamirt die Freiheit der Hellenen. — Partheikampf in Athen. — Phocions Tod. — Kassander im Piräeus. — Polysperchon vor Megalopolis. — Seekrieg zwischen Klitus und Antigonus. — Kassander gewinnt Athen. — Nikanors Tod. — Eurydices Bund mit Kassander. — Olympias Rückkehr nach Macedonien. — Philipps und Eurydices Tod. — Kassanders Zug nach Macedonien. — Aeacides von Epirus verjagt. — Olympias in Pella belagert. — Olympias Tod. — Kassander Herr von Macedonien.

In Folge der Theilung von Triparadisus war das Königthum Alexanders von Asien nach Europa in das Land seines Ursprunges zurückgeführt; es hatte aufgehört, in selbstständiger und Ehrfurcht gebietender Macht vertreten zu werden; der Statthalter von Macedonien nahm es mit dem Namen eines Reichsverwesers in seine Huth. So trat das heimathliche Macedonien, den übrigen Theilen des großen Reiches gegenüber, in ein Verhältniß, das vollkommen gegen die Absichten des großen Stifters der Monarchie war; und indem das Königthum, das Alexander zu einem wahrhaft hellenistischen zu entwickeln begonnen hatte, in das Macedonische zurückgedrängt wurde, verlor es die Festigkeit, über jene asiatischen Länder zu herrschen, welche für das hellenistische Leben gewonnen waren.

Nennen wir so die Durchdringung des griechischen und morgenländischen Wesens überhaupt, so haben die großen Verschiedenheiten der asiatischen Länder- und Völkerverhältnisse zu verschiedenartige Elemente in jene Verbindung gebracht, als daß sie nicht im Verlauf der Zeit sich in vielfache Modificationen hätte sondern müssen; aber noch waren alle diese Elemente durcheinander gerüttelt, in heftiger Gährung bei einander, und die Diadochenkämpfe bezeichnen den langen und blutigen Proceß, durch den sie sich endlich sondern sollten. Um dieß möglich zu machen, hat die Einigung zu einem Reiche untergehen, haben die macedonischen Machthaber in Europa, Asien und Afrika erst das Königthum, durch welches sie bestellt waren, dann sich selbst, so lange sie noch Macedonier an der Spitze macedonischer Heere waren, verfolgen und vertilgen müssen, damit sich endlich unter der Einheit einer hellenistischen Weltbildung in gesonderten Königreichen die umgewandelten Volksthümlichkeiten hervorthun konnten.

Man sagt, die Geschichte ist gerecht; sie ist es gegen die Principien, nimmermehr gegen die Persönlichkeiten. Oder ist es Gerechtigkeit, daß die Größe Alexanders von seinem Geschlecht mit gräßlichem und schmachvollem Untergange hat gebüßt werden müssen? Es ist ein schweres und erschütterndes Verhängniß, das Schritt vor Schritt und mit kalter Consequenz das Königshaus dem unvermeidlichen Verderben entgegenführt und es schuldig werden läßt, damit es irrend, strauchelnd und Vergeltung weckend desto gewisser sein Ende finde. Wäre dem großen Könige der Erbe versagt gewesen, so hätten sich seine Getreuen in die Beute theilen und sein Gedächtniß ehren mögen; nun ist es ein nachgebornes Kind, ein Knabe Bastard, ein blödsinniger Bruder, eine greise Mutter, Schwestern, auf welche widernatürlich der Muth und die Entschlossenheit, die den Söhnen und dem Bruder zum Ruhme gereicht hätten, vererbt ist. Ist's nicht natürlich, daß sie die Gewalt, die Alexander ihrem Hause gegründet, und die nun von treulosen, selbstsüchtigen, nach eigener Herrschaft lüsternen Großen übel verwaltet wird, zu bewahren oder für

sich zu erwerben trachten? Olympias, die Königin Mutter, hat vor Antipaters Haß gen Epirus flüchten müssen; sie glaubt es, und viele mit ihr, daß Antipater an dem Tode Alexanders Schuld gewesen, daß sein Sohn Jollas ihm Gift gereicht habe; sie selbst ist zu ohnmächtig, sich und ihren großen Sohn zu rächen, sie bietet dem Reichsverweser Perdikkas ihrer Tochter Kleopatra Hand; der stürzt, mit ihm diese Hoffnung. Sie lebt nun wie verbannt in Epirus, mit ihr die junge Fürstin Thessalonike, die sie liebt, als wär es ihr rechtes Kind. Kleopatra wohnt fern in Sardes; und Antipater ladet die Fürstin vor ein macedonisches Gericht, vor dessen Todesurtheil sie nur ihr Muth und ihre kühne Beredsamkeit rettet. Kynane, des Königs Philipp Tochter, in Macedonien mißehrt und fast vergessen, führt an der Spitze Bewaffneter ihre Tochter Eurydice gen Asien, um sie dem Könige zu vermählen; sie selbst büßt mit gewaltsamem Tode. Ihre Tochter versucht es, des blödsinnigen Gemahls Stelle zu vertreten, die Macedonier schaaren sich voll Begeisterung um die junge amazonengleiche Königin, Antipater drängt sie mit tückischer Vorsicht aus der Nähe des Heeres, sie muß mit ihm gen Macedonien; unter seinen Augen ist sie zur Ruhe gezwungen. Dort auch lebt die königliche Wittwe Roxane, des Großkönigs Tochter, des Kindes Mutter, dem Alexanders Reich gebührte; sie ist eine Fremde unter den Macedoniern, an dem europäischen Hofe, an dem Throne, dessen Erben sie geboren. Hier herrscht Antipater; und nicht vermögend, die Satrapen des Reiches, das er verweset, in Ordnung und Ehrerbietung zu halten, gleichgültig gegen des Lagiden Invasion nach Syrien, blind gegen die kühnen Fortschritte des Antigonus, übt er seine alte Kraft, das königliche Haus nieder zu drücken.

Antipater starb und das Regiment ging über auf Polysperchon. Dieser war aus der Landschaft Stymphäa, auf der Grenze zwischen Macedonien und Aetolien, gebürtig [1]) und aus

---

[1]) Tzetzes ad Lycoph. v. 802. Daher nennt ihn Pausanias Aetolier.



dem Geschlecht der ehemaligen Fürsten dieses Ländchens [2]); er war unter Alexander einer der Phalangenführer gewesen, und hatte sich bei mehreren Gelegenheiten als tapferen und tüchtigen Befehlshaber bewährt; im Jahre 324 war er mit den Veteranen von Opis aus nach der Heimath zurückgekehrt und hatte bei der Kränklichkeit des Kraterus das zweite Kommando über diese Schaaren erhalten. Die Macedonier hielten sehr viel von ihm [3]), er war ein biederer alter Kriegsmann, derb und von soldatischer Lustigkeit; beim Weine sah man ihn nicht selten, alt wie er war, den Waffenrock bei Seite legen und im Krokosmantel mit sicyonischen Schuhen seinen Tanz machen [4]); pflichtgetreu, brav und in jeder untergeordneten Stellung brauchbar, war er nicht bedeutend genug, das Königthum in so schwierigen Zeitläuften zu vertreten. Das Vermächtniß Antipaters hatte ihm eine Stelle anvertraut, der er auf keine Weise gewachsen war, und die Schwierigkeit derselben, die er nicht einmal in ihrer ganzen folgenreichen Ausdehnung zu überschauen vermochte, trieb ihn bald zu Halbheiten, Misgriffen, falschen und unwürdigen Maaßregeln, wie sie Niemand von einem sonst so ehrenwerthen Charakter erwartet haben kann. Es mag Polysperchons Absicht gewesen sein, in dem Sinne seines Vorgängers das Reich zu verwesen; auch Antipater hatte den übrigen Satrapen im Grunde Alles nachgesehen, und sich begnügt, Herr des königlichen Hauses, Herr in Macedonien und Griechenland zu sein. Aber Polysperchon

---

[2]) Dieß nach der Analogie anderer Phalangenführer und nach dem Ausdruck Lykophrons: *Αἰθίκων πρόμος*, wozu Tzetzes: *Πολυσπέρχων ὁ Τυμφαῖος, Αἰθίκων βασιλεύς. Τυμφαῖοι, Ἠπειρωτικὸν ἔθνος, καὶ Αἴθικες ὁμοίως.* Daß Polysperchon mit dem Geschlecht des Stymphäers Andromenes verwandt gewesen, dürfte aus dem Vorkommen des Namens Simmias in beiden Häusern wahrscheinlich sein.

[3]) Duris ap. Athen. IV. 155. c. *οὐδενὸς Μακεδόνων ὄντα δεύτερον οὔτε κατὰ τὴν ϛρατηγίαν οὔτε κατὰ τὴν ἀξίωσιν.* Und Diodor. XVIII. 48. *πρεσβύτατον σχεδὸν ὄντα τῶν τῷ Ἀλεξάνδρῳ συϛρατευμένων καὶ τιμώμενον ὑπὸ τῶν κατὰ τὴν Μακεδονίαν.* Der König Pyrrhus erklärte ausdrücklich Polysperchon für den besten Feldherrn.

[4]) Athen. l. c.

gab den Einfluß über die Satrapien des Reiches, zu dem ihn seine Würde berechtigte, hin, ohne die heimische Macht mit Sicherheit zu besitzen, mit Festigkeit handhaben zu können; es war Kassander, Antipaters Sohn, der seine Macht und seine Würde in Frage stellte, der ihn zwang, Antipaters Politik in Beziehung auf das königliche Haus aufzugeben, der ihn in Verhältnisse verwickelte, in denen die Glieder des königlichen Hauses, unter sich selbst entzweit und für Kassander, für Polysperchon Parthei, sich um die letzte Macht des Königthums bringen sollten.

Das sind die Grundzüge der nächsten Entwickelungen, wie sie durch Kassanders Kampf gegen Polysperchon herbeigeführt wurden. Kassander hatte in den letzten Zeiten bereits im Namen seines Vaters den größten Theil der Geschäfte verwaltet; jetzt sollte er das königliche Siegel und die hohe Gewalt, auf deren weitere Führung er sich die bestimmtesten Hoffnungen gemacht, einem Anderen, gar dem Polysperchon abtreten und sich mit der Chiliarchie begnügen, sollte unter dem Befehl des alten Mannes stehen, über den er sich längst hinaus zu sein gewöhnt hatte? Er war zu stolz und von zu viel Selbstvertrauen, um sich zu fügen; und die höchste Stelle im Reich war für den herrschsüchtigen und kühnen Chiliarchen ein zu lockender Kampfpreis, als daß er um sie nicht Alles gewagt hätte; er hoffte, unter den macedonischen Kriegsheeren Anhang genug zu haben; er glaubte, in Griechenland die macedonischen Befehlshaber und Besatzungen, in den Städten die von Antipater eingesetzten Oligarchien für sich gestimmt zu finden; er zweifelte nicht, mit einigen Zugeständnissen auch die Machthaber in Asien gewinnen zu können. Aber in Macedonien selbst war Polysperchon zu allgemein beliebt, als daß er schon jetzt hier gegen ihn etwas vermocht hätte; er mußte suchen, ihm von außen her beizukommen. Die Trauer um des Vaters Tod gab ihm den Vorwand, sich mit seinen Freunden vom Hofe zu entfernen, und auf das Land zu gehen; hier theilte er jedem einzeln mit, was er fürchte und hoffe und beabsichtige, und versicherte sich ihrer Treue; er schickte schleu-

nigst den ihm treu ergebenen Nikanor nach Munychia, damit der, bevor die Nachricht von Antipaters Tod und den neuen Anordnungen sich dahin verbreitete, den bisherigen Befehlshaber Menyllus ablösete und die Führer der Stadt in Pflicht nehme; eben so wurde an die anderen Staaten Griechenlands geschickt und mit den dortigen Oligarchen Namens des Kassander enge Verbindung geschlossen. Andere Gesandtschaften gingen nach Asien an die Satrapen und Strategen: „Antipater sei todt, und nicht Kassander, sondern Polysperchon zum Reichsverweser ernannt; der sei mit Polemon und Attalus verwandt, und man könne voraussehen, daß die kaum bewältigte perdikkanische Parthei noch einmal ihr Haupt erheben werde; es sei das Interesse Aller, solchem Unwesen zu steuern; er, Kassander, versehe sich ihres Beistandes, um einer Unordnung entgegenzutreten, die von seinem unvergeßlichen Vater in der schwachen Stunde des Sterbens beliebt worden sei." Besonders an Ptolemäus wandte er sich mit der Aufforderung um Unterstützung; er erinnerte ihn an ihre Verschwägerung und bisherige Freundschaft, er zeigte ihm die Gefahren, die Polysperchons Ernennung für alle Machthaber des Reiches, besonders aber für Ptolemäus selbst herbeiführe, er forderte ihn auf, ein Schutz- und Trutzbündniß zur Sicherung ihres gemeinsamen Interesses zu schließen und sofort eine Flotte von der phönicischen Küste aus in den Hellespont zu senden, um mindestens der nächsten Gefahr vorzubeugen [1]). Während diese Botschaften nach allen Seiten hin ausgingen, und während heimlich die treusten Freunde Kassanders mit Geld, Waffen und allem zur Flucht Nöthigen nach dem Hellespont eilten, fuhr er selbst fort, scheinbar unthätig und um die Welthändel unbekümmert, in ländlicher Stille seiner Trauer zu leben; dann wurde ein großes Jagdfest von mehreren Tagen angesetzt, den Chiliarchen zu zerstreuen, hieß es, „er wolle versuchen, ob er nun endlich einmal außer der Wildbahn einen Eber treffen und ihn erlegen könne, um unter den Macedoniern, wenn sie beim Mahle lä-

---

[1]) Diodor. XVIII. 49. 54.

gen, nicht allein sitzen zu müssen" [6]); denn das war unter ihnen alte Sitte. So zog Kassander mit seinen Freunden in die waldigen Grenzgebirge, zu jagen; und schon mochte sich Polysperchon Glück wünschen, daß der gefürchtete Chiliarch von der Bühne der Reichsangelegenheiten abzutreten schien. Da kam die Nachricht, Kassander sei bei jener großen Jagd heimlich aus Macedonien entwichen, sei im Chersones angekommen, habe dort bereits seine Freunde getroffen, sei nach Asien hinübergezogen, um sich mit Antigonus zu vereinigen; bald darauf erfuhr man, daß Antigonus den Chiliarchen wirklich aufgenommen und ihm den wirksamsten Beistand gegen Polysperchon versprochen habe, daß eben so Ptolemäus mit Kassander ein Bündniß abgeschlossen und sich anheischig gemacht habe, ihn bei seinen Ansprüchen gegen den Reichsverweser auf jede Weise zu unterstützen, daß Kassander in den griechischen Staaten sich die Machthaber zu gewinnen, namentlich Nikanor in den Besitz von Munychia zu bringen gewußt habe. Es konnte dem Reichsverweser nicht zweifelhaft sein, daß ihm ein furchtbarer Kampf bevorstehe; es kam Alles darauf an, schnelle und sichere Mittel zu ergreifen, um so drohender Gefahr vorzubeugen oder zu begegnen.

Deshalb berief Polysperchon sofort die Befehlshaber des Heeres und die Vornehmsten des Landes; er theilte ihnen die Nachrichten mit, die ihm zugekommen waren: „man müsse vermuthen, daß Kassander sich zunächst nach Griechenland wenden werde; dort seien die macedonischen Besatzungen und deren Befehlshaber, die sein Vater Antipater und zum Theil er selbst noch in dessen Namen bestellt habe; die Oligarchien in den einzelnen Staaten beständen aus Freunden und Anhängern Antipaters und würden gewiß seinem Sohne zu Diensten sein; Kassander sei im Bunde mit Ptolemäus, dem schon zu mächtigen Satrapen von Aegypten und Syrien, und mit Antigonus, der offenbar von den Königen abgefallen sei; beide hätten bedeutende Geld- und Streitmittel, sie hätten die reichsten

[6]) Athen. I. 18. a.

und bevölkertsten Länder der Monarchie in ihren Händen; ihr Streben, sich von dem Königthum unabhängig zu machen, sei Niemanden mehr ein Geheimniß; sie würden den Kampf, zu dem sie Kassander aufgerufen, in dieser Hoffnung mit um so größerem Eifer übernehmen; es frage sich, wie ihnen zu begegnen sei." Vielfach wurde hin und her überlegt; vor Allem erkannte man, daß den Feinden Griechenland gesperrt werden müsse; es wurde beschlossen, daß den Griechen die Freiheit wiedergegeben, überall die von Antipater eingeführten Oligarchien aufgehoben werden sollten; auf diese Weise, glaubte man, werde einer Invasion Kassanders auf das Sicherste vorgebeugt, großer Ruhm unter den Hellenen, und die besten Namen der Zeit für Polysperchons Sache gewonnen werden. Sofort wurden die bei Hofe anwesenden Gesandten der hellenischen Staaten in die Versammlung berufen, es wurde ihnen die Freiheitsurkunde zugestellt, um sofort in die Heimath zu reisen und dort den Gemeinden die gnädige Entschließung der Könige und Generale Macedoniens mitzutheilen [7]). Dieser Maaßregel folgte eine zweite nicht minder wichtige; Kassander war mehr noch als sein Vater Antipater mit dem königlichen Hause verfeindet, und seine jetzige Verbindung mit Antigonus und Ptolemäus, deren Streben und Abfall vom Königthum schon deutlich genug hervorgetreten war, stellte ihn dem königlichen Hause als offenbaren Feind gegenüber; es war natürlich, daß Polysperchon um so entschiedener als dessen Beschützer auftrat, daß er die Vortheile, die ihm der Name des Königthums und dessen großes Gewicht unter den Macedoniern darbot, auf jede Weise benutzte, daß er mit dem Haupte der Familie, der von Antipater und Kassander vielfach gekränkten Olympias, die engste Verbindung zu knüpfen suchte. Er sandte deshalb nach Epirus und ließ die Königin Mutter auffordern, „sie möge nach Macedonien zurückkehren, die Erziehung des jungen Königs Alexander zu leiten; er werde sich glücklich

---

[7]) Diodor. XVIII. 55. τὴν τῶν βασιλέων καὶ τῶν ἡγεμόνων εἰς τοὺς Ἕλληνας εὔνοιαν.

schätzen, sie mit der ihrem Range gebührenden Auszeichnung dem Königreiche wiederzugeben, das sie Antipaters und Kassanders Verfolgungen zu meiden gezwungen hätten" [8]). Endlich wurde in der von Polysperchon berufenen Versammlung eine dritte Maaßregel beschlossen, welche, wenn sie die erwünschte Annahme fand, für den bevorstehenden Kampf die größten Erfolge versprach. Bereits gegen Ende des vorigen Jahres hatte Eumenes, in Nora eingeschlossen, dem damaligen Reichsverweser eröffnet, „daß Antigonus sichtlich Anstalten treffe, sich vom Königthume loszureißen, daß er die ihm von dem Strategen gemachten Anträge zurückgewiesen, daß er Gut und Blut für das königliche Haus zu opfern bereit sei." Man wußte, daß sich Eumenes noch auf seiner Bergfeste hielt, man war gewiß, daß er mit Antigonus nimmermehr gemeinschaftliche Sache machen werde; er war der Mann, den Feinden des Königthums in Asien die Spitze zu bieten; gewann Polysperchon ihn, so war der Sieg in Asien so gut wie entschieden. Deshalb wurde im Namen der Könige an ihn gesendet: „jetzt sei seine Zeit gekommen, er möge sich auf keine Unterhandlungen mit Antigonus einlassen, er möge in seiner Treue gegen die Könige verharren; Polysperchon erwarte seine Entschließung, ob er nach Macedonien kommen und mit ihm gemeinschaftlich das Amt eines Reichsverwesers führen wolle, oder ob er es für besser halte, als unumschränkter Strateg über ganz Asien zu bleiben und mit den nöthigen Mitteln an Geld und Truppen ausgerüstet, den Krieg gegen Antigonus zu führen, der es kein Hehl mehr habe, abtrünnig geworden zu sein; es werde ihm von den Königen hiemit die Satrapie, die ihm Antigonus entrissen, so wie aller Besitz, alle Schenkungen und Güter, die er in Asien gehabt, bestätigt; zur Entschädigung für seine bisherigen Verluste möge er sich 500 Talente aus dem kürzlich von den Argyraspiden nach Kyinda gebrachten Schatze entnehmen; die 3000 Argyraspiden selbst seien angewiesen, ihm den Eid zu lei-

---

[8]) Diodor. XVIII. 49. καὶ διατρίβειν ἐν Μακεδονίᾳ, τὴν βασιλικὴν ἔχουσαν προςασίαν. cf. Wesseling ad h. l.

sten; das sei seines Namens würdig, für das vielgefährdete königliche Haus zu sorgen und zu denken, wie er bisher unter den Treuen der Treuste gewesen sei; wenn er aber größerer Heeresmacht bedürfe, so würde er selbst, der Reichsverweser, mit den Königen und der gesammten Heeresmacht Macedoniens gen Asien eilen, um die Verräther, die das Gedächtniß Alexanders schändeten, mit ihm zu strafen."

Nicht leicht hätte der Reichsverweser unter so schwierigen Verhältnissen glücklichere Verbindungen suchen können; namentlich war es wohlberechnet, daß er Eumenes zum Schutze des königlichen Hauses aufrief. Mehrere Monate hindurch hatte dieser auf seiner Felsenburg mit ungebeugter Hartnäckigkeit den Belagerern getrotzt [9]), hatte ihnen auf vielfache Weise Abbruch gethan, ohne selbst von ihnen erreicht werden zu können, übte seine Pferde in der engen Burg, scherzte bei magerer Kost mit seinen Getreuen, und erwartete ruhig und von aller Verbindung mit der Welt draußen abgeschnitten, was ihm die Zeit bringen werde. So war der Winter vergangen, so kam der Frühling; es starb in Europa Antipater, Kassander flüchtete zum Antigonus, es rüstete sich ein großer Kampf gegen den neuen Reichsverweser und gegen die Könige; von alle dem wußte Eumenes noch nichts; er meinte, sein Freund Hieronymus unterhandle noch mit Antipater und werde sich nächstens mit guter Botschaft auf die Felsenburg schleichen [10]). Dann erschien eines Tages Hieronymus wirklich, aber offenkundig und von den Belagernden ehrenvoll geleitet, vor den

---

[9]) Diodor. XVIII. 53. sagt ungenau ἐνιαυσίου οὔσης τῆς πολιορκίας. Cornel. Eumenes 5. hat das Richtige: tenuit se uno loco quamdiu fuit hiems — ver adpropinquabat, simulata deditione etc. Die Belagerung kann nicht viel über ein halbes Jahr gewährt haben. Diodor erzählt den Abzug aus Nora und das Nächstfolgende, was zuverlässig in das Jahr 319 gehört, nach seiner Weise, indem er Früheres des Zusammenhanges wegen später erwähnt, unter dem Jahre 318.

[10]) Ich weiß nicht woher die Angabe bei Justin. XIV. 2. a quo (Antipatro) cum auxilia Eumeni missa Antigonus didicisset, ab obsidione recessit. Wenigstens in den Zusammenhang der Begebenheiten, der uns überliefert ist, paßt sie durchaus nicht.

Thoren der Burg; er verkündete seinem Freunde, „wie ungemein sich die Lage der Dinge geändert; er komme jetzt von Antigonus gesendet, der ihm nicht bloß seine früheren Anträge wiederhole; er möge des früheren Krieges, so bitte der Strateg, vergessen, möge mit ihm Freundschaft und Waffenbündniß schließen, möge der erste unter seinen Befehlshabern, Theilhaber aller seiner Erfolge werden; Antigonus sichere ihm größere Besitzungen als er je gehabt und Erweiterung seiner Satrapie zu; so viel für jetzt, Größeres hoffe er bald hinzufügen zu können; es handle sich darum, gegen den jetzigen Reichsverweser Polysperchon zu kämpfen; Kassander werde nur unter bedeutenden Opfern dessen Stelle erhalten; er, Antigonus, werde dann über Asien Herr sein; er wünsche nichts sehnlicher, als dann dem tapfern Satrapen von Kappadocien zu großem Danke verpflichtet zu sein." Eumenes durchschaute mit schnellem und sicheren Blick die Lage der Dinge; es waren die Verhältnisse gekommen, wie er sie nur wünschen konnte; aber Alles, was ihn jemals bestimmt hatte, sich der Sache des Königthums hinzugeben, galt jetzt im erhöhten Grade. Indeß zeigte er sich, mit Antigonus in Verbindung zu treten, geneigt: er ließ sich die Urkunde des gegenseitigen Vertrages einhändigen; in derselben war der Könige im Eingange nur obenhin erwähnt, alles Uebrige und namentlich die Formel des Eides lautete nur auf Antigonus; Eumenes veränderte die Formel dahin, daß die Namen der Könige Philipp und Alexander und der Königin Olympias den Eid begannen, und daß er nicht bloß dem Antigonus treu zu sein und mit ihm gleiche Freunde und Feinde zu haben versprach, sondern zugleich den Königen und der Olympias unverbrüchliche Treue gelobte. Diese veränderte Formel schickte Eumenes in das Lager hinab, mit der Aufforderung, die Macedonier möchten entscheiden, ob die von ihm veränderte Urkunde nicht die bessere sei. Die Macedonier entschieden nach seinem Wunsche, sie ließen Eumenes den Eid ablegen, sie schickten an Antigonus, daß er den Gegeneid leisten möge; sie hoben die Belagerung auf und rüsteten sich zum Abzuge. — Eumenes eilte nun mit seiner kleinen, aber

zum Erstaunen Aller sehr wohl erhaltenen Schaar von der Burg herab; er entließ die Geißeln der Kappadocier und nahm die Geschenke der Städte, Pferde, Maulthiere und Zugvieh, entgegen; er erließ einen Aufruf an seine früheren Kriegsleute, die zum Theil noch in Kappadocien umherirrten; mit Jubel wurde überall die Kunde von seinem Wiedererscheinen aufgenommen, in wenigen Tagen waren 2000 Mann bei ihm eingeschrieben. Dann eilte er weiter landeinwärts, in begründeter Furcht vor Antigonus, der mit großem Unwillen die veränderte Eidesformel gelesen, die Nachricht von Eumenes Abzuge erfahren, sogleich die Belagerung wieder zu beginnen befohlen hatte; sein Befehl kam zu spät, seine Versuche, meuchlings sich des gefährlichen Feindes zu entledigen, scheiterten; Eumenes war in Sicherheit [11]). Nun verweilte er in Kappadocien bis in den Herbst und erwartete, indem er sich auf das Sorglichste zu dem unvermeidlichen Kampfe rüstete, das Weitere. Da kamen ihm die Anträge, die Namens der Könige ihm von dem Reichsverweser gemacht wurden, die Aufforderung, den Krieg gegen Antigonus in Asien zu führen, die Anweisung auf die Schätze von Kyinda und die Argyraspiden, seine Ernennung zum unumschränkten Strategen über ganz Asien; andere Briefe aus Macedonien zeigten ihm, daß man dort vor Antigonus in der größten Besorgniß sei und die schrecklichsten Dinge für Macedonien und das königliche Haus fürchtete. Zu gleicher Zeit empfing er ein besonderes Schreiben der Königin Olympias, in dem sie ihn auf das Rührendste bat, „er möge sich ihrer und der Könige annehmen, er sei der einzige wahre Freund des königlichen Geschlechts, er allein sei im Stande, es aufzurichten und zu retten; Polysperchon habe sie aufgefordert gen Macedonien zu kommen; er möge ihr rathen, ob sie in Epirus bleiben und sich nicht heute diesem, morgen jenem anvertrauen sollte, der sich gerade Reichsverweser nenne, in der That aber nur daran denke, das Königthum für sich zu erbeuten; oder ob er meine, daß ihre Rückkehr gen Mace-

[11]) Diodor. XVIII. 50. 53.

donien ersprießlich und räthlich sei; endlich bat sie ihn, daß er den kleinen Alexander, der in Macedonien nicht sicher genug sei, ja dem man nach dem Leben stehe, zu sich nach Asien nehmen und für seine Erziehung sorgen möchte." Eumenes antwortete der Königin Olympias: „sie möge bis zur Beendigung des bevorstehenden Krieges in dem sicheren Epirus bleiben; falls sie aber sich dennoch dazu bestimmte, nach Macedonien zurückzukehren, so bitte und beschwöre er sie um des Reiches und des königlichen Hauses Willen, alles Frühere zu vergessen und Niemanden die tiefen Kränkungen, die sie erfahren, entgelten zu lassen." Dem Reichsverweser Polysperchon antwortete er: „daß er den Königen mit aller Treue ergeben sei, habe er zu aller Zeit und auch in der höchsten Bedrängniß bewiesen; er werde in Asien die Sache des Königthums zu vertreten wissen; das sei die einzige Rettung, daß sich Alle, die es mit dem Reiche ehrlich meinten, vereinigten, um den verbrecherischen Plänen des Antigonus, Kassander und Ptolemäus zu widerstehn" [12]).

Nachdem Eumenes auf diese Weise seine Verbindung mit dem Königthum von Neuem befestigt und verkundbart hatte, beeilte er sich, aus Kappadocien aufzubrechen; er ließ sich nicht Zeit, die Truppen, die für ihn hier und dort geworben waren, an sich heran zu ziehen; er eilte, mit seinen 500 Reutern und 2000 Mann Fußvolk nach Cilicien zu kommen, da von Antigonus bereits ein bedeutendes Heer unter Menanders Führung ausgesendet war, ihn zurückzudrängen oder mindestens von Cilicien abzuschneiden; er hatte einen Vorsprung von drei Tagen und kam trotz der Eilmärsche Menanders glücklich durch die Pässe nach Cilicien. — In Cilicien standen seit dem Frühjahre die Argyraspiden unter Antigenes und Teutamas, welche von Susa her die Schätze gebracht und vorläufig in der Festung Kyinda deponirt hatten, von wo aus sie zu Schiffe

[12]) Den Angaben bei Diodor. XVIII. 58. (cf. Cornel. Eumen. 6. Plutarch. Eumen. 13.) liegen wohl die authentischen Urkunden zum Grunde.



weiter befördert werden sollten [13]). Bereits war eine Sendung von 600 Talenten abgegangen; zur Deckung des Geldes waren die Argyraspiden in Cilicien geblieben. Es war bereits von Europa der Befehl gekommen, „daß der Satrap von Cilicien und die Schatzmeister von Kyinda an Eumenes 500 Talente als Geschenk der Könige auszahlen, ihn auch im Uebrigen aus dem Schatze nehmen lassen sollten, so viel er brauchen würde, daß Eumenes zum unumschränkten Strategen über Asien ernannt sei, die Argyraspiden ihm den Eid leisten und seiner ferneren Befehle gewärtig sein sollten." Als nun Eumenes Anmarsch aus Kappadocien her im Lager der Argyraspiden bekannt wurde, gingen ihm Antigenes und Teutamas nebst vielen Freunden weithin entgegen, begrüßten ihn als ihren neuen Strategen, wünschten ihm Glück, daß er aus so großen Gefahren zum Heile des Königthums gerettet sei, versicherten ihm ihre Ergebenheit; mit derselben Ehrerbietung wurde er von den Schaaren der Veteranen selbst empfangen. Indessen entging es dem Eumenes nicht, daß seine Stellung schwierig war, daß die beiden Befehlshaber trotz aller Aeußerungen ihrer Ergebenheit mit Scheelsucht auf ihn sahen und die Veteranen Silberschildner es unter ihrer Würde hielten, einen Nicht-Macedonier zum Befehlshaber erhalten zu haben; er besorgte, daß diese Veteranen, zum Gehorchen zu stolz, voll Trotz auf ihren alten Ruhm, und gewohnt, nach eigener Willkühr zu schalten, ihm den nöthigen Gehorsam weigern würden, dieß um so mehr, da er selbst durch ihr und der anderen Macedonier Urtheil zum Tode verdammt worden, da er ohne Macht und fast wie ein Flüchtling zu ihnen kam und da er des ihnen anvertrauten Schatzes einen Theil in Anspruch neh-

[13]) Mannert glaubt mit Suidas (v. *Ἀνάζαρβος* cf. Vales. ad Ammian. Marc. VIII. 8.), daß Kyinda derselbe Ort sei mit Anazarbus am Flusse Pyramus, und allerdings hat das Castell Anawasy oder Naversa eine feste Lage, wie sie von Kyinda gerühmt wird. Aber dagegen ist Strabos Zeugniß, der (XIV. p. 226.) ausdrücklich sagt: *ὑπερκεῖται δὲ τὰ Κύινδα τῆς Ἀγχιάλης ἔρυμα.* Mit dieser Angabe stimmt die Beschreibung des ruined castle on a small round hill about a mile from the sea — bei Beaufort Karamania p. 267.

men mußte, um den Krieg zu führen. Bald thaten sich Mißstände der Art sichtlich hervor; gewisse Verhältnisse der militärischen Etikette, auf welche im Heere sehr viel gehalten wurde, waren den Führern der Veteranen anstößig; es schien ihnen nicht zu ihrem hohen Range passend, zur Berathung in das Zelt des Eumenes zu kommen. Mit glücklicher Vorsicht und Gewandtheit begegnete der Strateg diesen Unannehmlichkeiten; er berief die Veteranen zur Versammlung: „Allerdings sei er zum unumschränkten Strategen über Asien ernannt, 500 Talente aus dem Schatze seien ihm von den Königen verfügt worden; er habe so großer Summen nicht Noth, da er sich nicht, wie Andere, auf Kosten des Königthums Macht und Reichthum zu erwerben trachte; es sei ihm lieber, jenes ihm bestimmte Geld für die Könige zu bewahren oder für ihre gerechte Sache zu verwenden. Auch habe er sich nicht bemüht, die Strategie zu erlangen, ja er habe sich gescheut, in so schwierigen Zeiten die große Verantwortlichkeit solcher Stellung über sich zu nehmen, um so mehr da er nicht Macedonier sei und auf die Würden des Reiches keinen Anspruch habe, als daß er demselben lange und treu gedient; auch sei er von den vielen Strapazen erschöpft, der Feldzüge, des Umherschweifens, der Waffen müde, er sehne sich nach Ruhe; aber der ausdrückliche Befehl der Könige und die Hoffnung, auch seinerseits für sie wirken zu können, habe ihn bewogen, eine Würde zu übernehmen, die ihm neben vieler Sorge und Gefahr nur die eine Freude gewähre, wieder unter dem Corps seiner alten Kameraden zu sein, dem einzigen, das noch aus den Zeiten von Issus und Gaugamela, aus dem indischen und baktrischen Feldzuge, aus den glorreichen Tagen Alexanders beisammen sei. Er habe bereits zum zweiten Male ein Traumgesicht gehabt, das ihm und gewiß Allen, welche an die zu den Göttern verklärte und unter ihnen lebendig wirkende Macht des großen Königs glaubten, der Beachtung werth scheine: Alexander sei ihm im Traume erschienen, in Mitten eines königlichen Zeltes, mit Diadem und Purpur geschmückt, befehlend und anordnend; er habe zu ihm gesagt, wenn ihm gehorcht würde, so

werde es zu Aller Heil sein, wenn aber nicht, so drohe ihnen der Untergang. So laßt uns denn, sprach Eumenes, ein königliches Zelt errichten, und drinnen einen goldnen Thron, darauf wir das Diadem legen und das Scepter und den Kranz und allen andern Schmuck des glorreichen Königs, dann wollen wir Führer jeden Morgen ins Zelt treten und ihm das Morgenopfer bringen, uns dann um den Thron setzen zur Berathung und die Beschlüsse fassen in seinem Namen, als ob er unter uns lebte und sein Reich durch uns verwaltete." Mit lautem Beifall wurde seine Rede aufgenommen; sofort wurde das „Alexanders-Zelt" auf das Prächtigste erbaut; es wurde der Thron errichtet, das Diadem, das Scepter, des Königs Schwert und Harnisch und Schild darauf gelegt, es wurde vor dem Throne der Altar errichtet, darauf die Führer der Reihe nach Weihrauch und Myrrhen aus goldener Schaale opferten; im Kreise umher standen die silbernen Sessel der Führer, die sich nach dem Opfer zur Berathung setzten [14]).

Durch diese seltsame Fiction hatte Eumenes nicht bloß die Führer beruhigt, die die Form nun gerettet sahen, während der Sache nach er allein, nur unbemerkbarer, durch gegenseitige Formen gesichert und um desto sicherer, die Leitung in Händen hatte; wichtiger noch war es, daß er das Corps der Argyraspiden selbst durch jene Maaßregel auf eigenthümliche Weise beherrschte. Man muß sich diese im Kriegshandwerk ergrauten und verhärteten Veteranen denken; gleichgültig und verächtlich sehen sie auf jeden der lebenden Führer, je mehr sie alles Gegenwärtige armselig finden und mit dem Vergangenen großprahlerisch sich selber überheben, desto seltsamer schwärmend und übertreibend hegen sie sich mit der Erinnerung dessen, der ihrer großen Vergangenheit den Namen giebt; Alexander ist ihr Held, den preisen sie bis ins Fabelhafte, deß' Thaten, rühmen sie, sind größer, als die des Herakles und Dionysos, von dem erzählen sie tausend Sagen,

---

[14]) Diodor. XVIII. 41. Polyaen. IV. 8. 2. Plutarch. Eumen. 13., mit geringen Abweichungen.

glauben sie alles Erstaunlichste, Wunderbarste, Uebermenschliche; bald verschwimmt sein historisches Bild gänzlich, er wird eine mythische Gestalt, ein Idol, das auszuzieren, zu exaggeriren, zu vergöttern ihr Stolz ist. An dieser Seite faßt sie Eumenes; er ist ihrer gewiß, wenn er ihrem Stolz, ihrem soldatischen Aberglauben, dieser seltsamen Bildung, die vom Bivouakfeuer und den langen Cantonirungen her datirt, Nahrung und entsprechenden Impuls zu geben vermag. Er baut das Königszelt, den goldnen Thron für Alexander; sie mögen sich dahinein Erstaunliches, Geheimnißvolles genug gedacht, sie werden gemeint haben, dort ist der große König auf unbegreifliche Weise wahrhaftig gegenwärtig, von dorther wandelt er bei nächtlicher Stille durch das Lager seiner Getreuen, wie er sonst gepflegt, oder schreitet, wenn sie weiter ziehen, dämonisch dem Zuge vorauf [15]). Und nun mischte sich der gewandte Feldherr unter die Menge, kameradlich und zuvorkommend mit den Einzelnen sprechend, die Hauptleute als seine Gleichen behandelnd und mit ihnen scherzend, gegen Alle stets nur der getreue Diener des königlichen Hauses.

So gewann Eumenes in kurzer Frist den stolzen Argyraspiden gegenüber eine Stellung, wie sie seit Alexanders Tode Niemand auch nur zu erstreben gewagt hatte; mit dem Namen Alexanders und des königlichen Hauses beherrschte er sie; er nahm keinen Anstand mehr, die Schätze von Kyinda anzugreifen, um Truppen zu werben. Nach allen Gegenden hin sandte er zuverlässige Männer auf Werbung; in Lycien und Pisidien, in Cilicien und Syrien wurde mit großem Erfolg geworben, auch in Cypern wurden Werbeplätze eröffnet; und als erst bekannt wurde, wie treffliche Löhnung Eumenes zahle, kamen aus den fernsten Gegenden, selbst aus Griechenland, Söldnerhaufen gen Cilicien; in kurzer Frist hatte Eumenes sein Heer um 10,000 Mann Fußvolk und 2000 Reuter verstärkt [16]). So

---

[15]) Diodor. XVIII. 61. τῆς κατὰ τὸν βασιλέα δεισιδαιμονίας ἐνισχυούσης.

[16]) Diodor. l. c.

bildete sich während der ersten Monate des Jahres 318 fast plötzlich und unvorbereitet [17]) eine Streitmacht, welche bei dem ausgezeichneten Talente ihres Feldherrn und den bedeutenden Geldmitteln, die ihm zu Gebote standen, bald große Erfolge erwarten ließ.

Den Gegnern entging die Gefahr nicht, die sich ihnen in Cilicien bereitete; so erstaunlich es war, daß der Kardianer, vor einigen Monaten noch ein Flüchtling ohne Würden, ohne Leute, ohne Geld, jetzt alles das und überdieß vielfache Lobpreisung unter den Macedoniern hatte, als ob er allein dem Namen der Könige treu sei, und, ein Nicht-Macedonier, das macedonische Königthum schützen werde, — dennoch war es so, und täglich wuchs seine Macht; mit ihr die Gefahr für seine Gegner. Es mußte bald und Entscheidendes geschehen; es war gewiß, daß allein die Persönlichkeit des Eumenes so Staunenswürdiges ins Werk gesetzt habe; vermochte man ihn zu beseitigen, so mußte sich die in Cilicien zusammengezogene Gefahr zerstreuen oder sie konnte nachher zur eigenen Verstärkung verwendet werden. Es befand sich damals Ptolemäus von Aegypten, der Verbündete des Antigonus, bereits mit einer Flotte in der Nähe von Cilicien. Er landete am Vorgebürge Zephyrium, bei der Mündung des Kalykadnus [18]) und schickte von hier aus einige Getreue an die Führer der Argyraspiden, „sie möchten doch ihres Ruhmes eingedenk einem Menschen, der von ihnen und den andern Macedoniern zum Tode verdammt worden, nicht Gehorsam leisten;" Andere sendete er an die Befehlshaber und Schatzmeister von Kyinda, „sie sollten hinfort nichts von den Geldern an Eumenes verabfolgen lassen, er sei in der Nähe, um sie vor jeder Gefahr zu sichern."

---

[17]) Diod. XVIII. 63. *παραδόξου δὲ καὶ ταχείας τῆς αὐξήσεως γενομένης.*

[18]) Wesseling ad. Diod. XVIII. 62. zweifelte, ob dieß Zephyrium das am Kalykadnus oder bei Anchiale sei, welche Strabo XIV. p. 223. und 225. ed. Tauch. unterscheidet; zuverlässig das letztere nicht, das nur eine Stunde von Eumenes Lager entfernt gewesen wäre; es ist dieß Zephyrion von Leake richtiger als von Beaufort auf der Karte eingetragen, als unmittelbar bei der Kalykadnusmündung liegend.

Beide Aufforderungen blieben ohne merklichen Eindruck, und weder die Argyraspiden noch die in Kyinda ließen sich in weitere Verhandlungen ein; der misglückte Versuch des Ptolemäus diente nur dazu, das Ansehen des Eumenes zu befestigen und das Heer enger an das Interesse des königlichen Hauses und den von Olympias und Polysperchon bevollmächtigten Strategen zu knüpfen.

Mit desto mehr Besorgniß sahen die Gegner auf ihn und seine Macht; noch war es dem in den westlicheren Gegenden vollauf beschäftigten Antigonus nicht möglich, sich mit hinreichenden Streitkräften gen Cilicien zu wenden, und dennoch konnte er sich nicht verhehlen, daß Eumenes unter Allen, die gegen ihn in Waffen standen, bei Weitem der gefährlichste Feind sei; er versuchte den Weg der Verrätherei, um sich des gefürchteten Gegners zu entledigen. Deshalb wählte er aus seinen Getreuen einen verschmitzten Mann, Namens Philotas aus, und gab dem eine Proclamation an die Argyraspiden und die übrigen Macedonier mit; den Philotas begleiteten dreißig Macedonier, gewandte, redekundige und ränkesüchtige Leute, die sich an die Führer der Argyraspiden machen, sie gegen Eumenes aufhetzen, wo möglich eine Verschwörung gegen ihn zu Stande bringen, namentlich Antigenes mit dem Versprechen einer größeren Satrapie als sein Susiana war, Teutamas mit Geld und großer Hoffnung zum Verrath reizen sollten; zu gleicher Zeit erhielten sie den Auftrag, Geld unter die Argyraspiden zu vertheilen, Alles anzuwenden, um einen Aufstand gegen Eumenes zu bewerkstelligen, und wo möglich den Feldherrn aus dem Wege zu räumen. Diese kamen in das cilicische Lager und begannen zuerst in der Stille ihre Machinationen; es misglückte ihnen überall, keiner der Führer ließ sich mit ihnen ein; endlich gelang es ihnen den Teutamas auf ihre Seite zu bringen; er versprach, zu versuchen, ob er nicht auch Antigenes gewinnen könne. Dieser aber erklärte ihm, „daß es die größte Thorheit sein würde, wenn sie die Sache des Eumenes verließen und dem Gegner desselben ihren Beistand gewährten; Antigonus würde, wenn er den Sieg

davon trage, gar bald ihnen selbst, da sie ihm lange genug Feinde gewesen, ihre Macht, ihre Besitzungen und Satrapien nehmen und dieselben seinen Kreaturen zuwenden, werde sich so den Weg zur alleinigen Herrschaft bahnen, in der es nicht bloß mit dem guten Recht des königlichen Hauses, sondern mehr noch mit dem Vortheil aller derer, die sich nicht knechtisch in seinen Willen fügten, aus sein würde; Eumenes dagegen werde als Nicht-Macedonier niemals wagen die Hand nach der Herrschaft auszustrecken, sondern sich mit der Strategie begnügen, werde, je entschiedener sich das Glück für ihn erkläre, desto mehr ihre Freundschaft bewahren, sie in allen Rechten und Besitzungen lassen, sie durch immer neue Bevorzugung und Bereicherung zu gewinnen suchen." Es war ihm leicht, Teutamas zu überzeugen, und die von Antigonus gesendeten Unterhändler gaben es auf, auf diesem Wege etwas zu erreichen. — Jetzt trat Philotas mit den Proclamationen seines Strategen hervor, er händigte sie einzelnen Hauptleuten ein, es verbreitete sich das Gerücht von denselben bald vielfach vergrößert durch das Lager; mit geheimnißvoller Wichtigkeit raunte man sich die Neuigkeit zu, man gefiel sich, von ihr mit bedeutungsvoller Miene zu sprechen; endlich, als wäre es verabredet, fanden sich die Argyraspiden und die übrigen Macedonier auf dem Versammlungsplatze des Lagers ein, sie forderten die Vorlesung der Proclamation. Diese enthielt große und ernstliche Anklagen gegen Eumenes, einen Aufruf an die Truppen, „den Strategen festzunehmen und hinzurichten; thäten sie das nicht, so werde Antigonus mit seiner ganzen Heeresmacht anrücken und die Widerspänstigen die gerechte Strafe finden lassen." Der Lesung dieser merkwürdigen Proclamation folgte eine außerordentliche Aufregung, die Truppen fürchteten die ungeheure Uebermacht des Antigonus, sie scheuten sich den Königen treulos zu werden, lärmend berieth man. Da erschien Eumenes unter den Versammelten frei und frank, er ließ sich die Proclamationen reichen, er las sie mit Gleichmuth; dann sprach er: „freilich sei sein Leben in ihrer Hand, aber er wisse sich unter ihnen sicher; er habe mit ihnen den gleichen Eid,

die gleiche Gesinnung; sie wüßten so gut wie er, daß sie und ihre Treue die einzige Hoffnung des gefährdeten Königthums sei, sie würden sich den königlichen Befehlen nimmer weigern, noch sich gar von jenem Treulosen, der offenbare Empörung gegen das Reich begonnen, in so argen Frevel verlocken lassen." Mit lautem und frohem Jauchzen antworteten die Truppen, sie nannten lärmend den Antigonus Empörer und Verräther, sie erklärten laut, mit ihrem Strategen wollten sie leben und sterben [20]). — In der That hatte Eumenes mehr als die Gefahr überstanden, die Truppen hatten den augenfälligen Beweis abgelegt, daß er ihrer Gemüther Meister, daß sie ihm in Treue und Pflicht seien; und wenn er als Nicht-Macedonier vielfache Misgunst, Verächtlichkeit und Vorurtheil erst nieder zu kämpfen hatte, ehe er nur so zu den Truppen sich verhalten konnte, wie jeder der macedonischen Führer gleich von Anfang her, so war diese Schnelligkeit und Sicherheit, mit der er die Stimmung der Truppen an sich gekettet hatte, desto merkwürdiger, desto mehr ein Beweis von der großen geistigen Ueberlegenheit des Mannes und ein Zeichen, was sich die Könige von ihm als ihrem Vertreter in Asien zu versprechen hatten.

Es war seit Antipaters Tode etwa ein Jahr verflossen, einige Monate, seit Eumenes die Stelle eines bevollmächtigten Strategen übernommen; er hatte ein Heer bei einander, das, wenn auch noch nicht bedeutend genug, die Offensive gegen Antigonus zu ergreifen, dennoch mit dem Frühling seine Operationen beginnen konnte. Antigonus, der vielleicht gen Europa zu ziehen und dort den großen Kampf der Empörung durchzukämpfen beabsichtigt, bereits auch diejenigen Occupationen gemacht hatte, die ihm den Weg gen Westen sichern sollte, sah sich jetzt im Laufe des Jahres 318 durch die von Eumenes im Namen des Königthums berufenen Truppen, die in seinem Rücken standen, in seinen Plänen wesentlich gehemmt.

In der That hatte Antigonus während des Jahres 319

---

[20]) Diodor. XVIII. 50.

durch seine große Umsicht und Rüstigkeit, von den Zeitumständen außerordentlich begünstigt und durch die größte Heeresmacht, die damals unter Einem Befehl versammelt war, unterstützt, in Kleinasien eine Stellung gewonnen, die ihn zu allen kühnsten Entwürfen und Hoffnungen zu berechtigen schien. Gerade in dem Zeitpunkte, der ihm der erwünschteste sein mußte, war Antipater gestorben; er hatte damals den Eumenes vollkommen aus dem Felde geschlagen, und hielt ihn durch ein Belagerungscorps auf der Felsenburg Nora so eng eingeschlossen, daß er seiner vollkommen Meister zu sein hoffen konnte; er hatte im Lauf des Winters von 320 auf 319 die Perdikkaner in Pisidien bewältigt, deren Führer theils in seine Gefangenschaft gerathen, theils umgekommen waren; er kehrte gerade, es war mit dem Anfange des Jahres 319, aus Pisidien zurück, mit sich selber noch rathschlagend, wie er am Füglichsten und Erfolgreichsten seinen Abfall vom Reiche und zunächst von dessen Verweser Antipater machen könne. Da traf ihn in Kretopolis die Nachricht von Antipaters Tode, von Polysperchons Ernennung zum Reichsverweser; vielfache Bedenken, welche ein Kampf gegen Antipater gehabt hätte, schwanden nun auf einmal; Antigonus konnte den Zwiespalt zwischen Kassander und Polysperchon voraussehen, der ihm unter dem Vorwande, des ersteren Parthei zu nehmen, die beste Gelegenheit bot, sich gegen den Reichsverweser zu erklären; es war seine Absicht, sich unter dieser Form zunächst einer Landschaft nach der andern zu bemächtigen, sie an Leute seiner Parthei zu vergeben, dem Reichverweser so alle Macht zu rauben, mit dem Königthum endlich, wenn es ohne Stütze, ohne Hoffnung, ohne Parthei dastand, so zu verfahren, wie es ihm belieben würde. Seine Streitkräfte waren vollkommen hinreichend, diesen kühnen Weg zu beginnen, oder vielmehr den schon begonnenen, der durch die Veränderungen in Macedonien um Vieles erleichtert war, fortzusetzen; er hatte 60,000 Mann Fußvolk, 10,000 Reuter, sämmtliche Elephanten des Reiches, die in Asien geblieben waren, zu seiner Verfügung; er hatte Geldvorräthe genug und hoffte dieselben durch Besitz-

ergreifung der Reichsschätze in der asiatischen Satrapie so zu vermehren, daß er, wenn es nöthig wäre, durch neue Werbungen seine Kriegsmacht auch wohl verdoppeln könnte.

Es war etwa im März des Jahres 319, als noch Eumenes ohne alle Hoffnung auf seiner Felsenburg eng eingeschlossen lag; Antigonus war mit seinem Heere gen Kelänä vorgerückt; dort berief er seine Getreuen zu einer Versammlung, er theilte ihnen mit, „daß er, von Antipater zum Strategen über Asien ernannt, es für unerträglich halte, daß die Reichsverwesung an Polysperchon übergehen sollte, daß es ihm gegen seine Pflicht zu sein scheine, das Wohl des Königthums in den Händen eines Mannes zu sehen, der weder durch ihre und der übrigen Macedonier Zustimmung, noch durch sonst etwas, am wenigsten aber durch seinen persönlichen Werth zu einer so erlauchten Würde berechtigt sei; er sage sich hiemit völlig von jedem Verhältniß mit dem Reichsverweser los, er werde nach seinem Wissen und Gewissen so handeln, wie es ihm das Wohl des Reiches zu fordern scheine; im Besitz der macedonischen Hauptmacht in Asien werde er jedes Mittel anzuwenden wissen, daß die Satrapien in die Hände solcher Männer kämen, die er seinem und dem wahren Interesse des Reiches ergeben wisse.“ Dann theilte er den Versammelten mit, wem von ihnen er diese oder jene Satrapie, deren man sich demnächst zu bemächtigen haben werde, zugedacht, wen er zu höherem Range in dem Heerwesen des Reiches berufen habe. Er versicherte sich aufs Neue und durch die starken Bande des gemeinschaftlichen Vortheils seiner höheren Officiere, und durch sie des Heeres, das durch diesen Akt seines Strategen an dem offenbaren Bruche mit der neuen Ordnung der Dinge vollen Antheil erhielt. — Es konnte die Absicht des Antigonus nicht sein, diejenigen Satrapen, deren Länder in dem nächsten Bereich seiner Vergrößerungen lagen, in sein Interesse zu ziehen; nur der mächtigste unter den übrigen Satrapen des Reiches, Ptolemäus von Aegypten, der durch die Einnahme Phöniciens im Besitz einer überlegenen Seemacht und durch sein Verfahren gegen Laomedon von Syrien in

demselben Verhältniß zum Reiche wie Antigonus selber war, war sein natürlicher Verbündeter; und als nun die Botschaften Kassanders von Macedonien her an beide kamen, „daß sie ihn gegen Polysperchon unterstützen, daß sie das Reich nicht in des fremden Mannes Hand kommen lassen möchten,“ so traten Antigonus und Ptolemäus in ein förmliches Waffenbündniß und begannen bald in Uebereinstimmung zu handeln. Es war noch ein Mann, den Antigonus gern für seine Coalition gewonnen hätte, der damals noch immer in Nora eingeschlossene Eumenes; schon vor dem eigentlichen Beginn der Belagerung hatte er ihn persönlich aufgefordert, mit ihm gemeinschaftliche Sache zu machen. Es lag ihm viel daran, diesen Feldherrn zu gewinnen; er war bei der großen Verschlagenheit desselben und bei dem mannigfachen Wechsel der Kriegsbegebenheiten nicht sicher, daß er ihn auf die Dauer den Welthändeln werde entziehen können; er fürchtete nichts mehr, als daß Eumenes aus Nora irgendwie entkommend, sich für die Sache des Königthums erklären, mit Polysperchon in Verbindung treten, der so schon Theilnahme genug erregenden Sache des königlichen Hauses seinen Namen und sein Talent weihen werde; er hoffte den Feldherrn, der für den Augenblick noch ohne alle Hoffnung auf Nora saß, durch große und überraschende Versprechungen blenden zu können. Deshalb ließ er demselben durch den Kardianer Hieronymus Anträge machen; es ist bereits oben erzählt worden, wie Eumenes jene Unterhandlungen nur benutzte, um aus Nora zu entkommen, wie Antigonus den Fliehenden vergebens verfolgen ließ, wie Eumenes den Sommer und Herbst des Jahres 319 benutzte, um sich in Kappadocien aufs Neue festzusetzen, und endlich mit der königlichen Ernennung zum Strategen über Asien, trotz der Truppen des Antigonus, die ihm den Weg zu verlegen suchten, gen Cilicien entkam.

Die Nachricht von Antipaters Tode hatte in Kleinasien wohl sonst noch Bewegungen mannigfacher Art hervorgerufen; manche der Satrapen und Dynasten mochten meinen, die Zeit einer so wichtigen Veränderung zur Mehrung der eignen Gewalt oder Unabhängigkeit nützen zu können; es scheint des

Antigonus eigentliche Absicht damals noch nicht bekannt gewesen zu sein, indem sonst die kleineren Machthaber, welche die furchtbar wachsende Gewalt des Strategen bald zu verschlingen drohte, nichts eiligeres zu thun gehabt hätten, als sich in aller Hingebung dem Reichsverweser anzuschließen. Näheres von solchen Bewegungen in Kleinasien wird nicht berichtet, und das bald so entschiedene Hervortreten des Antigonus hinderte ihre weiteren Folgen. Nur Arrhidäus von Phrygien am Hellespont wurde für die Entwickelung der allgemeinen Verhältnisse von Wichtigkeit. Er erkannte die Gefahr, die ihm Seitens des Strategen drohte, zuerst in ihrer ganzen Ausdehnung; und allerdings mußte Antigonus sein Augenmerk vor Allem auf jene Satrapie wenden, welche ihm den Uebergang nach Europa öffnete; Arrhidäus war nichts weniger als geneigt, sich in seinem rechtmäßigen Besitz beeinträchtigen zu lassen, und mochte er auch, der selbst einmal Reichsverweser gewesen war, nicht eben mit der Ernennung des Polysperchon zufrieden sein, so erkannte er doch, daß er für den Augenblick nicht Höheres erstreben wollen, sondern gegen Antigonus sich nach Möglichkeit rüsten müsse. Er hoffte Streitkräfte genug zu haben, um sich gegen ihn behaupten zu können; er hatte über 10,000 Söldner Schwerbewaffnete, 1000 Macedonier, 500 persische Bogenschützen und Schleuderer, 800 Reuter, bedeutende Vorräthe von Wurfgeschützen aller Art, Katapulten, Ballisten, Alles, was zum Feld- und Belagerungskriege erforderlich ist, in großer Menge; er sicherte die festen Städte seiner Satrapie mit hinreichenden Besatzungen; er glaubte durch eine Reihe wohlvertheidigter Plätze jeden Angriff des Strategen abweisen zu können; er sah voraus, daß Antigonus, mit Ptolemäus verbündet, nöthigenfalls auch zur See seine Landschaft angreifen würde. An der Küste Phrygiens war die Stadt Kyzikus die hauptsächlichste Position, sie beherrschte die Propontis; in ihrem Besitz hoffte er auch einen Angriff vom Meere her ruhig erwarten zu können; er beschloß sich ihrer, obschon sie eine der freien griechischen Städte war, zu bemächtigen. Plötzlich überfiel er die unbewehrte Stadt, nahm viele der

auf dem Lande wohnenden Kyzikener, die sich nicht schnell flüchteten, gefangen, umzingelte die Mauern, forderte, eine Besatzung in die Stadt legen zu dürfen. Die Kyzikener, obschon auf nichts weniger als einen Kampf vorbereitet, und von überlegener Macht angegriffen, beschlossen doch, so gut sie konnten, sich und ihre Freiheit zu vertheidigen. Sie schickten Gesandte an den Satrapen: „er möge die Belagerung aufheben, da sie keinen Anlaß zum Kampf gegeben; sie seien bereit zu thun, was er verlange, nur eine Besatzung aufzunehmen seien sie nicht verpflichtet, noch gewillt.“ Während dessen riefen sie Alles unter die Waffen, vertheilten auch unter ihre Sklaven Waffen, besetzten ihre Mauern und Thürme, so gut sie in der Eile nur konnten, so daß die Gesandten dem Satrapen, der unter den Mauern der Stadt stand, zeigen konnten, wie die Kyzikener ihre Freiheit zu schirmen bereit seien. Arrhidäus beharrte dennoch bei seiner Forderung; während des Tages und der darauf folgenden Nacht wurden die Unterhandlungen, von den Bürgern mit Fleiß in die Länge gezogen, fortgesetzt; die Kyzikener benutzten diese kurze Zeit zu weiteren Rüstungen, sie sandten Eilboten nach Byzanz hinüber, um Truppen, Geschosse und Mundvorräthe zu bitten, sie ließen ihre Trieren in See und sandten sie an die Küste entlang, um die Geflüchteten aufzunehmen und heimzuführen. So verstärkt, von Byzanz her mit Truppen und Kriegsmaterial versehen, durch die günstige Lage ihrer Stadt, welche den Isthmus zwischen dem Festlande und der Halbinsel Dindymis beherrscht, unterstützt, vermochten die Kyzikener das am nächsten Tage beginnende und wiederholte Stürmen der Feinde zurückzuschlagen. Arrhidäus sah sich genöthigt, nach bedeutendem Verluste die Belagerung der Stadt aufzugeben und sich in seine Satrapie zurückzuziehen [20]).

Die Kunde von dem Angriff auf Kyzikus traf den Strategen Antigonus in Kelänä; es schien, als ob das Glück ihm

---

[20]) Diodor. XVIII. 51. Die Zeit dieser Unternehmung dürfte der März 319 sein. Ich verweise im Allgemeinen auf die treffliche Monographie des Herrn Marquardt, Cyzikus und sein Gebiet. Berlin 1836.

jeden Schritt zur Ausführung seiner Pläne erleichtern wollte; er konnte nun gegen Arrhidäus, der ja eine freie, vom Reich in ihrer Freiheit anerkannte Stadt angegriffen, als Strateg dieser Lande verfahren, konnte die Stadt zu entsetzen eilen und zu fernerem Schutze ihr eine Besatzung lassen, durch die dann er selbst den wichtigsten Hafen der Propontis in seine Gewalt bekam. Mit 20,000 Mann Fußvolk und 3000 Reutern brach er schleunig gen Phrygien auf; da erfuhr er, daß Kyzikus bereits selbst sich Hülfe geschafft hätte, er hielt es für gerathener, für den Augenblick sich mit Glückwünschen für die gerettete Stadt und mit Versicherung seiner Zuneigung für die tapfere Bürgerschaft zu begnügen. An Arrhidäus aber sandte er die Botschaft, „daß, da der Satrap eine verbündete griechische Stadt, deren Freiheit vom Reiche anerkannt sei, ohne Grund und Recht anzugreifen gewagt, da er ferner durch diese und andere kriegerische Bewegungen offenbar vom Reiche abzufallen und seines Landes fürder nicht Satrap sondern Dynast zu sein, die Absicht gezeigt habe, so befehle er kraft seines Amtes als Strateg der Könige über Vorderasien, daß er seine Satrapie niederlegen solle; es werde ihm eine Stadt angewiesen werden, um in derselben und mit deren Einkünften als Privatmann zu leben." Solches Befehles weigerte sich der Satrap auf das Entschiedenste: „es sei des Strategen Sache nicht, über ihn zu richten; man kenne in Asien so gut wie in Macedonien seine Pläne, und die Anmaaßlichkeit seiner angeblich rechtmäßigen Entscheidung sei ein neuer Beweis für dieselben, wenn es noch dessen bedürfte; Phrygien sei auf einen Angriff gerüstet, und nur der Gewalt der Waffen werde er weichen; wie auch der Ausgang sein möge, hier solle offenbar werden, daß nicht er, sondern Antigonus der Empörer, der Feind des Reiches sei." So entließ Arrhidäus die Gesandten, zugleich aber verstärkte er die festen Grenzplätze mit neuen Truppen und neuen Werken; er sandte nach Kappadocien, wo um diese Zeit, es mochte Anfang April sein, Eumenes noch auf Nora belagert war, ein Truppencorps in Eilmärschen, das die Burg entsetzen und Eumenes befreien sollte;

er ließ ihn auffordern, sich mit ihm gegen Antigonus zu verbinden [21]).

Ob er auch den nächst benachbarten Satrapen Klitus von Lydien zur Unterstützung aufgefordert, wird nicht berichtet; auffallend aber wäre es, wenn er nicht die Hülfe des Reichsverwesers, dem in der That viel daran liegen mußte, ihn dem Antigonus gegenüber zu halten, nachgesucht hätte. Jedenfalls aber hatte er sich, wohin er auch immer Hülfe suchend sich gewandt haben mochte, in seinen Hoffnungen getäuscht. Antigonus war ein zu vorsichtiger und zu schneller Gegner, als daß er ihm Zeit, Verbündete heranzuziehen, hätte geben sollen; er ließ sofort einen Theil seines Heeres gegen Arrhidäus aufbrechen, der sich, aus einer Position nach der anderen verdrängt, endlich nach der Stadt Kius an der Propontis auf der Grenze Bithyniens zurückzog [22]).

Antigonus selbst war indessen mit dem übrigen Heere gegen Lydien hin aufgebrochen; unter welchem oder ob gar unter irgend einem Vorwande, wissen wir nicht; der Zweck des Zuges war, Klitus seiner Satrapie zu berauben. Der Satrap hatte diesen Angriff vorausgesehen und sich beeilt, nachdem er die festen Plätze seines Landes mit Besatzungen hinreichend versehen, gen Macedonien überzusetzen, um den Königen und dem Reichsverweser die Kunde von Antigonus Angriff gegen Phrygien und Lydien, und von seinem offenbaren Abfall zu bringen und um Hülfe zu bitten. Es mochte um dieselbe Zeit sein, daß Kassander, der seit dem Tode seines Vaters in ländlicher Zurückgezogenheit angeblich der Trauer lebte, mit einigen Getreuen aus Europa entwich und sich gen Asien begab; Polysperchon konnte voraussehen, daß ihm Kassander, durch Antigonus unterstützt, in Griechenland zu schaffen machen werde, er mochte es nicht für räthlich halten, in so schwierigen Zeiten einen überseeischen Krieg zu beginnen, und das in dem Lande,

---

[21]) Hierauf möchte ich die Angabe Justins beziehen, daß dem Eumenes von Antipater Hülfe gesendet sei, bei deren Erscheinen sich das Corps des Antigonus zurückgezogen habe.

[22]) Diodor. XVIII. 72.

in dem Antigonus übermächtig war. Es ist bereits erzählt worden, daß er damals mit Beistimmung einer Versammlung der Freunde und Vornehmen Boten an den Kardianer Eumenes sandte, ihm die Strategie über Asien und die Führung des Krieges gegen Antigonus zu übertragen; auch den Satrapen Klitus hätte er an den neuen Strategen, der allerdings aus Nora zu entkommen gerade jetzt Gelegenheit gefunden hatte, verweisen können, wenn nicht Antigonus durch seine schnellen Bewegungen zuvorgekommen wäre; worauf der Satrap Klitus am Hofe der Könige zu bleiben und bald darauf das Kommando über die macedonische Flotte, die er schon sonst ruhmvoll geführt, zu übernehmen vorzog[23]).

Indessen war Antigonus schnell in die lydische Satrapie eingerückt, war bis an die jonischen Küstenstädte vorgedrungen, hatte endlich auch Ephesus durch eine Parthei in der Stadt[24]) ohne weiteren Kampf in seine Gewalt gebracht. Hier fand er im Hafen ein Geschwader von vier Schiffen unter Befehl des Rhodiers Aeschylus, welche aus Cilicien kamen und die erste Sendung von den in Kyinda deponirten Schätzen, im Belauf von 600 Talenten, nach Macedonien bringen sollten; diese nahm er in Beschlag; es scheint, daß er auch hier noch Namens der ihm übertragenen Strategie handelte; er forderte die Auslieferung des Geldes, da er dessen bedürfe, um Söldner zu werben. Nachdem er sich so der Küste vergewissert und dadurch einer möglichen Landung von Kriegsvölkern aus Europa die Häfen gesperrt hatte, wandte er sich gegen die Städte des inneren Landes, und gewann die einen mit Gewalt, die andern durch Uebergabe. — Gerade jetzt kam der flüchtige Chiliarch Kassander vom Hellespont her zum Lager des Antigonus; für den Augenblick freilich nur von wenigen Getreuen begleitet und ohne alle Macht, konnte er doch durch

---

[23]) Diodor. XVIII. 52.

[24]) Welche Parthei? Um die Zeit, da Alexander starb, wurde Hegesias, der Tyrann von Ephesus, ermordet, und seine Mörder, drei edle Brüder, von den Bürgern, als sie Perdikkas forderte, nicht ausgeliefert. Polyaen. VI. 49. Näheres finde ich nicht.

seinen Anhang in Griechenland, durch sein Verhältniß zum Heere und zu einer Parthei in Macedonien selbst, vor Allem durch seine Prätendenz auf die Würde des Reichsverwesers, der Sache des Antigonus überaus förderlich sein; er hatte bereits früher mit Ptolemäus und Antigonus unterhandelt, und es war eine Koalition dieser drei Männer abgeschlossen mit der Bestimmung, die Ernennung Polysperchons zum Reichsverweser nicht anzuerkennen, Kassander um jeden Preis in diese ihm gebührende Stelle und in den Besitz Macedoniens zu bringen, Antigonus die unumschränkte Strategie über Asien mit ausgedehnterer Vollmacht zu gewähren, dem Satrapen Ptolemäus den Besitz Syriens zu bestätigen und die Eroberung Cyperns möglichst zu erleichtern. Kassander erschien nun persönlich in dem Lager des Antigonus; beide übergingen ihre früheren Verhältnisse; der Chiliarch erklärte, „daß er in Griechenland gegen Polysperchon aufzutreten wünsche, daß er dort die herrschenden Oligarchien so wie die macedonischen Besatzungen für sich haben werde, daß er hoffe, von dort aus, wenn Antigonus und Ptolemäus zugleich von Osten und vom Meere her die Gegner bedrängten, Macedonien in seine Gewalt bringen zu können." Antigonus erklärte, „daß es ihm wegen seiner Hochachtung für das Gedächtniß Antipaters sehr erwünscht sei, dem Sohne desselben hülfreich sein zu können, und daß ihm, der den jetzigen Reichsverweser nimmermehr anerkennen werde, das sicherste Mittel, ihn zu stürzen, das liebste sein werde; er werde seinem Verbündeten allen nur irgend möglichen Beistand leisten, er billige ganz seinen Plan auf Griechenland und werde zu dem Ende Schiffe und Landtruppen zu seiner Verfügung stellen, damit er, sobald es thunlich sei, seine Bewegungen beginnen könne; zur Befestigung des gegenseitigen Bündnisses wünsche er seinen jungen Sohn Demetrius mit Phila, der trefflichen Schwester Kassanders, vermählt zu sehen; es werde die Wittwe des Kraterus ein neuer Anlaß sein, Eumenes, durch den ihr früherer Gemahl umgekommen, mit steter Feindschaft zu verfolgen" [25]). Allerdings

[25]) Diodor. XVIII. 54. XIX. 59. Daß in diese Zeit die Vermäh-

war es in Antigonus Vortheil, daß der Reichsverweser in Europa nach Möglichkeit beschäftigt wurde, damit er zunächst gehindert würde, irgend etwas gegen Asien zu unternehmen; er selbst hatte hier noch hinreichend zu thun. Eben jetzt war Eumenes in seiner ehemaligen Satrapie Kappadocien mit Kriegsrüstungen beschäftigt, Arrhidäus von Kleinphrygien war noch keinesweges ganz bewältigt, in Cilicien standen die Argyraspiden mit dem ungeheuern Schatz von Kyinda, und es war bei ihrer Anhänglichkeit für das Königthum nicht wohl zu erwarten, daß sie sich der Sache des Polysperchon und des königlichen Hauses versagen würden; Ptolemäus Besitz von Syrien war noch zu neu und zu wenig befestigt, als daß von dort aus Bedeutendes gegen Eumenes und Cilicien hätte unternommen werden können.

Obgleich es so Antigonus Vortheil nicht minder als Kassanders Wunsch war, den Zug gegen Griechenland sofort zu beginnen, und überdieß die Jahreszeit, es war gegen Anfang des Sommers 319, das Unternehmen begünstigte, so mußte dasselbe dennoch für jetzt verschoben werden, da der Reichsverweser ein Mittel gefunden hatte, in den griechischen Staaten eine große Aufregung zu seinen Gunsten hervorzubringen. Er wußte, daß Kassander die von seinem Vater in Griechenland eingesetzten Oligarchien in Pflicht genommen, die wichtige Position von Munychia in die Hand des ihm ergebenen Nikanor zu bringen gewußt, auch die anderer Orten stehenden macedonischen Besatzungen für sich zu gewinnen versucht habe; wäre er nach Griechenland gekommen, so hätte er Truppen und Verbündete vollauf gehabt, und Macedonien wäre des Ernstlichsten gefährdet gewesen. Polysperchon griff zu dem einzigen Mittel, das übrig zu sein schien; er befahl die Wiederherstellung der Demokratie; freilich hieß dieß einen guten Theil dessen, was Phi-

---

lung des Demetrius mit des Kraterus Wittwe Phila gehört, ersieht man aus dem Alter ihres Sohnes Antigonus Gonnates, der 239 im achtzigsten Lebensjahre starb. Lucian. Macrob. 11. Niebuhr hätte daher nicht bei Eusebius statt 83 Lebensjahre 73 emendiren sollen (Vermischte Schriften S. 227.).



lipp, Alexander und Antipater mit Mühe errungen und erhalten hatten, Preis geben; es war gegen das Princip der macedonischen Herrschaft, es war die gefährlichste Maaßregel, die gewählt werden konnte; aber sie schien nothwendig. Das Dekret, welches Polysperchon im Namen des regierenden Königs erließ [26]), lautete folgender Maaßen:

„Da es geschehen ist, daß unsere Vorfahren den Hellenen mannigfach Gutes erzeigt haben, so wollen wir deren Principien bewahren und Allen einen Beweis des Wohlwollens geben, das wir gegen die Griechen zu hegen fortfahren. Zu der Zeit, da Alexander von hinnen gegangen war und das Königthum auf uns überging, haben wir in der Ansicht, daß Alle zum Frieden und zu der von unserem königlichen Vater Philippus eingesetzten Verfassungen zurückzuführen seien, deshalb unsere Mittheilungen an die sämmtlichen Städte gemacht; da es aber, während wir selbst weit entfernt waren, geschah, daß einige Hellenen in ihrer Verblendung Krieg gegen Macedonien erhoben, und von unseren Strategen bewältigt wurden, und den Städten manches Ungemach geschah, so war es eure Ueberzeugung, daß dessen unsere Strategen allein die Schuld trügen. — Jetzt geben wir, die Principien von früher ehrend, euch den Frieden und die Verfassungen, wie sie unter Philippus und Alexander gewesen, und alles Uebrige auf Grundlage der euch von ihnen zugestellten Bestimmungen. Und die Flüchtigen oder diejenigen, welche von unseren Strategen seit der Zeit, daß Alexander gen Asien auszog, verbannt sind, führen wir wieder in die Heimath zurück, und es werden die von uns zurückgeführten in ihre früheren Rechte und Besitzungen eintreten, werden sich selbst ruhig verhalten, wie auch gegen sie das Frühere vergessen sein wird; was gegen sie früher verfügt worden, ist hiemit aufgehoben. Ausgeschlossen hievon sind nur die wegen Mord und Religionsfrevel Flüchtigen, ingleichen die aus

[26]) Ob vielleicht erst seit Polysperchon oder schon sonst nur im Namen des Philipp Arrhidäus regiert wurde, weiß ich nicht mit Bestimmtheit zu sagen, doch vermuthe ich, daß Roxane mit ihrem Kinde kurz vor dieser Zeit flüchtete, s. u.

Megalopolis, welche mit Polyänetus wegen Verrathes verbannt sind [27]), ferner die Amphissäer [28]), die Trikkäer [29]), die Pharkadonier [30]) und Herakleoten [31]); alle Andere sollen vor dem letzten des Monates Xanthikus [32]) wieder aufgenommen sein. Wenn sich aber in den verfassungsmäßigen Bestimmungen, wie sie von Philipp und Alexander gemacht worden, Widersprüche finden, so sollen sich die Städte darüber an uns wenden, damit wir darüber nach unserem und der Städte Bestem entscheiden. Die Athener bleiben im Besitz dessen, was sie unter Philipp und Alexander besaßen; Oropus bleibt den Oropiern, Samos dagegen geben wir den Athenern zurück, da es auch unser Vater Philipp in ihrem Besitz gelassen hat. Die sämmtlichen Hellenen werden einen Beschluß fassen, daß Niemand gegen uns Krieg führen, noch irgend sonst etwas unternehmen solle; wer dagegen handelt, soll mit seinem ganzen Geschlecht verjagt und seine Güter eingezogen werden. Wir haben befohlen, daß über dieß wie über alles Andere Polysperchon das Nähere mit euch verhandelt. Ihr nun, wie wir schon oben gesagt, möget dessen achten; denn wer sich den von uns getroffenen Anordnungen weigert, auf den werden wir keine weitere Rücksicht nehmen."

---

[27]) Oben S. 70. ist hierüber gesagt, was sich vermuthen läßt; sonst kommt der Name dieses Polyänetus nicht weiter vor.

[28]) Amphissa ging später ganz in den Namen der Aetolier auf; sie waren wohl die Lokrier, die im lamischen Kriege gegen Macedonien standen; in Folge dessen wird bei dem Feldzug des Kraterus ihre Politie zerstört worden sein.

[29]) Trikka war eine alte Stadt in Histiäotis (Ilias II. 729.), am Ostabhange des Pindus, am oberen Peneios, berühmt durch ein altes Heiligthum des Asklepios.

[30]) Pharkadon lag ein wenig unterhalb von Trikka; beide Städte scheinen bei dem Einfall der Aetolier 321, der gewiß von dieser Seite her gen Thessalien ging, die macedonische Sache verlassen zu haben.

[31]) Heraklea mag im Sommer 323, nach dem Gefecht, das in der Nähe geliefert wurde, zu den Verbündeten übergetreten sein; wegen des Passes der Thermopylen, den die Stadt beherrschte, mußte es den Macedoniern daran liegen, sie zu besetzen.

[32]) Wenn ich meiner Berechnung trauen darf, so heißt das: vor dem 1. Juni des Jahres 319.

Mehr als irgend eine Ueberlieferung lehrt dieß Dekret, wie tief Griechenland damals gesunken, wie es in der That ganz unter der Botmäßigkeit Macedoniens war; die Freiheit, zu der Polysperchon die Städte (kaum kann man sie noch Staaten nennen) aufrief, war nichts als ein Aufruf an die unterdrückte Parthei gegen die bisher von Macedonien begünstigten und der Sache Kassanders ergebenen Oligarchien. Zu Ehren der Wahrheit muß man bekennen, daß durch die Oligarchie, wie sie sich unter macedonischem Einflusse gestaltet hatte, nach langen und furchtbaren Partheikämpfen Ruhe und Ordnung in die griechischen Städte gekommen war; aber freilich, es waren die Schwerdter der macedonischen Besatzungen, welche überall das Volk in Furcht und Gehorsam erhielten. Nun trat eine seltsame Verkehrung aller Verhältnisse ein, nun war plötzlich das macedonische Königthum und die Demokratie derselbe Partheiname; kraft der höchsten Autorität der Welt erhob die tief gedehmüthigte Volksparthei ihr Haupt, und sie that es mit aller Wildheit und Exaltation, die sie sonst dem Königthume furchtbar gemacht hatte; und eben die wurde von Polysperchon eifrigst genährt. Er erließ an Argos und die übrigen Städte die Aufforderung, „diejenigen, welche nach Antipaters Bestimmung an der Spitze der Angelegenheiten gestanden, zu verjagen, die Häupter der Oligarchien hinzurichten, ihre Güter einzuziehen;" so hoffte er die Parthei Kassanders zu vernichten [33]). Die Aufregung in Griechenland muß furchtbar gewesen sein; man denke sich die Erbitterung des Pöbels, der sich plötzlich wieder in aller Macht fühlt, der ein Recht hat, gegen die verhaßten Herren Vergeltung zu üben, sich an ihrer Habe zu bereichern und an ihrem Elend die niedrige Gier des Hasses zu sättigen; man denke sich die Schwärme jener Vertriebenen, die nun mit triumphirendem Hohne in die Heimath zurückkehren und sich in schneller und gräulicher Rache dafür entschädigen, daß sie Jahr und Tag das Vaterland entbehrt haben; man denke sich dazu die wilde Leiden-

---

[33]) Diodor XVIII. 67.

schaftlichkeit des griechischen Volkes, die ohne Erbarmen, durch kein Unglück belehrt und unbekümmert um die nur zu schnelle Möglichkeit neuer Umwandlungen, jedem Impuls des Augenblicks folgt, die, ganz in den kleinbürgerlichen Interessen der nächsten Nähe befangen, desto leidenschaftlicher in Bewunderung oder in Haß gegen den Mitbürger, den Nachbar, den Bruder ist. Aus solchen Elementen mag man sich ein Bild von der Aufregung, welche das Freiheitsdekret in Griechenland hervorbrachte, entwerfen.

Näheres über die Vorgänge in Griechenland während der zweiten Hälfte des Jahres 319 ist uns nicht überliefert; nur in Athen können wir die Hauptzüge dieser Verwickelungen verfolgen. Dort war seit dem Tode des Demades Phocion noch unumschränkter wie bisher Lenker des Staates; die Bürger hatten durch Demades die Abberufung der Besatzung in Munychia erwartet; sie wurde ihnen geweigert; über den schmachvollen Tod des berühmten Redners scheint Seitens der Athener auch nicht einmal Beschwerde geführt worden zu sein, man mußte sich von den macedonischen Machthabern eben Alles gefallen lassen. Da mochten die ersten Gerüchte vom Tode Antipaters kommen; Nikanor erschien im Piräeus, den bisherigen Befehlshaber der Besatzung Menyllus abzulösen; einige Tage später hatte man Sicheres über den Tod Antipaters erfahren; man muthmaßte leicht den weiteren Zusammenhang. Allgemein [24]) wurden dem alten Phocion Vorwürfe gemacht, daß er den Zusammenhang der ganzen Intrigue sehr wohl gewußt, aber aus Rücksicht auf Nikanor verschwiegen und sogar eine Veränderung begünstigt habe, durch welche Athen mindestens mit in den Kampf der Partheien hineingerissen würde. Phocion kümmerte sich wenig darum; er kam wiederholentlich mit Nikanor zusammen, unterrichtete ihn über die Verhältnisse der

[24]) Wer der Führer der liberaleren Richtung in Athen war, weiß ich nicht. Es verdient bemerkt zu werden, was aus Plutarch hervorgeht, daß Phocion schon nicht mehr mit den hohen Herren in Macedonien, sondern mit ihren Strategen in Munychia verhandelte; ein Beweis, wie tief Athen gesunken war.



Stadt, und bewog ihn, gelinde und zuvorkommend gegen die Athener zu sein, und das Volk durch gewisse Geschenke und öffentliche Feste zu gewinnen [25]).

Da erschien das Freiheitsdekret, begleitet von einem Schreiben Polysperchons an das athenäische Volk, „daß in Folge der königlichen Verfügung die nach der Verfassung von 322 des Bürgerrechtes Beraubten in alle Rechte wieder einzusetzen seien, daß Munychia hinfort ohne macedonische Besatzung sein solle, daß Nikanor, von Kassander bestellt, nicht mehr als macedonischer Phrurarch anzuerkennen sei, daß die Athener dieser wie allen übrigen Bestimmungen der königlichen Verfügung nachkommen möchten, daß er selbst, wenn es nöthig wäre, die Demokratie mit gewaffneter Hand unterstützen werde." So groß die Aufregung in Athen war, welche dieses Schreiben hervorbrachte, so geschah doch für den Augenblick nichts Bedeutendes gegen Phocion und dessen Parthei, zu deren Unterstützung Nikanor in Munychia schlagfertig dastand. Vielmehr eröffnete dieser den Athenern, „daß Kassander mit Antigonus und Ptolemäus verbündet sei und demnächst mit bedeutender Macht in Griechenland erscheinen werde; er fordere sie auf, daß sie ihr Verhältniß zu Kassander bewahren und demselben treu bleiben möchten." Die Athener wiesen diese Anträge zurück und forderten, daß vor Allem die macedonische Besatzung aus Munychia hinweg geführet werden müsse. Nikanor forderte mindestens einige Tage Aufschub, „er sei im Begriff, etwas für die Stadt Nützliches zu thun, es möge ihm erlaubt sein, in dem Rath zu erscheinen und dort die hierauf bezüglichen Mittheilungen zu machen." [26]). Dieß wurde gewährt, der Rath in den Piräeus berufen, Nikanor dorthin geladen, indem sich Phocion für seine persönliche Sicherheit verbürgte; denn die Erbitterung

---

[25]) Plutarch. Phoc. 31. γενόμενον ἀγωνοθέτην. Nach Suidas v. ἀγωνοθέτης muß man dieß auf die Dionysien beziehen, woraus sich ergiebt, daß Nikanor bereits mit dem März 319 in Munychia war.

[26]) So scheinen sich die Angaben Diodors und Plutarchs der Zeit nach zu verhalten; denn die beabsichtigte Gefangennehmung ist gewiß der Schluß der Verhandlungen vor dem Angriff auf den Piräeus.

des Volks war groß gegen ihn und man sprach bereits von geheimen Truppenwerbungen, von Ueberfall und Verrath, die der Phrurarch beabsichtigte. Nikanor kam; Derkyllos, der Strateg der Landschaft [37]), hatte Vorbereitungen getroffen, ihn aufzuheben; er hatte kaum Zeit zu entfliehen. Dieß entschied zwischen Athen und Nikanor; laut wurde gegen Phocion getobt: „er habe Nikanor mit Fleiß entkommen lassen, er wolle das Beste der Stadt nicht, er sei der Helfershelfer der Unterdrücker; nun werde sich Nikanor rächen, man sei für den Augenblick ungerüstet, wehrlos gegen den mächtigen Feind, Phocion werde Schuld an Athens Untergang sein.“ Phocion erklärte dagegen: „er traue dem Nikanor und besorge von ihm nichts Uebles; geschähe es aber doch, so wolle er lieber Unrecht leidend als Unrecht thuend erscheinen.“ Und als sich das Gerücht mehrte, „daß Nikanor seine Truppen durch neue Werbungen verstärke, daß er es auf den Piräeus abgesehen, daß er Söldner nach Salamis hinübergesetzt habe, daß er einige im Piräeus wohnende in sein Complott zu ziehen suche,“ als auch der Strateg Derkyllus neue Anzeichen über die bezeichnete Gefahr beibrachte, und den Phocion erinnerte, „daß die Stadt Gefahr laufe, ihrer Verbindung mit dem Meere und dadurch des nöthigen Unterhalts beraubt zu werden,“ so wies Phocion auch diese Angaben als Verläumdung und Uebertreibung zurück und erklärte die darüber beigebrachten Zeugnisse für falsch: „er werde schon, wenn es Zeit sei, als Strateg seine Pflicht thun.“ Dennoch wurde in einer der vielen Versammlungen, wie gegen Nikanor am besten zu verfahren sei, beschlossen, an den König und Polysperchon die Bitte ergehen zu lassen, sie möchten Hülfe leisten und die von ihnen verheißene Autonomie durchsetzen; in einer andern wurde von Philomedes ein Dekret in Vorschlag gebracht und vom Volke angenommen, daß alle Athener unter den Waffen sein und zu jedem Befehl des Strategen Phocion bereit sein sollten. Aber

[37]) Derkyllos, ὁ ἐπὶ τῆς χώρας ϛρατηγὸς, ist gewiß kein Macedonier; wie denn späterhin in Athen ein ϛρατηγὸς ἐπὶ τὴν χώραν τὴν παραλίαν vorkommt. cf. Corp. Inscr. No. 178. 179.



umsonst erwartete man Tag für Tag den Befehl, gegen Munychia auszurücken und die Hafenfestung zu belagern, — bis man plötzlich eines Morgens erfuhr, über Nacht sei Nikanor aus Munychia aufgebrochen, habe die Mauern und Hafendämme des Piräeus, so wie die langen Mauern besetzt [38]).

Jetzt war arger Lärm in Athen; Phocion ließ zu den Waffen rufen, die Bürger versagten ihm den Gehorsam: „jetzt sei es zu spät, er wolle auch sie wohl verrathen." Indessen war die aus Macedonien erbetene Hülfe noch weit im Felde, und Nikanor, im Besitz der Häfen Athens, hemmte nicht bloß allen überseeischen Verkehr, sondern konnte auch, indem er die für Athen nothwendigen Getreideschiffe und die Kähne, die jeden Markttag Lebensmittel aus dem Peloponnes herüberbrachten, auffing, die wenig mit Vorräthen versorgte Bevölkerung in Kurzem in den drückendsten Mangel versetzen. Man verzweifelte, gegen die feste und durch Nikanors Truppen hinreichend vertheidigte Hafenstadt mit Gewalt etwas ausrichten zu können; es blieb nichts übrig, als daß man den Weg der Unterhandlungen versuchte. Es wurden Phocion, Konon und Klearch als Gesandte an Nikanor geschickt mit dem Auftrage, „im Namen des Volks über die unrechtmäßige Besetzung des Piräeus Beschwerde zu führen und zu verlangen, daß dem Volke die durch das königliche Dekret zugesicherte Selbstständigkeit gewährt, einstweilen aber mindestens der Hafen nicht gesperrt würde." Nikanor antwortete: „sie möchten sich deshalb an Kassander wenden, von dem er zum Phrurarchen bestellt sei, er dürfe nicht auf eigene Hand verfahren." Um dieselbe Zeit erhielt Nikanor auch ein Schreiben von der Königin Olympias mit der Weisung, „er möge den Athenern Munychia und den

[38]) Diodor. XVIII. 63. Plutarch. Phocion. 32. Cornel. Phocion. 2. Diodor stellt das Bisherige schon unter das Archontenjahr des Archippus, das nach seiner Weise mit dem Jahre 318 zusammenfällt. Doch darf man darum nicht meinen, daß die Verhandlungen mit Nikanor und der Besatzung erst in das Jahr 318 fallen. Das Freiheitsdekret kann nicht füglich später als im Mai 319 erlassen sein und ich zweifle nicht, daß die Besetzung des Piräeus spätestens im August oder September desselben Jahres erfolgte.



Piräeus zurückgeben;" er erfuhr zugleich, daß Olympias, in bester Einigkeit mit dem Reichsverweser, demnächst nach Macedonien zurückkehren, die Erziehung des königlichen Knaben übernehmen und ausgedehntere Einwirkungen auf die Angelegenheiten des Reiches erhalten werde. Diese Einigkeit in den höchsten Kreisen der Staatsgewalt, dazu die überall in Griechenland herrschende Bewegung zu Gunsten des Polysperchon und seiner Sache, endlich der Umstand, daß er sich selbst einem bedeutenden Angriff nicht gewachsen fühlte, und daß die erwartete Ankunft Kassanders mit größerer Macht noch sehr weit hinaus zu sein schien, bewogen ihn, vorläufig Alles, was er könne, zu versprechen, um wenigstens Zeit zu gewinnen und es nicht zum Aeußersten kommen zu lassen.

Die Athener waren voller Freude über das Schreiben der Königin Olympias; sie meinten schon, nun hätten sie ihre Häfen wieder, sie meinten, nun sei die Freiheit und Selbstständigkeit der guten alten Zeit wieder da; sie freueten sich ihrer herzlichen Einigkeit mit dem macedonischen Königthum, die auch ihnen, nach Nikanors Zusage, sogleich vielfachen Vortheil bringen mußte. Aber ein Tag nach dem andern verging und Nikanor wich nicht; da kam die frohe Kunde, ein macedonisches Heer sei in Griechenland eingerückt, und Polysperchon schicke seinen Sohn Alexander mit einem Heerhaufen gen Attika, um die Hafenstädte zu befreien. Alexander kam mit seinen Truppen, mit ihm ein großer Schwarm von Athenern, die theils verbannt, theils im Jahre 322 ausgewandert waren, weil sie zu den armen Leuten gehörten; zu ihnen hatten sich Fremdlinge, Ehrlose, entlaufene Sklaven, Vagabunden aller Art gesellt, die unter dem Namen guter athenäischer Bürger in die Stadt mit einzogen und fortan die Ekklesie füllten, und unter Lärmen und Geschrei ächt demokratische Sitzungen hielten. Indeß waren mehrere von denen, die bisher die Stadt geleitet hatten, unter ihnen der alte Phocion, dem Alexander entgegen gegangen; sie erklärten, „daß, seitdem Nikanor sich durch die Besetzung des Piräeus und durch die Verweisung auf Kassander als offenbaren Gegner des Reiches zu erkennen gegeben,

sie jeder Verbindung mit ihm ledig seien; sie gaben zu verstehen, daß namentlich jetzt, da die Hefe des Volkes zurückgekehrt sei, und man auf jede Art innerer Zwietracht und Verwirrung gefaßt sein müßte, zu wünschen sei, daß Attika nicht von einer bewaffneten Macht entblößt sei, welche allein den Pöbel einiger Maaßen in Furcht halten könne; sie riethen dem Feldherrn, er möge die Hafenstädte als strategisch wichtige Punkte für einen etwanigen Angriff von Seiten des Kassander mit eigenen Truppen besetzen." Nach dieser Unterredung zog Alexander zum Piräeus hinab und lagerte unter den Mauern; hier hatte er mehrfache Zusammenkünfte mit Nikanor; noch immer wurden keine Anstalten zur Abführung der Besatzung gemacht. Es entstand den Athenern der Verdacht, beide Feldherrn möchten sich vereinigen und wer weiß was über Attika verhängen; man wußte, daß die Oligarchen mit Alexander verhandelt hatten; der neu zusammengelaufene Demos fürchtete für seine Freiheit und Selbstständigkeit. Da wurde eine Ekklesie gehalten, in derselben feierlichst Phocion seiner Würden entsetzt, aus den ärgsten Schreiern neue Strategen nach alter Weise eingesetzt, auf Agnonides Antrag Alle, die unter der Oligarchie in Amt und Würden gestanden hatten, als Verräther des Vaterlandes in Anklagestand gesetzt, und theils Verbannung und Gütereinziehung, theils der Tod als Strafe bestimmt. Unter ihnen war der Strateg Phocion, ferner Kallimedon, Charikles, Hegemon, Nikokles, Demetrius von Phaleros und viele andere.

Von den so Verklagten suchten einige, namentlich Kallimedon und Charikles, ihr Heil sogleich in der Flucht; Phocion dagegen begab sich von den Uebrigen begleitet in das Lager Alexanders, den er sich verpflichtet zu haben glaubte. Sie wurden von demselben sehr gütig aufgenommen, und ihnen aller mögliche Schutz zugesichert. Es ist nicht ganz klar, auf welche Weise die Entscheidung über den Zwist der Oligarchen und der wiederhergestellten Demokratie an den König und dessen Verweser, die im Frühjahr 318 mit dem Heere gen Pho-

cis gekommen waren, übergeben worden [40]); jedenfalls sandte Alexander Phocion und dessen Freunde an seinen Vater Polysperchon, und gab ihnen Briefe mit, in denen er seinem Vater namentlich den Phocion empfahl, und hinzufügte, „der und seine Freunde hätten ihm wesentliche Dienste geleistet und seien ganz seiner Sache ergeben." Zu gleicher Zeit hatten die Athener, die zur Führung der Sache Bevollmächtigte zu senden beauftragt waren, dekretirt, daß eine Gesandschaft, an deren Spitze Agnonides stand, gen Phocis abgehen sollte, um gegen die Oligarchen und namentlich gegen Phocion förmlich zu klagen.

Auf dem Wege von Elatea nach den Thermopylen liegt eine halbe Meile im Süden von Thronion in einer waldigen Schlucht des Knemisgebirges, überragt von dem Berge Akrurion, an der Stelle des von Erdbeben und Meeresfluth zerstörten Tarphe ein Flecken, der von dem Tempel der pharygäischen Hera auf dem Berggipfel Pharygä genannt wurde [41]). Dort stand das macedonische Heer, das unter Führung des Reichsverwesers mit dem Könige Philipp Arrhidäus gen Griechenland gezogen war, um, wo es nöthig wäre, das Freiheitsdekret in Ausführung zu bringen. Hierher begaben sich die athenäischen Gesandten und Phocion nebst seinen mitangeklagten Freunden, zu denen sich aus Freundschaft für ihn Solon von Platää und Dinarch von Korinth gesellten, welche einigen Einfluß bei Polysperchon zu haben glaubten; es sollte in Gegenwart des Königs der Streit zwischen den Oligarchen und der Demokratie von Athen untersucht werden. Unter goldenem Baldachin thronte der König, um ihn her die Freunde; eine

---

[40]) Da Athen autonom war, so ist nicht etwa ein macedonisches Synedrion ohne weiteres das competente Gericht; man könnte sagen, entweder die Demokratie oder die Verklagten forderten diese richterliche Entscheidung, oder sie wurde von Macedonien, namentlich von Alexander, in dessen Schutz sich die Oligarchen befanden, beliebt, damit nicht die Demokratie Parthei und Richter zugleich wäre; richtiger scheint es mir, in dem ganzen Verfahren keine regelmäßige Rechtsform nachweisen zu wollen.

[41]) Plutarch. Phocion. 33. cf. Strabo IX. p. 289. ed. Tauch.

große Menge von Fremden war herbeigekommen, den merkwürdigen Handel mit anzuhören, auch viele macedonische Kriegsleute, die gerade nichts Besseres im Lager zu thun hatten. Die beiden Partheien traten vor. Das Erste war, daß der Reichsverweser befahl, den Korinthier Dinarch festzunehmen, zu foltern, hinzurichten [42]); dann wurde den Athenern das Wort gegeben. Da nun ein arges Lärmen und gegenseitiges Verläumden anhub, und jeder den andern zu überschreien versuchte, und Agnonides sprach: „steckt uns doch Alle in eine Mausefalle [43]) und schickt uns nach Athen, daß wir dort Rede und Antwort stehen," so lachte der König aus vollem Herzen, die Fremden und Soldaten aber, die umherstanden, vergnügten sich über das Gezänk und wünschten, daß weiter verhandelt würde, riefen auch den Gesandten zu, sie möchten hier nur ihre Klagen vorbringen. So geschah es auch; und als Phocion sprach, unterbrach ihn Polysperchon vielfach, wurde unwillig, stieß endlich mit dem Stabe heftig auf die Erde, und verbot ihm weiter zu reden. Dann sprachen auch die anderen Oligarchen, unter ihnen Hegemon; er sagte: „Polysperchon selbst könne ihm Zeuge sein, wie viel Wohlwollen er stets für den Demos gehabt habe;" worauf der Reichsverweser höchst zornig antwortete, „er möge endlich aufhören, ihn vor dem Könige zu verläumden," der König aber aufsprang, mit der Lanze auf Hegemon losstürzte und ihn durchbohrt haben würde, wenn ihn nicht Polysperchon zurückgehalten hätte. Dieser ließ die Freunde abstimmen, sie erkannten für schuldig; er wandte sich darauf mit gütigen Worten an die Gesandten: „da er sich von der Wahrhaftigkeit der Klage überzeugt, so solle die Sache in Athen entschieden werden;" er ließ Phocion nebst seinen Freunden in Ketten legen und übergab sie dem

---

[42]) Natürlich ist dieß nicht der berühmte Redner, der noch lange nachher lebte, sondern derselbe, von welchem Suidas sagt: „er starb, zum Verweser des Peloponnes von Antipater ernannt, nach dessen Tode, da ihm Polysperchon nach dem Leben trachtete (ἐπιβουλεύσαντος). Dieß ist wohl der oben S. 182. als Ankläger des Demades bezeichnete.

[43]) Der Witz (Plut.) lautet eigentlich auf eine Iltisfalle (γαλεάγρα).

Klitus, sie nach Athen abzuführen, damit dort über sie Gericht gehalten würde.

Es war an einem der ersten Maitage des Jahres 318, als mehrere Wagen mit den Gefesselten, von einer Schaar macedonischer Kriegsknechte unter Klitus Befehl umgeben, durch das heilige Thor der Stadt Athen und von dort unter großem Zulauf der Menge durch den Kerameikos, unter den Propyläen vorüber zum großen Theater des Dionysos fuhren; — ein trauriges Schauspiel, diese Vornehmsten Athens, die vor Kurzem noch mächtigen und reichen Lenker des Staates, diese meist hochadeligen und hochgebildeten Männer, vor Allen den greisen Strategen Phocion, in Ketten, gleich gemeinen Verbrechern, zu sehen. Im Theater angekommen, ließ Klitus sie, von seinen Kriegsleuten umzingelt, warten, bis sich die Sitzreihen füllten; da kam nun das Volk der Athener zusammen; Ehrlose, Fremdlinge, Knechte, Alles drängte sich mit herein. Als darauf die Herolde Stille geboten hatten, wurde zuerst ein Schreiben des Königs an das athenäische Volk verlesen, des Inhaltes: „daß er nach gründlicher Untersuchung die von den Athenern Verklagten in der That für Verräther erkannt habe, daß er, da die Athener nunmehr frei und autonom seien, ihnen die weitere Entscheidung anheimstelle, und daß Klitus die Verräther dem Volke zu übergeben beauftragt sei." Hierauf wurde die Klageschrift gegen sie verlesen, in der namentlich hervorgehoben wurde, „daß die Verklagten Phocion, Nikokles, Thudippus, Hegemon, Pythokles, ferner die nicht anwesenden Kallimedon, Charikles, Demetrius von Phalerus und einige andere, nach dem lamischen Kriege es bewirkt hätten, daß Athen in Knechtschaft gekommen, daß die väterliche Verfassung aufgehoben und eine Oligarchie eingeführt worden sei." Als dem Phocion das Wort gegeben wurde, sich zu vertheidigen, und er zu sprechen begonnen, war von allen Seiten so großer Lärm, daß wenig von seinen Worten gehört werden konnte; umsonst wurde Ruhe geboten, umsonst die Entfernung der Sklaven und Fremdlinge gefordert; man schrie: „steinigt die Oligarchen, die Volksfeinde!" „Wahrlich, o Athener," sprach

Phocion weiter, „ihr wollet mich gerecht verdammen; wie aber könnt ihr es, ohne mich zu hören?“ Auch das vernahmen nur die Nächsten, so groß war das Lärmen und Lachen in der Versammlung; die Entfernteren sahen nur die bewegte Deklamation des ehrwürdigen Strategen, und wie sich die Anderen das Haupt verhüllten. Endlich erhob Phocion seine Stimme: „Ich bekenne, daß ich Unrecht gethan habe, und will mit dem Tode für das büßen, was ich in meinem öffentlichen Leben gefehlt habe; warum aber, o Athener, wollt ihr diese hinrichten, die nichts verbrochen haben?“ Aber die Menge schrie: „Es sind deine Freunde! steinigt sie!“ Da wandte sich Phocion hinweg und verhüllte sein Angesicht. Noch versuchten es einige seiner Freunde, für ihn zu sprechen; der steigende Lärm in der Versammlung hinderte sie; von allen Seiten her rief man: „zur Abstimmung!“ Nun trat Agnonides auf und verlas das Psephisma, nach dem das Volk abstimmen sollte, ob die Männer schuldig seien, und wenn sie es wären, ob sie sterben sollten. Andere verlangten den Zusatz, „man solle Phocion zuvor foltern,“ und riefen die Henkersknechte mit dem Folterrade. Agnonides aber, der des Klitus lebhaften Unwillen über die schnöde und gräßliche Grausamkeit bemerkte, erwiederte: „was bleibt uns dann für Kallimedon, wenn wir ihn auffangen?“ — „Und was gar für dich?“ rief einer aus dem Volke. Als nun zur Abstimmung durch Handaufheben aufgerufen wurde, so erhob sich lärmend der Pöbel umher von den Sitzen, und viele sah man mit Kränzen wie zu einem Freudenfeste geschmückt; fast einstimmig wurde für den Tod entschieden. — Hierauf wurden die Verurtheilten in das Gefängniß der Eilfmänner gebracht, und auch noch auf dem Wege dorthin begleitete sie das Volk mit Hohn und Schimpfreden. Am 10. Mai leerten Phocion und seine Freunde den Giftbecher; ihre Leichname wurden außerhalb des attischen Gebietes unbeerdigt „den Vögeln und Hunden zum Fraß“ hingeworfen [44]).

[44]) Diodor. XVIII. 67. 68. Plutarch. Phocion. fin. Cornel. Phocion. 3.

Dieß war der erste Akt der wiederhergestellten Demokratie zu Athen; man dürfte ihn einen Justizmord nennen, wenn in dem Streite der Partheien nicht stets ein anderes als das juristische Recht Geltung hätte. Aber des tiefsten Mitleides bei dem Tode des Phocion kann man sich nicht erwehren; er hatte sein langes Leben hindurch nichts als das Wohl Athens im Auge gehabt, und es war kein Irrthum, wenn er meinte, daß die Zeit der Demokratie, die Zeit der politischen Größe Athens vorüber sei und dem Lenker der Stadt nichts übrig bleibe, als durch eine ruhige und sichere Leitung das materielle Wohl des Volkes zu hüthen. Daß er diese Tendenz von Anfang her und schon damals, als noch in Einigen der begeisternde Gedanke der Freiheit und Größe lebendig war, geltend gemacht hat, das scheint die Schuld zu sein, um deren Willen er spät und zu einer Zeit, als sich seine Ansicht bereits auf das Traurigste bewährt hatte, einen Tod erleiden mußte, den er mit seinem tugendreichen und über jeden niedrigen Vorwurf erhabenen Leben nicht verdient hatte. Nicht das Volk, das für die alte Freiheit und Größe sich erhoben hatte und die Bande oligarchischer Herrschaft zersprengend sich an ihm, der sie geschützt, zu rächen dürstete, sondern eine politische Intrigue der Macht, welcher er sein Lebelang aus Ueberzeugung ergeben gewesen war, und welche, ohne selbst der Demokratie im Entferntesten geneigt zu sein, sich ihrer als Werkzeug gegen einen Feind bediente, mit dem sie selbst um die Herrschaft in Athen stritt, brachte dem Phocion, dem letzten Ehrenmann aus den Zeiten des Demosthenes und Lykurg, den schmachvollen Tod. —

Polysperchon hatte geglaubt, durch den Tod Phocions und der andern Oligarchen die Stadt Athen vollkommen der Sache Kassanders zu entziehen und sich in derselben eine für den bevorstehenden Krieg sehr wichtige Position zu gewinnen. Aber noch hielt sich Nikanor im Piräeus und in Munychia, und eben jetzt, im Mai 318, erschien Kassander, der in den langsamen Fortschritten, die Polysperchon in Griechenland machte, und in dem Umstande, daß sich seine Anhänger auf



der attischen Küste hielten, einen Beweis sah, daß hier seine Sache noch bei Weitem nicht verloren sei; Kassander kam mit einem Geschwader von 35 Schiffen und 4000 Bewaffneten, die er von Antigonus erhalten hatte, zum Piräeus; Nikanor übergab ihm diesen Hafen, während er selbst sich auf Munychia zurückzog. Auf die Nachricht hiervon eilte Polysperchon aus Phocis herbei, und bezog mit dem macedonischen Heere ein Lager unter den Mauern des Piräeus; er hatte 20,000 Mann macedonisches Fußvolk, außer diesen 4000 Mann Bundesgenossen, 1000 macedonische Ritter, 65 Elephanten; mit diesen begann er die Belagerung des Piräeus. Die Sache zog sich in die Länge, die Landschaft vermochte nicht so bedeutende Heeresmacht auf die Dauer zu unterhalten; Polysperchon mußte sich entschließen, die Belagerung aufzuheben, und nur so viel Truppen, als das Land füglich erhalten konnte, zur Beobachtung der Hafenstadt unter Befehl seines Sohnes Alexander zurückzulassen; er selbst zog mit dem übrigen Heer dem Peloponnes zu, um auch dort die Oligarchien, die dem Kassander anhingen und etwa noch Kraft hatten, zu vernichten, und das Freiheitsdekret in Ausführung zu bringen [45]).

Er berief sofort ein Synedrion der Städte und erklärte hier, „daß die von Antipater eingesetzten Oligarchien aufgehoben, daß die Autonomie der Staaten wiederhergestellt sei, daß er den Bund, wie er vor dem lamischen Kriege bestanden, wieder aufrichte“ [46]). Er erließ an die einzelnen Städte den Befehl, „die oligarchischen Magistrate, wo es noch nicht geschehen sei, hinzurichten, die Demokratien wieder einzuführen, widrigenfalls er mit seinem Heere bereit stehe, dem königlichen Befehl Nachdruck zu verschaffen.“ Fast überall wurde dem Befehle auf das Blutigste Folge geleistet, und eine Menge von Anhängern des Antipater und Kassander umgebracht, worauf die Städte in Bündniß mit Polysperchon traten.

Nur die Stadt Megalopolis weigerte sich des Befehls;

---

[45]) Diodor. XVIII. 69.

[46]) Diodor sagt: περὶ τῆς πρὸς αὐτὸν συμμαχίας und XVIII. 75. προςατεῖν τῆς τε βασιλείας καὶ τῶν συμμάχων.

sie war den Königen Philipp und Alexander treu gewesen, hatte sich wenigstens nach dem lamischen Kriege wieder eng an das Interesse Antipaters geknüpft und war mit Kassander in Bund getreten; sie hatte schon sonst erfahren, daß es in so verwirrten Zeiten das Gerathenste sei, der einmal ergriffenen Parthei consequent treu zu sein. Die Megalopoliter rüsteten sich zum Kampf, sie ernannten den Damis, der unter Alexander die asiatischen Feldzüge mitgemacht hatte, zum Feldherrn, sie brachten alles bewegliche Gut vom Lande in die Stadt, sie riefen ihre Sklaven und die in der Stadt wohnhaften Fremden unter die Waffen, sie vermochten 15,000 Mann aufzustellen; mit größtem Eifer wurde die Vertheidigung der Stadt vorbereitet, die Werke vor der Stadt mit einem tiefen Graben vergrößert, Pallisaden aus den Baumgärten der Umgegend gehauen und eingesenkt, Waffen geschmiedet, Ballisten und Katapulten gezimmert; aller Orten war rüstige Thätigkeit, man verzagte nicht vor dem Feinde, dessen Macht das Gerücht und der Schrecken der Kriegselephanten, die jetzt zum ersten Male in den Peloponnes kamen, nicht wenig vergrößerte. Kaum waren die nöthigen Vorbereitungen beendet, so rückte auch schon Polysperchon mit seinem Heere und seinen Elephanten [47]) an, und ließ unter den Mauern der Stadt hier die Macedonier, dort die Bundesgenossen lagern, ließ sofort Holzthürme, welche die Mauer überragten, zimmern, und an den geeigneten Stellen anrücken, damit die Wurfgeschütze und die Kriegsleute auf der Höhe der Thürme die feindlichen Mauern von Vertheidigern rein hielten. Zugleich ließ er durch Bergleute Minengänge bis unter die Mauer führen, dann das Holzwerk, mit dem die Erde gestützt war, anzünden, worauf sich das Erdreich unter der Mauer senkte und die drei mächtigsten Mauerthürme mit den dazwischenliegenden Mauern einstürzten. Unter lautem Jubelgeschrei rückten die Macedonier zum Sturm gegen die Bresche an; die

[47]) Er hatte nur einen Theil der Elephanten bei sich, die Antipater im Jahre 320 nach Europa gebracht. Diodor. XIX. 35.



Städter aber theilten sich schleunig so, daß die einen dem Feinde wehrten, begünstigt durch die Unzugänglichkeit des mit Bautrümmern überdeckten Angriffspunktes, die andern in möglichster Eile die Bresche mit einem Graben absperrten und hinter demselben den Tag und die folgende Nacht unermüdlich arbeitend, eine zweite Mauer mit einspringendem Winkel errichteten. Polysperchon ließ gegen Abend, da er sah, mit welchem Muthe und Erfolg die Bresche vertheidigt wurde und man von den Thürmen aus berichtete, daß hinter derselben bereits ein Graben fertig und eine neue Mauer angefangen sei, zum Rückzuge blasen, worauf sich auch die Megalopoliter hinter die neue Mauer zurückzogen. Am andern Tage sahen die Belagerten, wie die Feinde in großen Schaaren auf dem Kampfplatze arbeiteten, die Bautrümmer hinwegzuräumen und den Platz zu ebenen. Damis erkannte des Feindes Absicht, an dieser Stelle die Elephanten heranzutreiben; deshalb ließ er eine Menge großer Thüren mit Nägeln so beschlagen, daß die Spitzen hervorragten, senkte diese Thüren innerhalb der neuen Werke an verschiedenen Stellen, wo Passage gelassen war, in flache Gräben ein und überschüttete sie locker mit Erde; dann besetzte er die Mauer des einspringenden Winkels mit Schützen, Schleuderern, Wurfgeschützen aller Art, ließ aber die Werke, welche die Passagen hinabwärts bestrichen, ohne Vertheidiger. Als nun die Feinde in Schlachtordnung vor dem Lager ausrückten, und die 64 Elephanten in furchtbarer Linie herangetrieben wurden, und sich Niemand ihnen entgegenstellte, so glaubten die Macedonier den Fall der Stadt entschieden, und rückten zum Sturme nach. Ungehindert lenkten die Indier auf dem Nacken der Thiere gegen die neuen Werke und in die Passagen hinein; da trat ein Thier nach dem andern in die flachen Gräben, heulte auf, da es die spitzen Nägel tief in den Schwielen des Fußes fühlte, verwundete sich, weiter tretend, Ausweg suchend, mehr und mehr; zugleich begannen die Wurfgeschütze von den Flanken her gegen sie zu spielen, und Schleudersteine und Pfeile in dichter Menge durchzischten die Luft; die meisten Indier stürzten verwundet oder todt un-

ter die blutenden Füße der Thiere, die ihrer Lenker beraubt, durch das Geschrei herüber und hinüber scheu gemacht und durch den Schmerz der Nagelwunden verwildert, umwandten und durch die Schlachtreihen der Macedonier, Viele niederstampfend und Alles verwirrend, hindurch brachen. Dieser Ausgang des Tages, der dem Reichsverweser ungeheuren Verlust gebracht hatte, errettete die Stadt [48]). Er mußte bei der trefflichen Vertheidigung der Stadt verzweifeln, in Kurzem etwas Entscheidendes zu gewinnen; er mußte eilen, sich zurückzuziehen, um seine geschwächten Streitkräfte aus dem Glücksspiel des Krieges zu entfernen, bevor der Feind ihrer Schwäche gewahr würde; dazu kamen ihm Nachrichten aus Asien, daß sich Antigonus anschicke, über den Hellespont zu marschieren und Macedonien selbst anzugreifen; auch in Griechenland waren an mehreren Orten Bewegungen zu Gunsten Kassanders zum Ausbruch gekommen, welcher seinerseits vom Piräeus aus Aegina erobert, auch gegen Salamis einen Angriff versucht, und nach einem Seegefecht gegen die Athener die Insel eingenommen hatte [49]). Alles das bewog den Reichsverweser, mit Zurücklassung einiger Truppen, welche die Belagerung fortsetzen sollten, aus dem Peloponnes zurückzueilen und sich zu wichtigeren Dingen zu wenden [50]).

Vor Allem nämlich besorgte er einen Einfall des Antigonus nach Europa; er hatte gehofft, daß ihn Eumenes, der bereits eine bedeutende Macht in Cilicien zusammengebracht hatte, von Osten her angreifen und so Europa schützen werde; er erfuhr jetzt, daß der Strateg sich nicht gegen die Landschaften, die

[48]) Diodor. XVIII. 69 — 71.

[49]) Als er Salamis belagerte, segelten die Athener gegen ihn aus und wurden geschlagen; die gefangenen Salaminier ließ er ohne Lösegeld frei, worauf sich die Insel ergab (Polyaen. IV. 11. 2.). Die Athener verdammten ihren Feldherrn auf Salamis, Asketades zum Tode, und schwuren, den Salaminiern in alle Ewigkeit ihren Verrath zu gedenken (Paus. 1. 35.); dieß geschah vor Einsetzung des Demetrius von Phaleros (Paus. 1. 25.), natürlich auch vor Absendung Nikanors, also jetzt; cf. Corp. Ins. n. 108.

[50]) Diodor. XVIII. 62. ἐφ' ἑτέρας ἀναγκαιοτέρας πράξεις ἐτρέπετο.



sich in Antigonus Besitz befanden, gewendet, sondern es vorgezogen habe, einen Einfall gegen Phönicien und Syrien zu machen; und wennschon diese Bewegung in jeder Hinsicht förderlich und wohl berechnet war, so gab sie doch Macedonien einer Gefahr Preis, der der Reichsverweser jetzt, es mochte im Spätsommer 318 sein, dadurch zu begegnen hoffte, daß er die gesammte Seemacht, die ihm zu Gebot stand, unter Klitus Befehl, der sich schon sonst als tüchtigen Admiral bewährt hatte, in die Gewässer des Hellespontes sandte, mit dem Auftrage, „die Communication zwischen Asien und Europa auf das Sorgfältigste zu beobachten, sich mit Arrhidäus, der sich noch in Kius hielt, zu vereinigen, und so viel wie möglich die Städte der Propontis zu besetzen." Sobald die Nachricht von der Aussendung der macedonischen Flotte nach dem Piräeus gekommen war, hatte Kassander das Geschwader, mit dem er selbst herübergekommen war, seinem Feldherrn Nikanor übergeben, mit der Weisung, „schleunigst gen Asien in See zu gehen, sich mit der Flotte des Antigonus zu vereinigen und dessen weitere Befehle zu empfangen." Dieß geschah; mit der vereinigten Flotte, die aus 130 Schiffen bestand, segelte Nikanor durch den Hellespont in die Propontis, während Antigonus mit der Landmacht auf der asiatischen Küste nachrückte. Klitus war bereits seit mehreren Tagen in diesen Gewässern, hatte sich mit Arrhidäus vereinigt und mehrere Hafenstädte in Besitz genommen, und ankerte jetzt nicht weit von Byzanz vor der Einfahrt in den Bosporus. Hier fuhr [51]) Nikanors Flotte in Schlachtlinie gegen ihn heran; Klitus hatte die Strömung, die sich aus dem Bosperus in die Propontis ergießt, für sich; gegen sie und die durch dieselbe verstärkte Gewalt der angreifenden Trieren vermochte der Gegner nicht aufzukommen; bald war seine Niederlage entschieden, siebzehn Schiffe in den Grund gebohrt, vierzig von Klitus genommen, die übrigen flüchteten in den nahen Hafen von Chalcedon. — Gegen Abend kam Antigonus eben dahin; sofort befahl er die noch übrigen sechzig

[51]) Polyaen. IV. 6. 8. und 9. nennt verkehrter Weise den Hellespont.

Schiffe fertig zu halten, um über Nacht in See zu gehen; die stärksten seiner Hypaspisten vertheilte er auf die einzelnen Schiffe, und ließ, da die erlittene Niederlage Alle muthlos gemacht hatte, mit den härtesten Strafen drohen, wenn sich jemand des Kampfes weigern würde; zugleich ließ er von der nahen und ihm befreundeten Stadt Byzanz herüber möglichst viele Lastschiffe kommen, um auf diesen in der Stille der Nacht Peltasten und Schleuderer und 1000 Bogenschützen auf das jenseitige Ufer hinüberzusetzen. Denn dort war Klitus nach dem Siege des vorigen Tages vor Anker gegangen und hatte in der Meinung, daß die feindliche Flotte nicht würde See halten können, seine Schiffsleute und Truppen auf das Land gehen lassen, um zu ruhen. Mit dem ersten Tagen wurden sie nun durch einen Hagel von Pfeilen und Schleudersteinen erweckt; es entstand entsetzliche Verwirrung unter den Wehrlosen, sie sprangen auf die Schiffe, sie hieben die Ankertaue ab, sie lösten die Schiffsleitern, Verwundete irrten auf dem Strande, andere versuchten schwimmend die Schiffe zu erreichen; viele wurden gefangen, Alles, was man auf das Land gebracht, Beute der Feinde; und als die Verwirrung den höchsten Grad erreicht, sah man die feindliche Flotte in bester Ordnung, mit einer großen Menge Hypaspisten an Bord, herankommen. Nun war Alles verloren; nach kurzem Gefecht waren Klitus Schiffe entweder in den Grund gebohrt oder genommen; nur das Admiralschiff entkam; Klitus war auf demselben; um vor den Verfolgern sicher zu sein, ließ er sich bald an das Land setzen, er wollte auf dem Landwege gen Macedonien flüchten; er fiel einer Kriegsschaar des Lysimachus in die Hände, die ihn erschlug [52]).

Dieß war der Ausgang des Seezuges, von dem sich Polysperchon so viel versprochen hatte; dem Heere des Antigonus stand nunmehr der Uebergang nach Europa offen, und hätten diesen nicht die Erfolge des Eumenes in Asien, von denen bald

[52]) Polyaen. l. c. Diod. XVIII. 72. Die Seeschlacht dürfte etwa in den Monat Oktober gehören.

im Zusammenhange die Rede sein wird, genöthigt, dorthin seine ganze Aufmerksamkeit zu wenden, so würde Polysperchon zugleich von ihm und von Kassander, dessen Macht sich schnell in Griechenland gemehrt hatte, angegriffen worden und gewiß erlegen sein. Denn schon, bevor die Kunde von der Seeschlacht von Byzanz und dem Untergange der macedonischen Seemacht gen Griechenland gekommen war, hatte die Sache Polysperchons dort ungemein verloren; er, der zur Freiheit aufgerufen, der, mit bedeutendem Heere in Griechenland einrückend, dort zu schalten begonnen hatte, wie wenn seiner Macht gegenüber kein Widersacher sollte bestehen können, war nicht im Stande gewesen, die Hafenstädte Athens seinem Gegner zu entreißen, und eine Stadt im Peloponnes hatte es vermocht, dem macedonischen Reichsheere zu trotzen; es war durch den unglücklichen Sturm auf Megalopolis bedeutend zusammengeschmolzen und hatte vor Allem den größten Theil der Elephanten verloren; der Zug, der des Polysperchon Macht vollkommen geltend zu machen begonnen war, diente nur, sie gänzlich zu schwächen. Was half es dem Reichsverweser, daß er hier und dort einige Besatzungen zurückgelassen? eine Last für die Landschaften, in denen sie cantonirten, dienten sie nur dazu, ihm die ohnedieß schon sehr abgekühlte Stimmung der Bürger noch mehr zu entfremden, die endlich erkannten, wie die Wiederherstellung der Demokratien gemeint gewesen sei. Ueberall erhoben die Anhänger Kassanders ihre Stimme wieder: „der sei gar anders, rüstiger, zuverlässiger, des Erfolges gewiß; der werde bald Polysperchon gänzlich bewältigen; dann sei man doch genöthigt, ihm zu gehorsamen; es sei besser, sich ihm freiwillig anzuschließen und so die eigene Zukunft zu sichern." So erklärten schon jetzt sich mehrere Städte offen für Kassander. In Athen, wo man sich Anfangs ganz in Polysperchons Arme geworfen, wurde jetzt mit jedem Tage die Stimmung gegen ihn lauer; umsonst hatte man gehofft, durch ihn die Befreiung der Hafenstädte zu erlangen, auch der Königin Olympias Briefe waren vergeblich gewesen; vielmehr hatten die Feinde noch überdieß die Insel Salamis genommen, und die Truppen

Alexanders belasteten nutzlos das attische Gebiet. Da sich nun die Unzufriedenheit des Volkes mit den bestehenden Verhältnissen immer deutlicher aussprach, so schlug endlich einer der Vornehmen dem Volke in der Ekklesie vor, „man möchte mit Kassander Unterhandlungen anknüpfen, nur in der Verbindung mit ihm könne der Staat noch Heil finden." Anfangs entstand unter den Versammelten ein großer Lärm über den Vorschlag; doch wurde nach weiterer Erörterung die Sache dahin entschieden, „daß man Gesandte an Kassander abschicken und die möglichst billigen Bedingungen von ihm zu erreichen versuchen wolle." Nach mehrfachen Verhandlungen wurde folgender Friede abgeschlossen: „es behalten die Athener ihre Stadt, die Landschaft, ihre Einkünfte, ihre Schiffe und alles Andere, und sind Freunde und Bundesgenossen Kassanders; Kassander dagegen wird für jetzt im Besitz von Munychia verbleiben, und Panaktum [53]), die attische Grenzfeste gegen Böotien, besetzen, bis der Krieg gegen die Könige entschieden ist; die übrigen ehemals athenischen Besitzungen, also vor Allem Salamis, bleiben von Athen getrennt; die Verfassung der Stadt wird in der Weise beschränkt, daß nur diejenigen, deren steuerbares Vermögen sich mindestens auf 1000 Drachmen beläuft, als wirkliche Bürger zählen; endlich wird von den Bürgern ein Athener zum Verweser der Stadt erwählt und von Kassander bestätigt [54])." Die Athener erwählten Demetrius, des Phanostratus Sohn, aus Phalerus [55]); Kassander bestätigte die Wahl dieses Mannes, die er selbst veranlaßt haben mochte; indem er in seine Hand trotz der demokratischen Verfassung

---

[53]) Pausan. I. 35. 5.

[54]) Diodor. XVIII. 74. ἐπιμελητὴς τῆς πόλεως ist der amtliche Titel für den Verweser der Stadt. Strabo IX. p. 243. ed. Tauch. sagt, Kassander ἐπέστησε τῶν πολιτῶν Δημήτριον.

[55]) Unter der großen Zahl von Stellen zur Charakteristik dieses merkwürdigen Mannes, die man bei Westermann Geschichte der Beredsamkeit p. 160. findet, sind die wichtigsten Athen. XII. p. 542. Diog. Laert. V. 75. Polyb. XII. 13. Die Abhandlung von Dohrn de Demetrio Phalereo kenne ich nicht. Ich werde unten Weiteres von Demetrius zu sprechen haben.

der Stadt im Grunde die alleinige Gewalt über Athen legte, war ihm Demetrius für die Ruhe und Ergebenheit des Volkes verantwortlich und Athen, wenn auch unter milderer Form, unterthänig [56]).

Gleich nach diesem Friedensabschluß mit Athen, etwa [57]) mit dem Monat November 318, kehrte Nikanor mit dem ihm von Kassander übergebenen Geschwader, die Schiffe mit den Siegeszeichen der Seeschlacht und den Schnäbeln der überwältigten Trieren geschmückt, aus der Propontis zurück. Kassander empfing ihn mit großen Ehrenbezeugungen, und übergab ihm, da er selbst Weiteres mit der Flotte zu unternehmen gedachte, sein früheres Kommando von Munychia [58]); bald aber sah er, wie des Feldherrn Sinn, durch die Erfolge des Seezuges voll Hochmuth, nach Höherem trachtete, wie er die Besatzung von Munychia, die so lange unter seinem Befehl gestanden, an sich zu ziehen suche, und es schon nicht mehr Hehl hatte, in die Reihe der um Herrschaft kämpfenden Feldherrn treten zu wollen. Ihm offen entgegen zu treten, durfte Kassander unter den damaligen Verhältnissen nicht wagen, und Nikanor länger gewähren zu lassen, konnte in der That gefährlich werden, um so mehr, da gerade jetzt Kassander von den Verhältnissen hinweggerufen wurde. Eine arge List mußte helfen. Schon waren die Schiffe zur Abfahrt bereit und Kassander im Begriff sich einzuschiffen, da kam ihm ein Eilbote aus Macedonien mit Briefen seiner dortigen Freunde, des Inhaltes, „daß die Mace-

[56]) Es ist seltsam, daß Demetrius selbst in seinen Denkwürdigkeiten behauptete, daß er οὐ μόνον οὐ κατέλυσε τὴν δημοκρατίαν, ἀλλὰ καὶ ἐπηνώρθωσε· Strabo. l. c. Dagegen nennt ihn Pausan. 1. 35. 5. geradezu Tyrannen von Athen. s. u.

[57]) Für diese Zeitangabe habe ich keinen anderen Beweis, als die Wahrscheinlichkeit der Sache selbst. Die Angabe, daß Demetrius zehn Jahre dem Staat vorstand (Diog. Laert. V. 75. Strabo l. c.), ist nicht ganz genau.

[58]) Polyaen. IV. 11. 1. Diod. XVIII. 75. Ich glaube, daß sich auf diese Zeit und auf die Bemühungen Nikanors eine Notiz bei Dio Chrysost. XXXI. p. 346. bezieht, in der er sagt: es pflegen diejenigen, welche die Stadt verhöhnen wollen, das Epigramm von der Statue des Nikanor zu citiren, ὃς αὐτοῖς καὶ τὴν Σαλαμῖνα ἐωνήσατο.

donier, da der Unwille gegen Polysperchon allgemein sei, ihn an dessen Stelle für das Königthum zu gewinnen wünschten." Sofort ließ er Nikanor zu sich laden, theilte ihm die Briefe mit, umarmte und herzte ihn: „jetzt hätten sie beide andere Dinge zu beschaffen, sogleich müßten sie die vorläufigen Anordnungen für das Reich treffen." Damit führte er ihn in ein nahes Haus, um mit ihm unter vier Augen zu sprechen. Hier änderte sich der Ton seiner Reden allmählig; eine Schaar Hypaspisten, die sich in dem Hause versteckt gehalten, trat auf Kassanders Ruf hervor und versicherte sich der Person Nikanors. Sofort ließ Kassander das Heer zur Versammlung berufen, und forderte jeden, der wollte, zur Klage gegen Nikanor auf; während er von einigen Truppen, unter Dionysius Befehl, Munychia besetzen ließ, erkannten die Versammelten, nachdem viele schwere Beschuldigungen gegen Nikanor vorgebracht waren, auf seinen Tod.

Die Aufforderungen, welche Kassander bei dieser Gelegenheit aus Macedonien erhalten zu haben vorgab, waren keinesweges eine völlige Erdichtung. Dort war von Seiten der jungen Königin Eurydice eine Intrigue angeknüpft worden, welche die schon so sehr verwirrten Verhältnisse des Reiches nur noch tiefer und an der verletzbarsten Stelle zerrüttete. Eurydice mochte bei dem Tode Antipaters gehofft haben, von Neuem unter dem Namen ihres Gemahles Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten gewinnen zu können; statt dessen hatte sich Polysperchon, vielleicht ihre große Jugend misachtend, an die Königin Mutter, die sich in Epirus aufhielt, gewandt mit der Bitte, „sie möchte kommen, die Erziehung des Knaben Alexander zu leiten." Auf Eumenes Rath blieb die Königin noch in Epirus; die anfangs bedeutende Stellung Polysperchons mochte Eurydice abschrecken, irgend etwas Offenkundiges zu unternehmen; doch versäumte sie nicht, in der Stille zu betreiben, was nützen konnte, und wenn in dieser Zeit dem Leben des jungen Alexander nachgestellt wurde und sich seine Mutter Roxane mit ihm gen Epirus flüchtete, so konnte man nicht anders als argwöhnen, daß Eurydice

ihre Hand dabei im Spiele habe [59]). Aber als ihr Gemahl nach Macedonien zurückgekehrt war, als Polysperchons Macht vor dem Piräeus und vor Megalopolis gescheitert war, als sich in Macedonien und Griechenland die allgemeine Stimme gegen ihn erhob, da begann sie sich in die Angelegenheiten des Reiches einzumischen und hatte in Kurzem bei der vollkommenen Unbedeutendheit ihres Gemahls die Leitung der Angelegenheit in ihren Händen. Es lag in der Natur der Sache, daß sie sich mit den Feinden Polysperchons verband; Kassander war ihr der nächste, sie hatten für den Augenblick gemeinschaftliches Interesse, sie trat mit ihm in Unterhandlungen, und allerdings mögen die großen Aussichten, die ihm mit dieser Verbindung eröffnet wurden, viel dazu beigetragen haben, daß er, obschon ohne bedeutende Streitkräfte, plötzlich ein so entscheidendes Uebergewicht in Griechenland erhielt und daß sich namentlich Athen ihm ergab. Gleichzeitig erfolgte der Sieg bei Byzanz. Polysperchon mußte vor Allem darauf denken, gen Macedonien zurückzukehren, er mußte suchen für die erlittenen Verluste ein neues Gewicht in die Wagschaale seiner Macht zu legen. Olympias entschloß sich zur Heimkehr. Wurde beides ausgeführt, so war es, das erkannte Eurydice wohl, um ihre Macht, die sich kaum zu bilden begonnen hatte, geschehen; deshalb entschloß sie sich, Kassander zu ihrem Schutze aufzurufen, sie ernannte ihn im Namen ihres Gemahles zum Reichsverweser, sie sandte an Polysperchon den Befehl, das Heer an Kassander zu übergeben, den der König zu seinem Nachfolger als Reichsverweser ernannt habe, sie schickte dieselbe Botschaft nach Asien an Antigonus [60]). So gewann der große Kampf zwischen den Mächtigen im Reiche wenn nicht eine neue Gestalt, doch neue Namen; nicht mehr für oder wider das Königthum, sondern für Olympias oder für Eury-

---

[59]) Roxane kann nicht, wie Mannert S. 148. meint, noch bei Antipaters Lebzeiten gen Epirus geflüchtet sein; das ergiebt sich aus Plutarch. Eum. 13.

[60]) Just. XIV. 5. „in quem regni administrationem rex transtulerit“ heißt es von Kassander in jenem Schreiben.

dice, für den jungen Alexander oder für Arrhidäus, für Alexanders oder Philipps Geschlecht schien die Alternative des Kampfes zu gelten; es waren die Partheinamen wie gleich nach dem Tode des großen Königs und nur der Unterschied, daß sich damals die Factionen nach dem Interesse des Königthums geschieden hatten, jetzt das königliche Haus dem Interesse der Partheien folgte, und indem es Rettung und Bedeutung suchte, sich selbst und das Königthum vernichten sollte.

An dieser Stelle befindet sich in den auf uns gekommenen Nachrichten eine sehr merkliche Lücke. Kassander geht, nachdem er Nikanor beseitigt hat, gen Macedonien [61]); „viele seiner Landsleute traten zu ihm über; auch die griechischen Städte ergriff ein förmlicher Eifer für die Verbindung mit ihm, denn Polysperchon schien sehr unverständig und nachlässig für das Reich zu sorgen; wogegen Kassander, indem er sich gegen Alle milde und in der Führung der Angelegenheiten sorgfältig zeigte, Viele für sein Regiment gewann“ [62]). Mit dem nächsten Frühling ist er wieder, nachdem er aus Macedonien die Elephanten geholt hat, die nicht mit Polysperchon ausgezogen waren, in Griechenland und kämpft mit großem Erfolg im Peloponnes [63]). Es fehlt uns die Geschichte dieses Feldzuges gen Macedonien, welcher den Winter von 318 auf 317 ausfüllt. Kassander muß namentlich unter den vornehmeren Macedoniern vielen Anhang gefunden, und außer den Kriegselephanten eine bedeutende Streitmacht zusammengebracht haben; es scheint seine Meinung gewesen zu sein, daß nach dieser vollkommenen Revolution in Macedonien selbst Olympias nicht wagen würde heimzukehren, und daß nöthigenfalls das unter Eurydice zurückbleibende Heer hinreichen werde, Macedonien zu vertheidigen; er ist gewiß

[61]) Diodor. XVIII. 75. *ἐςράτευσε δὲ καὶ εἰς Μακεδονίαν καὶ πολλοὺς ἔσχε τῶν ἐγχωρίων ἀφιςαμένους πρὸς αὐτόν.* Dieß ist die *προτέρα ἐμβολὴ*, die Diodor. XIX. 35. erwähnt.

[62]) Diodor. XVIII. 75.

[63]) Justin. l. c. quo beneficio devinctus Cassander nihil non ex arbitrio muliebris audaciae gerit. Dein profectus in Graeciam multis civitatibus bellum infert. Cf. Diodor. XIX. 11.

gen Griechenland zurückgekehrt, um dort Polysperchon zu überwältigen und dann die von demselben hier und dort zurückgelassenen Besatzungen zu vernichten.

Die Verhältnisse entwickelten sich anders. Polysperchon scheint sich mit seiner sehr geschwächten Macht auf Aetolien oder Epirus zurückgezogen zu haben, und Kassander mochte es für wichtiger halten, sich Griechenlands zu versichern. Während er zum Peloponnes hinabzog, hatte sich Polysperchon mit dem Könige Aeacides von Epirus in Verbindung gesetzt und ihn veranlaßt, seine Epiroten aufzubieten, um mit ihm vereinigt die Königin Olympias und den jetzt fünfjährigen Sohn Alexanders nach Macedonien zurückzuführen [64]); es wurde ihm die einstige Vermählung seiner Tochter Deidamia mit Alexander versprochen [65]). Eurydice hatte auf die Nachricht hiervon Boten an Kassander gesandt, „er möge schnell zu Hülfe eilen;" mit Geschenken und großen Versprechungen gewann sie die Thätigsten unter den Macedoniern für ihre Sache; sie zog an der Spitze des Heeres den Feinden an die Grenze entgegen, um ihnen den Eingang in das macedonische Gebiet zu sperren; sie lagerte bei Euia [66]). Olympias wünschte die Sache so schnell als möglich, und mit einem Schlage geendet zu sehen;

---

[64]) So Diodor. l. c. und Pausan. I. 11: *Αἰακίδης τά τε ἄλλα διατέλει ὑπήκοος ὢν Ὀλυμπιάδι καὶ συνεστράτευσε πολεμήσων Ἀῤῥιδαίῳ καὶ Μακεδόσιν, οὐκ ἐθελόντων ἕπεσθαι τῶν Ἠπειρωτῶν.* Dagegen sagt Dexippus ap. Syncell. p. 504. ed. Bon. *ἡ παρὰ Αἰακοῦ ςαλεῖσα . . . . ἢ τοῦτον φυγοῦσα καὶ πρὸς Μακεδόνας ἐλθοῦσα* und Justin. l. c. cum Epiro in Macedoniam prosequente Aeacide veniret. Woher die Angabe, daß Olympias von Aeacides verjagt worden, stammt, weiß ich nicht; doch scheint sie bei den anderweitigen Verhältnissen beider unwahrscheinlich.

[65]) Plutarch. Pyrrhus. 3.

[66]) Ueber Euia's Lage weiß ich nichts weiter, als was Wesseling zu Diodor. XIX. 11. aus Ptolemäus anführt, daß die Stadt auf der Grenze der Dessaretier liegt; dieß würde etwa in der Gegend des lychnidischen Sees sein, also im Norden von Epirus, in dem Lande, das früher Klitus der Illyrier besaß, und in dem später sein Sohn Pleuron, sein Enkel Argon mächtig war. Wahrscheinlich waren die Wege näher der thessalischen Grenze durch Kassanders Verbündete in Thessalien gesperrt, und Illyrien mit Aeacides verbündet.

beide Heere lagerten einander gegenüber; sie selbst, die Mutter Alexanders, in bakchantischer Weise von Tympanen umlärmt, Eurydice, in macedonischer Art gewaffnet, so zogen sie aus, jede an der Spitze ihres Heeres, gegen einander zu kämpfen. Da erklärten die Macedonier in Eurydices Heer, sie würden nimmermehr wider die Mutter ihres großen Königs kämpfen; sie gingen zu Olympias über. Gleich jetzt wurde der König Philipp Arrhidäus mit seinem Hofstaat gefangen genommen; Eurydice entkam mit Polykles, einem der Vertrauten, nach Amphipolis in der Nähe der Küste, wurde dort eingeholt und fest genommen. Mit lautem Jubel wurde Alexanders Mutter überall von den Macedoniern begrüßt.

Dieser schnelle Sieg der Königin Olympias und ihr Wiederauftreten in Macedonien war für das Reich und für das königliche Haus verhängnißvoll. Sie hatte jetzt die Macht, sich für alle Unbill, die sie erfahren zu rächen; und mit derselben bakchantischen Wuth, mit der sie sonst in den Bergen geschwärmt, eilte die greise Königin nun in der wildesten Rache zu schwelgen. War es nicht Antipater, der sie, die Mutter des Welteroberers, misehrt und zur Flucht gen Epirus gezwungen, der ihre Tochter Kleopatra vor ein macedonisches Gericht geladen und auf den Tod verklagt hatte? war es nicht dessen Sohn Jollas gewesen, der ihrem großen Sohne das Gift bereitet hatte? war es nicht wieder ein Sohn Antipaters, der im Bunde mit den empörten Machthabern in Asien als Kämpfer für die verabscheute Eurydice dem rechtmäßigen Verweser des Reiches gegenüber stand? Auch des Früheren gedachte sie; oft hatte sie König Philipp vernachlässigt um thracischer oder thessalischer Weiber Willen; sie haßte die Stiefkinder, wie sie einst in Eifersucht gegen ihre Mütter gebrannt; sie haßte diesen blödsinnigen Arrhidäus, den Sohn der thessalischen Tänzerin, sie haßte zwiefach diese Eurydice, die Tochter der wilden Kynane, die tollkühn sich des Reiches zu bemächtigen gedacht hatte. Beide, ihr Anhang, Kassanders Freunde, Alle, die sie selbst einst um Antipaters Willen misehrt hatten, ganz Macedonien war in ihrer Hand; in ihrer Seele schien

nichts als der eine Gedanke der Rache zu sein. Sie befahl, Arrhidäus und Eurydice in engem Raume einzumauern, ihnen dann durch eine kleine Oeffnung die nothdürftige Nahrung zureichen, damit nicht der Hungertod ihre Qual zu früh endete; sie freute sich an dem gräulichen Elend der Unglücklichen und war erfinderisch, es mit neuen Martern zu mehren. Das erbarmte selbst die rohen Herzen der Kriegsknechte; allgemein äußerte sich der Unwille der Macedonier. Aergerem vorzubeugen, befahl die Königin einigen Thraciern, den König in seinem Thurm mit ihren Pfeilen zu durchbohren; Eurydice aber, trotzig bis in den Tod, schrie laut, daß es die Vorübergehenden hörten: „es gebühre das Königthum ihr, ihr allein; ihr Vater Amyntas sei von König Philipp um den Thron, sein väterliches Erbe, betrogen, vom König Alexander seines Lebens beraubt, sie sei des Königthums Erbin, des macedonischen Königs Gemahlin." Drauf sandte die Königin Olympias ihr ein Schwert, einen Strang, einen Gifttrank: „sie möge wählen." Und ohne ein Wort des Jammers, zu den Göttern flehend, daß sich Olympias einst der gleichen Geschenke erfreuen möge, knüpfte sie, nachdem sie des auf den Tod getroffenen Gemahles Wunde besorgt und ihn mit dem Mantel bedeckt, ihren Gürtel an das Gesims und erhängte sich [67]. Nach diesem Ausgang des Königs und der Königin wüthete Olympias weiter gegen deren Freunde; sie ermordete Kassanders Bruder Nikanor, sie ließ das Grab seines Bruders Jollas aufwühlen, der ihrem großen Sohne den Gifttrank gereicht habe, sie ließ hundert der Freunde Kassanders, die Edelsten des Landes, hinrichten. So vollbrachte Olympias in gräßlicher Eile das Werk ihrer Rache; die Gemüther der Macedonier, die sie bei ihrer Heimkehr jubelnd begrüßt hatten, wandten sich voll Abscheu von ihr, Alle sehnten sich nach einem Wechsel

---

[67]) Diodor. XIX. 11. Aelian. V. H. XIII. 36. Pausan. VIII. 7. I. 11. p. 25. Justin. XIV. 5.; Dexippus ap. Syncell. p. 504. ed. Bon. ist stark corrumpirt. Der Tod des Philipp fällt gegen Ende des Jahres 317; s. Beilage 2.

der Herrschaft, welche den Zorn der Götter in die Hand der furiengleichen Königin gegeben zu haben schien.

Kassander belagerte gerade die Stadt Tegea im Peloponnes, als er von dem Siege Olympias, von dem, was drauf Gräßliches geschehen war, von der allgemeinen Erbitterung der Macedonier erfuhr. Er beschloß sofort gen Macedonien zu gehen; vergebens beschworen ihn die Bundesgenossen, sie nicht zu verlassen und in die Hände Alexanders zu geben, der mit einem Heere bereit stand, den Peloponnes zu überfallen; mehr als je war jetzt die günstige Zeit, Macedonien zu nehmen; dort Herr, hoffte Kassander bald auch über die Gegner in Griechenland obzusiegen. Eiligst zog Kassander im Herbst 317 über den Isthmus gen Böotien; dort erfuhr er, daß die Aetolier, um Olympias und Polysperchon zu gefallen, in die Thermopylen gerückt wären und den Durchgang sperrten; um sich nicht aufzuhalten, brachte er aus Euböa und Lokris so viel Schiffe, als er vermochte, zusammen, um nach Thessalien überzusetzen [68]).

Auf die Nachricht, daß Kassander aus dem Peloponnes heranziehe, war Polysperchon aus Macedonien über die kambunischen Berge gezogen und hielt die Paßgegenden der Landschaft Perrhäbia besetzt; er hoffte, daß der Durchzug durch die Thermopylen den Feind lange aufhalten werde; da stand plötzlich Kassander mit seinem Heere in Thessalien. Polysperchon war nicht im Stande, die perrhäbischen Pässe und den Weg von Tempe zugleich zu decken; er sandte gen Macedonien und forderte dringend ein anderes Corps, die Pässe von Tempe besetzen zu lassen. Aber schon hatte Kassander gegen ihn selbst den Strategen Kalas gesendet, um ihn zu beschäftigen, während Deinias mit hinreichenden Truppen vorauseilte, schnell Tempe besetzte und die Truppen, die Olympias hieher sendete, zurückwarf [69]); so war dem Heere Kassanders der Eingang

[68]) Diodor. XIX. 35. Uebrigens fürchteten die Spartaner einen Angriff Kassanders, und erbauten die erste Mauer um ihre Stadt; Justin. XIV. 5.

[69]) Man muß sich erinnern, daß von Thessalien aus zwei Hauptstraßen gen Macedonien führen, die eine durch Tempe an der Küste ent-



nach Macedonien geöffnet; täglich mehrte es sich durch den Zulauf derer, die Olympias Herrschaft verabscheuten.

Olympias erkannte gar wohl die große Gefahr, in der sie sich befand; da Polysperchon vollauf zu thun hatte, um nur den Eingang in die oberen Provinzen zu decken, so ernannte sie den Leibwächter Aristonus zum Strategen, mit dem Befehl, das offene Land gegen Kassander zu vertheidigen; sie selbst warf sich in die feste Stadt Pydna an der Küste. Mit ihr waren der junge König Alexander, Roxane, Thessalonike, Deidamia, die Tochter des Königs Aeacides, die Töchter des Attalus, viele edle Frauen, ein zu reicher Hofstaat für die Belagerung, die man erwarten mußte; nicht einmal Vorräthe waren genug in der Festung. Von Streitkräften hatte die Königin einige der ambracischen Reuter, die Mehrzahl der Truppen des Hauses [70]), sämmtliche Elephanten, die Kassander im letzten Winter nicht mit sich genommen hatte; auch diese Streitkräfte waren nicht hinreichend, der Uebermacht Kassanders Widerstand zu leisten; sie hoffte, daß sie sich einige Zeit wohl werde halten können, daß ihr bald vom Meere her, namentlich durch Polysperchons Sohn Alexander und durch die Griechen, die seiner Macht und dem Interesse der Demokratie folgen würden, Hülfe kommen, daß Aeacides von Epirus zu ihrem Entsatz herbeieilen, daß Aristonus sich mit Polysperchon vereinigen und die Feinde aus dem Felde schlagen werde.

Indeß war Kassander durch die Pässe [71]) in Macedonien eingerückt und in Eilmärschen auf Pydna marschirt; er schloß

---

lang, die andere, welche Xerxes Heer gezogen war (Herod. VII. 173.), über die kambunischen Berge, welche die Perrhäber von dem Thale des Haliakmon trennen; beide Straßen vereinen sich bei Gonni, 20 Mill. von Larissa (Liv. 36. 10.). Polysperchon scheint die Bergstraße besetzt zu haben, weil sie in das obere Macedonien führte, und ihm auf jeden Fall den sicherern Rückzug versprach.

[70]) Diodor. XIX. 35. *τῶν περὶ τὴν αὐλὴν εἰωθότων διατρίβειν στρατιωτῶν.*

[71]) Diodor sagt: *τὰ κατὰ τὴν Περραιβίαν στενὰ*, wie ich glaube, irrig, da dieß weder der nächste Weg war, noch wegen Polysperchon bequem passirt werden konnte.

schnell die Stadt ein und umgab sie mit Wall und Graben vom Meere bis zum Meere; zugleich ließ er die Staaten, die ihm Bundesgenossen zu sein geneigt wären, entbieten, „sie möchten Schiffe, Geschosse, Kriegsmaschinen aller Art hersenden, damit die Stadt zugleich von der Land- und Seeseite belagert würde.“ Als jetzt die Nachricht kam, daß der König Aeacides von Epirus mit bedeutendem Heere zum Entsatz der Königin herankommen werde, so schickte er Atarchias [72]) mit einem Theile des Heeres dem Epiroten entgegen; schnell rückte dieser in die Pässe, welche gen Epirus führen, und besetzte sie vor Ankunft des Feindes. Die Epiroten kamen heran; hatten sie vorher schon unwillig sich dem Aufgebot ihres Fürsten gestellt, so murrten sie jetzt noch lauter über die Schwierigkeiten, die ihnen die winterliche Jahreszeit und die Lage der Oerter entgegensetzte, und über den Feldzug, der ihnen wieder der Gefahren viele und keinen Vortheil bringe; endlich brach ein offenbarer Aufruhr im Lager aus, und Aeacides sah sich gezwungen, Alle, die den Feldzug nicht freiwillig mitmachen wollten, in die Heimath zu entlassen. Die Anzahl der Zurückbleibenden war zu klein, als daß er mit ihnen den Durchzug hätte erzwingen können. Indeß hatten die Heimgekehrten in Epirus einen allgemeinen Aufstand hervorzubringen gewußt, und es war, zum ersten Male in den vielen Jahrhunderten, daß Achills Nachkommen über die Molosser herrschten, der König durch allgemeinen Beschluß für abgesetzt erklärt; viele seiner Freunde wurden getödtet, andere retteten sich durch die Flucht, des Königs einzigen Sohn Pyrrhus, damals in einem Alter von zwei Jahren, retteten einige Getreuen unter großen Gefahren in das Land des Taulantinerfürsten Glaucias [73]); die Epiroten schlossen mit Kassander ein Bündniß, und dieser sandte ih-

[72]) Ob dieß derselbe alte Atarrhias ist, der in der Geschichte Alexanders mehrfach erwähnt wird, muß unentschieden bleiben. cf. Freinsheim ad Curt. V. 2. 5.

[73]) Plutarch. Pyrrhus 2. Ueber die Angabe, daß sonst nie eine Empörung gegen die epirotischen Fürsten gewesen sei, äußert Wesseling sein Bedenken, indem er auf Diodor. XV. 13. verweiset.

nen den Lykiskus als Reichsverweser und Strategen [74]). Durch diese Wendung der Dinge wurde der Sache der Königin nicht bloß der bedeutendste Bundesgenosse entzogen, sondern viele Macedonier, die bisher noch angestanden hatten, Parthei zu nehmen, traten jetzt, da sie die Sache Olympias für verloren hielten, auf Kassanders Seite. Aristonus hatte zwar einige Tausend Mann Truppen zusammengebracht, aber er war zu schwach, um Pydna entsetzen zu können. Die einzige Hoffnung der Königin war Polysperchon; aber Kassanders Feldherr Kalas hatte, als er ihm gegenüber lagerte, Mittel gefunden, reiche Geschenke an seine Soldaten zu vertheilen; haufenweise traten sie über, nur wenige blieben dem Reichsverweser treu, er vermochte nichts zum Entsatz der Königin zu unternehmen [75]).

Indeß hielt Kassander Pydna eng eingeschlossen; zwar hinderte ihn die winterliche Kälte, zum Sturm gegen die festen Gewerke der Stadt auszurücken; aber desto sorgfältiger wurde sie von der Land- und Seeseite her gesperrt. Bald begann in derselben fühlbarer Mangel an dem Nothwendigsten; es erhielten die Soldaten auf den Monat nicht mehr als 5 Chönix Mehl, so viel, als sonst ein Sklave in 5 Tagen; den Elephanten wurden Balken geschrotet und als Futter aufgeschüttet; man schlachtete die Pferde, um ihr Fleisch zu genießen. Immer noch hoffte Olympias auf Entsatz und wollte von Uebergabe nichts wissen; von der elenden Nahrung aufgerieben,

---

[74]) Plutarch. Pyrrhus 2. sagt: die Molosser hätten Aeacides vertrieben, und statt seiner die „Kinder des Neoptolemus" wieder an die Regierung gebracht. Aber wir kennen außer dem Molosser Alexander, der 330 in Italien umgekommen war, keinen weiteren Sohn des Neoptolemus (er starb gegen 360), und von seinen zwei Töchtern Olympias und Troas, der Mutter des Aeacides, kann die Rede nicht sein. Die Bestellung eines Reichsverwesers und Strategen scheint darauf zu deuten, daß Epirus in Abhängigkeit von Macedonien trat; Neoptolemus, der Sohn des Molossers Alexander war zwischen 17 und 20 Jahr alt, und konnte demnach, wenn er das Königthum von den Epiroten erhielt, ohne Reichsverweser regieren.

[75]) Diodor. XIX. 36.

stürzten die Elephanten; den Reutern, die nicht im Aufgebot waren, wurden ihre Rationen entzogen, des Hungertodes starben die Meisten von ihnen, viele auch von den macedonischen Soldaten; einige von den Barbaren nährten sich von den Leichnamen der Gestorbenen; die Hauptleute der Truppen des Hauses ließen die Todten einscharren oder über die Mauern werfen, aber ihre Zahl war zu groß; bald war die Stadt mit Verwesenden, mit Leichengeruch gefüllt, so daß nicht allein die fürstlichen Frauen, sondern die alten Soldaten selbst den Gestank, den scheußlichen Anblick, das gräßliche Elend nicht mehr zu ertragen vermochten. Nur die greise Königin blieb unerschütterlich. Nun rückte die Jahreszeit vor, die wärmere Sonne machte den Geruch der Verwesung noch ärger, den Soldaten konnte keine Nahrung mehr gereicht werden, sie befriedigte kaum die Bedürfnisse der Königin und ihrer Umgebung; die Truppen forderten entweder, daß die Stadt übergeben, oder daß sie entlassen würden; sie wurden entlassen. Kassander nahm sie willfährig auf und vertheilte sie in verschiedene Städte des Landes; er hoffte durch diese Beweise seiner Milde und durch die Verbreitung der Nachricht, in wie hoffnungsloser Lage Olympias sich befand, den Bewegungen zuvorzukommen, welche sich an manchen Orten zu Gunsten der Königin zeigten. Denn noch waren die entfernteren Landschaften in Händen der Feldherren Aristonus und Monimus, und die seltene Ausdauer, mit der sich die Königin hielt, und das Elend des königlichen Hauses mochte vielfache Theilnahme erweckt haben; schon sprach man davon, daß die Macedonier zum Entsatz heranziehen würden; aber die Berichte, welche von jenen entlassenen Soldaten im Lande verbreitet wurden, zeigten, daß Olympias Sache verloren sei; auch die oberen Gegenden erklärten sich für Kassander. Aristonus und Monimus [76]) vermochten sich nicht mehr auf dem flachen Lande zu halten; sie zogen sich ganz, jener auf Amphipolis, dieser auf Pella, zurück.

[76]) Dieser Monimus ist ohne Zweifel der von Phylarch bei Athen. XIII. 609. genannte Sohn des Pythion.



So war Olympias ohne alle Hoffnung, Hülfe von irgend einer Seite zu erhalten. Da kam ihr über Nacht ein Bote vom Hafen her, der Briefe von Polysperchon brachte, des Inhaltes, „daß er nicht im Stande sei, irgendwie zu helfen, daß sie fliehend die Stadt verlassen möchte, daß er zu dem Ende einen Fünfzigruderer mit treuen Leuten an die Küste schicken werde, auf dem sie fliehen könnte.“ Der Bote bestätigte ihr, daß er mit dem Schiffe gekommen sei; er verschwieg ihr, daß Kassander das Schiff aufgefangen, die Briefe Polysperchons gelesen, ihn selbst gewonnen habe, die Briefe zu überreichen und die Königin hinabzuführen. Der Handschrift und dem Siegel des Reichsverwesers trauend, folgte sie an das Ufer hin; das Schiff war hinweg; nun zürnte sie heftig, „daß auch der letzte der Getreuen sie verrathe, daß nun kein Ausweg mehr sei.“ Sie sandte an Kassander, „sie wolle unterhandeln;“ Kassander forderte Ergebung auf Gnade und Ungnade, sie erhielt mit Mühe, daß ihr Unverletzlichkeit gesichert wurde. So fiel im Frühling 316 Pydna; die königliche Familie war in Kassanders Händen [77]).

Kassander sandte gen Pella und Amphipolis Truppen, Uebergabe zu fordern. Monimus ergab sich ohne Weiteres. Aristonus dagegen hatte wenige Tage vorher kassandrische Truppen unter Krateuas besiegt, viele derselben erschlagen, den Rest, etwa 2000 Mann, in einer Stadt von Bisaltien, wohin sich Krateuas geworfen hatte, belagert, und ihn genöthigt, zu capituliren. Er hoffte, sich jetzt in Amphipolis halten zu können, bis Polysperchon und Alexander Unterstützung brächten, er hoffte, auch Eumenes werde von Asien her Hülfe senden; er weigerte die Uebergabe, „er wolle die Sache des Königs und der Königin vertheidigen und lieber sterben, als seinen Eid und seine Treue brechen.“ Als ihm aber Briefe der Königin gebracht wurden, die ihm die Uebergabe der Stadt befahl und ihn seines Eides entband, so öffnete er die Thore der Stadt. Ihm wurde vollkommene Sicherheit seiner Person versprochen.

[77]) Justin. XIV. 6. Polyaen. IV. 11. 3; Diodor. XIX. 51. erzählt die Flucht, ohne Polysperchons Sendung zu erwähnen.

So war Kassander Herr von Macedonien; seine nächste Sorge war, den Besitz zu sichern, auf den er noch kühnere Hoffnungen gründete; er fürchtete die Besiegten, diesen Aristonus, der, ehemals von Alexander bevorzugt, hochgeehrt unter den Macedoniern und der Sache des Königthums treu ergeben, seinen Plänen gewiß Widerstand erwecken würde, diese Olympias, der, so lange sie lebte, in welcher Verbannung, Erniedrigung, Ohnmacht auch immer, der Name ihres großen Sohnes eine nie versiegende Quelle von Macht war, diesen Knaben Alexander, den rechtmäßigen Erben des Reiches, um den sich bei nächster Gelegenheit die Misvergnügten wieder sammeln, dessen Recht zu vertreten die übrigen Machthaber stets zum Vorwande gegen seine eigenen Pläne brauchen konnten. Kassander wagte nicht offen zu handeln; er eilte durch Umwege zum Ziele. Verwandte des Krateuas, erfuhr man in einiger Zeit, hätten den Leibwächter Aristonus umgebracht. Dann wurde eine allgemeine Versammlung der Macedonier gehalten; Kassander fragte, „was sie wollten, daß mit Olympias geschähe?" Da traten die Blutsverwandten jener hundert Edlen, welche Olympias vorigen Jahres hatte hinrichten lassen, in schwarzen Kleidern auf, jammerten um den Tod der Ihrigen und verklagten die Königin auf den Tod; ohne daß sie anwesend war, sich zu vertheidigen, oder ein Anderer für sie sprach, wurde das Todesurtheil über sie ausgesprochen. Kassander sandte eiligst an sie, ließ ihr sagen, „noch sei Zeit zur Flucht," ließ ihr ein Schiff anbieten, das sie sicher nach Athen bringen könnte; es war nicht etwa, um sie zu retten, sondern damit sie flüchtend das Urtheil bestätige und anerkenne, und wenn sie dann unterweges beseitigt würde, nichts anders als Gerechtes erlitten zu haben schiene. — Olympias antwortete dem Kassander: „sie habe die Absicht nicht, ihr Leben durch die Flucht zu retten; sie sei bereit, vor den Macedoniern ihre Sache zu vertheidigen." Dem wagte sich Kassander nicht auszusetzen; er fürchtete ihre Kühnheit, die Majestät der greisen Königin, das Gedächtniß Philipps und Alexanders, das sie anrufen würde, den Wankelmuth der Macedonier, eine plötz-

liche Bewegung zu Gunsten der erhabenen Frau; sie mußte sterben. Zweihundert Mann wurden ausgesendet, das Urtheil an der Königin zu vollstrecken; ihnen wurde geboten, sie ohne Weiteres zu durchbohren. Sie zogen in das Schloß, in dem sich Olympias befand; mit dem Purpur und Diadem geschmückt, auf zwei Frauen gestützt, ging sie ihnen entgegen; sie traten zurück, sie senkten die Speere; sie ertrugen es nicht, Hand zu legen an Alexanders Mutter. Dann übertrug es Kassander den Verwandten der hingerichteten Macedonier, die Königin zu ermorden; von Steinwürfen, denen sie festen Blickes die Brust darbot, zu Boden geschmettert, ohne Klage oder Thränen, sterbend noch die greisen Haare schmückend und den sinkenden Leib in das Gewand verhüllend, starb Olympias [78]).

Es ist erschütternd, wenn im Kampf die Größe der Größe erliegt; wenn aber die letzten riesigen Gestalten einer großen Zeit schon ermattet und einsam irrend, Schuld auf sich häufend im Zorne des empörten Stolzes, mit Arglist und lauernder Klugheit umgarnt und zu Boden gerissen werden, daß sich ein kleineres Geschlecht, das göttliche Strafgericht vollendend, in ihre Beute theilt und in ihrem Schmucke prunkt, dann ist es, als triebe das Schicksal Hohn mit der Größe und ihrem Sturz.

Kassander war durch Olympias Tod der größesten Sorge frei; er hätte gern auch Roxane und ihren Sohn von der Welt geschafft, um des Knaben Diadem um sein Haupt zu binden; doch war für den Augenblick des Geredes über Olympias Ende zu viel, als daß er sogleich den letzten Schritt zum Ziel seiner Wünsche hätte wagen mögen; auch wußte er nicht, welchen Ausgang die Verhältnisse im Morgenlande nehmen würden. Er begnügte sich für jetzt, Alexander und seine Mutter unter Aufsicht des treuen Glaucias in Haft zu Amphipolis zu halten; er befahl, die Knaben, die mit dem jungen Könige erzogen wurden, so wie jede Art von Hofstaat zu entfernen, die Gefangenen durchaus beschränkt und abgesondert zu hal-

[78]) Justin. Diodor. l. c. Pausan. IX. 7.

ten, sie vergessen zu lehren, daß das Königthum einst ihr gewesen. Mit höchsten Ehren bestattete er Kynane, Philipp Arrhidäus und Eurydice zu Aegä in den Gräbern der Könige und hielt ihnen prächtige Leichenspiele [79]). Er selbst vermählte sich mit Thessalonike, der Tochter Philipps [80]), sie sollte ihm die Rechte auf das Königthum gewähren, dessen Namen allein er noch Anstand nahm zu gebrauchen; in allem Uebrigen war er und that er als des Landes König, selbst eine Stadt seines Namens, Kassandria auf der Halbinsel Pallene, in die er die Ueberbleibsel der Bevölkerung von Potidäa, Olynth und einigen anderen von Philipp zerstörten chalcidischen Städten versammelte [81]), gründete er in dieser Zeit und stattete sie des Reichlichsten mit Ackerland und Gerechtsamen jeder Art aus [82]). Niemand konnte im Zweifel sein, wohin Kassanders Absicht gehe; daß ihn, wie der Verlauf der Erzählung zeigen wird, nur noch die Rivalität anderer, Gleiches erstrebender Männer in Asien hemmte, daß ihm Seitens des Heeres und des Volkes so gut wie nichts in den Weg gelegt wurde, zeigt entweder, wie das königliche Haus bereits gleichgültig angesehen

---

[79]) Nach Diyllus im 9. Buche seiner Geschichte (Athen. IV. p. 155. a.) geschah dieß nach dem später zu erzählenden Feldzuge nach Griechenland.

[80]) Und der Nikesipolis, der Nichte des Jason von Pherä. Steph. Byz. v. Θεσσαλονίκη. Athen. XIII. p. 557.

[81]) Diodor. XIX. 51. Strabo VII. p. 131. ed. Tauch. Livius XLIV. 10. 11. Scylax v. 628.

[82]) Nicht minder glücklich war die Anlage der Stadt Thessalonike, die man wohl mit der Mehrzahl der alten Schriftsteller dem Kassander zuschreiben muß; andere freilich sagen, sie sei von Philipp in Folge eines Sieges über die Thessalier oder weil er ein schönes Mädchen hier gesehen und geheirathet habe (dieß würde eher auf Kassander passen), gegründet, s. Etym. M. v. Steph. Byz. v. Constantin. Porphyr. II. cap. de Therm. Julian. Imp. Orat. III. p. 107. Erwähnen will ich noch die Gründung der Stadt Uranopolis, auf dem Gipfel des Berges Athos (in cacumine Plin. H. N. IV. 10.), an der Stelle von Akrothon (Ἀκρόθωοι bei Strabo VII. p. 132. Acrothon bei Pomp. Mel. II. 2.). Die Stadt wurde dort gegründet von Kassanders Bruder Alexarchus, einem in der That wunderlichen Menschen, s. Athen. III. p. 98. und ihre Existenz ist durch die Münze bei Eckhel N. V. p. 69. bestätigt, welche die Umschrift *ΟΥΡΑΝΙΔΣ ΠΟΛΕΩΣ* trägt.

wurde, oder daß die Furcht vor dem blutigen Sieger stärker war, als die Anhänglichkeit für das unglückliche Geschlecht des großen Königs; oder durfte Kassander glauben, durch seine Vermählung mit Philipps Tochter zu rechtfertigen, was er gegen Alexanders Mutter schon gethan, gegen Alexanders Sohn und Wittwe zu vollbringen im Sinne trug?

Vielleicht ist unter den Diadochen und Epigonen kein Charakter so verschiedenartig beurtheilt worden, als der des Kassander. Der Vorwurf der blutigsten Grausamkeit wird ihm von alten Schriftstellern wiederholentlich gemacht, und sähen wir auch auf nichts als auf die feststehenden geschichtlichen Thatsachen, so könnten wir ihn doch gegen diesen Vorwurf nimmermehr vertheidigen. Man hebt dagegen hervor, daß er ein hochgebildeter Mann gewesen sei, daß er den Homer überaus geliebt [83]), daß er mit Männern der höchsten wissenschaftlichen Bildung nahen Umgang gepflogen habe. Wir können hinzufügen, daß allerdings seine Stellung schwieriger, sein Thun mehr der Misdeutung ausgesetzt war, als das der übrigen Großen, daß ihn seine Verhältnisse stets in Conflikt mit den Griechen und mit dem königlichen Hause brachten, für die das Urtheil nur zu leicht bestochen ist, daß in mehr als einer Hinsicht seine Einsicht, die kluge Wahl der Mittel, sein festes Beharren bei dem, was er als nothwendig erkannt hat, zu rühmen ist; wir müssen zugeben, daß er sich nie, wie etwa Polysperchon, in Halbheit und Haltungslosigkeit, wie sie eher dem Herzen als dem Verstande einige Ehre bringen mag, um die Möglichkeit des Erfolges gebracht hat, daß er in der That ein Charakter und von der Willenskraft ist, das vorgesteckte Ziel um jeden Preis zu erreichen. Aber wir entdecken an ihm auch nicht einen Zug, der uns mit der Härte, die die Verhältnisse fordern mochten, versöhnen könnte; von seinem ersten Auftreten in Babylon an erscheint er in einer Weise, die ihm unser Gemüth durchaus entfremdet. Während seine Altersgenossen (er mochte um 354 geboren sein) mit dem großen

[83]) Athen. XIV. p. 620.

Könige Asien kämpfend durchzogen, hatte er daheim bei dem Vater gelebt, und als er nach Babylon gesandt vor Alexander zur Audienz erschien, beleidigte er die Majestät seines königlichen Herrn durch ein Hohnlachen über Dinge, die die Natur des Hoflagers mit sich brachte. Mögen die späteren Jahre und das deutlicher erkannte Ziel seines Strebens ihn die Ausbrüche seines rohen und heftigen Charakters zu beherrschen gelehrt haben, stets wird seine Gesinnung gegen das Geschlecht Alexanders und seine Erbitterung gegen Alles, was an den großen König erinnerte, das Gefühl beleidigen; Großmuth, Hochherzigkeit, Adel der Gesinnung scheint ihm zu fehlen, und seine Einsicht und Consequenz wird in demselben Maaße widerwärtig, als sie egoistisch, rücksichtslos und tyrannisch ist; während sich unter dem Regiment der übrigen Diadochen eine neue Zeit und neue Entwickelungen hervorbilden, erscheint Kassanders Thun nur negativ, nur Niederarbeiten des hochgesteigerten macedonischen Wesens, nur Zerstörung dessen, was an den großen Namen Alexanders erinnert; die Geschichte hat ihn zum Henker des königlichen Geschlechtes auserſehen.

Zweites Kapitel.

318 — 315.

Die Stellung der östlichen Satrapien. — Pithon gegen die Satrapen. — Eumenes in Phönicien. — Eumenes Zug gen Osten. — Eumenes mit den Satrapen verbündet. — Antigonus Zug gen Osten. — Antigonus Niederlage am Kopratas. — Antigonus Zug gen Medien. — Die Verbündeten in Persis. — Die Schlacht in Gabiene. — Die Verbündeten in den Winterquartieren. — Der Winterfeldzug. — Verschwörung gegen Eumenes. — Die Schlacht in Gadamarga. — Eumenes Auslieferung. — Eumenes Tod. — Eumenes Charakter. — Pithons Abfall und Tod. — Aufstand der Pithonianer. — Antigonus Satrapienvertheilung. — Antigonus in Susa. — Seleukus Flucht. — Antigonus Charakter. — Rückblick.

Es ist bemerkenswerth, wie während der großen Kämpfe, welche den Westen des Reiches erschütterten, im Osten die einheimischen Völker ruhig, die dortigen Machthaber ohne besondere Theilnahme an den Partheiungen blieben. Allerdings mögen die Völker durch die neue Ordnung der Dinge, die ihnen Alexander gebracht, vielfach gefördert und dem macedonischen Regiment zugethan gewesen sein; das aber war es gewiß nicht, was sie ruhig und im Gehorsam erhielt. Seit dem Tode Alexanders war ihr Verhältniß zum Reich ein gar anderes geworden, als der König es beabsichtigt hatte; sie waren die Unterworfenen, sie waren mindestens in eben so absoluter Abhängigkeit als zur Zeit der persischen Satrapenwirthschaft, sie hatten kein Recht und kein Interesse bei den großen Fragen, um die gekämpft wurde und an denen die macedonischen Heere und die Hellenen in ihrer ungleich höheren politischen Entwicke-

lung so lebhaft Antheil nahmen; ihnen mochte es gleich gelten, ob diejenigen, denen sie gehorchten und Tribute zahlten, Könige, Reichsverweser, Satrapen, Strategen oder wie sonst immer hießen; still und allmählig wirkte in ihnen das Neue, das durch die macedonische Eroberung gen Asien gebracht war, und das sich unter dem wilden Toben der Diadochenkämpfe zu den Gestaltungen der neuen hellenistischen Zeit entwickeln sollte. — Eigenthümlich ist die Stellung der östlichen Satrapen, sie haben eine factisch unumschränkte Gewalt, indem das Königthum und die stets angefeindete Reichsverwesung nicht die Kraft besitzt, sie in dem Gefühl ihrer Abhängigkeit zu erhalten; im Besitz einer verhältnißmäßig geringen macedonischen Kriegsmacht muß sich jeder von ihnen mit den Barbaren seiner Satrapie zu verhalten und aus ihnen seine Militairmacht zu verstärken suchen; zu Eroberungsplänen sind sie in demselben Maaße minder geneigt, als sie geringen Erfolg versprechen; zufrieden mit dem Besitz, den sie haben, und den Genüssen, den er gewährt, erscheinen die Satrapen des Ostens während der ersten fünf Jahre nach Alexanders Tode ohne alle Beziehung zu den Kämpfen im Reich.

Eine Veränderung in diese Verhältnisse brachte die Ernennung des Pithon zum Strategen der oberen Landschaften; es ist nicht wahrscheinlich, daß diese bereits in der Theilung von Triparadisus beliebt worden; da dort nicht wie im Westen eine bestimmte perdikkanische Parthei zu bekämpfen war, so konnte jene Strategie nur gegen die Satrapen gemeint sein, deren Unabhängigkeit eben von der Ohnmacht des Königthums und dem Fernsein jeder überwiegenden Heeresmacht bedingt war. So scheint es mir glaublich, daß Pithon jene Strategie der oberen-Provinzen um dieselbe Zeit antrat, als Antigonus in Verbindung mit Ptolemäus und Kassander den Kampf gegen Polysperchon begann, daß er, nicht von dem Reichsverweser bestellt, im Einverständniß mit den genannten Verbündeten war, und daß sie selbst den Strategen veranlaßten, Schritte zu thun, welche die Satrapen an jeder möglichen Einmischung in die Angelegenheiten des Westens hindern mußten.

Pithon selbst, ehrgeizig und kühn wie er war, nahm, wenn er solchen Aufforderungen Gehör schenkte, nur einen alten Lieblingsplan wieder auf, den schon im Jahre 323 zu erfüllen, ihn nur des damaligen Reichsverwesers Vorsicht gehindert hatte; günstiger waren jetzt die Verhältnisse, und wenn er sich als Strateg im Besitz einer bedeutenden Heeresmacht befand, so konnte er hoffen, gegen die Satrapen der oberen Lande eine ähnliche Rolle zu spielen, wie Antigonus in den unteren.

Mit dem Frühling des Jahres 318, um die Zeit, da Antigonus die Satrapen von Phrygien und Lydien vertrieben hatte, und Eumenes in Cilicien stand, rückte der Strateg Pithon plötzlich in Parthien ein, nahm den dortigen Satrapen Philipp gefangen, ließ ihn hinrichten, setzte an dessen Stelle seinen Bruder Eudamus [1]). Die Kunde von dieser Gewaltthat brachte unter den Satrapen der oberen Länder große Bestürzung hervor; sie erkannten sehr wohl des Strategen Absicht, sie wußten, daß er in gleichem Sinne mit denen handele, welche im Westen schon so gut wie Sieger waren, daß ihnen von denen keine Hülfe kommen könne; sie vereinigten sich, gemeinsamen Widerstand zu leisten. So rückten die Satrapen im Herbst 318 gegen Pithon ins Feld; es gelang ihnen, den Strategen in einer großen Schlacht zu bewältigen; fliehend verließ er Parthien, er suchte Sicherheit in seiner Satrapie; auch in Medien hielt er sich bald nicht mehr für sicher; er eilte gen Babylon zu Seleukus, bat ihn um Beistand, versprach, wenn ein glücklicher Erfolg errungen wäre, mit ihm zu theilen; und Seleukus verbündete sich mit ihm zu gleichem Vortheil. — So standen auch im Osten sich zwei Partheien gegenüber, die eine, Seleukus und Pithon, nach Ausdehnung

---

[1]) Diodor. XIX. 14. sagt: *Πύθων . . . στρατηγὸς . . . γένει Παρθυαῖος, ὃς Φιλώταν μὲν τὸν προυπάρχοντα στρατηγὸν ἀπέκτεινε.* Ich folge in der Hauptsache der schönen Emendation Wesselings, möchte jedoch, um das *γένει* zu bewahren, lesen: *γένει Ἐορδαῖος, ὃς Φίλωταν μὲν τὸν προυπάρχοντα Παρθυαίας στρατηγὸν ἀπέκτεινε.* Zwar wird sonst Philipp nicht als Strateg von Parthien genannt; doch würde *τὸν προυπάρχοντα στρατηγὸς γενόμενος* noch schwieriger sein.

ihrer Macht und möglichster Unabhängigkeit strebend, Gegner der königlichen Gewalt und in offenbarem Abfall von derselben; die andere, die Satrapen, zur Erhaltung ihrer Satrapien verbündet, dem Königthume, in dessen Namen sie bestellt waren, durch die Verhältnisse gezwungen, Anhänger und Vertreter; nur dieß unterscheidet den Kampf im Osten von dem im Westen, daß hier die königliche Parthei im entschiedensten Vortheile ist, während sie im Abendlande fast schon erliegt.

Um diese Zeit stand Eumenes nicht mehr in Cilicien; er hatte dort das Corps der Argyraspiden für sich zu gewinnen gewußt, mit dem Schatze von Kyinda bedeutende Werbungen gemacht; seine Macht war dennoch zu gering, um sich mit Antigonus zu messen; er konnte berechnen, daß dessen Absicht dahin gehe, nach Europa überzusetzen und dort den Kampf zu entscheiden; nur durch den Besitz einer bedeutenden Seemacht glaubte er das hindern, seine unmittelbare Verbindung mit Macedonien herstellen, dorther so viel Truppen an sich ziehen zu können, um auch zu Lande dem Antigonus die Spitze zu bieten. Er rückte im Frühling 318, um die Zeit, da Polysperchon nach Griechenland kam, in Phönicien ein, entriß mit leichter Mühe den von Ptolemäus dorthin gelegten Besatzungen eine Stadt, eine Landschaft nach der anderen, befahl, da Ptolemäus mit den Schiffen der Städte in See war, schleunigst neue zu bauen, zu bemannen, zum Seezuge fertig zu halten; er hoffte vor Beginn des Winters in die griechischen Gewässer gehen, sich mit der macedonischen Flotte vereinigen, in Kurzem der Sache des Königthums den vollkommensten Sieg erringen zu können [2]). So verging der Sommer; schon lag eine bedeutende Flotte phönicischer Segel unter dem rossischen Vorgebirge; Eumenes hatte die Schätze hinaufbringen lassen, Sosigenes der Nauarch säumte mit der Fahrt nur noch, günstige See zu erwarten. Da kam eine Flotte dahergesegelt, mit Trophäen und Kränzen und den Schnäbeln fremder Trieren geschmückt; es war die des Antigonus, die

---

[2]) Diodor. XVIII. 63.

vor Kurzem den Sieg in der Propontis erfochten. Als dieß die Phönicier erkannten, fielen sie über die Schätze her, plünderten sie, gingen zu den fremden Trieren, ergaben sich und die Schiffe [3]).

Antigonus hatte seinen längst vorbereiteten Plan, nach Europa überzugehen, gerade jetzt, wo ihm der Sieg von Byzanz den Weg geöffnet zu haben schien, aufgegeben; die Bewegungen des Eumenes, die Occupation Phöniciens, vielleicht auch die Besorgniß, daß gewisse Landschaften Kleinasiens nur auf eine Gelegenheit warteten, sich wider ihn zu erheben, nöthigten ihn nach jenem Seesiege, seine ganze Aufmerksamkeit auf Eumenes zu wenden. So kam seine Flotte, mit allen Zeichen des Sieges geschmückt und sich als Siegerin in möglichst vielen Häfen zeigend, damit den Unzuverlässigen die Lust zu Neuerungen verginge, in die cilicischen Gewässer, und ihr bloßes Erscheinen genügte, die Seemacht des Eumenes aufzulösen. Antigonus selbst brach, nachdem er, wie es scheint, dem Satrapen Asander von Karien den Befehl in Kleinasien übergeben, mit 20,000 Mann Fußvolk und 4000 Reutern, den besten Truppen seines Heeres, aus den Gegenden des Hellespontes auf, um gegen Eumenes zu ziehen und ihn zu bewältigen, ehe er mehr Streitkräfte an sich zöge, mehr Land gewönne [4]). Dieß war im Spätherbst 318.

Als Eumenes, der Flotte beraubt, um deren Willen er Phönicien zu behaupten gewünscht hatte, von diesem Anzuge des Antigonus erfuhr, so erkannte er, daß er mit seinen Streitkräften nicht das Feld werde halten können, daß es ihm und dem Reiche zu keinem Gewinn sei, Phönicien zu behaupten, wo weit und breit Niemand war, der mit ihm hielt, daß das Räthlichste sei, den Westen des Reiches für jetzt seinem Schicksal zu überlassen, gen Osten zu ziehen, dort sich mit den Satrapen zu vereinigen, die im Namen der Könige verbündet gegen Pithon und Seleukus unter den Waffen standen, oder

[3]) Polyaen. IV. 6. 4.
[4]) Diodor. XVIII. 73.

auch diese zum Kampf gegen Antigonus aufzufordern. Er brach aus Phönicien auf, zog durch Cölesyrien, gewann glücklich den Euphrat, ging, nachdem ein Ueberfall der in Asien umherschweifenden Stämme glücklich zurückgeschlagen war, mit Amphimachus dem Satrapen der Landschaft vereinigt, über den Tigris und bezog in der Landschaft von Karä am Westeingange der medischen Pässe die Winterquartiere [5]). Von hier aus sandte er an Seleukus und Pithon, und forderte sie auf, „die Sache der Könige zu unterstützen und sich mit ihm, dem Strategen für Asien, gegen Antigonus zu vereinigen;" sie antworteten, „sie würden den Königen mit aller Pflicht zu Diensten sein, aber den Eumenes, der von den Macedoniern zum Tode verdammt worden, könnten sie auf keine Weise als Strategen anerkennen, geschweige seinen Befehlen Folge leisten;" zugleich forderten sie Antigenes und die Argyraspiden auf, „eingedenk ihres Ranges im Heere das Beispiel zu geben, und dem Kardianer den Gehorsam zu versagen." Ihre Aufforderungen hatten keinen Erfolg; sobald die Zeit der Winterrast vorüber war, rückte Eumenes an den Tigris hinab und lagerte jenseits des Flusses, 300 Stadien von Babylon [6]), theils um Seleukus und Pithon zu schrecken, theils um von hier aus den Marsch gen Susa fortzusetzen; dort am Eingang der persischen Pässe hoffte er sich mit den Satrapen der oberen Länder, mit denen er bereits in Unterhandlungen getreten war, zu vereinigen, sich der reichen Schätze, die noch in Susa bewahrt wurden, zu versichern, durch das Terrain begünstigt, dem schon über

---

[5]) Dieß ist nicht Karrä in Mesopotamien, wie Wesseling vermuthet, das wäre unter den vorliegenden Verhältnissen die unsinnigste Position gewesen; sondern jenes Karä auf dem Wege von Opis gen Ekbatana, das schon in der Geschichte Alexanders S. 553. genannt ist und dem heutigen Kesr Schirin entsprechen dürfte.

[6]) Diodor hat diese Angabe der Entfernung, die genau mit unsern Karten stimmt; nur stellt er Alles so dar, als wenn Eumenes auf der Ostseite des Stromes gelagert habe. Dieß ist in jeder Beziehung unmöglich und wird auch durch den weiteren Gang der Bewegungen widerlegt. Wie Eumenes denn über den Tigris gekommen? Stromaufwärts waren mehrfach Brücken.

den Euphrat nachrückenden Heere des Antigonus Widerstand zu leisten.

Bald sah sich Eumenes durch den Mangel an Vorräthen auf dem rechten Ufer des Tigris gezwungen, den Uebergang auf das jenseitige Ufer, das an Vorräthen reich war, zu versuchen; er ließ deshalb alle Fahrzeuge des Stromes zusammenziehen und Alles zum Uebergange rüsten. Da kam von Babylon eine Flotte herangefahren, bestehend aus zwei Trieren und vielen Stromkähnen, den Ueberresten der im Jahre 323 errichteten Marine; zugleich erschienen am jenseitigen Ufer Reuterschaaren; die Schiffe legten an dem Orte des Ueberganges an; Seleukus und Pithon waren auf denselben; noch einmal forderten sie die Macedonier auf, „sich von Eumenes loszusagen, nicht den Fremdling auf Kosten macedonischer Männer zu erheben, eingedenk zu sein, wie viel Unheil er schon den Macedoniern gebracht, wie viele durch ihn umgekommen seien, nicht zu vergessen, daß sie nun abgeschnitten seien und thun müßten, was gefordert würde;" sie wandten sich vor Allen an Antigenes, lockten ihn mit vielfachen Vorspiegelungen, erinnerten ihn an die Schätze seiner Satrapie Susiana und an den doch sicheren Sieg des Antigonus, der bald da sein werde. Da sie nirgend Gehör fanden, fuhren sie stromaufwärts zu einem alten, nun verschütteten Kanal und durchstachen ihn, um die Fläche, wo das Lager stand, unter Wasser zu setzen; in Kurzem war die flache Ufergegend vollkommen überschwemmt, das ganze Heer in Gefahr, zu ertrinken. Mit Mühe und nicht ohne Verlust an Menschen und Geräthen retteten sich die Truppen auf einige Höhen; so verharrten sie bis zum nächsten Morgen, dann wurden auf dreihundert Kähnen die meisten Truppen auf das andere Ufer gesetzt, ohne daß es die feindlichen Reuter zu hindern wagten; wenigstens die größte Gefahr, abgeschnitten zu sein, war nun vorüber. Indeß wollte Eumenes nicht das Gepäck, das sich noch jenseits befand, Preis geben, um so mehr, da das reiche Corps der Argyraspiden durch solchen Verlust gar leicht zu Mismuth und Sinnesänderung gebracht werden konnte; dazu kam, daß

einer der Landeseinwohner sich bereit erklärte, eine Stelle zu zeigen, wo man durch geringe Arbeit den Kanal stopfen und das Wasser ablassen könne. So ließ Eumenes die Macedonier auf das jenseitige Ufer zurückkehren, schnell wurde jene Arbeit vollbracht, die Gegend war frei und wieder wegbar, der Marsch gen Babylon stand dem Heere offen. Seleukus mochte fürchten, daß sich Eumenes dorthin wenden und sich rächen werde; er wünschte seine Residenz zu retten und das feindliche Heer möglichst schnell sich entfernen zu sehen; deshalb schickte er an Eumenes, und ließ ihm Waffenstillstand und jeden möglichen Vorschub bei seinem Uebergange über den Strom anbieten.

Zu gleicher Zeit aber gingen Eilboten an Antigonus, der mit seinem Heere bereits in Mesopotamien stand: „er möge eiligst herankommen, schon seien die Satrapen der oberen Provinzen im Anzuge, sich mit Eumenes zu vereinigen, es sei unmöglich gewesen, ihn in der babylonischen Landschaft zu halten; es sei vor Allem Noth, ihn vor der Vereinigung mit den Satrapen zu bewältigen."

Indessen war Eumenes über den Strom gegangen und marschirte nun, das Heer wegen der geringen Vorräthe der Landschaft in drei Kolonnen getheilt, auf Susa zu. Er hatte an die Satrapen der oberen Länder, die ihm, dem königlichen Strategen und dem Gegner des Pithon und Seleukus, ihren Beistand zugesagt hatten, von Neuem Boten geschickt, „sie möchten eilen, sich mit ihm zu vereinen, er erwarte sie in Susiana." Seine Boten trafen die Heere der Satrapen noch beisammen; es waren dort [7]) unter Peucestas 3000 Mann Fuß-

[7]) Die folgenden Zahlen dürften Fehler enthalten; dennoch sind sie der Hauptsache nach, wie die Vergleichung mit Diodor. XIX. 27. ergiebt, richtig und für die Kenntniß der Streitkräfte der östlichen Satrapien interessant. Die Summe, die Diodor. XIX. 24. angiebt, „18,000 Mann Fußvolk und 4600 Reuter" ist in der ersten Zahl sicher falsch und stimmt in dieser und in der zweiten nicht mit seinen eigenen Angaben der einzelnen Corps, läßt sich jedoch in der Zahl der Reuterei genau aus cap. 27 und 28 herstellen. Die 10,000 Mann persische Schützen und Schleuderer, die er nennt, sind später aus Persien herangezogen worden. —



volk nach macedonischer Art gewaffnet, 600 Mann griechischer und thracischer Reuter, 400 Mann persischer Reuter; unter Tlepolemus von Karamanien 1500 Mann Fußvolk und 800 Reuter; unter Sibyrtius von Arachosien 1000 Mann Fußvolk und 600 Reuter [8]); unter Androbazus, den Oxyartes vom Paropamisus geschickt hatte, 1200 Mann Fußvolk und 500 Reuter; unter Stasander von Aria seine und die baktrischen Truppen, 1500 Mann Fußvolk und 1000 Reuter; endlich aus Indien unter Eudemus, der den König Porus aus dem Wege geräumt und sich jener Länder bemächtigt hatte, 3000 Mann Fußvolk, mehr als 700 Reuter [9]) und 125 Elephanten. Den Oberbefehl führte Peucestas von Persien, sowohl wegen seiner früheren hohen Stellung im Hoflager Alexanders, unter dessen Leibwächtern er gewesen war, als auch weil er mit den meisten Truppen zu Felde lag. Auf die Botschaft des Eumenes rückten die Satrapen nach Susiana hinab und vereinigten sich mit dem Heere des Eumenes, das mit den Truppen des Amphimachus von Mesopotamien aus 15,000 Mann meist macedonischem Fußvolk und etwa 2800 Reutern bestand [10]).

So war allerdings eine bedeutende Kriegsmacht Namens der Könige versammelt, und gehörig geleitet wäre sie wohl bedeutende Erfolge zu erringen im Stande gewesen; aber die Satrapen, im Gefühle des eben errungenen Sieges und durch die übermüthige Gewalt daheim verwöhnt, waren nicht geneigt, in Eumenes den von den Königen bestellten Strategen über

---

[8]) Diodor. c. 14. sagt 116 Reuter, c. 27. richtiger 600.

[9]) Diodor sagt c. 14. 500 Reuter, nennt aber später des Eudemus Agema von 150 Reutern und seine zwei Ilen Xystophoren, die 50 Pferde tief aufritten.

[10]) Eumenes hatte nach Diodor. XVIII. 73. bei seinem Einmarsch in Susa 1300 Reuter. Dieß ist aus der Darstellung der Schlacht Diod. XIX. 28. als falsch nachzuweisen. Dort werden genannt 900 Getreue der Ritterschaft (Hetären), 150 Mann Agema des Antigenes, 300 Mann Agema des Eumenes, 2 Ilen Pagen von je 50 Pferden, vier andere Ilen (etwa 800 bis 1000 Pferde), unter denen 200 auserlesene, außerdem noch 300 Auserwählte aus sämmtlichen Reutern. — Amphimachus muß bereits bei Eumenes Anzuge sich mit ihm vereinigt haben, da er später demselben nicht mit Truppen hätte zuziehen können.

sich anzuerkennen; sie wollten mit ihm verbündet, nicht ihm untergeben sein. Gleich beim Einrücken der verbündeten Truppen wurde eine allgemeine Heerversammlung anberaumt, über diese Frage zu entscheiden; mit vieler Heftigkeit wurde darüber verhandelt, wessen der Oberbefehl sein sollte. Peucestas machte geltend, „daß er bisher Befehlshaber des Bundesheeres gewesen und daß kein Grund vorhanden sei, dieses Verhältniß zu ändern; ihm gebühre die Stelle wegen seines Ranges als Leibwächter Alexanders und wegen der überwiegenden Truppenzahl, die er ins Feld gestellt." Gegen ihn trat Antigenes auf: „die Entscheidung darüber dürfe nicht in die Hände des versammelten Heeres gelegt werden, sie gebühre seinen Macedoniern, die mit Alexander Asien unterworfen, die den gerechten Ruhm hätten, das erste Corps sämmtlicher Armeen des Reiches zu sein, und, wenn auch nicht der Zahl nach, dennoch die Hauptmacht und die einzige macedonische Macht des vereinigten Heeres bildeten." Nachdem andere in anderer Weise sich geäußert und die Aufregung sich auf gefährliche Weise mehrte, trat Eumenes auf: „vor Allem möge man sorgen, daß nicht durch Zwietracht den Gegnern der Sieg in die Hände gegeben würde; man müsse sich einigen, sonst sei es um Alle geschehen; sein Vorschlag sei, keinem Einzelnen den Oberbefehl zu übergeben, sondern, wie es bereits in dem königlichen Heere, das von der Küste herangekommen, gehalten worden, so sollten sich die Satrapen und Befehlshaber täglich in dem Königszelte zur Berathung versammeln und nach dem Beschlusse dieses Kriegsrathes gehandelt werden." Mit allgemeinem Beifall wurde sein Vorschlag angenommen; Eumenes konnte hoffen, unter dieser Form der Sache nach den Oberbefehl zu führen, durch seine Einsicht die Stimme des Kriegsrathes, durch sein vielfach erprobtes Feldherrntalent den Gang der Operationen zu leiten; dazu kam, daß in Folge der königlichen Dekrete, die er aufzeigen konnte, die Schatzmeister in Susa allein ihm die dortigen Schätze öffneten und ihn in den Stand setzten, den Macedoniern den Sold von sechs Monaten voraus zu zahlen, an Eudemus von Indien angeblich für den Unterhalt seiner

125 Elephanten, ein Geschenk von 200 Talenten zu übermachen; während die übrigen Befehlshaber jeder nur seine Leute für sich hatte, hoffte Eumenes in den Macedoniern und in dem Heere der Elephanten sich eine Macht zu gewinnen, die, im Fall daß Neuerungen versucht würden, ihm das entschiedenste Uebergewicht gewähren konnten.

Während dieser Vorgänge im Lager der Verbündeten war Antigonus auf die dringende Aufforderung des Seleukus und Pithon aus seinen Winterquartieren in Mesopotamien schleunigst aufgebrochen, in der Hoffnung, Eumenes noch vor seiner Vereinigung mit den Satrapen erreichen zu können; auf die Nachricht, daß bereits die sämmtlichen Gegner vereinigt und von bedeutenden Streitkräften seien, hatte er den Marsch unterbrochen, um seinem Heere, das durch die anhaltenden Märsche von Kleinasien her in der That erschöpft sein mochte, längere Ruhe zu gewähren und neue Truppen heranzuziehen. Fast wäre ihm jetzt von Kleinasien aus eine gefährliche Diversion gemacht worden; die im Jahre 320 überwältigten Perdikkaner Attalus, Polemon, Dokimus, Philotas, Antipater und wenige andere, welche in einem Felsenschlosse Phrygiens in Verhaft gehalten worden, hatten Gelegenheit gefunden, sich ihrer Bande zu befreien, sich des Schlosses zu bemächtigen und Truppen an sich zu ziehen; sie dachten schon daran, sich hinauszumachen, ihre alten Anhänger unter die Waffen zu rufen und sich nach Susiana hin durchzuschlagen; zu schnell wurden sie von den Besatzungen der nächsten Umgegend umzingelt; es gelang dem Dokimus, während der Unterhandlungen die er mit Antigonus Gemahlin Stratonice angeknüpft, zu entkommen, doch wurde er bald eingebracht; die übrigen auf der Burg wehrten sich gegen die Uebermacht der Belagernden auf das Tapferste, erlagen jedoch nach viermonatlicher Belagerung [11]).

Etwa mit dem Mai des Jahres 317 brach [12]) Antigonus

---

[11]) Diod. XIX. 16.

[12]) Diodor beginnt hier (cap. 17.) das Jahr des Archonten Demo-

aus Mesopotamien auf, vereinigte sich in Babylon mit den Truppen des Seleukus und Pithon, zu denen sich auch der berühmte Nearch, der noch die Flotte befehligte, hielt, setzte über den Tigris und zog geradesweges auf Susa los. Dort in dem Lager der Verbündeten herrschte nicht eben der beste Geist. Die Satrapen, seit Alexanders Tod an vollkommene Willkühr und die zügelloseste Ueppigkeit gewöhnt, voll despotischen Gelüstes und prahlerisch nach Weise der Barbaren, waren jeder mit jedem zerworfen und Nebenbuhler; um die Gunst der Macedonier bemühten sie sich mit aller erdenklichen Schmeichelei, gaben ihnen häufig Gastgelage und Opferfeste, köderten, wie die Demagogen in einer Demokratie, die Menge mit Geschenken, Lobpreisungen, Kameradschaftlichkeit; das Lager glich bald einer Herberge der liederlichsten Schwelgerei; die Soldaten waren dabei guter Dinge, versammelten sich jedesmal vor dessen Zelt, der ihnen am reichlichsten spendete, begleiteten ihn wie Ehrenwachen, priesen ihn laut: „das sei der rechte Mann, das ein wahrer Alexander." Da kam die Nachricht, daß Antigonus mit großer Heeresmacht nahe sei; plötzlich verwandelte sich das Lager; die Feste schwiegen, man rüstete sich, man sah auf Eumenes als den einzigen, der dem Heerbefehle gewachsen sei, man eilte zu thun, wie er rieth oder befahl, und die stolzen

---

kleides, der mit dem Sommer 316 eintrat, aber nach Diodors Weise zu rechnen schon den Winter 317 auf 316 bezeichnet; da nun kurz darauf der Anmarsch des Antigonus mit dem Siriusaufgang angesetzt wird, so führen Mannert (p. 114.), Flathe (I. p. 471.), Clinton und andere diesen Marsch des Antigonus mit dem Sommer Ol. 116. 1. oder 316. auf. Dieß ist entschieden unrichtig und von Diodor selbst fehlerhaft gerechnet, wie der Zusammenhang der Begebenheiten lehrt; Diodor hätte seine Archontenbezeichnung cap. 46. ansetzen müssen; alles bis dahin erzählte gehört noch in das Jahr 317. Wir haben gefunden, daß die Seeschlacht bei Byzanz etwa im Oktober 317 geliefert worden; brach Eumenes nun Anfang November von Phönicien auf, so konnte er füglich mit dem Januar in den Winterquartieren von Karä sein; und wenn Antigonus etwa um dieselbe Zeit aus Phrygien am Hellespont aufgebrochen war, so konnte auch er, freilich mit einiger Anstrengung, gegen Ende des Januar Mesopotamien erreicht haben. — Uebrigens scheint damals an Amphimachus Statt Blitor zum Satrapen Mesopotamiens ernannt zu sein. Appian. Syr. 53.

Satrapen fügten sich in eiligem Gehorsam seinen Anordnungen. Eumenes ließ, da das verbündete Heer, wenn auch der Truppenzahl nach überlegen, dennoch bei Weitem weniger Macedonier zählte als das feindliche, vielleicht auch, um durch eine rückgängige Bewegung die Besorgniß und damit den Gehorsam unter seinen Truppen zu mehren, das Heer von Susa aus nicht dem Feinde entgegen, sondern gegen die Berge der Uxier zurückgehen; nachdem er dem Xenophilus, dem Befehlshaber der Burg in Susa, anbefohlen, sich auf jede Weise dem Feinde zu versagen, ihm weder den Zugang zu den Schätzen zu gestatten, noch sich in irgend welche Verhandlungen einzulassen, führte er das Heer einige Tagemärsche südöstlich an die Vorberge der Uxier, an denen der Pasitigris hinabströmt [13]). Dieser Fluß ist meist bis zu tausend Schritten breit, so tief, daß ihn Elephanten kaum durchwaten können, selten überbrückt; Eumenes Plan war, sich hinter diesem Fluß aufzustellen, ihn seiner ganzen Länge nach mit Posten zu besetzen, und so den Feind zu erwarten. Da die Truppen nicht hinreichten, überall genug starke Posten aufzustellen, forderten Eumenes und Antigenes den Satrapen Peucestas aus Persien auf, noch 10,000 Bogenschützen heranzuziehen. Anfangs weigerte sich der Satrap: „man habe ihm nicht den Oberbefehl geben wollen, so möge man nun auch sehen, wie man fertig würde;“ aber theils die Vorstellungen des Eumenes, „daß im Fall eines üblen Ausganges sein Land zunächst von den Besiegten und den Siegern würde heimgesucht werden, und daß, wenn Antigonus siegte, seine Satrapie und sein Leben zugleich gefährdet sei,“ theils die geheime Hoffnung, daß, wenn zu seinen bereits anwesenden Truppen noch eine so überwiegende Streitmacht käme, es ihm

---

[13]) Diodor. XIX. 17. sagt, daß der Fluß, (er nennt ihn Tigris, Plutarch, Eum. 14. Pasitigris) nur eine Tagereise von Susa entfernt ist; dieß ist unrichtig s. Geschichte Alexanders p. 240. Auch giebt Diodor die Länge seines Laufes auf 700 Stadien an, was wohl nur dann richtig ist, wenn man nicht den Jerahi von seiner Quelle an, sondern erst den in ihn mündenden Fluß von Fey und dann den untern Lauf des Jerahi nimmt.

leicht werden würde, den Oberbefehl doch zu ertrotzen, bewog ihn, das Geforderte zu versprechen. Durch die in kurzen Entfernungen nacheinander bis in die persische Residenz hin aufgestellte Postenreihe wurde der Befehl, 10,000 Bogenschützen herabzusenden, in einem Tage fast fünzig Meilen weit gen Persepolis befördert, und in kurzer Zeit rückte die geforderte Verstärkung ein.

Indeß war Antigonus mit seinen Verbündeten gen Susa gekommen, hatte sofort Seleukus zum Satrapen der Landschaft ernannt, und, da sich Xenophilus weigerte, die Burg und die Schätze zu übergeben, ihn mit hinreichenden Truppen zur Belagerung desselben bestellt. Er selbst rückte mit dem übrigen Heere den Feinden nach; der Weg über die susianischen Ebenen war gerade jetzt in der brennendsten Sommerhitze um die Zeit des Siriusaufganges höchst beschwerlich, und es erlagen viele des Heeres, die an solche Strapazen nicht gewöhnt waren; selbst daß man die Nächte marschirte, und Wasser und Vorräthe in möglichst reicher Fülle mit sich hatte, half nicht viel; [14]) mit großem Verluste an Menschen und Thieren erreichte man endlich den Kopratas [15]), den westlichsten Nebenfluß des Pasitigris; man war etwa zwei Meilen vom Hauptquartier der Gegner entfernt. Hier ließ Antigonus Halt machen, rasten, zum Uebergange rüsten. Der Strom hat nur bis auf 200 Schritt Breite, hat aber so heftige Strömung, daß er den ungleich größeren Pasitigris ganz aus der Richtung wirft; ohne Schiffe oder Brücken ist er nicht zu passiren. Die Feinde hatten natürlich die Mittel zum Uebergange möglichst zerstört. Es gelang dem Antigonus eine Anzahl Stromkähne zusam-

---

[14]) Hier braucht Diodor einen Ausdruck, den ich nicht verstehe: ἠναγκάζοντο . . . ϛρατοπεδεύεσθαι περὶ τὸν ποταμὸν etc.; der Weg von Susa zum Pasitigris geht gar nicht an einem Strom entlang.

[15]) Kinneir Geographical Memoir of the Persian empire p. 105. meint, der Kopratas sei der Karun, der Fluß von Shuster; dieser Fehler stammt besonders daher, daß Kinneir meint, Diodor gebe die Entfernnng von Susa bis zum Kopratas auf einen Tagemarsch an; doch ist dieß nicht der Fall. Der Kopratas ist der Fluß von Ram Hormuz, der sich unfern der gleich genannten Stadt in den Pasitigris ergießt.

menzubringen; mit diesen wurde ein Corps von dreitausend Macedoniern hinübergesetzt, mit der Bestimmung, jenseits Wall und Graben aufzuwerfen, von denen gedeckt das übrige Heer allmählig hinüberrücken könnte; ihnen folgten, sobald sie gelandet waren, vierhundert Reuter, um die Schanzarbeiten zu decken; außer diesen setzten wohl an 6000 Mann leichte Reuter an verschiedenen Punkten über den Fluß und zerstreuten sich in die Ufergegend, theils um zu fouragiren, theils um die etwanigen Bewegungen des Feindes zu beobachten. Während alles dieß, ohne daß es die nächststehenden feindlichen Befehlshaber merkten, ins Werk gesetzt war, hatte Eumenes bereits durch seine Späher das Anrücken der Feinde erfahren, war sogleich mit 4000 Mann Fußvolk und 1400 Reutern über die Brücke des Pasitigris gezogen und rückte nun schleunigst gegen den Kopratas an; die leichten Reuter, in der Landschaft zerstreut, ergriffen sogleich die Flucht, auch die vierhundert Reuter wagten sich solcher Uebermacht nicht zu widersetzen; nur die Hypaspisten versuchten sich zu halten; bald wichen auch sie dem stürmischen Andrange der Gegner, zogen sich an das Ufer zurück, warfen sich in die Kähne, die bald überfüllt versanken; viele kamen hier um, wenige retteten sich; andere ergaben sich dem Feinde, derer waren 4000; nicht viel geringer mochte der Verlust an Todten sein. Antigonus hatte dem allen vom jenseitigen Ufer zugesehen, ohne helfen zu können.

Dieser höchst unglückliche Ausgang des ersten Zusammentreffens mit dem Feinde, der dem Antigonus fast den vierten Theil seines Heeres, und namentlich viele Reuterei, gekostet hatte, überdieß die Unmöglichkeit, dem jetzt überlegenen Feinde ein neues Treffen anzubieten oder auch nur sich ihm gegenüber in der an Vorräthen nicht reichen, schon sehr ausgesogenen, durch die brennende Sommerhitze höchst ungesunden Landschaft zu halten, zwang den Antigonus sich auf Badaka zurückzuziehen [16]). Mangel und Hitze rafften auf diesem Mar-

[16]) Dieser Name wird sonst nirgend genannt; die Stadt lag nach Diodor (XIX. 19.) am Eulăus (Fluß von Dezfoul), gewiß nach den

sche wieder eine Menge Leute hinweg, das Lager des Antigonus war voll Fieberkranker, voll Muthloser und Misvergnügter. In Badaka wurde dem Heere mehrere Tage Rast gegönnt. Antigonus Plan war, sich nach Medien zu werfen; er hoffte durch diese Demonstration gegen die oberen Landschaften die Satrapen für ihre Länder besorgt zu machen und zu bewirken, daß sich die Coalition löste; dann war es leichter, Eumenes zu bewältigen, und die vereinzelten Satrapen mußten sich gewiß fügen; dazu kam, daß in Ekbatana ungeheure Schätze aufgehäuft lagen, deren Antigonus gerade jetzt sehr bedurfte; endlich schien die Verbindung mit Pithon, dessen Anhang in Medien, namentlich seit der Invasion der Satrapen, bedeutender geworden sein mochte, den besten Erfolg zu versprechen.

Zwei Wege standen dem Heere nach Medien hin offen; der eine, durch die Paßgegenden von Bagistane und über die nysäischen Felder [17], war freilich bequem und ungefährdet, aber man hätte durch das heiße Flachland von Susiana und Sittacene zum Eingang jener Pässe zurückgehen müssen, und während der vierzig Tage, die man bis Ekbatana braucht, wäre es den Feinden ein Leichtes gewesen, zuvorzukommen. Der andere Weg hatte noch mehr wider sich; er führte durch Gegenden, in denen an Allem Mangel war, durch das Land der Kossäer, die trotz ihrer Bewältigung durch Alexander ihr altes Räuberleben nach wie vor führten; er war eng, unwegsam, von Felsen und Klippen überhangen, so daß selbst der bedeutendsten Heeresmacht durch die Einheimischen leicht der Weg gesperrt werden konnte. Dennoch wählte Antigonus diese Straße, da sie kühl war, und auf derselben Medien in wenigen Tagen erreicht werden konnte. Pithon rieth ihm, von den

---

Bergen zu, und zwar, wie es später erhellt, kam man von dort in 9 Tagen gen Medien. Kinneir (Geogr. Mem. p. 106.) führt an, daß von Shuster die nächste Straße gen Hamadan über Dezfoul geht, und daß demnach die letztere Stadt ungefähr die Gegend des alten Badaka sein dürfte.

[17]) Geschichte Alexanders S. 552. Diodor's ἡ μὲν γὰρ ἐπὶ κολώνος müßte nicht in das unerhörte ἐπικόλωνος, sondern in ἐπὶ Κελώνης verwandelt werden.

Kossäern den Durchgang zu erkaufen; er verschmähte solchen Rath, als seines und seines Heeres nicht würdig. Er bestimmte, daß von den Peltasten die ausgezeichnetsten, ferner die Schützen und Schleuderer und alles andere leichte Volk zur Hälfte unter Nearchs Befehl die Vorhut bilden und die Pässe und Hohlwege besetzen, daß die andere Hälfte die Höhen zu den Seiten des Weges ersteigen und während des Durchzugs des Heeres besetzt halten sollte; er selbst führte die Hauptarmee, und überließ Pithon den Befehl über die Nachhut. Nearch rückte voran und besetzte einige hohe Posten und Defileen. Aber in den meisten und wichtigsten Positionen standen bereits die Feinde; mit der größten Mühe und außerordentlichem Verlust gelang es, sich durchzuschlagen. Zwar blieben dann die Posten zur Seite des Weges besetzt; als aber Antigonus heranrückte, so hatten doch die Feinde, des Terrains kundig, überall die höchsten Felsenwände besetzt und rollten von dort Baumstämme und Felsenstücke auf das hindurchziehende Heer, oder erschienen plötzlich in einem Felsenspalt und schossen von dort auf die Vorübergehenden hinab; an Gegenwehr war dann nicht zu denken; oft sperrten die Leiber der Gefallenen den engen Weg, Pferde und Elephanten stürzten in dem schwierigen Terrain, und von den Schwerbewaffneten erlagen viele der Mühsal des steilen Weges. Neun Tage währte dieser Marsch durch die Berge, und mit großem Verlust erreichte das Heer endlich die medische Landschaft [18]).

Die Truppen des Antigonus waren erschöpft, entmuthigt, gegen ihren Feldherrn aufgebracht: „in kaum vierzig Tagen habe er ihnen dreifaches Unheil gebracht, erst den Marsch durch die heiße Landschaft, dann die Niederlage am Kopratas, nun gar das Unglück im Lande der Kossäer; käme der Feind jetzt, so sei es um sie geschehen." Mit aller möglichen Vorsicht bemühte sich Antigonus, der üblen Stimmung seines Heeres Herr

[18]) Diese Straße kann nicht gen Hamadan unmittelbar geführt haben, sondern muß südlicher, als diese Stadt, die Berge verlassen, denn von Dezfoul bis Hamadan sind mindestens 55 Meilen, die kein Heer, geschweige unter so vielen Kämpfen, in 9 Tagen zurücklegen kann.

zu werden; herablassendes und tröstliches Anreden, dem er eine eigene Anmuth zu leihen verstand, reichliche Vorräthe, die herbeigeschafft wurden, endlich das ungestörte Vertrauen des Feldherrn auf sein gutes Glück und den glücklichen Ausgang riefen bald wieder die alte Rüstigkeit und Zuversicht unter den Truppen hervor. Pithon wurde ausgesandt, aus der ganzen Satrapie möglichst viele Reuter, Pferde zum Kriegsdienst, und Zugvieh zusammenzubringen; in nicht langer Zeit kehrte er mit 2000 Reutern, mehr als 1000 aufgeschirrten Pferden, außerordentlich vielem Zugvieh [19]), endlich einem Geldtransport von 500 Talenten aus den königlichen Schätzen von Ekbatana zum Lager zurück. Nun wurden die Reutergeschwader wieder vervollständigt und beritten gemacht, das Zugvieh unter die Abtheilungen ausgetheilt, die neuen Truppen geübt, die Waffen wieder in Stand gesetzt, Alles zur Wiedereröffnung der Feindseligkeiten vorbereitet. —

In dem Heere der Gegner war nach dem glücklichen Gefecht am Kopratas, als die Nachricht kam, daß Antigonus gen Medien marschiere, große Uneinigkeit im Kriegsrathe, was nun zu thun sei. Eumenes, Antigenes und die anderen, welche von der Küste mit hergezogen waren, meinten, „man müsse sofort vorrücken, Antigonus von seinen westlichen Ländern abschneiden, sich auf diese werfen, die in Abwesenheit des Heeres und ohne einigen Oberbefehl leicht bewältigt sein würden; dann stände der Weg gen Macedonien hin offen, dann könne man sich mit den Königen und deren Streitmacht vereinigen, dann sei das königliche Heer stark genug, die übrigen Feinde des Königthumes niederzurennen." Dagegen wandten die Satrapen der oberen Länder ein, „daß ihre Länder bei solchen Bewegungen rettungslos die Beute des Antigonus sein würden, daß überdieß jener Zug gen Westen langwierig, und von unberechenbaren Zufälligkeiten abhängig sei, daß endlich Antigonus

[19]) Diodor. XIX. 20. sagt: „dessen eine so große Zahl, daß das ganze Heer bewaffnet (καθοπλίσαι) werden konnte;" wie es scheint, ist das von Lederzeug, namentlich Schuhen, Schilden, Lederwämsern, Riemenzeug rc. zu verstehen.

sie im Rücken gefährden würde; ihn von seinen Ländern abschneidend, würden auch sie von den ihrigen abgeschnitten; der Erfolg eines solchen Zuges würde im besten Falle bedenklich sein, da des Antigonus Anhang in Kleinasien groß sei, und seine und des Ptolemäus Seemacht den Uebergang gen Europa sperren würde; ihre Meinung sei, daß man den Feind erst vernichten müsse, ehe man ihn zu fürchten aufhöre; man werde ihn nicht auf seinem Gebirgswege gen Medien verfolgen; man müsse zurück nach Persis, damit er sie nicht vom oberen Lande her überfalle." Eumenes erkannte wohl, daß er gegen die Stimme des Eigennutzes nimmermehr aufkommen, noch die Satrapen für seinen kühnen und vollkommen sicheren Plan gewinnen werde; noch weniger räthlich schien es ihm, sich jetzt von ihnen zu trennen, um etwa mit seinen Truppen allein jenen Plan auszuführen; wäre er auch dann noch des Erfolges gewiß gewesen, so würden die Satrapen dem Feinde erlegen oder zu ihm übergetreten sein, seine Macht außerordentlich vermehrt, und ihm die Möglichkeit gegeben haben, mit neuen Streitkräften gen Westen loszubrechen. Er trat deshalb der Ansicht der Satrapen bei, und das Heer zog von den Ufern des Pasitigris durch die persischen Pässe in 24 Tagemärschen gen Persepolis.

In der schönen und reichen Thalebene des Bundemir lagerten die Heere. Peucestas der Satrap beeiferte sich, den macedonischen Truppen ihren Aufenthalt in seiner Landschaft so angenehm als möglich zu machen; er schien mehr der reiche und liebenswürdige Wirth eines großen militairischen Banquets als einer der Commandirenden zu sein; er hoffte sich durch solche Bemühungen die Zuneigung des Heeres bis zu dem Grade zu gewinnen, wie er ihrer zu Erfüllung seiner hochstrebenden Wünsche bedurfte. Vor Allem ausgezeichnet war ein großes Opferfest, das er zu Ehren der Götter, Philipps und Alexanders gab. Es waren vier Kreise, der äußerste von 3000 Schritt Umfang für die Söldner, Bundestruppen und Fremde; in diesem der zweite Kreis von 2400 Schritt für die Argyraspiden und die Uebrigen, die unter Alexander gekämpft hatten; in die-

sem wieder ein dritter von 1200 Schritt für die Hauptleute, die Freunde und Strategen, die nicht im Aufgebot waren, und für die Reuter; endlich in der Mitte des Ganzen in dem vierten Kreise von 600 Schritt Umfang die Altäre der Götter und der beiden Könige, um diese her für die commandirenden Strategen, Hipparchen, Satrapen und für einige vornehme Perser Laubzelte, mit kostbaren Geweben drappirt, mit den feinsten Polstern und Teppichen ausgelegt. In diesen Kreisen nun wurde nach Beendigung des großen Opfers auf das Köstlichste getafelt und getrunken; mit allem Luxus eines morgenländischen Herrschers bewirthete und beschenkte der Satrap die Menge, und bis in den Himmel erhoben die Leute des leutseligen und mächtigen Fürsten Vortrefflichkeit [20]).

Dem vorsichtigen Eumenes konnte weder die Absicht des Satrapen noch der günstige Eindruck, den sein Benehmen bei den Truppen erzielt hatte, verborgen bleiben; nicht bloß fühlte er sich selbst von Seiten der Truppen vernachlässigt und hintangesetzt, sondern er fürchtete, daß dieselben, von den Künsten des Satrapen umstrickt, diesem den Oberbefehl, wie er ihn im Feldzuge gegen Pithon gehabt hatte, wieder übertragen möchten; wäre der Feind nahe gewesen, so würde das Heer wieder auf ihn allein gesehen haben; aber er stand noch fern, und in der Ruhe und den Lustbarkeiten des Lagers dachten die Truppen nicht an das Weitere; und schon jetzt mochten die Freunde des Peucestas, unter denen besonders der Satrap von Arachosien sich eifrig bemühte, von einer Wiedervereinigung des obersten Regiments, von Peucestas hoher Achtung bei Alexander, von seinen großen Verdiensten, seinen gerechten Ansprüchen auf den Oberbefehl sprechen. Eumenes beobachtete dies alles; es mußte etwas geschehen, ehe es zu spät war. Er brachte zu dem Ende syrisch geschriebene Briefe vor, welche er von Orontes, dem Satrapen von Armenien und einem Freunde des Peucestas, erhalten haben wollte, des Inhaltes: „daß die Königin Olympias mit ihrem Enkel, dem jungen Könige, von Epi-

[20]) Diodor. XIX. 22. Plutarch. Eumenes 14.



rus gen Macedonien gekommen, die Gegner bewältigt, sich des Reiches versichert habe, daß Kassander nicht bloß besiegt, sondern auch todt sei, daß Polysperchon mit den auserwähltesten Truppen und den Elephanten nach Asien aufgebrochen sei, um gegen Antigonus zu kämpfen, daß er bereits in Kappadocien erwartet werde [21])." Diese Briefe wurden mehreren Satrapen und Befehlshabern mitgetheilt, niemand setzte in sie einen Zweifel, wie sie denn auch der Hauptsache nach richtig waren, indem während des Sommers 317 in der That Olympias gen Macedonien zurückgekehrt war. Jetzt plötzlich war das Lager der neuen Gerüchte, der neuen Hoffnungen voll; das königliche Heer wurde erwartet, die ganze Lage der Dinge schien sich verwandelt zu haben, Eumenes war nun der Allmächtige, von dessen Verwendung man Ehre und Beförderung erwarten konnte; man beugte sich der Autorität eines königlichen Strategen, in dessen Hand Lohn und Strafe gegeben war; Peucestas selbst, so wie die anderen Commandirenden beeilten sich, dem Strategen, gegen den sie oft genug rücksichtslos gewesen waren, ihre Ergebenheit zu bezeugen. So hatte es Eumenes gewünscht; theils um sein Uebergewicht fühlen zu lassen, theils um gegen die ehrgeizigen Bemühungen Einzelner ein strenges Exempel zu geben, forderte er den Satrapen Sibyrtius von Arachosien, der mit Peucestas in besonders enger Verbindung gestanden hatte, vor ein macedonisches Gericht; zugleich sandte er einen Reuterhaufen zu den Arachosiern, um das reiche Gepäck des Satrapen zu confisciren, der, von den Macedoniern zum Tode verurtheilt, sich kaum durch die Flucht zu retten vermochte. — Dieß schnelle und strenge Verfahren des Eumenes brachte die gewünschte Wirkung hervor; schnell kehrte Gehorsam und Ordnung zurück, und er selbst säumte nun nicht, nachdem er sich der vollen Gewalt gewiß und bereit, sich ihrer schonungslos zu bedienen, gezeigt, namentlich aber Peucestas für sich selbst besorgt gemacht hatte, mit gewohnter Herablassung Allen zu begegnen, vor Allen aber den Satrapen Peucestas, dessen er

---

[21]) Polyaen. IV. 8. 3. Diodor. XIX. 23.

wegen seiner bedeutenden Truppenzahl für den bevorstehenden Feldzug besonders zu bedürfen glaubte, durch Freundlichkeit und Nachsicht, bald auch durch Geschenke und Versprechungen möglichst an sich zu fesseln. Um sich ferner der Satrapen und Befehlshaber zu vergewissern, erhob er von ihnen, unter dem Vorwande, daß die Kriegskassen erschöpft seien, im Namen der Könige beträchtliche Geldsummen, und jeder von ihnen schätzte sich glücklich, sich den allmächtigen Strategen zu verpflichten oder seine gute Meinung zu gewinnen; 400 Talente, welche Eumenes so zusammengebracht, waren nicht bloß eine treffliche Beihülfe zur Führung des Heeres, sondern knüpften zugleich das Interesse der mächtigen Gläubiger an seine Person und nöthigten sie, ihm und der Sache, welcher sie so viele Gelder anvertraut, ihre ganze Unterstützung zu leihen [22]).

So war es dem Eumenes wieder gelungen, sich in den Besitz einer bedeutenden und fast alleinigen Gewalt zu setzen; das ist das Außerordentliche an ihm, daß er, fort und fort mit den Verhältnissen ringend, stets ihrer Herr zu werden weiß, und daß er, wieder und wieder von Gefahren umgeben, sein unerschöpfliches Talent nur desto kühner und sicherer schalten läßt; auf die merkwürdigste Weise ist in ihm die gemessenste Besonnenheit, die sich ruhig und fest den rechten Augenblick ersieht, mit der plötzlichen und entscheidenden Kühnheit, die dann schnell, sicher und auf das Erfolgreichste ausführt, was nothwendig ist, die größte Geduld und Selbstverläugnung mit seltener Energie und Entschiedenheit vereinigt. Zu dem allen ist er ein vorzüglicher General, vielleicht der ausgezeichnetste aus der Schule des großen Alexander; auch hier charakterisirt ihn nicht etwa jene heldenmäßige Gewaltigkeit seines großen Königs, noch jenes zähe Ausharren, das etwa dem alten Antipater endlich doch immer zu den letzten und entscheidenden Vortheilen verhalf; auch hier war es das verhaltene und gerüstete Erwarten des günstigen Momentes, dann ein plötzliches und auf den entscheidenden Punkt gewendetes Hervorbrechen, aus

[22]) Diodor. XIX. 24. Plut. Eum. 14.



dem sich ruhig und wohlberechnet der Verlauf des weiteren Kampfes entwickelte; man darf behaupten, daß keiner unter den Generalen Alexanders gleich ihm die Kunst der strategischen Bewegungen verstanden hat.

Bald genug sollte er Gelegenheit finden, diese zu bewähren. Gen Persepolis kam, es mochte im Herbst des Jahres 317 sein, die Nachricht, daß Antigonus mit sehr verstärktem Heere von Medien aufgebrochen und auf dem Marsche gen Persis sei. Sofort brach auch das verbündete Heer auf; am zweiten Tage wurde den Truppen noch ein großes Opferfest gegeben, auf dem Eumenes sie nochmals anredete, zur Tapferkeit und zur strengsten Kriegszucht ermahnte und ihnen einen baldigen und glücklichen Ausgang des Feldzuges versprach. Unvorsichtiges Trinken bei jenem Feste warf ihn auf das Krankenbette, und so heftig und schnell mehrte sich das Uebel, daß er genöthigt war, den weiteren Marsch zu verschieben; die Muthlosigkeit, die sich schnell und allgemein im Heere verbreitete, war Beweis genug, wie sehr die Truppen seiner Führung vertrauten: „nun werde der Feind sie zum Angriff treffen, und der einzige, der sie zu commandiren verstehe, sei krank; wohl könnten die andern gut gastiren und schwelgen, aber befehlen und Krieg führen könne doch nur Eumenes." Sobald nur irgend des Strategen Uebel nachließ, brach das Heer wieder auf, an der Spitze des Zuges Peucestas und Antigenes; Eumenes selbst ließ sich, noch außerordentlich matt, bei der Hinterhut, wo er von dem Lärm und der Gefahr des etwa beginnenden Kampfes fern war, in einer Sänfte nachtragen.

Schon waren die beiderseitigen Heere bis auf einen Tagemarsch einander nahe; von beiden Seiten wurde recognoscirt und der Angriff erwartet, zum Kampf gerüstet vorwärts marschirt. Da sah die Vorhut des verbündeten Heeres den Feind über einige Anhöhen in die Ebene herabziehen; sobald die ersten Reihen der Argyraspiden den hellen Waffenglanz der feindlichen Kolonnen und über ihnen die Thürme der Kriegselephanten und die rothen Decken, mit denen man sie zum Kampfe

zu schmücken pflegt, erblickten, machten sie Halt, riefen: „man solle ihnen den Eumenes bringen, sie würden keinen Schritt weiter gehen, wenn er sie nicht führte;" sie stellten die Schilde auf die Erde, riefen einander zu, zu bleiben, und ihren Führern, „sich ruhig zu verhalten und ohne Eumenes nicht zu kämpfen, noch irgend eine Bewegung gegen den Feind zu machen." Auf die Nachricht davon ließ sich Eumenes in aller Eile zu ihnen hin tragen, schlug dann die Vorhänge seiner Sänfte auf, und streckte wie zum Gruß die Rechte fröhlichen Angesichtes den Truppen entgegen; da jauchzten die alten Kriegsleute ihm zu und begrüßten ihn in der Sprache der Heimath, hoben die Schilde auf und schlugen mit den Sarissen an, erhoben das Kriegsgeschrei, den Feind zum Kampf zu rufen: „nun sei ihr Feldherr da!" Dann ließ Eumenes, auf der Sänfte hin und her getragen, seine Truppen über das Feld in Schlachtordnung aufrücken, und erwartete in einer festen Position den Angriff der Feinde. Dieser erfolgte nicht; denn Antigonus, der von einigen Gefangenen erfahren hatte, daß Eumenes krank sei, war, in der Meinung, daß er die feindlichen Führer ohne ihn würde zur Schlacht nöthigen und dann leicht bewältigen können, eiligst heran und in Schlachtlinie aufgerückt; als er nun beim Recognosciren die Stellung der Gegner so vortrefflich und die Schlachtlinie so geordnet und unangreifbar sah, hielt er voll Erstaunen eine Zeit an; dann erblickte er eine Sänfte, die von einem Flügel zum andern getragen wurde, und lautauflachend, wie er pflegte, sagte er zu den Freunden: „diese Sänfte also war es, die drüben so wacker hat aufrücken lassen;" und sofort ließ er sein Heer sich zurückziehen und in einer sicheren Stellung lagern [23]).

So lagerten die beiden Heere, nicht mehr als tausend Schritt von einander entfernt, die einen an einen Fluß gelehnt, die andern durch Wall und Graben gedeckt, zwischen beiden ein schwieriges Terrain; es erfolgten einzelne Vorpostengefechte, Streifereien in die wenig bebaute Umgegend, um Lebensmittel

---

[23]) Plutarch. Eum. 15.



einzuhohlen, unbedeutende Bewegungen in der Flanke, um einen oder den andern festen Punkt zu gewinnen. Es vergingen vier Tage, ohne daß es, trotz der großen Nähe der Feinde, zum Kampf kam. Am fünften erschienen beim Lager der Verbündeten Abgeordnete von Antigonus an die Satrapen und Macedonier, mit der Aufforderung, „ferner nicht des Eumenes zu achten, sondern dem Antigonus ihr Vertrauen zu schenken; er werde den Satrapen ihre Länder lassen, werde den Soldaten Land schenken, Alle, die heimzukehren wünschten, mit Ehren und reichen Geschenken entlassen, aber die weiter zu dienen vorzögen, unter die eigenen Schaaren aufnehmen." Mit lautem und lärmenden Unwillen hörten das die Macedonier, sie drohten den Abgeschickten alles Uebelste, wenn sie nicht davon zu kommen eilten; auch die Satrapen durften sich nun nicht, selbst wenn sie es gern gemocht hätten, mit Antigonus einlassen. Eumenes aber erschien unter den Truppen, lobte sie um ihrer Treue Willen, durch die sie eben so sehr sich selbst wie ihn gerettet hätten; „es sei das wie in jener Fabel vom Löwen, der sich in ein schönes Mädchen verliebt, und bei deren Vater um sie geworben; der Vater habe sich dann bereit erklärt, aber gesagt, daß er seine Krallen fürchte, die müsse er sich erst beschneiden lassen; der Löwe habe sich dann mit den eigenen Zähnen die Krallen abgenagt, bethört durch die Liebe zum schönen Mädchen; der Vater aber, als er das stolze Thier wehrlos gesehen, habe ihn mit Knütteln todtgeschlagen; gerade so wolle es Antigonus machen; er ködere das macedonische Heer, diesen stolzen und königlichen Löwen, mit allen möglichen Versprechungen; aber nicht, sie zu halten, sondern die braven Macedonier zu Grunde zu richten, sei seine Absicht; deß' möchten die Götter hüten, mit deren und seiner tapferen Kameraden Hülfe er den frechen Gegner zu züchtigen hoffe." Mit großem Beifall wurde die Rede des Strategen aufgenommen; man freute sich auf ein baldiges Treffen, das jedoch Eumenes weniger als der Gegner wünschen mußte.

Zur Nacht kamen Ueberläufer aus dem Lager des Antigonus, welche berichteten, „es sei dort den Truppen anbefohlen,

sich zur zweiten Nachtwache marschfertig zu halten." Die Absicht des Feindes war leicht zu durchschauen; die Gegend hier war durchaus nicht zum offenen Kampf, wie ihn Antigonus Uebermacht wünschenswerth machte, geeignet, und doch mußte Antigonus baldige Entscheidung wünschen; es begannen ihm schon die Vorräthe zu mangeln, und man mußte sich eilen, für den nahen Winter Quartiere zu gewinnen. Für beide Zwecke war die drei Märsche entfernte Landschaft Gabiene [24]) geeigneter, dort war gutes Wasser, reiche Weide, wohlhabende Dorfschaften, dort ein vielfach schützendes Terrain; es kam dazu, daß Gabiene, auf dem Wege gen Susiana belegen, die nächste Verbindung mit Seleukus, der noch vor Susa stand, sicherte. Eumenes zweifelte nicht, daß sich Antigonus dorthin zu wenden beabsichtige; er eilte ihm zuvorzukommen; er schickte einige Leute, die sich als Ueberläufer ausgeben sollten, in das Lager der Feinde mit der Nachricht, „es werde während der Nacht ein Sturm auf das Lager versucht werden;" zu gleicher Zeit ließ er die Bagage in aller Stille aufbrechen, die Truppen sich zum Abmarsch rüsten und um Mitternacht aufbrechen. Während nun Antigonus auf jene Nachricht vom nächtlichen Ueberfall seinen Plan aufgegeben hatte, seine Truppen in aller Eile und nicht ohne einige Besorgniß zum Kampf rüstete und den Angriff der Feinde bis zum Anbruch des Tages erwartete, war Eumenes schon einige Meilen voraus gen

---

[24]) Das Geographische über diesen ganzen Feldzug ist äußerst unklar; durch nichts läßt sich ermitteln, wo sich zuerst beide Heere trafen; man kann nichts weiter behaupten, als daß es auf dem Wege von Medien gen Persis, innerhalb der Landschaft Parätacene (Diodor. XIX. 34.) gewesen. Ueber die Landschaft Gabiana oder Gabiene weiß ich nichts Näheres, als was Strabo XVI. p. 346. ed. Tauch. sagt: „drei Zugänge führen ins Land der Kossäer, zuerst aus Medien und den Orten um den Zagros durch Mesabatika, dann aus Susis durch Gabiana (Gabiana aber und Masabatika sind Statthalterschaften Elymaias), der dritte ist der aus Persis." Hieraus ergiebt sich die ohngefähre Lage jener Landschaft dem heutigen Louristan entsprechend, von dessen Natur Kinneir p. 138. Aehnliches berichtet, wie Diodor von Gabiene. Ganz verfehlt ist die Ansicht Reichards (kleine geographische Schriften p. 233.), der die Landschaft in das Tigrisdelta verlegt.

Gabiene. Bald erkannte Antigonus, wie sehr er getäuscht sei; schleunigst ließ er die Truppen sich marschfertig machen, und eilte den Feinden nach, wie wenn er Fliehende verfolgte. Er vermochte nicht den Vorsprung von zwei Nachtwachen mit seinem gesammten Heere schnell genug einzubringen, deshalb jagte er, indem er dem Fußvolk unter Pithons Führung ruhig nachzurücken befahl, an der Spitze der gesammten Reuterei den Feinden nach, und erreichte am Morgen einen Hügel, von dem aus er die Hinterhut des feindlichen Heeres erblickte; hier ließ er recht im Angesicht der Feinde aufreiten und Halt machen. Sobald Eumenes die feindlichen Reuter so nahe sah, befahl er, in der Meinung, daß Antigonus mit seiner gesammten Streitmacht aufrücke, seinen Truppen zu halten und sich schleunigst, um nicht während des Marsches angegriffen zu werden, zur Schlacht zu rüsten; dadurch gewann Antigonus Zeit, das Fußvolk an sich zu ziehen. Selbst so eben getäuscht durch Eumenes List, überlistete er wieder ihn mit ähnlicher Täuschung; die beiden Generale ordneten ihre Truppen zur entscheidenden Schlacht, die nicht länger vermieden werden zu können schien.

Mit allem Aufwande ihrer militärischen Kunst und auf eine weniger der Gewohnheit der macedonischen Kriegführung als den örtlichen Verhältnissen und verwendbaren Streitkräften entsprechende Art ordneten die Feldherren ihre Schlachtlinie. Eumenes lehnte seinen linken Flügel an eine Höhe, welche Eudemus, der Kommandirende dieses Flügels, mit seinem Geleit von 150 Reutern besetzte; zunächst vor ihnen, am Fuß desselben ritten zwei Geschwader Lanzenträger mit 50 Pferden Tiefe auf; weiterhin folgten die Schaaren des Stasander, des Amphimachus, die Arachosier, die Paropamisaden, die Thracier aus den oberen Provinzen, im Ganzen eine Linie von 3150 Pferden; vor derselben wurden 45 Elephanten hakenförmig aufgestellt [25]), und die Zwischenräume zwischen den einzelnen

[25]) Diese Aufstellung (ὑπόταξις), die Mitte in Linie, die Flügel in einer Art Colonne formirt, ist für Elephanten sehr auffallend.

Thieren mit Schleuderern und Bogenschützen ausgefüllt. An den linken Flügel schloß sich das Fußvolk, und zwar 6000 Mann Fremde, dann 5000 Mann aus allerlei Volk in macedonischer Bewaffnung, dann das treffliche Veteranencorps der Argyraspiden, 3000 Mann, endlich 3000 Mann Hypaspisten, beide letztere unter Führung des Antigenes und Teutamas, so daß das Centrum der Schlachtordnung aus 17,000 Mann von der schweren und mittleren Bewaffnung bestand; vor demselben waren 40 Elephanten mit dem nöthigen leichten Volk in den Distanzen aufgestellt. Den rechten Flügel begannen 800 karamanische Reuter, dann die Geschwader der Getreuen, 900 Pferde, dann das Geleit des Peucestas und Antigenes, zu einem Geschwader von 300 Pferden vereinigt, auf der Spitze des Flügels endlich des Eumenes Geleit von 300 Reutern, vor diesem zwei Geschwader der sogenannten Pagen, von je 50 Pferden; zur Deckung des Flügels ritten vier Geschwader ausgewählte Reuter zu je 50 Pferden außer der Linie in der Flanke auf, und hinter dem Geleit des Eumenes, in zweiter Linie standen 400 Reuter aus allen Theilen des Heeres auserlesen, so daß der rechte Flügel aus 3000 Mann Reuter bestand; vor demselben wurden 40 Elephanten in Linie aufgetrieben, mit der hinreichenden Deckung von leichtem Volk in den Distanzen [26]).

Antigonus hatte von der Anhöhe aus, auf der er noch hielt, die Schlachtlinie des Eumenes überschaut; er sah, daß auf dem rechten Flügel eine auserlesene Masse Reuterei zusammengezogen war, er vermuthete mit Recht, daß von dort her der Hauptangriff gemacht werden würde. Deshalb bestimmte er hier dem Feinde gegenüber seinen linken Flügel aus den leichtesten Reutern zu bilden, sie breit aus einander zu stellen, damit sie bei jedem Angriff sofort wenden und zurückweichen,

[26]) Diodor giebt die Gesammtzahl dieses Heeres auf 35,000 Mann Fußvolk, 6100 Reuter und 114 Elephanten an, was nicht mit seinen einzelnen Summen stimmt. Man muß annehmen, daß mit den 17,000 Mann Fußvolk in Schlachtlinie noch 18,000 Mann leichtes Volk zur Deckung der Elephanten 2c. waren.



dann plötzlich Kehrt machen und gegen den Feind ansprengen, überhaupt aber einen Kampf, wie ihn der Feind hier zu beabsichtigen schien, immerfort hindern könnten. Zu dem Ende bildete er den linken Flügel aus den 1000 Reutern medischen, armenischen Bogenschützen und Lanzenträgern, die sich namentlich auf diese Art, fliehend zu kämpfen, verstanden, ferner aus 2200 sogenannten Tarentinern [27]), die mit ihm vom Meere heraufgezogen waren, ihm äußerst ergebenen und für ihren Dienst vollkommen ausgearbeiteten Truppen, dann aus den 1000 Reutern von Lydien und Phrygien, den 500 des Pithon von Medien, den 400 Lanzenträgern des Lysanias, endlich den sogenannten Doppelreutern von den in den oberen Landschaften angesiedelten; den Befehl über den gesammten linken Flügel, der an 5900 Reuter stark war, erhielt Pithon. Im Centrum folgten nach einander die mehr als 9000 Mann Fremde, 3000 Lycier und Pamphylier, über 8000 Mann aus allerlei Volk in macedonischer Bewaffnung, endlich die 8000 Macedonier, welche Antigonus im Jahre 320 von dem damaligen Reichsverweser Antipater erhalten hatte; so daß sich das Fußvolk des Centrums auf beinahe 30,000 Mann belief. Auf dem rechten Flügel standen zunächst der Phalanx 500 Reuter, Söldner, dann 1000 Thracier, dann 500 Reuter Bundestruppen, nach ihnen 1000 Reuter von den sogenannten Getreuen unter Antigonus Sohn Demetrius [28]), der in dieser Schlacht seine erste Waffenprobe unter den Augen des Vaters machen sollte, auf dem Flügel 300 Reuter Agema, unter der unmittelbaren Führung des Feldherrn; vor diesen ritten 3 Geschwader der sogenannten Pagen, und neben ihnen zu ihrer Unterstützung 100 Tarentiner auf, so daß der linke Flügel gegen

[27]) Tarentiner sind eine Art leichter Reuter, welche zuerst ihr Geschoß abschießen und dann den Feind anfallen entweder mit einem Speere, den sie von ihrem ganzen Vorrath zurückbehalten, oder auch mit dem Pallasch (σπάθη). Arrian. Tact. 3.

[28]) Daß einige Schriftsteller gegen die Aeußerungen der Mehrzahl Demetrius für Antigonus Neffen und Stiefsohn hielten, sagt Plutarch. Dem. 3. Es scheint das eine misliebige Fiction, wie sie unter ähnlichen Verhältnissen auch sonst erfunden worden sind.

3500 Reuter zählte. Antigonus hatte, da er mit diesem Flügel den Hauptangriff beabsichtigte, die ausgesuchtesten seiner Elephanten, 30 an der Zahl, in hakenförmiger Stellung, die Distanzen mit leichtem Volk gefüllt, auftreiben lassen, während von den übrigen Thieren und Leichtbewaffneten die Meisten vor das Centrum, einige auch vor den linken Flügel gestellt wurden.

Antigonus hatte überall die größere Zahl der Truppen[29]), sein linker Flügel dehnte sich bedeutend über den rechten des Eumenes aus, auch sein Centrum war um mehr als ein Drittel stärker als das des Feindes; aber auf Seiten des Eumenes war nicht bloß die größere Zahl von Kriegselephanten, sondern vor Allem jenes Corps der Argyraspiden, das für unwiderstehlich galt; dieß und das große Talent des Feldherrn schien vollkommen hinreichend, um das Misverhältniß der Zahlen auszugleichen. So offenbarte sich auch in den Anordnungen des Antigonus eine gewisse Besorglichkeit, gleich als wenn er dem stärkeren Feinde gegenüber stände; auf dem linken Flügel wurde es vermieden, dem zu erwartenden Angriff des Feindes geschlossene Reutermassen entgegen zu stellen, in aufgelösten Schwärmen sollte die große Uebermacht leichten Reutervolks hier jedem Angriff weichen, jedes Vorrücken der Feinde durch stets wiederholtes Ansprengen gefährden, den Hauptangriff des Feindes so abstumpfen und um jeden bedeutenden Erfolg bringen. Und damit auch das Centrum nicht einem, trotz seiner größern Truppenmasse zweifelhaften Kampfe ausgesetzt würde, wählte Antigonus die Angriffsweise, die sonst nur schwächere Heere gegen einen übermächtigen und nicht vorsichtigen Feind anzuwenden pflegen; er wandte seine ganze Schlachtlinie schräg gegen den linken Flügel des Feindes, er wollte mit einem Sturmangriff seines rechten Flügels dort schon Entscheiden-

[29]) Diodor. XIX. 27. sagt mehr als 28,000 Mann Fußvolk, 8500 Reuter, 65 Elephanten. Aber allein im Centrum standen nahe an 30,000 Mann Fußvolk, und zur Deckung der Elephanten waren wohl 10,000 Mann leichtes Volk kaum hinreichend. Auch die Zahl der Reuter beträgt in den einzelnen Corps zusammen 9400.



des erreicht haben, bevor sich die Centra zum Kampfe begegneten.

Die Schilderung, welche von dieser Schlacht auf uns gekommen ist, scheint in vielfacher Beziehung mangelhaft; sie übergeht namentlich die Bewegungen, welche Eumenes gemacht haben muß, um den Angriff des Feindes auf seinen linken Flügel, der überdieß durch die imposante Macht von 45 Elephanten wie durch eben so viel schwere Batterien, und durch das dazu gehörende leichte Volk gedeckt wurde, zu verzögern. Der Schlachtbericht bei Diodor beginnt mit dem gleichzeitigen Schlachtruf beider Heere, mit dem Schmettern der Trompeten, dem Angriff der Reutermassen unter Pithon. Denn da dieser seinen Flügel weit über den rechten des Eumenes hinausragen sah, so warf er sich, zugleich um die Elephantenlinie der Feinde zu vermeiden, mit wildem Ungestüm den Feinden in die Flanke, überstürmt sie mit einem Hagel von Geschossen, wendet sich, sobald die Feinde anrücken, in leichter Flucht, ist schnell zurück mit neuem Ungestüm und neuem Pfeilhagel. Nun läßt Eumenes schleunigst vom Flügel des Eudemus her die leichtesten Reuterhaufen herankommen, läßt zugleich die ganze Linie sich rechts hinabziehen, wirft sich dann mit den Elephanten und den leichtesten Reuterschaaren auf den linken Flügel des Feindes, der, dem Sturm nicht gewachsen, sich bis unter die Berge zurückziehen muß. — Indessen sind auch die Fußvölker in den Centris bereits gegen einander und im heftigsten Handgemenge; nach langem und blutigen Gemetzel entscheidet sich endlich der Sieg durch die ungeheure Tapferkeit und Gewandtheit der Argyraspiden für Eumenes, und die Phalangen der Gegner ziehen sich ziemlich aufgelöst an den Fuß der Berge zurück. Schon rathen Alle dem Antigonus, „er möge sich auch mit dem rechten Flügel zurückziehen, möge unter dem Schutz der Höhen seine geschlagenen Haufen sammeln und ordnen, um mindestens ihren weiteren Rückzug zu decken.“ Aber noch ist sein rechter Flügel vollkommen kampffertig und unversehrt, eben jetzt sieht er, wie sich in der feindlichen Linie, indem die Phalangen dort eifrigst den Bergen zu nachrücken,

zwischen dem Mitteltreffen und den Reuterschaaren des linken Flügels eine Lücke bildet; in diese wirft er sich mit einem Theile seiner Reuter plötzlich und mit heftigem Ungestüm, überrascht weichen die Feinde, in Kurzem ist der linke Flügel des Eumenes aufgerollt, Alles in Verwirrung und Flucht. Die Kunde davon wird an die geschlagenen Haufen gebracht, zugleich mit dem Befehl, „sich zu sammeln, schnell wieder zu ordnen, zum erneuten Angriff bereit zu sein, der Sieg sei so gut wie entschieden.“ Auch Eumenes läßt, sobald er die Niederlage des Eudemus sieht, um nicht den Feind im Rücken seiner Phalangen zu haben, zum Rückzuge blasen und eilt rückwärts, um den linken Flügel, wenn es möglich ist, noch zu retten. Um die Zeit der Abenddämmerung sind die beiderseitigen Heere wieder gesammelt, wieder in Schlachtlinie, voll Kampfbegier; den unentschiedenen Kampf von Neuem zu beginnen hindert die späte Stunde; schon liegt die Landschaft im hellen Scheine des Vollmondes, die Heere stehen 200 Schritt von einander, sie hören genau das Wiehern der Pferde, das Klirren der Waffen, fast das Sprechen von drüben her; es erfolgt kein Angriff. Langsam weichen beide von der Wahlstatt, wo die Todten und Verwundeten liegen, um Mitternacht sind sie eine starke Stunde von einander entfernt, und von dem Marsche, vom Kampfe während des ganzen Tages, von Hunger erschöpft, machen sie Halt. Hier will Eumenes lagern lassen, von hier aus am nächsten Morgen ausrücken, um die Todten zu bestatten und sich so als Herrn des Schlachtfeldes und als Sieger des Tages zu bekunden. Aber seine Macedonier, bei der großen Reutermacht der Feinde um die Bagage besorgt, die weiter rückwärts aufgefahren ist, fordern, dahin zurückzukehren. Eumenes darf nicht wagen, es ihnen zu weigern, er muß sich begnügen, Herolde wegen der Todten an Antigonus zu senden. Dieser hatte den größeren Verlust gehabt, 3700 Mann Fußvolk und 54 Reuter waren auf seiner Seite, auf des Gegners nur 540 und wenige Reuter gefallen; Verwundete zählte Antigonus an 4000; seine Truppen waren voll Muthlosigkeit, und nur die strenge Zucht, an die sie ge-

wöhnt wären, hinderte gefährlichere Dinge. Antigonus glaubte sich nicht stark genug, um sich in der Nähe des kühnen Gegners zu halten, er hatte beschlossen, möglichst weit hinweg in die Winterquartiere zu ziehen; er ließ, um den Zug des Heeres zu erleichtern, die Verwundeten und das meiste Gepäck sofort vorausgehen, er selbst wollte während des nächsten Tages in der Nähe des Schlachtfeldes bleiben, um wo möglich noch seine Todten zu bestatten. Da kam von den Gegnern der Herold wegen der Bestattung der Gebliebenen; Antigonus hielt ihn auf, mit dem nächsten Morgen ließ er ausrücken, seinen Todten die Scheiterhaufen zu bereiten; dann wurde der Herold entlassen, „am nächsten Morgen dürfe der Feind auf die Wahlstatt, auch seine Todten zu bestatten“ [30]. So erschien Antigonus trotz des größeren Verlustes als Meister des Tages, und sein Rückzug nicht mehr als Flucht; durch diese glückliche Wendung ermuthigt, brachen die Truppen mit dem Beginn der nächsten Nacht auf. Er zog in mehreren Märschen, ohne zu rasten, nach der Landschaft Gadamarta in Medien, die, bisher von dem Kriege verschont, reichlichst Vorräthe und gute Winterquartiere darbot und Gelegenheit gab, neue Truppen heranzuziehen [31].

Eumenes erfuhr durch seine Spähet von dem Abmarsch des Gegners; aber wegen der Ermüdung seiner Truppen, und um sich nicht neuen Widersetzlichkeiten Seitens derselben auszusetzen, gab er es auf, den Rückzug des Feindes zu stören. Er ließ die Gefallenen mit allen militärischen Ehren bestatten,

---

[30]) Diodor. XIX. 34. Polyaen. IV. 6, 10.

[31]) Der Name dieser Provinz wechselt vielfach; Gamarga, Gadamala oder Gadarla, Gadamarta sind die verschiedenen Namen, die bei Diodor und Polyän vorkommen. Welcher der richtige ist, bleibt unentschieden. Es ist mir nicht gelungen, die Lage dieser Landschaft genauer aufzufinden. Fast sollte man meinen, daß die gleich zu nennende Bestimmung über die Entfernung von Gabiene Näheres ergeben müßte; mir ist jeder Versuch der Art gescheitert. Aus der Schilderung des Weges, aus der Möglichkeit, gen Armenien zu ziehen, endlich aus der Richtung, in der sich Antigonus aus der oben erzählten Schlacht zurückgezogen haben muß, vermuthe ich, daß Gadamarga in der Gegend von Kum und Sawa gelegen gewesen.

und führte dann das Heer aus der Landschaft Parätacene weiter nach Gabiene hin, um dort Winterquartiere zu nehmen.

Die Truppen des Eumenes hatten kaum wieder einige Ruhe vor dem Feinde, als sie sich auch von Neuem aufwiegeln ließen, sich gegen die Befehlshaber frech und widersetzlich zeigten, sich dem wüstesten, zügellosesten Lagerleben hingaben. Auch die Heerführer und Satrapen vergaßen bald alle Vorsicht und achteten nicht auf Eumenes und seinen verständigen Rath; sie zerstreuten ihre Winterquartiere über die ganze Landschaft Gabiene, so daß die einzelnen Corps bis auf 25 Meilen entfernt von einander standen. Eumenes galt weniger als je; die Nachrichten von dem Siege der königlichen Parthei in Macedonien, von dem Uebergange des Reichsheeres nach Asien, die ihm vor wenigen Monaten sein Ansehen im Heere wiederhergestellt, hatten sich nicht bestätigt; vielmehr hörte man, daß dort Kassander mit frischer Macht gen Macedonien aufgebrochen und die königliche Parthei in größester Gefahr sei; Eumenes Stellung begann mit jedem Tage schwieriger zu werden. Auch Antigonus mochte von jenen Nachrichten aus dem Abendlande zu neuen Unternehmungen ermuthigt sein; ihm blieb die fehlerhafte Stellung der Gegner nicht verborgen; während er sich ihnen im offenen Kampf nicht gewachsen glaubte, hoffte er von einem plötzlichen Ueberfall den sichersten Erfolg. Auf dem gewöhnlichen Heerwege waren von Gadamarta bis zu den Winterquartieren der Gegner an 25 Tagereisen; dieser Weg führte am Abhange des Gebirges entlang, vor ihm hin dehnte sich eine weite Ebene aus, ohne Bäume und Gesträuch, ohne Gras und Halm, nirgend Wasser, nirgend Spuren von Bewohnern, eine vollkommene Salzsteppe [32]. Ueber diese hin beschloß Antigonus seinen Weg zu nehmen; in neun Tagen konnte der Feind erreicht und, ehe er noch Zeit hatte sich zu sammeln, überwältigt sein.

Vor Allem kam es darauf an, die Unternehmung voll-

---

[32]) Polyaen. IV. 6. 11. Diodor. XIX. 37. Plutarch. Eum. 15. Cornel. Eum. 8.

kommen geheim zu halten. Es wurde den Truppen angekündigt, sich marschfertig zu halten, Vorräthe auf zehn Tage und die nöthige Fourage für die Pferde zu beschaffen; für den Wasserbedarf des Heeres wurden 10,000 Schläuche genäht und mit Trinkwasser gefüllt. Allgemein hieß es im Lager, es gehe gen Armenien. Gegen Ende des Decembers 317, um die Zeit der winterlichen Sonnenwende brach das Heer auf, aber nicht gen Armenien, sondern quer über die Salzsteppe hin. Man marschirte mit vieler Vorsicht; Feuer durften selbst in den kalten Nächten nicht angezündet werden, damit nicht etwa die Anwohner der Berge den Anzug des Heeres merkten und ihn an die Feinde berichteten. So war man bereits fünf Tage unter vielen Beschwerden marschirt; da begann arges Wetter, heftige Stürme, empfindlicher Frost; die Soldaten ertrugen es nicht, die einzige Rettung, Feuer anzuzünden, mußte ihnen gestattet werden. Von den Bergen her, die die Steppe begrenzen, sahen Eingeborne die nächtlichen Feuer, die Rauchsäulen bei Tage, beides in großer Zahl, so daß sie es für wichtig genug hielten, davon Nachricht in das Lager an den Satrapen Peukestas zu senden. Auf Dromedaren eilten die Boten in die Landschaft Gabiene: „das Heer des Antigonus sei im Anzuge; auf halbem Wege gen Gabiene habe man es gesehen."

Auf diese Nachricht wurde in dem Hauptquartiere der Verbündeten sofort ein Kriegsrath berufen; man berieth, was zu thun sei; „in vier Tagen könne der Feind das Lager erreicht haben, in so kurzer Zeit sei es nicht möglich, die Truppen zusammenzuziehen, die auf 6 Tagemärsche weit auseinander ständen." Man war in der größten Rathlosigkeit; Peukestas schlug vor, „man solle eiligst die nächsten Truppen versammeln, und mit diesen sich zurückziehen, um das Zusammentreffen mit dem Feinde so lange zu vermeiden, bis man auch die entfernter stehenden Truppen an sich gezogen hätte." Endlich erhob sich Eumenes, entwickelte die Unräthlichkeit der vorgeschlagenen Maaßregel, bezeichnete, „wie diese Gefahr eine Folge der fehlerhaften Vertheilung der Winterquartiere sei, die

er von Anfang an widerrathen; damals habe man ihm nicht folgen wollen; glücklicher Weise sei er auch jetzt noch im Stande, aus der Gefahr zu helfen, wenn anders man sich verpflichten wolle, seinen Anweisungen sich zu fügen und dieselben mit der nöthigen Schnelligkeit auszuführen; es komme darauf an, die Truppen alle vor Ankunft des Feindes versammelt zu haben; dieß könne in 6 Tagen bewerkstelligt werden; der Feind habe noch vier Tage Marsch bis zum Lager; er werde seinen Marsch um andere drei oder vier Tage verzögern; sie möchten jeder zu den Quartieren ihrer Truppen senden, und sie so schnell als möglich hieher an den Saum der Steppe versammeln; dann werde der Feind, vom Wege und den ausgestandenen Entbehrungen erschöpft, nicht nur erfolglos angreifen, sondern so gut wie in ihren Händen sein." Mit Erstaunen vernahmen Alle die Vorschläge des Strategen, verpflichteten sich, ihm in jeder Hinsicht zu gehorsamen, fragten ihn, wie er das Versprochene auszuführen beabsichtige. Er aber befahl, nach Absendung der verschiedenen Eilboten, allen anwesenden Befehlshabern mit den Truppen, die sie zur Stelle hatten, ihm zu folgen; sie ritten am Saum der Wüste hinab, bis zu einem breiten, nach der Steppe hinablehnenden Berghange, der weithin sichtbar sein mußte. Dort ließ er ein Lager, fast zwei Meilen im Umfang, abmessen und die mit Fähnchen versehenen Meßstäbe einpflanzen, vertheilte dann die Räume unter die mit ihm Gekommenen mit dem Befehl, daß sie je zwanzig Ellen von einander entfernt ein Feuer anzünden sollten; damit nun der Feind ein wirkliches Lager zu sehen glaube, sollten sie in der ersten Nachtwache die Feuer lebhaft unterhalten, als wenn noch Alles im Lager wach wäre und an den Feuern oder bei der Abendmahlzeit säße, mit jeder nächsten Nachtwache sollten sie es verringern, gegen Ende der Nacht gänzlich verlöschen lassen, dasselbe in der nächsten Nacht wiederholen. Das Alles wurde mit größester Sorgfalt ausgeführt.

Landeingeborne, die auf den nächsten Bergen hüteten, und dem Satrapen Pithon zugethan waren, sollen die erste



Nachricht von dem nahen Lager der Gegner an Antigonus und Pithon überbracht haben; auch die Feldherrn konnten über die Steppe gen Südwesten hin die Feuer der ersten, zweiten, dritten Nachtwache unterscheiden; nach der Ausdehnung der Feuer war nicht zu zweifeln, daß das gesammte feindliche Heer in jenem Lager vereinigt sei; Eumenes mußte Kunde von dem Plane des Gegners erhalten haben, es war vorauszusetzen, daß in dieser Absicht das feindliche Heer ausgerückt sei, und Antigonus wagte nicht, seine von dem mühseligen Zuge abgemattete Armee den frischen, in den Winterquartieren wohl gepflegten und zum Kampf hinlänglich vorbereiteten Truppen der Feinde zum Kampf entgegenzuführen; und in der Furcht, es möchte der Feind selbst im Gefühl seiner Ueberlegenheit zum Angriff ausrücken, beeilte er sich, den begonnenen Weg zu verlassen. Mit dem nächsten Morgen marschirte das Heer des Antigonus rechts ab, um in westlicher Richtung die große Heerstraße zu gewinnen. Dort waren zu beiden Seiten bebaute Gegenden, Dörfer und Städte häufig, Vorräthe und Quartiere genug, um die erschöpften Truppen sich erholen zu lassen. Auffallend war es dem Strategen, daß sich bei seinem Abmarsch aus der Steppe die Feinde von jenem Lager aus gar nicht regten, nicht einmal ein feindliches Streifcorps bekam man zu Gesicht [38]). Nachdem man die besseren Gegenden erreicht, wurde den Truppen Rast gegönnt; dort erfuhr Antigonus von den Eingebornen, daß auch sie die Anhöhen voller Wachtfeuer gesehen, aber nichts bemerkt, was auf die Anwesenheit einer bedeutenden Heeresmacht schließen

[38]) Plut. Eum. 15. Diod. XIX. 38. Polyaen. IV. 8. 4. Cornel. Eum. 9. — Polyaen. IV. 6. 11. fügt hinzu, daß beim Abzuge aus der Wüste die Nachhut von den Gegnern sei überfallen und einige Leute getödtet worden. Dieß ist gegen die ausdrückliche Angabe des Plutarch und auch an sich nicht wahrscheinlich, indem in dem Scheinlager wohl nicht Truppen genug waren, und auch der Marsch des Feindes sich zu weit von demselben hielt. Für die Bestimmung der Gegend ist es von Wichtigkeit, daß Antigonus rechts ab marschirt, um auf die große Heerstraße zu gelangen; das Scheinlager des Eumenes kann höchstens einen Tagemarsch weit von dem Hauptquartiere vorgeschoben gewesen sein.

kasse, und daß sie glaubten, das Lager auf den Bergen sei ohne Armee gewesen. Antigonus konnte nicht länger zweifeln, daß der Feind Zeit gewonnen habe, seine Truppen zusammenzuziehen; er war auf das Heftigste ergrimmt, sich also betrogen zu sehen; er beschloß um jeden Preis eine entscheidende Schlacht zu suchen.

Indeß rückten in dem Lager der Feinde die Truppen von allen Seiten her zusammen; endlich fehlten nur noch die Elephanten, die entfernter gestanden hatten. Antigonus war durch Eingeborne davon benachrichtigt; er wußte, daß die Thiere, ohne hinreichende Bedeckung, nächsten Tages wenige Meilen von seiner Stellung vorüberziehen würden; konnte er durch irgend einen Handstreich sich ihrer bemächtigen, so entriß er dem Feinde den mächtigsten Theil seiner streitbaren Macht. Deshalb ließ er 2000 medische Lanzenträger und 200 Tarentiner aufsitzen und diese nebst allem leichten Volk, das er hatte, im eiligsten Marsche nach der Straße, die die Thiere kommen mußten, aufbrechen. Eumenes ahndete seine Absicht, auch er sandte 1500 auserwählte Reuter nebst 3000 Mann leichten Volkes den Elephanten entgegen. Die Truppen des Antigonus waren früher an der Straße; der Zug der Elephanten kam heran; sobald die Commandirenden des Zuges der Feinde ansichtig wurden, ließen sie die Thiere im Viereck auftreiben und versuchten nun, die Bagage in die Mitte nehmend, die 400 Reuter Eskorte zur Nachhut beordernd, schleunigst vorüberzuziehen. Da aber warfen sich die Feinde mit ihrer ganzen Uebermacht auf den Zug, die vierhundert Reuter waren schnell in die Flucht geschlagen; die Führer der Elephanten hielten die Thiere an, und versuchten sich unter den Geschossen der Feinde im festen Viereck zu halten; aber unfähig den Feinden zu schaden, erlitten sie desto mehr von den immer neuen Pfeilen und Schleuderwürfen derselben, und schon waren viele von der Bemannung der Thiere verwundet oder todt. Da endlich erschien die Hülfe des Eumenes, die, plötzlich und unerwartet auf die Feinde einbrechend, dieselben nach

kurzem Kampfe in die Flucht trieb. Und ohne weiteres Gefährde wurden die Thiere in das Lager eingebracht.

So war es Eumenes Vorsicht und Klugheit, die das Heer der Verbündeten vor gänzlicher Vernichtung bewahrt, die Fehler der übrigen Befehlshaber wieder gut gemacht, die Truppen zum Kampf zusammengezogen, die Elephanten gerettet hatte. Die Truppen waren voll Bewunderung des großen Feldherrn; jetzt, wo der Feind nahe, die Entscheidung täglich zu erwarten war, wandten sich wieder die Augen Aller auf ihn; die Truppen forderten, daß er den alleinigen Befehl führen, die andern Befehlshaber sich seinen Befehlen fügen sollten. Eumenes weigerte sich dessen nicht, sofort ließ er das Lager auf das Sorgfältigste mit Wall und Graben verschanzen, Lebensmittel zusammenbringen, Alles zu dem Kampf der Entscheidung, der nicht mehr fern zu sein schien, vorbereiten; und mit bestem Muthe sahen die Truppen demselben entgegen. Desto bitterer fühlten die übrigen Befehlshaber, wie sie in den Schatten gestellt, dem Befehle des Kardianers untergeordnet, um ihre stolzen Hoffnungen und Ansprüche betrogen seien; vor Allen waren die beiden Führer der Argyraspiden, Antigenes und Teutamas voll Neid und Ingrimm; sie besprachen sich, sie verschworen sich, dem Leben des Verhaßten ein Ende zu machen; sie zogen die übrigen Satrapen und Befehlshaber mit in ihr Complott, sie Alle waren einig, Eumenes umzubringen; sie beriethen, wann und wie; sie entschieden, „noch solle er ihnen erst die Schlacht gegen Antigonus gewinnen, dann wolle man ihn über Seite schaffen.“ Unter den Verschworenen war Eudemus von Indien und Phaidimus; sie hatten früher dem Strategen beträchtliche Geldsummen anvertraut, sie besorgten, daß wenn der Plan gegen ihn ausgeführt würde, sie um ihr Geld kommen könnten; sie gingen hin und verriethen ihm das Complott. Eumenes dankte ihnen für ihre Treue; schmerzlicher als je sonst traf ihn die Nachricht; die Gefahr war ernstlicher und dringender; er ging in sein Zelt und sagte, was er erfahren, seinen Freunden. „Ich lebe hier unter wilden Thieren,“ sprach er; er schrieb sein Testament nieder, er zerriß

und vernichtete alle seine Dokümente und Briefe, damit sie nicht, falls er stürbe, Befreundeten Verläumdung und Gefahr brächten. Dann überlegte er mit den Freunden, was zu thun sei. Sollte er im Vertrauen auf seine jetzige Gunst bei den Truppen offenbar gegen die Verschwornen auftreten? er war des Heeres nicht gewiß, und von jenen konnte er erwarten, daß sie sich sofort in Antigonus Arme werfen würden. Sollte er selbst mit Antigonus ins Geheim unterhandeln und ihm den Sieg in die Hände spielen? so verrieth er die Sache, für die er bisher gekämpft, so gab er sich als Verräther seinem Todfeinde in die Hand, und rettete im besten Falle nichts als ein schmachvolles Leben. Sollte er entfliehen, durch Medien und Armenien gen Kappadocien eilen, dort seine alten Freunde um sich sammeln, zum zweiten Mal sein gutes Glück auf die Probe stellen, die es einmal bestanden? dann war die Sache des Königthums in Asien verloren, wie sie es schon in Europa war, dann gab es keine Macht mehr, der er sich hätte anschließen können, dann blieb ihm, wenn auch Alles glückte, keine Aussicht, als ein neuer, kürzerer, unglücklicher Kampf, oder das Elendeste von Allem, thatenlose Abgeschiedenheit. Eumenes faßte in Gegenwart der Freunde keinen Entschluß, er schwankte hin und her, es war vielleicht das erste Mal in seinem Leben, daß er ohne Rath und ohne Entschluß war. Noch ließen ihm die Verschworenen Zeit, die Schlacht zu gewinnen; vielleicht daß der Sieg ihm neue Kraft gewährte, vielleicht, daß die Verräther sein sieggekröntes Haupt scheueten, vielleicht daß der Ausgang des einen Tages, daß ein Zufall Alles wandelte.

Indeß war der Feind bis auf eine Meile herangerückt, es mußte zum Treffen kommen; Antigonus bot es an, Eumenes weigerte sich dessen nicht; beide ordneten ihre Heere in Schlachtordnung. Antigonus hatte etwa 22,000 Mann Fußvolk, 9000 Reuter außer den neuerdings in Medien zusammengezogenen, und 65 Elephanten bei sich; er stellte wieder in die Mitte das Fußvolk, auf die Flügel die Reuterei, übergab die Führung des linken an Pithon, die des rechten seinem jun-

gen Sohn Demetrius, der sich bei dem neulichen Treffen in Parätacene brav geschlagen hatte; er selbst blieb auf diesem Flügel, der den Hauptangriff zu machen bestimmt war; vor der ganzen Linie wurden die Elephanten, von Leichtbewaffneten gedeckt, aufgetrieben. Eumenes Heer bestand aus 36,700 Mann Fußvolk, aus 6500 Reutern und 114 Elephanten; auf Seiten des Feindes war die größere und bessere Reutermacht, während auf seiner Seite das Fußvolk nicht bloß der Zahl nach, sondern auch durch das Veteranencorps der Argyraspiden in der entschiedensten Uebermacht war. Um dem Reuterangriff des feindlichen rechten Flügels mit hinreichender Macht begegnen zu können, stellte er demselben gegenüber auf seinen linken Flügel die meisten Satrapen [34]) mit ihren auserwählten Reutern und übernahm selbst das Commando desselben; er ließ vor demselben die 60 stärksten Elephanten hakenförmig aufrücken und schob in die Distanzen das beste leichte Fußvolk; das Centrum der Schlachtlinie bildete das Fußvolk, zuerst die Hypaspisten, dann die Argyraspiden, weiterhin die Fremden und die nach macedonischer Art Bewaffneten; vor diesen Allen die meisten der übrigen Elephanten und das zu ihrer Deckung nöthige leichte Volk; den rechten Flügel, aus der übrigen Reuterei bestehend und durch eine kleine Zahl Elephanten und leichten Volkes gedeckt, übergab er dem Philipp [35]) mit dem Befehl, sich in kein ernstliches Gefecht einzulassen, sondern, indem er selbst nur den gegenüberstehenden Feind durch fliegendes Gefecht beschäftigte, die Entscheidung von dem andern Flügel zu erwarten. Das Schlachtfeld war eine weite, auf der Seite des Antigonus mit einer Anhöhe geschlossene Ebene, der Boden nicht fest und hart, noch tiefschollig,

---

[34]) Hier war auch Mithradates, des Ariobarzanes Sohn, aus dem Geschlecht eines der sieben Perser, die den Smerdes getödtet hatten, der sogenannte Stifter (des Pontischen Reichs), dessen Flucht von dem Hofe des Antigonus (Plut. Demetr.) also vor 316 war; daß Plutarchs Angabe, er sei mit Demetrius gleichaltrig gewesen, falsch sei, ist schon sonst bemerklich gemacht worden. — Die Zahlenangaben zu verbürgen, vermag ich nicht.

[35]) Wer dieser Philipp, ist sonst nicht erkennbar.

sondern ein weißer Staubsand, so daß die Bewegungen der Menschen und Thiere einen übermäßigen Staub erzeugten, von dem bald jede weitere Aussicht gehindert war.

Von jener Anhöhe aus beobachtete Antigonus das Aufrücken der feindlichen Schlachtlinie; er erkannte bald, wie sie, über die Ebene weit hingestreckt, auf dem rechten Flügel schwächer, in ihrem Rücken das Lager fast ohne Bedeckung war; er beorderte einige auserlesene Geschwader, daß sie, wenn das Gefecht begonnen, sich unter dem Schutz des Staubes um den rechten Flügel des Feindes herumziehen und dessen Lager plündern sollten. — Indeß war die Schlachtlinie der Verbündeten aufgerückt, Eumenes ritt an den Reihen hinab und ermahnte, tapfer zu kämpfen; überall wurde er mit frohem Geschrei empfangen; die Phalangen riefen: „er möge sich auf sie verlassen," die alten Argyraspiden: „die Feinde würden ihnen nicht Stand halten;" sie schickten einen Reuter an die feindliche Linie, wo die Macedonier standen, und ließen sagen: „gegen eure Väter, ihr verruchten Häupter, wollt ihr kämpfen, die mit Philipp und Alexander die ganze Welt bezwungen haben, und die ihr bald der Könige und ihrer früheren Kämpfe würdig sehen sollt!" Und dieser Aufruf der furchtbaren Veteranen brachte nicht geringen Eindruck unter den Macedoniern hervor, sie murrten laut, daß sie gegen Landsleute und Blutsverwandte kämpfen sollten; und ärger noch mochte ihre Furcht vor diesen alten Kerntruppen sein, deren unwiderstehliche Gewalt sie noch vor Kurzem empfunden hatten. Während sich so eine sichtliche Unruhe und Unsicherheit besorglich genug auf Seiten des Antigonus bemerklich machte, waren die Truppen des Eumenes von dem besten Geiste beseelt und forderten froh den Beginn der Schlacht.

Auf ein Zeichen des Eumenes bliesen die Heertrompeten zum Vorrücken. Die Schaaren erhoben das Kriegsgeschrei; es stürmten die Elephanten auf dem Flügel des Angriffs gegen einander, umschwärmt von dem leichten Volk, das sie deckte; bald war hier das heftigste Handgemenge, bereits füllte ein so übermäßiger Staub die Luft, daß man nicht mehr das

Fernere erkannte. Da warf sich Antigonus mit einer überlegenen Reutermasse plötzlich gegen die Stelle des feindlichen linken Flügels, wo Peucestas stand; kaum merkte dieser den beabsichtigten Angriff, so zog er sich eiligst rückwärts, außer dem Bereich des dichten Staubes, 1500 Reuter der nächsten Corps riß sein Rückzug mit sich. Es war eine Lücke in den feindlichen Flügel gerissen, Eumenes, der auf dem äußersten Flügel stand, abgeschnitten; ihm blieb nichts übrig, als sich mit ganzer Macht auf Antigonus zu werfen und zu versuchen, ob er das Gefecht halten könne. Mit der größten Erbitterung und Heftigkeit wurde hier gekämpft, die Reuter des Eumenes verrichteten Wunder von Tapferkeit, auf Antigonus Seite war die Uebermacht. Noch schwankte das Reutergefecht hier, weiterhin der Kampf der leichten Truppen und der Elephanten; da sah man das führende Thier auf Eumenes Seite stürzen; das entschied dort den Sieg; es begannen Eumenes Thiere und die leichten Truppen zu flüchten; auch die Reuterschaaren lösten sich mehr und mehr; hier war nichts mehr zu retten, Eumenes eilte sich, die Geschwader so viel er konnte zu sammeln, er begann sich auf den rechten Flügel zurückzuziehen. — Indeß waren die Argyraspiden in dichtgeschlossenen Reihen auf das feindliche Centrum losgestürmt, hatten die ihnen entgegenstehenden Haufen theils zu Boden, theils in die Flucht geschlagen, hatten mit ihrem unwiderstehlichen Sturm sämmtliche Phalangen gebrochen, so daß sich um sie her das wildeste und blutigste Handgemenge machte, in welchem sie, fast allein gegen immer neue und neue Schaaren kämpfend, der Feinde an 5000 erschlugen, ohne selbst auch nur einen Mann einzubüßen. Bald war das feindliche Fußvolk vollkommen vernichtet; indeß hatten sich hinter dem Staube der wilden Schlacht unbemerkt die auserlesenen Geschwader des Antigonus auf das feindliche Lager, das eine halbe Stunde hinter dem Schlachtfelde lag, geworfen, hatten mit leichter Mühe die Roßbuben und Packknechte und die geringe Besatzung, die sich ihnen entgegenstellt, überwältigt und sich schnell auf das Plündern des Lagers gewendet; sie fanden ungeheure Beute an Gold und Goldes-

werth, ingleichen die Weiber und Kinder der Argyraspiden und der andern Soldaten, die Schätze der Satrapen und Befehlshaber. Die Nachricht kam an Eumenes eben jetzt, da er sich aus dem Gefecht auf den rechten Flügel zurückzog; Peucestas war bis hieher zurückgewichen, er ließ ihn eiligst zu sich entbieten: „jetzt könne er seinen Fehler wieder gut machen;" des Feldherrn Plan war, die Vernichtung des feindlichen Centrums zu einem erneuten Reuterangriff zu nützen; er hoffte, wenn er sich an der Spitze seiner ganzen Reutermacht auf Antigonus würfe, den Sieg vollends zu entscheiden; das Lager mit allem Zubehör war dann von selbst wiedererobert. Aber Peucestas weigerte sich des Befehles: „es sei alles verloren;" er eilte fast mit dem dritten Theil der gesammten Reutermacht mehr und mehr rückwärts. Es war Nachmittag und die Abenddämmerung brach, winterlich früh, bereits herein; Eumenes war nicht im Stande, Reuterei genug zu einem neuen Angriff auf die siegreiche Uebermacht des Antigonus zusammenzubringen. Antigonus hatte seine Reuterei getheilt; mit der einen Hälfte hielt er in der Nähe des Eumenes, jede Bewegung desselben zu beobachten und schnell zu hindern, mit der andern sandte er Pithon gegen die Argyraspiden, um sie, es koste was es wolle, zum Weichen zu bringen. Die Argyraspiden formirten sich im Viereck und empfingen festgeschlossen den mächtigen Sturm; aber da der Feind mit der Reuterei das Schlachtfeld und das Lager zugleich inne hatte, da keine befreundeten Reuter mehr im Felde waren, um sie selbst zu unterstützen und die Verbindung mit den übrigen Schaaren wiederherzustellen, da sie fürchten mußten, abgeschnitten und zu jeder Capitulation gezwungen zu werden, so zogen sie sich vor den Augen Pithons vom Schlachtfelde zurück und nahmen an dem Ufer eines nahen Flusses eine feste Stellung, laut fluchend, daß Peucestas die Niederlage der Reuterei und das Unglück des Tages verschuldet habe. Eben dahin sammelten sich gegen Anbruch der Nacht Eumenes, die Satrapen, die zerstreuten Schaaren[36]).

[36]) Die Darstellung dieser Schlacht nach Diodor. XIX. 40 — 43.



Man eilte zur Berathung was nun geschehen sollte; die Satrapen forderten möglichst schleunigen Rückzug in die oberen Provinzen; auf das Lebhafteste sprach Eumenes dagegen: „das Fußvolk des Feindes, also seine Hauptmacht, sei vollkommen geschlagen, sein Verlust so bedeutend, daß er erneuten Kampf nicht aushalten könne; an Reuterei sei man, wenn auch nicht der Zahl nach, dem Feinde gewachsen, der Erfolg des Tages sei nicht gegen die Tapferkeit der Geschwader, sondern gegen gewisse Führer, die den Staub mehr als die Waffen gefürchtet, ein Zeugniß; man müsse bleiben, am nächsten Tage den Kampf von Neuem beginnen, dem Antigonus, heut der Besiegte, nicht mehr gewachsen sei; dann werde man nicht bloß das Lager mit Allem, was drinnen gewesen, wieder nehmen, sondern überdieß das der Feinde erbeuten." Dagegen erhoben sich die Argyraspiden: „sie wollten weder fliehen, noch nach Verlust ihrer Habe, ihrer Weiber und Kinder weiter kämpfen; sei denn das die Art, sie, die Veteranen Alexanders, zu belohnen? erst habe man sie, die wahrhaftig ein ruhiges und gemächliches Alter in der Heimath verdient hätten, mit eitlen Versprechungen in neue und neue Kriege verwickelt, nun wolle man gar ihnen ihre Weiber und Kinder, ihr Hab und Gut entreißen lassen, sie verwaiset und bettelarm vielleicht verabschieden, sie die Welteroberer!" Es wurde hin und herge-

---

cf. Polyaen. IV. 6. 13. (er nennt sie die Schlacht in Gabiene) Plutarch. Eum. c. 17. Manches ist in der Darstellung der Schlacht auffallend; es wird von den Bewegungen des Flügels unter Philippus, von dem Kampf des Fußvolks außer den Argyraspiden gar nichts erwähnt; auch das Kämpfen der Elephanten wird nur an einer Stelle berührt; man sieht nicht recht, wie sich hinter demselben die Reutergefechte in jener Ausdehnung entspinnen konnten. Die Vermuthung, daß Peucestas als Verräther gehandelt, liegt nah, fast begreift man sonst nicht, wie Antigonus die Schlacht wagen konnte; doch äußert keiner der alten Autoren diese Vermuthung. Polyän, Cornel und Justin (XIV. 3.) nennen den Ausgang des Tages entschiedenen Sieg für Eumenes; das ist nicht richtig, da die Argyraspiden selbst ohne Rücksicht auf ihre Bagage sich hatten vom Schlachtfelde zurückziehen müssen. Wenn die Zahl der Gefallenen auf Seiten des Eumenes auf 300 angegeben wird, so kann damit nur gemeint sein, daß so viele von den Phalangen fielen.

redet, man vereinigte sich nicht, die Versammlung trennte sich ohne Beschluß [37]).

Indeß ertrugen es die Argyraspiden nicht, ihre Schätze verloren zu haben und eine Nacht ohne ihre Weiber zu schlafen; Teutamas hetzte sie noch mehr auf; sie sandten endlich an Antigonus: „sie seien geneigt, auf jede Bedingung einzugehen, wenn ihnen das Ihrige zurückerstattet würde.“ Antigonus ließ ihnen antworten: „er würde ihnen alles Ihrige ungeschmälert zurückgeben, er verlange dagegen nichts als die Auslieferung des Eumenes.“ Dies wurde besonders auf Teutamas Betrieb ohne vieles Bedenken von den Argyraspiden versprochen und sofort zu dessen Ausführung geschritten. Zunächst machten sich Einzelne auf unverdächtige Weise um die Person des Feldherren zu thun, mit der Absicht, ihn genau zu beaufsichtigen; es kamen andere hinzu und klagten über die verlornen Weiber und Güter, wieder andere sprachen ihnen Muth ein und versicherten dem Feldherrn, bald würde Alles wieder gewonnen sein; andere schimpften auf die, durch welche die Schlacht verloren sei, und nannten sie Verräther. So mehrte sich der Zulauf, und der Lärm wurde wilder und drohender; Eumenes ahndete Uebles, nur die Flucht schien ihn noch retten zu können, nur ein Augenblick noch ihm frei zu sein, er wollte sich mit einigen Begleitern entfernen, — da stürzen die Nächststehenden auf ihn los, entreißen ihm das Schwerdt, binden ihm die Hände mit seinem Gürtel, schleppen ihn hinweg. — Indeß war in dem Lager selbst die wildeste Verwirrung; jeder der Satrapen, der Befehlshaber handelte nach seinem eigenen Sinn, Peucestas zog mit seinen 10,000 Persern zu den Feinden hinüber, andere rüsteten sich seinem Beispiele zu folgen, oder sich durch eilige Flucht zu retten [38]).

---

[37]) Justin. Diodor. Plutarch. Von dem Benehmen der Verschwornen insbesondere wird hier nichts erwähnt.

[38]) Nach Polyän wären die Macedonier zuerst zu Antigonus übergetreten, dann Peucestas mit seinen Persern gefolgt, endlich Eumenes festgenommen und ausgeliefert worden. Wie es scheint, war der Ausbruch jenes Aufruhres am Tage nach der Schlacht.

Schon war von Antigonus Nikanor gesendet worden, um sich Eumenes ausliefern zu lassen und die sonstigen Maaßregeln zu veranlassen. Als der Strateg gebunden zu ihm geführt wurde, bat dieser noch um die eine letzte Gunst, „durch die Reihen der Macedonier gehend, noch einmal zu ihnen sprechen zu dürfen, nicht um ihr Mitleid anzuflehn noch ihren Sinn zu ändern, sondern um ihnen etwas, das ihnen nützlich sei, mitzutheilen." Es wurde ihm gewährt; er trat auf eine Erhöhung, er streckte seine gebundene Hände aus und sprach: „Hätte sich je, ihr verruchtesten der Macedonier, Antigonus solche Trophäen über euch auch nur erträumen können, wie ihr jetzt selbst zu eurer Schande gewährt, indem ihr euren Feldherrn als Gefangenen ausliefert? War das nicht schon arg genug, daß ihr, die Sieger, um eures Gepäckes Willen eine Niederlage erlitten zu haben eingestandet, gleich als wäre in dem eitlen Besitz, nicht in den Waffen der Sieg? Jetzt aber schickt ihr gar euren Feldherrn als Kaufgeld für euer Gepäck! ich werde jetzt hingeschleppt, im Kampf nicht bewältigt, Sieger über die Feinde, von den Meinigen verrathen! Wohl denn, bei dem Gott der Schlachten und den ewigen Mächten, die den Meineid strafen, beschwöre ich euch, tödtet mich selbst, hier, mit eigenen Händen; werde ich auch dort ermordet, euer Werk ist es ja doch! Antigonus wird euch darum nicht tadeln; er will Eumenes todt, nicht lebend haben. Und versagt ihr mir eure Hand, so löst mir nur einen Arm, er wird hinreichen, die That zu vollbringen. Und wagt ihr nicht, mir ein Schwert anzuvertrauen, so werft mich gebunden unter die Füße der Thiere, daß sie mich zerstampfen. Thut ihr es, so verzeih ich euch das Verbrechen, das ihr an mir begangen, so rühme ich euch als die getreusten und gerechtesten Kameraden!" [39]).

Diese Rede des Eumenes machte auf die übrigen Truppen einen großen Eindruck; sie weinten und jammerten laut, und

---

[39]) Diese Rede ist nach Plut. Eum. 17. Die Rede bei Justin. XIV. 4. ist sehr abweichend und in sich minder wahrscheinlich.



beklagten das unwürdige Schicksal ihres Feldherrn; die Argyraspiden schrieen: „man solle ihn hinwegführen, solle nicht weiter auf sein Geschwätz achten; das sei noch lange nicht so übel, wenn dieser Schuft von Chersonesiten, der die Macedonier tausend Kriegen preisgebe, ins Unglück käme, als wenn die besten Soldaten Alexanders und Philipps, nach so vielen Strapazen ihr Lebelang, nun im Alter der Früchte ihrer Arbeit beraubt würden, ihren Lebensunterhalt vor fremden Thüren betteln, ihre Weiber nun schon die dritte Nacht bei den Feinden schlafen sehen müßten." Unter solchem Geschrei trieben sie den Feldherrn weiter, zogen mit ihm zum Lager hinaus; ihnen nach drängte sich Alles, was nur im Lager war, so daß sich Antigonus, Unordnungen fürchtend, genöthigt sah, zehn Elephanten und einige Schaaren medischer und parthischer Reuter auszusenden, die den Haufen auseinander trieben. So wurde Eumenes in das Lager des Antigonus und in festen Verwahrsam gebracht.

Es ist nicht überliefert noch aus Andeutungen zu schließen, in welcher Weise sich jetzt das Heer der Verbündeten auflöste. Wir wissen von der Verschwörung, die kurz vor der Schlacht gegen Eumenes gemacht worden war; keiner der Theilnehmenden scheint es ernst mit der gemeinsam besprochenen Sache gemeint zu haben; war es ihre Bestimmung gewesen, erst noch durch Eumenes einen Sieg zu erringen, so hatten nicht bloß Eudemus und Phädimus, da sie den Plan an Eumenes entdeckten, sich als Verräther gezeigt; mehr als zweideutig war das Benehmen des Peucestas während der Schlacht gewesen, und kaum konnte es zweifelhaft sein, daß er in unmittelbarem Einverständniß mit Antigonus so gehandelt hatte. Die Schlacht war nicht verloren, wohl aber die Sache der Verschwornen, die blindlings auf einen entscheidenden Sieg über die Feinde berechnet gewesen war; es scheint, daß sich die einzelnen Verschwornen in Verrätherei zu überhohlen suchten um des eigenen Vortheils Willen. Nur so ist es erklärlich, wenn Teutamas die Argyraspiden noch mehr aufhetzte und zu Unterhandlungen mit Antigonus bewog; sie hätten alles Verlorene wieder ge-

wonnen, wenn sie, wie es Eumenes Plan war, noch einmal kämpften; dann aber wäre Antigenes nach wie vor über Teutamas geblieben, während dieser durch das, was nun wirklich geschah, ihn zu überseitigen gewiß war. Es ist durchaus unwahrscheinlich, daß Antigonus mit den Gegnern Capitulationen irgend welcher Art schloß; vielmehr scheint es, daß er sich, nachdem er des Zuzuges der Argyraspiden gewiß war, ganz als Sieger gegen die übrigen Truppen und ihre Kommandirenden benahm. Es war das Erste, was er that, daß er Antigenes gefangen nehmen und verbrennen ließ; nicht minder wurde Eudemus aus Indien, Kebalos, mehrere andere Befehlshaber hingerichtet; einige retteten sich durch die Flucht, und auch die Heimkehr der übrigen Satrapen scheint nicht sowohl in Folge förmlicher Uebereinkunft (denn sonst würde sie Antigonus nicht späterhin von Neuem in ihren Satrapien zu bestätigen gehabt haben), sondern möglichst eiliger Rückzug gewesen zu sein. Die Argyraspiden und die übrigen Truppen, so viele ihrer nicht den Satrapen gefolgt waren, zogen in das Lager des Antigonus hinüber und wurden, mit dessen Heere vereinigt, unter seine Befehlshaber gestellt [40]).

Für Antigonus konnte der Ausgang des Feldzuges gar nicht günstiger sein; mit einem Schlage war er Herr des oberen Asiens, sein Heer auf eine unvergleichliche Weise verstärkt, und den weiteren Unternehmungen, die seinen Sinn beschäftigten, gewachsen, die letzte Stütze des Königthums gestürzt, zu dem Allen Eumenes, der allein statt eines Heeres gelten konnte, in seiner Hand. Es wird berichtet, daß es sein Wunsch gewesen sei, ihn zu gewinnen, ihn zum Genossen seiner weiteren Pläne zu machen, von seinen Talenten, seinem Ruhme und der Partheiansicht unterstützt, der er sein Leben geweiht hatte, den Machthabern im Westen, mit denen er, bisher ihr Verbündeter, bald den Kampf bestehen mußte, entgegenzuziehen; er mochte hoffen, daß Eumenes, dessen Leben nun in seine Hand

[40]) Unter den Gefangenen war auch Hieronymus von Kardia, dem sich Antigonus sehr gnädig erzeigte. Diod. XIX. 44.

gegeben war, geneigt sein würde, um des Lebens Willen sich ihm zu vereinigen. Deshalb ließ er ihm die Bande lösen, mit denen er ihm ausgeliefert worden war; er schickte ihm von seiner eigenen Bedienung, daß sie den Gefangenen salbten; er gestattete denen, die es wollten, den Zutritt zu ihm, daß sie ihn trösteten, vielleicht auch, daß sie seinen Sinn wendeten und ihn die Möglichkeit einer unerwartet glücklichen Zukunft ahnden ließen.

So verging der dritte Tag, ohne daß Eumenes Entscheidendes über sein ferneres Schicksal erfuhr; er wandte sich deshalb an Onomarchus, der ihn bewachte: „er wundere sich, daß Antigonus ihn, den er nun doch in seiner Hand habe, weder schleunigst hinrichten lasse, noch hochherziger Weise in Freiheit setze." Ihm antwortete Onomarchus, „nicht jetzt, in der Schlacht sei es Zeit gewesen, den Tod nicht zu fürchten." Und Eumenes darauf: „Beim Zeus, das habe ich! frage die, welche mit mir gekämpft haben; aber ich fand keinen, dem ich erlegen wäre." Und Onomarchus: „Hast du ihn nun gefunden, was erwartest du nicht die Stunde, die er dir bestimmt?"

Indeß hatte Antigonus, der sich in Beziehung auf Eumenes entweder nicht entschließen konnte oder wollte, mehrfach im Kriegsrathe die Frage zur Sprache gebracht. Zu Gunsten des Eumenes sprach namentlich der Admiral Nearchus und der junge Demetrius; sie beschworen den Strategen, „des so ausgezeichneten Mannes zu schonen; ihn zu erhalten gebiete der eigene Vortheil, schon des Beispieles halber müsse man der That der Veteranen nicht diese furchtbare Erfüllung hinzufügen; sie glaubten versprechen zu können, daß sich Eumenes hinfort treu der Sache des Antigonus hingeben werde." Die meisten der übrigen sprachen entschieden gegen ihn; es war nicht bloß das Interesse der gemeinsamen Sache, sondern hauptsächlich die Besorgniß, daß sie neben Eumenes jede Geltung bei Antigonus verlieren würden; sie erklärten, „es sei ihnen auffallend, daß des Kardianers Tod schon so lange verschoben sei; laste denn nicht der Tod des Kraterus und Neoptolemus auf ihm? sei er nicht schon einmal von dem macedonischen Heere

des Todes schuldig erkannt worden? er allein sei es, der das Reich in immer neue Verwirrungen gestürzt habe; so lange er lebe, sei kein Friede zu hoffen; käme er frei, so würde er entweder hinwegeilen und von Neuem die Waffen erheben, und den Namen des königlichen Hauses zum Deckmantel seiner selbstsüchtigen Pläne misbrauchen, oder er werde gar bei Antigonus bleiben; dann, dies erklärten sie mit Bestimmtheit, würden sie ihr Verhältniß zu Antigonus für gelöst ansehen." So waren die Stimmen im Kriegsrathe getheilt; Antigonus selbst schwankte zwischen dem Haß, den er im innersten Herzen gegen seinen großen Nebenbuhler hegte, und dem nicht minder lebhaften Wunsche, den ausgezeichneten Mann noch erst zu seinem Vortheil zu nützen. Indeß zeigten sich in dem Heere bedenkliche Bewegungen; die Macedonier, wie es scheint besonders die Argyraspiden, waren ergrimmt und voll Unruhe, daß der Gefürchtete noch lebe; es war zu besorgen, daß es zu offenbarem Aufruhr käme, wenn man ihnen nicht willfahrte. Dieß endlich bestimmte den Strategen; er gebot, daß dem Gefangenen die Nahrung entzogen würde; am dritten Tage, als das Heer aufbrach, kam ein Mensch in das Gefängniß und ermordete Eumenes; man sagt, es sei ohne Vorwissen des Antigonus Seitens der übrigen Befehlshaber geschehen.

Antigonus gab des Eumenes Leichnam seinen Freunden, und erlaubte, ihn zu verbrennen und seine Asche in silberner Urne an die Seinigen zu schicken [41]).

So endete Eumenes der Kardianer sein vielbewegtes und thatenreiches Leben im fünf und vierzigsten Lebensjahre; seit seinem zwanzigsten Jahre war er in macedonischen Diensten. Damals hatte ihn König Philipp bei einem Besuche in Kardia lieb gewonnen, mit sich genommen, und bei seinem scharfen Blick, den Werth derer, die um ihn waren, zu erkennen, ihn zu seinem Grammateus gemacht; in derselben Stellung, späterhin zum Kommandirenden der Ritterschaft befördert, war er bei Alexander, so lange dieser lebte. So nicht minder durch

---

[41]) Plutarch. Cornel. Diodor.

die Gunst beider Könige, wie durch sein außerordentliches Talent ausgezeichnet, war er stets für die übrigen macedonischen Großen ein Gegenstand des Neides und der Eifersucht gewesen; und die Vorsicht, mit der er sich gegen sie zu benehmen und sich zwischen ihnen zu halten genöthigt war, erschien eben so oft peinlich und zweideutig, wie sie stets für ihn selbst unbequem und unerfreulich war. Als der König starb, begann für ihn eine Reihe der schwierigsten Verhältnisse; nicht durch seine getreuen Dienste, sondern nur durch sein Talent durfte er hoffen, etwas zu gelten oder zu erreichen; er mußte sich unentbehrlich zu machen suchen, die Verhältnisse zwangen ihn, sich ganz der Sache des Königthums zu ergeben; ihr blieb er, mit Verläugnung aller persönlichen Interessen, bis auf den letzten Augenblick getreu; es ist sein Unglück, daß er nur für das Königthum kämpfen, nie für seine Person gewinnen, erwerben und besitzen wollte oder konnte. Ein Makel haftet an ihm, sein griechischer Ursprung; alle Siege, aller Ruhm, alle Trefflichkeiten, die ihn auszeichnen, vermögen nicht, die Erinnerung seines Ursprungs bei den stolzen Macedoniern auszutilgen; kaum daß sie für den Augenblick des Sieges jenen Schimpf vergessen, den dann ein boshaftes Geschick oder Misgunst und Haß ihnen wieder ins Gedächtniß zurückruft, des Erfolges gewiß, daß der eben noch lebhafte Enthusiasmus für ihn verweht, er selbst wieder verlassen, verachtet, ein Fremdling unter den Macedoniern dasteht. Aber der Unermüdliche beginnt von Neuem die Tantalusarbeit; mit unglaublicher Gewandtheit und Kühnheit zwingt er die Umstände nach seinem Willen, macht sich zum Mittelpunkte dessen, was geschieht, beherrscht bald schmeichelnd bald imponirend die Menge, zwingt die Besten in die Bahnen seines Willens, wird von den Partheien gesucht, mit Ehren und Vertrauen überschüttet, wird der leitende, wird der alleinige Führer, wird Sieger, — und wieder ist es jenes fluchgleiche Wort, nicht Macedonier zu sein, das ihn hemmt, seinen Siegeslauf stört, ihn hinabstürzt. So stets wie ein Geächteter, von jedem dauernden Recht unweigerlich ausgeschlossen, Allen, wenn auch verhaßt, doch verächtlich

und nur ein Werkzeug, endlich in sich selber verbittert, unsicher, rathlos, wird er durch den schnödesten Verrath, den wetteifernd das Heer und die Befehlshaber gegen ihn stiften, seinem Todfeinde Preis gegeben. —

Antigonus war etwa acht Tage nach der oben berichteten Schlacht aus der Landschaft Gabiene aufgebrochen und mit seinem bedeutend verstärkten Heere, etwa um die Mitte des Januars 316 gen Medien in die Winterquartiere zurückgekehrt; in einem der königlichen Schlösser unfern von Ekbatana nahm er sein Hauptquartier, seine Truppen lagerten über die ganze Satrapie vertheilt, namentlich in der Landschaft von Ragá längs der kaspischen Gebirge, Pithon in den entfernteren Gegenden Mediens. Antigonus hatte zwar den entschiedensten Sieg errungen, aber sein Heer war sehr mitgenommen und die neu aufgenommenen Truppen noch nicht hinreichend zu ihm hinübergewöhnt, daß er sofort mit ihnen hätte ausziehen mögen, seinen großen Sieg zu benutzen; auch mochte es seine Absicht sein, erst dem Gerüchte Zeit zu lassen, nach allen Seiten hin seinem Erscheinen vorzuarbeiten, und seinen Namen mit dem Nimbus zu umgeben, den er für seine weiteren Absichten zu bedürfen schien. Er war in der That der Herr Asiens, in seiner Hand lag das Wohl und Wehe der Großen, die gegen ihn gekämpft hatten, sie erwarteten mit banger Besorgniß die Entscheidung, die er über sie verhängen würde; auch zu denen, die für ihn gekämpft hatten, war seine Stellung vollkommen verändert, und wohl mochte es Pithon bereuen, in diese Gegenden, über die er selbst einst unumschränkter Gebieter zu werden gehofft hatte, den Mann gerufen zu haben, vor dem sich bald Alle und er selbst beugen zu müssen schienen. War es mehr die Besorgniß vor dem weiteren Umsichgreifen des Antigonus, oder die eigene Unruhe und Verblendung, die Pithon trieb — er beschloß von Antigonus abzufallen und ihm gegenüber, ich weiß nicht welche Ansprüche geltend zu machen; noch schien die Zeit günstig, noch war Antigonus neue Macht nicht fest gegründet, noch Alles voll Aufregung und Furcht; die zersprengten Anhänger des Eumenes schienen nur eines

neuen Mittelpunktes zu bedürfen; von vielen Satrapen konnte man hoffen, daß sie leicht, sobald irgend etwas errungen wäre, gegen den übermächtigen Strategen Parthei nehmen würden. Pithon begann seine Machinationen; mit Geschenken und Versprechungen gelang es ihm leicht, viele der in den nächsten Cantonirungen stehenden Truppen zu gewinnen, frische Söldnerschaaren zu werben, Gelder aufzubringen, Alles zum offenbaren Abfall vorzubereiten. Antigonus erhielt von alle dem Kunde; der Gefahr mußte schnell begegnet werden; ein offenbarer Kampf schien, wenn nicht in seinem Erfolge unsicher, doch zeitraubend und störend; er versuchte es, sicherer und ohne großes Aufheben zum Ziel zu gelangen. Er versicherte auf jene Botschaften, „er könne nicht glauben, daß sein treuer Pithon dergleichen bezwecke, und das gerade jetzt, wo er ihm 5000 Macedonier und Thracier und 1000 Mann zur Bewachung seiner Satrapie zuzustellen beabsichtige; das seien Verläumdungen, man scheine das schöne Band der Eintracht, das ihn mit Pithon vereinige, zerstören zu wollen.“ Dann äußerte er sich wiederholentlich, „er gedenke demnächst nach den Küstengegenden zu marschiren, Pithon werde als Strateg der oberen Satrapien mit hinreichender Mannschaft zurückbleiben, in dessen Hand wisse er seine Sache vollkommen sicher.“ An Pithon selbst schrieb er: „er wünsche ihn vor seinem Abmarsche nach den Seeprovinzen noch zu sprechen, um mit ihm das Nothwendige zu verabreden und die für ihn bestimmten Truppen zu übergeben.“ Mit diesen Briefen des Antigonus kamen an Pithon andere seiner Freunde im Hauptquartier, welche bestätigten, „daß Antigonus sich zum Abmarsch rüste, daß er die Truppen bestimmt habe, die bei ihm als dem künftigen Strategen der oberen Satrapien zurückbleiben sollten, daß sich Antigonus mehrfach auf das Günstigste über ihn geäußert habe.“ Pithon hatte keinen Grund, irgend einen Verdacht zu schöpfen, die Briefe seiner Freunde und die Aufforderung des Antigonus bestätigten sich gegenseitig, er glaubte sich vollkommen sicher; er eilte gen Ekbatana. Kaum angelangt wurde er festgenommen,

in der Versammlung des Kriegsrathes von Antigonus verklagt, zum Tode verdammt, sofort hingerichtet [42]).

Dieß rasche und strenge Verfahren des Antigonus mochte nicht geringe Bestürzung unter die übrigen Machthaber verbreiten; nicht genug, daß Antigonus mit blutiger Schärfe gegen die überwältigten Feinde verfuhr, mit doppelter Vorsicht schien er ehemalige Freunde zu beobachten und sie rücksichtslos zu strafen. In wie kurzer Zeit welche Hinrichtungen! welche Namen, welche Nobilitäten aus Alexanders Zeit waren durch ihn vernichtet! Eudemus, Antigenes, Eumenes, Pithon, alle von den höchsten Würden im Reiche, von der größten Auszeichnung zu Alexanders Zeiten, außer ihnen viele andere Befehlshaber — in wenigen Wochen, nach einander waren sie hingerichtet; es war, als ob es gälte, alles Große und Ausgezeichnete aus früheren Zeiten hinwegzutilgen, und statt der glorreichen Erinnerungen aus Alexanders Zeit leere Stätte zu machen. In der That, Antigonus verstand es wenn einer, seinen Sieg zu nützen; schrittweise weiter und weiter auf der begonnenen Bahn fortschreitend, mußte er das Bedeutende, das ihm gegenüber oder nahe gestanden, hinwegtilgen, mußte er seine Kreaturen an ihre Stelle schieben, mußte er endlich, als Herr des Morgenlandes und mit den ungeheuern Schätzen, die hier und dort aufgehäuft lagen, ausgerüstet, in den letzten und entscheidenden Kampf, der sich im Westen für ihn vorzubereiten begann, zurückeilen.

Dieß war es, was die Thätigkeit des Antigonus demnächst in Anspruch nahm; mit dem Beginn des Frühlings 316 zog er seine Truppen aus den Winterquartieren zusammen, und bestellte zum Satrapen Mediens den Medier Orontobates [43]), zum Strategen den Hippostratus mit einem Com-

---

[42]) Diodor XIX. 46. sagt ausdrücklich: *ἐν τοῖς μετέχουσι τοῦ συνεδρίου* sei die Sache entschieden worden. Ich ziehe dieß der Angabe des Polyän (IV. 6. 14.) *ἐς τὸ κοινὸν τῶν Μακεδόνων εἰσαγαγών* vor, weil es das Auffallendere ist, da ein macedonisches Gericht ganz in Form Rechtens gewesen wäre.

[43]) Orontobates dürfte leicht derselbe sein, der im Herbst 334 Ha-

mando von 3500 Mann fremden Fußvolks; er selbst rückte dann mit dem Heere zuerst nach Ekbatana, nahm dort den noch vorhandenen Schatz von 5000 Talenten ungeprägten Silbers an sich, und zog nun weiter gen Persis, das zwanzig Tagemärsche entfernt lag. — Auffallend könnte es sein, daß er sich nicht weiter um das Heer, das Pithon für seinen Abfall bereits geworben und gewonnen hatte, kümmerte; aber das Heer war nicht mehr bei einander; unsere Nachrichten sagen nicht, wie es aufgelöst und zerstreut worden. Aber als Antigonus über die Grenze Mediens hinaus war, sammelten einige Genossen und Freunde Pithons, unter ihnen besonders Meleager und Menoitas die umherirrenden Anhänger des Hingerichteten, auch von Eumenes Getreuen sammelten sich viele um sie; bald hatten sie 800 Reuter bei einander, mit diesen schwärmten sie in Medien umher, riefen zum Aufstande, plünderten die Gegenden, die sich Folge zu leisten weigerten, und bald war die Satrapie voll Schrecken oder Aufruhr. Hippostratus und Orontobates zogen gegen sie aus; über Nacht wurde ihr Lager von den Feinden überfallen, und wennschon deren Zahl zu gering war, um Entscheidendes zu versuchen, so gelang es ihnen doch, einen Theil der Truppen zum Uebertritt zu bewegen. Mit verstärkter Macht schwärmten sie nun in der Satrapie umher, fürchterlich hausend, Alles mit Entsetzen und Verwirrung füllend, stets flüchtig, wo sich die bewaffnete Macht zeigte; endlich gelang es dem Strategen, sie auf einem engen und von Abgründen umgebenen Raum einzuschließen; nach verzweifelter Gegenwehr, in welcher Meleager und einige andere der Anführer umkamen, wurden sie endlich bewältigt und gefangen genommen.

Indeß war Antigonus gen Persepolis gekommen; mit

likarnaß vertheidigte, und Jahres darauf besiegt worden war. Jedenfalls ist es merkwürdig, daß Antigonus den Landeingebornen zu so hoher Stellung beförderte. Wenige Jahre später ist Nikanor Strateg περὶ Μηδίαν, Diod. XIX. c. 92., καὶ τῶν ἄλλων σατραπειῶν c. 100., (offenbar derselbe, der 321 Kappadocien erhalten hatte), ohne daß der Ausgang des Hippostratus erwähnt wird.



höchsten Ehren empfingen ihn die Einwohner, es war nicht anders als wenn der Großkönig in seine Residenz einzöge. Und so wünschte sich Antigonus zu sehen; von hier, von der Königsstadt des alten persischen Reiches aus wollte er die Befehle datiren, die über das Schicksal der Satrapien und ihrer Herren entscheiden sollten. Er berief das Synedrion seiner Generale, es wurde dekretirt: „den Satrapen Tlepolemus von Karamanien und Stasanor von Baktrien solle, obschon sie an der Empörung des Eumenes Antheil genommen, in Rücksicht auf die gute Führung der ihnen anvertrauten Völker, verziehen und ihnen die Satrapie gelassen werden; die arische Satrapie werde an Stasanders Stelle Euagoras (denn Euius, dem sie zunächst zugedacht war, starb unerwartet) übernehmen; Oxyartes, im Lande der Paropamisaden, werde, obschon er dem Eumenes Beistand geleistet, aus Rücksicht auf seine Verwandtschaft mit dem königlichen Hause, im Besitz seiner Satrapie gelassen werden; Sibyrtius von Arachosien habe von Eumenes arges Unrecht erlitten und schwer genug für seine Verirrung, sich mit ihm verbündet zu haben, gebüßt; er habe neuerdings (denn er war herbeschieden worden nach Persepolis) Beweise seiner ehrenwerthen Gesinnung gegeben; ihm solle nicht bloß seine Satrapie verbleiben, sondern zum Zeichen seines Vertrauens wolle der Strateg den streitbarsten Theil der Argyraspiden, 1000 Mann, seinem Befehl übergeben, und nachdem er sie reichlichst beschenkt, mit ihm gen Arachosien senden; Peucestas endlich habe theils durch seine frühere Stellung zum Könige Alexander, theils durch die Dienste, die er im Lauf des neulichen Krieges der guten Sache geleistet, vor Allem aber durch seine ausgezeichneten Fähigkeiten Ansprüche auf eine einflußreichere Stellung, als ihm die Landschaft Persis bieten könne; der Strateg werde ihn deshalb vorläufig in seiner Umgebung behalten, um ihm demnächst einen angemesseneren Wirkungskreis zu eröffnen; Persien werde hinfort Asklepiodor verwalten." So die Beschlüsse von Persepolis; freilich waren sie nicht so gemeint, wie geäußert; die Verhältnisse in Baktrien, Karamanien, am Paropamisus zu ändern, wäre dem Antigo-

nus, wenn auch möglich, doch zu langer Aufenthalt gewesen, und hätte ihn namentlich weiter von den Westländern entfernt, wohin sein Hauptaugenmerk gerichtet sein mußte; er hätte mit einem bloßen Dekret Oxyartes, Tlepolemus, Stasanor, die in ihren Ländern fast unumschränkt geboten und der Beihülfe ihrer streitbaren Unterthanen und Nachbarn gewiß waren, nicht aus ihrer Stellung zu drängen vermocht; er zog es vor, sie durch unerwartete Milde für sich zu gewinnen. Die Bestimmung über die Argyraspiden bezweckte, das sah man deutlich, nichts anderes, als dieß mächtige Corps zu trennen und damit zu schwächen; es wird ausdrücklich überliefert, daß Sibyrtius den Befehl erhielt, sie auf solche Posten zu bringen, wo er ihres Unterganges gewiß wäre; die übrigen Argyraspiden wurden als Besatzungen in weit von einander entlegenen Flecken zurückgelassen [44]). Das vor Kurzem noch allmächtige Corps wagte nicht, sich diesem Befehle, durch den es vernichtet wurde, zu widersetzen; es sank plötzlich und für immer, gleichsam als rächte sich der Verrath, den es gegen Eumenes gesponnen. Vorsichtiger war des Strategen Verfahren gegen Peucestas; es hatte der Satrap bei seinen persischen Unterthanen, deren Sprache und Sitte er angenommen, so außerordentliche Liebe, daß Antigonus ihn trotz der, wie es scheint, förmlich übernommenen Verpflichtungen gegen ihn, dennoch überseitigen zu müssen meinte; als jener Befehl bekannt wurde, äußerte sich allgemein die größte Bestürzung und Unzufriedenheit, und einer der vornehmsten Perser erklärte laut und offen, die Perser würden keinem andern gehorchen; eine Aeußerung, die Antigonus, um ein schreckendes Beispiel zu geben, mit dem Tode strafte. Peucestas folgte dem Strategen, wie es heißt, gern, ohne Argwohn, voll neuer Hoffnung; sein Name verschwindet seitdem aus der Geschichte.

Von Persepolis zog Antigonus gen Susiana hinab; es war ein Jahr her, daß er aus dieser Landschaft als Besiegter hinweggezogen; damals war bestimmt, Seleukus von Babylon

[44]) Diod. XIX. 48. Polyaen. IV. 6. 18. Plutarch. Eum. fin.

sollte diese Satrapie zu der seinigen hinzu erhalten; es war ihm gelungen, das Land zu unterwerfen, auch der Befehlshaber der Burg von Susa, Xenophilus, der sich lange und tapfer vertheidigt hatte, war endlich zu ihm übergetreten. Jetzt nahte Antigonus; nach den Vorgängen in Medien und Persien mochte Seleukus wohl einsehen, daß er nicht behutsam genug zu Werke gehen könne; deshalb veranlaßte er Xenophilus, dem Strategen bis an den Pasitigris entgegen zu ziehen, ihn mit Ehren zu empfangen und sich Namens des Seleukus zu jedem Befehle bereit und gehorsam zu erklären. Antigonus nahm ihn huldvoll auf, ehrte ihn auf jede Weise und den Ersten seiner Umgebung gleich, in der Stille noch immer besorgt, es möchten ihm die Schätze von Susa geweigert werden. Dann rückte er in Susa, in die Burg von Susa ein; die Schätze wurden ihm übergeben, es lag hier noch die ungeheuere Masse von 15,000 Talenten, als Gefäße, Kunstwerke, Kränze und andere Arbeiten aufgehäuft. Antigonus nahm Alles an sich, so daß sein Geldvorrath theils aus Medien, theils aus Susa, theils in goldenen Kränzen und Ehrengeschenken, die ihm gesendet worden, sich auf 25,000 Talente Gold belief [45]). Sodann bestellte er über Susiana einen neuen Satrapen in der Person des Susianers Aspisas, bereits der zweite Nichtmacedonier, den er zu so wichtigem Posten berief.

Mit seinem Heere und dem ungeheuren Geldtransport, der theils auf Wagen, theils auf Kameelen weiter geschafft wurde, zog nun Antigonus von Susa aus in zwei und zwanzig Tagen gen Babylon, um von dort an das Meer zu gehen. Seleukus hätte freilich Grund gehabt, dem Strategen erzürnt zu sein, der das ihm zugestandene Susiana ohne Weiteres einem andern Satrapen übergeben; aber er wagte es

[45]) Diod. XIX. 48. Diese Summen nach heutigem Gelde zu bezeichnen, ist schwierig, da mit der Bezeichnung von Goldtalenten sehr verschiedenes bezeichnet wird (Staatshaushalt der Athener I. p. 28.). Wir werden in der Geschichte späterer Zeiten Gelegenheit haben, ausführlicher über diese Fragen zu untersuchen.

nicht, den allmächtigen Freund seinen Unwillen erkennen zu lassen; er mochte hoffen, daß sein Aufenthalt in diesen Gegenden nur von kurzer Dauer sein, und daß, wenn er erst wieder fern im Westen stand, Zeit und Gelegenheit genug sein werde, nach dem eigenen Interesse zu handeln. Dasselbe sah Antigonus voraus; er kannte sehr wohl den gewandten und thätigen Sinn des Satrapen von Babylon, er wußte, wie sehr ihm seine Unterthanen ergeben seien, er konnte den Osten nicht sich selbst überlassen, so lange dort noch so bedeutende, so zu allen Ansprüchen berechtigte und ausgerüstete Männer in Macht waren; es galt, ihn unschädlich zu machen. Seleukus kam dem Strategen entgegen, ihn an der Grenze seiner Satrapie einzuholen; er brachte ihm reiche und königliche Geschenke und wünschte ihm Glück wegen der glorreichen Erfolge, die er in so kurzer Zeit errungen; er gab dem Heere des Strategen Gastmahle und Festlichkeiten, in jeder Weise zeigte er sich seinem Bundesfreunde so zuvorkommend und bereitwillig, als sei er mit Allem, was geschehen und auch wider ihn selbst geschehen, vollkommen einverstanden. Da geschah es, daß Seleukus einen der Generale über irgend etwas auf beleidigende Weise zurecht wies, ohne die Sache dem Strategen mitzutheilen; dieser verhehlte nicht, daß er sich wundere, wie man sich nicht an ihn als den Vorgesetzten wende, um seine Entscheidung einzuholen; Seleukus seiner Seits stellte jede Art von Unterordnung in Abrede. Man kam weiter und weiter in diesem an sich unbedeutenden Streit, dem von beiden Seiten der ganze Nachdruck des Mistrauens und der Absichtlichkeit geliehen wurde; Antigonus endlich forderte, „daß ihm die Rechnungen über die Einkünfte und Ausgaben der Satrapie vorgelegt würden;" Seleukus wies solche Forderungen zurück: „er kenne keine Controlle dieser Art, ihm sei die Satrapie von den Macedoniern für die vielen Dienste, die er dem Reiche geleistet, übertragen worden, er wisse nicht, unter welchen Rechtstiteln sich der Strateg in die Verwaltung der Satrapie mischen könne." Mit jedem Tage nahm der Streit einen ärgerlicheren Charakter an. Seleukus hatte das Beispiel des

Pithon vor Augen, er fürchtete, daß Antigonus es darauf anlege, sich seiner Person zu bemächtigen, und ihn dann wie jenen durch einen Beschluß seines Synedrions, durch Kabinetsjustiz in bester Form, zum Tode bringen werde. Er eilte sich zu retten; von 50 Reutern begleitet floh er heimlich aus Babylon, in der Absicht, bei Ptolemäus von Aegypten Schutz zu suchen [46].

Antigonus war über diesen Ausgang des Streites außerordentlich froh; schien es doch, als habe nicht er den Satrapen verdrängt, als bekenne dieser mit seiner Flucht seine Schuld; war er doch, ohne ein Unrecht gegen den früheren Freund gethan zu haben, Herr seiner Satrapie, und eines gefährlichen Nebenbuhlers frei geworden; mit Recht mochte Antigonus sein gutes Glück preisen, das ihm jeden Schritt auf der schwindelnden Bahn der Macht zu erleichtern schien; es war, als müsse sich Alles so fügen, wie es ihm am ersprießlichsten war, als bestätige der immer neue Erfolg ihm die Gültigkeit seiner hohen Hoffnungen und die Wahl der Mittel, deren er sich bediente. — Damals, so wird erzählt, kamen die priesterlichen Chaldäer zu ihm, und erklärten: „in den Sternen stehe geschrieben, daß, wenn er Seleukus aus seinen Händen ließe, diesem ganz Asien werde unterthänig werden." Da soll Antigonus bereut haben, daß er sich nicht der Person des Satrapen vergewissert habe; er ließ den Fliehenden verfolgen, um ihn wo möglich noch einzuholen und einzubringen; es war zu spät. Ausdrücklich wird hinzugefügt, daß sonst Antigonus auf Vorhersagungen der Art wenig gegeben habe, damals aber sei er, theils durch die hohe Achtung, in der jene Priester standen, besonders aber durch die Erinnerung an das, was von denselben Männern dem König Alexander geweissagt worden und sich so vollkommen erfüllt habe, im Innersten bewegt worden [47]. Sind diese Angaben zuverlässig, und ich möchte nicht bezweifeln, daß sie es sind, so geben sie den merkwürdigsten Beitrag zur Cha-

---

[46]) Diodor. XIX. 56.
[47]) Diodor. XIX. 55.

rakteristik des Antigonus, der, sonst so verständig, so aufgeklärt, und ich möchte sagen prosaisch, in diesen höchst aufgeregten Tagen sein Ohr den Wahrsagungen der Astrologen lieh, welche mit der mathematischen Gewißheit ihrer Berechnungen von Jahrtausenden her des Aberglaubens dieser rationellen Zeit vollkommen gewiß waren.

Die Zeitverhältnisse gestatteten dem Antigonus nicht, länger in Babylon zu verweilen; es drängte Alles zu dem entscheidenden Kampf mit den Machthabern im Westen, der nun durch Seleukus aller Wahrscheinlichkeit nach zum Ausbruch kommen mußte. Antigonus mußte eilen, diejenigen Gegenden zu gewinnen, deren Besitz bei dem Beginn eines etwanigen Krieges für ihn von entscheidender Wichtigkeit war, und von wo aus er sich eine neue Seemacht, deren er vor Allem bedurfte, zu gründen vermochte, da die, welche er bis zum Jahre 318 gehabt hatte, aufgelöst war oder denen angehörte, gegen die es demnächst zu kämpfen galt. Demnach bestellte er Pithon, des Agenor Sohn, der früher in Indien Satrap gewesen war, zum Satrapen über Babylon, ließ sich die Kinder der vornehmsten Bürger und mehrere Freunde des Geflüchteten als Geißel ausliefern und übergab sie dem neuen Satrapen, sie in der Burg zu verwahren; dann zog er, bald nach Seleukus Flucht [48]), gegen Sommersende aus Babylon gen Mesopotamien; dort entsetzte er den Satrapen Blitor, der dem fliehenden Seleukus Vorschub geleistet hatte, seines Amtes. Von hier eilte er gen Cilicien und erreichte Mallus etwa um die Mitte Novembers (Untergang des Orion); er ließ seine Truppen die Winterquartiere beziehen.

So war Antigonus in den Westen zurückgekehrt, mächtiger als irgend einer der Großen im Reiche, und in gleichem Maaße geneigt und ausgerüstet, seine Uebermacht geltend zu machen. Schon sonst habe ich von dem seltenen und stets zuverlässigen Glücke des Strategen gesprochen; vielleicht hat keiner der Feldherrn Alexanders so wie er es verstanden, es zu

[48]) Appian. Syr. 53. εὐθὺς ἐπὶ τῇ φυγῇ.



hegen und an sich zu fesseln. Was ihn am meisten förderte, war, daß er in allen seinen Angelegenheiten durchaus nach der eigenen Entscheidung handelte, daß er sich stets die alleinige Führung vorbehielt, und so nach einem festen und einigen Plane handelnd, auch den siegenden Feinden, deren ihm meist Verbündete gegenüber waren, den Vortheil des Sieges entriß; nur seinem Sohne Demetrius begann er von dieser Zeit Antheil an seinen Plänen und seiner Macht zu geben, und gerade hierin gewann er eine neue Stärke, indem keiner seiner Gegner einen Verbündeten von solcher Treue und Hingebung aufzuweisen hatte. Nie ist das schöne Verhältniß zwischen Vater und Sohn gestört worden, und mitten in seinem höchsten Glanze hielt es Antigonus für seinen Stolz, mit seinem Sohne in traulichem, ich möchte sagen, bürgerlichem Verhältnisse zu leben; wenn der Sohn von der Jagd heimkehrte, eilte er, noch im staubigen Kleide, zum Vater, küßte ihn und setzte sich an seine Seite; und den Gesandten sagte der Strateg, „sie möchten auch das ihren Herren sagen, wie er mit seinem Sohne lebe“ [49]). Für Antigonus ist es charakteristisch, mit welcher Ordnung und Umsicht er auch die kleinsten Geschäfte leitete; über alle Verhandlungen führte er die genauesten Tagebücher, und oftmals erstaunten die zu ihm kommenden Gesandten, wie sicher er von längst vergangenen Zeiten wußte, wer damals mit ihm verhandelt, was gesprochen, wie die geringfügigsten Dinge gehalten worden [50]). Dieselbe Ordnung wurde besonders in den Finzanen beobachtet; er sorgte vor Allem, so viel Geldvorräthe als möglich zu sammeln, und erpreßte, wo er nur und so viel er nur irgend konnte; und als ihm Jemand vorstellte, „so habe es Alexander nicht gemacht,“ antwortete er: „der habe auch in Asien die Erndte gehalten, während er nur die Stoppeln lese“ [51]). Bei seiner oben erwähnten Ankunft in Cilicien brachte er 25,000 Talente aus den oberen Provinzen mit, dazu nahm er die 10,000 Ta-

[49]) Plutarch. Demetr. 3.
[50]) Polyaen. IV. 6. 2.
[51]) Plutarch. apophth. Antig. I.

lente, die noch in Kyinda lagen und der jährliche Ertrag der Satrapien belief sich auf 11,000 Talente [52]); er wußte sehr wohl, daß bei der damaligen Weise der Kriegführung demjenigen, der das meiste Geld zahlte, die meisten und besten Truppen zu Gebote ständen, und in demselben Maaße, als überall die nationalen Interessen verstummten, das Geld der stärkste Hebel und die einzig sichere Basis der Macht sei. Er liebte keine Art der Verschwendung, weder für sich und seine Genüsse, noch um von den Schmeichlern und Gelehrten, die sich gern in der Nähe der sehr unterrichteten und fein gebildeten Strategen aufhielten, als liberal gepriesen zu werden; Anträge der Art wies er meist mit dem ihm eigenen Witz zurück [53]). Aber, wo es nöthig schien, verstand er zu geben und selbst zu verschwenden, und die verbindliche Art mit der er es that, gab dann desto größeren Reiz [54]). Ueberall sorgte er wie ein guter Wirth [55]), er schien um der wirklichen Macht Willen ihren Glanz gering zu achten und das Außerordentliche stets mehr zu meiden als zu suchen; als ihn einst Jemand in einem Gedicht „Sohn der Sonne" nannte, meinte, er, „davon wisse der nichts, der ihm den Nachttopf reiche" [56]); und späterhin, als er König geworden, sagte er zu jemand, der ihn wegen seiner Macht glücklich pries: „wüßtest du, wie dieser Lappen (auf das Diadem zeigend) voll Uebel ist, du würdest ihn nicht von einem Misthaufen aufnehmen" [57]). In Allem kann man sich nicht leicht einen größeren Gegensatz denken, als zwischen ihm und seinem Sohn Demetrius; so ver-

---

[52]) Diodor. XIX. 56.

[53]) Plutarch. apophth. Als ein bettelnder Cyniker ihn um eine Drachme ansprach, sagte er: das sei nicht für einen König; und als der um ein Talent bat: das sei nicht für einen Cyniker. Aehnliches bei Plutarch. de falso pudore: „er wußte besser als jeder andere König, dergleichen Zumuthungen von sich abzulehnen."

[54]) Plutarch. l. c: die Anekdote mit Aristodem.

[55]) Sein Beispiel wirkte auf seine Untergebenen; so legten seine Strategen, *βουλόμενοι οἰκονομικώτεροι εἶναι*, auf den Gesundbrunen von Aidepsus eine Auflage. Athen. III. 73. c.

[56]) Plutarch. apophth.

[57]) Stob. flor. 49. no. 20.

schwenderisch, so leidenschaftlich, so enthusiastisch dieser, eben so nüchtern, vorsichtig und berechnend war der Vater [58]), Eigenschaften, die mit dem höheren Alter (er war eben jetzt ein Siebziger) um so bestimmter hervortraten. Die Kriege, die er noch jetzt führte, zeugen davon, wie rüstig er noch war; er nahm stets an den Schlachten persönlichen Antheil. Nie schien er aufgeräumter, als wenn es gegen den Feind ging; dann hatten sich seine Truppen in der Regel ein neues Witzwort von ihrem Alten zu erzählen, oder er ritt bei der Fronte hinab, und machte laut lachend Späße über den Feind [59]); auch im Lager liebte er es, wenn seine Leute fröhlich waren, während er mehr wie irgend einer der Feldherrn auf strenge Zucht und Subordination hielt. Ueberhaupt verstand er es trefflich, mit den Kriegsleuten umzugehen; als er einst in Winterzeit in einer vollkommen öden Gegend lagern mußte, und durch das Lager gehend Soldaten in ihrem Zelte auf seine abscheuliche Führung schimpfen hörte, so schob er mit seinem Stock die Zeltthür auf und meinte: „es werde ihnen schlecht gehen, wenn sie sich nicht mehr vorsähen" [60]). Auch sonst war er gegen Aeußerungen über sich nachsichtig, nur über seine Einäugigkeit konnte er keinen Spott ertragen; als Theokrit von Samos auf die Einladung des Strategen durch seinen Mundkoch antwortete: „du willst mich sicher dem Cyclopen roh vorsetzen," ließ er denselben verhaften und tödten [61]).

---

[58]) Wenn Herodian I. 2. erzählt, daß Antigonus in Allem dem Dionysos nachgeahmt, sich das Haupt mit Epheu statt der Kausia und des Diadems geschmückt, statt des Scepters einen Thyrsus getragen habe, so möchte ich glauben, daß Herodian den Vater mit seinem Sohn Demetrius, egregiam artem quassandarum urbium professo (Seneca de Const. Sap. 5.), verwechselt hat.

[59]) Plutarch. Demetrius 28. (*ἐν τοῖς ἀγῶσι*) *χρώμενος φωνῇ τε μεγάλῃ καὶ λόγοις σοβαροῖς, πολλάκις δὲ καὶ τῷ παρασκῶψαί τε καὶ γελοῖον εἰπεῖν τῶν πολεμίων ἐν χερσὶν ὄντων.*

[60]) Plutarch. apophth. Seneca de ira III. 22.

[61]) Plut. de pueror. educ. cf. Geschichte Alexanders S. 494. Aehnliches bei Seneca de ira III. 22. Dieser Theokrit, von dem viele Anekdoten im Stobäus und sonst aufbewahrt sind, verdiente wohl einmal eine Monographie. Hermippos hatte ihm in seinen *βίοις* ein eigenes Ka-

So der Charakter des Antigonus; er ist während der nächsten zehn Jahre der Mittelpunkt der Weltbegebenheiten; seine Rückkehr in den Westen bezeichnet den Beginn einer neuen Epoche in der Geschichte der Diadochen. Fast um dieselbe Zeit ist in Asien Eumenes und in Europa die Königin Olympias ermordet; in ihr war der letzte Versuch des königlichen Geschlechtes, das Reich Alexanders in seiner Einheit zu bewahren und zu beherrschen, vollkommen gescheitert. Freilich lebte noch Alexander, der Sohn des großen Königs, aber in Kassanders Gewalt, mit seiner morgenländischen Mutter gefangen, ein siebenjähriges Kind; er bedeutete in der Welt nichts, als daß an ihm noch der Name der Macht haftete, den jeder der Großen jedem andern in demselben Maaße misgönnte, als er ihn selber zu besitzen verlangte. Noch lebte des Königs Bastard Herkules; er war ohne Anrecht an das Königthum; vergessen und in der Abgeschiedenheit brachte er seine jungen Tage hin, und später erst zieht ihn eine der Partheien an das Licht, um ihn für einen Augenblick als Prätendenten der Krone hinzustellen. Endlich lebten noch zwei Fürstinnen des Hauses, die eine Kleopatra, Philipps Tochter, die Wittwe von Epirus, von vielen der Großen umworben, die durch sie dem Diadem näher zu kommen hofften, die andere Thessalonike, auch Philipps Tochter, seit Olympias Tode an Kassander vermählt, beide Fürstinnen ohne positiven Einfluß auf die Begebenheiten, in denen nur der Name einer königlichen Parthei noch eine Zeitlang als Vorwand oder Beschönigung bleibt.

Die Stellung der Partheien im Reich hatte sich vollkommen verwandelt. Beim Tode Alexanders stand auf der einen Seite der Reichsverweser Perdikkas, als Vertreter der Einheit des Reiches und des Königthums, dessen Erben in seiner Gewalt waren; auf der andern Seite die Satrapen, die sich seiner Macht zu entziehen, ihr gegenüber Selbstständigkeit und Herrschaft zu erwerben trachteten. Mit Perdikkas Sturz zer-

pitel gewidmet, und auch Ambryon hatte eigens über ihn geschrieben; (Diog. Laert. V. 11.).

riß das Band, mit dem Alexander die weiten Länder an einander zu knüpfen bemüht gewesen war; das königliche Haus mußte sich in den Schutz des mächtigsten unter den Satrapen begeben, das Königthum verließ Asien und folgte dem Antipater nach Macedonien. Mit seinem Tode begann das zweite Stadium der Entwickelungen; gegen Polysperchon, den neuen Reichsverweser, der das Königthum hätte vertreten sollen, erhob sich Kassander, Antigonus, Ptolemäus; das königliche Haus selbst trennte sich bei wachsender Gefahr in zwei Partheien; die mit Polysperchon heimkehrende Königin Mutter ermordete Arrhidäus und Eurydice, wieder gegen sie kämpfte Kassander in Europa, gegen ihren Strategen Eumenes Antigonus in Asien. Für das Königthum standen die Satrapen im Osten, um deren Selbstständigkeit es gethan war, wenn das ohnmächtige Königthum stürzte; aber die Gegner waren mächtiger; schon herrschte Ptolemäus über Aegypten, Cyrene und Syrien, schon Antigonus über alle Satrapien Kleinasiens; mit ihrem Beistande siegte Kassander in den europäischen Ländern, im fernen Osten erstrebte Pithon von Medien unrechtmäßige Herrschaft über die oberen Länder, Seleukus verband sich mit ihm. Die großen Kämpfe des Jahres 316 endeten mit dem Untergange der königlichen Parthei in Asien und Europa.

Fortan treten die zum Sturz der königlichen Macht verbündet gewesenen selbst einander als Feinde gegenüber. In Asien hat Antigonus gleich nach der Besiegung der unter Eumenes vereinigten Satrapen seine Verbündeten Pithon von Medien und Seleukus von Babylon, den einen ermordet, den andern aus seiner Satrapie gedrängt; der ganze Osten ist so gut wie in seiner Gewalt, die Satrapen sind entweder von ihm in Pflicht genommen, oder deren neue aus seinem Anhange bestellt; zu den 11,000 Talenten jährlichen Tribut, die er bezieht, steuert Mesopotamien, Babylon, Susiana, Persien, Medien, alle oberen Provinzen bis zum Indus und Jaxartes; unter dem Namen eines Strategen von Asien besitzt er die unumschränkte Herrschaft über den Osten. Auch Kleinasien war sein, fester als irgendwo sonst mochte er dort seine Herr-

schaft begründet glauben; indeß hatte dort Asander, der Satrap von Karien, Parmenions Bruder, mit bedeutendem Erfolg zur Ausbreitung seiner Macht gewirkt, hatte sich in Lycien festgesetzt, hatte die früheren Landschaften des Eumenes an sich zu bringen gewußt und durch seinen Feldherrn Asklepiodor Kappadocien bis an den Pontus erobert, nur die Stadt Amisus leistete noch Widerstand; es mochte Antigonus auch darum in Cilicien Winterquartiere genommen haben, um nicht zu früh in Feindseligkeiten mit Asander zu gerathen, durch die er seinen Gegnern leichteres Spiel gemacht haben würde [62]).

Denn nach der Lage der Verhältnisse war Ptolemäus der natürliche Verbündete Asanders; Ptolemäus hatte seit 320 Syrien und Phönicien occupirt, die schnelle Eroberung dieser Landschaften durch Eumenes im Jahre 318 hatte gezeigt, wie wenig sicher dieser Besitz war, und doch hing Ptolemäus Einfluß auf die Welthändel davon ab, daß er die Seemacht Phöniciens und durch sie die Herrschaft auf dem Meere inne hatte. Zu dem Ende waren von ihm die Flotten der verschiedenen Seestädte jener Küste nach Aegypten hin versammelt worden, die zugleich als Geißel für den Gehorsam der Phönicier dienen konnten; seine Macht war durch die Besitznahme Cyrenes, durch die Verbindung mit mehreren cyprischen Fürsten, vor Allem durch die weise Verwaltung seiner Länder und durch seine bisher geringe Theilnahme an den Kriegen außerordentlich gehoben.

Auch Thracien tritt endlich um diese Zeit unter den Mächten ersten Ranges auf. Lysimachus hatte von Anfang her den Chersones, Thracien und alles den Thraciern benachbarte Land bis Salmydessus am Pontus erhalten; schon unter Alexander waren von dem Odryserfürsten Seuthes Ver-

[62]) Die weitere Beweisführung über diese Sache findet sich bei Mannert p. 160. sqq. Da Diodor diesen Satrapen eben so wie Antipaters Sohn Kassander nennt, so sind eine Reihe von Verwechselungen bei ihm erklärlich, über die Mannert in der Regel sehr richtig urtheilt. Nur hätte er so wie in neuester Zeit Herr Flathe diesen karischen Satrapen nach Arrian und Corp. Inscr. 105. Asander schreiben sollen.

suche gemacht worden, sich die Unabhängigkeit wieder zu erkämpfen; Lysimachus war nicht sobald in seine Provinz gekommen, als er auch den Krieg mit diesem Fürsten begann; bereits im Jahre 322 zog er gegen ihn aus, Seuthes stand ihm mit 20,000 Mann Fußvolk und 8000 Reutern entgegen; obschon Lysimachus Heer kaum den fünften Theil des thracischen betrug, wagte er dennoch die Schlacht, die er mindestens nicht verlor; er zog sich zurück, um demnächst mit größerer Macht den Kampf wieder zu beginnen [63]). Wir sind von dessen weiterem Verlauf nicht unterrichtet; Lysimachus scheint mit seiner ganzen Macht und mit höchster Anstrengung nach dieser Seite hin beschäftigt gewesen zu sein, und weder in dem lamischen Kriege noch in den Kämpfen gegen Perdikkas und Eumenes erscheint er in der Reihe der streitenden Mächte; auch während des Krieges gegen Polysperchon bleibt er ohne Theilnahme, obschon die Ermordung des Klitus durch seine Leute beweist, daß er damals der Parthei des Antigonus angehörte. Doch hat er während der sieben Jahre, die seit seiner Besitznahme von Thracien verflossen sind, endlich nicht bloß die Odryser überwältigt und ihren Fürsten tributpflichtig gemacht, sondern seine Herrschaft auch über den Hämus, über die griechischen Städte der pontischen Westküste, über die Donaumündungen hin ausgedehnt [64]); selbst den Hellespont scheint er überschritten und in Kleinphrygien festen Fuß gefaßt zu haben [65]). Jetzt ist auch er ein Feind des Antigonus, von dem dieß Land dem Satrapen Arrhidäus entrissen war.

In Macedonien endlich hat, wie oben erzählt worden, Kassander die alleinige Gewalt; Polysperchon war nicht im Stande gewesen, auch nur das Geringste gegen ihn zu unternehmen; die meisten seiner Truppen waren zu dem Gegner übergetreten, Aeacides von Epirus, sein und Olympias Verbündeter, von den Epiroten für abgesetzt erklärt, er selbst mit

[63]) Diodor. XVIII. 14. cf. Arrian. ap. Phot. 69. b.

[64]) Diodor. XIX. 77. sqq.

[65]) Denn sonst würde er später gegen Antigonus diese Provinz nicht in Anspruch nehmen können.

dem armseligen Rest seines Heeres in einer perrhäbischen Stadt [66]) eingeschlossen; bei der Nachricht von Olympias Ende, von Kassanders Sieg, floh er mit geringer Begleitung von dort, verband sich mit dem flüchtigen Aeacides und rettete sich zu den Aetoliern, die ihm treu ergeben und bittere Feinde Kassanders waren. Kassander hatte in Epirus einen Strategen bestellt, Athen war durch Demetrius von Phalerus so gut wie in seiner Hand, Thessalien und Hellas gehorchte ihm, nur im Peloponnes hielt sich noch Polysperchons Sohn Alexander mit einiger Kriegsmacht. Diesen zu überwältigen, zugleich sich als alleinigen Herren in Griechenland zu zeigen, rückte Kassander mit dem Sommer 316 an der Spitze eines bedeutenden Heeres aus. Ohne ein Hinderniß wurde Thessalien durchzogen; aber die Pässe der Thermopylen fand man von Aetoliern besetzt, und nicht ohne Mühe wurde der Durchzug errungen. Kassander kam auf die Ebene Böotiens; hier bei den Trümmern des vor zwanzig Jahren von Alexander zerstörten Thebens erließ er das Dekret zur Wiederherstellung: „er freue sich, in den Stand gesetzt zu sein, diese alte, durch ihre Thaten und die an ihr haftenden Erinnerungen berühmte Stadt wiederherstellen und durch diese Wohlthat gegen die unglücklichen Thebaner unsterblichen Ruhm gewinnen zu können; er wolle an ihnen wieder gut machen, was Alexander gegen sie verschuldet habe; er fordere alle Hellenen auf, zur Herstellung Thebens mitzuwirken, in der sich offenbaren solle, daß der Zwiespalt zwischen Macedonien und dem freien Griechenland, der ein Erbtheil des macedonischen Königshauses, nun mit demselben erloschen sei“ [67]). Die Hellenen priesen Kassander, die Messenier und Megalopoliten, selbst die Hellenen in Großgriechenland und Sicilien, vor Allen aber die Athener nahmen Antheil an dem Neubau oder unterstützten durch Geldsendungen; namentlich die Athener stellten in ihrer Stadt Freuden-

---

[66]) Narion nennt sie Diodor XIX. 52., wofür Wesseling Azoros vorschlägt.

[67]) Einige Ausdrücke bei Diodor l. c. scheinen authentisch, entweder aus Kassanders Prostagma oder aus dem Dankdekret der Thebaner oder Athener.

feste an und erbauten den größten Theil der Stadtmauer [68]); selbst von den umwohnenden Böotiern, sonst den ärgsten Feinden der Thebaner, zeigten sich viele (der gebietende Herr war ja in ihrem Lande) voll theilnehmenden Eifers, und die Platäer beschlossen, die Thebaner sollten hinfort an dem Dädalusfeste Antheil haben und ihre guten Freunde sein [69]). Jedenfalls wurde Kassander bei diesem dem Anschein nach so hochherzigen Befehle nicht von eben so edlen Beweggründen geleitet; nicht bloß gab die Wiederherstellung Thebens ihm große Popularität unter den Hellenen, sondern zugleich einen wichtigen Posten und einen getreuen Staat mehr in Mitten der griechischen Republiken; vor Allem aber trieb ihn sein Haß gegen Alexander und Alles, was von dem großen Könige herstammte; es genügte ihm noch nicht, das Andenken Alexanders in dem schmachvollen Untergange seines Hauses zu beschimpfen, er geizte danach, was derselbe gethan, zu verunglimpfen und zu zerstören, gleich als ob mit so armseligen und kleinlichen Dingen die Thaten des größten der Könige ungeschehen gemacht würden. —

Nach diesem Aufenthalt in Böotien zog Kassander weiter dem Peloponnes zu; auf die Nachricht, daß Alexander, der Sohn Polysperchons, den Isthmus besetzt habe, machte er Halt in Megara, ließ dort Fahrzeuge aufbringen und Flöße bauen, auf denen er die Elephanten und seine Heeresmacht gen Epidaurus übersetzte. Dann

---

[68]) Plutarch. praec. pol. p. 814. Paus. IX. 7. Sehr witzig sagte Krates, der Thebaner, hinwegziehend: „was soll ich mit der Stadt, die bald ein zweiter Alexander zerstören wird.“ Aelian. V. H. III. 6. Diog. Laert. VI. 103.

[69]) Pausan. IX. 3. Corp. Inscr. p. 728. Die Zeit der Wiederherstellung Thebens ergiebt sich aus Diodor. Polemon (bei Athen. I. p. 19.) sagt, daß einer von den Thebanern, die bei der Zerstörung der Stadt (im Jahre 335) geflohen waren, sein Gold in die Gewandfalten einer Statue verborgen, und als die Stadt wiederhergestellt wurde (*συνοικιζομένης τῆς πόλεως*), heimkehrend das Gold nach 30 Jahren wiedergefunden habe. Hätte Polemon „zwanzig Jahre“ geschrieben, so würde er genauer bezeichnet haben; oder der Thebaner kehrte vielleicht erst zehn Jahre nach Wiederherstellung der Stadt zurück, dann wäre allerdings *συνῳκισμένης* richtiger. Eine andere seltsame Angabe s. u. Buch IV. Kap. 1. Note 78.

zog er bei Argos vorüber und zwang die Stadt, die Sache Alexanders aufzugeben und zu ihm überzutreten, eine macedonische Besatzung unter Apollonides aufzunehmen. Von hier zog er nach Messenien, das sich bis auf Ithome ihm anschloß; andere Orte des Peloponnes ergaben sich ihm auf Capitulation; endlich rückte ihm Alexander entgegen [70].

Es ist in der That bemerkenswerth, daß Kassander gerade jetzt, im vollen Vortheil und in der Uebermacht, sich schleunigst und mit Zurücklassung von 2000 Mann, die unter Molykos den Isthmus besetzen mußten, nach Macedonien zurückzog. Es erklärt sich dieß, wenn man annimmt, daß ihm eben jetzt die Nachricht von der Flucht des Seleukus gen Aegypten, von Antigonus Heranrücken, von dem drohenden Ausbruch eines Krieges der westlichen Machthaber gegen den Herrn des Ostens kam. Wohl mochte Kassander mit einiger Besorgniß dem Kampf entgegensehen; war auch sein Machtbereich der Ausdehnung nach dem mindestens gleich, von welchem aus sein Vater den Heereszug des Jahres 321 gewagt hatte, so konnte er sich doch nicht verhehlen, daß weder der Besitz von Epirus sicher, noch sein Ansehen in Griechenland ohne Gefahr, oder seine Stellung in Macedonien selbst der großen Popularität seines Vaters gleich war. Die Kunde von einem wahrscheinlichen weiteren Kriege mußte von merklichem Einfluß auf die Stimmung des leicht beweglichen hellenischen Volkes sein, und bald genug mochten hier und dort Hoffnungen oder Absichten rege werden, die schon jetzt in Alexander und seiner noch unbewältigten Macht Rückhalt fanden.

So gegen Ausgang des Jahres 316. Kaum war der Kampf der Satrapen gegen die Perdikkaner und gegen das königliche Haus beendet, und schon drohte neuer Kampf; größere Streitkräfte, anmaaßlichere Ansprüche, stolzeres Entgegentreten, geringeres Recht treten gegen einander; schon sind es nicht mehr Satrapen und Strategen, es sind politische Mächte, beginnende Reiche, die gegen einander stehen. Der Strateg

[70]) Diodor. XIX. 53.



Antigonus ist Herr des Ostens, er will Alexanders ganzes Reich unter sich vereinigen, dessen er schon den größten Theil unterworfen hat; und gegen ihn halten die vier Machthaber von Macedonien, Thracien, Kleinasien und Aegypten. —

So ist mit dem Ausgang des Jahres 316 das Schicksal des Reiches von Neuem in Frage gestellt; der Untergang der Perdikkaner und der Sturz der königlichen Parthei hat den Frieden nicht gebracht, in neuer und immer neuer Fluth quillt Haß und Kampf hervor.

Drittes Buch.

Erstes Kapitel.

316 — 311.

Bündniß gegen Antigonus. — Verhandlungen. — Antigonus Rüstungen, seine Seemacht. — Beginn des Kampfes in Kleinasien. — Erste Bewegungen der Verbündeten. — Alexanders Abfall von Antigonus. — Ende des ersten Kriegsjahrs. — Zweites Kriegsjahr 314. — Antigonus erobert Tyrus. — Drittes Kriegsjahr 313. — Lysimachus gegen Kallatis. — Asanders Capitulation. — Der Kampf in Griechenland. — Der Kampf um Euböa. — Aufstand von Cyrene und Cypern. — Viertes Kriegsjahr 312. — Kampf um Epirus. — Kampf im Peloponnes. — Kampf in Syrien. — Schlacht von Gaza. — Demetrius Rückzug. — Ptolemäus besetzt Syrien. — Seleukus Rückkehr nach Babylon. — Nikanors Niederlage. — Demetrius Sieg bei Myus. — Ptolemäus Rückzug aus Syrien. — Feldzug gegen die Nabatäer. — Demetrius Zug gegen Babylon. — Frieden von 311. — Uebersicht.

Seleukus war vor Antigonus aus Babylon fliehend im Spätsommer des Jahres 316 nach Aegypten zu Ptolemäus gekommen, von dessen allgemein gerühmter Güte und Bereitwilligkeit, wo er konnte zu helfen, er sich um so eher, da auch ihm die Politik Vorsicht gegen den übermächtigen Strategen gebot, Beistand versprechen zu können meinte. Er fand die freundlichste und ehrenvollste Aufnahme. Er klagte über den Strategen auf das Bitterste: „es sei offenbar dessen Absicht, alle nur irgend bedeutende Männer, namentlich aber die alten Kampfgenossen Alexanders aus den Satrapien zu drängen, seine Geschöpfe, unbedeutende und verdienstlose Leute, deren Existenz ganz in ihm und seinem Willen sei, an ihre Stelle zu schieben; so habe er Pithon von Medien ermordet, so Peucestas

von Persien seiner Satrapien beraubt, so mit ihm selbst Hader gesucht, um wo möglich einen Grund zu finden, auch ihn aus dem Wege zu räumen; sie alle hätten ihn auf mannigfache Weise und mit aller Hingebung im Kampf gegen Eumenes unterstützt, dieß sei nun ihr Lohn; man erkenne deutlich, wo das hinaus wolle; seine große Heeresmacht, die ungeheuren Schätze, die er in Asien geplündert habe, endlich seine erstaunlichen Erfolge hätten ihn so mit Uebermuth erfüllt, daß er das Höchste erreichen zu können meine, und erreichen wolle; es gehe offenbar seine Absicht auf nichts Geringeres als den Besitz des gesammten Königthums; würde ihm nicht bei Zeiten Widerstand geleistet, so sei es um die Macht der Satrapen geschehen, wie denn deren die meisten im Osten schon in seiner Botmäßigkeit ständen; es sei nothwendig, daß sich die Machthaber des Westens vereinigten, solchem anmaaßlichen Beginnen den nöthigen Widerstand entgegenzusetzen." Sehr leicht gelang es ihm, Ptolemäus von der drohenden Gefahr zu überzeugen und zu einem Kriege zu bereden, der unter den vorliegenden Umständen unvermeidlich schien. Zu gleicher Zeit sendete Seleukus und Ptolemäus vertraute Männer an Kassander und Lysimachus, sie auf die Uebermacht des Antigonus, auf die ihnen drohende Gefahr, auf die Nothwendigkeit eines Krieges aufmerksam zu machen, sie zu einem Waffenbunde unter einander und mit Aegypten zu bereden, indem sie nur so hoffen könnten, den ungeheuren Streitkräften des Gegners gewachsen zu sein. Diese Verhandlungen wurden noch vor dem Anfang des Jahres 315 gemacht und das definitive Bündniß vorbereitet [1]).

Um die Zeit dieser Verhandlungen war Antigonus von Ba-

[1]) Diodor. XIX. 56. Auch an Asander, obschon weder Diodor noch Pausan. I. 6. 5. ihn nennt, muß geschickt worden sein, da unter den Bedingungen, die die Verbündeten bald darauf an Antigonus machen, seiner gedacht wird. Die Zeitbestimmung ergiebt sich aus Diodor, der dieses Bundes unmittelbar vor den Winterquartieren des Antigonus erwähnt, freilich unter dem Archonten Praxibulus, dessen Jahr erst im Sommer 315, also etwa sieben Monate nach diesem Einzug in die Winterquartiere beginnt. Der Zusammenhang der Begebenheiten ergiebt leicht die richtige Chronologie.

bylon gen Cilicien marschirt und hatte dort seine Winterquartiere genommen; er hatte sehr wohl vorausgesehen, daß Seleukus Alles aufbieten würde, um die Machthaber im Westen gegen ihn aufzubringen; er mochte hoffen, daß, wenn er bei seiner außerordentlichen Macht und der entschieden überlegenen Stellung, die er jetzt im Reiche behauptete, sich jenen zuvorkommend zeigte und von den hochstrebenden Absichten, die ihm von Seleukus Schuld gegeben worden, das Gegentheil äußerte, die übrigen Machthaber wenigstens sich nicht verbünden und ihm Zeit lassen würden, seine Pläne gegen die vereinzelten desto sicherer auszuführen. Deshalb schickte er an Ptolemäus, Kassander, Lysimachus Gesandte, die seine Erfolge gegen den gemeinsamen Feind in Asien anzeigen und bitten sollten, „daß das schöne Band der Eintracht, durch welches ihnen die gemeinsamen Interessen geltend zu machen, so erfreulich gelungen wäre, auch ferner zwischen ihnen bestehen möchte."

Mit dem Ende des Winters 315 verließ er seine Winterquartiere, und führte seine Truppen gegen das obere Syrien hin [2]), um sich sofort, wenn sich die Unterhandlungen zerschlügen, der phönizischen Küsten, da ihm vor Allem die Aufstellung einer bedeutenden Seemacht nöthig war, bemächtigen, Ptolemäus, den er mit Recht für den gefährlichsten und mächtigsten seiner Gegner erkannte, angreifen, und ehe seine Verbündeten etwa im Felde erschienen, überwältigen zu können. Da kamen die Gesandten derselben ins Hauptquartier des Antigonus; in das Synedrion geführt erklärten sie: „ihre Gebieter wünschten sehr, mit Antigonus in bestem Vernehmen zu bleiben; sie hätten mit ihm gemeinsam den Krieg gegen Polysperchon und Eumenes geführt, deshalb sei es billig, daß auch ihnen von den Vortheilen des Sieges zukomme; sie forderten des-

---

[2]) Diod. XIX. 57. sagt: προαγόντος εἰς τὴν ἄνω Συρίαν, das darf wohl nicht heißen, daß er bereits in das obere Syrien eingerückt war, als ihn die Gesandten trafen, da dieß bereits Eröffnung der Feindseligkeiten gegen Ptolemäus gewesen wäre, welcher Syrien besetzt hielt; auch sagt Appian. Syr. 53. erst nach den vergeblichen Unterhandlungen von der Vertreibung der ägyptischen Besatzungen in Syrien.

halb, daß die Schätze, die im oberen Asien erbeutet seien, mit ihnen getheilt würden, ferner daß ganz Syrien mit Einschluß Phöniciens zu Aegypten geschlagen, Phrygien am Hellespont an Lysimachus übergeben, Lycien und Kappadocien mit Karien unter Asander vereinigt, Babylonien an Seleukus zurückgegeben, Kassander in den Besitz seiner europäischen Länder und in der Stellung, die Polysperchon gehabt, anerkannt würde [3]); sie ihrer Seits würden dann Antigonus als Strategen der oberen Satrapien anerkennen, ihm mit jedem rechtmäßigen Dienst und Beistand bereit sein [4]); wollte Antigonus diese Bedingungen nicht annehmen, so würden die Verbündeten mit vereinten Kräften ihre gerechten Forderungen durchzusetzen wissen." Antigonus erwiederte auf diese Anträge mit unverhohlener Härte: „es sei Alles zum Kampf gegen Ptolemäus vorbereitet." Die Gesandten verließen das Lager, bald darauf wurde das Waffenbündniß zwischen den genannten Machthabern abgeschlossen, die Kriegserklärung gegen Antigonus erlassen [5]).

Antigonus war der Coalition gegenüber in mancher Hinsicht im Vortheil; er hatte seine Streitkräfte bei einander, er konnte seine Operationen von Cilicien, wie von einem gemeinsamen Mittelpunkt aus leiten, zu welchem Ende durch das ganze ihm zugehörende Asien mehrere Reihen von Fanalen und Postwachen eingerichtet wurden; er war als Strateg, als dessen

---

[3]) Diodor sagt mit seiner gewöhnlichen Verwechselung, daß für Kassander Lycien und Kappadocien gefordert sei, Asander übergeht er ganz; daß für Kassander die Reichsverweserwürde in Anspruch genommen wurde, kann ich zwar nicht beweisen, doch scheint es mir in jeder Hinsicht wahrscheinlich. Wie weit Kleinasien für Asander gefordert worden, bleibt unklar, jedenfalls hatte er auch Lycien in Besitz; ob Phrygien, wo Antigonus Gemahlin war, weiß ich nicht; auch über Pisidien ist die Frage nicht zu entscheiden; aber es ist bemerkenswerth, daß Antigonus aus Pisidien so wenig wie aus Lycien Schiffe aufbieten kann.

[4]) Auch dieß wird von Diodor nicht gesagt, versteht sich aber so gut wie von selbst; Appian. l. c. sagt, es sei die Theilung der eroberten Länder und Schätze mit den Verbündeten und den andern Macedoniern, die ihrer Satrapien beraubt worden seien, gefordert; vielleicht bezieht sich dieß außer auf Seleukus auch noch auf Peucestas.

[5]) Diodor. Appian. Justin. XV. 1.



sämmtliche oder wesentliche Mittel in dem Heere lagen, nicht durch die mannigfachen Rücksichten auf die untergebenen Länder, wie die Gegner behindert; dazu kam, daß er eine große und vollkommen schlagfertige Armee und ungeheure Geldmittel zu seiner Verfügung hatte. Aber freilich war die Macht der Gegner in keiner Weise zu verachten; vor Allem war Ptolemäus, der nächste und wichtigste der Feinde und die Hauptmacht in der Coalition, deren Leitung der Hauptsache nach auch in seiner Hand lag, im alleinigen Besitze einer Seemacht, die namentlich aus den phönicischen Flotten bestand. Durch diese war es möglich zwischen den Verbündeten stete Verbindung zu erhalten, den Hellespont stets frei zu halten, um für den Krieg in Kleinasien aus Europa die Heere der Verbündeten hinüberzuführen, mit Asander von Karien verbündet, Antigonus von Norden her anzugreifen, während Ptolemäus von Süden heranrückte. Dieß war im Ganzen auch die Idee, die den Bewegungen der Verbündeten im Laufe des Krieges zum Grunde lag. Antigonus mußte vor Allem darauf sinnen, diesen Gang der Operationen zu hintertreiben, die europäischen Mächte so zu beschäftigen, daß sie an dem Kriege in Asien keinen Antheil zu nehmen vermochten, den Gegner in Kleinasien auf gleiche Weise zu isoliren, so daß er mit überlegener Macht sich gegen Ptolemäus allein, gegen den ihm Syrien und Phönicien den erwünschtesten und leichtesten Angriffspunkt bot, wenden und diesen für sich vernichten konnte. Um dieß bewerkstelligen zu können, bedurfte er durchaus einer Seemacht, und für den Augenblick hatte er auch nicht ein Schiff zu seiner Disposition; zu dem Ende mußte die Küste von Phönicien und Syrien sofort in Besitz genommen werden; dann mußten, da Ptolemäus von dorther alle Schiffe hinweggezogen, auf den phönicischen Werften in möglichster Eile und um jeden Preis neue Schiffe erbaut und segelfertig gemacht werden; und da Phönicien gegen einen nachdrücklichen Angriff von der Landseite her keinen Widerstand zu leisten vermag, so konnte Antigonus in kurzer Frist an den Schiffbau zu gehen hoffen. Desgleichen sandte er sogleich den Agesilaus gen Cypern, und gen

Rhodus den Idomeneus und Moschion, die beiden Inseln, die zugleich die wichtigsten Seestationen waren und reichlichst Schiffe hatten, für sich zu gewinnen und auf ihren Werften neue Schiffe zimmern zu lassen. Gen Kleinasien sollte sein Neffe Ptolemäus mit einem bedeutenden Corps marschiren, schnell aus Kappadocien die Truppen Asanders verdrängen, sich mit dem Tyrannen von Heraklea in Verbindung setzen, sich dann an den Hellespont wenden, um dort, einen etwanigen Uebergang von Europa her sperrend, zugleich den karischen Satrapen in der Seite zu bedrohen, wo möglich auch mit den griechisch-pontischen Städten, die Lysichmachus unterworfen, Verbindungen anzuknüpfen und sie zu insurgiren. In den Peloponnes wurde der treue Milesier Aristodem mit 1000 Talenten gesandt, mit dem Auftrage, möglichst viel Truppen auf dem Tänarum zu werben, mit Polysperchon und seinem Sohn Alexander Unterhandlungen anzuknüpfen, jenen im Namen des Antigonus zum Strategen des Peloponnes zu ernennen, diesen zu weiterer Verabredung nach Syrien hin einzuladen; vom Peloponnes aus, war die Absicht, sollte Kassander angegriffen und in Athem gehalten werden. Dieß waren im Allgemeinen die Operationen, durch welche Antigonus seinen Gegnern beizukommen, sie zu vereinzeln und entschieden zu besiegen hoffte.

Im Frühling 315 brach Antigonus in Syrien ein, trieb mit leichter Mühe die ägyptischen Besatzungen aus den Städten, ging in raschen Zügen auf Tyrus los. Diese Stadt war seit Alexander der festeste Punkt auf der phönicischen Küste, und jetzt mit einer starken ägyptischen Besatzung versehen; auf einer Insel gelegen konnte sie nur, da Alexanders Beispiel die Unräthlichkeit eines Dammbaues gezeigt hatte, durch einen Seeangriff genommen werden. Antigonus lagerte der Insel gegenüber in den Trümmern der Altstadt; dorthin beschied er die Fürsten der phönicischen Städte, die Hyparchen der syrischen Landschaften; den Fürsten sagte er, „er meine es wohl mit ihnen und werde sie nicht in ihrem Besitze stören, es sei

---

[6]) Memnon ap. Phot. p. 229. 6. 1.

nicht ihre Schuld, daß Ptolemäus alle Schiffe ihres Landes hinweggenommen; er brauche deren andere, sie möchten sich mit ihm vereinigen, und so schnell als möglich neue Schiffe bauen;" den Hyparchen trug er auf, „binnen kürzester Zeit so viel Getraide und Vorräthe zu beschaffen, wie er für ein Jahr brauche." Dann wurden 8000 Menschen zum Bau der Schiffe commandirt, die in den Libanon gingen, um Schiffsbauholz zu fällen, 1000 Haupt-Zugvieh angewiesen, das Holz an die Werften zu bringen; Zimmerleute, Schmiede, Seiler, Handwerker aller Art arbeiteten bei Tausenden in den verschiedenen Werften, deren in Phönicien drei, bei Sidon, Byblus und Tripolis errichtet waren; auf einer vierten in Cilicien wurde aus dem Bauholz des Taurus gearbeitet, anderes Bauholz auf die Werften nach Rhodus geschafft und auch dort auf das Emsigste gezimmert. Während noch so an den verschiedenen Punkten gearbeitet wurde, kreuzte eine ägyptische Flotte von 100 Segeln, auf das Trefflichste ausgerüstet, unter Befehl des Seleukus an der phönicischen Küste; es war wie zum Spott über die Arbeiten in den Werften; man besorgte in den Städten, es würden von der See her die Küsten heimgesucht werden, ohne daß man sich zu wehren vermöchte. Antigonus beruhigte sie darüber: „noch denselben Sommer würden sie ihn 500 Segel dem Feind entgegen in See schicken sehn." [7]) Um diese Zeit kehrte Agesilaus aus Cypern zurück: „von den neun Fürsten der Insel sei es ihm nur gelungen, die von Kition, Amathus, Marion, Lapethus und Kerynia zum Bündnisse zu bewegen; die übrigen, namentlich Nikokreon von Salamis, seien auf Seiten des Ptolemäus," ein Umstand, der mindestens für jetzt den Zuzug der cyprischen Flotte hinderte [8]).

---

[7]) Diodor. XIX. 58. Ueber den Bau dieser Flotte hat Plinius XIII. 11. Einiges.

[8]) Die neun Fürstenthümer von Cypern waren Soli unter Pasikrates früher, jetzt unter Eunostus, dem Ptolemäus seine Tochter Irene vermählte (Athen. XIII. p. 676.), Salamis unter Nikokreon (Plutarch. Alex. 29.), Paphus unter Nikokles (s. die Münze bei Eckhel N. V. p. 238.) und Chytri; diese vier Herrschaften waren für Ptolemäus, für An-

Nachdem die Verhandlungen mit den phönicischen Fürsten geendet und die nöthigen Einrichtungen zum Bau der Flotte gemacht waren, eilte Antigonus, sich der weiteren Küste Syriens zu bemächtigen; indem er vor Tyrus ein Belagerungs-Corps von 3000 Mann unter Andronikus zurückließ, zog er selbst südwärts, nahm die beiden Städte Joppe und Gaza, die Widerstand zu leisten versuchten, mit Gewalt, steckte die ägyptischen Truppen der beiden Orte, die sich ergeben mußten, unter seine Truppen, legte Besatzungen in die Städte und kehrte dann nach nicht langem Aufenthalte gen Alttyrus, um das Weitere der Belagerung zu verfügen, zurück.

Um diese Zeit kam aus dem Peloponnes Alexander, der Sohn des Polysperchon in das Lager; er berichtete, „daß Aristodem, den Antigonus in den Peloponnes gesendet, in Lakonien gelandet und von den Spartanern die Befugniß, Truppen zu werben, erhalten, bereits auch 8000 Mann bei einander habe, daß er dort sich mit seinem Vater Polysperchon und ihm selbst in Verbindung gesetzt, daß sie beide sehr gern die ihnen gemachten Anträge, der Vater die Strategie im Peloponnes, er selbst die Einladung, persönlich gen Tyrus zu kommen und mit Antigonus das Weitere zu besprechen, angenommen habe.“ In Folge der gegenseitigen Mittheilungen und Besprechungen wurde eine allgemeine Versammlung sowohl der Truppen, als auch der bei dem Heere anwesenden Fremden berufen; in derselben trat Antigonus als Kläger gegen Kassander auf: „Kassander, des Antipater Sohn, habe die Königin Olympias ermordet, habe gegen den jungen König Alexander und seine Mutter Roxane das Unwürdigste gethan und halte sie jetzt in Verwahrsam, habe die königliche Fürstin Thessalonike gezwungen, sich mit ihm zu vermählen; es sei offenbar seine verbrecherische Absicht, dem Hause Phi-

---

tigonus die fünf anderen, namentlich: Kition unter Pygmalion, denn dieß ist wohl derselbe mit dem bei Duris (Athen. IV. p. 167.) Pymatos genannten Fürsten, der die Herrschaft von Pasikypros gekauft hatte; ferner Kerynia, Amathus, das um 332 unter Androkles war (Arrian. II. 22.), Marion unter Stasioikus, Lapethus unter Praxippus.

lipps und Alexanders das Königthum zu entreißen und sich selber mit dem Diadem zu schmücken; überdieß habe er die Olynthier, die ärgsten Feinde Macedoniens, in die neue Stadt, die er nach seinem Namen genannt, angesiedelt, und habe Theben, das von den Macedoniern zerstört worden, wiederhergestellt, gleich als ob er, was von König Philipp und Alexander geschehen sei, vergessen und ungeschehen machen wolle [9])." Diese Anklage gegen Kassander wurde von der Heerversammlung so aufgenommen, wie Antigonus erwartet hatte, mit lauter und heftig geäußerter Misbilligung. Hierauf brachte Antigonus folgendes Dekret in Vorschlag: „es solle Kassander den jungen König Alexander nebst der königlichen Wittwe Roxane der Haft entlassen, solle dem rechtmäßigen Strategen Antigonus, der auch die Reichsverwesung übernommen [10]), in allem Uebrigen den schuldigen Gehorsam leisten und den jungen König nebst seiner Mutter der Haft befreiend den Macedoniern zurückgeben, solle die beiden Städte wieder zerstören und es bei den von den Königen beliebten Anordnungen belassen, endlich sollten die griechischen Städte überall frei, selbstständig und von jeder Besatzung befreit sein; falls sich Kassander diesen Bestimmungen nicht fügte, würde er für einen Feind des Reiches erklärt und sonach mit ihm verfahren werden" [11]). Die Heerversammlung nahm dieß Dekret an, das sofort durch einen Boten überall hin versendet wurde. — Nicht leicht hätte Antigonus eine glücklichere Maaßregel ergreifen können; es

---

[9]) Daß von seinem Verhältniß zu Polysperchon nichts erwähnt wird, darf nicht auffallen, da dieser mit der Strategie im Peloponnes abgefunden war, und Antigonus selbst in seine Stelle als Reichsverweser trat.

[10]) Strateg war Antigonus schon seit Antipater; seit wann er sich als Reichsverweser genannt habe, ist nicht klar; doch glaube ich, daß es nicht vor der förmlichen Kriegserklärung geschehen ist, indem in den vorhergehenden Verhandlungen nichts der Art erwähnt wird.

[11]) Diodor. XIX. 61. ἔγραψε δόγμα, καθ' ὃ τὸν Κάσσανδρον ἐψηφίσατο πολέμιον εἶναι, ἐὰν μὴ τάς τε πόλεις καθέλῃ καὶ τὸν βασιλέα καὶ τὴν μητέρα τὴν Ῥωξάνην προαγαγὼν ἐκ τῆς φυλακῆς ἀποδῷ καὶ τὸ σύνολον ἐὰν μὴ πειθάρχῃ τῷ καθεσταμένῳ στρατηγῷ καὶ τῆς βασιλείας παρειληφότι τὴν ἐπιμέλειαν Ἀντιγόνῳ· εἶναι δὲ καὶ τοὺς Ἕλληνας ἅπαντας ἐλευθέρους, ἀφρουρήτους, αὐτονόμους.

verstand sich von selbst, daß Kassander sich nicht fügen würde. Antigonus konnte vor Allem gewiß sein, daß seine Proclamation der Freiheit in Griechenland die lebhafteste Bewegung hervorbringen und der Sache Kassanders den größten Abbruch thun würde. Indem er sich als Reichsverweser, als Vertreter des königlichen Hauses und des Erben Alexanders nannte, gab er seiner Sache eine Legitimität, die ihm die Macedonier, welchen immer die Rechte des jungen Königs am Herzen lagen, höchlichst gewann und den Kampf der Gegner gegen ihn, der ja nun Oberasien dem jungen Könige wieder errungen, und nur in der Absicht, um ihn aus den blutigen Händen Kassanders zu befreien, den Krieg zu führen schien, als Verrath an König und Reich erscheinen ließ. Namentlich aber hoffte Antigonus, daß die Satrapen des Ostens, wenn sie sahen, daß er das Königthum nicht selber erstrebe, sondern dem rechtmäßigen Erben bewahre, ihm mit desto größerer Ergebenheit anhangen würden [12]). So hatten denn die beiden gegen einander kämpfenden Partheien ohngefähr wieder dieselbe Stellung gegen einander, wie zur Zeit des Perdikkas und Eumenes, nur mit dem großen Unterschiede, daß der erste, mit welchen selbstsüchtigen Plänen auch immer, doch die Autorität und die Einheit des noch mächtigen Reiches gegen die sich auflehnenden Satrapen geltend zu machen, Eumenes das gefährdete königliche Haus gegen die Machthaber zu vertheidigen und in seinen Rechten zu schützen bemüht war, Antigonus dagegen, mit einer Macht, die er sich selbst im Kampf gegen das königliche Haus errungen, den in gleichem Verhältniß stehenden Machthabern gegenüber den Namen des königlichen Knaben für sich benutzte, den er übel genug in den Händen eines Mannes verwahrt wußte, welcher in demselben zugleich den Sohn des verabscheuten Alexander und das einzige Hinderniß, selbst das Diadem Macedoniens zu nehmen, haßte.

Indeß waren die ersten Schiffe von Rhodus und den anderen Werften her angekommen, es begann die förmliche Ein-

[12]) So ausdrücklich, freilich auffallend genug, Diodor. XIX. 61.



schließung der Stadt Tyrus, welche, da sie durch ihre außerordentlichen Befestigungen jedem Angriffe trotzte, Antigonus auszuhungern genöthigt war. So blieb er selbst vor Tyrus, während sein Neffe Ptolemäus, zum Strategen der Länder am Hellespont ernannt, mit bedeutender Heeresmacht gen Kleinasien marschirt war und dort mit bestem Erfolge kämpfte. Er hatte sich zunächst nach Kappadocien gewandt, wo Asanders Feldherr Asklepiodor belagernd vor Amisus am Pontus stand; er eilte der Stadt zu Hülfe, zwang Asklepiodor zu einer Capitulation, in der er ihm freien Abzug zusicherte, und nahm die Satrapie Namens des Antigonus in Besitz. Mit Dionysius von Heraklea schloß er die von Antigonus gewünschte Verbindung, die von dieser Zeit an dauernd und für das beiderseitige Interesse vielfach förderlich war [13]). Hierauf wandte er sich gen Westen, damit nicht von Europa her irgend etwas unternommen würde, und um zugleich in den griechischen Küstenstädten, die nach dem Dekret frei sein sollten, der überlegenen Seemacht der Gegner diese Gestade zu sperren. Auf dem Marsche durch Bithynien fand er den bithynischen Fürsten Zipoites in Kampf mit Astakus und Chalcedon und beide Städte belagernd; er nöthigte ihn die Belagerung aufzuheben, da beide griechische Städte nach dem Gebot des Antigonus frei sein mußten, er schloß mit den Städten und mit Zipoites ein Bündniß, und nahm von dem Fürsten Geißeln, daß er hinfort die Städte nicht beunruhigen würde [14]). Hier erhielt der Strateg

[13]) In dieser Zeit ist wohl die Vermählung des Ptolemäus mit einer Tochter des Dionysius aus erster Ehe (ὅποτε Ἀντίγονος τὴν Κύπρον ἐπολιόρκει, wo τὴν Τύρον zu lesen ist) Memnon ap. Phot. p. 224. Dionysius hatte die bedeutende Herrschaft Heraklea von seinem Vater Klearchus geerbt; als die landesflüchtigen Herakleoten den König Alexander um Wiederherstellung der Demokratie baten, wußte er sich durch Vermittelung Kleopatras, die später in Sardes residirte, zu halten; dieselben Anträge wiederholten die Landesflüchtigen bei Perdikkas, Dionys schloß sich seinen Gegnern an, und Kraterus gab ihm, der verwittwet war, seine frühere Gemahlin Amastris zur Ehe, wodurch er außerordentlich, namentlich auch viel Geld gewann, so daß er den ganzen fürstlichen Apparat des Dionys von Syrakus an sich kaufen konnte.

[14]) Zipoites war in der bithynischen Dynastie der Nachfolger des

Briefe seines Oheims, „daß die feindliche Flotte nach der jonischen Küste gesteuert, und daß Alles aufzubieten sei, ihr mit Besetzung der dortigen Städte zuvorzukommen.“ Deshalb ließ Ptolemäus für den Augenblick den Hellespont und eilte durch Lydien nach der Küste; er erfuhr, daß Seleukus mit seiner Flotte bereits vor Erythrä liege und die Stadt sperre; er kam in schnellen Märschen dorthin, die feindlichen Truppen zogen sich auf die Flotte zurück, die weiter in See ging.

Während dieser Vorgänge in Kleinasien waren die Gegner keinesweges unthätig gewesen; Ptolemäus namentlich, der am meisten zu besorgen, aber auch entschieden die bedeutendste Macht unter den Verbündeten hatte, war überaus thätig, dem Feinde auf allen Punkten zuvorzukommen oder zu begegnen. Er hatte, wie bereits erwähnt worden, gleich beim Beginn der Feindseligkeiten eine Flotte von 100 Segeln in See geschickt, deren hauptsächliche Bestimmung gewesen zu sein scheint, dem Gegner das Zusammenziehen einer Flotte unmöglich zu machen; er hatte die mächtigsten der cyprischen Fürsten für die gemeinschaftliche Sache gewonnen, und ihnen 3000 Mann Hülfstruppen zum Kampf gegen die mit Antigonus verbündeten Fürsten gesendet; er hatte ferner eine Proclamation an die griechischen Städte erlassen, in denen er ihnen in gleicher Weise wie Antigonus, die Freiheit zusicherte, eine Maaßregel, die freilich auf den ersten Anblick dem Interesse des Kassander zu nahe zu treten schien, die aber ganz dazu geeignet war, den Eindruck, den Antigonus Dekret hervorbringen mochte, abzukühlen. Nicht minder auffallend konnte es scheinen, daß sich Ptolemäus Syrien und Phönicien so ruhig entreißen ließ; aber er berechnete sehr richtig, daß die Vertheidigung dieses Landes unendlichen Aufwand an Menschen und Geld erfordern würde, daß jedenfalls der Gegner ihn zu einer entscheidenden Schlacht in der Nähe Aegyptens, die ihm so viele Vortheile darbot, aufsuchen müsse, daß ein hier erkämpfter Sieg ihm

---

Bas (Geschichte Alexanders p. 117.); der bei Plutarch in den „griechischen Fragen“ bezeichnete Krieg des Zipoites mit Chalcedon ist wohl ein späterer.

auch Syrien wiedergab, eine verlorne Schlacht ihm noch immer den Rückzug an den Nilstrom und dessen schwieriges Terrain offen ließ. Die ersten Bewegungen der ägyptischen Flotte sind allerdings von auffallender Erfolglosigkeit; aber hier war offenbar das dem Ptolemäus und Seleukus unerwartet, daß Antigonus mit so staunenswürdiger Schnelligkeit eine neue Seemacht schuf; diese Arbeiten vermochte Seleukus nicht zu hindern, Ptolemäus mußte eilen, eine bei Weitem größere Seemacht in See zu schicken, als anfangs nöthig geschienen; darum ging Seleukus mit dem Ende des Sommers von Erythrä nach Cypern zurück, wo sich die zweite, größere Flotte versammelte. Ptolemäus schickte dorthin hundert neue Schiffe unter dem Admiral Polyklitus, mit 10,000 Mann Fußvolk unter dem Athenäer Myrmidon, beide unter dem Oberbefehl seines Bruders Menelaus, mit der Bestimmung, mit Seleukus über die weiterhin nothwendigen Bewegungen sich zu verständigen. Als sich die beiderseitigen Geschwader vereinigt, wurde beschlossen, „daß Polyklitus mit 53 Schiffen nach dem Peloponnes gehen, und gegen Polysperchon und Aristodem operiren, daß Myrmidon mit einem guten Theil des Heeres nach Karien gehen und Asander, den eben jetzt der Strateg Ptolemäus mit einem Angriff bedrohte, Beistand leisten sollte." Seleukus und Menelaus selbst blieben zunächst in Cypern, und mit Nikokreon und den übrigen verbündeten Fürsten vereinigt, griffen sie die Freunde des Antigonus an, eroberten Lapithus und Kerynia, bewogen den Fürsten von Marion zum Uebertritt, nahmen von dem Dynasten von Amathus Geißeln, wandten sich endlich mit aller Macht gegen Kition, dessen Fürst sich des Uebertrittes weigerte, und belagerten die Stadt; dieß war im Herbst 315; gelang es ihnen die Stadt zu nehmen, so waren sie der ganzen Insel und somit der wichtigsten Position für den Seekrieg Meister [15]).

Indeß war auch auf der Seite des Gegners, der belagernd vor Tyrus lag, eine bedeutende Flotte versammelt; schon vor

---

[15]) Diodor. XIX. 62.



einigen Monaten hatte aus Rhodus und dem Hellespont der Nauarch Themison 40 Schiffe herangebracht, bald darauf kam ebendaher Dioskorides [16]) mit 80 Schiffen; außerdem waren bereits 120 Schiffe auf den phönicischen Werften fertig geworden, so daß sich die gesammte Seemacht des Antigonus auf 240 Kriegsschiffe belief, unter denen 90 Vierruderer, 10 Fünfruderer, 3 Neunruderer, 10 Zehnruderer, 30 ungedeckte Schiffe [17]). Von diesen Schiffen wurde nun ein Theil zur weiteren Belagerung von Tyrus bestimmt, ein anderer unter Dioskorides ausgesendet, in See zu kreuzen, die Verbündeten zu schützen, die Inseln zu besetzen; 50 Segel endlich sollten nach dem Peloponnes gehen und die dortigen Bewegungen unterstützen.

Während dieser Zeit hatte sich im Peloponnes bereits ein lebhafter Kampf entsponnen; daß in Griechenland das Freiheitsdekret des Antigonus nicht den erwarteten Erfolg eines allgemeinen Enthusiasmus hatte, war theils durch das gleiche Dekret des Ptolemäus, theils durch die vorherrschende, meist durch macedonische Besatzungen unterstützte Parthei Kassanders erklärlich; nur im Peloponnes, wo Polysperchon und sein Sohn Alexander festen Fuß gefaßt hatten und die bedeutenden Heerhaufen, die Aristodem und Alexander, aus Syrien mit 500 Talenten zurückgekehrt, zusammengezogen, der Sache des Antigonus das Uebergewicht gaben, zeigten sich einige Bewegungen gegen Macedonien. Als Apollonides, Kassanders Befehlshaber in Argos, gegen Stymphalia in Arkadien ausgezogen war und diese Stadt besetzte, machte die ihm feindliche Parthei einen Aufruhr, proclamirte die Freiheit, ließ Alexan-

---

[16]) Dioskorides ist der rechte Vetter des Antigonus, wenn ἀδελφιδοῦν bei Diodor. l. c. genau ist. Wesseling erwähnt, daß ein Themison cyprischer König und an ihn (nach Teles ap. Stob. Serm. XCIV. p. 516.) des Aristoteles προτρεπτικὸς gerichtet war; ich weiß nicht, von welcher cyprischen Stadt; zur Zeit des König Antiochus ist wieder dieses Namens ein vornehmer Cyprier. Aelian. V. H. II. 41. Athen. VII. p. 289. X. p. 438. Der im Text genannte ist gewiß derselbe Samier, den Diodor. XX. 50. nennt.

[17]) Die übrigen Schiffe sind natürlich Trieren. Es ist wahrscheinlich, daß Nearch, der sich zu Antigonus hielt, den Bau der Schiffe leitete.

der einladen, zu kommen und die Stadt zu besetzen; da Alexander säumte, gelang es Apollonides, schnell Argos zu gewinnen; auf den Markt rückend ließ er das Prytaneum, in dem die 500 von der Gegenparthei, die den Rath bildeten, versammelt waren, anzünden; die 500 verbrannten, von den übrigen wurden viele hingerichtet, die meisten entflohen. — Kassander hatte indeß auf die Nachricht von Aristodems Werbungen im Peloponnes und der bedeutenden Macht, die die Gegner beisammen hatten, nach einem vergeblichen Versuche, Polysperchon zum Abfall von Antigonus zu bewegen, ein Heer aufgeboten, war schnell durch Thessalien nach Böotien hinabgerückt, hatte den Thebanern, um in ihrer Stadt einen festen Punkt mehr zu besitzen, zur Vollendung ihrer Mauern und Thürme hülfreiche Hand geleistet, war dann auf den Isthmus vorgerückt. Von hier aus nahm er Kenchreä, den Hafen Korinths am saronischen Busen, durchschwärmte verwüstend das Gebiet der Stadt, zwang zwei Castelle, in denen Alexanders Besatzungen lagen, zur Capitulation; Korinth selbst blieb in Feindes Hand. Von hier zog er nach Arkadien hinein gegen Orchomenos, wohin ihn eine Parthei der Stadt gerufen, und überließ es dieser, die zu dem Dianentempel geflüchteten Anhänger Alexanders zu strafen; sie wurden von den Altären hinweggerissen und mit wilder Wuth ermordet. Dann brach er nach Messenien hinein, fand aber die Stadt Messene von Polysperchon so besetzt, daß er es nicht versuchte, sie zu belagern; er kehrte gen Arkadien zurück, ließ dort den Damis als Strategen der Landschaft, zog weiter nach Argos hinab, und nachdem er dort die nemeischen Spiele gehalten, führte er etwa im December 315 sein Heer nach Macedonien zurück [18]). Auffallend ist in diesen Bewegungen

[18]) Diese Zeitangabe geht aus der Erwähnung der nemeischen Spiele hervor (Diod. XIX. 64.), über deren Zeit freilich viel gestritten worden. Doch ist mit Corsini (Agon. Nem. XVI. p. 80.) und Böckh (Abhandlungen der Berl. Akad. 1818. p. 92.) anzunehmen, daß die Winternemeen in jedem zweiten Olympiadenjahr, die sommerlichen in jedem vierten gefeiert wurden, und damit stimmen die sonstigen historischen Notizen s. Clinton F. H. II. p. 277.



theils, daß Seitens der Verbündeten nicht ernsterer Widerstand geleistet und namentlich keine offene Schlacht gewagt worden, theils, daß Kassander den Peloponnes verließ, bevor er Entscheidendes gewonnen; vielleicht kam er mit überlegener Macht, und die Gegner mochten es vorziehen, hier nur vertheidigend zu operiren, da sie hoffen konnten, demnächst durch Aufstände in Aetolien und den nördlicheren Gegenden Kassander zum Rückzuge zu zwingen.

Sobald Kassander hinweg war, brach Alexander und Aristodem hervor, zogen in die von macedonischen Truppen besetzten Landschaften, vertrieben die Gegner aus einer Stadt nach der andern, proclamirten aller Orten die Freiheit; bald war der größte Theil des Peloponnes in ihren Händen [19]). Da kam ein geheimer Bote des Kassander an Alexander, mit dem Antrage, „daß, wenn er die Sache des Antigonus verließe und sich für ihn erklärte, er ihm die Strategie des ganzen Peloponnes übertragen, ihm eine bedeutende Kriegsmacht übergeben, ihn in höchsten Ehren halten wolle.“ Alexander widerstand dieser Versuchung nicht, es wurde ihm ja von Kassander das geboten, wonach er strebte, und woran ihn, so lange er für Antigonus blieb, die Nähe des Aristodem und mehr noch Polysperchons hinderte; es kümmerte ihn wenig, daß er fortan seinem Vater feindlich gegenüberstand; er trat, wie es scheint, mit einem guten Theil der von ihm und Aristodem geworbenen Truppen über; in den nördlichen Theilen des Peloponnes, namentlich in Sicyon und Korinth, begann er als Kassanders Strateg zu verfahren. Eben jetzt landete Polyklit mit den 50 Schiffen, die ihm Seleukus anvertraut, in Kenchreä; da er hier nach Alexanders Uebertritt wenig mehr zu thun fand, eilte er mit seiner Flotte zurück nach den östlichen Gewässern.

[19]) Es ist nicht möglich, sich eine deutliche Vorstellung von den Stellungen der beiderseitigen Streitkräfte im Peloponnes um diese Zeit zu machen; es scheint der Krieg hier auch gar nicht einen entwickelten Zusammenhang von Operationen darzubieten, sondern die verschiedenen Posten von Freund und Feind seltsam durch einander gestanden zu haben, was durch das Terrain der Landschaften begünstigt wird.

Polyklit landete auf der cilicischen Küste bei Aphrodisias; er erfuhr dort, „daß Theodotus, der Nauarch des Antigonus, mit Schiffen aus Rhodus, die aus Karien bemannt seien, an der lycischen Küste entlang fahre, und daß Perilaus auf der Küste mit Kriegsvolk das Geschwader begleite, um es zu decken." Er eilte, beiden zu begegnen; er ließ die Truppen von seinen Schiffen ans Land gehen und stellte sie in einem günstigen Terrain auf, wo die feindliche Colonne passiren mußte, während er selbst mit seiner ganzen Flotte hinter einem Vorgebirge, das ihn den Augen der herankommenden Gegner entzog, vor Anker ging. Perilaus zog, ohne etwas zu vermuthen, in jene besetzte Gegend; es entspann sich ein Gefecht, die Feinde waren im Nachtheil, Perilaus und viele seiner Leute wurden gefangen, mehr noch fielen im Kampf; die von der Flotte landeten, Hülfe zu leisten. Da brach Polyklit mit seiner Flotte hervor, überfiel die meist unbewehrten Schiffe, vergebens kämpft Theodotus und die wenigen, die bei ihm waren; tödtlich verwundet wurde er gefangen, die sämmtlichen Schiffe genommen. Mit solcher Beute kehrte Polyklit über Cypern gen Aegypten zurück und landete bei Pelusium.

Dieß war für Antigonus ein bedeutender Verlust; er hatte ihm zwei Befehlshaber, viele Leute, eine bedeutende Anzahl von Schiffen gekostet; dazu kam der Abfall des Alexander im Peloponnes, dazu der Verlust Cyperns; auch der Strateg Ptolemäus wagte es nicht, nach der bedeutenden Verstärkung, die Asander durch Myrmidon erhalten, Karien anzugreifen, und Tyrus wurde bereits acht Monate belagert, ohne daß man irgend etwas erreicht hätte. Die Verhandlungen wegen Auslieferung des Perilaus und der anderen Gefangenen gaben die Veranlassung zu Annäherungen zwischen Ptolemäus und Antigonus, in Folge deren beide auf der Grenze Syriens und Aegyptens bei dem Ausfluß des sirbonischen Sumpfes zusammen kamen; die Forderungen des Ptolemäus waren nicht von der Art, daß sich ihnen Antigonus fügen mochte; beide trennten

sich, ohne daß die Verhandlungen eine andere Folge, als die lebhaftere Fortsetzung des Krieges gehabt hätten [20]).

Es begann das Frühjahr 314, das zweite Jahr des Krieges. Während Antigonus selbst die Belagerung von Tyrus mit allem Eifer fortsetzte, war sein treuer Feldherr Aristodem im Peloponnes thätig, die durch Alexanders Abfall geschehenen Verluste möglichst zu ersetzen. Er war hinübergezogen gen Aetolien, in einer allgemeinen Versammlung forderte er die Aetolier auf, „sich für Antigonus gegen ihren gemeinsamen Feind Kassander zu erklären, und ihm bei dem Kampfe gegen denselben nachdrücklich Hülfe zu leisten." Sie versprachen dieselbe; Aristodem warb unter den Aetoliern und setzte mit einem bedeutenden Heere nach dem Peloponnes über. Er entsetzte Kyllene, das eben von Alexander und den mit ihm verbündeten Eliern hart bedrängt wurde; er ließ hier eine bedeutende Besatzung und rückte nach Achaia hinein; aus Paträ wurde die Besatzung des Kassander vertrieben, die Stadt für frei erklärt; auch Aegion wurde eingenommen und sollte für frei erklärt werden, doch kamen dem die ätolischen Söldner dadurch zuvor, daß sie die Stadt plünderten und niederbrannten, wobei der größte Theil der Einwohner ums Leben kam. Dem Aufruf zur Freiheit leisteten die Dymäer in so fern Folge, daß sie die macedonische Besatzung in ihrer Burg mit einer Mauer einschlossen und förmlich belagerten; da kam Alexander herbei, überfiel und nahm die Stadt, viele der Dynäer wurden hingerichtet, viele vertrieben oder in Haft gebracht; die aber übrig blieben, schickten, sobald Alexander hinweggezogen war, nach Aegion und baten Aristodem um Unterstützung, mit dessen Beistand sie die Besatzung von Neuem angriffen, überwältigten, größten Theils mit denen der Bürger, die Alexander anhingen, erschlugen, die Freiheit proclamirten. So wüthete der innere Krieg in den Städten des Peloponnes, und der Name der Freiheit wurde der Deckmantel der blutigsten Zwietracht.

Wieder war Alexander von Sicyon aufgebrochen, um die

[20]) Diodor. XIX. 64.

Städte, die dem Antigonus anhingen, zu knechten; auf dem Marsche wurde er von einigen Sicyonern in seiner Umgebung ermordet; sie hofften ihrer Stadt die Freiheit zu gewinnen. Aber Alexanders Gemahlin, die schöne und kühne Kratesipolis, eilte sich seiner Macht zu vergewissern; sie konnte sich auf die Hingebung der Truppen verlassen, die sie sich durch ihre Güte, durch ihre Pflege der Kranken, durch ihre Almosen an Wittwen und Waisen gewonnen hatte; sie war mit den Geschäften ihres Mannes vertraut und nach dem Sinne jener Zeit in den Waffen geübt. Als die Sicyonier bei der Nachricht von Alexanders Ermordung bewaffnet zusammenliefen, die neugewonnene Freiheit um jeden Preis zu vertheidigen, stellte sie sich an die Spitze der Truppen, rückte gegen die Bürger aus, besiegte sie, ließ dreißig der Rädelsführer an das Kreuz heften, zwang die Stadt, sie als ihre Dynastin anzuerkennen [21]).

Um diese Zeit hatten die Akarnanier gegen ihre Nachbarn, die Aetolier, einen Krieg begonnen, wie es scheint auf Antrieb Kassanders, der das größte Interesse dabei hatte, die Verbündeten des Antigonus möglichst zu behindern; wenigstens schloß er sofort mit den Akarnaniern ein Bündniß, eilte mit bedeutender Heeresmacht aus Macedonien heran, und lagerte im Norden der ätolischen Landschaft am Flusse Kampylus [22]). Dorthin lud er die Akarnanier zu einer allgemeinen Versammlung; er setzte ihnen auseinander, „wie sie seit Menschengedenken fast ununterbrochen diese Grenzkriege mit den Aetoliern führten, wie sie dabei durch ihre freilich festen, aber kleinen und vereinzelten Plätze vielfach behindert würden; sie würden gut thun, sich in einige bedeutende Städte zusammenzuziehen, dann würden sie ferner nicht durch die zerstreute Lage ihrer Behausungen unfähig sein, sich bei einem unerwarteten Angriff zum Widerstand zu vereinen, und die Feinde würden minder dreist sein, die in bedeutenderen Ortschaften Vereinigten zu überfallen." Die Akarnanier folgten seinem Vorschlage, viele

---

[21]) Diodor. XIX. 67.

[22]) Dieser Fluß Kampylus wird sonst nicht genannt, er muß einer der vielen kleineren Nebenflüsse des Evenus sein.



zogen nach der festen Stadt Stratos am Achelous, andere nach Oeniadä, bei der Mündung des Flusses, noch andere nach Sauria und Agrinion, gegenüber von Stratos [23]). Kassander ging sodann, nachdem er den Strategen Lykiskus von Epirus beauftragt, die Akarnanier zu unterstützen, gegen die Stadt Leukas, die sich ihm freiwillig ergab. Von hier eilte er durch das Land der Epiroten nordwärts, überfiel die Stadt Apollonia und nahm sie ein, zog gegen den Taulantinerfürsten Glaucias, in dessen Schutz sich der Sohn des vertriebenen Epirotenkönigs befand, und zwang ihn durch ein glückliches Gefecht [24]), sich zu verpflichten, „daß er in keiner Weise etwas zur Widerherstellung des epirotischen Königthums thun, auch sonst nicht den Gegnern Kassanders Beistand leisten wolle." Weiter ging er gegen Epidamnus; einen Tagemarsch von der Stadt entfernt, ließ er einige Truppen landeinwärts gegen die illyrischen Berggegenden streifen, die hohen Dörfer dort verbrennen; die Epidamnier, die sich in ihrer Stadt auf einen Angriff gefaßt hatten, gingen in der Meinung, alle Gefahr sei vorüber, ruhig wieder auf die Felder; da ließ Kassander die Truppen, die er bei sich behalten, hervorbrechen, die Leute überfallen, bei 2000 wurden gefangen genommen, die Thore der Stadt offen gefunden, die Stadt eingenommen und mit einer Besatzung versehen [25]). Hierauf kehrte Kassander nach Macedonien zurück. Durch diesen Zug hatte er die zwei hauptsächlichsten Punkte an der Küste des jonischen Meeres gewonnen, durch welche er zugleich den Besitz von Epirus zu sichern und die illyrischen Völker in Zaum zu halten hoffen konnte; und wenn auch die Aetolier bald nach seinem Abzuge die feste

---

[23]) Die Lage von Agrinion ergiebt sich aus dem Marsche bei Polyb. V. 7., es liegt auf der rechten Seite des Achelous, so wie Stratos auf der linken oberhalb der Landseen und der Moorgegend.

[24]) Diodor: „nachdem er über den Fluß Hebrus gegangen." Freilich kennen wir sonst nicht einen illyrischen Fluß des Namens, dennoch möchte ich nicht Apsus mit Wesseling, noch Drinos mit Palmerius emendiren, da der Hebrus leicht einer der kleinen Nebenflüsse des Apsus sein könnte.

[25]) Justin. XV. 2. Polyaen. IV. 11. 4.

Stadt Agrinion zur Uebergabe gezwungen und die dorthin gezogenen Akarnanier treuloser Weise umgebracht hatten, so war dennoch seine Sache in Europa für jetzt so sehr im Uebergewicht, daß er den Feinden in Kleinasien zu begegnen sich rüsten konnte; er hoffte dadurch Antigonus desto sicherer an jeder bedeutenderen Unternehmung in Europa zu hindern.

In Kleinasien nämlich scheint seit dem Herbste 315, wo der Strateg Ptolemäus in Lydien eingerückt war und Karien bedrohte, nichts Bedeutendes vorgegangen zu sein; mindestens wird nichts überliefert, als daß Ptolemäus die karischen Städte bedrohte. Es mochte den Strategen die überlegene Macht Asanders, mit dem sich Myrmidon an der Spitze eines bedeutenden Heeres vereinigt hatte, hindern. Kassander wußte ein Heer unter Prepelaus nach Asien zu werfen, das sich mit Asander vereinigte; zugleich schickte er nach Athen an Demetrius und Dionysius, den Befehlshaber von Munychia, sofort zwanzig Schiffe gegen Lemnos, die alte Besitzung Athens, die, wahrscheinlich im Frieden von 322 den Athenern entrissen, sich für Antigonus erklärt hatte, in See gehen zu lassen. Aristoteles ging mit 20 athenäischen Schiffen ab [26]), stieß zu der Flotte des Seleukus, die eben jetzt in diesen Gewässern kreuzte; bei Lemnos wurde angelegt, die Stadt zur Uebergabe aufgefordert, da sie sich weigerte, die Belagerung mit Verwüstung des flachen Landes, mit Umwallung der Stadt begonnen, ihre Fortsetzung dem Aristoteles übertragen, während Seleukus weiter nach der Insel Kos segelte. Auf die Nachricht von seiner Abfahrt segelte Dioskorides mit seinem Geschwader zum Entsatz der treuen Stadt herbei, drängte die Athener von der Insel, nahm die 20 Schiffe nebst aller Mannschaft gefangen.

[26]) Hierauf scheint sich die Inschrift Corp. Inscr. 105. vom Ende Februar des Archonten Nikodorus (313) zu beziehen, in der der Demos von Athen seinen Dank für Asander, den Sohn des Agathon (eines Bruders des karischen Satrapen) beschließt, „weil derselbe die in seine Herrschaft (wahrscheinlich Besitzungen in Karien) kommenden Athener wohl aufgenommen, dem Demos sich auch sonst wohlgesinnt gezeigt, besonders aber neulich in die Stadt kommend, die eigenen Schiffe und Truppen demselben dar . . . . .;" das Uebrige der Inschrift fehlt.

Von den Begebenheiten in Karien erfahren wir wieder nichts Näheres; es muß sich dort des Antigonus Strateg vor der überlegenen Macht der Gegner südwärts zurückgezogen haben, da er in dieser Landschaft selbst die Winterquartiere nahm, während doch Asander bald darauf im Besitz der lydischen Gegenden erscheint und als Herr in Asien genannt wird. Dieß scheint sich auch dadurch zu bestätigen, daß des Antigonus Nauarch Theodotus für seine rhodischen Schiffe karische Mannschaft werben konnte. Als Ptolemäus bereits in die Winterquartiere eingezogen, und selbst, um die Leichenfeier seines Vaters zu halten, abwesend war, sandten die Gegner 8000 Mann unter Eupolemus nach der karischen Stadt Kaprima [27]), um von dort aus einen Handstreich gegen die cantonnirenden Truppen des Feindes zu versuchen, und sie wo möglich vollkommen aufzureiben. Ptolemäus war durch Ueberläufer von der Absicht des Feindes unterrichtet, schnell kehrte er zu seinen Truppen zurück, zog 8300 Mann Fußvolk und 600 Reuter aus ihren Cantonnirungen zusammen, überfiel in nächtlicher Stille unerwartet die wenig verschanzten und schlecht bewachten Feinde und schlug sie so vollkommen, daß Eupolemus gefangen, die andern sich zu ergeben gezwungen wurden. Nach diesem glänzenden Erfolge kehrte er, es mochte im December 314 sein, in die Winterquartiere zurück; es war ihm mindestens gelungen, sich der Uebermacht der Feinde gegenüber zu halten; und die Angelegenheiten in Syrien hatten eine solche Wendung genommen, daß er hoffen durfte, bald von dort her bedeutende Unterstützung zu erlangen.

Antigonus hatte nämlich im Laufe des Sommers die Inselstadt Tyrus, nachdem er sie 15 Monate belagert und der Mangel in derselben auf das Aeußerste gestiegen war, zur Capitulation gezwungen und nach dem Abzuge der wenigen Truppen, die noch von der ägyptischen Besatzung übrig waren, mit hinreichenden Truppen besetzt [28]). Dieß war für Antigonus

[27]) Diese Stadt ist sonst nicht bekannt.
[28]) Diodor. XIX. 61.

Sache eine der folgereichsten Begebenheiten, und man muß sich wundern, daß Ptolemäus, wie er es bei seiner Seemacht konnte, nicht Alles daran setzte, diesen wichtigen Punkt zu halten, durch den freilich er weniger verlor als der Gegner gewann. Erst jetzt konnte Antigonus seine Eroberung Syriens vollendet nennen; und diese war ihm um so wichtiger, da seine Seemacht, wennschon sie der der Gegner in der Zahl der Schiffe nicht nachstand, sich doch immer noch nicht mit derselben zu messen wagen konnte; sie war kaum erst begründet, sie bedurfte noch der Uebung und immer neuer Rekrutirungen, die besonders die phönicischen Küsten darbieten mochten. Zunächst vermied es Antigonus, dem Krieg auf der See entscheidendes Gewicht zu geben; gerade jetzt gewann die Macht Asanders in Kleinasien einen so bedeutenden Umfang, seine Streitkräfte waren durch Myrmidon und Prepelaus so gemehrt, daß sich der tapfere Strateg Ptolemäus kaum ihnen gegenüber zu halten vermochte. Deshalb beeilte sich Antigonus, nach dem Falle von Tyrus nach Kleinasien zu marschiren; zu gleicher Zeit aber war ein Angriff auf Syrien von Aegypten aus zu erwarten. Zur Bewachung des Landes wurde deshalb ein bedeutendes Heer, bestehend aus 2000 Macedoniern, 10,000 Mann fremden Söldnern, 500 Lyciern und Pamphyliern, 400 persischen Schleuderern, 5000 Reutern, mehr als 40 Elephanten, zurückgelassen; den Oberbefehl übergab Antigonus seinem jetzt zweiundzwanzigjährigen Sohn Demetrius, der sich schon mehrfach als tüchtigen Befehlshaber bewährt hatte; ein Kriegsrath wurde ihm zur Seite gesetzt, bestehend aus vier alten vielerfahrenen Generalen, es waren Nearch, der Olynthier Andronikus, Philippus und Pithon, des Agenor Sohn, der zu dem Ende aus seiner Satrapie Babylon berufen war. Mit dem übrigen Heere setzte sich Antigonus mit dem Spätherbst 314 in Marsch, zog durch Cilicien, unter vielen Beschwerden durch die bereits mit Schnee erfüllten Pässe des Taurus, und von dort weiter gen Phrygien, wo er in der Gegend von Kelänä die Winterquartiere nahm. Zugleich war die bisher bei Tyrus beschäftigte Flotte unter Befehl des

Medius in See gegangen, hatte ein Geschwader von 36 Schiffen aus Pydna aufgebracht und kreuzte nun in den ägäischen Gewässern [29]).

Es begann das Jahr 313, das dritte des Krieges. Bisher war Lysimachus, obschon einer der Verbündeten, ohne Theilnahme an dem Kriege geblieben; es scheint, daß die Begebenheiten, die demnächst zu erzählen sind, zum Theil noch in das Jahr 314 hinüberreichen, und ihn so hinderten, in Asien etwas zu unternehmen. Es hatten nämlich, wie es scheint durch Antigonus Freiheitsdekrete und dessen sonstige Anstiftungen veranlaßt, die Bürger von Kallatis, auf der Westküste des Pontus, die in ihre Burg gelegte Besatzung des Lysimachus vertrieben und ihre Freiheit proclamirt; mit ihrer Beihülfe hatten die Istrianer, Odessier und die anderen hellenischen Städte jener Küste dasselbe gethan und sich unter einander verbündet, gemeinschaftlich ihre Freiheit zu vertheidigen, waren dann mit den nächstwohnenden Scythen und Thraciern in Verbindung getreten, und hatten so eine Macht bei einander, die allerdings dem Satrapen von Thracien hinreichenden Widerstand leisten zu können schien. Auf diese Nachricht eilte Lysimachus durch das Land der Odryser über den Hämus und stand unerwartet vor Odessus; die Stadt wurde eingeschlossen, belagert, in kurzer Zeit übergeben. Von hier ging Lysimachus gegen Ister, und nachdem auch diese Stadt mit leichter Mühe unterworfen war, gegen Kallatis. Es eilten die verbündeten Scythen und Thracier mit bedeutenden Streitkräften heran; noch bei ihrem Anzuge überfiel Lysimachus die Thracier und schlug sie so, daß sie sich zurückzogen; die Scythen erwartete er in offenem Felde, schlug sie und verfolgte sie bis über ihre Grenzen. Dann kehrte er nach Kallatis zurück, lagerte unter den Mauern, schloß die Stadt eng ein, drohte den Bürgern den Untergang, die den allgemeinen Aufstand begonnen hatten. Da kam die Nachricht, es sei Entsatz, von Antigonus gesendet, im Anzuge, eine Flotte unter

---

[29]) Diodor. XIX. 69.

Lykon bereits im Pontus, Pausanias mit bedeutenden Truppen bei dem Tempel an der Mündung des Bosporus. Sofort eilte Lysimachus mit dem größten Theil seines Heeres den herannahenden Feinden zu begegnen; er nahte den Pässen des Hämus, er fand sie mit thracischen Truppen gesperrt; es war der Odryserfürst Seuthes, der sich, in der Hoffnung, seine frühere Unabhängigkeit zu erkämpfen, für Antigonus erklärt und nun eine bedeutende Macht bei einander hatte, um Lysimachus von seiner Satrapie abzuschneiden. Es erfolgte ein langes, hitziges und für beide Partheien sehr blutiges Gefecht, durch welches sich der Satrap den Weg über den Hämus öffnete. Er zog sodann eiligst dem Pausanias entgegen, der sich vor der herannahenden Uebermacht in ein schwieriges Terrain zurückzog; doch bald wurde die Position erstürmt, Pausanias selbst getödtet, die meisten Soldaten kriegsgefangen und entweder für ein Lösegeld entlassen oder in das thracische Heer vertheilt. Lysimachus eilte zur Belagerung von Kallatis zurück, das, von Antigonus Flotte und durch den Fürsten des kimmerischen Bosporus unterstützt, sich geraume Zeit hielt [30]).

Schon aus dieser freilich misglückten Expedition des Pausanias läßt sich abnehmen, daß während des Jahres 313 Antigonus Macht in Kleinasien sehr bald wieder das Uebergewicht gewonnen hatte. Es wird nicht berichtet, wie und wo der Krieg hier wieder begonnen; es scheint, daß Antigonus Asander von den Truppen seiner Verbündeten abgeschnitten, und letztere über Lydien zurückgedrängt habe; mit Bestimmtheit wissen wir nur, daß endlich Asander von Karien, vielfach gedrängt, mit Antigonus capitulirte, mit der Bestimmung: „er solle alle seine Soldaten an Antigonus abliefern, den griechischen Städten ihre Freiheit zurückgeben, hinfort Karien, so weit er es früher inne gehabt, als ein Geschenk des Antigonus besitzen und ihm getreu und ergeben sein, endlich seinen Bruder Agathon als Geißel stellen.“ Schon nach wenigen Tagen bereute der Satrap, sich auf solche Bedingungen ein-

[30]) Diodor. XIX. 73. XX. 25.

gelassen zu haben; es gelang ihm, seinen Bruder Agathon, der sich schon in Antigonus Macht befand, in Sicherheit zu bringen; er schickte an Ptolemäus, Seleukus, Kassander, sie von Neuem um Hülfe zu bitten. Mit höchstem Unwillen erfuhr Antigonus von diesem Treubruch des Asander, er brach sofort von verschiedenen Seiten in Karien ein; zur Befreiung der griechischen Städte wurde der Strateg Dokimus [31]) und der Nauarch Medius ausgeschickt, welche sofort sich vor Milet vereinigten, die Stadt zur Freiheit aufriefen, die Besatzung der Burg zur Uebergabe zwangen, die Autonomie der Stadt proclamirten; gegen Jassus wurde der Strateg Ptolemäus ausgesandt, der die Stadt zwang, sich für Antigonus zu erklären; Antigonus selbst kam auf dem Wege von Tralles heran, eroberte diese Stadt, durchzog südwärts die Satrapie, rückte vor Kaunus, wohin noch die Flotte ihn zu unterstützen kam, eroberte die Stadt bis auf die Burg, welche rings eingeschlossen und des Weiteren belagert wurde [32]). Des Satrapen Asander geschieht in der Geschichte nicht weiter Erwähnung.

Während dieser Begebenheiten in Asien scheint die Sache des Antigonus im Peloponnes sich sehr umgestaltet zu haben; er sendete dorthin eine neue Expedition unter Telesphorus, bestehend aus 50 Schiffen und einer bedeutenden Zahl Truppen, mit dem Auftrage, die griechischen Städte zu befreien, in der Hoffnung, durch seine immer neuen Bemühungen dieser Art die Griechen zu überzeugen, daß er es ernstlich mit ihrer Freiheit meine. Telesphorus landet im Peloponnes, von Aristodem und seiner Streitmacht ist nicht weiter die Rede; Polysperchon scheint sich mit seines Sohnes Wittwe verbunden zu haben, um eine selbstständige Herrschaft im Peloponnes zu gründen; wenigstens kämpft Telesphorus gegen mehrere von Alex-

[31]) Dieser Dokimus (Diodor. XIX. 75.) scheint mir derselbe Perdikkaner zu sein, der lange gegen Antigonus gekämpft hat; seit dem Jahre 315 vertheidigt Antigonus dieselbe Partheisache, die er sonst so heftig bekämpft hatte.

[32]) Diodor. XIX. 75.

anders Truppen besetzte Städte, und befreit sie mit Ausschluß von Sicyon und Korinth, in denen sich Polysperchon mit zahlreichen Truppen hält. — Um dieselbe Zeit hatte Kassander ein neues Heer gegen die Aetolier unter Befehl seines Bruders Philippus geschickt; dieser vereinigte sich mit den Akarnaniern und begann seine verwüstenden Einfälle über den Achelous hin in das Gebiet der Aetolier. Da kam die Nachricht, „daß Aeacides, den die Epiroten vor drei Jahren vertrieben hatten, in das Land zurückgekehrt und von seinen Unterthanen, die der macedonischen Herrschaft satt sein mochten, wieder aufgenommen sei; auch daß sie bei Kassander darauf angetragen, ihre früheren Verhältnisse, da die Mishelligkeiten mit dem Könige beigelegt seien, wieder herstellen zu dürfen." Natürlich war das abgeschlagen worden, und Philippus erhielt den Befehl, sofort gegen Aeacides aufzubrechen, und, bevor er Zeit hätte sich mit den Aetoliern in Verbindung zu setzen, ihn ganz zu vernichten. Philippus eilte dorthin, und begann, obschon ihm eine bedeutende und wohlgeordnete Heeresmacht gegenüber stand, sofort das Gefecht; es entschied sich für ihn, viele der Feinde wurden getödtet, viele gefangen, unter ihnen an funfzig von der Parthei, welcher Aeacides seine Heimkehr dankte; diese wurden gefesselt nach Macedonien geschickt. Indeß hatte sich der König mit dem Rest des epirotischen Heeres südwärts zu den Aetoliern geflüchtet; dahin folgte Philippus, in der Gegend von Oeniadä kam es zum Gefecht, zum zweiten Male siegte Philippus, viele der Feinde wurden getödtet, unter ihnen Aeacides selbst; die Aetolier aber, durch diese schnellen und großen Erfolge des Philippus erschreckt, flohen mit Weib und Kind aus ihren meist offenen Ortschaften in das hohe Gebirge [33]).

So stand Kassanders Sache gegen Ende des Sommers 313; es schien ein Leichtes, Epirus wieder zu unterwerfen; die Aetolier waren im Nachtheil, Telesphorus im Peloponnes durch Polysperchon gehemmt, Hellas unterthänig. Aber mit Recht

[33]) Diodor. XIX. 74. Pausan. 1. 11.



beunruhigte ihn Antigonus Fortschreiten in Kleinasien; schon stand ihm dort keine Macht weiter gegenüber, Lysimachus war an der pontischen Küste beschäftigt, die Seemacht der Verbündeten hatte nicht mehr die Oberhand auf den hellenischen Gewässern, Antigonus war nicht fern vom Hellespont, der Uebergang konnte ihm nicht mehr gewehrt werden. Dazu zeigten sich in Griechenland selbst die Wirkungen von Antigonus Proclamation; die Böotier, in deren Mitte das verhaßte Theben wieder erstanden war, hatten an Antigonus gesendet und waren von ihm für seine Bundesgenossen erklärt worden, auch die Aetolier hatten an ihn geschickt und das Bündniß, das sie mit seinen Feldherren geschlossen, mit ihm selbst erneut; auf Euböa hatten die meisten Städte sich für frei erklärt, nur Chalcis wurde noch von einer macedonischen Besatzung behauptet; selbst von Athen aus waren ins Geheim Bitten an Antigonus gekommen, er möge die Freiheit der Stadt wieder herstellen. Es schien, als habe Kassander von einer weiteren Entwickelung des Krieges alles Mögliche zu fürchten; noch standen die Sachen so, daß er einen Separatfrieden unter günstigen Bedingungen abschließen konnte. Im Hellespont kam er mit Antigonus zusammen und verhandelte mit ihm über einen Friedensschluß; aber die Bedingungen, die Antigonus stellte, und unter denen namentlich die Freiheit der hellenischen Staaten gewesen sein wird, schienen Kassander in keiner Weise annehmbar; unverrichteter Sache trennten sich beide Feldherren.

Kassander konnte erwarten, daß Antigonus unter solchen Umständen seine Geschwader gen Griechenland senden und ihn dort an seiner schwächsten Stelle angreifen werde; der Stadt Athen und ihrer Häfen war Kassander gewiß, desto mehr war zu fürchten, daß Antigonus auf Euböa landen und von dort aus nach Böotien übergehen werde. Deshalb eilte Kassander, einen Versuch zur Besetzung der Insel zu machen. Mit 30 Schiffen ging er gen Oreos auf der Nordküste der Insel an dem artemisischen Gestade, von wo es leicht war, die Einfahrt in das Binnenwasser zu sperren. Es war ihm eben gelungen, den Hafen von Oreos zu nehmen, er bedrängte

die Stadt auf das Aeußerste; da kam Telesphorus aus dem Peloponnes mit 20 Schiffen, und Medius aus Asien mit 100 Schiffen, den Oritern beizustehen. Kassanders Schiffe lagen im Hafen der Stadt, es gelang den Gegnern, Feuer in dieselben zu werfen; vier Schiffe verbrannten gänzlich, andere wurden beschädigt. Gerade jetzt kam eine Flotte aus Athen heran, und da die Gegner minder vorsichtig waren, machte Kassander einen Ausfall, bei dem er den Feinden ein Schiff versenkte, drei mit ihrer Mannschaft gefangen nahm [34]).

Da sendete Antigonus eine neue Flotte von 150 Segeln unter dem Nauarchen Medius, und 5000 Mann Fußvolk und 500 Reuter auf derselben unter Befehl seines Neffen Ptolemäus [35]) gen Europa, um die Befreiung der griechischen Staaten durchzusetzen; auch die Rhodier, die mit ihm jetzt ein Waffenbündniß schlossen, nahmen mit 10 trefflich ausgerüsteten Schiffen an diesem Zuge Antheil. Ptolemäus landete bei Aulis in dem sogenannten tiefen Hafen; hier vereinigten sich mit ihm Namens des böotischen Bundes 2200 Mann Fußvolk und 800 Reuter, auch die Schiffe, die noch vor Oreos lagen, wurden heran geholt; er befestigte Salganeus, ohnfern der Küste, und machte diesen Platz zum Mittelpunkt seiner Bewegungen. Zwischen Aulis und Salganeus jenseit der Brücke über den schmalen Euripus lag Chalcis, die einzige Stadt auf Euböa, die noch in Kassanders Händen war; sie hoffte Ptolemäus zunächst zu gewinnen. Sobald Kassander von diesen Anstalten der Gegner erfuhr, gab er die Belagerung von Oreos auf und eilte nach Chalcis, diese vor Allem wichtige Position zu behaupten. Indeß kehrte Medius mit der gesammten Flotte schleunigst nach Asien zum Antigonus zurück, der sich sofort mit seinen Truppen, an der Küste von der Flotte begleitet, nach dem Hellespont zu in Marsch setzte, um nach Europa überzugehen und entweder, wenn Kassander in Chalcis bliebe,

---

[34]) Diod. XIX. 75.

[35]) Diodor nennt hier Polemon, was man in Ptolemäus verändern muß.



Macedonien unvertheidigt zu überfallen, oder wenn er heimkehrte, ihn zu nöthigen, daß er Griechenland Preis gäbe, um gegen überlegene Macht für den Besitz Macedoniens zu kämpfen. Auf diese Nachricht eilte Kassander, indem er seinem Bruder Pleistarchus den Befehl in Chalcis übergab, mit seiner Heeresmacht hinüber nach Oropus auf der attischen Grenze, nahm diese Stadt mit Gewalt, erzwang sich von dem böotischen Bunde einen Waffenstillstand, zog sich am Asopus hinauf nach Theben, und kehrte schnell, nachdem er Eupolemus zu seinem Strategen in Hellas ernannt, gen Macedonien zurück. Dieß war gegen Ende des Jahres 313. Antigonus war indessen an die Propontis gekommen, hatte nach Byzanz gesendet und diese Stadt zum Waffenbündniß auffordern lassen; aber auch des Lysimachus Gesandten waren zur Stelle, sie verwarnten die Byzantiner, „nichts feindliches gegen ihn und Kassander zu unternehmen, sondern den nächsten Machthaber am meisten zu fürchten;" und die Byzantiner, deren Vortheil gerade darin bestand, während des allgemeinen Krieges ruhig ihrem einträglichen Handel obzuliegen und sich mit beiden Partheien zu verhalten, antworteten, „sie würden nach wie vor neutral bleiben." Dieß, die Rückkehr des Kassander, die Nähe des Lysimachus mit seiner Macht, endlich die winterliche Jahreszeit bewogen Antigonus den Uebergang nach Europa aufzugeben; er vertheilte seine Truppen in den Städten Kleinphrygiens in die Winterquartiere [26]).

Ptolemäus von Aegypten war während dieses Jahres behindert gewesen, seinem Bundesgenossen Beistand zu leisten; man darf es wohl zum Theil dem Anstiften des Antigonus beimessen, daß sich zu gleicher Zeit Cyrene gegen Ptolemäus empörte und die neulich unterworfenen cyprischen Fürsten von ihm abfielen. Die Cyrenäer hatten sich, wie es scheint, für

[26]) Diodor. XIX. 77. führt diese Sachen nach der Bezeichnung des neuen Jahres an, die erst bei cap. 81. an rechter Stelle wäre. Aus dem Verlaufe der Begebenheiten ergiebt sich, daß nicht Asander, wie Wesseling zu Diod. XIX. 75. und Boeckh. C. J. no. 105. meint, sondern Kassander sich nach Oreos geworfen hatte.

frei erklärt, wandten sich sofort gegen die Burg, um aus ihr die Besatzung zu vertreiben, und belagerten dieselbe; und als Gesandte von Alexandrien kamen, von ihnen die Einstellung der Feindseligkeiten zu fordern, ermordeten sie dieselben, und setzten die Belagerung nur um so eifriger fort. Da sendete Ptolemäus ein bedeutendes Landheer unter Agis Führung, eine Flotte unter dem Nauarchen Epainetus. Agis griff die Empörer rasch und kräftig an, er schlug sie, er nahm die Stadt, er sandte die Rädelsführer gebunden nach Alexandrien; den Bürgern der Stadt gebot er die Waffen abzuliefern, ordnete dann die städtischen Angelegenheiten von Neuem und nach dem Befehl seines Herren, übergab die Strategie der Provinz wieder dem Ophellas und kehrte nach Alexandrien zurück [37]). Nun wandte sich Ptolemäus mit ganzer Macht gegen die Insel Cypern, deren überaus wichtiger Besitz ihm durch den Abfall mehrerer Fürsten gefährdet war. Pygmalion von Kition wurde, weil er mit Antigonus in Unterhandlungen getreten war, aufgehoben, Praxippus von Lapethus, Stasioikus von Marion und der Dynast von Kerynia, die des Abfalls gleichfalls geziehen wurden, festgenommen, ihrer Herrschaft beraubt, und dieselbe an den Fürsten Nikokreon von Salamis gegeben, der zugleich die Strategie über die Insel erhielt. Hierauf segelte Ptolemäus nach Syrien hinüber, überfiel Posideum im Süden der Orontesmündung, erstürmte den Platz und plünderte ihn [38]), fuhr von dort nach Cilicien, nahm die Stadt Mallus ein und verkaufte die dort Gefangenen in die Sclaverei, verwüstete das Gebiet umher, und kehrte dann mit reicher Beute nach Cypern zurück.

---

[37]) Pausan. 1. 6. sagt, Antigonus sei so lange ἐν παρασκευῇ πολέμου gewesen, bis er erfahren, daß Ptolemäus wegen des Abfalls der Cyrenäer gegen Libyen marschirt sei, da habe er sofort auf Phönicien und Syrien seinen Angriff gemacht. Dieß enthält eine entschieden unrichtige Zeitangabe. cf. Diod. XIX. 79.

[38]) Diodor. XIX. 79. sagt, Ποσίδειον καὶ ποταμοὺς Καρῶν, ein Ort der Art ist sonst nirgends genannt, vielleicht ist der Ort Platanon am Kasius, einige Meilen landeinwärts, der in dem Itin. Ant. p. 147. genannt wird, der bezeichnete.

Auf die Nachricht von diesen Einfällen des Ptolemäus hatte Antigonus von Phrygien aus seinem Sohn Demetrius, der noch immer in Cölesyrien auf den Angriff von Aegypten her gerüstet stand, den Befehl zugesandt, „möglichst schnell nach den gefährdeten Gegenden zu eilen, um ihnen Hülfe zu bringen und ihre förmliche Besetzung durch Ptolemäus zu hindern.“ Sogleich war Demetrius mit seiner Reuterei und dem leichten Volk, indem die Elephanten und die Schwerbewaffneten unter Pithons Befehl zurückblieben, aufgebrochen, und in sehr schnellen Märschen nach Cilicien gezogen [39]). Er kam zu spät; in nicht minder schnellen Märschen, da er einen Angriff von Aegypten her während seiner Abwesenheit fürchtete, kehrte er zurück; durch die ungeheure Anstrengung bei diesen Bewegungen waren die meisten Pferde unbrauchbar geworden und auch viele Menschen umgekommen. Er vertheilte seine Truppen im südlichen Syrien in die Winterquartiere. So endete das Jahr 313.

Es kam das Jahr 312, das vierte dieses Krieges, das entscheidende. Gleich nach Kassanders Abzuge hatte sich Ptolemäus auf Chalcis geworfen, die Besatzung vertrieben, die Stadt für frei erklärt, und obschon sie für den Krieg eine überaus wichtige Position war, bestimmt, daß sie durch keine weitere Besatzung behindert werden sollte. Sodann griff er Oropus an, bemächtigte sich der dortigen Besatzung, gab die Stadt den Böotiern zurück. Nachdem noch Eretria und Karystus auf Euböa gewonnen waren, zog Ptolemäus gegen das attische Gebiet; dort hatte eine antimacedonische Parthei schon früher ins Geheim mit Antigonus Verbindungen angeknüpft [40]), sie zwang jetzt den Phalereer Demetrius, als Ptolemäus bereits der Stadt nahete, mit ihm einen Waffenstillstand abzu-

[39]) Ueber diese Märsche sagt Diodor XIX. 80: er machte von Mallus aus 24 Tagemärsche (σταθμούς) in 6 Tagen; dieß scheint allen Glauben zu übersteigen; nimmt man auch nur gegen drei Meilen des Tages, so müßten sechs Tage hinter einander ja zwölf Meilen gemacht worden sein, mit denen Demetrius von Mallus aus bis etwa an den Nordabhang des Libanon gekommen wäre.

[40]) Diodor. XIX. 78. Man kann wohl als gewiß annehmen, daß sich unter dieser Parthei besonders Demochares befand.

schließen und an Antigonus wegen Unterhandlung eines förmlichen Bündnisses zu senden. Ptolemäus hielt sich nicht weiter im Gebiet von Athen auf, er ging gen Böotien, nahm die Kadmea, trieb Kassanders Besatzung von dannen, befreite Theben; von hier rückte er gen Phocis hinauf, in gleicher Weise die Besatzungen dort aus den Akropolen treibend, den Städten die Freiheit gebend; auch nach Lokris zog er hinein, schloß die Stadt Opus, die getreu an Kassander hielt, eng ein, bedrängte sie auf das Lebhafteste.

Während dieser glücklichen Fortschritte, welche die Sache des Antigonus im mittleren Griechenland machte, war auch weiter im Westen mit Erfolg gegen Macedonien gekämpft worden. Der Staat der Korcyräer, der sich selbst durch Kassanders Besitznahme von Leukadien und durch seinen wiederholentlichen Sieg über die Epiroten gefährdet glauben mochte, hatte den Apolloniaten und Epidamniern zu einem Aufstand gegen Kassander hülfreiche Hand geleistet, die Besatzung aus den beiden Städten verjagt, Apollonia für frei erklärt, Epidamnus an den Taulantinerfürsten Glaucias übergeben, vielleicht, um diesen Fürsten trotz des mit Kassander gemachten Vertrages zu offenbaren Feindseligkeiten zu treiben. In Epirus aber war nach dem Tode des Königs Aeacides dessen älterer Bruder Alketas zur Regierung berufen worden; jähzornig und wild, wie er war, hatte ihn sein Vater von der Thronfolge ausgeschlossen und des Landes verwiesen; jetzt war er bei dem allgemeinen Haß gegen Kassander, den er theilte, um so mehr zum Fürsten genommen worden, da sein Anrecht auf den Thron unzweifelhaft, und des Aeacides Sohn Pyrrhus noch ein Kind war. Der Strateg von Akarnanien Lykiskus, derselbe der die Strategie in Epirus gehabt hatte, rückte von Akarnanien nach Epirus, in der Hoffnung, das neue Regiment, das noch überall unbefestigt sein mußte, leicht stürzen zu können. Er zog nordwärts, er lagerte in der Gegend von Kassopia, im Mittelpunkte von Epirus [11]). Indeß hatte Alketas seine Söhne

[11]) Gewiß ist nicht Kassiope an der Küste, sondern Kassopia, das



Alexander und Teukros in die Städte umher gesandt, mit dem Auftrage, so viel Leute als möglich unter die Waffen zu bringen; er selbst war mit den Truppen, die er hatte, dem Feind entgegengezogen und lagerte sich ihm gegenüber, die Ankunft seiner Söhne erwartend. Lykiskus hatte die Uebermacht, er drängte Alketas so, daß die Epiroten verzweifelten und sich ergaben. Alketas flüchtete in die epirotische Stadt Eurymene [42]); dorthin folgte Lykiskus, belagerte ihn; da nahte des Königs Sohn Alexander mit einem bedeutenden Heere, griff die Macedonier an, schlug sie in einem blutigen Treffen. Dann kam dem Lykiskus Hülfe, in einem zweiten Treffen erlagen die Epiroten, Alexander und Teukros flüchteten mit ihrer Mutter in einen festen Platz, Eurymene wurde erstürmt, geplündert, dem Erdboden gleichgemacht. — Kassander hatte gleich auf die Nachricht von dem ersten Gefecht bei Eurymene sich in Marsch nach Epirus gesetzt; er fand den Kampf glücklich beendet; da ihm der Besitz von Apollonia vor Allem wichtig war, Glaukias aber, der Verbündete der Korcyräer und Apolloniaten, zugleich als Alketas Gegner, dessen Neffen Pyrrhus er bei sich hatte, anzusehen war, so machte er mit Alketas Friede und ließ ihm Epirus. Er rückte dann gegen Apollonia; die Bürger hatten sich auf diesen Angriff gerüstet und von ihren Verbündeten Truppen an sich gezogen, sie erwarteten den Feind zum Kampf bereit unter den Mauern ihrer Stadt; an Truppenzahl überlegen schlugen sie die Macedonier. Nach so bedeutendem Verlust, da überdieß der Winter herannahte, kehrte Kassander zurück. Durch seine Niederlage und seinen Rückzug ermuthigt, empörten sich, von den Korcyräern unterstützt, die Leukadier, vertrieben die macedonische Besatzung, proclamirten die Freiheit [43]).

In wie weit alle diese Bewegungen gegen die Macedonier

---

an der Stelle des heutigan Janina gesucht wird, gemeint; s. Mannert VII. p. 672.

[42]) Diod. XIX. 88. Diesen Ort unterscheidet Wesseling von dem thessalischen Eurymene; durch andere Angaben ist es nicht bekannt.

[43]) Diodor. XIX. 89.

durch den Strategen Ptolemäus unterstützt wurden, ist nicht zu erkennen; jedenfalls würde er, wenn er freie Hand gehabt hätte, denselben in dem Maaße Beistand geleistet haben, daß die macedonische Macht sich gänzlich aus Griechenland hätte zurückziehen müssen. Auch hatte ihm Antigonus in dieser Erwartung unumschränkte Vollmacht und den Oberbefehl in den griechischen Angelegenheiten gegeben; aber gerade hieraus entspann sich ein Verhältniß, das den Strategen in jeder weiteren Bewegung hinderte. Der Nauarch Telesphorus, der bei Korinth stand, glaubte sich durch diese Mission des Ptolemäus zurückgesetzt; er gab seine Flotte ab, er gab seinen Söldnern die Wahl, den Dienst des Antigonus aufgebend, entweder zu gehen, wohin sie wollten, oder in seinen Dienst zu treten; es war seine Absicht auf eigene Hand und zu eigenem Gewinn im Peloponnes den Krieg zu führen. In solchem Sinne zog er gegen die Stadt Elis, welche der Sache des Antigonus treu war, besetzte die Akropolis, unterwarf sich die Stadt, plünderte das olympische Heiligthum, brachte an 50 Talente Silber zusammen, und nahm nun Söldner, so viel er konnte. Es war Gefahr, daß der Peloponnes gänzlich für Antigonus verloren ging. Darum eilte Ptolemäus die Belagerung von Opus aufzugeben und nach dem Peloponnes zu marschiren; er kam nach Elis, nahm in nicht langer Zeit die Akropolis ein, gab den Eliern die Freiheit, dem Tempel seine Schätze zurück; bald darnach gelang es ihm, Telesphorus auch zur Uebergabe von Kyllene, wo er sich noch hielt, zu bewegen, und dieser Ort wurde den Eliern übergeben [44].

Während dieser Vorgänge des Jahres 312 war im Osten der Kampf auf eine durchaus unerwartete Weise entschieden worden. Im Jahre vorher hatte Ptolemäus den Aufstand in Cyrene unterdrückt, Cypern wieder unterworfen, nach dem oberen Syrien und Cilicien Plünderungszüge gemacht, ohne daß ihn Demetrius, der zu spät dorthin eilte, hindern konnte; aber

[44]) Diodor. XIX. 87. Daher das Weihgeschenk der Elier. Paus. VI. 16. 3.



jetzt, im Anfange des Jahres 312, war Antigonus Macht in Kleinasien so überwiegend, nach Europa hin ein so bedeutendes Heer von ihm gesandt, daß es die höchste Zeit schien, von Aegypten aus gegen seine in Syrien aufgestellte Macht etwas Entscheidendes zu unternehmen. Es war besonders Seleukus, welcher dem Satrapen von Aegypten zu einem Feldzuge rieth, durch den nicht bloß Demetrius überwältigt, sondern Syrien wieder genommen, Kleinasien von Süden her gefährdet werden könnte. Mit dem Frühling 312 waren die großen Rüstungen und Truppenwerbungen des Ptolemäus beendet; mit 18,000 Mann Fußvolk und 4000 Reutern, theils Macedoniern, theils Söldnern, theils ägyptischem Volk, das entweder nach macedonischer Art bewaffnet mitzog, oder als Packknechte und Troßbuben bei dem Gespann- und Geschützwesen diente, zog Ptolemäus von Alexandrien aus über Pelusium durch die Wüste, die Aegypten von Syrien scheidet, und lagerte bei Alt-Gaza [45]).

Auf die Nachricht von den Rüstungen des Ptolemäus hatte auch Demetrius seine Truppen aus den Winterquartieren herangezogen und war mit ihnen gen Gaza vorgerückt; der junge Feldherr (er war in demselben Alter, in dem Alexander seinen großen Feldzug nach dem Morgenlande begonnen) brannte vor Begier, sich mit dem Feinde zu messen, den er umsonst in Cilicien gesucht, umsonst so lange auf der syrischen Grenze erwartet hatte. Die älteren Generale widerriethen ernstlich den Kampf: „auf Seiten der Gegner sei die größere Truppenzahl, seien zwei Feldherrn, die stets als die Ausgezeichnetsten im Heere bekannt gewesen wären; eine Schlacht mit Ptolemäus werde entscheidender werden, als alle übrigen Begebenheiten des Krieges; es sei besser, sich defensiv zu verhalten, als eine Entscheidung zu beschleunigen, die aller Wahrscheinlichkeit nach zu Gunsten des Gegners ausfallen müsse." Dennoch beharrte Demetrius bei seinem Willen: „allerdings sei er noch jung, aber

---

[45]) Diodor. XIX. 80. Alt-Gaza ist offenbar der seit Alexander zerstörte Platz, in dessen Nähe sich bald die neue Stadt erhob. cf. Wesseling ad Diod. XIX. 80.

er werde sich des Vertrauens seines Vaters würdig zu zeigen wissen; er wisse, daß er Großes wage, indem er diesen Kampf der Entscheidung ohne den Vater beginne; er hoffe, daß der Erfolg ihn rechtfertigen werde." Sodann berief er eine Versammlung des Heeres; in vollen Waffen erschienen die Kriegsleute; Demetrius in königlichem Waffenschmuck stieg auf eine Erhöhung in der Mitte, stand dann einen Augenblick schweigend, erröthend, — die Truppen aber jauchzten ihm zu, „er möge sich fassen, möge reden!" Ehe noch der Herold zur Ruhe rief, war rings tiefe Stille; nun sprach Demetrius zu der Menge feurig und kühn, wie es ihm eigen war: „er gebe es in ihre Hand, ihm die ersten Trophäen zu erringen, ihrer Tapferkeit werde er Ehre oder Schmach zu danken haben; je größer des Feindes Macht, desto schöner würde der Ruhm sein, ihn zu bewältigen; je brühmter die Führer des feindlichen Heeres, diese alten und geprüften Generale Alexanders, desto schöner sein, des Jünglings, Ruhm, sie zu überwältigen; er wolle nichts, als den Ruhm, die Beute solle den Truppen gehören; daß sie ihrer Tapferkeit gleich käme, werde er sie mit reichen Geschenken vergrößern." Mit lautem Jubel wurde des jugendlichen Feldherren Rede von den Truppen beantwortet, sie waren voll Enthusiasmus für ihren Helden, in dem Alexanders Gestalt, Alexanders Kühnheit und Herrlichkeit sich zu wiederholen schien; er war ihr Liebling, niemand hatte wider ihn eine Klage, das Ueble gab man dem Vater Schuld, nur das Beste erwartete man sich von ihm; dazu war Antigonus im Greisenalter, jedermann wußte, daß er es auf das Diadem absehe, dann war Demetrius Erbe des Königthums, in seiner Gunst alles künftige Glück; und wem hätte man es lieber gegönnt als ihm? Ein Achill an Schönheit, in der vollsten Blüthe der Jugend, von hoher Gestalt, in königlichem Waffenschmuck, zu jedem freundlich und ermunternd, sein Antlitz von Kampfeslust und Hoffnung leuchtend, sein Blick voll Kühnheit hinausschauend nach dem Feinde, so zog er an der Spitze seiner Schaaren zum Schlachtfeld.

Hier ordnete er sein Heer, vielleicht aus Rücksicht auf das

zur rechten liegende Meeresufer, so, daß der linke Flügel zum Hauptangriff bestimmt wurde. 200 Reuter, eine auserwählte Schaar, aus den sogenannten Freunden bestehend, unter der Führung des Mitfeldherrn Pithon, vor diesen drei Geschwader zu 150 Reutern, eben so viele zur Deckung der Flanke bildeten die Spitze des Flügels, außerhalb dessen 100 Tarentiner in drei Geschwadern aufrückten, so daß sich im Ganzen 600 Reuter um die Person des Demetrius befanden. Nach diesen folgten die Getreuen, 800 Reuter; nach diesen 1500 Reuter aus allerlei Volk. Vor diesem Flügel wurden 30 Elephanten aufgetrieben, in den Distanzen das nöthige leichte Volk, 1500 Mann, unter denen 500 persische Schleuderer, vertheilt. Das Centrum der Schlachtlinie bestand aus 11,000 Mann Schwerbewaffneter, unter denen 2000 Macedonier, 1000 Lycier und Pamphylier, 8000 Söldner; 13 Elephanten, mit dem nöthigen leichten Volk untermischt, waren vor der Linie der Phalangen vertheilt. Den rechten Flügel bildeten 1500 Reuter unter Führung des Olynthiers Andronikus; er wurde angewiesen, sich in schräger Richtung an die Phalangen anzuschließen und diese Stellung im Ganzen zu behaupten, jedes ernstliche Gefecht zu meiden, die Entscheidung durch den linken Flügel zu erwarten. — Indeß war auch die feindliche Heeresmacht ins Feld gerückt; anfangs hatte Ptolemäus und Seleukus ihre Hauptstärke auf ihren linken Flügel zusammengezogen, in der Erwartung, Demetrius werde auf denselben nach gewöhnlichem Kriegsbrauch den Angriff machen; als sie aber durch ihre Spähe die Anordnung der feindlichen Linie erkannten, änderten sie schnell ihre Dispositionen; sie versammelten auf ihren rechten Flügel, wo sie in Person gegen Demetrius selbst kämpfen wollten, 3000 auserwählte Reuter; um sich gegen den Anbruch der Elephanten zu schützen, wurden einige Abtheilungen mit Pfählen, die mit Eisenspitzen versehen und mit Ketten verbunden waren, vorgeschoben; auch einige Haufen leichtes Volk rückten vor diesem Flügel auf, um die Thiere, sobald sie herantrabten, mit Pfeilen und Schleudern zu quälen und wo möglich die Führer und die andere Mannschaft auf

den Thieren herabzuschießen. An den so disponirten rechten Flügel schloß sich die Phalanx, an diese der linke Flügel von 1000 Reutern an; dieser war um ein Drittel schwächer als der gegenüberstehende feindliche; Ptolemäus hatte so viel Truppen als möglich auf seinen rechten Flügel versammelt, um dort den Feinden die Uebermacht entgegenzustellen.

Unter lautem Schlachtruf rückten die ägyptischen Truppen an, die des Demetrius ihnen entgegen; am äußersten Flügel begann das Gefecht, die vorgeschobenen Geschwader des Demetrius eröffneten es hitzig, mit bestem Erfolg, warfen einige feindliche Haufen, verfolgten sie. Indeß waren die äußersten Geschwader der ägyptischen Linie, die vielleicht um hundert Pferde über den feindlichen Flügel hinausragte, in dessen Flanke gesprengt; den Speer in der Faust, stürmten sie auf die Gegner, die meisten Waffen zersplitterten gleich oder bald, viele Verwundete stürzten hier und dort, Demetrius Geschwader wichen nicht; die Gegner sammelten sich zum zweiten Chock, mit dem bloßen Schwert stürmten sie heran, es begann ein furchtbares Kämpfen, Mann gegen Mann; keiner wich, die Feldherren hier und dort waren mitten im Getümmel, ihr Wort, ihr Beispiel wirkte Wunder von Tapferkeit. So währte hier das Reutergefecht; indeß waren die Elephanten von ihren Indiern vorgetrieben; es war ein Schrecken zu sehen, wie die Riesenthiere den Boden schütternd herantrabten. Sie nahten dem Pfahlwerk; da sauste ein Hagel von Pfeilen, Speeren, Schleudersteinen auf sie, ihre Führer, ihre Besatzung heran; desto heftiger wurden die Thiere angetrieben; plötzlich blieb hier eines, dort ein zweites vor Schmerz und Wuth heulend stehen, es hatte die weichen Sohlen in die Eisenspitzen der Pfähle getreten; unter neuen Pfeilen und Schleuderwürfen stürzten mehrere der Führer, führerlos raseten die verwundeten Thiere umher, die Verwirrung mehrte sich auf furchtbare Weise; bald war die furchtbare Angriffslinie der Elephanten vollkommen aufgelöst, die meisten derselben von den Gegnern eingefangen und erbeutet, die Flanke der kämpfenden Reuterschaaren dem Angriff der siegenden Aegyptier offen. Nun schien Alles verloren,

schon wandten sich mehrere Geschwader zur Flucht, umsonst versuchte Demetrius mit denen, die sich noch um ihn hielten, die Schlacht wiederherzustellen; auch die Phalangen waren gebrochen, sie streckten die Waffen; er sah sich zum Rückzuge gezwungen. Weichend sammelte er die Reuter, in bester Ordnung, in geschlossenen Reihen zogen sich die Geschwader über das freie Blachfeld gen Gaza zurück, zu ihnen sammelten sich einige Tausend Schwerbewaffnete, so viele ihrer lieber die Waffen wegwerfen als sich Kriegsgefangen ergeben wollten. Der Sieg und das Schlachtfeld war den Feinden gegeben, die Trümmer des Heeres zogen sich nach Gaza hinauf, und an den Mauern der Stadt, die zu behaupten nicht mehr möglich war, um Sonnenuntergang vorüber. Ein Reuterhaufe eilte in die Stadt hinein, die Bagage des Heeres bei dem allgemeinen Rückzuge zu retten; die Menge von Vieh und Wagen, von Packknechten und Sklaven, die sich zu dem Thore ohne Ordnung lärmend hinausdrängte, machte es dem Feinde möglich, plötzlich, ehe das Thor gesperrt oder die Straße gehemmt werden konnte, einzudringen, sich der Stadt, fast alles Gepäckes zu bemächtigen [46]).

[46]) Der Gang dieser Schlacht, so weit er uns deutlich ist, zeigt ein belehrendes Beispiel von dem fehlerhaften Gebrauch der Elephanten, durch den allein die Schlacht verloren worden ist; denn durch einige Vorsicht hätte das Pfahlwerk vermieden oder unschädlich gemacht werden können. Demetrius Fehler war, daß er dem Feinde Zeit zu einem Flankenangriff ließ, und, so hinreichend beschäftigt, durch den Anlauf der Elephanten die Schlacht, die sich bereits auf einem Punkte balancirte, noch auf einem zweiten gleichsam in Frage brachte; er hätte erstens die Elephanten nicht vor seinen 1500 gemischten Reutern, dem feindlichen Reuterflügel gegenüber aufstellen, sondern sie zum Sturm auf die Phalangen verwenden müssen; und zweitens, wenn es doch geschehen sollte, so mußte mindestens der Anlauf der Elephanten der erste Akt des Gefechtes sein, der möglichst verstärkte linke Reuterflügel mußte erst, nachdem sie Lücke gerissen, einhauen; früher nicht, damit, wenn der Angriff der Elephanten misglückte, noch immer eine imposante Reutermacht schlagfertig blieb. Trotz dieses Fehlers offenbaret sich in dem Treffen ein nicht gewöhnliches Talent des Demetrius; vor Allem ist es interessant, wie er bei des Feindes großer Ueberlegenheit an Fußvolk ihn zum Reuterkampf zu zwingen weiß, und in diesem Zusammenhange ist auch der Grund zu suchen, warum Demetrius die Mehrzahl seiner Elephanten vor den Reuterflügel

Demetrius war ohne Aufenthalt weiter geflüchtet; um Mitternacht machte er fast sechs Meilen vom Schlachtfelde in dem Orte Azotus Halt. Sein Verlust war ungeheuer, sein Heer im Grunde vollkommen vernichtet; mehr als zwei Drittel seines Fußvolkes hatten sich kriegsgefangen ergeben, die übrigen hatten ihre Waffen weggeworfen, ihre Bagage verloren; 500 Mann, meist Reuter, waren gefallen, unter ihnen der Strateg Pithon, und andere der ausgezeichnetsten im Heere. Von Azotus sandte Demetrius an die Sieger, um Waffenstillstand zur Bestattung seiner Todten zu bitten. Ihm ließ Ptolemäus antworten: „er möge die Todten bestatten; auch die gefangenen Freunde, seine Dienerschaft, seinen Hofstaat, seine Bagage sende er ihm zurück; nicht um diese kämpfe er mit Antigonus, sondern weil dieser das, was in dem gemeinsam gegen Perdikkas und gegen Eumenes geführten Kriege erobert worden, nicht mit den Verbündeten vertragsmäßig getheilt, dann aber

---

stellte; sein Zweck war hier einen entscheidenden Sieg zu erkämpfen und die feindliche Linie vom rechten Flügel her aufzurollen. — Unklar ist in der Schilderung der Schlacht der Kampf der Phalangen, wenn es ja dazu kam; es scheint, daß der Rückzug das Fußvolk Preis gab, und sich dieß meist ohne Weiteres ergab. — Die Zeit der Schlacht wird leider durch keine Angabe genauer bezeichnet; indeß wissen wir, daß wenige Wochen nach der Schlacht Seleukus gen Babylon eilte, und die Stadt gewann, von welcher Begebenheit die sogenannte Aera der Seleuciden datirt; ihre Epoche ist der erste Oktober 312 (s. Ideler Handbuch der Chronologie I. p. 451.); vergleicht man, was noch alles in diesem Jahre nach der Schlacht bei Gaza geschehen, so sieht man, daß sie vor dem Oktober gewesen sein muß. Nun heißt es, daß nach jener Schlacht Demetrius bei Sonnenuntergang unter den Mauern von Gaza, um Mitternacht (περὶ μέσας νύκτας) bei Asdod oder Azotus war, das 270 Stadien (nach Diodor. XIX. 85.) oder 28 Mill. (Itin. Ant. p. 150.) von Gaza entfernt lag, wozu die vom Gefecht ermüdeten Pferde mehr als 6 Stunden brauchten; daraus dürfte man wohl folgern, daß jene Schlacht in einer Jahreszeit, wo etwa um 5 Uhr die Sonne unterging, geliefert wurde, jedenfalls also lange vor dem längsten Tage, vor dem Monat Juni des Jahres 312. Nun sagt Pausan. I. 6. 5., daß Antigonus seinen Uebergang über den Hellespont, wegen der Nachricht von jener Schlacht aufgegeben habe; er hatte dort gegen Ende des Jahres 313 die Winterquartiere bezogen, erhielt also die Nachricht wohl vor dem Ende der Winterquartiere, wenigstens vor dem Wiederbeginn der Feindseligkeiten.

gar trotz des erneuten Bündnisses den Satrapen Seleukus von Babylon seiner Herrschaft beraubt habe; nichts weiter habe er mit dem Kriege bezweckt, als diese gerechten Forderungen, auf die Antigonus nicht Rücksicht habe nehmen wollen, mit Gewalt der Waffen durchzusetzen; im Uebrigen wünsche er dem jungen Feldherrn Glück zu der Tapferkeit, mit der er sich geschlagen, und es gereiche ihm zum besonderen Vergnügen, durch den Ausgang jenes Tages in den Stand gesetzt zu sein, ihm in der Zurücksendung seines Eigenthumes, und der ihm liebsten unter den Gefangenen einen Beweis seiner Achtung geben zu können." Demetrius nahm diese Botschaft, die durchaus innerhalb der militairischen Ehre jener Zeit war, in demselben Sinne entgegen: „er hoffe, nicht lange des edlen Lagiden Schuldner zu bleiben, sondern bald eine Gelegenheit zu finden, das Gleiche mit dem Gleichen zu vergelten [47])."

Demetrius eilte, nachdem er die Todten bestattet hatte, aus den südlichen Gegenden Syriens hinweg, in denen es ihm nicht möglich war, sich bei dem elenden Zustande seiner streitbaren Macht zu halten; er sandte Eilboten an seinen Vater nach Syrien, ihm die Niederlage von Gaza zu melden, ihn um neue Truppen zu bitten; „vor Allem möge er um dieses ersten Unfalles Willen ihm nicht zürnen, sondern ihm den Befehl lassen, damit er bald Gelegenheit fände, diese erste Scharte auszuwetzen." Er selbst zog längst der phönicischen Küste hin, sandte den Olynthier Andronikus nach Tyrus hinüber, mit dem Befehl, die Stadt um jeden Preis zu halten, eilte selbst mit dem Heere nach Tripolis, dorthin zog er aus Cilicien und dem oberen Syrien aus den festen Plätzen die Truppen an sich, die nur irgend entfernt werden konnten, warb möglichst viele Söldner, schaffte Waffen und Vorräthe herbei, übte die neuen Truppen mit strenger Sorgfalt. Jene erste Niederlage hatte ihn

---

[47]) Diodor. XIX. 86. Plutarch. Demetr. 4.; Justin. XV. 1. nennt den Ort des Gefechtes Gamela; obschon es Orte dieses Namens in Palästina giebt, so ist doch der Name an dieser Stelle ein offenbarer Fehler.



nichts weniger als entmuthigt; es war, als sei sie für ihn nur eine Lehre gewesen, und als habe sie ihm den tollkühnen Jugendmuth plötzlich in ernste Bedachtsamkeit und feste Thatkraft verwandelt.

Ptolemäus seinerseits hatte nach der Schlacht von Gaza die Kriegsgefangenen gen Aegypten geschickt, mit dem Befehl, sie in die Nomarchien des Landes zu vertheilen [48]). Syrien stand ihm offen, der Rückzug des Gegners gab ihm Palästina und den größten Theil Phöniciens Preis. Er rückte mit seinem siegreichen Heere unverzüglich weiter, die meisten Städte öffneten ihm freiwillig die Thore, andere zwang er zur Uebergabe, auch Sidon ergab sich; nur die feste Inselstadt Tyrus war noch in Feindes Hand. Ptolemäus lagerte sich der Stadt gegenüber; er ließ den Befehlshaber derselben, Andronikus von Olynth, zur Uebergabe auffordern, er versprach ihm große Belohnung, die höchsten Ehren in seinem Dienst; Andronikus antwortete, „er werde um keinen Preis der Welt die Sache des Demetrius und Antigonus verrathen; es sei unwürdig, ihm solche Anträge zu machen; nur wer selber wie Ptolemäus die Treue so schnöde gebrochen, könne Aehnliches von Anderen erwarten.“ Indeß hatte die Nachricht von der Niederlage von Gaza, von der gänzlichen Auflösung des diesseitigen Heeres, von den Fortschritten des Ptolemäus in Syrien und Phönicien unter der Besatzung von Tyrus solche Muthlosigkeit hervorgebracht, daß sie, als sich das Gerücht, die Stadt werde in keinem Fall übergeben werden, verbreitete, einen offenbaren Aufstand machte; mit genauer Noth entkam Andronikus an das Ufer, ägyptische Vorposten fingen ihn auf und brachten

---

[48]) Diod. XIX. 85. sagt, *ἐπὶ τὰς ναυαρχίας*, wie aber sollten sogleich für 8000 Mann hinreichend neue Schiffe zur Stelle sein? und sollten diese Kriegsgefangenen, wohl der Mehrzahl nach Söldner, als Ruderer oder Seesoldaten oder wie sonst dienen? unbedenklich nehme ich die schöne Emendation Wesselings an, die in den neu entdeckten Papyrusdokumenten und ihren Angaben über die *κάτοικοι ξένοι* vielfache Bestätigung findet. Ich werde in den späteren Theilen der Geschichte nach Alexander auf diese Sache zurückkommen.



ihn vor Ptolemäus. Der Feldherr erwartete in Folge der beleidigend genug geweigerten Uebergabe nichts anderes, als sofort am Leben gestraft zu werden; aber Ptolemäus war hochherzig oder staatsklug genug, jener Vorgänge mit keinem Wort zu erwähnen: „er freue sich, daß ihm sein gutes Glück einen so berühmten Befehlshaber zugeführt habe, er werde sich bemühen, ihm durch Ehren und Auszeichnungen das Unglück vergessen zu machen, aus seinen bisherigen von ihm so treu und umsichtig bewahrten Verhältnissen gerissen zu sein" [49]).

Nach dem Fall von Tyrus, so scheint es, zog Ptolemäus weiter an der phönicischen Küste hinauf, Demetrius sich nach dem oberen Syrien, ja nach Cilicien zurück [50]); das innere Land vermochte den Aegyptern keinen Widerstand entgegen zu setzen; der Weg nach Babylon war frei. Seleukus wußte, wie ihm die Babylonier ergeben, wie der Sache des Antigonus abgeneigt waren; der von Antigonus gesetzte Satrap war in der Schlacht von Gaza gefallen, die Landschaft von nicht sehr vielen Truppen besetzt, Niemand in der Nähe, ihnen Beistand zu leisten, da auch in den oberen Provinzen keineswegs für Antigonus die beste Stimmung war. Deshalb bat Seleukus, „Ptolemäus möge ihm einige Truppen zu einem Einfall nach Babylon anvertrauen, er glaube sich die Babylonier so ergeben, daß, wenn er auch ohne alle Heeresmacht, nur von seinen Freunden und Sklaven begleitet, dahin käme, er doch von seinen früheren Unterthanen werde aufgenommen und in jeder Weise unterstützt werden; doch würden einige Truppen auch darum sehr nützlich sein, weil er dann entschiedener auftreten und auch die Aengstlicheren für sich aufzubringen hoffen könne." Ptolemäus gab ihm 800 Mann Fußvolk, und gegen 200 Reuter; er mochte erwarten, daß Antigonus ihn anzugreifen von

---

[49]) Diodor. XIX. 86.

[50]) Dieß ist daraus zu folgern, daß später Demetrius von Cilicien aus gegen das obere Syrien ins Feld rückt. Die Angabe Appians (Syr. 54.), daß Demetrius nach der Schlacht von Gaza zu seinem Vater gegangen, kann, wenn sie richtig ist, nur einen Besuch bezeichnen, scheint aber nach Plutarch (Demetr. 6.) nicht wahrscheinlich.

Phrygien heraneilen werde und für diesen Fall nicht zu viel Mannschaft hinwegzugeben für nöthig halten; auch mochte es ihm nicht räthlich scheinen, auf ein jedenfalls gefährliches Unternehmen, das ihm in Beziehung auf den Kampf in Syrien keine wesentliche Erleichterung brachte, mehr Truppen zu verwenden. War die Stimmung in Babylon so, wie Seleukus hoffte, so reichten so viele Truppen vollkommen hin; misglückte sein Unternehmen, so war jener Verlust noch zu verschmerzen [51]); er versprach ihm jeden möglichen Beistand zu leisten, bis er sich wieder im Besitz seiner Satrapie befände.

Gegen Sommers Mitte zog Seleukus mit seiner kleinen Schaar durch Syrien über den Euphrat gen Mesopotamien; seinen Getreuen begann in demselben Maaße, als sie sich der Entscheidung näherten, die Besorgniß zu wachsen: „so gering sei ihre Zahl, ihr Geld und ihr Kriegsvorrath, und auf Seiten derer, mit denen sie kämpfen sollten, so vielmal größere Streitmacht, so viele Waffenvorräthe und Magazine, so viele Bundesgenossen nah und fern!" Seleukus ermuthigte sie: „alten Soldaten, Kriegsveteranen Alexanders, die der große König durch sein Lob und seine Ehren ausgezeichnet habe, zieme es nicht, nur auf Truppenzahl und Geldmittel zu vertrauen; Erfahrung und Klugheit seien von höherem Werthe, Alexander selbst sei ein Beispiel, wie man mit Wenigem das Größte erreichen könne; er sei guten Muthes, er vertraue nicht bloß seiner guten Sache und seiner, wenn auch der Zahl nach kleinen Macht, sondern auch der Götter Wille habe ihm mehr als einmal vorhergedeutet, was ihm das Verhängniß bringen werde; der milesische Apollo habe ihn König begrüßt, Alexander sei ihm im Traume nahe gewesen und habe ihm seine künftige Macht vorhergesagt, und nicht bedeutungslos sei es, daß er des Königs Diadem, als ein Windstoß es ihm in dem See der Königsgräber vom Haupte gerissen, schwimmend zu-

---

[51]) Appian, a. a. O., sagt, Seleukus sei mit 1000 Mann Fußvolk und 300 Reutern gen Babylon gekommen; dieß läßt sich vereinigen, wenn man annimmt, daß Seleukus Dienerschaft und Umgebung sich auf etwa 300 Mann belaufen.



rückgeholt und um seine Schläfe gewunden habe; freilich werde der Mühe und Gefahr manche zu überstehen sein, aber das Große werde ja nie ohne Arbeit errungen; er sei des besten Erfolges eben so gewiß, wie der Hingebung seiner Getreuen." Mehr noch als solche Reden, wirkte des Seleukus Heiterkeit und Herablassung; er verstand es, die Liebe und Ehrerbietung seiner Leute im vollsten Maaße zu gewinnen, und jeder von seinen Begleitern war bereit, mit ihm zu siegen oder zu sterben [52].

So zog Seleukus durch Mesopotamien; schon in Karrä, wenige Tagereisen jenseit des Euphrat, gelang es ihm, die dort liegende macedonische Besatzung zu gewinnen; andere Posten zwang er durch Gewalt der Waffen, sich zu ergeben und ihm zu folgen; sobald er das babylonische Gebiet betrat, kamen ihm viele der begüterteren Einwohner entgegen, schlossen sich ihm an, boten ihm jede Art der Hülfeleistung an, die er fordern würde; mit jedem Tage mehrte sich der Zulauf, das Volk jauchzte ihm wie einem Befreier entgegen, von allen Seiten wurden ihm Beweise der größten Anhänglichkeit, und vielfache Förderung; von den Beamteten der Provinz trat Polyarch mit mehr als tausend Söldnern zu ihm über. Die Parthei des Antigonus in der Stadt vermochte schon nicht mehr, der allgemeinen Bewegung zu wehren; sie flüchteten in die Burg, die Diphilus commandirte. Seleukus kam, erstürmte sie, befreite seine Freunde und die Kinder der Vornehmen, die Antigonus als Geißeln für die Treue der Landschaft hierher gebracht hatte, und die er den Eltern jetzt zurückgab. Mit dem Falle der Burg war die Parthei des Antigonus vernichtet; Seleukus beeilte sich nun, Truppen zu werben, Pferde aufzukaufen und zum Dienst zu vertheilen; mit größtem Eifer unterstützten ihn die Babylonier, es war als wenn es galt, den allgemein geliebten Landesherrn in seinen Rechten und Ansprüchen zu schirmen.

---

[52]) Diodor. XIX. 91.; andere Vorbedeutungen führt Appian. Syr. 56. auf.

Indessen hatte der Strateg Nikanor von Medien [53]) auf die Nachricht von Seleukus Invasion ein Heer von mehr als 10,000 Mann Fußvolk und 7000 Reutern aus Medien, Persien und den andern nächstliegenden Landschaften zusammengebracht und eilte mit diesem über die Berge hinab, um Babylon für Antigonus Parthei zu retten. Seleukus hatte nicht mehr als 3000 Mann Fußvolk und etwa 400 Reuter bei einander, dennoch eilte er mit diesen dem Feinde entgegen über den Tigris; als er erfuhr, daß Nikanor auf einige Tagemärsche nahe sei, verbarg er seine Truppen in den Sümpfen am Flusse, in der Hoffnung, von dort aus den Gegner unerwartet überfallen zu können. Nikanor nahte dem Tigris, lagerte dort in der Nähe eines königlichen Schlosses, und da er nirgend eine Spur von den Gegnern fand, von deren Flußübergang er doch unterrichtet war, war er überzeugt, daß sich der Feind vor seiner Uebermacht auf die Flucht begeben habe. Da brach Seleukus plötzlich in der Nacht hervor, er fand das Lager der Feinde schlecht bewacht, er überfiel es, in größter Verwirrung kämpften die Truppen Nikanors, es fiel der Satrap Euagros von Persien und andere Führer [54]), in Kurzem war die Macht Nikanors zersprengt, haufenweise gingen die Truppen zum Seleukus über; allen verhaßt, stets in der Furcht ausgeliefert zu werden, von wenigen Getreuen begleitet, suchte Nikanor sein Heil in der Flucht. So war in einer Nacht die Kriegsmacht, die im Osten des Antigonus Sache aufrecht erhalten sollte, überwältigt, die oberen Provinzen standen dem Sieger offen; der Haß gegen die drückende Herrschaft des Antigonus und seiner Anhänger, die Medien, Persien und Susiana vier Jahre hindurch getragen hatten, machte es ihm leicht, jene Provinzen zu nehmen und mit Freuden schlossen

[53]) Aus diesen Angaben glaube ich schließen zu können, daß Nikanor, der frühere Satrap Kappadociens, Strateg nicht bloß von Medien sondern von den oberen Provinzen überhaupt war; dieß bestätigt Diodor. XIX. 100. τοῦ ϛρατηγοῦ τῆς τε Μεδίας καὶ τῶν ἄλλων σατραπειῶν.

[54]) Der Satrap von Persien, den Antigonus 316 einsetzte, war Asklepiodor; wie der geendet, seit wann Euagros an seiner Stelle, wird nicht erzählt.

sich die Satrapen einem Herren an, dessen Güte und Gerechtigkeit weithin gepriesen wurde [55]).

Während dieser Vorgänge im Osten, die etwa die zweite Hälfte des Jahres 312 ausfüllen mochten, hatte auch in den syrischen Ländern der Krieg wieder begonnen. Demetrius hatte sich in Folge der Schlacht von Gaza aus Syrien zurückgezogen, er hatte in Cilicien mit allem Eifer sein Heer so gut wie neu geschaffen; sobald er sich stark genug glaubte, brach er zu einem Angriff gegen das obere Syrien auf. Auf die Nachricht von seinem Anzuge schickte Ptolemäus ein bedeutendes Heer unter Killes dem Macedonier, einem der Freunde, gegen den Orontes hin, in der Hoffnung, diese Bewegung werde hinreichen, den vor Kurzem geschlagenen Gegner zum Rückzuge aus Syrien zu veranlassen, oder ihn, wenn er nicht sofort Syrien räumte, so abschneiden, daß er zum zweiten Male vollkommen vernichtet werden könnte. Killes war auf dem Marsche, schon nicht mehr weit von Demetrius entfernt; da erfuhr dieser durch Kundschafter, daß das ägyptische Heer bei Myus [56]) raste, daß es wenig vorsichtig gelagert sei, daß ein unerwarteter Angriff von entscheidendem Erfolge sein müsse. Sofort brach Demetrius, mit Zurücklassung alles Gepäckes und der zu schwer Bewaffneten, an der Spitze der übrigen Truppen auf. Nach einem sehr eiligen Marsche die Nacht hindurch stand er mit der Morgendämmerung in der Nähe des feindlichen Lagers; die wenigen Posten wurden leicht niedergemacht, das Lager, bevor sich noch die Feinde aus dem Schlaf aufrafften, erbrochen und besetzt, Killes, ohne daß es zum weiteren Kampfe kam, gezwungen, sich mit seinem ganzen Heere kriegsgefangen zu geben; 7000 Mann und sehr reiche Beute fielen so in Demetrius Hand, es war nicht viel minder, als er selbst bei Gaza verloren hatte; auf das Ehrenvollste hatte er die damals erlittene Scharte ausgewetzt. Der Verlust des Feindes

[55]) Diodor. XIX. 92.

[56]) Diodor. XIX. 93. Plutarch. Dem. 6. Die Lage des syrischen Myus, wenn anders der Name richtig ist, wird durch keine weitere Angabe erkennbar.

und die Ehre des kühnen und glücklichen Unternehmens freute ihn nicht so, als daß er nun Gelegenheit hatte, dem Lagiden seine Botschaft und Sendung nach der Schlacht von Gaza zu vergelten. Mit der Beistimmung des Vaters, der ihm freie Hand gegeben hatte, mit dem Gewonnenen zu verfahren wie er wolle, sendete Demetrius den Killes und die übrigen der Freunde, die sich unter den Gefangenen befanden, nebst mehreren Geschenken an Ptolemäus, mit der Botschaft, „er möge dieß als Dank und Zeichen der Hochachtung entgegen nehmen." Zu gleicher Zeit aber nahm Demetrius, da er besorgte, Ptolemäus werde sofort selbst mit seiner ganzen Heeresmacht heranrücken, eine feste Stellung ein, welche durch Sümpfe und Teiche gedeckt war; ingleichen sandte er Eilboten an seinen Vater mit der Siegesnachricht, mit der Bitte, „daß er möglichst schnell ein Heer nach Syrien senden möge; besser noch sei es, wenn er selber mit seiner ganzen Heeresmacht herankäme; jetzt sei es möglich, das in Syrien Verlorne wieder zu gewinnen" [57]).

Antigonus stand mit seinem Heere in Phrygien; den Uebergang nach Europa, den er im letztvergangenen Winter beabsichtigte, mochte er aus Rücksicht auf den Krieg in Syrien aufgegeben haben; wenigstens hatte er bei der Nachricht von der Schlacht von Gaza für einen Augenblick die Absicht, nach Syrien hin zu marschiren und dem Satrapen von Aegypten zu zeigen, „daß es ein Andres sei, über Knaben zu siegen, ein Andres, gegen Männer zu kämpfen;" des Sohnes Bitten, ihm das Commando zu lassen, hatten ihn bisher bewogen, zu bleiben. Jetzt erhielt er in Kelänä die Nachricht von dem Siege des Sohnes; seine Freude war außerordentlich: „der Knabe ist eines Königthums würdig," sagte er zu seinen Freunden; schnell waren die Truppen zusammengezogen, auf dem Marsche, in wenigen Tagen über den Taurus; kurze Zeit, und der Vater war in dem Lager des Sohnes, die beiderseitigen Heere

---

[57]) Ganz anders erscheint dieser Ueberfall von Myus nach Pausan. I. 6. 5: *καί τινας τῶν Αἰγυπτίων λοχήσας διέφθειρεν οὐ πολλούς.*



vereinigt, eine höchst bedeutende Heeresmacht bei einander. Von diesen Vorgängen benachrichtigt, berief Ptolemäus einen Kriegsrath der Befehlshaber und Freunde: „der Feind sei mit überlegener Macht in Syrien eingerückt; es frage sich, ob es besser sei, ihn zu erwarten und in Syrien selbst durch eine entscheidende Schlacht über den Besitz der Provinz zu kämpfen, oder nach Aegypten zurückzugehen, und, wie früher das Heer des Perdikkas, den Feind am Nil zu erwarten.“ Allgemein wurde dafür gehalten, „daß in dem kaum eroberten Lande gegen ein überlegenes Heer, gegen den stets glücklichen Antigonus zu kämpfen, zu gewagt, daß es besser sei, sich nach Aegypten zurückzuziehen, dort begünstigt durch die örtlichen Verhältnisse, durch die Vorräthe im heimathlichen Lande, durch die eben jetzt beginnenden Nilschwellen, den Angriff des Feindes abzuwarten.“ So wurde der Rückzug aus Syrien beschlossen, die Besatzungen aus den verschiedenen Landschaften zurückgezogen, die wichtigsten Festungen, namentlich Ake, Joppe, Gaza geschleift, möglichst viel Geld und Gut noch zusammengetrieben, Syrien etwa im August von den ägyptischen Truppen geräumt [58]).

Antigonus rückte mit seinen Heeren nach und nahm ohne Mühe die kurz zuvor verlornen Landschaften wieder ein. Gewiß war es seine Absicht, Ptolemäus in Aegypten anzugreifen; aber der Ausgang des Perdikkas konnte ihn belehren, mit welcher Vorsicht er gegen jenes von der Natur wunderbar geschützte Land operiren müsse; schon der Weg durch die Wüste, welche Syrien und Aegypten scheidet, bietet unzählige Beschwerden und ist namentlich wegen des Mangels an Trinkwasser nur durch außerordentliche Vorkehrungen zu passiren; und hat ein Heer diesen Weg glücklich zurückgelegt, so bietet das vielfach durchschnittene, leicht unter Wasser zu setzende Terrain des unteren Aegyptens neue und größere Hindernisse für militärische Bewegungen. Es scheint Antigonus Absicht gewesen zu sein, entweder einen ganz neuen Weg zum Angriff auf Aegypten, der ihn wo möglich das schwierige Del-

[58]) Diodor. XIX. 93. Pausan. 1. 6. 5.

taland vermeiden ließ, einzuschlagen, oder mindestens sich für den Weg durch die Wüste aller der nothwendigen Vortheile, die ihm die Unterwerfung der nächstwohnenden Araberstämme darbieten konnte, zu versichern [59]).

Diese Araberstämme, Nabatäer von den Alten genannt, wohnten in den ganz wüsten Gegenden zwischen dem todten Meere und dem arabischen Meerbusen; sie lebten, wie noch heute die Beduinen, nomadisch, ohne feste Ansiedelungen, ohne Ackerbau, theils die Heerden weidend, theils wegelagernd und räuberisch über die syrischen Grenzen einbrechend, theils mit ihren Kameelen Weihrauch, Gewürze, indische Waaren, Asphalt, das sie auf dem todten Meere fischten, auf die syrischen, arabischen und ägyptischen Märkte führend; ihr Land ist fast wasserlos, Cisternen versorgten sie und ihr Vieh; sie waren wohlhabend durch ihren Handel und ihre Raubzüge, tapfer, frei, patriarchalisch, wie noch heute die Söhne der Wüste. Gegen sie beschloß Antigonus einen Angriff zu wagen; hatte derselbe auch keinen weiteren Erfolg, so mußte er doch dazu dienen, die Grenzen des wiedererworbenen Syriens, das sie so oft heimgesucht, für einige Zeit zu schützen; auch reiche Beute versprach ein wohlgeführter Angriff; gelang mehr, so bot sich vielleicht die Gelegenheit dar, bis zu der Spitze des rothen Meeres hin Besitz zu ergreifen, die altberühmten Häfen von Ezeongeber und Ailath, die Emporien des Südhandels für Syrien zu gewinnen; im besten Falle öffnete sich vielleicht von diesen Gegenden aus eine bequemere Straße zum Angriff auf Aegypten, oder konnte die gewöhnliche Straße jedenfalls mit Wasser und Vorräthen versehen werden. Auf keinen Fall war ein Angriff auf diese Beduinenstämme nutzlos und Zeitverlust, da für den Augenblick gegen Aegypten (es war um die Zeit der Nilschwellen) doch nichts unternommen werden konnte. Deshalb bestimmte Antigonus, daß Athenäus, einer von den Freunden, mit 4000 Mann leichtem Volk und 600 Reutern

---

[59]) cf. Herod. III. 4. sqq., wo Kambyses Verhandlungen mit denselben Stämmen bei Gelegenheit seines ägyptischen Feldzuges erzählt werden.

gegen die Nabatäer aufbrechen sollte. Es war gerade jetzt ein großes Fest der Araber zu feiern, zu dem die Beduinenstämme von nah und fern, zugleich Waaren bringend und suchend, wie zu einem großen Jahrmarkt zusammenströmten; auch die meisten Nabatäer (der ganze Stamm zählte nur 10,000 Männer) waren dorthin gezogen, sie hatten ihr Hab und Gut, ihre Greise, Weiber und Kinder in der Felsengegend von Petra zurückgelassen, die, ohne weitere Befestigung, durch die Natur und durch ihre Abgeschiedenheit sicher war; sie lag zwei Tagereisen weit von den letzten Ansiedelungen seßhafter Nachbarn, es war jene Felsengegend, jenes Petra, wo sich späterhin die gleichnamige Stadt, die Metropolis des petrāischen Arabiens erhob [59]). Dorthin eilte Athenäus, vom Lande der Idumäer aus kam er in drei Tagen und drei Nächten in Mitten der Nacht dorthin, nahm jene Felsengegend ein, nahm die Leute, die er fand, theils gefangen, theils tödtete er sie oder ließ sie verwundet liegen, bemächtigte sich des Weihrauches und der Myrrhen, die er dort aufgeschichtet fand, und des Silbers an 500 Talente; nach wenigen Stunden, um nicht die Rückkehr der Araber abzuwarten, eilte er zurück und ließ fünf Meilen weiter lagern. Indeß hatten die abwesenden Nabatäer Kunde von diesem Einfall erhalten, waren schnell von dem Markte aufgebrochen, nach ihrer Felsengegend zurückgekehrt; und nachdem sie von den Verwundeten erfahren, was geschehen sei, eiligst zur Verfolgung des Athenäus aufgebrochen; bald kamen ihnen einige der Ihrigen entgegen: „sie seien gefangen gewesen, aus dem Lager entflohen, dort sei Alles in tiefem Schlaf, und da man sich sicher glaube, der Wachdienst fast ganz vernachlässigt.“ Um die dritte Nachtwache erreichten

[60]) Ueber diese Sachen vergl. „Ritters Beiträge zur Geschichte der peträischen Araber“ (Abhandl. der berlin. Akad. 1824.) und Seemann de rebus gestis Arabum ante Christum natum. Berolini 1835.

[61]) Diodor fügt hinzu: „2200 Stadien durchziehend,“ das scheint höchst unwahrscheinlich, daß Idumäa so weit nordwärts von Petra aus gereicht haben sollte; auch würde für einen so weiten Marsch die Zeit nicht genügt haben.

die Nabatäer, etwa 8000 Mann, das Lager, drangen ohne Mühe ein, ermordeten viele noch in den Zelten, überwältigten in kurzer Frist die anderen, die in der Eile bewaffnet Widerstand versuchten; mit der wildesten Rachlust mordeten die Araber, nur 50 Reuter, und auch diese meist verwundet, sollen entkommen sein; die Nabatäer aber kehrten mit ihrem Eigenthum, ihren Angehörigen, reicher Beute nach Petra zurück. Von hier aus sandten sie ein Schreiben an Antigonus, des Inhaltes, „daß sie an dem Vorfalle nicht Schuld seien, daß sie von einem Heerhaufen überfallen und ihrer Habe beraubt worden, daß sie sich das Ihre zurückgeholt, daß der Tod so vieler Väter, Brüder, Kinder sie gezwungen hätte, die Pflicht der Blutrache zu erfüllen." Antigonus schrieb ihnen zurück, „sie hätten ganz in ihrem Rechte gehandelt, Athenäus habe auf eigne Hand und ganz ohne seine Veranlassung den Raubzug unternommen; er wünsche das frühere gute Vernehmen, in dem er mit ihnen gestanden, wiederhergestellt und erhalten zu sehen." Er hoffte, die Araber durch solche Versicherungen sorglos zu machen, um sie desto leichter zu überwältigen, während sie ihrerseits, mistrauisch und vorsichtig nach Art dieser Völker, bei allem Schein des besten Vertrauens dennoch keine Vorsichtsmaaßregel, einem erneuten Angriffe zu begegnen, unterließen [62]).

Antigonus ließ einige Zeit verstreichen, bis er glauben konnte, die Nabatäer sicher gemacht zu haben; dann wählte er aus seinem Heere 4000 Mann leichtes und zum schnellen Marsche geeignetes Fußvolk und mehr als eben so viel Reuter; er befahl ihnen, sich auf mehrere Tage mit Proviant, zu dessen weiterer Bereitung kein Feuer nöthig wäre, zu versehen; er übergab seinem Sohne Demetrius die Führung dieser Expedition mit dem Auftrage, die Araber, wie er nur irgend könnte, zu strafen. Drei Tage zog Demetrius durch Einöden; er hoffte, den Barbaren werde sein Anzug verborgen bleiben; aber die Araber hatten auf den Höhen in der Wüste Posten ausgestellt, die nun, sobald sie den Feind heranziehen sahen,

[62]) Diodor. XIX. 96.

mit Feuerzeichen ihren Stämmen berichteten. Die Nabatäer, in der Meinung, der Feind werde sofort mit Uebermacht zur Stelle sein, eilten ihr Hab und Gut in Petra niederzulegen, wo ein fast rings unzugänglicher, nur durch einen künstlichen Aufgang geöffneter Platz auf dem Felsen, durch hinreichende Mannschaft vertheidigt, Sicherheit genug zu geben schien; die übrigen zerstreuten sich mit dem, was sie sonst an Menschen, Pferden und Sachen neulich erbeutet und unter sich getheilt hatten, nach verschiedenen Seiten hin in die Wüste. Demetrius kam gen Petra, sofort versuchte er den Angriff gegen jenen Felsen, die Araber oben vertheidigten ihn auf das Tapferste, die steilen Abhänge machten das Erklimmen, das bis zum Abend hin wieder und wieder versucht wurde, unmöglich. Als anderen Tages der Angriff von Neuem versucht worden, boten die auf dem Felsen Unterhandlungen an: „sie wünschten nichts als frei und ungestört in der Wüste zu leben, sie seien bereit, reiche Geschenke zu geben, wenn die Feindseligkeiten eingestellt würden.“ In der That zog sich hierauf Demetrius von Petra zurück, einige Aelteste der Araber mit ihm, zu unterhandeln; gegen 700 Kameele, die als eine Art von Tribut angesehen werden konnten, gab ihnen Demetrius den Frieden, mit dem Beding, daß sie hinfort den Asphaltertrag des todten Meeres, mit dem sie einen bedeutenden Handel nach Aegypten trieben, abtreten sollten; dann empfing er von ihnen Geißeln und führte sein Heer mit einem Marsche von fast acht Meilen an das todte Meer und von da zurück zur Hauptarmee [63]).

Antigonus war mit dem Frieden, den sein Sohn geschlossen, nicht zufrieden; „die Barbaren würden, da sie so leicht davon gekommen wären, um desto dreister werden, sie würden des Siegers Nachsicht für Schwäche auslegen;“ doch billigte er ganz die Anordnung über die Benutzung des todten Meeres, und lobte den Sohn wegen der neuen Einkünfte, die er so dem Reiche gewonnen, verordnete auch, daß der Kardianer

[63]) Es scheint, als ob Plutarch (Demetr. 5.) nicht gerade diesen friedlichen Ausgang der Sache bezeichnet; er spricht von großer Beute, die Demetrius gemacht habe.

Hieronymus die Verwaltung der Asphaltfischerei dort übernehmen und die nöthigen Einrichtungen zur Benutzung des Sees treffen sollte. Doch hatte die Sache keinen Fortgang; sobald die ersten Bote zur Auffischung des Asphaltes auf den See kamen, zogen die Beduinen bei 6000 Mann stark heran und erschlugen die Fischer. Gern hätte Antigonus für den Friedensbruch sie gezüchtigt, aber neue und wichtigere Angelegenheiten nahmen seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Der eigentliche Zweck des Feldzuges gegen die Nabatäer war durchaus verfehlt [64]).

Es mochte etwa im September oder Oktober 312 sein, als aus dem oberen Asien von dem Strategen Nikanor die Botschaft kam, „daß Seleukus mit einigen Truppen nach Babylon gekommen sei, daß sich die Bevölkerung der Stadt und Landschaft für ihn erklärt, daß er mit leichter Mühe die von Antigonus dort zurückgelassenen Behörden und Besatzungen verdrängt habe, daß er reißende Fortschritte mache, daß auch in den oberen Ländern die Stimmung für Antigonus nicht günstig, und für seine Macht im Osten einige Gefahr vorhanden sei; doch habe er bereits ein Heer versammelt und sei eben im Begriff an den Tigris hinabzurücken; wenn es möglich sei, auch von Westen her Seleukus zu bedrohen, so zweifle er nicht, daß Babylon in Kurzem wieder genommen werden könnte." Es war in der That die höchste Gefahr; vier Jahre lang hatte Antigonus gegen die Machthaber des Westens gekämpft, ohne Bedeutendes gewonnen zu haben, jetzt erstand ihm im Rücken ein rüstiger Feind, der ihm gefährlicher werden mußte als Kassander, Lysimachus und Ptolemäus zusammengenommen, wenn er nicht sofort vollkommen erdrückt und die Verhältnisse im Osten in ihrem Geleise erhalten wurden. Deshalb gab Antigonus seinem Sohne Demetrius Befehl, ungesäumt mit 5000 Macedoniern, 10,000 Söldnern, 4000 Reutern gen Babylon hin aufzubrechen, das Land, während Ni-

[64]) Diodor. XIX. 100. Die Benutzung des todten Meeres wurde unmittelbar darnach wieder aufgegeben.

kanor von Osten her gegen Seleukus kämpfte, schleunigst zu unterwerfen und zum Gehorsam zu zwingen, jede Maaßregel zur Sicherung des so wichtigen Besitzes zu treffen, dann schnell zu der Küste zurückzukehren. Sofort setzte sich Demetrius von Damaskus aus in Marsch.

Indeß hatte, wie oben erzählt worden, Seleukus bereits den Nikanor angegriffen und vollkommen überwältigt, war, indem er an Patrokles den Befehl in Babylon gegeben, mit seinem stets sich mehrenden Heere nach den oberen Provinzen aufgebrochen, hatte Susiana, Medien, Persien in Besitz genommen, stand bereit, nach den noch ferneren Satrapien zu ziehen und auch sie zu unterwerfen. Desto mehr, mit desto sicherer Hoffnung auf schnellen Erfolg eilte Demetrius über den Euphrat. Als Patrokles von seinem Anmarsch erfuhr, befahl er, da seine Macht zu gering war, um einem solchen Angriff zu widerstehen, „daß Alle, die es mit Seleukus hielten, die Stadt verlassen und entweder über den Euphrat in die arabischen Wüsten oder über den Tigris gen Susiana und an das erythräische Meer flüchten sollten;" er selbst blieb mit den Truppen, die er hatte, setzte sich fest in den mit Gräben, Kanälen und Flußarmen durchschnittenen Gegenden der Satrapie, in der Hoffnung, von hier aus durch Ueberfälle dem Feinde Abbruch thun und Hülfe von Seleukus abwarten zu können, dem er zu diesem Ende schleunigst Boten nach Medien nachsandte. Demetrius kam, fand die Stadt Babylon verlassen, nur die beiden Burgen der Stadt von Truppen des Seleukus besetzt. Es gelang ihm, die eine sofort zu erstürmen, er übergab sie seinen Truppen zur Plünderung; die andere widerstand seinem mehrfach wiederholten Sturm; die Zeit drängte; er übergab dem Archelaus, einem der Freunde 5000 Mann Fußvolk und 1000 Reuter, die gewonnene Burg zu besetzen, die andere des Weiteren zu belagern; er selbst zog mit den übrigen Truppen plündernd und verheerend durch das Land, und kehrte dann eben so schnell zurück [65]).

[65]) Plutarch. Demetr. 7. Diodor. XIX. 100.

Für die nächstfolgenden Verhältnisse sind die auf uns gekommenen Nachrichten überaus lückenhaft. Diodor allein giebt uns einige dürftige Notizen; er sagt: „im darauf folgenden Jahre (311) machten Kassander, Ptolemäus und Lysimachus einen Frieden mit Antigonus; in dem Vertrage stand, es sollte Kassander Strateg über Europa sein, bis Alexander, der Sohn Roxanens mündig würde, Lysimachus über Thracien, Ptolemäus über Aegypten mit den daran grenzenden Gegenden von Libyen und Arabien, Antigonus über ganz Asien herrschen, die griechischen Staaten autonom sein“ [66]). Diese wenigen Worte sind Alles, was wir von dem Ende so großer und einflußreicher Verwickelungen wissen; wie es geschehn, wie Einzelnes hier und dort geordnet oder beseitigt worden, in welchem Verhältniß von Macht und Erschöpfung die kriegführenden Partheien einander schließlich gegenüber standen, diese und andere der wichtigsten Fragen müssen wir unbeantwortet lassen; kaum daß sich Einzelnes vermuthungsweise aufstellen läßt.

Vor Allem fragt es sich, wer wünschte und veranlaßte diesen Friedensschluß? Sowohl Antigonus wie die Verbündeten hatten in dem vierjährigen Kampfe mehr verloren, als gewonnen; Ptolemäus hatte Syrien eingebüßt, Kassander seinen Einfluß in Griechenland zum großen Theil, Epirus, den Peloponnes und die Staaten am jonischen Meere gänzlich verloren, Lysimachus war, wie es scheint, noch nicht wieder im Besitz der pontischen Küste, und Seleukus, der in Babylon mit so schnellem und glücklichem Erfolg aufgetreten war, sah sich durch Demetrius kühne Invasion plötzlich aus seinem kaum wieder erworbenen Lande in die Satrapien des fernen Ostens ver-

---

[66]) Diodor. XIX. 105. *οἱ περὶ Κάσσανδρον καὶ Πτολεμαῖον καὶ Λυσίμαχον διαλύσεις ἐποιήσαντο πρὸς Ἀντίγονον καὶ συνθήκας ἔγραψαν· ἐν δὲ ταύταις ἦν, Κάσσανδρον μὲν εἶναι ϛρατηγὸν τῆς Εὐρώπης μέχρις ἂν Ἀλέξανδρος ὁ ἐκ Ῥωξάνης εἰς ἡλικίαν ἔλθῃ, καὶ Λυσίμαχον μὲν τῆς Θρᾴκης κυριεύειν, Πτολεμαῖον δε τῆς Αἰγύπτου καὶ τῶν συνοριζούσων ταύτῃ πόλεων κατά τε τὴν Λυβύην καὶ τὴν Ἀραβίαν, Ἀντίγονον δὲ ἀφηγεῖσθαι τῆς Ἀσίας πάσης· τοὺς δ᾽ Ἕλληνας αὐτονόμους εἶναι.*

drängt. Ungleich größer waren die Verluste, die Antigonus erlitten hatte; er hatte den Krieg begonnen als Herr des ganzen Ostens, auf dessen Macht gestützt er den Westen des ungeheuren Alexanderreiches dazu zu gewinnen gehofft hatte; und nun nach vierjährigem Kampf, nach Verwendung ungeheurer Summen, nach den größten Anstrengungen und den manigfachsten Wagnissen, was war gewonnen? kaum die alte Herrschaft in Kleinasien, in Griechenland nicht viel mehr als ein zweifelhafter Einfluß, der Besitz der syrischen Länder und einer Flotte, die der ägyptischen noch immer nicht überlegen war; verloren war der Osten, oder mindestens dessen Besitz erst durch einen neuen Krieg wieder zu gewinnen. Es muß für gewiß gelten, daß Antigonus Frieden im Westen wünschte, um von dem so eben wieder gewonnenen Babylon aus auch die weiteren Satrapien der oberen Gegenden wieder unterwerfen zu können. Aber wie kam es, daß die Gegner, namentlich Ptolemäus, gerade jetzt, wo die Verhältnisse des Ostens einer Fortsetzung des Krieges so günstig sein mußten, einen Frieden unter nichts weniger als günstigen Bedingungen annahmen? Noch war Aegyptens Macht fast unversehrt; Seleukus, nach der Niederlage des Nikanor Herr der oberen Länder, konnte mit bedeutender Macht an den Tigris zurückeilen; dann war es leicht, die Besatzung, die Demetrius zurückgelassen, zu werfen, um so leichter, da Demetrius durch seine Verwüstung Babyloniens den allgemeinen Haß gegen sich und seinen Vater nur noch gesteigert und gleichsam den Beweis gegeben hatte, daß er das Land Preis geben und dem Feinde in möglichst elendem Zustande zurücklassen wolle [67]); wurde dann Antigonus zugleich von Aegypten und vom Euphrat her angegriffen, oder wurden diese Bewegungen durch die ägyptische Flotte, durch Kassander in Griechenland, durch Lysimachus am Hellespont nur einigermaaßen unterstützt, so war alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß sich endlich der Erfolg für die Verbündeten

---

[67]) Plutarch. Demetr. 7. ἐξίςασθαι γὰρ ἐδόκει τῷ κακοῦν, ὡς μηκέτι προσήκουσαν αὐτοῖς.

entscheiden und sie wenigstens einen Frieden erzwingen würden, der mehr Gewinn als Verlust brachte. Daß das Entgegengesetzte jetzt geschah, daß die Machthaber im Westen den Abschluß eines Friedens übereilten, in dem sie nicht allein mehrfache bedeutende Verluste erlitten, sondern ihren kühnen Verbündeten Seleukus vollkommen Preis gaben, dafür muß der Grund um so mehr in irgend einem unerwarteten Ereigniß gesucht werden, je bestimmter man von Ptolemäus die größte Besonnenheit und Vorsicht zu erwarten gewohnt ist.

Gerade von einem solchen Ereigniß aber wird uns nichts berichtet; es ist nichts gefährlicher, als Vermuthungen zu wagen, die keine andere Gewähr als ihre Wahrscheinlichkeit haben. Nur eine Andeutung finde ich überliefert [68]): daß nämlich Demetrius Befehl erhielt, nach der möglichst zu beeilenden Unterwerfung Babylons ungesäumt zu der Küste zurückzukehren, und daß er wirklich nach einer verhältnißmäßig sehr kurzen Abwesenheit mit dem größten Theil seines Heeres zurückkehrte. Warum ließ Antigonus nicht seinen Sohn mit einem möglichst großen Heere in Babylon, von wo aus doch am ersten die wiedererstehende Macht des Seleukus bewältigt, der Osten wiedergewonnen werden konnte? Zog er sein Heer von dort zurück, so geschah es, weder um die Truppen mit unnützen Märschen zu quälen, noch um Babylon wieder Preis zu geben; es kann Antigonus Absicht keine andere gewesen sein, als durch eine mächtige Demonstration gegen Aegypten einen Frieden zu erzwingen, der ihm Muße gab, den Krieg gegen den Osten desto nachdrücklicher zu führen. Wie diese Demonstration gewesen, ob Antigonus sich mit seiner ganzen Heeresmacht auf Aegypten zu stürzen drohte, ob er und wie weit er den feindlichen Grenzen nahete, weiß ich nicht; jedenfalls gelang ihm seine Absicht vollständig. Zu gleicher Zeit hatte sich der Statthalter Ophellas von Cyrene empört und von der ägyptischen Herrschaft losgesagt, bedeutende Macht gerüstet, so daß Ptolemäus, im Fall

---

[68]) Diodor. XIX. 100. καὶ τὴν σατραπείαν ἀνακτησάμενος καταβαίνειν συντόμως ἐπὶ θάλασσαν. cf. Plutarch. Demetr. 7.



des fortgesetzten Kampfes gegen Antigonus sich auch im Rücken bedroht sah [69]). Ptolemäus konnte nicht anders als glauben, daß Seleukus vollkommen vernichtet, Babylon und der Osten wieder in Antigonus Händen sei; der Besitz Syriens schien unrettbar verloren, einen Angriff auf Aegypten von Antigonus großer Uebermacht zu erwarten, durch den Abfall Cyrenes doppelt gefährlich, endlich die ganze Last des Krieges noch länger allein zu ertragen, unausführbar und nutzlos. So schloß Ptolemäus den Frieden, in dem er die für ihn so wichtige Landschaft Syrien opferte, seinen Bundesgenossen, den er vernichtet glaubte, verloren gab, den jungen König, in dessen Interesse Antigonus von Anfang her zu handeln vorgegeben, anerkannte, überhaupt für sich nichts gewann, als daß er sich neben der höchst gefürchteten Uebermacht des Antigonus in seiner Stellung behauptet, und so den Gegner doch um den eigentlichen Zweck des ganzen höchst kostspieligen Krieges gebracht hatte. Daß Ophellas von Cyrene anerkannt worden wäre, scheint höchst zweifelhaft; die cyrenäische Pentapolis wurde wahrscheinlich mit zu der Freiheit aller hellenischen Staaten berufen und sich selbst überlassen. Natürlich traten Lysimachus und Kassander dem Frieden ohne Weiteres bei, da sie sich von den Feindseligkeiten, die ihnen schon so mannigfachen Nachtheil gebracht hatten, hinfort gar keinen Vortheil versprechen konnten [70]).

So war ein Friede zu Stande gekommen, der die ver-

---

[69]) Dieß ergiebt sich aus Pausan. 1. 6. 8.

[70]) Die Vermuthungen über jenes hypothetische Ereigniß sind gar unsicher; man wendet leicht ein, daß Ptolemäus wie einst gegen Perdikkas, so jetzt gegen Antigonus in seinem Lande sicher sein konnte; ich habe nicht viel mehr dagegen zu sagen, als daß Antigonus für den ungleich größeren und glücklicheren Feldherrn galt; ich wage nicht, auf sein Verhältniß zu den Nabatäern irgend eine Vermuthung zu gründen. Auch das darf berücksichtigt werden, daß die Jahreszeit zu einem Angriff auf Aegypten günstig war. — Ueber den ganzen Frieden urtheilt Schlosser (Geschichte der alten Welt 1. 3. p. 420.) „ich möchte zweifeln, daß ein solcher förmlicher Friede je geschlossen worden; wohl eine Waffenruhe.“ Doch sind Diodors Ausdrücke gar sehr entschieden, und die Sache in sich wahrscheinlich.

schiedenen Interessen auf die gezwungenste Weise vereinigte. Antigonus hatte vor dem Kriege bereits die Stellung eines Herren im Osten, die Strategie war in seiner Hand eine vollkommene Herrschaft über die Satrapien, die er, so weit seine unmittelbare Macht reichte, mit seinen Anhängern besetzte; sein Zweck war gewesen, in solcher Weise die wenigen noch übrigen Machthaber sich zu unterwerfen, die Monarchie Alexanders unter sich zu vereinigen; da die noch übrigen Machthaber Gegner des Königthums waren, nahm er den Namen des königlichen Knaben als Vorwand gegen sie, wurde Vertreter der Sache, welcher er im gleichen Maaße, wie seine Gegner, feind war. Er endete den Krieg in minder selbstständiger Stellung, als er ihn begonnen; damals hatte er die letzte Macht des Königthumes überwältigt, in dessen Dienst zurückgetreten zu sein, er jetzt mindestens den Schein annehmen mußte. Wie wenig ehrlich es damit gemeint war, ergab sich daraus, daß er den jungen König ganz in der Hand des Kassander ließ, der seinen Haß gegen das Geschlecht Alexanders nie verhehlt hatte. Anderer Seits waren die drei anderen Machthaber in eine durchaus sonderbare Stellung versetzt; Antigonus war im Besitz einer ungeheuren Uebermacht geblieben, während ihnen die ihrige nicht bloß durch den Aufwand des Krieges geschmälert war; Ptolemäus hatte mit Syrien den besten Theil seiner Seemacht, Kassander durch die Freiheit der hellenischen Staaten einen freilich gefährlichen Besitz verloren, um eine noch gefährlichere Nachbarschaft dafür zu erhalten, und Lysimachus war nicht in den ruhigen Besitz der nördlicheren Distrikte gekommen, denen der beginnende Krieg das Zeichen zum Abfall gegeben hatte; überdieß waren alle drei, damals schon nahe an der vollkommensten Unabhängigkeit ihres Besitzes, nun gezwungen, das Königthum wieder anzuerkennen, dessen Bedeutung geltend zu machen, der Uebermacht des Antigonus stets den besten Vorwand zu neuem Kampf darbot. Es konnte dieß Verhältniß nicht dauernd sein, es lagen in demselben die Keime zu einem neuen Kampf. Ja noch mehr, der Friede selbst war mindestens von einer Seite her um eines

neuen Krieges Willen geschlossen; es mußte der Kampf zwischen Antigonus und Seleukus die nächste Folge sein; wie leicht war es möglich, daß sich an diesem Punkte ein neuer allgemeiner Krieg, wie er eben beendet war, entzündete. So schien mit diesem Frieden Alles nur von Neuem in Frage gestellt zu sein.

Dennoch ist nicht zu läugnen, daß sich außer diesen Elementen der weiter drängenden Bewegung auch gewisse dauernde Resultate in dem Frieden von 311 herausstellten. Die Kriegführenden hatten sich als eben so viele selbstständige Mächte fühlen gelernt, es traten die natürlichen Sonderungen der verschiedenen Ländermassen schärfer und schärfer hervor; es waren die ersten Grundzüge zu der Entwickelung jener Hauptreiche, in die Alexanders Eroberungen zu zerfallen bestimmt waren, einer Entwickelung, die, jetzt noch an jenen hervorragenden Persönlichkeiten haftend, schon sich den volksthümlichen und geographischen Bestimmungen anzuschließen und ihre Politik zu bestimmen begann. Am Deutlichsten trat bereits ein ägyptisches Reich hervor, dessen Macht von dem Besitz Syriens und Cyperns abhing; Macedonien begann zu seiner natürlichen Stellung der europäischen Hauptmacht zurückzusinken und sich von dem Osten abzuwenden, wo sich die ersten festen Linien zu einer vorderasiatischen Monarchie bildeten; zwischen beiden eine Mittelmacht am Hellespont, deren Hauptsitz späterhin aus Thracien gen Pergamus hinüberging; neben allen diesen die hellenischen Staaten, jetzt zum ersten Male auf umfassende Weise zur Freiheit aufgerufen, das unglückliche neutrale Gebiet, in dem sich fortan die heftigsten Bewegungen von allen Seiten her treffen sollten, der rechte Tummel- und Werbeplatz der verschiedenen Mächte. Nur im Osten sind die Völkermassen noch wie ein unentwirrtes Knäul; dort währt es lange, bevor sich bestimmte und dauernde Sonderungen herausstellten; dort handelt es sich selbst darum noch, an welche Persönlichkeit sich die Entwickelung neuer geschichtlichen Verhältnisse heften wird.

Zweites Kapitel.

311 — 308.

Der junge König Alexander in Kassanders Haft — von Kassander ermordet. — Muthmaßlicher Krieg des Antigonus und Seleukus. — Ptolemäus als Befreier der Griechen. — Abfall des Strategen Ptolemäus. — Wanderung der Autariaten. — Herkules als Prätendent des Reichs. — Ptolemäus Rache gegen Nikokles von Cypern. — Ptolemäus an der Küste Kleinasiens. — Herkules Ermordung. — Tod des Strategen Ptolemäus. — Gründung von Lysimachia. — Ptolemäus in Griechenland. — Agathokles von Syrakus. — Ophellas von Cyrene. — Ophellas Tod vor Karthago. — Cyrene von Magas unterworfen. — Kleopatras Tod.

In dem Frieden des Jahres 311 war ausdrücklich der jetzt zwölfjährige Alexander als König anerkannt, überdieß bestimmt worden, daß Kassander als Strateg von Europa bis zu seiner Mündigkeit für ihn sorgen sollte. Kassander hatte den Knaben und seine Mutter Roxane seit dem Jahre 316 in seiner Gewalt, er hatte sie zu Amphipolis in Haft gehalten, und wenn im Laufe des Krieges von dem Gegner verkündet worden war, er vertrete das Interesse des königlichen Knaben, so mochte das nicht gerade dazu gedient haben, seine Lage zu verbessern. Es ist wahrscheinlich, daß in dem Frieden des Näheren bezeichnet worden, Alexander solle aus der unwürdigen Haft befreit, königlich gehalten, seiner künftigen Bestimmung entsprechend erzogen werden. Und das auszuführen, war Kassander bestimmt! er gewann nichts, wenn er es that; wohl aber konnte er voraussehen, daß sich sofort um den königlichen Knaben eine

Parthei sammeln werde, die ihm feindselig war, daß er, während die übrigen Machthaber, fern von dem Könige, ihre fast unumschränkte Herrschaft behielten, selbst seinen Einfluß in Macedonien auf das Spiel setze, daß selbst seine persönliche Sicherheit gefährdet sei, da er stets Alexanders Namen und Geschlecht misehrt und mit schonungslosem Haß verfolgt hatte. Und was vermochte er dagegen? zu groß war die Anhänglichkeit des Volkes für das Gedächtniß des großen Königs, als daß er sich dem Sohne desselben gegenüber hätte behaupten können; und sah er nach auswärtiger Hülfe, so fand dessen Parthei bei dem übermächtigen Antigonus Rückhalt und Unterstützung. Sein Haß, seine Herrschsucht, die Sorge für die eigene Sicherheit verbot ihm den Frieden zu erfüllen; er ließ den königlichen Knaben in Haft.

Seit vier Jahren mochte der Name des jungen Königs in Macedonien nicht vergessen, wohl aber gemieden sein; Kassander herrschte despotisch und gewaltig, er wird gesorgt haben, daß nirgend eine Aeußerung der Theilnahme für den unglücklichen Knaben laut wurde, daß er in seinem Kerker zu Amphipolis von der Nation vergessen schien, daß sein Volk eben so wenig von ihm sah und hörte, wie er selbst verborgen, traurig, theilnahmlos, ohne von der Welt, seinem Reiche, seinem Volke zu wissen, aufwuchs. Jetzt gab der Friede seinen Namen den Macedoniern zurück, jetzt war er als der alleinige und rechtmäßige König anerkannt. Man vergegenwärtige sich wohl, welche lebhafte Theilnahme für ihn überall rege sein mochte; er war der Erbe, der Sohn des großen und glorreichen Königs; ein schuldloses Kind, hatte er endloses Unglück erduldet, und doch war alles Große und Herrliche des macedonischen Namens sein Erbtheil; nun rief ihn der Friede auf den Thron, nun durfte man laut und herzlich seinen Namen nennen, durfte sich von ihm, von seinem Unglück, seiner Schönheit, den Aeußerungen seines viel versprechenden Geistes erzählen, durfte an seines großen Vaters Knabenzeit zurückdenkend in dem Sohne des Vaters Bild wieder finden, durfte auf ihn blicken als den einzigen, an den sich alle Hoffnungen

für die Zukunft und die Bewahrung der macedonischen Größe knüpften, durfte ihn preisen und ihm zujauchzen als des Reiches Erben, dessen Schläfe bald das Diadem Asiens und Europas schmücken werde, — es mußte sein, als wenn aus den blutigen Kämpfen, die seit seines Vaters Tode gewüthet, aus diesem nächtigen und wildstürmenden Meere, in ihm der Morgen eines friedlichen und schöneren Tages emporsteige.

Doch wie? Kassander säumte noch, den jungen König zu zeigen, seinem Volke wieder zu geben? er hielt ihn noch in Amphipolis, noch in Abgeschiedenheit, noch in Haft? und doch war das Wort des Friedens deutlich und unverfänglich! Wen mochte es nicht wundern, wen nicht beunruhigen? Es begannen sich laute Stimmen zu erheben: „es sei Zeit, den Frieden zu erfüllen!" Bald nahmen Aeußerungen der Art einen ernstlichen Charakter an; es schienen Männer von Bedeutung thätig zu sein, um in dem ganzen macedonischen Lande die Stimmung für den jungen König aufzuregen; es schien, wenn nicht bald gewillfahrt würde, das Aergste zu drohen. Um so minder glaubte Kassander dem Recht, dem Frieden, dem allgemeinen Verlangen folgen zu dürfen; er hatte zu lange gesäumt, um noch gewähren zu können, es war zu weit gekommen, als daß er länger hätte versagen dürfen; ihm blieb nichts als das furchtbarste Mittel. Er sandte an Glaucias, den Befehlshaber in Amphipolis: „in aller Stille morde den Knaben und die Mutter; verscharre die Leichname; sage Niemanden, was geschehen ist." Die blutige That wurde vollbracht, und unter dem Dolche fiel der Knabe Alexander und seine schöne Mutter [1]).

Keine Ueberlieferung sagt uns, wie die That von den Macedoniern aufgenommen worden; eine schnelle, sichere Kunde hätte vielleicht plötzlich Wirkung hervorgerufen; das Geschehene wurde verheimlicht, allmählig bekannt, dann bezweifelt, geglaubt, beklagt, wirkungslos. Wie sie die anderen Machthaber aufgenommen? es ist zweifelhaft, ob sie von ihnen ge-

---

[1]) So Diodor. XIX. 105.; Justin. XV. 2.; nach Pausan. IX. 7. 2. sind beide durch Gift umgekommen.



billigt worden, noch zweifelhafter, daß sie Kassander mit ihrer Beistimmung oder gar nach einer geheimen Klausel im Frieden vollbringen lassen [2]). Freilich war sie im Interesse des Ptolemäus, des Lysimachus; mit dem Tode des letzten rechtmäßigen Erben Alexanders waren sie in Wahrheit Herren der Länder, in deren Besitz sie sich durch Antigonus, Namens des königlichen Knaben bedroht glaubten; auf sie ging das Recht des Besitzes über, und es galt nun Recht gegen Recht, Macht gegen Macht. Anders Antigonus; hätte er über die Gegner vollkommen gesiegt, er würde kalt und vorsichtig gethan haben, was nun Kassander; nun aber waren ihm Gegner übrig, gegen die er den Namen des jungen Königs noch zu brauchen gehabt hätte; um selbst nicht gehemmt zu sein, hatte er ihn in Macedonien gelassen; war Alexander dort in seine Rechte als König eingeführt, so mußte sich um ihn eine Parthei gegen Kassander bilden, durch die sein eigener Einfluß am Hofe und in Macedonien das Uebergewicht erhielt; gewiß nicht ohne solchen Zusammenhang waren die Umtriebe bedeutender Männer zu Gunsten des Knaben, die nur seinen Tod zu beschleunigen gedient hatten. Wäre Antigonus Plan geglückt, so hätte sofort Kassanders Macht zu schwinden begonnen, in des jungen Königs Namen wäre dann gegen Lysimachus, gegen Ptolemäus verfahren, der Strateg von Asien unumschränkter Verweser des Reiches geworden. Das war die Weise des berechnenden Antigonus; er stand in der Neige des Lebens, und doch beeilte er nicht den letzten Schritt zu dem Ziele, das ihm das liebste war; des Knaben Tod gab ihm des Reiches einen Theil, und es gelüstete ihm nach dem Ganzen.

Wir erfahren nicht, daß Seitens des Antigonus oder eines anderen der Machthaber in Folge jener Ermordung irgend etwas geschehen wäre. War denn auch Antigonus nun zufrieden, daß es so gekommen? und wenn er es nicht war, warum rächte er nicht diesen Friedensbruch? warum benutzte er den

[2]) Das deutet Schlosser an (p. 420.): „insgeheim erhielt Kassander den Auftrag, ihn aus dem Wege zu schaffen."

Mord nicht, gegen Kassander zu verfahren und sich Macedoniens zu bemächtigen, wo er den größesten Anhang gerade jetzt zu finden hoffen durfte? oder hat er es gethan und es schweigen nur die Ueberlieferungen davon?

Letzteres scheint am mindesten wahrscheinlich; beachtet man, in welchem Verhältniß Antigonus seit dem Frieden zu Seleukus stand, so wird man zu einer anderen Vermuthung veranlaßt. Nirgend erwähnt der Schriftsteller, der für diese Zeit unsere Hauptquelle ist, in welcher Weise sich jenes Verhältniß gelöst hat, und doch erscheint Seleukus bei Diodor, sobald er wiederum seiner erwähnt [3]), als Herr Babylons und der oberen Provinzen; auch kein anderer Schriftsteller erwähnt eines Krieges um Babylon, und doch war seit dem Winter 312 die Landschaft durch Demetrius wieder erobert und mit einer bedeutenden Besatzung gesichert worden, und Antigonus selbst, so mußten wir voraussetzen, schloß den Frieden besonders in der Absicht, um den Krieg gegen Seleukus, der sich der oberen Provinzen versichert hatte, zu führen. Dieser Krieg scheint während des Jahres 311 und zum Theil noch während des folgenden Jahres geführt, durch ihn Antigonus gehindert worden zu sein, unmittelbarer in die Verhältnisse des Westens einzugreifen. Seleukus scheint auf die Nachricht vom Falle Babylons aus den oberen Satrapien heimgekehrt zu sein; die Babylonier haßten das Regiment des Antigonus, dessen Sohn so gräßlich in ihrem Lande gehauset hatte; sie werden sich sofort ihrem früheren Fürsten angeschlossen haben. Während für den Westen Friede geschlossen wurde, muß um Babylon ein Krieg begonnen haben, auf den allein ein Paar Andeutungen zu beziehen sind, welche sonst ohne Zusammenhang dastehen. Es heißt bei Arrian [4]), die dem Seleukus Nikanor von dem Lagiden Ptolemäus nach Babylon zugeschickten Leute zogen, nachdem sie in acht Tagen einen Isthmus durchschritten hatten,

[3]) Diodor. XX. 106. Das Fehlende müßte nach Diodors Weise XIX. 105 gestanden haben; um die sicilischen Ereignisse zu erzählen, fertigt er das Jahr 311 in jenem einen Kapitel so oberflächlich ab.

[4]) Arrian. Indic. 43.

durch ein wasserloses und ödes Land in größter Eile auf Kameelen, indem sie Wasser auf den Kameelen mit sich führten und bei Nacht reiseten." Allerdings hat Ptolemäus in dem Frieden die Sache des Seleukus, den er vernichtet glaubt, Preis gegeben; aber da er ihn mit bedeutender Macht zurückkehren sieht, so ist nichts natürlicher, als daß er ihm Hülfe zusendet, da er mit ihm in Antigonus seinen gefährlichsten Gegner kennt. Antigonus selbst scheint dann gegen Seleukus zu Felde gezogen zu sein; Polyän erzählt [5]): „Seleukus ordnete dem Antigonus gegenüber sein Heer, ein Treffen erfolgte; ehe es entschieden war, kam der Abend; mit dem nächsten Morgen schien der Kampf erneut werden zu müssen. Antigonus ließ sein Heer lagern, nach dem anstrengenden Tage ausruhen; Seleukus dagegen befahl den Seinen, in der Schlachtordnung zu bleiben, die Waffen nicht abzulegen, so auszuruhen; mit dem nächsten Morgen stand er kampfbereit da, überfiel den Feind, als er sich zum Ausrücken anschickte, und gewann mit leichter Mühe den Sieg." So seltsam dieses Strategem ist, so zeigt es doch, daß ein Kampf vorgefallen ist, in welchem Seleukus Sieger blieb. Hierauf wird ein Frieden gefolgt sein, in welchem an Seleukus Babylon und die oberen Landschaften abgetreten wurden; derselbe dürfte frühestens in das Jahr 310 zu setzen sein [6]).

Wenn Antigonus so durch einen förmlichen Friedensschluß den ganzen Osten aufgab, so geschah es in der That nicht ohne die dringendste Nothwendigkeit; die Verhältnisse im Westen nahmen eine Wendung, welche seine ganze Aufmerksamkeit forderte. Ptolemäus von Aegypten sah nicht sobald seinen großen Gegner in jenen Krieg verwickelt, als er auch sofort daran ging, sich denselben trotz des beschworenen Friedens zu Nutze zu machen. Anlaß fand sich leicht; in dem Frieden war die Freiheit der griechischen Städte verkündet worden, und

---

[5]) Polyaen. IV. 9. 1.

[6]) Diese Vermuthung begründet sich auf den weiteren Zusammenhang der Begebenheiten im Westen.

doch hatten Antigonus Besatzungen noch die der kleinasiatischen Küste, so wie die Inseln des ägäischen Meeres, sein Feldherr Ptolemäus die meisten in Griechenland inne und mit Besatzungen versehen; Ptolemäus von Aegypten übernahm das Werk ihrer Befreiung; er konnte es, da die hellenischen Städte der cyrenäischen Pentapolis, wie wir oben vermuthet, nicht mehr unter seiner Herrschaft waren. Er sandte an die Städte, die unter dem Einfluß des Kassander und Lysimachus standen, er forderte sie auf, die Sache der Freiheit mit ihm zu vertreten: „Antigonus habe diese schönste Bedingung des Friedens nicht erfüllt, seine Besatzungen aus den freien Staaten nicht entfernt; er werde es noch weniger thun, wenn er den Kampf im Osten glücklich beendet habe und dann doppelt mächtig sei; jetzt sei es noch Zeit, die Freiheit zu verwirklichen." Zu gleicher Zeit ging sein Feldherr Leonidas nach dem rauhen Cilicien unter Segel und nahm die dortigen Städte, die sich in Antigonus Gewalt befanden [7]). — Um dieselbe Zeit war in Griechenland eine für Antigonus überaus nachtheilige Veränderung vor sich gegangen. Sein Neffe Ptolemäus, der Strateg am Hellespont war, und während des letzten Kriegsjahres mit vielem Erfolge in Griechenland gekämpft hatte, sah sich durch den Frieden nicht nur in seiner kriegerischen Laufbahn gehemmt, sondern glaubte sich obenein von seinem Oheim nicht hinreichend belohnt, ja zurückgesetzt; es scheint, daß er sich Hoffnung auf die Strategie in Griechenland gemacht hatte, die der alte Polysperchon behielt, und daß ihm geheißen wurde, in seine Strategie am Hellespont zurückzukehren. Im Besitz einer bedeutenden Heeresmacht und Herr in dem größten Theile Griechenlands, glaubte er Höheres gewinnen zu können, wenn er die Sache seines Oheims verrieth und zu Kassander über-

[7]) Diodor. XX. 19. Dieß beweiset doch wohl, daß Antigonus mit seiner Heeresmacht abwesend war. Ob übrigens Seitens des Ptolemäus dieser Angriff auf Cilicien bloß Repressalien für die währende Besetzung griechischer Städte durch Antigonus sein sollte, oder ob auch die cilicischen Städte, angeblich griechischen Ursprungs, mit in der Friedensclausel gemeint waren, weiß ich nicht; doch scheint mir Letzteres wahrscheinlich.

trat [8]); an Phönix, dem er während seiner Abwesenheit den Befehl am Hellespont überlassen hatte, sandte er Truppen: „er möge die Städte und Festen des Landes wohl bewahren, Antigonus sei nicht mehr sein Herr." — Um dieselbe Zeit, so scheint es, gelang es dem Lysimachus, Kallatis, das sich so lange auf das Tapferste vertheidigt hatte, durch enge Einschließung zum Aeußersten zu bringen; die Noth in der Stadt wuchs so, daß 1000 der Bürger, um nicht Hungers zu sterben, aus der Stadt zum König Eumelus am Bosporus flüchteten [9]). — Auch Kassander hatte mit Erfolg gekämpft; der Päonierfürst Audoleon hatte ihn, von den Autariaten, die aus ihrem Gebiet ausgewandert waren [10]), gedrängt, um Hülfe gebeten; er war ihnen entgegengezogen, hatte sie bewältigt und siedelte den ganzen Volksstamm, an 20,000 Menschen, in dem Gebirge Orbelos an. Durch die Verbindung mit dem Strategen Ptolemäus war seine Macht bedeutend verstärkt, im Innern wagte die Parthei, die für den jungen Alexander aufgetreten war, nicht mehr ihr Haupt zu erheben, und Ptolemäus von Aegypten war trotz seines Kampfes für die Freiheit der hellenischen Städte, die auch ihn hätte beeinträchtigen können, sein natürlicher Verbündeter.

---

[8]) Es scheint wahrscheinlich, daß Ptolemäus, wie vor ihm Polysperchons Sohn Alexander, sich ein hellenisches Fürstenthum zu gründen hoffte. Schlosser meint dagegen, Ptolemäus sei voll reinem Enthusiasmus für die Sache der griechischen Freiheit gewesen und habe den edlen Ehrgeiz gehabt, sich als Wiederhersteller der alten Verfassungen der einzelnen kleinen griechischen Staaten unsterblichen Ruhm zu verschaffen.

[9]) Eumelus kam gerade in diesem Jahre 310 zur Herrschaft. Diodor. XX. 25.

[10]) Die Autariaten wurden durch eine ungeheure Landplage, durch Frösche, die aus der Luft herabfielen, zur Auswanderung gezwungen; Diodor. III. 30. Athen. VIII. p. 333. Appian. Illyr., der die Sache zu spät, Justin. XV. 2., der sie um vier Jahre zu früh ansetzt, da doch wohl Diodors chronologische Anordnung das größere Gewicht hat (Diod. XX. 19.) Jene Sage von den Fröschen möchte man gern, wenn sich ein guter Grund fände, auf celtische Völker deuten. Bemerkenswerth ist, daß der Fürst von Päonien als unabhängig bezeichnet wird; im Heere Alexanders erscheinen Päonier als Bundestruppen.

Diese Verhältnisse scheinen sich im Westen entwickelt zu haben, während Antigonus noch im Osten kämpfte. Sofort sandte er seinen jüngeren Sohn Philippus gegen den Hellespont, um gegen Phönix zu kämpfen, den älteren Demetrius aber gen Cilicien, die von Leonidas besetzten Küstenstädte möglichst bald wiederzunehmen; es gelang diesem, und die ägyptischen Truppen mußten Cilicien räumen. Größeren Erfolg noch schien die Verbindung, die Antigonus mit dem Könige Nikokles in Cypern anknüpfte, zu versprechen. Das Wichtigste von Allem aber war, was gewiß auf unmittelbare Veranstaltung des Antigonus in Griechenland geschah. Dort trat plötzlich Polysperchon auf, für Herkules, den Sohn Alexanders und der Barsine, das Königthum in Anspruch zu nehmen. Er lud den Knaben, der jetzt etwa 18 Jahre alt war [11]), von Pergamus aus, wo er mit seiner Mutter lebte, zu sich; er sandte umher zu seinen Gastfreunden, zu den Anhängern des königlichen Hauses, zu Allen, die mit Kassander verfeindet waren, und forderte sie auf, sich mit ihm zu vereinigen, um den einzigen noch übrigen Nachkommen Alexanders in sein väterliches Reich zurückzuführen; er schrieb an den Bund der Aetolier, forderte sie auf, ihn mit Heeresmacht zu unterstützen, versprach ihnen großen und vielfachen Lohn, wann Herkules im Besitz des Reiches wäre. Ueberall hatte die Sache erwünschten Fortgang; gern und mit bedeutender Macht folgten die Aetolier seinem Aufruf, da es galt gegen den verhaßten Kassander zu kämpfen, da Beute und bedeutender Lohn lockte; von allen Seiten her sammelten sich die Anhänger des königlichen Hauses, die Feinde des Kassander, bald war ein Heer von 20,000 Mann Fußvolk und fast 1000 Reutern versammelt; immer neuen Aufruf erließ Polysperchon, er sammelte Geld für sein großes Unternehmen, er rüstete Waffen und

---

[11]) Schon oben (S. 22.) ist darauf aufmerksam gemacht, daß Diodors Angabe, Herkules sei siebzehn Jahre alt gewesen, nicht genau zu sein scheint; sicher falsch ist Justin. XV. 2. qui fere annos quatuordecim excesserat.

Kriegsvorräthe aller Art, auch aus Macedonien her kamen ihm gute Nachrichten, die glücklichen Erfolg hoffen ließen.

Indeß hatte Ptolemäus von Aegypten Kunde erhalten von den geheimen Verhandlungen des Fürsten Nikokles von Paphos [12]) mit Antigonus, er fürchtete für den Besitz der Insel, da er auch andere Fürsten zum Abfall geneigt wußte, und diejenigen, welche schon früher von ihm abgefallen waren, Zusammenkünfte hielten; er eilte die Gefahr im Keime zu ersticken. Er sandte Argäus [13]) und Kallikrates von den Freunden gen Cypern, mit dem Befehl, den Fürsten aufzuheben. Beide segelten hinüber nach der Insel, empfingen von dem Strategen Menelaus Truppen, umringten mit diesen unerwartet den Pallast des Fürsten, traten ein, verkündeten ihm, „daß alles entdeckt sei, daß Ptolemäus ihm befehle, sich sofort umzubringen." Der Fürst versuchte, sich zu rechtfertigen; es half ihm nichts; er erhengte sich; auch des Fürsten Brüder, an Rettung verzweifelnd, nahmen den Tod. Als das des Fürsten Gemahlin Axiothea hörte, so eilte sie mit dem Dolche in das Gemach ihrer Töchter, und durchbohrte sie, damit ihr jungfräulicher Leib nicht den Feinden zur Schande Preis gegeben würde; dann berief sie ihrer Schwäger Gemahlinnen und Mütter in den Pallast: „nun sei es nicht mehr werth zu leben,

---

[12]) Wesseling zu Diodor. XX. 21. ist mit anderen älteren Gelehrten der Meinung, daß dieser Nikokles von Paphos kein anderer ist als Nikokreon, dem Ptolemäus den Oberbefehl in Cypern übergeben hatte. Dieß würde den Verhältnissen vortrefflich entsprechen; aber es ist nicht richtig, da Nikokreon nach Plut. Alex. 29. König von Salamis und wahrscheinlich des Pnytagoras Sohn war (Arrian. Ind. 18. wo *Νιθαφὼν ὁ Πνυταγόρου Σαλαμίνιος* vielleicht zu emendiren ist), während Nikokles des Pasikrates Sohn (Arrian. l. c.) von Soli von unsrem Nikokles verschieden und wohl nie Regent gewesen ist; cf. Perizon. ad Aelian. VII. 2. Pasikrates nennt Arrian. II. 22. 2. Thurier; vielleicht Kurier, so daß ihm auch die Stadt Kurion auf der Südseite der Insel gehörte (?).

[13]) Dieß ist des Alters wegen nicht der Sohn des Ptolemäus (Paus. I. 7.), den Champollion Figeac I. p. 385. ohne alles Zeugniß einen rechten Bruder des Ptolemäus Philadelphus nennt; man müßte denn annehmen, daß ihn Ptolemäus vor seiner ersten Vermählung von 324 gezeugt habe.

der gräßliche Blutdurst des Aegyptiers dränge sie alle in den Tod, so möchten sie ihn freiwillig nehmen." Sie verschlossen die Pforten der Frauengemächer, sie eilten auf das Dach des Hauses; unten hatte das Volk auf die gräßliche Kunde sich versammelt; vor den Augen des Volkes erwürgten sie die Kinder in ihren Armen, legten dann Feuer in das Gebälk, und als die Feuersbrunst prasselnd emporschlug, warfen sich die einen in die Flammen, andere durchbohrten sich mit dem Dolch, Axiothea selbst verwundete sich tödtlich, stürzte sich sterbend in die Gluth. So endete das Fürstengeschlecht von Paphos.

Wenn zu diesen Vorgängen aus dem Jahre 310 wohl noch der muthmaaßliche Frieden zwischen Antigonus und Seleukus hinzuzufügen ist, so war denn freilich im ganzen Reiche Alexanders dem Namen nach Frieden; denn des Polysperchon Unternehmen für Herakles konnte nicht officiel von Antigonus anerkannt sein; seines Sohnes Philipp Zug nach dem Hellespont galt einem Empörer, des Lagiden Bemühungen, die Freiheit der griechischen Städte ins Werk zu setzen, hatte ja in dem Frieden von 311 den begründetsten Vorwand, und Demetrius hatte dessen Truppen aus Cilicien geworfen, da die Frage über die Städte Ciliciens noch schwanken mochte. Es war einer jener seltsamen Zustände, wie er sich in so bewegten und verschobenen Zeitläuften häufig findet, und wie er sich, gehalten durch trügerische Politik, durch gegenseitige Vorsicht, durch die Unwahrheit aller gelten sollenden Verhältnisse, Jahre lang hinschleppen kann, verderblicher als der Krieg, der später dennoch und dann desto heftiger losbrechen wird.

Auch das nächste Jahr hindurch hielt sich der Frieden in dieser Art. Von der cilicischen Küste verdrängt, segelte Ptolemäus von Aegypten gen Phaselis und erstürmte die Stadt, ging dann gen Lycien und nahm die Stadt Xanthus, in der eine Besatzung des Antigonus lag, mit Gewalt; weitersegelnd überfiel er Kaunus, nahm die eine der beiden Burgen dieser Stadt mit Gewalt, die andere durch Capitulation; alles dieß Namens der Befreiung der griechischen Städte, wie sie durch den Frieden bestimmt war. Darauf segelte er nach der Insel

Kos hinüber, um von hieraus einen Versuch auf die wichtige Stadt Halikarnaß zu machen.

Während dessen hatten sich die Sachen im Westen entschieden. Polysperchon war, wie es scheint mit dem Anfang des Jahres, an der Spitze einer bedeutenden Macht aufgebrochen, den jungen Herkules als König gen Macedonien zurückzuführen; ihm war Kassander entgegen gezogen, und lagerte in der stymphäischen Landschaft, nicht weit von ihm der Gegner [14]). Deutlich sprach sich unter den Macedoniern in Kassanders Heer die Neigung für Alexanders Sohn aus, und es schien gefährlich, mit ihnen einen Kampf zu wagen, dessen Ausgang nicht bloß durch die bedeutende Truppenzahl auf Seiten des Gegners bedenklich war. Deshalb versuchte Kassander den Weg der Unterhandlung; er sandte an Polysperchon: „was es ihm nützen werde, wenn er für Herkules den Sieg erkämpfe? er werde dann thun müssen, was ihm von Anderen geboten werde; er selbst werde ihm ein nützlicherer Freund sein; ihnen beiden, wie Allen, sei der Bastard Alexanders im Wege, er möge ihn irgend wie überseitigen; dann würden sie beide alle Macht in Europa besitzen und mit einander theilen, Polysperchon solle seine Besitzungen in Macedonien wieder erhalten, ein hinreichendes Heer erhalten, um mit demselben als Strateg des Peloponnes aufzutreten; niemand würde dann ihre vereinigte Macht anzutasten wagen." Solche Vorschläge begleitete Kassander mit reichen Geschenken, reichere versprach er; für 100 Talente war Polysperchon erkauft; er schloß den geheimen Vertrag. Er lud den jungen Fürsten zu einem Mahle; Herkules mochte Böses ahnden, er entschuldigte sich mit Unpäßlichkeit; und Polysperchon ging zu ihm: „das sei nicht schön, daß er Vorwand

[14]) Hieher gehört Theophrast. περὶ λογοποιίας, wo der Neuigkeitskrämer erzählt, „er habe ganz sichere Nachricht, daß Polysperchon und der König den Kassander auf das Haupt geschlagen, ihn selbst gefangen habe; man könne das den Herren in der Stadt im Gesichte lesen, (τὰ πρόσωπα τῶν ἐν τοῖς πράγμασι)" und dann: „der arme Kassander, wie unglücklich ist er, wie hat sich sein Glück gewandelt!" Der König kann nicht Arrhidäus, sondern nur Herkules sein, da nur in dieser Zeit Athen vollkommen kassandrisch war.

suche, ihn zu meiden, er möge darin seinem Vater nachahmen, der gegen jeden vertraulich und gefällig gewesen; er besorge doch wohl nicht gar Böses? das habe er nicht um ihn verdient." Herkules schämte sich, ging mit ihm zum Mahle; nach der Mahlzeit wurde er erdrosselt, der letzte männliche Nachkomme aus dem macedonischen Königshause [15]). Dann vereinigten beide Feldherrn ihre Heere, Polysperchon erhielt seine macedonischen Besitzungen wieder, Kassander gab ihm dem Vertrage gemäß 4000 Mann macedonisches Fußvolk, 500 thessalische Reuter; er warb außerdem Alle an, die mit ihm ziehen wollten; mit solcher Heeresmacht brach er auf, durch Böotien nach dem Peloponnes zu ziehen. Aber die Böotier und Peloponnesier weigerten ihm den Durchzug; er sah sich genöthigt, in das Gebiet der Lokrier zu ziehen und dort den Rest des Winters hindurch zu verweilen.

Wie sich nach diesem Vertrage zwischen Polysperchon und Kassander der Strateg Ptolemäus, der die Sache seines Oheims verrathen und sich an Kassander angeschlossen hatte, verhalten mochte, wird nicht überliefert; jedenfalls war es mit seinen Hoffnungen auf ein hellenisches Fürstenthum übel bestellt; dürfen wir auch die Vermuthung wagen, daß die Peloponnesier und Böotier, besonders von ihm unterstützt, dem Heere des Polysperchon den Durchzug weigerten, so ist doch das nicht erkennbar, ob er auf Veranlassung Kassanders oder auf eigenen Antrieb, um anderswo sein Glück zu versuchen, Griechenland verließ. Er ging mit seinen Truppen von Chalcis aus in See, und vereinigte sich mit dem Lagiden Ptolemäus auf der Insel Kos; dieser nahm ihn sehr freundlich und mit be-

---

[15]) Diodor. XX. 28. Pausan. IX. 7. Plutarch. de falso pudore p. 530. Das Verbrechen wurde (ἐν Θοίναισιν) bei Trampyä ausgeführt, Lycophron Alex. v. 800. cf. Tzetzes ad h. l. Ungenau ist Justin. XV. 2. doch bemerkt er, daß mit Herakles seine Mutter Barsine ermordet worden. Sehr verwirrt ist die Angabe bei Dio Chrys. XLIV. p. 599. „Herkules, Alexanders Sohn, wurde nicht König, sondern unbegraben brachte man ihn an Olympias, und nachdem sie ihn betrauert, starb sie selbst."

sonderen Ehren auf. Bald aber misfiel ihm des Strategen große Leutseligkeit gegen die Truppen, seine Geschenke an die Hauptleute, sein sichtliches Bemühen, sich die Gunst der Menge zu gewinnen; der Satrap gab vor, gefährlicheren Umtrieben zuvor kommen zu müssen; er ließ den Strategen fest nehmen und zwang ihn den Giftbecher zu trinken; seine Truppen wurden durch einige Geschenke beruhigt und unter die ägyptischen Abtheilungen gesteckt. Man wird annehmen dürfen, daß Ptolemäus im besten Einverständniß mit Kassander handelte; beiden hatte der Neffe des Antigonus hinreichend genützt, als er seines Oheims Sache verrieth; fortan konnte er nur hindern, und Treulosigkeit galt damals für die sicherste Politik [16]).

Verstärkt durch die Truppen des Strategen Ptolemäus, zog der Satrap von Aegypten zum Angriff auf Halikarnaß aus, in welcher Stadt eine Besatzung des Antigonus lag; es mag gegen Ende des Jahres 309 gewesen sein, daß er die Belagerung dieses überaus wichtigen Platzes begann. Schleunigst zog Demetrius zum Entsatz heran; Ptolemäus sah sich in Kurzem genöthigt, sich auf Myndus zurückzuziehen [17]).

Während so Antigonus in Europa durch den Verrath des Ptolemäus und Polysperchon die bedeutendsten Verluste erlitt, waren seine Söhne Demetrius und Philipp in Asien mit bestem Erfolge thätig, der eine, die Befreiungsversuche des ägyptischen Satrapen zurückzuweisen, der andere, die Gegenden am Hellespont, wo sich Phönix empört hatte, wiederzuerobern. Allerdings währte der Friede noch dem Namen nach, aber wenn endlich der schon drohende Krieg zum Ausbruch kam, so war wohl zu erwarten, daß Antigonus seinen alten Plan, nach Europa überzugehen, ausführen würde; für Lysimachus war dann die nächste und größte Gefahr; es schien nöthig

---

[16]) Diodor. XX. 27.

[17]) Diese Belagerung von Halikarnaß erwähnt Diodor nicht, und Plutarch (Demetr. 7.) als unmittelbar nach Demetrius Rückkehr aus Babylon (312) erfolgend; da Ptolemäus im nächsten Jahre von Myndus aus in See geht, so wird wohl der Kampf um Halikarnaß gegen Ende des Jahres fallen.

zu sein, auf alle Fälle solche Vorsichtsmaaßregeln zu treffen, wie sie der drohenden Gefahr entsprachen. Leicht wäre der Hellespont überschritten worden, vom Chersones aus stand der Weg nach Thracien hin offen, da die Befestigungen von Kardia nur zur Deckung der reichen Halbinsel gegen die Thracier angelegt waren; von dieser Seite her war nun nichts weiter zu fürchten, da die thracischen Stämme unterworfen waren. Lysimachus beschloß deshalb auf der Landenge, die den Chersones mit dem Festlande verbindet, eine Stadt seines Namens zu gründen; er legte sie in die Mitte zwischen Kardia und Paktye, so daß sie allerdings die Straße vom Hellespont nach dem Innern des Landes sperrte; der größere Theil der Kardianer wurde in die neue Stadt Lysimachia hinübergesiedelt [18]).

Es kam das Jahr 308. Sobald die Jahreszeit es erlaubte, verließ Ptolemäus mit seiner Flotte die Station von Myndus, segelte durch die cykladischen Inseln hin, befreite die Insel Andros von der feindlichen Besatzung, die sich dort noch hielt, und landete endlich am Isthmus von Korinth. Ueber Korinth und Sicyon herrschte noch Kratesipolis, die Wittwe Alexanders; Ptolemäus ließ sie auffordern, sich ihm zu ergeben; ihre Söldner erklärten, die Plätze müßten behauptet werden. Sie war in Korinth, sie lobte die treffliche Gesinnung ihrer Kriegsleute, die sie schon sonst erprobt habe: „sie werde um keinen Preis weichen; um desto sicherer zu sein, wolle sie Verstärkung aus Sicyon heranziehen." Sie sandte gen Sicyon, sandte ins Geheim an Ptolemäus; über Nacht erschienen vor Akrokorinths Thoren Bewaffnete; man meinte, es seien die von Sicyon, sie wurden eingelassen, es waren ägyptische Truppen, die Kratesipolis herbeschieden hatte. So kam Korinth und Sicyon in Ptolemäus Gewalt. Von hier aus verkündete Ptolemäus, „er sei gekommen, die hellenischen Städte zu befreien, sie möchten ihn in seinem Beginnen unterstützen;" er forderte von den Peloponnesiern Lebensmittel und Geld; er hoffte, daß das lockende Wort der Freiheit die Griechen so-

---

[18]) Diodor. XX. 29. Pausan. 1. 4.

fort für ihn enthusiasmiren werde. Aber zu oft schon waren sie getäuscht worden, sie blieben gleichgültig bei seinem Aufruf, sie sandten weder Lebensmittel noch Subsidien. Darüber erbittert, so heißt es, gab Ptolemäus das schöne Werk der Befreiung auf, schloß mit Kassander einen Frieden, daß jeder im Besitz dessen bleiben solle, was er hätte, ließ in Sicyon und Korinth eine starke Besatzung unter Kleonidas und ging nach Aegypten zurück[19]). Die Angabe der Motive ist unmöglich richtig, selbst wenn sie Ptolemäus in einer Proclamation an die Griechen so geäußert hätte; immerhin mag es glaublich sein, daß Ptolemäus, wenn es möglich schien, seine Macht auch über Griechenland auszudehnen, das Interesse seines Verbündeten nicht achtete; da aber gerade jetzt Kassander den Peloponnes dem Namen nach an Polysperchon abgetreten hatte, so handelte Ptolemäus vielleicht mit Kassander in Uebereinstimmung, dem alten Polysperchon einen Besitz vorzuenthalten, der ihm von Neuem einigen Einfluß gewährt hätte; er würde sonst, wenn es unmittelbar Kassanders Besitz gegolten hätte, sich gen Athen gewendet und dort gewiß mehr Anklang gefunden haben, als im Peloponnes In keinem Falle aber war es die Gleichgültigkeit der Peloponnesier, die ihn so tief kränkte, daß er keinen weitern Versuch machte, die Halbinsel sich zuzueignen. Daß er jenen Vertrag mit Kassander schloß und eiligst gen Aegypten heimkehrte, dazu bewog ihn ein Vorfall in den afrikanischen Ländern, der in der That für ihn von höchster Wichtigkeit war. Es ist das erste Mal, daß Alexanders Nachfolger in Verhältniß mit dem fernen Westen treten.

Es hatte sich in Sicilien eine Macht eigener Art gebildet; seit fast hundert Jahren hatte auf der Insel und in Großgriechenland der Kampf zwischen Tyrannis, Oligarchie und Ochlokratie furchtbarer als in irgend einem Lande hellenischer

---

[19]) Diodor. XX. 37. Polyaen. VIII. 58. Er nahm auch Megara und forderte dort den Philosophen Stilpon auf, ihn nach Aegypten zu begleiten, Diog. Laert. VI. 115; doch kam die Stadt wieder an Kassander, s. u.

Bevölkerung gewüthet; jede der Partheien bedurfte der Söldnerschaaren, die ohne Heimath, ohne Anhänglichkeit, nur durch Beute und Gewinn gelockt, das Kriegshandwerk trieben und jedem Abentheurer Gelegenheit boten, sein Talent und sein gutes Glück zu versuchen. Ein solcher war Agathokles, des Karkinos Sohn, seinem Handwerk nach ein Töpfer, seinem Geiste nach zu allem Kühnsten, Größesten und Erstaunlichsten befähigt, von ausgezeichnetem militärischen Talent, von jener Stärke des Willens, jener Härte und Consequenz im Handeln, die das Ziel zu erreichen gewiß ist; in dieser an bedeutenden und schroffen Charakteren, an seltsamen und gleichsam excentrischen Vorkommnissen so reichen Zeit ist nicht leicht ein bedeutenderer Charakter, eine keckere Usurpation, ein tollkühneres Erobern, als das des Agathokles. Die Liebe eines Syrakusaners, der für den Krieg gegen Agrigent zum Feldherrn gewählt wurde, beförderte ihn zum Hauptmann, des Feldherrn Tod und die Hand seiner Wittwe gaben ihm bedeutendes Vermögen und Ansehn in der Stadt. Syrakus hatte damals die von Timoleon eingerichtete Demokratie, aber innerhalb derselben herrschte die oligarchische Parthei des Herakleides und Sostratus; ein neuer Krieg, den Agathokles als Befehlshaber mitmachte, schien ihm günstige Gelegenheit, gegen die Oligarchen etwas zu versuchen; seine Sache fiel, er wurde vertrieben. Mit einer Anzahl Leute trieb er sich, neue Dienste suchend, umher; die Krotoniaten, die Tarentiner jagten ihn hinweg; so wollte er versuchen, auf eigne Hand sich Kriegsarbeit zu machen. Sostratus belagerte gerade Rhegium; sofort erließ Agathokles einen Aufruf an alle von den Oligarchen Vertriebene, sie möchten sich mit ihm zum Schutz der Freiheit vereinen; er entsetzte Rhegium, er rückte vor Syrakus; dort war entsetzliche Verwirrung, heftigster Kampf der Partheien; endlich drang das Volk darauf, daß Agathokles zurückberufen, zum Feldherrn und Wächter des Friedens bestellt würde. Grausam sind die Mittel, durch die er sich festsetzte; Alles, was der früheren Regierung anhing, gerade die vornehmsten und begütertsten Bürger, Tausende wurden hingerichtet oder verbannt, eine vollen-

dete Schreckensherrschaft. Die Söldner, der Pöbel plünderten und vergeudeten den Besitz der Reichen; sie ernannten Agathokles, den sie bewunderten, zum unumschränkten Feldherrn; auf sie, auf das Volk der kleinen Landstädte verließ er sich; fortan sorgte er unermüdlich und mit seltener Einsicht für die Förderung seiner Unterthanen, für die Befestigung seiner Macht. Bald genug sollte sie eine schwerere Probe bestehen. Die aus Syrakus vertriebenen Oligarchen hatten in Agrigent Aufnahme gefunden, das Volk zum Kriege gegen Agathokles zu treiben gewußt; man machte große Anstalten, suchte Bundesgenossen, holte einen Spartanerfürsten zum Feldherrn. Partheizank löste das ganze Unternehmen, die Karthager vermittelten einen Frieden zwischen Agrigent und Agathokles, in dem sie gewannen, Syrakus die Hegemonie über die sicilischen Staaten sich vorbehielt; dieß war 314. Die herrschende Oligarchie in Karthago verwarf diesen Frieden, der ihrem kühnen und schon so mächtigen Nebenbuhler in Sicilien gefährliche Macht in Händen gab; sie rüsteten zum Kriege, er nicht minder; ein Angriff des Agathokles auf Messina brachte den Krieg zum Ausbruch im Jahre 312; mit dem nächsten Jahre sandten die Karthager ein großes Heer gen Sicilien; anfangs kämpfte Agathokles mit Glück, dann ward er geschlagen, von allen Bundesgenossen verlassen gezwungen, sich nach Syrakus zurückzuziehen; ganz Sicilien mit Ausnahme dieser einen und festen Stadt war in den Händen der Punier. Da faßte Agathokles den kühnen Plan, gen Afrika überzusetzen und die Karthager in ihrem Lande anzugreifen, während eine hinreichende Besatzung unter Befehl seines Bruders Antander Syrakus vertheidigen sollte; er beschaffte so viel Geld, als er konnte, die Schätze der Tempel, das Vermögen der Waisen, die Kassen der Kaufleute, der Ueberfluß der Reichen, Alles wurde eingezogen, jedes Murren mit härtester Strenge gestraft, es wurden Schiffe und Vorräthe zusammengeschleppt, es wurden die Tüchtigsten von den Söldnern ausgewählt, den Reutern geboten, sich mit Waffen, Rüstung und Zaumzeug zu stellen; im Sommer 310 ging dieser abentheuerliche Zug mit 60 Schiffen in See; glück-

lich entkam er der punischen Flotte. Bei den sogenannten Steinbrüchen auf der libyschen Küste wurde gelandet, den Göttinnen Siciliens, Demeter und Persephone, ein Opfer gefeiert, ihnen zu Ehren die Flotte verbrannt. Nun galt es, zu siegen; Alles war geeignet, dem kühnen Eroberer die Sache leicht, sein Söldnerheer auf Beute lüstern zu machen; die ganze Landschaft war überaus reich bebaut, wie ein Garten anzusehen, mit den prächtigen Landhäusern der reichen punischen Kaufherren bedeckt; hier Weinberge, Olivenwälder, Parkanlagen mit künstlich geleiteter Bewässerung, dort schöne Wiesen, grasige Triften mit Rinderheerden von ausgesuchter Schönheit, Getreidefluren, wohlgehaltene Wälder, die Berge im Hintergrund, die ganze städtereiche Landschaft ein heiteres Bild des tiefsten Friedens. Bald waren die nächsten Punkte erobert; Agathokles eilte ins Feld, die Karthager zur Schlacht zu erwarten. Der Staat, unter einer aristokratisch strengen Regierung, durch die Eifersucht einer kleinen Zahl fürstlich begüterter Familien stets in Partheien zerspaltet, durch eine Art von Staatsinquisition, wie sie sich unter ähnlichen Verhältnissen zu Venedig gebildet hat, mit höchster Vorsicht und mistrauischer Strenge geleitet, stellte ein Heer unter zwei Feldherren aus feindlichen Familien ins Feld, es sollte ein General den andern beobachten; Hanno fiel, Bomilkar floh, um, nach Karthago zurückgekehrt, desto sicherer die alleinige Führung zu gewinnen. Der Sieg gewährte dem Syrakuser ungeheure Beute, neue Eroberungen; er rückte zur Belagerung gegen Tunis, 309. In Karthago war die höchste Bestürzung, man sandte die goldenen Zierrathen aus den Tempeln nach der Mutterstadt Tyrus, man glaubte die Götter erzürnt, weil man seit lange ihnen statt der Lieblinge unter den eigenen Kindern fremde Kinder genährt und hingeopfert hätte; zweihundert Kinder der vornehmsten Geschlechter wählten die Behörden aus und legten sie in die glühenden Arme des punischen Moloch, an dreihundert andere wurden von ihren Aeltern freiwillig geopfert. Und schon hatte Agathokles das flache Land inne, die Berge um Karthago besetzt, mehr als 200 Städte auf der Küste

huldigten ihm. Noch wagte er nicht die höchst volkreiche und stark befestigte Hauptstadt anzugreifen, er zog in die oberen Gegenden, auch diese zu unterwerfen. Aus Sicilien kamen die besten Nachrichten; Syrakus hatte sich nicht bloß gehalten, die Belagerer waren zurückgeschlagen, ihr Feldherr gefangen, hingerichtet, sein Haupt an Agathokles geschickt. Dieser umschloß die Hauptstadt enger und enger; die Karthager versuchten einen Ausfall, sie wurden auf das Blutigste zurückgeschlagen. Ein zweiter Sieg des Agathokles im nächsten Jahre, der den 1000 Griechen, dem Kern des karthagischen Heeres, den Untergang brachte, schien endlich die Macht der Gegner so erschöpft zu haben, daß Agathokles an einen Sturm auf Karthago selbst denken zu können meinte. Sein Heer mochte zu diesem letzten und schwersten Kampfe nicht mehr hinreichend erscheinen, er bedurfte neuer Söldner in bedeutender Zahl; aber woher diese sobald nehmen? noch war das Meer von der punischen Flotte beherrscht, so daß er weder von Sicilien und Großgriechenland, noch vom Peloponnes her Leute herüberzuschaffen hoffen konnte; und aus den afrikanischen Stämmen zu werben, schien durchaus unräthlich, da diesen gerade die Hauptsache, die militärische Uebung fehlte [20]). Agathokles fand einen trefflichen Ausweg.

Im Jahre 312 hatte sich des Lagiden Ptolemäus Statthalter in Cyrene, Ophellas [21]), die oft geäußerte Abneigung der Cyrenäer gegen die ägyptische Herrschaft benutzend, empört; die Verwickelungen des Ptolemäus mit Antigonus hatten es ihm möglich gemacht, seine Stellung zu behaupten; es mochte im Frieden von 311 die Freiheit der Pentapolis wie aller griechischen Staaten anerkannt worden sein, womit sich dann im-

---

[20]) Ich bin in der Hauptsache der Darstellung bei Schlosser (II. 1. p. 385. sqq.) gefolgt.

[21]) Von diesem Ophellas ist außer dem im Verlauf der Erzählung Berichteten (S. 133. 360.) fast nichts überliefert. Daß er aus Pella gebürtig und des Silenus Sohn war, daß er ferner an den Trierarchien der Indusflotte im Jahre 325 Antheil hatte, sieht man aus Arrian. Ind. 18.

merhin vertrug, daß Ophellas des Landes Herr war [22]). Während der nächsten Jahre hatte Ptolemäus nicht Muße gehabt, an die Wiedererwerbung der Cyrenaika zu denken; es war für ihn ersprießlicher, als Befreier der hellenischen Staaten in Kleinasien und Griechenland aufzutreten. Indeß erhob sich Ophellas Macht, schon herrschte er bis zu dem Altar der Philäner, der punischen Grenze im Südostwinkel der großen Syrte; ein sehr bedeutendes Söldnerheer war in seinem Dienste, er dachte daran, seine Herrschaft weiterhin auszudehnen. Da kam Orthon von Syrakus als Gesandter gen Cyrene, ihn Namens seines Herren zum Kriege gegen die Barbaren aufzufordern: „Agathokles sei geneigt, ihm dafür ganz Libyen abzutreten; ihm genüge Sicilien, und er habe den Krieg in Afrika nur darum begonnen, um in dem Besitz jener schönen Insel nicht weiter durch die Punier beeinträchtigt oder gefährdet zu sein; denn wenn er nach Größerem strebe, so sei ihm ja Italien näher, dorthin seine Herrschaft auszudehnen, Libyen aber sei durch ein großes und gefahrvolles Meer von Sicilien getrennt, und es sei seine Absicht nicht, was die Natur geschieden, vereinigen zu wollen; wohl aber sei Cyrene zur Herrschaft über Libyen berufen." Solche und ähnliche Reden des Gesandten vernahm Ophellas mit bester Freude; er schickte Gesandte an Agathokles mit zurück, das Bündniß mit ihm zu schließen; er rüstete sich auf das Eifrigste; er sandte nach Athen, die Stadt zum Bündniß aufzufordern, denn seine Gemahlin Eurydice war eine Athenäerin, aus dem Geschlecht des Miltiades, und die Stadt ihm auch wegen vielfacher Aufmerksamkeit, die er für sie gehabt hatte, wohlgeneigt. Viele Athener, viele auch von den andern Hellenen folgten seinen Werbern, sie hofften große Beute in dem Lande der Punier, sie

---

[22]) Justin. XXII. 7. und Orosius IV. 1. 6. nennen Ophellas regem Cyrenes, was wohl nicht fehlerhaft ist. Diodor. XX. 40. sagt κυριεύων τῶν περὶ Κυρήνην πόλεων, Plutarch. Demetr. 14. Κυρήνης ἄρξαντα. Der Gedanke lag nahe, das alte cyrenäische Königthum, das freilich seit 150 Jahren aufgehört hatte, unter dem aber das Land groß und glücklich gewesen war, wiederherzustellen.



hofften, in der gesegneten Landschaft Libyens Kleruchien zu erhalten, sie sehnten sich auszuwandern, auf ewig die unglückliche Heimath zu verlassen, die keine Ruhe, keine Freiheit, keine Hoffnung mehr zu bieten schien.

Als die Vorbereitungen beendet waren, zog Ophellas mit seiner Kriegsmacht gen Westen; ihm folgten mehr als 10,000 Mann Fußvolk, 600 Reuter, 100 Kriegswagen mit mehr als 300 Wagenlenkern und Streitern darauf, außer diesen ordentlichen Truppen waren etwa 10,000 Mann, wie man sie nennt, außer der Ordnung; viele von diesen hatten Weib und Kind und Hab und Gut bei sich, so daß man eine große Kolonie auswandern zu sehen glauben konnte. Mit einem Marsche von achtzehn Tagen erreichte man Automolá, die letzte Stadt des cyrenäischen Gebietes. Dann zog man durch ein Felsenthal bei der sogenannten Lamiahöhle vorüber in die Wüste der Syrte. Mangel an Wasser, an Lebensmitteln, glühende Sonnenhitze, reißende Thiere, die dem Heereszuge folgten und die Nachbleibenden zerrissen, Giftschlangen, die sich, mit dem Sande der Wüste gleichfarbig, dem Auge verbargen, um desto sicherer zu verwunden, bald tödtliche Fieber, Erschöpfung der Truppen, schnelles Hinsterben, allgemeine Entmuthigung — das waren die Qualen, unter denen nach einem Marsch von mehr als zwei Monaten Ophellas sein Heer dem Agathokles zuführte. Beide lagerten neben einander. Agathokles sandte Lebensmittel in reichster Fülle, damit sich die verbündeten Truppen erholten, er sandte dem Ophellas gleichsam als Geißel seinen Sohn Heraklides, einen Jüngling von großer Schönheit; er wußte, daß Ophellas der unnatürlichen Liebe zu Knaben ergeben sei, er sagte seinem Sohne, „er möge freundlich und doch spröde gegen Ophellas sein, möge bis zum Tage, den er ihm nannte, zögern, dem Fürsten die letzte Gunst zu gewähren.“ Als nun die meisten cyrenäischen Truppen sich in der Gegend zerstreut hatten, um Gras und Lebensmittel zu beschaffen, so berief Agathokles sein Heer zur Versammlung: „Ophellas sei ein Verräther, er misbrauche den Knaben, der ihm anvertraut worden; nicht zum gemeinsamen Besten, zum eigenen Vortheil

wolle er kämpfen;" mit solchen und ähnlichen Anklagen rief er seine Truppen unter die Waffen, führte sie gegen das Lager der Cyrenäer; umsonst versuchte Ophellas sich zu vertheidigen, kämpfend fiel er [23]); des Feldherrn beraubt, waren die cyrenäischen Truppen gezwungen sich zu ergeben; sie traten in Agathokles Dienste. Er sandte von diesen die zum Kriege untauglichen gen Syrakus; ein Sturm zerstreute die Schiffe, so daß viele untergingen, andere auf die pithekusischen Inseln verschlagen wurden, wenige gen Sicilien gelangten [24]).

Den weiteren Fortgang des Krieges um Karthago zu beschreiben, gehört nicht hieher; es mislangen hinfort des Agathokles Unternehmungen, im nächsten Jahre sah er sich gezwungen, gen Sicilien zurückzukehren, er ließ seinen zwei Söhnen den Befehl in Afrika; gegen sie empörten sich die cyrenäischen Truppen, gerade am Jahrestage nach Ophellas Tode ermordeten sie die beiden Söhne des sicilischen Heerführers [25]).

Durch den Ausgang des Ophellas war Cyrene seines Herrschers und gewiß zum größten Theil auch seiner Macht beraubt. Gewiß hatte die Nachricht von dem Auszuge des Ophellas den Lagiden Ptolemäus bewogen, aus dem Peloponnes nach Griechenland heimzueilen; sein Vertrag mit Kassander, daß Jeder von den griechischen Staaten behalten solle, was er hätte, drückte deutlich genug aus, daß er aufhören wolle, Kämpfer für die griechische Freiheit zu sein; Cyrene war natürlich der nächste Gegenstand seiner Sorgen und Wünsche; es wiederzugewinnen, war die Zeit so günstig als möglich. Deshalb sandte Ptolemäus seinen Stiefsohn Magas [26]) mit

[23]) Diodor. XX. 40. 42. Theophrast. hist. pl. IV. 3. Polyaen. V. 3. Justin. XXII. 7. sagt: itaque cum ad belli societatem cum ingenti exercitu ipse venisset, Agathocles blando adloquio et humili adulatione, cum saepius simul coenassent adoptatusque filius ejus ab Ophella esset, incautum interficit.

[24]) Diodor. XX. 44.

[25]) Diodor. XX. 70.

[26]) Pausan. 1. 6. 8. ἔτει πέμπτῳ μετὰ τὴν ἀπόςασιν (im J. 312.) εἷλε Κυρήνην. Zwar steht dieß bei Pausanias nach der Schlacht von Jpsus, gehört aber doch, wie Thrige (res Cyren. p. 217.) richtig bemerkt,

einem Heere aus, die Landschaft von Neuem zu besetzen; ohne bedeutenden Kampf wurde die Cyrenaika wieder unterworfen; bis Aegypten hin scheint das Land unter seinen Befehl gestellt worden zu sein. Es kehrte endlich Ruhe und Ordnung in jene schöne Gegenden zurück, deren sie nur bedurften, um sich in Kurzem wieder zu Glück und Wohlstand zu erheben [27]).

Dieß war für Ptolemäus der wichtigste Gewinn; sein zweijähriger Seezug, der sich so stolz ankündigte und die griechische Welt mit großen Erwartungen erfüllt haben mochte, war fast ohne allen Erfolg für die Griechen, und Ptolemäus selbst hatte höchstens ein Paar feste Punkte im Peloponnes und im ägäischen Meere gewonnen. Dennoch scheint es, daß sein Name auch jetzt noch unter Griechen und Macedoniern sehr geehrt wurde. Eine Notiz aus diesem Jahre 308 lehrt uns, daß selbst die letzten Ueberbleibsel des königlichen Hauses sich ihm anzuvertrauen geneigt waren. Außer Thessalonike, der Gemahlin Kassanders, lebte von König Philipps Nachkommen nur noch seine Tochter Kleopatra, des Königs Alexander rechte Schwester, die Wittwe des Königs Alexander von Epirus; seit fast funfzehn Jahren residirte sie in Sardes. Früher

---

hieher. Magas war ein Sohn des Philippus, welcher, ein Sohn des Amyntas, im Jahre 334 die stymphäische Phalanx commandirte (Gesch. Alexanders S. 96.) und seine Mutter, die durch Geist und Trefflichkeit ausgezeichnete Berenice, war, als Antipater seine Tochter Eurydice dem Lagiden zur Vermählung sandte, zu ihrer Begleitung gen Aegypten gekommen; sie war Antipaters Großnichte, die Enkelin seines Bruders Kassander, die Tochter der Antigone, Schol. Theocrit. XVII. 61. Derselbe Scholiast zu Vers 34 nennt ihren Vater Lagus, so daß sie Ptolemäus Stiefschwester wäre. Um sich mit ihr zu vermählen, trennte sich übrigens Ptolemäus nicht von Kassanders Schwester Eurydice; Berenice begleitete ihn bereits als seine Gemahlin auf dem Seezuge des Jahres 309, sie gebar ihm auf der Insel Kos den Ptolemäus Philadelphus, und sie hatte ihm schon 316 eine Tochter geboren. — Nach Agatharchides Ausdruck (Athen. XII. p. 550.) *Μάγαν βασιλεύσαντα Κυρήνης ἔτη πεντήκοντα* (bis 250 cf. de Lagidarum regno p. 4.) sollte man meinen, daß sich Magas schon jetzt König nannte; auch ist dieß in keiner Weise (Thrige p. 223. meint es) unglaublich, da ja auch andere Könige unter Ptolemäus Herrschaft standen. cf. Philemon frg. inc. 50.

[27]) Thrige l. c.

hatte sie durch Vermählung mit Leonnatus, mit Perdikkas Einfluß auf die Angelegenheiten des Reiches gesucht, beide starben vor dem Beilager; dann hatte Kassander um sie geworben, sie haßte ihn als den Feind ihres Hauses; auch Lysimachus war von ihr zurückgewiesen worden; auch Antigonus, auch Ptolemäus warben um sie, nach dem Erlöschen männlicher Descendenz mochte ihre Hand volles Recht auf das Diadem gewähren zu können scheinen; sie aber haßte den alten und hochmüthigen Antigonus, und doch war sie in Sardes in seiner Hand. Dem Lagiden, dem treuen Kampfgenossen ihres Bruders verhieß sie jetzt ihre Hand: „sie werde aus Sardes entweichen, zu ihm kommen, sich mit ihm vermählen." Aber schon hatte Antigonus dem Befehlshaber von Sardes die nöthigen Weisungen gegeben; sie wurde, da sie fliehen wollte, zurückgebracht; in Kurzem fand man sie ermordet, einige ihrer Sklavinnen hatten sie umgebracht. Antigonus ließ diese als die Mörderinnen ergreifen, am Leben bestrafen, den Leichnam der Königin mit allen ihrem Range gebührenden Ehren bestatten. Und doch zweifelte Niemand, daß er die That veranlaßt habe [28].

---

[28]) Diodor. XX. 37. Wie aber konnte sich Ptolemäus, der bereits Berenice, die er sehr liebte, geheirathet hatte, mit Kleopatra vermählen wollen? Es war seit Philipp und Alexander nichts seltenes, daß man mehrere Frauen hatte, und die Verbindung mit Kleopatra konnte um so mehr als eine Form, eine Staatsheirath betrachtet werden, da sie wohl über die Jahre, Kinder zu erhalten, hinaus war.

Drittes Kapitel.

308 — 306.

Die griechischen Staaten. — Der ätolische, böotische, arkadische Bund. — Der Peloponnes. — Athen unter Demetrius dem Phalereer. — Antigonus Plan zur Befreiung Griechenlands. — Demetrius Charakter. — Sein Zug nach Griechenland. — Seine Landung. — Belagerung von Megara und Munychia. — Wiederherstellung der Freiheit Athens. — Demetrius in Athen. — Zerwürfniß zwischen Antigonus und Ptolemäus. — Beginn des cyprischen Krieges. — Belagerung von Salamis. — Seeschlacht. — Demetrius Sieger. — Antigonus König.

Der Friede des Jahres 311 hatte die Freiheit der hellenischen Städte verkündet; vier Jahre waren seitdem verflossen, und jene Bestimmung noch immer nicht ins Leben getreten; weder Antigonus noch Kassanders Besatzungen waren aus den Städten gezogen worden, und des Ptolemäus Zug, nichts weniger als mit Verläugnung des eigenen Vortheils unternommen, hatte durch die schließliche Uebereinkunft mit Kassander nur dazu gedient, der bestehenden Abhängigkeit der meisten griechischen Staaten neue Festigkeit zu geben.

Auch konnten die griechischen Staaten nicht mehr frei, mindestens nicht mehr selbstständig sein; zu überlegene Mächte waren ringsumher, und, obschon voll von kriegsrüstigen und söldnernden Leuten, waren diese kleinen Staaten zu arm, um bedeutende Heere aufzubringen, unter einander zu eifersüchtig und verbissen, um sich ernstlich zu verbinden, das Bürgerthum überhaupt zu entartet, als daß ein durchgreifend besserer Zustand der Dinge hätte gehofft werden können. Die Zeit der

Freistaaten war vorüber, es hätte monarchischer Formen bedurft, um dieß allzubewegliche und sich selbst zerstörende Leben des Griechenthums zusammenzuhalten; gerade dieser vollkommene Mangel an Ruhe, Beschränkung, Stabilität, dieß Uebermaaß von Aufklärung und Leichtfertigkeit, diese vollendete Atomistik, die das griechische Wesen auf so wunderbare Weise befähigte, die Völker Asiens zu durcharbeiten und empor zu treiben, machte es unmöglich, daß es als politische Existenz mit den neuen Entwickelungen gleichen Schritt hielt; die überlieferten staatlichen Formen, mit den Theorien der Politiker, den Tendenzen der Zeit, den Wünschen und Ansichten der Einzelnen, den Bedürfnissen und Mitteln der Staaten selbst im Widerspruch, waren zur leeren und lästigen Form, waren hemmend, verächtlich, gleichgültig geworden.

Die Verwirrung der hellenischen Verhältnisse jener Zeit kann man sich kaum furchtbar genug denken. Jede Parthei hat hier Anhänger, jeder Partheikampf wiederholt sich hier; schnell wechselt für diese, für jene Sieg, Niederlage, neuer Sieg, blutige Rache, erbitterte Vergeltung. Fremde Feldherrn kommen, plündern, gehen, andere folgen zu strafen, von Neuem zu plündern, die Partheien der gegenseitigen Erbitterung zu überlassen. Tyrannen mit und ohne diesen Namen, Abentheurer, die Beute, Herrschaft, Genuß suchen, Söldnerschaaren, die auf Werbung warten, fremde Besatzungen, die nicht Sitte noch Gesetz, nicht Eigenthum noch die Heiligkeit der Familien achten, Geächtete, die Waffengewalt heimgeführt und an die Spitze des Staates gestellt hat, Verräther im Reichthum schwelgend, die Menge verarmt, sittenlos, gleichgültig gegen die Götter und das Vaterland, die Jugend im Söldnerdienst verwildert, im Schooß der Lustdirnen ausgemergelt, von den Philosophien der Mode verbildet, Alles in Auflösung, im wilden Lärm, im krampfhaften Uebermaaß, dem schon die stumpfeste Abspannung folgt — das ist das traurige Bild des Griechenthums jener Zeit.

Glücklich sind die hellenischen Städte Kleinasiens, Thraciens, des ägäischen Meeres, des Pontus; ihre Freiheit ist

schon zur städtischen Verfassung hinabgesunken, sie sind in entschiedener Abhängigkeit unter Antigonus, Lysimachus, oder einheimischen Tyrannen; glücklich ist Rhodus, Kyzikus, Byzanz, denen ihre eigenthümliche Lage als Handelsstaaten, ihre vorsichtige und gemäßigte Politik eine achtbare Neutralität sichert, glücklich selbst Sicilien und Großgriechenland, wo der großartige Abentheurer Agathokles durch seine Siege in Afrika neue und höhere Kraft hervorruft. Aber in Hellas, im Peloponnes ist fast nichts als das tiefste Unglück, die furchtbarste Zerrüttung, Hoffnungslosigkeit; Tausende sind von dorther dem Ophellas zugezogen, im fernen Libyen Ruhe und Friede zu suchen und in einer neuen Welt die Heimath zu vergessen.

Nur an einem Punkte ist es nicht ganz so, das ist im Lande der Aetolier. Roh, tapfer, beutelustig, der Knechtschaft nicht fähig, durch die Natur ihrer Landschaft begünstigt, leisten sie fortdauernd der drohenden Uebermacht Macedoniens Widerstand; in diesem Kampf befestigt sich ihr alter Bund und entwickelt Formen, die sich bald als die einzige Möglichkeit der Selbstständigkeit, überlegenen monarchischen Mächten gegenüber, bewähren; sie behaupten ihre Selbstständigkeit, sie sind das einzige freie Volk in Griechenland. Kaum hervorgetreten aus ihrem früheren Dunkel, noch unentkräftete Kinder einer rauhen Natur, haben sie die Entwickelungen, welche das übrige Griechenland schon ausgelebt hat, nachzuholen; so fortschreitende Bewegung gewährt ihrer Freiheit Nachdruck, Nahrung, eine Zukunft [1]). Es währt ihnen der alte Kampf mit den Akarnaniern, ihren westlichen Nachbarn; einmal schon haben sie diese gezwungen, zu ihrem Bunde zu halten, jetzt sind sie durch die Macedonier ihnen entrissen, Akarnanien ist der Waffenplatz, die Warte Macedoniens gegen Aetolien. Dauernder, scheint es, sind den Aetoliern die Lokrier, namentlich von

---

[1]) Ich verweise auf die treffliche Schrift von Ch. Lucas „über Polybius Darstellung des ätolischen Bundes," die überzeugend genug darlegt, daß man sich von diesem Bunde eine höhere Vorstellung machen muß, als sie der nicht unpartheische Polybius giebt.

Amphissa verbunden, die sich ihres Namens Ozolier schämten und sich lieber Aetolier nannten [2]).

Auch in Böotien bestand seit frühen Zeiten eine Bundesverfassung, an der anfangs vierzehn, dann eilf Städte Theil hatten; die Uebermacht Thebens hatte sie bis auf die Form in Vergessenheit gebracht. Mit dem Falle dieser Stadt im Jahre 335 und ihrer Zerstörung durch die lange unterdrückten Bundesstädte hatte der Bund wieder politische Geltung gewonnen, und er hielt sich seitdem zu Macedonien; als aber Kassander 316 Theben wiederherstellte, begann der alte Hader von Neuem, der Bund trat auf die Seite der Gegner und stellte sogar, da Polysperchon sich im Einverständniß mit Kassander auf den Peloponnes werfen wollte, demselben bewaffnete Macht entgegen. Der Bund bestand aus acht Städten, von denen die kleineren Ortschaften als Schutzverwandte abhängig waren; wie die Aetolier in ihrem Strategen, so hatten die Böotier in dem Archonten des böotischen Bundes ihren Vorstand. Die eigenthümliche Lage der Landschaft und der Zwist zwischen Theben, das sich durch eine macedonische Besatzung gesichert zu Kassander hielt, und den übrigen Städten hinderte, daß sich der Bund zu einer politisch selbstständigen Macht entwickelte. Die nächstliegenden Landschaften der Phocier, der nördlichen Lokrier, der Thessalier waren ganz in Händen der Macedonier [3]).

Noch loser scheint der Bund der Arkadier gewesen zu sein; die Bundesstadt Megalopolis war dem macedonischen Königthum treu ergeben, sie hing Kassander an, und schlug 318 den Sturm Polysperchons ab, während andere arkadische Städte, namentlich Tegea, Stymphalia, Orchomenos 314 Parthei gegen Kassander hielten; ob hier [4]) und in welchen Städ-

[2]) Pausan. X. 38. 2. Mit Recht macht Schorn (Gesch. Griechenlands S. 28.) darauf aufmerksam, daß die Aetolier ihre Macht nicht bloß durch Sympolitie, sondern auch durch Symmachie auszudehnen suchten, und daß namentlich ihr Verhältniß zu den Eliern von dieser Art war.

[3]) Boeckh Corp. Ins. p. 726. sqq.

[4]) Wahrscheinlich ist es nach dem, was bei dem Zuge des Demetrius zu erzählen sein wird.



ten fremde Besatzungen gelegen, ist nicht deutlich; jedenfalls war Ptolemäus Aufruf im Jahre 308, ihn bei der Befreiung der griechischen Städte zu unterstützen, namentlich wohl auch an die Arkadier gerichtet, ohne daß er Folge gehabt hätte.

Die argen Verwirrungen der Kriegsjahre von 316 bis 311 hatten besonders die Küstenlandschaften Argos, Achaia, Elis mitgenommen; diese waren endlich im Jahre 308 ganz im Besitz des Kassander und Polysperchon, der mit ihm verbündet als Strateg in den Peloponnes gekommen war und die Städte Achaias besetzt hatte. Megara war von Ptolemäus an Kassander abgetreten worden und hatte wie Argos macedonische Besatzung; auch Messenien und das sonst dem Demetrius ergebene Elis war wohl von solchen besetzt; nur in Korinth und Sicyon standen noch ägyptische Truppen. Schon mehrfach war der Gedanke, den Peloponnes zu einer Herrschaft zu vereinigen, der Ausführung nahe gewesen; es war ungleich verderblicher, daß die verschiedenen Staaten, in angeblicher Freiheit gesondert, bald dieser bald jener Macht in die Hände fielen.

Seltsam ist die Stellung Spartas in dieser Zeit; noch gelten dort die alten lykurgischen Formen und Gesetze, aber der alte Sinn ist bis auf die letzte Spur gewichen, die schnödeste Sittenlosigkeit herrschend, das Bürgerthum bis auf wenige Hundert geschmolzen, alles Besitzthum außerhalb des eigenen Landes verloren, das Gesetz des Lykurgus, das man äußerlich bewahrt, eine Lüge; je beschränkter der Gedankenkreis, in dem man sich bewegen durfte, um so roher die Untugend; Literatur und Wissenschaft, der übrigen so tief gesunkenen Nationen Trost, ja ihre einzige sittliche Verwahrung, waren auch jetzt noch verbannt. Sparta hat für die damaligen Verhältnisse kaum ein anderes Interesse, als daß in seinem Gebiet auf Tänarum der allgemeine Werbeplatz aller Partheien ist; mit Soldknechten zieht des Königs Kleomenes Sohn Akrotatus gen Tarent und gen Sicilien und empört die Verbündeten durch seine unnatürlichen Lüste, durch seine blutige Wildheit. In der Heimath ist die Macht der Könige, seit der Staat für

den Krieg erstorben ist, fast ganz dahin; das Ephorat herrscht oligarchisch. Dieß, die Verwilderung des Bürgerthums, die gänzliche Entnervung des Staates, die Herrschaft der todten lykurgischen Gesetze hindern es, daß sich Sparta jetzt, wo der Partheikampf und die überall herrschende Auflösung es erleichtert hätte, noch einmal an die Spitze des Peloponneses stellt [5]).

Das deutlichste Bild dieser unglückseligen Zeit giebt uns der athenäische Staat. Wie vielfach hatte seit der Schlacht von Chäronea die herrschende Parthei, die Verfassung gewechselt! Endlich mit dem Herbst 318 war durch den Sieg Kassanders dem Staate eine Form gegeben, die sich durch nichts als den Namen von einer Tyrannis unterschied. Den das Volk zum Verweser des Staates erwählte und Kassander bestätigte, war Demetrius des Phanostratus Sohn, der Phalereer; er war von niedrigem Herkommen, im Hause des Timotheus aufgewachsen, durch den Unterricht des Theophrast für die Wissenschaften und für das Staatsleben gebildet; ein Mann von eben so viel Talent wie Eitelkeit, von eben so viel Bildung wie Charakterlosigkeit. Ein trefflicher Geschichtsschreiber unserer Zeit sagt von ihm [6]): „Demetrius war Rhetor, und die Glätte und Nüchternheit seines Styls, seine Vielschreiberei und die Kunst, über alles Mögliche mit Feinheit zu reden und zu schreiben, paßt ganz vortrefflich zu der Rolle, die wir ihn im Leben spielen sehen. Er misbilligte, nach Ciceros Zeugniß, des Perikles großartigen Aufwand, und wollte von neuen Tempeln, Hallen, Theatern und den Summen, die man bei der Aufführung der Tragödien und Komödien in der alten guten Zeit verwendet hatte, nichts hören; augenblicklicher Nutzen im Leben sollte das Gesetz sein, nach dem man das

[5]) Ich verweise auf Manso und Niebuhrs treffliche Darstellung (römische Geschichte III. p. 306.).

[6]) Schlosser I. 3. p. 118. cf. Grauert Analekten p. 310. Für die übrigen hier benutzten Data verweise ich auf Bonamy vie de Demetrius de Phal. in den Mém. de l'acad. des inscr. VIII. p. 165. sqq.; die Abhandlung von Dohrn bedaure ich nicht zu kennen.

Nöthige oder Unnöthige in der Anwendung großer Geldsummen beurtheilen müsse; nur Ergötzen und Sinnenlust sollte man bei Festlichkeiten im Auge haben, nicht die großen und menschlichen Gefühle, welche die Kunst weckt und nährt. Diese Grundsätze, welche selbst seine Bewunderer ihm zuschreiben, passen vortrefflich zu dem Bilde, welches Karystius von Pergamus und Duris von Samos von ihm entwerfen. Demetrius machte, sagt jener, in seinen Gesetzen den Sittenverbesserer, verdarb aber die Sitten durch sein Beispiel [7]). Dieß beweiset sein ganzes Leben. Antipater hatte seinen Bruder Himeräus ums Leben gebracht, nichts desto weniger suchte er die Gunst der Macedonier, fand als Sophist leicht einen Grund, seine Ehrsucht zu entschuldigen, schmeichelte sich bei dem macedonischen Phrurarchen ein, gewann endlich Kassander ganz für sich und die macedonischen und ägyptischen Subsidiengelder, verbunden mit den Einkünften Athens selbst trugen ihm 1200 Talente ein, also dreimal mehr, als Athen in seinen blühendsten Zeiten eingenommen hatte. Die Nachrichten und die Ansicht, welche der Samier Duris von diesem berühmten Athener giebt, den er gern herabsetzt, lassen sich freilich bezweifeln; die Art wie er der Athener Gunst gewann, und sich darin erhielt, wird aber auch von Andern bezeugt, und sie selbst warfen ihm später vor, „daß er ihre Gesetze vernachlässigt habe." Er lebte erst sehr philosophisch und sein Tisch war frugal genug mit Oliven in Essigbrühe und mit Käse von den Inseln besetzt. Sobald er aber Herr in Athen war, wandte er von jenen 1200 Talenten weniges auf die Truppen oder die Verwaltung der Stadt, alles andere vergeudete er in der ihm angebornen Schwelgerei. Jeden Tages hielt er große Gastmähler, lud jedes Mal eine große Anzahl von Gästen ein, übertraf durch den Aufwand bei den Mahlzeiten selbst die Macedonier, durch Eleganz die Cyprier und Phönicier; mit Narden und Myrrhen wurde ge-

---

[7]) Die Worte des Duris (Athen XII. p. 544.) lauten: ὁ τοῖς ἄλλοις τιθέμενος θεσμοὺς Δημήτριος καὶ τοὺς βίους τάττων, ἀνομοθέτητον ἑαυτῷ τὸν βίον κατεσκεύαζεν. Damit stimmt Diog. Laert. V. 75. τὸ ἐπὶ τῆς ἀρχῆς αὐτοῦ ἐπέγραψαν ἀνομίας.

sprengt, der Estrich mit Blumen überstreut, köstliche Teppiche und Mahlereien waren umher; so kostbar und schwelgerisch war seine Tafel, daß sein Sklave Koch, dem die Ueberbleibsel zufielen, für den Ertrag ihres Verkaufes sich nach zwei Jahren drei Güter kaufen konnte. Er liebte heimlichen Verkehr mit den Weibern, nächtlichen Besuch bei schönen Knaben; freigeborne Knaben missbrauchte er, auch die Gemahlinnen der vornehmsten Männer verführte er; die Jünglinge beneideten alle den Theognis, der seiner schändlichen Liebe genoß; für so beneidenswerth galt es, sich ihm hinzugeben, daß jeden Tags, wenn er nach dem Essen auf der Tripodenstraße spazieren ging, die schönsten Knaben dort zusammenkamen, um von ihm gesehen zu werden [8]). Mit großer Auswahl besorgte er seinen Anzug, er färbte sich sein Haupthaar blond, schminkte sich, salbte sich den Körper mit kostbaren Oelen; er zeigte stets ein lächelndes Antlitz, er wollte Jedermann gefallen.

Beides, die koketteste und ungebundenste Leichtfertigkeit und die feine, liebenswürdige und witzreiche Bildung, die man seitdem mit dem Namen des attischen Wesens auszeichnet, ist das Charakteristische für das damalige Leben Athens. Es gehört zum guten Ton, die Schulen der Philosophen zu besuchen; der Mann der Mode ist damals Theophrast, der gewandteste aus der Schule des Aristoteles, der die tiefsinnige Lehre seines großen Meisters populär zu machen verstand, und hunderte um sich versammelte, bewunderter und glücklicher repräsentirend als je sein Meister. Ihn und die vielen andern philosophischen Lehrer in Athen stellte Stilpon von Megara, der ge-

---

[8]) Phaedrus VI. 1. beschreibt dieß sehr artig: Demetrius
Athenas occupavit imperio improbo.
Ut mos est vulgi passim et certatim ruunt:
Feliciter subclamant. Ipsi principis
Illam osculantur qua sunt oppressi manum;
Quin etiam resides et sequentes otium,
Ne defuisse noceat, repunt ultimi.
In quis Menander . . . .
Unguento delibutus, vestitu adfluens
Veniebat gressu delicato et languido, etc.

wandteste Dialektiker der Zeit, in den Schatten, sobald er nach Athen kam; die Handwerker verließen ihre Häuser, um ihn kommen zu sehen, wer irgend konnte, eilte ihn zu hören, die Hetären strömten in seine Vorlesungen, um bei ihm zu sehen und gesehen zu werden, um bei ihm jenen pikanten Witz zu üben, durch den sie nicht minder bezauberten, als durch ihre verführerische Toilette und die wohlaufgesparte letzte Gunst. Mit diesen Courtisanen verkehrten vielfach die Künstler der Stadt, Mahler und Bildhauer, Musiker und Poeten; die beiden berühmtesten Komödienschreiber der Zeit, Philemon und Menander, stritten öffentlich in ihren Komödien um die Vorzüge und die Gunst der Glycera, und vergaßen sie, als sie beide verließ, über andere Buhlerinnen. Von Häuslichkeit, Zucht und Schaam war damals in Athen nicht mehr die Rede, das ganze Leben war in Phrasen und Witzworten, in Ostentation und geschäftigem Müßiggang aufgegangen; Athen spendete den Mächtigen Lob und Witz, und ließ sich dafür von ihnen füttern, es spielte als Staat den Königen und Machthabern die Rolle des Parasiten, des schmarotzenden Schmeichlers, und schämte sich nicht, mit der eigenen Schande Genuß und Lust zu erkaufen. Man scheute nichts als Langeweile und Lächerlichkeit, und beides war die Fülle da. Die Religion war verschwunden und mit dem absoluten Indifferentismus der Aufklärung trat Aberglaube, Zaubersucht, Beschwören von Geistern und Sterndeuterei hervor; der sittliche Gehalt des Lebens, aus der Gewohnheit, der Sitte und den Gesetzen hinweg raisonnirt, wurde theoretisch in den Philosophien erörtert und Gegenstand des Disputirens und der literarischen Fehde; und die beiden maaßgebenden Philosophien der nächsten Jahrhunderte, der Stoicismus und Epikureismus, entwickelten sich in jenen Zeiten zu Athen *).

Für Athen ist vielleicht nichts verderblicher gewesen als dieser zehnjährige Friede, den es unter der Herrschaft des De-

*) Für die Charakteristik Athens in dieser Zeit ist nichts lehrreicher als die Bruchstücke der Komödie, namentlich des Menander.



metrius genoß; indem der Kampf der Partheien erstickt war, erstarb die letzte wohlthuende Bewegung, die den Gemüthern noch einiges würdige Interesse zu gewähren vermocht hätte, in der ekelsten und lasterhaftesten Stagnation; der öffentliche Sinn ging vollends zu Grunde, die noch einmal wiederkehrende Freiheit sollte in den Nachkommen der marathonischen Kämpfer zur schnödesten Karikatur werden. Freilich das materielle Wohl des Staates, so wird gerühmt, förderte jene Herrschaft des Demetrius; selbst sein Gegner Demochares erkannte das an [10]): „daß vieler und einträglicher Verkehr in der Stadt, und jede Art von Lebensbedürfnissen im reichen Maaße vorhanden sei, darauf wisse sich Demetrius viel; daß er aber sein Vaterland aller Herrlichkeit beraubt habe und nach den Befehlen Kassanders handele, dessen schäme er sich nicht.“ Besonders scheint Athen damals durch die außerordentlich zahlreichen Fremden, die der Bildung, der Hetären, der Kunst und des Handels wegen von aller Welt her hier zusammenkamen, viele Einnahme gehabt zu haben. Auch die Kunstwerkstätten zu Athen mochten reichliche Bestellungen haben; dem Demetrius allein wurden auf Volksbeschluß innerhalb dreißig Tagen dreihundert sechszig Statuen errichtet [11]), und athenäische Künstler arbeiteten für die Höfe der Machthaber, und für die neuen Städte, die sie gründeten. Der Handel selbst mochte um diese Zeit in Athen lebhafter als jemals sein und mit dem von Rhodus, Byzanz und Alexandrien wetteifern. Die Bevölkerung Attikas belief sich nach einer Zählung, die wahrscheinlich in dem Archontenjahr des Demetrius (309) vorgenommen wurde, auf 21,000 Bürger, 10,000 Fremde, 400,000 Sklaven [12]), für ein Gebiet von wenig mehr als 40 Quadratmeilen in der That eine große Menschenmenge.

---

[10]) Polyb. XIII. 13. Auch Cicer. de rep. II. 1. postremo exsanguem jam et jacentem rem doctus vir Phalereus sustentasset.

[11]) Ueber diese berühmte Statuen s. Menag. ad Diog. Laert. V. 75. cf. O. Müller Archäologie §. 146. und sonst.

[12]) Ueber diese Volkszählung verweise ich auf Boeckh Staatshaushalt I. 38. Man hat die Zahlen, die Athen. VI. p. 272. aus Ctesicles

Will man den Werth einer Regierung nach dem materiellen Wohlstand des Volkes schätzen, so dürfte man allerdings das Lob, das Demetrius sich selber in seinen Denkwürdigkeiten spendete, und welches ihm von mehreren alten Schriftstellern bestätigt wird [13]), nicht ungerecht finden. Aber mit der politischen Bedeutung des athenäischen Staates war es zu Ende, Demetrius handelte nach den Befehlen Kassanders, und wenn auch immer die Formen eines Freistaates bestehen mochten, so war er doch vollkommen Tyrann [14]). Sein antidemokratisches Regiment griff bis in die privatesten Verhältnisse ein; er gründete das Institut der Gynäkonomen oder Weiberhüter, die mit den Areopagiten gemeinschaftlich die Zusammenkünfte in den Häusern bei Hochzeiten und andern Festen beobachteten, bestimmte die Zahl der Gäste, die zusammen sein durften, machte die Köche zu Spionen bei Ausübung seiner Luxusgesetze; er bestimmte in den Nomophylaken eine eigene Behörde, die

---

angiebt, für übertrieben gehalten; von den 12,000, die nach dem lamischen Kriege durch Antipater des Bürgerrechtes beraubt, gen Thracien übersiedelt worden, seien ja die meisten später zur Bevölkerung von Antigonia in Asien verwendet worden, woher denn also diese vielen? Gewiß wurden viele Einbürgerungen vorgenommen, gegen Eindringlinge nachsichtig verfahren, Bürger des feingebildeten Athens zu sein, noch immer für hohe Ehre geachtet. — Mit der Richtigkeit der Zählung hat man auch die der städtischen Einnahme von 1200 Talenten für zu hoch halten wollen, (sie ist aus Duris l. c. entlehnt), und allerdings würde sie bei dem gänzlichen Mangel an tributzahlenden Bundesstaaten unbegreiflich sein, wenn man nicht an Subsidiengelder denken dürfte.

[13]) Strabo IX. p. 243. Tauch. hat aus des Demetrius *ὑπομνήματα, ἃ συνέγραψε ἐπὶ τῆς πολιτείας* — seine Ansicht ὅς οὐ μόνον οὐ κατέλυσε τὴν δημοκρατίαν, ἀλλὰ καὶ ἐπηνώρθωσε. Aelian. V. H. III. 17. sagt: *Ἀθήνησιν ἐπιφανέστατα ἐπολίτευσεν.* cf. Diodor XVIII. 74. Cicero de legg. II. 25. III. 6. etc. Diog. L. V. 77. *πόλλα δὲ καὶ κάλλιστα τῇ πατρίδι ἐπολιτεύσατο* etc. etc.; doch verdient dagegen das Zeugniß des Komikers Timokles erwähnt zu werden (Athen. VI. p. 245.) „man solle die Thüre öffnen, damit die Gäste am vollen Lichte ständen, wenn etwa nach dem neuen Gesetze der Gynaikonom käme, um die Gäste zu zählen; übrigens thäte er besser, wenn er die Häuser derer untersuchte, die nichts zu essen hätten."

[14]) Außer den oben angeführten Stellen bemerke ich den Ausdruck des Phädrus (VI. 1.) improbum imperium.

darauf sehen mußte, daß Seitens der Beamteten die Gesetze gehandhabt würden, was in besseren Zeiten in der Theilnahme des Volks an dem öffentlichen Leben hinreichend garantirt war [15]). Darf man sich aus den wenigen Angaben über die Staatsverwaltung des Demetrius ein Bild zusammenstellen, so scheint er die politischen Theorien, die er in seinen Schriften ausgeführt haben mag, in seinem Regiment zu Athen zu verwirklichen gesucht, und anstatt des ehemaligen lebendigen Staatslebens in Athen eine todte Ordnung, einen Mechanismus, wie ihn nur ein erstorbenes Volksthum über sich duldet, eingeführt zu haben.

Aber schon im Jahre 312, als des Antigonus Neffe Ptolemäus in Böotien gelandet war und den attischen Grenzen so nahe stand, hatte eine antimacedonische Parthei in Athen, die schon früher mit Antigonus verhandelt hatte, Demetrius genöthigt, zu förmlichen Friedensunterhandlungen mit Antigonus Gesandte nach Asien zu schicken. Es kam der Friede von 311, der die Freiheit der hellenischen Staaten verkündete, und in Folge dessen die Besatzung von Munychia nach Macedonien hätte zurückkehren müssen; die zwischen Kassander und Ptolemäus von Aegypten geschlossene Convention vom Jahre 308 bestätigte von Neuem die in Athen bestehende Ordnung der Dinge; auf neue viele Zeit hinaus schien die Ruhe Athens befestigt. Und gerade jetzt bereitete sich ein Ereigniß vor, das den Wendepunkt in den Verhältnissen Athens und der griechischen Staaten überhaupt zu bezeichnen bestimmt war.

Antigonus namentlich war es gewesen, der im Frieden von 311 auf die Befreiung der hellenischen Städte gedrungen hatte; nicht sowohl in ihrem Interesse, denn die griechischen Städte in Asien blieben von ihm besetzt, sondern um der Macht Kassanders Griechenland zu entreißen und, wenn es nöthig wäre, ihn von dort in Macedonien selbst angreifen zu können. Seine weiteren Verhältnisse im Osten und die Operationen des

---

[15]) Böckh über den Plan der Atthis des Philochorus (Abhandl. der Berl. Ak. 1832.) p. 27.

Ptolemäus an der Küste Kleinasiens hatten ihn bisher gehindert, irgend etwas in Griechenland auszurichten, ja mit dem Abfall seines Neffen Ptolemäus und des Strategen Polysperchon schien sein Einfluß in Griechenland vollkommen vernichtet zu sein. Es bedurfte einer großen und entscheidenden Unternehmung, um das Verlorene dort wieder einzubringen und gegen Kassander eine Stellung einzunehmen, wie sie den weiteren Plänen des umsichtigen Strategen von Asien entsprach; er beschloß, eine möglichst imponirende Kriegsmacht gen Griechenland zu werfen, welche die Freiheit der Städte und namentlich Athens ins Werk setzen sollte; er versprach sich von dieser Expedition außer dem unmittelbaren Vortheil gegen Kassander auch den ungleich größeren, sich eine Popularität unter den Gebildeten der damaligen Welt zu gewinnen, welche Ptolemäus von Aegypten allzu rasch aufgegeben hatte; er äußerte, als in seinem Kriegsrathe vorgeschlagen wurde, die Stadt Athen als die rechte Schanze gegen Griechenland besetzt zu behalten: „die beste und unangreifbarste Schanze sei die Zuneigung, und von Athen aus, der hohen Warte, nach der die Blicke der ganzen Welt gerichtet seien, würden die Fanale seines Ruhmes sich über den Erdkreis verbreiten" [16]). Zum Führer dieser Expedition, die mit dem Frühling 307 in See gehen sollte, ernannte Antigonus seinen Sohn Demetrius. Die Wahl konnte nicht glücklicher sein.

Unter den Diadochen und ihren Söhnen, den Epigonen, ist keiner, der in so vollem Maaße das Bild der Zeit wäre, als dieser Demetrius; es ist, als ob sich in ihm die macedonischen, morgenländischen, hellenischen Lebenselemente zu einer Gestalt durchdrungen hätten. Die volle Rüstigkeit und Strenge des Soldaten, die bezaubernde und witzreiche Gewandtheit des Atticismus, die schwelgerische, selbstvergessene Lust asiatischer Sultane ist in ihm zu gleicher Zeit lebendig, und man weiß nicht, soll man mehr seine Charakterkraft, sein Genie, seinen Leichtsinn bewundern. Stets liebt er das Außerordentliche,

[16]) Plutarch. Demetr. 8.

mag es Tollkühnheit, Abentheuerlichkeit, Ausschweifung, Ungeheures von Plänen und Wagnissen sein; wie ein Meteor durch die Welt zu fahren, leuchtend und allbewundert, oder am Bord seines Schiffes ins Weite schauend im Sturmeswehen die Meere zu durchjagen, das ist seine Lust; nur Ruhe ist ihm unerträglich, im Genuß stachelt ihn neues Verlangen, und die überschwängliche Kraft seines Körpers und Geistes fordert stets neue Arbeit, neues Wagniß, neue Gefahr, in der Alles auf dem Spiele steht. Er verehrt seinen Vater mit kindlicher Bewunderung, dieß ist das einzig dauernde Gefühl in seinem Herzen, alles andere ist ihm verächtlich und nur Affekt des Augenblicks. Lieben heißt ihm nur genießen, er kennt nicht wie Alexander das schöne und innige Gefühl der Freundschaft; schnell und launenhaft wechseln seine Neigungen, seine Hoffnungen und sein Schicksal. Es ist nicht ein einiger und großer Gedanke, der sein Leben und Thun lenkt und erfüllt, er hat nicht wie Alexander das Vollgefühl seiner Kraft und seines Berufes, das ihn die Welt zu überwinden befähigt; er wagt, er kämpft und herrscht, um seine Kraft, gleichviel wohin gewandt, in voller dionysischer Lust zu genießen. Was er erkämpft, gründet, ins Leben ruft, ist das gleichsam Zufällige, er in seiner Persönlichkeit Mittelpunkt und Zweck; er ist ein biographischer, kein historischer Charakter [17]).

Nur eine Lieblingsidee taucht wieder und wieder in ihm

[17]) Diodor. XX. 92. charakterisirt ihn so: „In Rücksicht der Körperhöhe und der Schönheit hatte er etwas Heroisches, so daß die Fremden, die zu ihm kamen, wenn sie den körperlich vor Allen ausgezeichneten Mann mit der königlichen Würde und Auszeichnung geschmückt sahen, staunten und ihn zu sehen überall auf dem Wege sich zudrängten. Außer diesem war er großartigen, stolzen und erhabenen Sinnes und sah nicht bloß mit Verachtung auf den Haufen gewöhnlicher Menschen, sondern auch auf die anderen Regenten herab. Ganz besonders war es, daß er, sobald es Friede war, mit Gastmälern und Trinkgelagen, mit Tänzerinnen und Schmausereien die Zeit hinbrachte, und die in der Mythologie berühmten Zeiten des Bacchus und ihre Beschaffenheiten nachahmte, in Kriegen dagegen war er nüchtern und thätig, so daß er überall, wo irgend etwas gethan werden mußte, selbst gegenwärtig war und vieles selbst angab.“

auf; das Volk der Athener, dessen glorreiche Vorzeit er als Knabe angestaunt, dessen Witz und Feinheit, dessen Künstler und Philosophen er bewundert, in dessen Preis sich die Gebildeten der Welt vereinen, dieß nun unfreie und entadelte Volk möchte er wieder frei sehen, er möchte den Ruhm, den größesten der Welt haben, Athen zu befreien, von den Athenern als ihr Retter gepriesen zu werden. Wieder und wieder schwebt dieß Bild ihm vor, er denkt sich ganz dorthin; gen Athen sehnt er sich, wie ist ihm dort Alles theuer, bewundernswürdig, voll höchster Herrlichkeit! wie glorreich, wenn er zu ihnen kommen, ihnen das Wort der Freiheit verkünden wird! erscheint er dann auf dem Markte der herrlichen Stadt, in den Tempeln und Hallen, wie wird das Volk seine Schönheit preisen, dem Zauber seiner Rede Beifall klatschen, wie zu den Namen des Alcibiades und Aristogiton den seinen nennen und ihn kränzen und um ihn her jubeln! wie wird er die Lorbeeren der Siege im Morgenlande gern vertauschen mit dem Kranze, den ihm das freie Athen weiht.

Da ruft ihn des Vaters Befehl, gen Athen, zur Befreiung Athens auszuziehen; was kümmert's ihn, ob es die Politik gebietet, was sie fordert und versagt; jubelnd empfängt er des Vaters Befehl, der ihm den höchsten Wunsch seines Lebens zu erfüllen Gelegenheit giebt. Würdig und mächtig will er den Athenern erscheinen, eine Flotte von 250 Segeln ist mit ihm, 5000 Talente Silber sind zu seiner Verfügung, Kriegsvolk in großer Zahl, Kriegsmaschinen, Waffen, Rüstzeug aller Art in reichster Fülle; so segelt er von Ephesus aus [18]).

Ungehindert kam er gen Sunion; dort ließ er, unter dem Schutze des Vorgebirges, den größten Theil des Geschwaders vor Anker gehen, mit zwanzig auserlesenen Trieren ging er selbst weiter in See und steuerte geraden Laufes an der Küste vorüber, als hielte er auf Salamis. Das war am 13. Juni; von der Burg zu Athen aus sah man das stattliche Geschwader; man meinte, es seien Schiffe des Ptolemäus, die etwa

---

[18]) Diodor. XX. 45.

gen Korinth segelten; man sah sie wenden, dem Piräeus zu steuern, man eilte hinab, es wurden Anstalten getroffen, sie in den Binnenhafen einzulassen. Jetzt erst erkannte man die Täuschung; die heftigste Bewegung entstand, man eilte sich zu bewaffnen, sich zur Wehr zu setzen; aber schon war Demetrius durch die ungesperrte Hafenmünde eingedrungen; am Bord seines Admiralschiffes zeigte er sich dem Volk im Glanz seiner Waffen; er gab ein Zeichen, daß man schweigen und hören möchte. Ein Herold trat hin: „Zum guten Glücke sende ihn sein Vater Antigonus, die Athener zu befreien, die Besatzung der Macedonier zu vertreiben, ihnen ihre Gesetze, ihre Freiheit, die Verfassung ihrer Väter wiederzugeben" [19]). Da setzten die Athenäer die Schilde ab, und klatschten Beifall, jubelten laut und wiederholentlich, nannten ihn „ihren Retter, ihren Wohlthäter, er möge an's Land kommen, möge erfüllen, was er verheißen!" Die Truppen wurden ausgeschifft, sie besetzten das Bollwerk und die freien Plätze des Hafens, während Herolde in die Demen eilten mit dem Ruf: „Demetrius sei gekommen, Athen zu befreien."

Indeß hatte der Phalereer Demetrius und Dionys, der Phrurarch von Munychia, die Mauern und Thürme des Piräeus mit vielen Truppen besetzt und sich zur Wehre zu setzen beschlossen; mehrfach versuchten die feindlichen Truppen den Sturm umsonst, endlich gelang es ihnen unmittelbar an der Küste einzudringen; sogleich traten die meisten der Kämpfenden zu ihnen über, und der Piräeus war in Demetrius Händen. Dionys floh nach Munychia, Demetrius von Phaleros zog sich eiligst nach der Stadt zurück. Dort mochte die heftigste Bewegung sein; es war am Tage, daß von dem Bisherigen und Bestehenden nichts bleiben würde; der bisherige Herr der Stadt begann für seine persönliche Sicherheit zu fürchten, er glaubte von den Bürgern mehr als von dem Sieger befürch-

---

[19]) So Plutarch. Demetr. 8., von ihm weicht Polyaen. IV. 7. 6. namentlich auch darin ab, daß er sagt, jene Schiffe seien für feindliche gehalten worden, wogegen Plutarch sie als befreundete erkannt werden läßt. —

ten zu müssen. Er sandte an den Strategen Demetrius, „er sei bereit die Stadt zu ergeben, er bitte für sich um Schutz.“ Mit vieler Huld wurde diese Gesandtschaft empfangen; der Strateg antwortete: „seine Hochachtung für den persönlichen Charakter und die ausgezeichnete Bildung des bisherigen Verwesers von Athen sei zu groß, als daß es im Geringsten seine Absicht sein könne, ihn gefährdet zu sehen.“ Mit dieser Botschaft sandte er den Milesier Aristodem, einen der Freunde, in die Stadt, zugleich mit dem Auftrage, für die Sicherheit des Phalereers zu sorgen, und sein und einiger anderer Männer Erscheinen zu veranlassen, um mit ihnen das Weitere zu ordnen. Am nächsten Tage kam der Phalereer Demetrius und einige andere, die das Volk dazu bestimmt hatte, in den Piräeus, die Freiheitsakte für Athen zu unterzeichnen; darauf trug er bei dem Strategen darauf an, unter sicherem Geleit das attische Gebiet verlassen und nach Theben gehen zu dürfen; bereitwillig wurde es ihm gewährt, und Demetrius verließ, nachdem er mehr als zehn Jahre Verweser und Herrscher im attischen Staat gewesen war, dieß Land [20]).

Dem Volk von Athen verkündete der Strateg Demetrius: „in die Stadt Athen werde er, wie sehr es ihn darnach verlange, nicht eher kommen, als bis er das Werk ihrer Freiheit durch die Bewältigung von Munychia und der Besatzung dort vollbracht habe.“ Sofort ließ er die Geschwader von Sunion herankommen, die Hafenfeste Munychia mit Verschanzungen umziehen, seine Maschinen aufbauen, alle Vorbereitungen treffen, um die starke Feste zu stürmen. Während der Zwischenzeit beschloß er gen Megara zu ziehen, wo gleichfalls eine Besatzung kassandrischer Truppen lag. Während der Belagerungsarbeiten dort eilte Demetrius selbst zu einem Abentheuer nach Achaia; dort in Paträ lebte Kratesipolis, die schöne und

[20]) Diodor. XX. 45. Plutarch. Dem. 9., deren Erzählung in ihren abweichenden Einzelnheiten in Uebereinstimmung zu bringen versucht worden ist. — Demetrius ging übrigens gen Macedonien, und von dort bei Kassanders Tode nach Aegypten, s. Diog. Laert. V. 78. Strabo IX. p. 243. ed. Tauch. s. u.

kühne Wittwe Alexanders von Stymphäa, die ihn hatte wissen lassen, daß sie ihn sehr bei sich zu sehen wünsche. Wenige leichte Truppen begleiteten ihn; in der Nähe der Stadt gekommen, ließ er auch diese Halt machen und schlug entfernt von ihnen sein Zelt auf, um desto ungestörter mit der schönen Wittwe eine Schäferstunde zu genießen. Da stürmten Feinde heran, überfielen das Zelt, kaum hatte Demetrius Zeit, ein Kleid überzuwerfen; mit Mühe entkam er, sein Zelt mit allem Prunk und Schmuck, der für den galanten Besuch gewählt sein mochte, fiel in die Hände der Feinde. Nach Megara zurückgekehrt, beeilte er die Belagerung; bald folgte die Einnahme der Stadt, schon waren die Soldaten im Begriff zu plündern [21]), auf Fürbitten der Athener wurden die Bürger verschont, die Freiheit der Megarer erklärt [22]).

Hierauf kehrte Demetrius gen Munychia zurück; die Feindseligkeiten wurden auf das Lebhafteste fortgesetzt. Die Truppen des Dionys wehrten sich tapfer; durch die Oertlichkeit und die starken Werke der Festung, durch die Uebermacht an Truppen und die große Menge von Belagerungsmaschinen gelang es dem Demetrius endlich, indem er zwei Tage hintereinander mit immer neuen Truppen stürmte, und der Vertheidiger auf den Mauern unter dem mörderischen Arbeiten der Wurfgeschütze immer weniger wurden, die Mauern Munychias zu erstürmen; die macedonischen Truppen warfen die Waffen hin und ergaben sich, Dionys wurde gefangen.

---

[21]) So Plutarch. l. c. Derselbe (de lib. educ. p. 5.) sagt übertreibend, Demetrius habe die Stadt dem Erdboden gleich gemacht; aber daß arg gehauset worden, beweisen die Anekdoten mit Stilpon; (Seneca de const. sap. 5. Plutarch. Demetr. 9.): Demetrius fragte ihn, ob ihm etwas von seinem Habe genommen sei? nichts, anwortete der Philosoph, denn ich habe niemanden gesehen, der mir meine Wissenschaft genommen hätte. Und wieder, als Demetrius mit den Worten Abschied nahm: „ich lasse euch eine ganz freie Stadt," antwortete Stilpon: „ja wohl, du hast uns fast keinen Sklaven gelassen." (τῶν θεραπόντων σχεδὸν ἁπάντων διακλαπέντων).

[22]) Die Folge der Begebenheiten ist bei Diodor ungenau. Mit der des Plutarch stimmt Philochorus (bei Dionys. de Dinarch. c. 3.)

Hierauf ließ Demetrius die Werke der Hafenfeste schleifen, die vollendete Befreiung Athens, Freundschaft und Bundesgenossenschaft mit dem Demos von Athen verkünden. Dieß mochte im August oder September 307 sein.

Jetzt endlich hielt Demetrius auf die erneuten Bitten der Bürger unter unendlichem Jubel des Volkes seinen Einzug in Athen; er berief das Volk zur Versammlung in der Ekklesie, und bestieg die Rednerbühne: „die Stadt sei frei, er werde ihr auch die frühere Macht wiederherzustellen bemüht sein; vor Allem müsse Athen wieder eine Seemacht werden, er werde es bei seinem Vater auswirken, daß ihnen Bauholz zu hundert Schiffen gestellt, die Insel Imbros, die sie früher besessen, zurückgegeben werde; sie möchten deshalb Gesandte an Antigonus senden; auch 150,000 Scheffel Getreide werde ihnen geschenkt werden; sie möchten demnächst dafür sorgen, daß diejenigen, welche zur Auflösung der Demokratie die Hand geboten, gerichtlich verfolgt würden" [23]).

Die ganze Lebendigkeit der neuen Demokratie wandte sich nun theils auf die Processe gegen die Anhänger der Oligarchie, theils auf die Ehrendekrete für Demetrius und seinen Vater Antigonus. Es wurden Eisangelien eingebracht gegen Demetrius den Phalereer, gegen seine Freunde Dinarch von Korinth und Menander den Komiker, gegen viele andere, die der vorigen Verfassung anhingen; die meisten von ihnen waren bereits entflohen, sie wurden zum Tode verurtheilt, des Phalereers Statuen umgestürzt und eingeschmolzen; Menander und die Uebrigen, die in Athen geblieben waren, wurden freigesprochen [24]). Dann galt es, dem Befreier der Stadt für seine Wohlthaten zu danken; bis zum Unsinnigen und Ekelhaften

---

[23]) Plutarch. Demetr. 10. Diodor. XX. 46.

[24]) Dionys. Hal. de Dinarch. c. 3. (aus Philochorus) Diogen. Laert. V. 79. Plutarch. X. Oratt. Dinarch. Wenn Cicero de Fin. V. 19. sagt: Demetrius cum patria pulsus esset injuria und ähnlich Strabo IX. p. 243. ed. Tauch., Aelian. V. H. III. 17. sich äußern, so liegt dem eine Vorliebe für Demetrius zum Grunde, die wir nicht theilen können; das formelle Recht wenigstens ist in jenem Urtheil nicht verletzt worden.

stiegen die Ehrenbezeugungen, die der freie Demos von Athen dekretirte; die Demagogen überboten sich, Neues und wieder Neues zu erfinden, wodurch sie die Aufmerksamkeit des jungen Fürsten auf sich zu ziehen und seine Gnade zu gewinnen hofften. Vor Allen war es der alte Stratokles, dessen Einfluß von dieser Zeit an in Athen überwiegend wurde. Auf seinen Antrag beschloß das Volk goldne Quadrigen mit den Bildern des Demetrius und Antigonus neben den Statuen des Harmodius und Aristogiton zu errichten, beiden goldne Kränze im Werth von 200 Talenten zu weihen, ihnen unter dem Namen der Retter einen Altar zu weihen, die Zahl der Phylen um zwei zu vermehren, die nach ihnen den Namen Antigonis und Demetrias erhielten [25]), ihnen jährliche Wettspiele mit Procession und Opfer zu stiften, ihre Bilder in dem Peplos, dem Weihgewand für Athene, einzuweben; ingleichen sollte jährlich ein Priester der Retter ernannt und nach diesem, nicht wie bisher nach dem Archon, das Jahr benannt werden [26]), und Gesandtschaften an Antigonus und Demetrius sollten unter dem Namen und in dem Aufzuge von Theoren gehen. Andere schlugen vor, daß dem Demetrius an der Stelle, wo er das attische Land betreten, unter dem Namen des Herabsteigenden, der sonst dem Zeus eigen war, ein Altar geweiht werde, daß Demetrius, wenn er nach Athen käme, mit der gleichen Feierlichkeit, wie Dionysos oder Demeter empfangen, demjenigen aber, der sich durch Pracht und Erfindung bei solchem Empfang auszeichnete,

---

[25]) Daher standen ihre Statuen unter den Eponymen zu Delphi Pausan. X. 10. 1. Die Zahl der Rathsherren wurde von 500 auf 600 vermehrt; beide Phylen erhielten ihre Stellung zu Anfang der Reihenfolge, s. Boeckh Corp. Insc. 1. p. 152.

[26]) Grauert hält dieß wie vieles und das meiste von jenen Ehrenbezeugungen für nie verwirklicht: „es seien eben nur Vorschläge gewesen." War es dem Volk von Athen denn möglich, Vorschläge der Art zurückzuweisen? Freilich ist es auffallend, daß Dionys von Halikarnaß (de Dinarcho c. 9.) in seinem Katalog der Archonten auch die der nächstfolgenden Jahre anführt; aber Clinton (fast. Hell. p. 390. ed. Krüger) sagt wohl mit Recht, daß die Athener die eponymen Priester wieder als Archonten eintrugen, sobald Demetrius ihr Feind wurde. Erst 287 wurde dieß Institut gänzlich und förmlich aufgehoben, Plut. Dem. 46.

Geld aus dem Schatze gegeben werden sollte, damit er ein Weihgeschenk aufstellen könnte; es wurde der Monat Munychion hinfort Demetrius, jeder letzte Monatstag Demetrias, das Fest der Dionysien Demetrien genannt. Und als demnächst Schilde in den delphischen Tempel geweiht werden sollten, brachte Dromokleides der Sphettier folgendes Dekret in die Ekklesie: „Mit gutem Glücke; es beschließe das Volk, daß das Volk einen Mann unter den Athenern wähle, welcher zu dem Erretter gehe, und nach günstiger Opferschau den Erretter frage, wie am heiligsten, schönsten und schnellsten das Volk die Anhinsendung der Weihgeschenke bewerkstellige; und das Volk thue darnach, wie ihm verkündigt wird" [27]). Endlich aber begrüßte das Volk den Demetrius nicht bloß als Gott, sondern nannte ihn und den Vater mit dem höchsten Namen, den man zu finden vermochte, mit dem Namen König! [28])

Es scheint, daß Demetrius in der Stadt Athen, unter dem witzreichen und in den Künsten der Schmeichelei erfinderischen Volke, bei den geistreichen Gelagen und den schönen Buhlerinnen, die weitere Befreiung der griechischen Staaten vergaß; Monate lang scheint er unthätig in Athen geblieben zu sein; sein Erscheinen, sein Reden und Thun mochte, modisch

---

[27]) Plutarch. Demetr. 13., wahrscheinlich derselbe mit dem später zu nennenden Demokleides. — Seltsam ist es, daß man dem Monat Munychion gerade den Namen des Demetrius gab, gleich als ob er von der durch Demetrius zerstörten Festung den Namen gehabt hätte.

[28]) Plut. Demetr. 10. und die bei Grauert p. 297. angeführten Stellen: „Plut. de fort. Alex. p. 338. a. Schol. Pind. Nem. III. 2. Phot. lex. v. *πάραλος*." Die Benennung des Tages Demetrias hatte Polemon erwähnt, ich weiß nicht in welcher Schrift. Harpocrat. v. *ἔνη καὶ νέα*. cf. Schol. Aristoph. Nub. 1115. Grauert sagt: „es frage sich, ob dieß nicht nach der Schlacht von Cypern gewesen." Plutarch setzt es deutlich genug vor dieselbe; späterhin verstand es sich von selbst. „Ferner lebte kein Nachkomme Alexanders mehr, der macedonische Thron war vacant, und sie nannten lieber den Demetrius König als den Kassander; und ihren König nannten sie ihn nicht, da sie frei waren." Warum aber mit so künstlichen Sophismen das Volk der Athener vertheidigen, dessen Größe sonstiger Zeit jetzt doch aufgehört hatte? warum einer Vorliebe, die wir theilen, die Wahrheit opfern, die nur zu klar am Tage liegt?

und liebenswürdig wie es war, stets von Neuem bezaubernd auf die Athener wirken; und als er sich gar mit der schönen Eurydice, der Wittwe des Ophellas von Cyrene, die sich nach Athen zurückgezogen hatte, vermählte, da war des enthusiastischen Jubels kein Ende, da schien es das Uebermaaß von Gnade, Ehre und Glückseligkeit, daß sich der Held mit einer Tochter aus dem Heldengeschlechte des Miltiades vermählt, gleichsam die glorreiche Vergangenheit Athens mit der höchsten irdischen Macht der Gegenwart verbunden habe [29]).

Da kamen Boten vom Antigonus aus Syrien: „Demetrius möge sofort Griechenland verlassen, um den Krieg gegen Ptolemäus, der sich eben jetzt in den östlichen Gewässern entspann, zu führen; er möge zu dem Ende aus den verbündeten griechischen Staaten ein Synedrion berufen, und demselben die Berathung der allgemeinen Angelegenheiten übertragen; sobald als möglich möge er in den cyprischen Gewässern erscheinen." Gewohnt, den Befehlen seines Vaters ohne Weiteres zu gehorchen, sah sich Demetrius plötzlich, und ehe er etwas seiner großen Streitmacht Entsprechendes vollbracht hatte, aus diesem schönen und taumelsüßen Leben Athens hinweggerufen; aber mit neuer und gesteigerter Heldenlust eilte er dem Osten zu, wo neuer Kampf und neue Gefahren seinem unruhigen und leidenschaftlichen Geiste würdigere Beschäftigung gaben. Nur Athen und Megara waren befreit, gern hätte jetzt in der Eile Demetrius noch dieses und jenes unternommen, aber die Zeit drängte; er schickte an Kleonidas, den ägyptischen Strategen über Korinth und Sicyon, er versprach ihm vieles Geld, wenn er diese Städte aufgeben und ihnen die Freiheit gewähren wollte. Mit seinen Anträgen zurückgewiesen, eilte Demetrius Athen und Griechenland zu verlassen und gen Osten zu segeln. Dieß mochte gegen Ausgang des Jahres 307 sein [30]).

---

[29]) Plutarch. Demetr. 14. Demetrius Ehe mit Phila blieb dessenungeachtet.

[30]) Leider kennen wir die Zeit dieser Abfahrt des Demetrius nicht genauer; die Reihenfolge der späteren Begebenheiten jedoch läßt das Obige schlie-



Ueber den Ausbruch des Krieges zwischen Antigonus und Ptolemäus sind wir nicht deutlich unterrichtet; dem Namen nach hatte zwischen Beiden seit dem Jahre 311 Friede bestanden, und weder die Freiheitsexpeditionen des Ptolemäus und Demetrius, noch der offenbare Kampf, zu dem es bei Halikarnaß und sonst zwischen Beiden gekommen war, hatte als Friedensbruch gegolten; zu ernstlicheren Mishelligkeiten mochten des Antigonus geheime Verhandlungen in Cypern geführt haben, wenigstens strafte Ptolemäus dort mit solcher Härte, daß man wohl sehen konnte, es sei zugleich zur Kränkung für Antigonus. Man darf voraussetzen, daß das Aussterben des königlich macedonischen Hauses Anlaß zu Unterhandlungen über das fernere Schicksal des Reiches gegeben habe, die der Natur der Sache nach keinen befriedigenden Ausgang haben konnten. Nach dem Frieden von 311 sollte das Reich dem Sohn Alexanders bewahrt werden; als dieser ermordet war, in wessen Namen [21]) mochte damals das Reich bestehen? auch Herkules, Alexanders Bastard, wurde umgebracht, nach griechischem Erbrecht gingen die Ansprüche auf Kleopatra, und da sie als Frau kein selbstständiges Recht hatte, auf den, welchem sie vermählt wurde, über. Sie war im Jahre 308 geneigt, dem Lagiden Ptolemäus die Hand zu bieten, ihr Tod kam zuvor. Es ist nichts seltsamer, als die Verwirrung über den damaligen Besitzstand des Reiches. Antigonus hat stets und noch in dem letzten Frieden die angebliche Einheit des Reiches und das Recht des Hauses geltend gemacht, und er ist seinerseits eben so nur in einem Theile des Reiches unumschränkt wie die Uebrigen; mit dem Erlöschen des königlichen Stammes (denn Thessalonike, Kassanders Gemahlin, scheint nicht als Erbin genannt zu sein) hätte nun auch die große Partheifrage zwischen Ptolemäus mit seinen Verbündeten und Antigonus erledigt sein, jeder sich mit dem, was er hatte, begnügen

ßen; es würde demnach der Aufenthalt des Demetrius in Griechenland etwa fünf oder sechs Monate gewährt haben.

[21]) Es ist bemerkenswerth, daß im Kanon der Könige auch diese Jahre noch nach dem ermordeten König Alexander datiren.

können; es würden sich die weiteren Verständigungen leicht in einem Congreß gefunden haben, zu dem immerhin Antigonus hätte laden können. Alles das geschah nicht; und unter welchen politischen Formen und Vorwänden das Nothwendige und Nächstliegende gemieden und mit welchem andern es ersetzt wurde, ist nicht überliefert. Wir müssen es uns durch Vermuthung und Combination ergänzen. Antigonus hatte in jenem Friedensschluß Anerkennung des Königthums durchgesetzt, er war dessen natürlicher Vertheidiger, und in diesem Interesse mußte er, die Einheit des Reiches zu hüthen, stets den Vorwand dessen, was er that, sein lassen. War nun das königliche Haus erloschen, so lag es in der Natur der Sache, daß die Macedonier eine neue Dynastie auf den Thron riefen. Denn so wie sonst, wenn das Diadem von Vater auf Sohn erbte, die Macedonier immer noch ausdrücklich zu bestätigen hatten, so mußte jetzt, wo keine Erbfolge mehr eine Initiative darbot, die Wahl der Macedonier das Constituirende sein. Wer aber waren die Macedonier? das Volk in Macedonien nicht, da dessen ein wesentlicher Theil in den Heeren der verschiedenen Länder stand, und mindestens seit Alexander waren gerade die macedonischen Heere als die Repräsentation des Volkes bei öffentlichen Handlungen, bei Gerichten, Bestätigungen von Regenten und Reichsverwesern u. s. w. die Entscheidenden. So hätten denn die Macedonier in den verschiedenen Heeren bei der Bestimmung einer neuen Dynastie concurriren müssen; die wesentliche Bedingung einer solchen Handlung, wenn sie nach macedonischer Weise rechtsgültig sein sollte, war also, daß das Reich in seiner Einheit bewahrt und als ein einiges von den vereinigten Macedoniern vergeben wurde. Und gerade die Einheit des Reiches, mit wie selbstsüchtigen Interessen auch immer, war von Antigonus in dem letzten Frieden geltend gemacht worden. Denken wir uns die Verhandlungen, die nach dem Erlöschen des königlichen Hauses zwischen den Machthabern gepflogen wurden, so ist es Antigonus, der das formelle Recht geltend macht; er verlangt, daß seine Gegner Ptolemäus, Kassander, Lysimachus, Seleukus, als Satrapen oder

Strategen der ihnen anvertrauten Länder, der Entscheidung der Macedonier, so wie er selbst sich unterwerfen, während jene ihr Besitzthum unabhängig behaupten wollen; er kann bei seiner allerdings entscheidenden Uebermacht, bei seinen großen Geldmitteln, bei der allgemein günstigen Stimmung für ihn und seinen Sohn, die noch neuerdings seit der griechischen Expedition des Demetrius durch den Beifall der Gebildeten gesteigert ist, endlich durch den fürstlichen Ursprung seines Geschlechtes, eines für ihn glücklichen Ausganges ziemlich gewiß sein, während jene wieder, gestützt auf die Einzelmacht, die sie in ihren Ländern gegründet, Alles Preis geben, wenn sie den angeblich rechtlichen Forderungen des Strategen von Asien nachgeben.

Aus solchem Zusammenhange her müssen die Feindseligkeiten zwischen Antigonus und Ptolemäus, die mit dem Jahre 307 zum Ausbruch kamen, ihren Ursprung haben; es muß die Rede davon gewesen sein, dem Geschlecht des Antigonus das macedonische Königthum zu übertragen, in diesem Sinne muß es gewesen sein, daß die Athener Demetrius als König begrüßten; es muß Antigonus, nach seiner vorsichtigen Weise, diesen Titel anzunehmen gezögert haben, so lange Aegypten und die übrigen Mächte sich gegen die fortdauernde Einheit des Reiches erklärten; aus solchen Erörterungen und den daraus entstehenden Zerwürfnissen muß es dem Antigonus nöthig erschienen sein, den Krieg zu beginnen. Aber freilich scheinen bereits vor Demetrius Abfahrt Dinge geschehen zu sein, von denen in den alten Ueberlieferungen keine Spur mehr zu finden ist. Schon daß Demetrius Athen und Griechenland, dessen Besitz sich Kassander und Ptolemäus gegenseitig garantirt hatten, befreite, konnte Ptolemäus nicht gleichgültig ansehen; es ist auffallend, daß sich in Cypern eine so höchst bedeutende ägyptische Streitmacht findet. Waren die Streitigkeiten auch noch nicht zum Ausbruch gekommen, so scheint es doch gewiß, daß Ptolemäus auf Cypern Truppen zusammenzog, um sie demnächst zu beginnen, und Demetrius Rückberufung wurde mit Recht so beeilt, damit er mit einem Angriff auf Cypern zuvorkom-

men könnte. Es war eine Nothwendigkeit, kein Fehler, daß die weitere Befreiung Griechenlands für den Augenblick aufgegeben wurde; es war wichtiger, Kleinasien und die Herrschaft im Osten zu schützen, als Hellas zu retten [32]).

Demetrius ging, dem Auftrage seines Vaters gemäß, mit seiner Flotte zunächst nach Karien; er forderte die Rhodier auf, sich mit ihm zum Kampf gegen Aegypten zu vereinigen; sie weigerten sich dessen: „es möchte ihnen gestattet sein, mit Allen in Frieden zu leben; sie zögen es vor, neutral zu bleiben und ihren bürgerlichen Geschäften nachzugehen." Demetrius hatte jetzt nicht Muße, Weiteres gegen sie zu versuchen; er hoffte bald Gelegenheit zu finden, den stolzen Handelsstaat für solche Weigerung zur Rechenschaft zu ziehen. Er segelte von hier an der Küste hin gen Cilicien, dort zog er neue Schiffe und Mannschaft an sich. Mit einem bedeutend verstärkten Geschwader [33]), mit etwa 15,000 Mann Fußvolk und 400 Reutern an Bord, mit hinreichenden Transport- und Vorrathsschiffen für einen längeren Feldzug ging Demetrius etwa mit dem Anfang des Jahres 306 in See; nirgend war eine ägyptische Flotte, die ihn gehindert hätte; Cypern, der angreifbarste Theil der ägyptischen Herrschaft, mußte, ehe Ptolemäus Flotten erschienen, schnell überfallen und erobert werden. Demetrius landete auf der Nordostküste der Insel, auf dem Strande von Karpasia; die Schiffe wurden ans Land gezogen, Wall und Graben von bedeutender Tiefe aufgeworfen, von dem verschanzten Lager aus Streifzüge in die nächste Umgegend gemacht, Karpasia und Urania [34]), die nächsten Städte,

---

[32]) Diese Ansicht, daß „in nutzlosem Hin- und Herziehen der Streitkräfte die schönste Zeit geopfert worden," daß Demetrius erst ganz Griechenland hätte befreien, Kassander, Lysimachus hätte unterwerfen müssen rc., hat Herr Flathe (S. 503.); mit großem Unrecht; Ptolemäus war stets der gefährlichste Feind, ihn zu besiegen die erste Bedingung zu allem Weiteren.

[33]) Diodor. XX. 47. sagt: er habe 110 Kriegsschiffe (ταχυναντούσας τριήρεις, womit auch größere Schiffe bezeichnet sind), 53 Transportschiffe für Truppen (τῶν βαρυτέρων στρατιωτίδων) gehabt; wenn damit die Angaben bei späteren Vorfällen nicht stimmen, so brauchen darum diese Zahlen noch nicht nothwendiger Weise fehlerhaft zu sein.

[34]) Die Stadt Urania wird sonst nicht genannt, doch möchte Wesse-

eingenommen. Nun wandte sich Demetrius, nachdem er festen Fuß auf der Insel gefaßt, zum Angriff auf die Hauptstadt Salamis, die jenseits der Berge auf der Südküste lag; von den Schiffen wurde ein Theil in See gelassen, um die Küsten zu sichern, er selbst zog mit seiner gesammten Landmacht über die Berge gen Salamis zu. Dort stand des Ptolemäus Bruder Menelaus als Strateg der Insel, er hatte bereits die sämmtlichen Garnisonen der cyprischen Städte und was sonst von Truppen zu werben war, an sich gezogen; er ließ die Feinde bis auf eine Meile herankommen, dort stand er ihm mit 12,000 Mann Fußvolk und 800 Reutern entgegen. Es kam zur Schlacht; die ägyptischen Truppen wurden geworfen, sie flüchteten der Stadt zu, der verfolgende Feind drang nach, bei dreitausend Mann wurden gefangen genommen, tausend waren gefallen, kaum daß die Stadt selbst sich hielt; Demetrius hatte den entschiedensten Sieg erfochten. Zunächst versuchte er, die Gefangenen unter seine Truppen zu stecken; aber die armen Leute hatten all das Ihrige daheim in Aegypten gelassen, sie benutzten die nächste, beste Gelegenheit, zum Menelaus überzulaufen, so daß sich Demetrius genöthigt sah, die Uebrigen zu Schiff nach Syrien an Antigonus zu schicken.

Indeß hatte sich Menelaus in Salamis auf jede Weise gerüstet, dem Sturm auf die Stadt, den er erwarten mußte, zu begegnen; es wurden die Zinnen und Thürme der Mauern mit Maschinen und Geschossen versehen, es wurden reichlichst Posten vertheilt und der Dienst sorgfältigst, wie es die Nähe des Feindes forderte, verrichtet; es wurden Eilboten nach Alexandrien gesandt, bei Ptolemäus um schleunige Hülfe zu bitten; auch lagen 60 Schiffe im Hafen der Stadt, die dem Feinde die Einfahrt und den Angriff von der Meeresseite her unmöglich machten. Demetrius seinerseits hatte sich überzeugt,

lings Emendation, der Kerynia lesen will, nicht sicher sein; wenigstens hat auch Mannert (VI. 1. p. 441. zweite Aufl.) die Stadt Urania aus dieser Stelle aufgenommen.

daß die Stadt Salamis schnell genommen werden müsse, damit nicht Entsatz von Aegypten zuvor käme, daß sie schwer zu nehmen sei, da sie Vertheidiger in vollkommen hinreichender Zahl, treffliche Werke und Vertheidigungsmaschinen besaß; weder auf eine langwierige Blokade durfte er sich einlassen, noch auch hoffen, mit Gewalt der Waffen die Stadt zu nehmen, wenn anders er nicht neue und außerordentliche Mittel zu Hülfe riefe. Zum ersten Male hatte der junge Feldherr Gelegenheit, sein staunenswürdiges Talent in Erfindung und Aufstellung neuer und furchtbarer Belagerungsmaschinen zu bewähren und sich den Namen des Städteeroberers, des Poliorceten, mit dem ihn die Geschichte von dieser Zeit an nennt, zu erwerben; das Neue, Ueberraschende und Ungeheure tritt auch in diesen Schöpfungen des Demetrius, wie in seinem ganzen übrigen Wesen auf das Genialste hervor. Vor Allem eilte er, aus Asien Handwerker, Metall, Bauholz und was sonst Material zu solchen Arbeiten nöthig ist, in Menge herbei zu schaffen. Maschinen aller Art und von außerordentlicher Größe, Schirmdächer, Mauerbrecher, Katapulten und Wurfmaschinen von größter Wurfweite wurden errichtet. Alles Andere übertraf die sogenannte Helepolis (Nehmestadt), ein Riesenbau, der die Gewalt vieler Batterien auf einen möglichst kleinen Raum und zu desto furchtbarerer Wirkung vereinigte; fünf und siebenzig Fuß auf jeder Seite breit, hundert und fünfzig Fuß hoch, wurde dieß thurmartige Gebäude von vier massiven Rädern oder Rollen zu fast vierzehn Fuß Durchmesser getragen [35]); das Ganze war in neun Stockwerke vertheilt; in den untersten Geschossen wurden allerlei Wurfgeschütze errich-

[35]) Diese Reduktion der Zahlen habe ich nach Schlosser (II. 1. p. 107.) angenommen; wenn derselbe sagt, daß sie alle Belagerungs- und Bestürmungsmittel in sich vereinigte, so ist dieß nicht richtig, da sie durchaus weiter nichts als Geschütz enthält; denn die beiden Sturmböcke, die Diodor freilich mitten in die Beschreibung des Thurms hinein nennt, sind ganz abgesonderte und selbstständige Werke. Ueber das Technische dieser und anderer Maschinen ist hier der Ort nicht, Genaueres zu untersuchen.



tet, von denen die größesten Steine von anderthalb Centnern schleuderten; in den mittleren Stockwerken wurden die größten Katapulten, die horizontal werfenden Maschinen, aufgestellt, in die obersten Geschosse kamen die kleineren Wurfgeschütze und Katapulten in großer Zahl, über 200 Mann wurden allein zu ihrer Bedienung disponirt; endlich waren mit diesem Batteriethurm zwei ungeheure Sturmböcke, die unter entsprechenden Schildkrötendächern an beiden Seiten des Thurmes aufgerichtet waren, zu gemeinsamer Thätigkeit vereinigt. Nun wurden diese Maschinen gegen die Mauer vorgeschoben, sie begannen ihre Arbeit; bald waren die Zinnen der Mauern durch die Unzahl der Geschosse von Vertheidigern gesäubert, die Sturmböcke erschütterten die dicken Mauern. Die Belagerten drinnen stellten ihrerseits Maschinen aller Art auf, und arbeiteten nicht minder eifrig und erfolgreich. So währte es mehrere Tage, auf beiden Seiten wurden Viele bei der schweren Arbeit verwundet und getödtet. Endlich gelang es den Belagerern, mit den Sturmböcken Bresche zu legen; sie versuchten stürmend über dieselbe einzudringen, es entspann sich ein furchtbarer Kampf auf den Mauertrümmern, mit dem größten Muthe kämpften die Belagerten, die hereinbrechende Nacht zwang Demetrius, zum Rückzuge zu commandiren. Menelaus erkannte wohl, daß die höchste Gefahr sei, daß, wenn am nächsten Morgen der Kampf erneut würde, es ihm nicht gelingen würde, die Stadt zu halten; und auch die Bresche zu füllen oder hinter derselben Werke zu errichten war die Zeit zu kurz; ein kühnes Wagniß, hoffte er, sollte die Stadt retten. Er ließ unter dem Schutz der Nacht möglichst viel trockenes Holzwerk zusammenbringen, um Mitternacht wurde dieß an die feindlichen Maschinen hingeworfen, zugleich von den Mauern aus unzählige Feuerpfeile und brennende Fackeln hineingeschleudert; sofort begann das Feuer zu toben, die größesten der Maschinen zu fassen; umsonst eilten die Belagerer herbei, um zu löschen; schon schlug es an dem Thurme in die Höhe, Rettung war unmöglich, Alles brannte nieder, viele Menschen, die in dem Thurm und in den übrigen Maschinen waren, kamen

ums Lebens; die ungeheure Arbeit zur Errichtung jener Maschinen war vergebens gewesen [36]).

Mit desto größerer Erbitterung setzte Demetrius die Belagerung der Stadt fort, er schloß sie von der Land- und Seeseite eng ein; er hoffte Streitkräfte genug zu haben, wenn auch Ptolemäus zum Entsatz heraneilte, denselben empfangen und abschlagen zu können. Allerdings war Ptolemäus auf die Nachricht von der Schlacht bei Salamis sofort mit bedeutender Land- und Seemacht aufgebrochen, war bei Paphos auf der Südwestseite der Insel gelandet, hatte dorthin alle Schiffe der Städte, soviel deren noch frei waren, versammelt und segelte gen Kition, 5 Meilen südwestlich von Salamis; seine Flotte bestand aus 140 Segeln, theils Vierruderern, theils Fünfruderern [37]); diesen folgten über 200 Transportschiffe mit 10,000 Mann Fußvolk. Mit so imposanter Streitmacht in der Nähe des Feindes, der zugleich durch die Besatzung von Salamis im Rücken gefährdet war, glaubte er des Erfolges gewiß zu sein; er ließ dem Demetrius entbieten, „er möge sich beeilen, davon zu kommen, bevor er ihn mit seiner ganzen Macht angriffe und ohnfehlbar zu Boden träte.“ Demetrius antwortete: „er wolle ihm dießmal noch freien Abzug

[36]) In dieser Darstellung (nach Diod. XX. 48.) ist Mehreres auffallend; wie konnte es geschehen, daß die Belagerten, ohne gehindert, ohne bemerkt zu werden, ihr trockenes Holz in die Nähe der Maschinen brachten? und wenn es möglich war, warum war es nicht schon eher geschehen? oder kamen sie durch die Bresche heraus? waren denn die Maschinen ohne alle Bewachung? Gewiß würden wir, hätten wir genauere Berichte, nicht genöthigt sein, Demetrius für so unvorsichtig zu halten, wie er nach obiger Darstellung erscheint. Nicht minder schwierig ist es, sich für den Thurm eine Thätigkeit und Wirkung zu denken, die dem ungeheuern Aufwand von Geld und Zeit, mit dem er errichtet worden, entspricht; irre ich nicht, so war seine Bestimmung in der That die angegebene, als Batterien gegen die Besatzung auf der Mauer und gegen das Innere der Stadt zu wirken; freilich aber scheint es, als wenn Menelaus sich besonders jetzt, nachdem Bresche gelegt, vor den Geschossen vom Thurme aus fürchtete; vielleicht weil nun seine Vertheidigung der Bresche durch heftiges Schießen unendlich erschwert, und unter der Linie der Geschütze Stand zu halten, unmöglich wurde.

[37]) Plutarch. Dem. 16. sagt 150 Schiffe.

gestatten, wenn er sich sofort verpflichte, seine Besatzung aus Korinth und Sicyon zu entfernen;" Erklärungen, die den Sinn der damaligen Kriegführung charakterisiren. Nun sandte Ptolemäus an seinen Bruder Menelaus in Salamis heimliche Boten mit dem Auftrage, die 60 Schiffe, die im Hafen der Stadt lagen, wenn er könnte, schleunigst zu ihm stoßen zu lassen; er hoffte, mit diesen vereinigt im Besitz der Uebermacht zur See, über Demetrius einen entscheidenden Sieg davon tragen zu können, und in Folge desselben nicht bloß Salamis zu entsetzen, sondern die ganze Insel wieder in seine Gewalt zu bringen und den Krieg mit einem Schlage zu endigen. Demetrius seinerseits eilte zunächst, die Vereinigung der feindlichen Seemacht zu hindern. Indem er einen Theil seiner Landmacht zur Belagerung von Salamis zurückließ, nahm er die übrigen Kriegsleute, die stärksten und tüchtigsten seines Heeres, auf die Schiffe, die möglichst stark bemannt wurden; zugleich ließ er Geschosse, Wurfgeschütze und kleine Katapulten in hinreichender Zahl auf das Deck jedes Schiffes bringen, und Alles, was sonst zum Seegefecht nöthig ist, zurüsten. Es bestand seine Flotte aus 118 Segeln, diejenigen mit eingerechnet, welche er in den bereits eroberten Städten Cyperns bemannt hatte [38]); die größten Schiffe waren Siebenruderer, die meisten Fünfruderer. Mit diesem Geschwader segelte er an der Stadt vorüber, ging vor der Hafenmünde, etwas außer Schußweite vor Anker, und brachte dort die Nacht zu, theils um das etwanige Aussegeln der 60 Schiffe von Salamis zu hindern, theils um die Anfahrt des Ptolemäus abzuwarten und zum Seegefecht bereit zu sein.

Mit dem nächsten Morgen sah man vom Südwesten her die ganze Flotte des Ptolemäus heransegeln; sie sah von Ferne

---

[38]) Diese Angabe Diodors stimmt nicht mit Plutarch und Polyän (IV. 7. 7.), welche beide 180 Schiffe des Demetrius angeben. Dennoch ist sie richtig, da ausdrücklich gesagt wird, daß der linke Flügel des Demetrius, bestehend aus 57 Segeln, von besonderer Stärke gewesen sei; bei 180 Schiffen der ganzen Linie würde der Flügel das geringere Drittel enthalten haben.

um so gewaltiger aus, da auch die Lastschiffe folgten; dazu kam, daß Ptolemäus Flotte noch immer für die geübteste und trefflichste galt, und bisher in der That noch nicht gewagt worden war, ihr in offener Seeschlacht entgegen zu treten; so geschah es, daß sich nicht geringe Besorgniß auf der Flotte des Demetrius aussprach. Desto begieriger war dieser nach einer Seeschlacht, die, wenn er siegte, ihm doppelten Ruhm gewähren mußte. Vor Allem galt es, zu hindern, daß nicht während des Gefechtes von den 60 Schiffen im Hafen sein Rücken bedroht würde; um dem Gefecht möglichst wenig Kräfte zu entziehen, befahl er seinem Nauarchen Antisthenes sich mit zehn Fünfruderern unmittelbar in die enge Hafenmünde zu legen, unter jeder Bedingung diese Station zu behaupten, die Ausfahrt gänzlich zu sperren. Zugleich ließ er seine gesammte Reuterei südwestwärts am Ufer aufrücken, damit sie, wenn im Laufe des Gefechtes Schiffe auf den Strand getrieben, oder die Bemannung sich durch Schwimmen zu retten gezwungen würde, diese retten, die Feinde, wenn sie dasselbe versuchten, vernichten könnte. Endlich fuhr er selbst in geordneter Schlachtlinie dem Feind entgegen; es standen auf dem linken Flügel sieben phönicische Siebenruderer und dreißig Vierruderer von Athen unter Befehl des Nauarchen Medius; an diese schlossen sich zehn Sechs- und zehn Fünfruderer an [38]), so daß dieser Flügel, auf dem er sich selbst befand, von besonderer Stärke war; die Mitte der Linie nahmen die minder großen Schiffe ein, und es commandirten hier Themison von Samos und Marsyas der Pelläer [39]); den rechten Flügel, der Küste zu, bildeten die übrigen Schiffe unter Befehl des Hegesippus von Halikarnaß und des Pleistias von Kos, des Obersteuermanns der Flotte. So geordnet ging Demetrius Flotte, 108 Segel stark, dem Feinde entgegen.

---

[39]) Die Leseart ἐπίπλους (bei XX. 50.) statt ἐπὶ τούτοις giebt gar keinen Sinn, da es nicht heißen kann „hinter segelnde,“ sondern „angreifende“ heißen müßte.

[40]) Marsyas ist Perianders Sohn (Suid.), Stiefbruder des Antigonus, als Historiker der ältere genannt; s. Beil. 1.

Auch Ptolemäus, der bereits im Dunkel der Nacht ausgesegelt war, um wo möglich den Gegner zu überraschen und die Einfahrt in den Hafen, ehe förmlicher Widerstand versucht werden konnte, zu erzwingen, eilte jetzt, da er beim Lichte der Morgensonne die feindliche Flotte bereits geordnet und schlagfertig sah, seine Geschwader in Schlachtlinie zu stellen; die Transportschiffe wurden hinter der Linie in bedeutender Entfernung zurückgelassen, die Kriegsschiffe, deren er 140, den feindlichen 108 gegenüber, unter diesen aber keine Sieben- und Sechsruderer wie Demetrius hatte, wurden so in Schlachtlinie geordnet, daß auf dem linken Flügel, der Küste zu, wo Ptolemäus selbst commandirte, die größten Fahrzeuge versammelt waren; es mußte die Absicht sein, hier die feindliche Linie zu durchbrechen, um sie theils von dem Lande abzuschneiden, theils desto leichter den Hafen von Salamis zu erreichen, während Demetrius Schlachtplan war, die feindliche Linie, die er auf ihrem schwächeren rechten Flügel angriff, ganz gegen die Küste zu werfen, damit, nachdem der Sieg auf dem Meere entschieden wäre, die an den Strand gedrängten seinen Reutern in die Hände fielen.

Nachdem so beide Geschwader geordnet waren, wurde nach der Sitte auf jedem Schiff von dem Bootsmann das Gebet gesprochen, und von dem Schiffsvolk mit lauter Stimme nachgesprochen; dann erhoben sich die Ruder hier und dort, mit unruhiger Erwartung sahen die Feldherren, auf dem Verdeck stehend, diesem Kampf entgegen, der eine über des Gegners Uebermacht, der andere über des Gegners riesige Schiffe nicht wenig besorgt; es galt nicht bloß die Ehre des Tages, es galt den Besitz Cyperns, Syriens, es galt fernere Herrschaft, das Leben selbst. Jetzt dem rechten Flügel der Feinde auf tausend Schritt nahe, steckte Demetrius den goldenen Schild auf, das Zeichen zur Schlacht; dasselbe geschah drüben auf der ägyptischen Flotte; schnell war die kurze Entfernung, welche beide Linien noch trennte, durcheilt. Nun schmettern die Trompeten auf allen Verdecken, die Truppen erheben den Schlachtruf, schäumend rauscht die Fluth um die

mächtiger eilenden Fahrzeuge, deren Eisenschnäbel sich bald in Feindes Schiff bohren sollen; schon beginnt ein Regen von Pfeilen, von Katapultensteinen herabzustürzen, schon sausen Speerwürfe wohlgezielt, verwundend, unzählige herüber und hinüber. Nun naht sich Schiff und Schiff zum Ansturz, die Bewaffneten knieen am Bord entlang mit vorstarrender Lanze, lauter pfeift der Bootsmann den Takt der Ruder, die Ruderer arbeiten mit höchster Anstrengung. Dann stößt mit furchtbarer Gewalt Schiff an Schiff, die Ruderreihe zersplittert, das Gefäß ist zu Flucht und Angriff gleich unbrauchbar, die Besatzung wehrt sich, so gut sie kann, auf dem todten Werk. Dort stürmt gleich gut gewandt Schiff auf Schiff mit dem Vordertheil, sie bohren sich fest mit dem Eisenschnabel, die Ruderer arbeiten nach dem Spiegel zu, um wieder los zu kommen zu neuem Stoß, während die Kämpfer, den Feind dicht vor sich, mit schnellem und sicheren Speere treffen. Wieder andere gewinnen dem Gegner die Seite ab, krachend bohrt sich der Schnabel in den Bauch des Gegners, der sich umsonst loszuarbeiten müht; man versucht Feindes Bord zu gewinnen, aus kleinerem Schiff klettert man an dem höheren des Feindes empor, Speere stürzen die Emporklimmenden verwundet hinab in das tiefe Meer; von gleichem Bord springt man hinüber auf Feindes Deck; hinabstürzt, wer zu kühnen Sprung gewagt; wüthender Kampf auf engstem Raum; hinabstürzt, wer kämpfend nicht siegt. So lärmt der wilde Kampf über dem schäumenden Meer; nicht Tapferkeit — Tollkühnheit und Zufall gewähren Erfolg; der nahe Tod verdoppelt die Wuth, es giebt nur Sieg oder Untergang; Unzählige verschlingt das wilde Meer. Vor Allen ruhmreich kämft der junge Held Demetrius; er steht auf dem Spiegelbord seiner Heptere, die stets im Kampf voran ist; auf immer neue Schiffe stürmt er, er ist unermüdlich mit der Lanze zu schleudern, Heranklimmende mit dem Speere hinabzustoßen; unzählige Geschosse werden auf ihn gerichtet, mit dem Schild und Harnisch fängt er sie auf, oder weicht ihnen aus mit gewandter Biegung des Körpers; schon sind die drei Schildknappen,

die ihm nahe kämpften, gefallen; mit siegender Kühnheit wirft er, die anderen Schiffe ihm nach, die feindlichen Geschwader des rechten Flügels. Endlich ist dieser vernichtet, nun geht es auf die Geschwader der Mitte; bald ist Alles in wilder Verwirrung, in wildester Flucht. — Indeß hatte Ptolemäus mit nicht viel geringerem Erfolg gegen den rechten Flügel des Demetrius gekämpft, mit seinen großen und stark bemannten Schiffen hatte er die Gegner geworfen, mehrere Schiffe genommen und in Grund gebohrt; er wandte nun, auch die übrigen Geschwader des Demetrius zu vernichten; da sah er den rechten Flügel und das Centrum der eigenen Linie vollkommen überwältigt, aufgelöst, fliehend, Alles verloren. Nun eilte auch er, zu retten, was noch zu retten war; es gelang ihm mit Mühe, sich durchzuschlagen, nur mit acht Schiffen entkam er nach Kition. Demetrius übergab dem Neon und Burichos den Auftrag, den Feind zu verfolgen und die noch in der See Umherschwimmenden zu retten; er selbst kehrte mit seinen Geschwadern, die mit den Zierrathen der feindlichen Schiffe geschmückt waren und die gefangenen am Schlepptau nahmen, triumphirend in seine Station beim Lager zurück.

Während der Schlacht hatte Menelaus in Salamis seine 60 Schiffe wohl ausgerüstet unter dem Nauarchen Menoitius auslaufen lassen; sie waren mit den zehn Schiffen vor der Hafenmünde in Kampf gekommen, hatten diese nach tapferem Widerstande bewältigt und sich auf das Lager zurückzuziehen gezwungen, waren dann gen Südwesten geeilt, um durch ihre Ankunft den Sieg zu entscheiden. Sie kamen zu spät, es war bereits Alles verloren; sie eilten, den Hafen wieder zu erreichen [41].

---

[41]) Diodor. XX. 50. 51. Plutarch. Dem. 16. Bedeutend abweichend erzählt Po.yän (IV. 7. 7.) den Gang der Schlacht; namentlich läßt er Demetrius hinter einem Vorgebirge dem Feinde auflauern, und so ihn überfallen. — Diodor erzählt diese Schlacht unter dem Archonten Anaxikrates, der ihm das Jahr 307 bezeichnet; doch ist dieß ohne alle Frage unrichtig; nach der Atthis des Philochorus VIII. war die Befreiung Athens durch Demetrius bald nach dem Anfange des Archonten

So hatte Demetrius einen großen und denkwürdigen Sieg erkämpft; er kostete ihn etwa 20 Schiffe, die feindliche Seemacht war vernichtet; es waren 40 Kriegsschiffe mit der Besatzung genommen [42]), mehr als achtzig waren versenkt worden und wurden nachher mit Seewasser gefüllt von Demetrius Leuten eingebracht; von den Transportschiffen wurden über 100 genommen, und beinahe 8000 Mann Soldaten auf denselben zu Kriegsgefangenen gemacht; außerdem fiel ungeheure Beute an Weibern und Sklaven, an Geld, Waffen, Rüstungen, an Vorräthen aller Art in seine Hände, vor Allem auch die schöne Lamia, die Flötenbläserin, die fortan des jungen Helden Herz gefangen nahm.

Gleich nach diesem Siege ergab sich auch Menelaus mit seiner ganzen Flotte und seiner sehr bedeutenden Landmacht; auch die übrigen Städte der Insel unterwarfen sich, da Ptolemäus unverzüglich von Kition aus gen Aegypten geflüchtet war, dem Sieger. Demetrius selbst säumte nicht, sein gutes Glück durch Großmuth und Hochherzigkeit zu ehren; er sorgte für ein ehrenvolles Begräbniß der gebliebenen Feinde, er sandte von den Gefangenen viele und die ausgezeichnetsten dem Ptolemäus ohne Lösegeld und reich beschenkt zurück, unter ih-

---

Anaxikrates, d. h. in der zweiten Hälfte des Jahres 307, so daß der Krieg von Cypern nicht füglich vor 306 beginnen konnte; und wieder im Herbst 306 marschirte Antigonus bereits gegen Aegypten. Ptolemäus nannte sich bald nach dem cyprischen Kriege König, da er nach Eusebius 17 Jahre Satrap war, und zwar ein Jahr nach dem Tode Alexanders anfing (322), so war sein siebzehntes Jahr als Satrap mit 306 vollendet. Doch sind diese Bestimmungen des Chronographen nicht von der Bestimmtheit, die wir wünschen; der Zusammenhang der Begebenheiten giebt uns genauer den Anfang des Jahres 306 bis in den Frühling und vielleicht Sommer hinein als die Zeit des cyprischen Krieges. — Den Ort der Schlacht bezeichnet, wie ich glaube, Athen. V. p. 209., wo er von der heiligen Triere des Antigonus spricht: ἡ ἐνίκησε τοὺς Πτολεμαίου ϛρατηγοὺς περὶ Λεύκολλαν τῆς Κώας (? τῆς Κύπρου, dort liegt der Hafen Leukolla zwischen Salamis und dem Vorgebirge Pedalion Strabo XIV. p. 243. ed. T.); daß es nach den Worten des Athenäus so aussieht, als sei nicht Ptolemäus, eher Antigonus bei der Schlacht gewesen, darf nicht stören.

[42]) Plutarch sagt: 70 Schiffe.



nen den Menelaus und Leontiskus, des Ptolemäus Sohn [43]); er nahm von den Kriegsgefangenen und namentlich von den früheren Besatzungen der cyprischen Städte die meisten, nemlich 16,000 Mann Fußvolk und gegen 600 Reuter in seinen Dienst; er schickte seinen theuren Athenern, deren Schiffe ihm in dieser Schlacht treulich Dienste geleistet hatten, zwölfhundert ganze Rüstungen zum Geschenk. An seinen Vater sandte er die Siegesbotschaft durch Aristodem von Milet, einen der Getreuen.

Eiligst segelte Aristodem, um die erste Kunde jener großen und denkwürdigen Seeschlacht zu bringen, gen Syrien hinüber, wo sich eben jetzt Antigonus aufhielt, mit dem Bau seiner Residenz Antigonia am untern Orontes beschäftigt [44]). Aristodem, so wird erzählt, ließ sein Schiff nicht landen, sondern unter dem Ufer vor Anker gehen, und befahl dem Schiffsvolk, sich bis auf Weiteres ruhig zu verhalten. Sodann bestieg er allein ein Boot und ruderte sich an das Land. Schon hatte Antigonus sich mannigfache Sorgen gemacht, daß Botschaft von seinem Sohne so lange ausbliebe; da er nun erfuhr, daß ein Schiff von Cypern her gekommen, daß es vor Anker gegangen, sandte er Boten und wieder Boten. Sie trafen Aristodem, sie fragten ihn, sie beschworen ihn, „den Sorgen des greisen Vaters ein Ende zu machen, und wenn es das Schrecklichste sei, es nicht länger zu verhehlen;" er zog langsam, ernsten Angesichts, in tiefen Gedanken seines Weges. Bürger und Soldaten, Macedonier, Griechen, Asiaten, unzähliges Volk hatte sich auf dem Wege zum Schloß gesammelt, mit ängstlicher Spannung erwarteten sie die Botschaft, die sie schon zu fürchten begannen. Antigonus selbst hielt sich nicht länger,

---

[43]) Leontiskus war dem Ptolemäus von Thais, der attischen Hetäre, deren Name bei dem Brande von Persepolis genannt wird, und die er gleich nach Alexanders Tode geheirathet (?), geboren. Athen. XIII. p. 576. Leontiskus konnte also etwa 17 Jahre alt sein.

[44]) Diodor. XX. 47. mit Wesselings Notizen aus Libanius und Malalas; s. O. Müller in Gött. G. A. 1834. p. 1081. sqq. Ich werde an einem anderen Orte ausführlicher von den Städtegründungen des Antigonus sprechen.

er trat hinaus und eilte dem eben Kommenden entgegen, nach seinem Sohne, seiner Flotte zu fragen. Da nun Aristodem den Strategen nahe sah, streckte er die Hand ihm entgegen, und rief mit lauter Stimme: „Freue dich, König Antigonus! Ptolemäus ist überwältigt, Cypern unser, 16,800 Mann gefangen;" Und in unendlichem Jubel wiederholte die Menge: „Freue dich, König! Heil dir, König! Heil dem Könige Demetrius!" und die Freunde traten herzu, und banden um des Strategen Stirn das königliche Diadem, und führten ihn unter immer neuem Jubel des Volkes in das Schloß. Er aber sprach zu Aristodem: „du sollst mir büßen, Aristodem, daß du uns also lange gefoltert hast; spät sollst du deinen Botenlohn erhalten!" Dann sandte er an seinen sieggekrönten Sohn das Schreiben des Dankes, legte ein Diadem mit ein, und zeichnete den Brief: „an den König Demetrius."

So die Erzählung Plutarchs [45]); nicht leicht dürfte man ihr darin glauben, daß diese wichtige und folgenreiche Anrede des Aristodem weiter nichts als eine von ihm ersonnene Schmeichelei war. Aristodem war einer der höchstgestellten unter den Generalen des Antigonus, nicht, wie es Plutarch und die Neueren [46]) nach ihm angeben, einer von den vielen armseligen Schmeichlern, die sich um die Machthaber drängten; er war vertraut mit den Plänen seines Herrn und in seine Politik eingeweiht, nicht bloß zu bedeutenden Unterhandlungen, sondern zu bedeutenden Expeditionen mit selbstständigem Commando wiederholentlich von ihm ausgesandt. Beachtet man ferner, daß es das Diadem, das Königthum war, warum es sich in dem cyprischen Kriege handelte, daß nur die Rivalität des nun bewältigten Ptolemäus bisher eine weitere Verfügung über den erledigten Thron gehindert hatte, daß die öffentliche Meinung nur eben von der Frage noch, ob Antigonus König werden

---

[45]) Plut. Dem. 17. cf. Appian. Syr. 54. Diodor. XX. 54. Just. XV. 2. etc. etc.

[46]) So sagt Gillies p. 419. . . . the flattering buffoon Aristodemus, who conveyed the news in a manner suitable to the vile servility of his character.

würde oder nicht, bewegt wurde, — nimmt man dazu den Eindruck, den auf sie, auf das macedonische Heer in Cypern, auf Alle, die von Antigonus Parthei waren, jener glorreiche Sieg bei Salamis hervorbringen mußte, so wird man die Art, wie Aristodem den königlichen Namen zum ersten Male aussprach, eben für nichts als eine desto feierlichere Form halten, in der er den Strategen, seinen Herrn, wahrscheinlich im Auftrage des Demetrius, vielleicht mit Antigonus Vorwissen, begrüßte, um dem Volk desto sicherer zu imponiren, — für eine jener Theaterscenen, mit denen aller Zeiten die Usurpation sich eben so gern herausputzt, wie sich die Völker von ihnen willig und immer von Neuem blenden lassen. Sie erreichte ihren Zweck vollkommen, die allgemeine Acclamation der Anwesenden war ohne Weiteres die Sanction für dieß neue Königthum, daß den Schein einer Berechtigung durch den allgemeinen Willen der Macedonier anzunehmen nicht verschmähte. Wie unsicher auch im Einzelnen die Angaben über das Verfahren des Aristodem und Antigonus sein mögen, so viel ist klar, daß gerade in Folge der cyprischen Siege das neue Königthum proclamirt worden.

Hiermit war das Streben des Antigonus endlich zu dem Ziele angelangt, auf das es seit Jahren gerichtet gewesen war; er war hoch in den siebziger Jahren, seine Corpulenz hinderte ihn schon vielfach, die Schwächen des Alters begannen sich bei ihm einzustellen; seit dem schweren Kriege gegen Eumenes war er nicht mehr der alte unermüdliche Kriegsmann, sondern kränkelte oft; der endlich errungene königliche Name galt ihm für hinreichenden Lohn seines langen Bemühens. Es kann keine Frage sein, daß er macedonischer König in dem ganzen Sinne und mit der ganzen Herrschaft, die Alexander besessen, zu sein beabsichtigte. Vorderasien und Syrien gehörte ihm bereits, und die Satrapen dieser Gegenden waren seit lange ihm unterthänig; Ptolemäus von Aegypten war bei Cypern so vollkommen bewältigt, daß er wohl seine Anerkennung und den Gehorsam ihm, dem jetzt rechtmäßigen Herrn, zu weigern nicht weiter wagen konnte; Kassander war

durch die neue Stellung der griechischen Staaten nicht wenig beeinträchtigt, so daß er und Lysimachus, wenn erst Ptolemäus sich fügte, leicht gestürzt werden zu können schienen; und Seleukus endlich, der den Osten bereits zu einer ungeheuren Macht vereinigte, mußte dann wohl der vereinten Kraft des Westens und der Majestät des neuen Königthums erliegen. Es ist gewiß, daß Antigonus so stolzer Hoffnungen voll war; es ist bemerkenswerth, daß er, der sein ganzes Leben hindurch höchst verständig und vorsichtig gerechnet, höchst besonnen und consequent gehandelt hatte, nun, da er das Diadem erreicht, diese ruhige Haltung verlor und in gleichem Maaße auf sein Glück und seine Einsicht zu trotzen begann. Die Jugend, wenn sie das Höchste gewinnt, was sie erstreben konnte, ist leicht bethört und des Glückes zu gewiß, das schon der nächste Moment in Frage zu stellen beginnt; aber sie vermag sich dem Neuen und wieder Neuen, ist es Gewinn oder Verlust, anzugewöhnen, sie bedarf des Wagens und Wechsels, sie kann der Zukunft nicht entbehren; der zähe Eigensinn eines Greisenalters hat über solch ein erreichtes Ziel hinaus nichts als Erinnerungen, und das Errungene, das nur als Beginn neuer Thätigkeiten Kraft und Währung hat, stirbt in sich selber ab, indem es nur als Ende, als Resultat gelten, nur die Summe der Vergangenheiten, die für alle Ewigkeit vergangen sind, herausstellen soll. Es hat des Antigonus Unglück und endlich sein Untergang sein müssen, daß er das Reich Alexanders, wie er es sterbend zurückließ, wiederherstellen, daß er nichts als den Namen des Königs geändert sehen wollte.

Viertes Kapitel.

306 — 302.

Das Jahr der Könige. — Antigonus Stellung. — Rüstungen gegen Aegypten. — Zug des Heeres und der Flotte. — Landungsversuche. — Antigonus Rückzug. — Der rhodische Staat. — Zerwürfnisse zwischen Antigonus und den Rhodiern. — Rüstungen in Rhodus. — Demetrius Landung. — Belagerung von Rhodus. — Friede mit den Rhodiern. — Pyrrhus König in Epirus. — Die wiederhergestellte Demokratie Athens. — Demochares. — Das Gesetz des Sophokles. — Kassanders Angriff auf Athen. — Demetrius Landung in Aulis. — Sein Winteraufenthalt in Athen. — Sein Zug nach dem Peloponnes und Korcyra. — Demetrius in Athen.

Antigonus hatte das königliche Diadem angenommen, aber es fehlte viel, daß er damit das Reich in seiner Hand vereinigt hätte. Er hatte gehofft, daß Ptolemäus durch die vollkommene Vernichtung seiner Seemacht alles weiteren Versuches, sich zu behaupten, entsagen, daß er ihn und sein Königthum anerkennen würde; aber Ptolemäus, Herr eines reichen, trefflich regierten, ihm durchaus ergebenen Landes, fühlte sich noch nichts weniger als vernichtet; er hatte nie darnach getrachtet, Herr des Ganzen zu werden, aber des Theiles, der ihm zugefallen war, Herr und Gebieter zu bleiben, dafür war er bereit, bis auf das Aeußerste zu kämpfen. Als die Nachricht gen Aegypten kam, daß Antigonus von dem Heere König genannt worden, so waren die Truppen des Lagiden nicht unschlüssig, mit gleichem Rechte ihren Herrn als

König [1]) zu begrüßen, zum Zeichen, daß sie troß der Niederlage von Cypern den Muth nicht sinken ließen, sondern fest und treu ihrem Herrn ergeben, bereit seien, das Recht seiner Herrschaft gegen das nicht bessere Recht des Antigonus zu vertreten. Und von dieser Zeit an nannte sich Ptolemäus König [2]).

That das Antigonus und Ptolemäus, warum sollten die anderen Machthaber nachstehen? Schon immer war Seleukus von den Barbaren als König genannt und in morgenländischer Weise begrüßt worden; hinfort trug er, auch wenn er hellenischen oder macedonischen Männern Audienz gab, das Diadem, und zählte die Jahre seines Königthums von jener Zeit an, wo er aus Aegypten heimkehrend Babylon wiedernahm. Auch Lysimachus von Thracien nahm das Diadem an und nannte sich König; auch Kassander von Macedonien ließ sich schriftlich und mündlich König nennen, obschon er es vermied, selbst diesen Titel bei Unterschriften zu brauchen [3]); er mochte dem Volk der Macedonier gegenüber Rücksichten nehmen müssen,

[1]) Hier tritt eine große Schwierigkeit ein. Diodor. XX. 53., Plutarch. Demetr. 18., Justin. XV. 2., Appian. Syr. 54. versichern einstimmig, daß Ptolemäus troß der Niederlage von Cypern den Königstitel angenommen (ἀνέγραψεν ἑαυτὸν βασιλέα), gewiß also vor dem Herbste 306, denn da, nach der bald zu erzählenden unglücklichen Expedition des Antigonus gegen Aegypten, wäre es weiter nicht auffallend gewesen. Nach dem Gebrauch des Kanons der Könige müßte in demselben nun Ptolemäus Königthum datirt sein vom nächstvorhergehenden ägyptischen Jahresanfang, dem 1 Thoth des 18 philippischen Jahres d. h. vom 8. Nov. 307; statt dessen datirt es zwei Jahre später vom 7. Nov. 305. Dieß weiß ich nicht zu erklären, da auch eine etwanige Anerkenntniß des neuen Königthums im Jahre 30$\frac{5}{4}$ die Sache nicht enträthselt. Doch bemerke ich, daß nach Eusebius Ptolemäus 17 Jahre (322—306) als Satrap, dann 23 (305—28$\frac{3}{2}$) als König herrschte; s. Beilage 2.

[2]) Eine Schwierigkeit ergeben die Münzen des Ptolemäus Soter, die man bis zu der Bezeichnung Λ, ΛΕ, Λϛ hinauf findet. Man würde annehmen müssen, daß Ptolemäus auch die Jahre der Satrapie mit zugerechnet hätte; indeß findet sich, daß Münzen seines Sohnes fortgehen bis zu den Jahren 50, 52, 54, 55, (Eckhel I. 4. p. 8.), während der doch nur 38 Jahre regiert hat; sie haben also die fortlaufenden Jahre des Soter, und der Sohn hat wohl Münzen mit dem Bilde des Vaters, mit und ohne Hinzufügung seines eigenen prägen lassen.

[3]) Plut. Dem. 18. ὥσπερ πρότερον εἰώθει τὰς ἐπιϛολάς. Auf Münzen kommt die Bezeichnung βασιλεύς vor; s. Eckhel I. 2. p. 116.



welche für die übrigen Machthaber, unter Barbaren, unter Macedoniern, die in ihrem Solde standen, nicht vorhanden waren. Ja auch in untergeordneten Verhältnissen, in ferneren Gegenden wurde die Usurpation des königlichen Namens nachgeahmt; Agathokles von Syrakus [4]), Dionysius von Heraklea, den man den Milden nannte, nahmen den Königtitel an [5]). Es ist das Königthum die Lieblingsidee jener Zeit, und alle anderen politischen Formen drängen dahin, Souverainitäten, deren Recht in der Eroberung, deren Garantie in stehenden Söldnerheeren, deren gegenseitiges Verhältniß in dem Kampf um die Anerkennung und, wenn diese durchgesetzt, in einer ausführlichen und conventionellen Diplomatik besteht, zu gründen; keines dieser Reiche hat eine andere Legitimität, als daß es existirt, und die einzige höhere Weihe, welche die Fürsten ihrer Macht zu geben vermögen, ist, daß sie sich in gleicher Reihe mit den Göttern verehren lassen; Verhältnisse, welche weiter zu entwickeln der Folgezeit vorbehalten ist.

Für die Geschichte des durch Alexander begründeten Reiches ist nichts wichtiger, als dieß Jahr der Könige. Freilich ist seit seinem Tode schon in der Stille rastlos daran gearbeitet, diesen Riesencoloß des Reiches zu zertrümmern und die für einen Augenblick zusammengeballten Völker unter der neuen Potenz des hellenistischen Lebens nach ihren Verschiedenheiten zu emancipiren; es ist bemerkenswerth, daß gerade in dem Augenblick, wo der letzte Schritt zu einer vollständigen Wiederherstellung der früheren Einheit geschehen soll, wo eine mächtige Hand darnach ausgreift, Alles wieder zusammenzufassen und mit neuer Festigkeit zu halten, daß gerade da Alles und für immer auseinanderstürzt, gerade da jener Königsname aufkommt, mit dem hinfort die sprödeste Selbstständig-

---

[4]) Diodor. XX. 54.

[5]) Memnon ap. Phot. p. 224. b. 25. Zwar ist dort keine nähere Zeitangabe, indeß scheint die obige Datirung so durchaus natürlich, daß ich keinen Anstand nehme, sie geltend zu machen. Wenigstens von Dionysios Gemahlin Amastris giebt es herakleotische Münzen mit dem Königstitel.

keit der nun geschiedenen Ländermassen bedingt ist. Jetzt in der That hat das einige Reich, das Alexander gegründet, ein Ende, es lag von Anbeginn her in dem Wesen des Hellenismus, des mit dem Barbarischen sich durchdringenden Griechenthums, daß er nicht als politisch einiger Körper dastehen konnte; er mußte zerfallen nach Maaßgabe der eingemischten barbarischen Elemente; und die Feststellung der gesonderten Königreiche ist der erste entscheidende Schritt auf dem Wege dieser Entwickelung.

Ich habe der Erzählung der Begebenheiten vorgreifend den weiteren Zusammenhang bezeichnen wollen, in welchem die Usurpation des königlichen Namens erst ihre tiefere Bedeutung gewinnt; ich hätte hinzufügen können, daß der Königstitel nicht bloß den Namen oder den äußeren Pomp jener Machthaber vermehrte, sondern auch ihre Gesinnung verwandelte, oder vielmehr ihnen gestattete, die bisher gesuchte Zurückhaltung aufzugeben; es wird überliefert, „daß sie hinfort stolzer und gegen ihre Unterthanen despotischer, ihrer endlich ertrotzten Majestät entsprechend sich zu äußern begannen, etwa wie die Schauspieler auf der Bühne mit dem anderen Kostüm anders im Gang, Stimme und Benehmen erscheinen" *). Jedenfalls änderten sich mit ihnen die anderen Figuren auf der Schaubühne der Politik, und es datirt von dieser Zeit an jene neue, aus asiatischen und europäischen Elementen gemischte Form des Königthums, wie sie dem großen Alexander vorgeschwebt hatte, und wie sie ihm für das Ganze dauernd zu gründen mislungen war. —

Wir kehren zurück zu den Begebenheiten, die im Anfange dieser neuen Entwickelungen stehen; mögen wir uns die Lage des Antigonus vergegenwärtigen, wie er endlich, die Hand nach dem Diadem des Reiches ausstreckend, man möchte sagen, ins Leere greift, wie er in dem stolzen Wahne als einiger König und Herr da zu stehen, plötzlich zur Rechten und Linken die gleichen Namen, die gleichen Rechte, die gleichen Ansprüche

*) Plutarch. Dem. 19.



sich erheben sieht; er meint, Ptolemäus gebändigt bald zu den Füßen seines Thrones zu sehen, und Ptolemäus errichtet sich stolz den gleichen Königsthron; die Antigonus mit Ptolemäus Sturz vernichtet geglaubt, sie erheben sich plötzlich, als Könige mit jenem Könige vereinigt gegen ihn den Kampf zu wagen; und Seleukus, gegen den er die ganze Gewalt seiner neuen Majestät ins Feld zu führen gehofft hatte, mit den Heeren des Ostens steht er nun, ein König mächtiger denn Alle, bereit seine Herrschaft zu vertreten und den Königen, die seine natürlichen Bundesgenossen sind, Beistand zu leisten. So die neuen Verhältnisse, in die sich plötzlich der greise Antigonus verstrickt sieht; soll er das einige Königthum Preis geben, die anderen Könige in ihren Reichen und ihren neuen Ehren anerkennen? dasselbe hätte er vor zehn Jahren mit gleichem Nutzen und geringerer Gefahr gethan; es jetzt zu thun, wäre nicht bloß Bekenntniß der Ohnmacht, es wäre Verrath gegen das eigene höchste Streben gewesen, dem schon Wertheres als Schätze, Jahre, Kriegsheere geopfert war. Und die Macht der Gegner, wo denn war sie? war Ptolemäus nicht auf Cypern vernichtet, stand nicht Seleukus zu fern im Osten, um schnell helfen zu können? war nicht Kassander und Lysimachus durch die Länder, die Antigonus selbst beherrschte, von Aegypten gesondert? Es mußten die Feinde als Usurpatoren der königlichen Macht bewältigt werden, sie mußten es schnell werden, ehe sie sich vereinigten; es mußte vor Allem der schon matt gehetzte Löwe Ptolemäus in seiner Höhle überfallen und vernichtet werden, ehe die Elephanten des Seleukus von Indien her kamen, ihn zu erretten; war Ptolemäus gedemüthigt, was konnte dann noch Thracien, Macedonien? sie fielen trotz des Diadems ihrer Könige, und Antigonus war frei und mächtig, dem letzten der Usurpatoren das gleiche Schicksal zu bereiten. So galt es, Ptolemäus in seinem Lande anzugreifen, ihn schnell und gänzlich zu überwältigen.

Antigonus war in seiner neuen Residenz am Orontes, sofort sollten die Rüstungen beginnen; eben jetzt starb ihm sein

jüngster Sohn Philipp [7]); dem greisen Könige blieb nur ein Sohn noch, der seiner Hoffnungen und seines Reiches Erbe sein konnte, sein Demetrius; auf ihn und seinen dreizehnjährigen Knaben [8]) übertrug er alle Liebe, deren sonst Philipp einen großen Theil gehabt; er bestattete des Sohnes Leichnam mit königlicher Pracht. Und wieder wandte er seinen ganzen Sinn den großen Rüstungen gegen Aegypten zu; er sandte an Demetrius gen Cypern: „er möge kommen, mit ihm den Feldzug zu berathen; er beginne seine achtzig Jahre zu fühlen, es sei nicht mehr die sonstige Rüstigkeit in seinen Gliedern und seinen Gedanken; Großes sei dem Sohne geglückt, er möge kommen, ihm mit seinem Rath, seiner Kraft beizustehen." Fast hatte Demetrius, in den Armen der schönen Lamia [9]) schwelgend, und unter den Freudenfesten zu Ehren des ihm gewordenen Diadems auf der glücklichen Insel der Welt draußen und der drohenden Gefahren vergessen; als er des Vaters Brief erhielt, war plötzlich aller Taumel und Rausch hinweg, er eilte gen Antigonia, zum Vater, den er lange entbehrt; als er ihn beim Empfange herzlich küßte, sprach der Vater: „du meinst doch nicht, o Sohn, daß du die Lamia küssest!" Schon lagerten viele Truppen an den Ufern des Orontes, täglich kamen deren neue; unter Rüstungen und Uebungen wurden die Tage zugebracht, die Nächte durchjubelte

---

[7]) Diodor. XX. 73. sagt τοῦ νεωτέρου τῶν υἱῶν Φοίνικος, also hatte Antigonus zwei Söhne und XX. 19. nennt er τὸν νεώτερον Φίλιππον, der gegen den abtrünnigen Phönix, den Strategen am Hellespont, gesandt worden sei; auch Plutarch weiß nur von zwei Söhnen des Antigonus, eben jenem Philipp und Demetrius. Ich vermuthe, daß in unserer Stelle Diodor nicht lückenhaft (Φιλίππου τοῦ νικήσαντος τὸν Φοίνικα), sondern im Irrthum ist. Uebrigens ist es dieser Philipp, an den die Briefe des Antigonus, die Cicero de offic. II. 14. erwähnt, gerichtet waren, und welche den Sohn belehrten, wie er sich gegen die Soldaten verhalten müsse, um ihre Gunst zu erwerben.

[8]) Dieß ist Antigonus, der in der Geschichte den Beinamen Gonnatas hat, der Sohn der trefflichen Phila, der im Jahre 318 geboren war; auch Stratonice war schon vor mehreren Jahren, vielleicht um 315 geboren.

[9]) Plutarch. Athen. XIII. p. 577. III. p. 101. etc.

Demetrius beim Wein oder schwelgte in heimlichem Genusse; oft dann matt noch am Morgen, fehlte er dem Vater oder ließ sich mit Unwohlsein entschuldigen. So eines Morgens und der Vater kam, den Sohn zu besuchen; da schlüpfte ein schönes Mädchen an ihm vorüber, und eintretend setzte er sich an des Sohnes Lager und nahm dessen Hand; der sprach: „nun eben, o Vater, hat mich das Fieber verlassen;" und der Vater sagte lächelnd: „ja wohl, ich sah es eben hinwegeilen [10]."

Die Rüstungen waren beendet, mit dem Spätsommer brach das Heer und die Flotte, zu der Demetrius zurückgekehrt war, auf; eine ungeheure Macht, des Fußvolks waren mehr denn 80,000 Mann, der Reuter 8000, der Kriegselephanten 83, der Kriegsschiffe 150, der Transportschiffe 100, auf ihnen Geschütze und Geschosse in großer Zahl. Es sollte die Flotte unter Demetrius Befehl, während das Heer durch Cölesyrien hinabzog, an der Küste entlang fahren, in Gaza beide sich treffen, von da aus gleichzeitig zu Wasser und zu Lande Aegypten angegriffen werden. In den ersten Tagen des November war Gaza erreicht. Um desto schneller und überraschender das ägyptische Gebiet zu erreichen, ließ Antigonus, da der Marsch demnächst durch die Wüste am Meer führt, seine Truppen sich mit Lebensmitteln auf zehn Tage versehen, ließ eine möglichst große Zahl Kameele von den arabischen Stämmen zusammenbringen und diese mit Getreide, 130,000 Medimnen, beladen; das übrige Zugvieh wurde zum Transport des Heues, der Geschosse und Geschütze, der vielfachen Maschinen, die auf Wagen geladen wurden, benutzt. So begann das Landheer seinen beschwerlichen und gefahrvollen Zug durch die Wüste. Auch die Flotte brach auf; umsonst machten die Steuerleute darauf aufmerksam, „daß in acht Tagen der Untergang der Plejaden sei [11]), daß dann das Meer

---

[10]) Diese und ähnliche Geschichten finden sich bei Plutarch.

[11]) Seltsam ist die Meinung Champollions (Annales des Lagides I. p. 340.) La circonstance du coucher des Pléïades relatée par

stürme und unfahrbar sei, daß man jedenfalls noch acht Tage im sichern Hafen bleiben müsse." Demetrius schalt sie, daß sie das Meer und die Luft fürchteten: „ein rechter Seemann fürchte nichts, nicht Wind noch Wellen." Er durfte nicht zaudern, da des Heeres Operationen auf seine Mitwirkung von der Seeseite her berechnet waren; um Mitternacht verließen seine Geschwader den Hafen von Gaza. Sie hatten die nächsten Tage gute See; die schweren Transportschiffe am Schlepptau, ging es mit gutem Winde westwärts; schon war man in der Höhe des Sirbonitischen Moores; da kam der Tag der Plejaden. Es erhob sich ein heftiger Sturm aus Norden, er wüthete furchtbar, in Kurzem waren die Geschwader zerstreut; von den mit Geschossen und Menschen schwerbelasteten Transportschiffen sanken viele, wenige retteten sich in den Hafen von Gaza zurück; auch die Kriegsschiffe vermochten nicht gegen die See zu halten, die Vierruderer, die sich retteten, wurden gen Raphia verschlagen, wo ihnen ein seichter und dem Nordwind offener Hafen wenig Schutz gewährte. Den tüchtigsten und größten der Schiffe gelang es, sich westwärts bis in die Höhe der Kasius-Dünen vorzuarbeiten; der hafenlose Strand, das entsetzliche Wetter zwang sie, vor Anker zu gehen; zwei Stadien vom Ufer entfernt, waren sie der wilden Gewalt der brechenden Wogen Preis gegeben, der Nordsturm trieb sie vor Anker in die Brandung hinein, es war Gefahr, daß die Schiffe scheiternd mit Mann und Maus untergingen; wenn sie strandeten, wenn sich die Mannschaft an das Ufer zu retten versuchte, so war der Untergang gleich gewiß auf Feindes Land. Sie arbeiteten Tag und Nacht mit der größten Anstrengung, um nur die Schiffe flott zu erhalten, die schon vielfach beschädigt waren; schon waren drei Fünfruderer vor ihren Augen untergegangen, auch Trinkwasser begann zu fehlen; erschöpft und muthlos sahen die Leute ihrem

---

Diodore de Sicile indique le printemps de l'année 305. Das hätte doch Champollion wissen sollen, daß die πλειάδος δύσις den Frühuntergang, quod tempus in III. id. Nov. incidere consuevit (Plin. I. 47.), nicht den Spätuntergang im April bezeichnet.

Untergang entgegen; nicht einen Tag länger hätten sie es vor Durst, Kälte und Erschöpfung ausgehalten. Da legte sich der Sturm, die Luft wurde heller, sie sahen auf dem Strande das Heer der Ihrigen heranmarschiren und sich lagern. Nun eilten sie an das Land, und erquickten sich dort mit Speise und Trank, allmählig sammelten sich auch die verschlagenen Schiffe; nach kurzem Aufenthalt ging die Flotte, durch die großen Verluste freilich sehr geschwächt, wieder in See, und das Landheer zog die letzten drei Tagemärsche durch die Wüste bis an den östlichen Nilarm, von dem es zwei Stadien entfernt lagerte [12]).

Indeß hatte Ptolemäus, von dem Anmarsch der feindlichen Streitmacht unterrichtet, seine Truppen in dem Deltaland zusammengezogen; es war seine Absicht nicht, dem Gegner zur offenen Feldschlacht entgegen zu ziehen; er hatte die Hauptpunkte der Küste und des östlichen Nilarmes mit starken Posten besetzt, bereit, jeden Versuch zur Landung oder zum Stromübergang zurückzuschlagen. Als er nun jenseits des pelusischen Nilarmes das Heer des Antigonus lagern sah, sandte er einige seiner Getreuen auf Kähnen aus, an das Ufer drüben hinzufahren und zu verkünden, daß der König Ptolemäus jedem, der zu ihm übertrete, 200 Drachmen, jedem Officiere 10,000 verspreche. Besonders auf die Miethstruppen des Antigonus wirkte dieß Aufgebot außerordentlich, das Ausreißen nahm Ueberhand, selbst von den Officieren gingen viele, denen Antigonus Regiment nicht gefiel, zu Ptolemäus über; da das Desertiren immer ärger wurde, so sah sich Antigonus genöthigt, Schleuderer, Bogenschützen und Geschütze am Rande des Ufers aufzustellen, um die herankommenden Kähne abzutreiben; mehrere von den Ueberläufern wurden eingefangen und mit

[12]) Diodor. XX. 73. 74. und kürzer Plut. Dem. 19. Dieser erzählt auch den bedeutungsvollen Traum, den Medius, einer der Freunde, hatte: ihm war es, als sähe er Antigonus mit dem ganzen Heer in der Doppelbahn Wettlauf halten; anfangs liefen sie sehr schnell und heftig, bald waren sie athemlos, erschöpft, keuchend und konnten sich nimmer wieder erhohlen.

den härtesten Martern gestraft, um von allen weiteren Versuchen der Art abzuschrecken.

Antigonus Operationen mußten sich, wie einst die des Perdikkas, darauf wenden, vor Allem erst das jenseitige Ufer zu gewinnen, um dort den Feind zum Treffen zu zwingen; um das Durchwaten des Stromes unter den Augen des Feindes, das einst dem Heere des Perdikkas den Untergang gebracht hatte, zu vermeiden, zog er die Schiffe, die sich jetzt aus den Häfen von Gaza und Raphia sammelten, an sich und ließ durch sie unter Demetrius Befehl eine bedeutende Zahl Truppen zu der sogenannten falschen Münde fahren [13]). Dort sollten sie landen und den Truppen des Feindes in den Rücken kommen, während er selbst, wenn Ptolemäus so beschäftigt wäre, mit dem übrigen Heere über den Strom gehen und angreifen würde. Die Landungstruppen segelten zur falschen Münde, aber da sie anlegen wollten, fanden sie den Posten an der Münde so stark besetzt, und wurden von den Speeren, Steinen und Pfeilen der Geschütze und der Vertheidiger so heftig empfangen, daß sie unter dem Schutze der Nacht sich zurückzogen. Demetrius befahl hierauf, es sollten die Schiffe dem Admiralschiff und der Leuchte, die auf demselben ausgesteckt würde, nachsteuern; er hielt nordwestwärts, mit Tagesanbruch lag er vor der phagnetischen Münde [14]); aber es hatten die anderen Schiffe nicht alle schnell genug folgen können, diese mußten erst erwartet, schnellere Schiffe ausgesendet werden, sie zu suchen; so verstrich die kostbarste Zeit. Denn den Feinden war die Bewegung der Flotte nicht entgangen, schleunigst war der Posten an der phagnetischen Münde verstärkt, eine Truppenlinie längs der Küste, wo möglicher

---

[13]) Falsche Münde (Ψευδόστομον) heißen mehrere Ausflüsse der Ufermoore; da die Flotte von der hier bezeichneten in einer Nacht (Novembernacht zu 14 Stunden), die Mündung von Damiette erreicht, nach der man eine ziemlich weite Ecke gen Norden zu umfahren hat, so darf man wohl für die hier bezeichnete falsche Münde den östlicheren Ausfluß des Sees Menzaleh annehmen.

[14]) Die heutige Mündung von Damiette.



Weise die Landung versucht werden konnte, aufgestellt. Als Demetrius sein Geschwader beisammen hatte, war es zu spät, der Strand zu stark mit Vertheidigern besetzt, als daß er die Landung hätte wagen dürfen; und weiterhin, erfuhr er, sei die Küste durch Untiefen, durch Sumpf und Moorland so gedeckt, daß sich ihr die Flotte nicht nahen dürfe. Deshalb kehrte Demetrius zurück, das Lager des Vaters zu gewinnen; da erhob sich ein mächtiger Nordwind, hoch thürmte sich die Fluth, mit unsäglicher Mühe arbeiteten die Schiffe dagegen, drei von den Trieren, mehrere von den Transportschiffen wurden auf den Strand geschleudert und fielen den Feinden in die Hände; die übrigen wurden durch die höchst angestrengte Arbeit des Schiffsvolkes gerettet und erreichten glücklich die frühere Station.

So scheiterten die Landungsversuche des Demetrius; die Einfahrt in die pelusische Mündung zu gewinnen, war vollkommen unmöglich, da diese von Ptolemäus besetzt und mit vielen starkbemannten und reichlichst mit Geschütz versehenen Stromkähnen vertheidigt wurde; stromaufwärts auch waren nicht bloß die inneren Ufer mit Schanzen und starken Posten bedeckt, sondern es kreuzten dort auch zahllose Stromkähne [15]), theils mit Bewaffneten, theils mit Geschütz aller Art besetzt, welche jeden Versuch, über den Fluß zu gehen, ja jede weitere Bewegung auf dem rechten Ufer hinderten. So lag Antigonus Flotte und Heer unthätig, ein Tag nach dem anderen verging, ohne daß etwas geschah, schon begannen die Vorräthe für Menschen und Thiere auszugehen; die Truppen wurden mismüthig, selbst die Tapfersten sahen kein Ende. Antigonus konnte sich nicht verhehlen, daß das Schicksal des Feldzuges entschieden sei; es gab keine denkbare Operation, die einen für ihn günstigen Erfolg hätte herbeiführen können; selbst wenn er über den einen Nilarm zu dringen vermocht hätte, wäre

---

[15]) Diodor. XX. 76. sagt σκαφῶν ποταμίων, es waren nicht Trieren, wie Paus. I. 6. 6. sagt, während Seeschiffe für den Krieg jetzt in der Regel Vierruderer oder noch höheren Ranges waren.

noch nichts erreicht gewesen, da sich bei jedem der vielen Flußarme dieselben Schwierigkeiten, nur gefährlicher erneuten; er vermochte nichts, wenn sich Ptolemäus hartnäckig in der Defensive hielt; selbst aber, wenn er ihn zur offenen Schlacht herauszulocken vermocht hätte, jetzt wäre er ihm mit seinem geschwächten und entmuthigten Landheer nicht mehr gewachsen gewesen. Die Stimmung seiner Truppen, der Mangel an Lebensmitteln und die vorgerückte Jahreszeit zwangen ihn, an einen schleunigen Rückzug zu denken. Er berief das Heer und die Officiere zu einer großen Versammlung, und legte zur Berathung vor: „ob unter den jetzigen Umständen räthlich sei, den Krieg fortzusetzen oder nach Syrien zurückzukehren, um demnächst, den Eigenthümlichkeiten der Kriegführung hier entsprechender gerüstet, und in einer Jahreszeit, in der das Wasser des Nilstromes am seichtesten sei, den Kampf wieder aufzunehmen." Laut und allgemein entschied die Versammlung für die Heimkehr; sofort wurde der Befehl zum Aufbruch gegeben, und Heer und Flotte kehrte eiligst heim [16]).

Je größer die Zurüstungen, je hochfahrender die Hoffnungen gewesen waren, mit denen Antigonus den Krieg begonnen hatte, desto schmachvoller war dieser Ausgang; er, der das Königthum Alexanders in seiner Einheit und Herrlichkeit wiederherzustellen verkündet hatte, mußte sich, ohne Schlacht besiegt und flüchtig vor einem Feinde zurückziehen, den er verloren geglaubt hatte. Mit Recht feierte der König Ptolemäus Dankopfer und Freudenfeste, als ob er einen Sieg erkämpft hätte, und sandte Boten an Kassander, Lysimachus und Seleukus, ihnen zu verkünden, wie Antigonus gedemüthigt sei. In der That, kein Sieg hätte ihm ersprießlicher sein können; da wäre Kraft gegen Kraft Antigonus erlegen, jetzt erlag er sich selber, und Ptolemäus sparte die eigene Kraft, wenn es Noth that, noch den letzten Stoß hinzuzufügen.

Und dennoch bleibt es seltsam, daß Antigonus Sache solchen Ausgang nahm; nicht die Stürme, die seine Flotte zerstreuten,

---

[16]) Diodor. XX. 75. 76. Pausan. I. 6. Plut. Dem. 19.

nicht die Unmöglichkeit, über den Strom zu dringen, war der Grund jenes Mislingens; selbst die Desertionen der Söldner nicht; wohl aber zeigt sich in diesen, daß nicht mehr der alte, feste Geist, der einst den Eumenes bewältigt, der mit strenger und sicherer Kraft Tausende an sich gefesselt hatte, in Antigonus lebte; wohl noch die Vorsicht früherer Zeit, nicht mehr die eiserne Willenskraft, die ihn sonst jeder Gefahr Trotz bieten, selbst nach der Niederlage ausdauern ließ, war ihm geblieben; die Vorsicht war zur zögernden Aengstlichkeit, jener feste Willen zur Launenhaftigkeit geworden. Nur Kühnheit hätte diesem gewagten Angriff auf Aegypten Erfolg schaffen können; warum zauderte Antigonus bei Pelusium, um schulmäßig erst das jenseitige Ufer zu gewinnen, ehe er Weiteres unternahm? warum griff er nicht bei seiner Uebermacht die beiden Hauptstädte des Landes, Memphis mit einer Armee, Alexandria mit seiner noch immer mächtigen Flotte an, während die Hauptmacht den am pelusischen Nilarm lagernden Feind fesselte? warum, wenn alles das zu gewagt war, operirte er nicht auf dem rechten Ufer des pelusischen Nilarmes? Dort hätte er eben so hartnäckig, wie Ptolemäus drüben, stehen bleiben und ihn endlich zu irgend einer offensiven Bewegung zwingen können, die demselben gefährlich werden mußte; dort hätte er, während seine Flotte, die das Meer beherrschte, Vorräthe nachführte, den Frühling und den seichteren Stand des Flusses abwarten, von den verschiedenen festen Punkten aus, in denen er sich bis dahin festgesetzt, und mit den neuen Truppen, die nachgesandt worden wären, den Krieg von Neuem und mit sicherem Erfolg beginnen können. Es war das Verkehrteste, was er thun konnte, daß er nicht einmal seine Position von Pelusium besetzt hielt, daß er Alles aufgab und wie ein vollkommen Ueberwältigter gen Syrien zurückeilte; es kostete ihn nicht bloß seine besten Hoffnungen, er hatte den Feind zum Kampf herausgefordert, er hatte ihm die Uebermacht der öffentlichen Stimmung in die Hand gegeben, er hatte die Ehre des eigenen Namens und den bisher überragenden Ruhm seiner Waffen verloren.

Die außerordentliche Lückenhaftigkeit unserer Nachrichten aus jener Zeit läßt den Zusammenhang der Begebenheiten dunkel; man sollte denken, daß von Ptolemäus nach jenem Rückzuge des Antigonus irgend etwas geschah, um die Gunst der Verhältnisse zu benutzen, daß er, wenn er mit Heeresmacht in Syrien einzubrechen auch jetzt noch nicht wagte, mindestens durch Unterhandlungen Anerkenntniß für sein Diadem zu erhalten suchte; aber in den Ueberlieferungen finden wir von alle dem keine Spur; erst bei einer neuen Expedition des Demetrius gegen Rhodus beginnen wieder die Nachrichten.

Der rhodische Staat war [17]) durch seine überaus glückliche geographische Lage begünstigt, schon während Alexanders Lebzeiten und mehr noch während der Diadochenkämpfe ungemein emporgeblüht; aller Handel zwischen Europa und Asien concentrirte sich fast auf dieser Insel [18]); die Rhodier waren

[17]) Außer den Monographien von Paulsen und Rost ist besonders Diodor. XX. 81. und Wachsmuth I. 2. p. 426. zu vergleichen.

[18]) Vortrefflich schildert Mannert Geogr. VI. 3. p. 210. diese Verhältnisse: „die macedonischen Generale lebten die meiste Zeit in offenbarem Kriege, also sofortiger Stillstand alles gegenseitigen Verkehrs, alles seit Alexanders neuen Entdeckungen erst lebhaft gewordenen Handels mit den Produkten östlicher Länder. Alexandria in Aegypten war zwar innerhalb des kurzen Zeitraumes schon zur wichtigen Handelsstadt erwachsen; die östlichen Karavanen mußten statt der zu Grunde gerichteten Tyrus den Weg zu dem neu erwachsenen Stapelorte wählen, der Araber brachte seine und Indiens Produkte. Aber der alexandrinische Kaufmann konnte nichts unmittelbar verführen, selbst in den kurzen Zwischenräumen des Friedens hatte er die schnelle Umwandlung in Krieg und den Verlust seiner Waare an überall feindlichen Küsten zu fürchten. In demselben Falle befinden sich mit den ihnen eigenthümlichen Produkten und Kunstwerken die Einwohner Syriens, Kleinasiens, Griechenlands u. s. w., nur Byzanz suchte den beinah ausschließenden Handel im schwarzen Meere zu behaupten; die griechischen Städte waren alle in die allgemeinen Streitigkeiten verwickelt, und keine zeichnete sich oder konnte ihrer Lage nach durch einen Handel im Großen sich auszeichnen. Nur die Stadt Rhodus machte die Ausnahme; dadurch daß sie die macedonische Besatzung von sich geschafft hatte, erhielt sie freie Hände und benutzte den glücklichen Umstand zur Hebung ihres Handels. Mit jedem der eifersüchtigen Beherrscher der macedonischen Staaten unterhielt sie sorgfältig und mit Nachgiebigkeit jeder Art die gesuchte Freundschaft, mit keinem schloß sie Bündniß; war klein genug, um nicht Eifersucht zu erregen, sicherer als

ausgezeichnete Seeleute; ihr ruhiger und gesetzlicher Sinn, ihre Betriebsamkeit, ihre verständigen Einrichtungen im Staat, ihre trefflichen See- und Handelsgesetze waren unter den Kaufleuten aller Gegenden berühmt; durch fortgesetzte und glückliche Bekämpfung der Piraten, die damals häufig die offenbare See unsicher machten, waren sie die wahren Beschützer der Kauffahrtei in den östlichen Gewässern. So lange Alexander lebte, war auf ihrer Insel eine macedonische Besatzung, bei seinem Tode vertrieben sie dieselbe [19]), und blieben von jener Zeit an, gestützt auf ihre bedeutende Seemacht und durch die steten Kämpfe der verschiedenen Machthaber und deren gegenseitige Eifersucht geschirmt, in einer wohlgeordneten und gemäßigten Aristokratie, unabhängig, indem sie ihre meist neutrale Stellung zur Förderung des Verkehres und zur eigenen Bereicherung zu benutzen wußten. So hob sich ihre Macht außerordentlich, viele fremde Kaufleute und Kapitalisten wohnten in der Stadt, viele, die ihr Vermögen in Ruhe verzehren wollten, oder, aus ihrer Heimath vertrieben, ein möglichst angenehmes Exil suchten, gingen nach Rhodus, wo sie das neutrale Verhältniß des Staates vor jeder Furcht und Gefahr sicherte. Jeder der Herrscher und Machthaber suchte die Rhodier für sich zu gewinnen, beschenkte und begünstigte sie auf alle Weise; sie aber, mit jedem derselben in freundlichster Verbindung, lehnten jede Art von Bundesgenossenschaft, die sie in Kriege verwickeln konnte, ab, und nur, als Antigonus 312 eine Flotte zur Befreiung Griechenlands aussendete, stellten sie zehn Schiffe im Interesse ihrer hellenischen Stammesgenossen [20]); sonst benutzten sie ihre Seemacht zu nichts anderem als zum

andere Orte durch die Lage auf einer Insel, und vortrefflich gerade im Mittelpunkte zwischen der westlichen und östlichen Gegend; die Beherrscher der Provinzen mußten aus eigenem Interesse die ungestörte Ruhe, den schnell verbreiteten allgemeinen Handel begünstigen, denn durch die Rhodier waren die Erzeugnisse feindlicher Länder zu erhalten. Sie wurden wie die Holländer der vorigen Jahrhunderte nicht nur die allgemeinen Kauf- sondern auch Fuhrleute zur See."

[19]) Diodor. XVIII. 8.

[20]) Diodor. XIX. 77. XX. 81.; doch vergl. Beil. 3.

Kampf gegen die Seeräuber. Mit allen Herrschern in Freundschaft, suchten sie sorgfältig jeden Anlaß zur Beschwerde zu vermeiden; dennoch neigten sie am meisten auf Ptolemäus Seite; denn nach Aegypten hin war ihr lebhaftester Verkehr, und die Waaren des Südens, denen, seit Seleukus mit Antigonus verfeindet war, der Weg durch Asien nicht offen stand, kamen ihnen aus Alexandrien zum weiteren Vertrieb nach Griechenland und dem Westen; der Zoll für den ägyptischen Handel war die reichste Einnahme des Staates, und die außerordentlichen Reichthümer der rhodischen Bürger flossen aus dieser Quelle her.

Schon im Jahre 307 hatte Antigonus, als er sich zum Seekriege gegen Ptolemäus rüstete, die Rhodier aufgefordert, sich mit ihm zum Kriege gegen Aegypten zu vereinigen; sie hatten ihn damals durch ihre Erklärung, neutral bleiben zu wollen, nicht wenig erzürnt. Der cyprische Krieg, die Expedition gegen Aegypten beschäftigte die Könige; nach dem unglücklichen Ausgang derselben wandten sie ihre ganze Aufmerksamkeit auf Rhodus; sie mochten befürchten, daß sich der rhodische Staat mit seiner außerordentlichen Seemacht für Aegypten erklären und dem Gegner, dem sie zu Lande schon hatten weichen müssen, auch auf dem Meere neue und vielleicht überlegene Macht geben würde; gelang es, Rhodus von dem ägyptischen Interesse loszureißen, so konnte die überlegene Seemacht des Antigonus dem ägyptischen Handel die Meere sperren und den reichsten Quell des dortigen Wohlstandes verstopfen; endlich hatten Antigonus und Demetrius den Gedanken eines Einfalls in Aegypten noch keinesweges aufgegeben, und wenn sie ihn nicht wieder von der Landseite her zu wagen beabsichtigten, so waren Rhodus und Cypern die Punkte, von denen aus sie gegen Cyrene und Aegypten am bequemsten in See gehen konnten. Dieß mochten die Gründe sein, durch die sich die Könige zu einer Reihe von Gewaltthätigkeiten bestimmen ließen, denen der kleine Staat der Rhodier erliegen zu müssen schien[21]).

[21]) Plut. Demetr. 21. sagt ungenau ἐπολέμησε Ῥοδίοις Πτολε-

Zunächst wurde ein Strateg mit einer Flotille ausgesandt, den Rhodiern allen weiteren Verkehr mit Aegypten zu untersagen, ihre nach Alexandrien bestimmten Schiffe aufzubringen und sich der Ladung zu bemächtigen. Die Rhodier brauchten Gewalt gegen Gewalt, sie trieben die Schiffe hinweg, sie beschwerten sich nachdrücklich, daß mit ihnen ohne alle Veranlassung Feindseligkeiten begonnen seien. Ihnen wurde geantwortet, „daß, wenn sie nicht sofort sich fügten, mit aller Macht gegen sie verfahren werden würde." Nicht wenig besorgt suchten die Rhodier den Zorn der Könige zu begütigen, sie dekretirten ihnen Statuen und Ehren, baten, „man möge sie nicht wider die Verträge zur Feindschaft gegen Aegypten zwingen, es könne Niemanden nützen, wenn Handel und Wohlstand ihnen untergraben würde." Mit noch härterer Drohung wurde diese Gesandtschaft abgewiesen; zu gleicher Zeit ging Demetrius mit seiner gesammten Seemacht, den mächtigsten Maschinen, bedeutenden Truppen in See, den gedrohten Angriff ins Werk zu setzen; bald waren 200 Kriegsschiffe von aller Größe, mehr als 170 Transportschiffe, an 1000 Piraten- und Kauffahrteischiffe oder leichte Fahrzeuge in dem Kanal, der Rhodus vom festen Lande trennt, versammelt; das Meer war bedeckt von dieser ungeheuren Menge von Fahrzeugen, die dem Hafen von Loryma zusegelten. Wohl mochte den Rhodiern ernstliche Besorgniß kommen; sie erklärten sich bereit, „sich in Demetrius Willen zu fügen, ja, ihm selbst mit ihrer gesammten Macht im Kriege gegen Ptolemäus Beistand zu leisten." Als aber Demetrius forderte, „daß ihm dessen zum Zeugniß hundert der vornehmsten Bürger als Geißel gegeben und seiner Flotte die Häfen der Stadt geöffnet werden sollten," da meinten sie, „daß dieß Verrath sei, daß Demetrius es auf ihre gänzliche Unterwerfung abgesehen habe, daß es besser sei, sich auf das Aeußerste zu wehren und die Freiheit bis in den Tod zu vertheidigen, als sich so schmachvollen Bedingungen zu fügen." Sie entschlossen sich, Widerstand zu leisten; mit festem

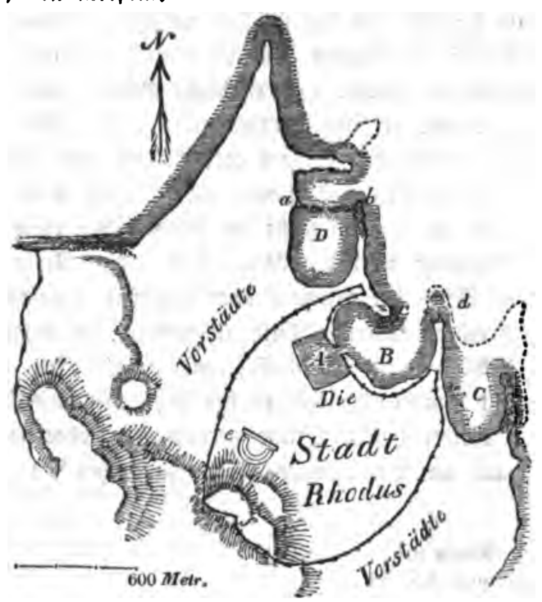
μαίου συμμάχοις οὖσι. — Pausan. I. 6. ὁρμητηρίῳ χρήσεσθαι πρὸς τοὺς Αἰγυπτίους ἐλπίζων.

und ruhigem Muthe, mit der größten Hingebung und Entschlossenheit bereiteten sie sich zum Kampf gegen die ungeheure Uebermacht des Demetrius [22]).

Die Stadt Rhodus lag auf der Nordostseite der gleichnamigen Insel; sie war in Form eines halben Ovales gebaut, dessen Spitze durch den Felsen der Akropolis gebildet wurde, welcher die Stadt beherrschte; an diesem Berge lag das Theater, von dem aus man die ganze Stadt mit ihren Häfen und das Meer übersah. Die Stadt selbst, in den Zeiten des peloponnesischen Krieges erbaut, war schöner und regelmäßiger als die meisten griechischen Städte [23]). Namentlich die Häfen

[22]) Polyaen. IV. 6. 16. berichtet, daß Antigonus den rhodischen Kaufleuten und Seefahrern in Syrien, Phönicien, Pamphylien u. s. w. freies Meer versprochen habe, wenn sie nicht nach Rhodus segeln wollten.

[23]) Ueber die einzelnen Lokalitäten s. Beilage 5. In dem hier beigefügten Plan bezeichnet A den kleinen Hafen, B den großen Hafen, dem vielleicht noch C hinzuzufügen ist für das spätere Alterthum, wo heute Untiefen und Klippen die Anfahrt hindern; D den Hafen des Demetrius; a das Fort St. Elmo, c die Schanze des Demetrius (das Fort St. Michael), d das Fort St. Johann, b das Fort St. Nikolas, e das Theater, f die Akropolis.



der Stadt waren vortrefflich angelegt; in den Meerbusen, in dessen Winkel die Stadt lag, reichten zwei Molen hinein, welche ein Bassin von fast sechshundert Schritt Durchmesser umschlossen; hinter diesem größeren Hafen befand sich ein kleinerer mit engerer Münde, ausschließlich für die rhodische Seemacht bestimmt [24]). Am Hafenbollwerk entlang und rings um die Stadt hin zog sich eine starke mit vielen Thürmen versehene Mauer, außerhalb deren sich nordwärts und südwärts bedeutende Vorstädte befanden. Diese mußten Preis gegeben werden; Häfen und Stadt zu behaupten, forderte schon alle Aufmerksamkeit des Staates. Um die Zahl der Vertheidiger zu mehren, wurden die in der Stadt ansässigen oder eben jetzt anwesenden Fremden aufgefordert, zum Schirm der Stadt die Waffen mit zu ergreifen; alles unnütze und müßige Gesindel, dessen sich in der thätigen Seestadt genug finden mochte, wurde, damit es nicht den öffentlichen Vorräthen zur Last fiele, oder die schwierigen Zeitläufte, die man erwarten mußte, zu Unordnungen und Verrath benutzte, zur Stadt hinausgewiesen. Hierauf wurde Zählung gehalten, man fand 6000 waffenfähige Bürger, 1000 Fremde, die die Waffen nahmen. Ferner wurde beschlossen, daß die Sklaven, die sich brav zeigen würden, von Staatswegen frei gekauft und rhodische Bürger werden, daß diejenigen, welche bei der Vertheidigung fielen, ehrenvoll bestattet, auf Kosten des Staats ihre Aeltern und Kinder unterhalten, ihre Töchter ausgestattet, ihre Söhne, wenn sie herangewachsen, am Dionysosfeste im Theater mit einer ganzen Rüstung beschenkt werden sollten. Mit solchen Verheißungen wurde der Muth der Rhodier noch lebhafter angefacht, die Reichen brachten freiwillig Geld zusammen, die Handwerker bereiteten Waffen und Geschosse, andere arbeiteten an den Mauern und Thürmen, andere an den Maschinen und Schiffen, selbst die Weiber halfen Steine herantragen, oder gaben ihr langes Haar, um Bogensehnen daraus zu drehen [25]).

---

[24]) s. Beilage 5.
[25]) Diodor. XX. 84.

Indeß kam Demetrius mit seinen Geschwadern von Loryma in voller Schlachtordnung herangesegelt; so ungeheuer war seine Ausrüstung, daß die rhodische Macht von derselben erdrückt werden zu müssen schien; voran segelten 200 Kriegsschiffe von nahmhafter Größe, jedes auf dem Vorderdeck mit leichtem Geschütz versehen; dann folgten 170 Transportschiffe, von Ruderbooten bugsirt, mit nicht weniger als 40,000 Mann Besatzung, eine nicht geringe Zahl Reuter mit eingerechnet; zuletzt die Kaperschiffe, die Vorraths- und Packschiffe in großer Zahl. Es zog Demetrius Flotte über den Kanal heran, der in seiner ganzen Breite wie mit Schiffen bedeckt war; die Rhodier wurden von den Tagewachen auf den Thürmen benachrichtigt, die Männer eilten bewaffnet auf die Zinnen der Mauern, die Weiber und Greise stiegen auf die Dächer der Häuser, mit der Neugier der Furcht hinauszuschauen, wie die Schiffe mit ihren metallnen Zierrathen und bunten Segeln, und die Waffen der Kriegsleute im hellen Sonnenlicht glänzend, heransteuerten.

Indeß landete Demetrius mit seiner Flotte nicht weit nordwärts von der Stadt, schiffte dort seine Truppen aus, ließ sie bis über Wurfweite von der Stadt vorrücken und dort ein Lager aufschlagen; dann sandte er Kaperschiffe zur See und leichtes Volk zu Lande aus, die Küsten und das Innere der Insel zu verwüsten. Um zur Befestigung des Lagers Holz und Steine zu erhalten, wurden die Gehölze, die Gärten und Gehöfte im Norden der Stadt verwüstet, mit dem so gewonnenen Material ein dreifacher Graben mit starken und dichten Pallisaden um das Lager gezogen; während der nächsten Tage war das ganze Schiffsvolk und die Truppen beschäftigt, das Erdreich zwischen der Stadt und dem Landungsplatz zu ebenen und die Bucht, in der sie gelandet, zum Hafen zu machen [28]).

---

[28]) Dieser Hafen, heut der der Galeeren, scheint der zu sein, den Aristides in seiner rhodischen Rede als den jonischen bezeichnet; wahrscheinlich wurde durch Demetrius der Damm, der den Hafen gen Osten schließt, erbaut.



Noch einmal gingen Gesandte der Rhodier an Demetrius: „er möchte ihrer Stadt schonen;" da sie zurückgewiesen wurden, sandten sie an Ptolemäus, Kassander, Lysimachus schleunigst Boten, „daß sie der Stadt, die um ihretwillen in der größten Gefahr, Beistand senden möchten." Sie begannen auch ihrerseits die Feindseligkeiten; sie schickten drei Schnellsegler aus, gegen die Feinde und die feindlichen Vorrathsschiffe; im plötzlichen Ueberfall gelang es ihnen, viele Fahrzeuge, die des Fouragirens oder Plünderns wegen gelandet waren, theils zu versenken, theils zu verbrennen, und mehrere Gefangene einzubringen, welche nach einem gegenseitigen Vertrage mit Demetrius, mit 1000 Drachmen ein Freier, mit 500 ein Sklav, ausgelöst werden mußten.

Indeß begann Demetrius die Belagerungsarbeiten, in denen er sein staunenswürdiges Talent auf die großartigste Weise zu entfalten Gelegenheit fand; ihm ging der Ruf voraus, daß keine Festung, so stark sie auch wäre, ihm widerstehen könne; unerschöpflich in immer neuen Erfindungen, riesenhaft in Entwürfen, die, so unausführar sie schienen, eben so schnell, sicher und ihrem Zweck entsprechend ins Werk gesetzt wurden, mit Werkmeistern und Architekten, mit Werkzeug und Material auf das Reichlichste versehen, begann er eine Reihe von Belagerungsarbeiten, welche während des Alterthums Muster der Kriegsbaukunst geblieben sind. Seine Absicht war, sich zunächst des Hafens von Rhodus zu bemächtigen, theils um die Verbindung der Stadt mit dem Meere zu sperren, theils weil die mächtigen Mauern von der Hafenseite her am Leichtesten zu erstürmen schienen. Zuerst wurden zwei Schirmdächer, jedes von zwei gekoppelten Prahmen getragen, das eine gegen den horizontalen Wurf der Katapulten, das andere gegen den Bogenwurf der Schleudermaschinen errichtet; ingleichen zwei vierstöckige Thürme, die höher waren als die der Hafenmauer, ebenfalls auf zwei Prahmen, die an einander gekettet und so wohlgebaut waren, daß sie die hohen Gebäude mit vollem Gleichgewicht trugen; ein schwimmendes Pfahlwerk mit vier Fuß langen Pallisaden sollte in einiger Entfernung vor den

Maschinen treibend dazu dienen, die Bote, die sie heranbugsirten, vor dem Angriff der Feinde zu schützen. Als diese Arbeiten fast vollendet waren, so wurde eine große Zahl Seeboote versammelt, mit Verdecken geschützt, die Seiten mit Luken verwahrt, leichte Katapulten bis zu tausend Schritt Wurfweite[27]) mit ihrer Mannschaft und kretische Bogenschützen auf dieselben gebracht, und nun gegen die Molen herangefahren. Die Katapulten begannen gegen die Rhodier, die die Hafenmauer höher zu bauen beschäftigt waren, mit bestem Erfolg zu arbeiten; es war Gefahr, daß der Hafen in Demetrius Hände fiel; schleunigst brachten die Rhodier zwei Maschinen auf den Hafendamm, und postirten drei andere auf Lastschiffen nebst vielen Katapulten und Wurfgeschützen im Eingange des kleinen Hafens, um jeder Möglichkeit der Landung auf den Molen oder des Eindringens in den Hafen zu begegnen; zugleich wurden auf den verschiedenen Schiffen im Hafen große Vorräthe von Geschossen[28]) aufgehäuft, damit die Maschinen nicht Mangel an Munition hätten. So arbeiteten die Geschütze hier und dort aus der Ferne gegen einander; heftiger Wellenschlag hinderte Demetrius mit den großen Maschinen auszulaufen; als endlich stille See wurde, landete er über Nacht unbemerkt an der Spitze des äußeren Hafendammes, warf dort schnell eine Schanze auf, die mit Felsstücken und Holzwerk möglichst gedeckt wurde, und gab ihr 400 Mann Besatzung nebst einem großen Vorrath von Geschossen aller Art; so hatte er 250 Schritt von der Mauer entfernt einen festen Punkt[29]), der ihm zugleich die Einfahrt in den Hafen möglich machte. Mit dem nächsten Morgen fuhren nun die großen Maschinen, mit dem schwimmenden Bollwerk umgeben, unter dem Schmet-

---

[27]) Dieß sind die τρισπίθαμα ὀξυβέλη, von denen Athen. de mach. p. 3. sagt: ὁ τρισπίθαμος καταπέλτης ἔβαλλε τρία ςάδια καὶ ἡμιςάδιον.

[28]) Diese nennt Diodor XX. 85. βελοςάσεις, nicht wie Schlosser II. 1. 110. meint, Maschinen, aus denen die Wurfpfeile massenweise aus einer Kapsel geworfen wurden, sondern nach Philo de tel. constr. p. 82. Munitionsplätze.

[29]) Diodor sagt fünf Plethren, s. Beil. 5.

tern der Trompeten ungehindert in den Hafen hinein, die Seeboote vorauf, die mit ihren leichten Katapulten die auf der Hafenmauer Arbeitenden arg mitnahmen, während die großen Wurfgeschütze der Thürme auf die feindlichen Maschinen und die Mauer, die den Hafendamm schloß und niedrig und schwach war, mit bestem Erfolge gerichtet wurden. Die Rhodier arbeiteten mit nicht geringerer Anstrengung dagegen; der Tag verging unter dem heftigsten Schleudern herüber und hinüber, mit Einbruch der Nacht endlich ließ Demetrius seine Maschinen außer Schußweite zurückbugsiren. Die Rhodier aber folgten mit vielen Boten, die als Brander eingerichtet wurden, und zündeten diese an, sobald sie den Maschinen nah genug zu sein glaubten; aber das schwimmende Pfahlwerk hielt sie zurück, ein Hagel von Geschossen zwang sie zum Rückzuge, das Feuer griff um sich, die meisten Boote verbrannten, wenige kamen in den kleinen Hafen unversehrt zurück; die Mannschaft hatte Mühe, sich schwimmend zu retten.

An den nächsten Tagen wiederholte Demetrius seine Angriffe in derselben Art; er ließ zugleich, um die Belagerten desto mehr in Athem zu halten, von der Landseite her stürmen. Endlich, am dreizehnten Tage, gelang es, mit den Wurfmaschinen von größter Mächtigkeit [sie warfen Steine von einem halben Centner [30])], die vom Hafen aus gegen die Mauer am Hafen gerichtet wurden, die Thürme und die dazwischenliegende Mauer zu stürzen; schleunigst landeten einige Boote mit Truppen, die Bresche zu stürmen. Hier entspann sich ein furchtbarer Kampf; von allen Seiten her stürzten die Rhodier herbei, die Bresche zu vertheidigen; ihrer augenblicklichen Uebermacht gelang es, die Stürmenden theils zu tödten, theils hinabzustürzen, die Menge Felsstücke, die vor der Mauer hin aufgerollt waren, verdoppelten den Feinden die Arbeit, die Gefahr [31]); die Belagerten, sobald sie die Bresche wiedergewon-

[30]) Diodor. XX. 87. τοῖς ταλαντιαίοις πετροβόλοις, wozu Philo p. 85. ὅς ἔξι σφοδρότατος.

[31]) Athenaeus de mach. 3. erwähnt der ungeheuren Steinlasten, mit denen die Molen beschwert waren, aufgelagert durch die Maschinen

nen, verfolgten den Strand hinab, nahmen die Landungsboote, rissen die Zierrathe ab, verbrannten die Gefäße. Während sie hiermit beschäftigt sind, rudern von allen Seiten her neue Boote der Belagerer an das Hafenbollwerk, neue, zahlreichere Truppen rücken gegen sie; kaum haben sie Zeit, sich zurückzuziehen; mit Sturmleitern geht es gegen die Bresche, gegen die Mauern, zugleich stürmen die Truppen von der Landseite her gegen die Mauern. Lange, mit größter Anstrengung wird von beiden Seiten gekämpft; in allen Vortheilen der Vertheidigung, zwingen die Rhodier endlich die Belagerer, mit Verlust vieler Todte, selbst unter den höheren Officieren, sich zurückzuziehen. Der erste furchtbare Sturm ist abgeschlagen, Demetrius Schiffe und Maschinen, durch die Geschosse der Feinde arg mitgenommen, bedürfen der Ausbesserung, sie werden in den Nordhafen zurückgebracht. Die Rhodier bestatten ihre Todten in feierlichem Pomp, weihen den Göttern die Schiffsbeute, stellen die beschädigten Mauern wieder her.

Nach sieben Tagen waren Demetrius Schiffe und Maschinen zu neuem Angriff fertig; von Neuem galt es den Hafen. Bis auf Schußweite segelte Demetrius innerhalb des größeren Hafens auf den kleineren zu, in dem die rhodischen Schiffe lagen; er schleudert Feuerbrände auf diese Schiffe, während die Wurfmaschinen gegen die Mauern spielen, die Katapulten Thürme, Zinnen und Hafenbollwerk von Vertheidigern säubern; das Alles geschieht schnell, mit vieler Anstrengung, mit furchtbarer Wirkung. In Kurzem steht ein Theil der rhodischen Schiffe in Flammen, die Schiffsherren eilen zu löschen, schon nahen die feindlichen Maschinen zum Sturm auf den innern Hafen; da verkünden die Prytanen: „der Hafen sei in höchster Gefahr, wer sein Leben daran setzen wolle, die Stadt durch ein verzweifeltes Wagniß zu retten, der möge sich freiwillig melden.“ Wetteifernd stellen sich viele der Be-

---

des Apollonius; genauer stimmen mit den im Text bezeichneten Felsstücken die προσβληταὶ κατὰ τὸ τεῖχος bei Philo p. 99., wie denn überhaupt die Schrift Philos voll von Beziehungen auf die rhodische Belagerung und zum großen Theil auf sie gegründet ist.

sten; drei starke Schiffe werden von ihnen besetzt, sie sollen hinaus, die feindlichen Maschinenschiffe in den Grund zu bohren. Unter einem Hagel von Geschossen rudern sie mit solcher Gewalt, daß sie die Ketten des schwimmenden Pfahlwerkes sprengen; dann eiligst, wiederholentlich, unter höchster Gefahr, treiben sie die Eisenschnäbel in den Bauch der Fahrzeuge, welche die Maschinen tragen; bald sind diese leck, beginnen zu sinken, zwei Maschinen stürzen in die Tiefe, die dritte wird rückwärts bugsirt. Durch den Erfolg kühner gemacht, folgen die Rhodier, unvorsichtig, zu weit; von einer Menge großer Schiffe umringt, unterliegen sie dem übermächtigen Ansturz der feindlichen Schiffe, die das führende Fahrzeug zu Wrak arbeiten; verwundet fällt der Nauarch Exekestus und mehrere andere mit dem Wrak in Feindes Hand; die beiden andern Schiffe retten sich.[32]).

In Kurzem hat Demetrius an der Stelle der versunkenen Maschinen eine neue, um das Dreifache größere gebaut, er bringt sie in den Hafen gegen die Molen des kleineren Hafens; ehe sie zu arbeiten begonnen, reißt ein plötzlicher Südwind sie mit den Fahrzeugen, die sie tragen, hinab. So günstige Zeit, während Demetrius Schiffe genug zu thun haben, sich vor dem Südwinde, dem der Hafen offen liegt, zu bergen, benutzen die Rhodier, machen aus ihren Thoren einen Ausfall gegen die Schanze auf der Mole; hier beginnt ein mächtiger Kampf, Demetrius vermag den Seinigen nicht zu Hülfe zu kommen, endlich muß sich die Schanze ergeben, die fast 400 Mann Besatzung werden kriegsgefangen eingebracht[33]). So verliert Demetrius die mühsam erkämpfte Position auf dem Hafendamm, damit die Einfahrt in den größeren Hafen, die Aussicht, von der Hafenseite der Stadt beizukommen. Eben jetzt kommen den Rhodiern Verstärkungen, 150 Mann aus

---

[32]) Diodor. XX. 88.

[33]) Dieser Ausfall der Rhodier muß von den Thoren in der Nähe des Nordmolen gemacht worden sein, wie sich denn in diesem Theile des Hafens überhaupt alle Operationen zusammengedrängt zu haben scheinen.

Knossus, 400 Mann von Ptolemäus, mehrere Rhodier unter diesen, die im ägyptischen Heere gedient hatten.

Mehr als der Verlust der Schanze und die große Gefahr, mit der das Stürmen von der Wasserseite her verbunden war, mochte die beginnende winterliche Jahreszeit Demetrius dazu bestimmen, seine Angriffe vom Meere her einzustellen; jetzt wandte er sich mit allem Eifer darauf, die Belagerung vom Lande her fortzusetzen. Noch furchtbarer und riesenhafter waren die Arbeiten, die er jetzt vollbrachte; „er hatte fast 30,000 Werkleute und Aufseher über die Arbeit zusammengebracht; weil daher Alles, was begonnen ward, schneller als man denken konnte, vollendet war, so war Demetrius den Rhodiern äußerst furchtbar. Nicht bloß die Größe der Maschinen und die Menge der zusammengebrachten Werkleute, sondern ganz besonders des jungen Königs unternehmender Geist und seine Geschicklichkeit in den Künsten der Belagerung schreckte sie; denn er selbst war in Erfindung neuer Werke ausgezeichnet und machte zu dem, was von seinen Kriegsbaumeistern angegeben wurde, vielfache Verbesserungen und neue Erfindungen" [34]). Zu der weiteren Belagerung der Stadt war es besonders eine neue Helepolis, die der vor Salamis gebrauchten ähnlich, nur in noch größeren Dimensionen erbaut wurde. Auf einer vierseitigen Basis von je 50 Ellen erhob sich dieß thurmartige Gebäude von fast hundert Ellen Höhe, auf drei Seiten war es, um gegen Feuer geschützt zu sein, mit starkem Eisenblech überzogen, die Fronte mit Oeffnungen für die verschiedenen Arten Geschütze versehen, welche von ledernen, mit Wolle ausgefütterten Vorhängen zum Auffangen der Geschosse verdeckt waren; die neun Geschosse des Thurmes waren mit zwei breiten Treppen verbunden, deren die eine hinauf, die andere hinabführte; das ganze Gebäude ruhte auf acht Rädern, deren Speichen von zwei Ellen Dicke und stark mit Eisen beschlagen waren; es war so eingerichtet, daß es nach jeder Richtung hin bewegt werden konnte; 3400 starke Leute wurden

---

[34]) Diodor. XX. 92.



ausgesucht, die Maschine, theils in ihr, theils hinter ihr aufgestellt, in Bewegung zu setzen. Außer der Helepolis wurden bedeckte Gänge, Schildkrötendächer, theils zur Anbringung der Sturmböcke, theils zum Schutz der Erdarbeiten errichtet; durch das Schiffsvolk wurde das Terrain für diese Maschinen in der Breite von 1200 Schritten geebnet, so daß sich der eigentliche Angriff gegen sieben Mauerthürme und die dazwischenliegenden Mauern wenden konnte [35]).

Mit Entsetzen sahen die Rhodier diese Riesenbauten emporsteigen. Sie hatten bereits, auf den Fall daß so ungeheuren Werken ihre Mauer erliegen würde, den Bau einer zweiten Mauer hinter der ersten begonnen, und das Theater, die nächstliegenden Häuser, die Tempel der Götter, um Werkstücke zu erhalten, eingerissen. Sie sandten neue Schiffe aus, mit dem Befehl, wo sie könnten, feindliche Schiffe zu überfallen und in den Grund zu bohren. Von diesen gingen die drei sogenannten Wachtschiffe unter Demophilus südwärts nach der Insel Karpathus, kämpften gegen mehrere feindliche Schiffe, bohrten sie in den Grund oder zogen sie an das Ufer und verbrannten sie, brachten viele Gefangene, viele Lebensmittel, die für Demetrius bestimmt waren, mit sich heim. Drei andere Schiffe gingen unter Menedemus gen Patara in Lycien, überfielen ein feindliches Schiff, das dort vor Anker lag, und verbrannten es; mehrere Schiffe, die Vorräthe in Demetrius Lager zu bringen bestimmt waren, nahmen sie, und schickten sie nach Rhodus; auch eine Tetrere aus Cilicien fiel in ihre Hände, die an Demetrius von seiner Gemahlin Phila königlichen Purpur, kostbaren Hausrath und Briefe bringen sollte; wie sie genommen war, wurde sie als Geschenk an Ptolemäus gesandt [36]), die Mannschaft dieses und der anderen Schiffe

[35]) Diodor. XX. 91. beschreibt diese von Epimachus erbauten Maschinen am genausten; ob er seine Notizen aus der Schrift des Abderiten Diokleides (Athen. V. p. 206.) geschöpft, wie Wesseling meint, bezweifle ich. Oberflächliches enthält Plutarch. Dem. 21. Athen. de mach. p. 7. Vitruv. X. 22. Ammian Mar. XXIII. 5.; sie weichen in den Zahlen mehr oder weniger von Diodor ab.

[36]) Diodor., Plut. Dem. 22.

verkauft. Die übrigen drei rhodischen Schiffe unter Befehl des Amyntas kreuzten in den Gewässern der Inseln, brachten mehrere Schiffe auf, die mit Baumaterial, Kriegsvorräthen, Maschinenmeistern gen Rhodus bestimmt waren. So geschah durch diese neun rhodischen Schiffe dem Feinde vielfach Abbruch und sie bewährten den Ruhm der Rhodier, die ausgezeichnetsten Seeleute zu sein, vollkommen. Von ihrer Vorsicht und Mäßigung gaben die Rhodier keinen geringen Beweis, indem sie den Antrag eines ihrer Mitbürger, die Statuen des Antigonus und Demetrius umzustürzen, mit Unwillen zurückwiesen; sie wußten wohl, daß sie auch nach überstandener Belagerung sich mit dem Feinde würden verhalten müssen, und bei einem unglücklichen Ausgang war es doppelt nöthig, auf die Gnade der Könige Ansprüche zu haben [37]).

Indeß hatte Demetrius neben dem fortgehenden Bau der großen Maschinen Minengänge gegraben, die bereits unter der Mauer hin vorgerückt waren; ein Ueberläufer verrieth dieß den Rhodiern. Diese bauten nun neben dem Theil der Mauer, welchen die feindliche Mine zu stürzen bestimmt war, einen tiefen Graben und von dort einen Minengang dem der Belagernden entgegen; die Minen begegneten einander, man machte Halt und beobachtete sich gegenseitig mit starken Posten. Die

[37]) Das Seitenstück hierzu giebt das Benehmen des Demetrius gegen den berühmten Maler Protogenes, wovon Plin. H. N. XXXV. 10. Plutarch in den Apophthegmen u. A. Folgendes erzählen: In der nördlichen Vorstadt befand sich das herrliche Gemälde des Protogenes, welches den Jalysus mit dem Hunde vorstellte. Die Rhodier schickten an Demetrius, und baten, des Gemäldes zu schonen, worauf er sagte: „er wolle lieber die Bildsäulen seines Vaters vernichten, als dieß Gemälde.“ Um des Gemäldes zu schonen, unterließ Demetrius, obschon von dieser Seite her der Angriff gemacht werden mußte, die Niederbrennung der Vorstadt, und büßte so die größten Vortheile ein. Protogenes lebte damals in seinem Gärtchen in der Vorstadt, innerhalb des Lagers, und Demetrius, der König, lud ihn vor sich, fragte ihn, „wie er es wage, außerhalb der Stadt zu sein?“ der Maler antwortete: „er wisse, daß Demetrius mit der Stadt, nicht mit der Kunst Krieg führe.“ Der König besuchte ihn von der Zeit an häufig in seiner Werkstatt, in der gerade damals, mitten unter dem Lärm der Waffen, der berühmte ruhende Satyr entstand. cf. Cic. Verr. II. 4. 60. Gell. N. A. 15. ult.

Belagernden versuchten den Kommandirenden des feindlichen Postens, Athenagoras von Milet (unter seinem Befehl waren die ägyptischen Hülfstruppen gekommen), durch bedeutende Geldsummen zum Verrath zu gewinnen; er erklärte sich bereit; Tag und Stunde wurde verabredet, wann Demetrius einen seiner Generale in den Gang senden, Athenagoras ihn Nachts in die Stadt führen, und ihm den Platz zeigen sollte, wohin er einen Haufen Soldaten bergen könnte. Erfreut, mit so leichter Mühe zum Eindringen in die Stadt zu kommen, sandte Demetrius zur verabredeten Stunde den Macedonier Alexander, einen der Freunde, in die Mine; wie er hinausstieg, ward er von den Rhodiern, denen Athenagoras den Verrath offenbart hatte, ergriffen und in Haft geführt; Athenagoras aber wurde gekränzt und erhielt fünf Talente zum Geschenk. Die Rhodier waren nach diesem misglückten und nicht eben sehr ehrenvollen Versuch der Feinde von doppeltem Muth für die weiteren Gefahren, die sich furchtbarer als je gegen sie zusammenzogen [38]).

Denn eben jetzt waren draußen die großen Maschinen und die Ebenung des Terrains beendet; in der Mitte des geebneten Feldes erhob sich der Thurm der Helepolis, zu ihren beiden Seiten je vier Schildkrötendächer [39]), an die sich eben so viele bedeckte Gänge, die die Verbindung zwischen den Maschinen und dem Lager sicherten, anschlossen; endlich wurden zwei ungeheure Sturmböcke errichtet, von 125 Ellen Länge, mit Eisen beschlagen, gleich Schiffsschnäbeln gestaltet, für jeden tausend Menschen bestimmt, ihn zu schwingen, die Gebäude selbst auf Rädern ruhend und verhältnißmäßig leicht zu bewegen. Die Maschinen standen fertig, die Helepolis war mit Katapulten und Wurfgeschützen stark versehen, Tausende an den Tauen, die Riesengebäude zu bewegen; zu gleicher Zeit gingen die Schiffe in See, den Hafen anzugreifen, Kriegsschaaren umzingelten die Stadt, um zu stürmen, wo nur irgend

[38]) Diodor. XX. 94.

[39]) Diodor nennt sie χωσρίδας χελώνας, sie deckten also besonders die Schanz- und anderen Arbeiten.

zugängliches Terrain war. Auf ein Zeichen schmetterten von der See, von den Maschinen, von jenseits der Stadt her die Trompeten und die Truppen erhoben das Kriegsgeschrei. Ohne Wanken und mit mächtigem Rauschen rückten die Maschinen gegen die Mauern, sie begannen ihre furchtbare Arbeit, von allen Seiten zugleich wurde gestürmt; schon brachen unter den Sturmböcken Mauerstücke hinab. Da erschienen Gesandte der Knidier bei Demetrius, sie beschworen ihn, „Einhalt zu thun, sie übernähmen es, die Rhodier zu überreden, daß sie sich den Befehlen des Königs nach Möglichkeit fügten." Demetrius befahl, überall mit Stürmen inne zu halten; die Gesandten eilten hin und wieder, eine Uebereinkunft zu vermitteln; man vereinigte sich nicht. Sofort begann der Sturm, die Arbeit der Wurfgeschosse, der Sturmböcke von Neuem, endlich stürzte der stärkste der Thürme, der aus mächtigen Quaderstücken erbauet war, es stürzte die nächstliegende Mauer, es lag eine mächtige Bresche — aber hinter ihr stand schon die neue Mauer, durch den vorliegenden Schutt der Bresche unangreifbar; Demetrius mußte sich den weiteren Sturm versagen.

In diesen Tagen zeigte sich eine ägyptische Flotte Frachtschiffe, bestimmt, Getraidevorräthe gen Rhodus zu bringen; sie steuerte geraden Laufs auf den Hafen zu; eiligst sandte Demetrius Kriegsschiffe gegen sie, sie suchten ihnen den Wind abzuschneiden, aber die Aegyptier kamen zuvor und fuhren mit vollen Segeln in den Hafen ein. Aehnliche große Getraidesendungen kamen von Lysimachus und Kassander, auch ihnen gelang es, den Hafen zu gewinnen [40]), und die Rhodier, denen bereits die Vorräthe zu mangeln begonnen hatten, waren nun wieder auf lange Zeit geborgen, wenn es ihnen nur gelang, sich der Maschinen des Gegners zu erwehren. Sie beschlossen, einen Angriff mit der Gewalt der Flammen gegen sie zu wagen; sie bereiteten eine Menge Feuerpfeile, sie brach-

[40]) Es ist schwer, sich eine Vorstellung zu machen, warum Demetrius mit seiner immer noch mächtigen Flotte die Seecommunication nicht gänzlich sperrte; das zu thun, lag ihm zu nah, als daß man glauben könnte, er habe es ohne zwingende Nothwendigkeit unterlassen.



ten eine große Zahl Katapulten und Wurfgeschütz auf die Zinnen. Es war eine mondlose und finstere Nacht, im Lager war tiefe Ruhe, bei den Maschinen standen Wachtposten, nichts ahnend; plötzlich, um die zweite Nachtwache, begann ein heftiges Schleudern der Wurfgeschütze, der Feuerpfeile dazwischen, die das Feld und die Maschinen beleuchteten. Schnell wurde Lärm, die Wachttruppen eilten herbei, zu retten; schon stürzten Blechstücke von dem Thurm und den Dächern, immer dichter fielen Feuerpfeile, den Raum zu erhellen; Stein und Geschoß wirkten um so furchtbarer, da Niemand ihr Heranfliegen sehen konnte, es war nicht möglich, Stand zu halten; Feuerpfeile hafteten in dem entblößten Holzwerk, die Flammen begannen emporzulecken, es war Gefahr, daß Thurm und Maschinen zu Grunde gingen. Demetrius eilte mit Truppen aus dem Lager herbei, mit größter Anstrengung wurde gegen das Feuer gearbeitet; mit dem Wasser, das in den Gebäuden vorräthig war, gelang es, der Flamme Einhalt zu thun, während neue Feuerpfeile die Gefahr stets erneuten, die Arbeit erschwerten; die Lärmtrompete rief die zum Ziehen der Maschinen bestimmte Mannschaft auf ihren Posten; mit dem Morgen waren sie außer Wurfweite, sie waren gerettet. Demetrius ließ, um sich von den Kriegsmitteln der Belagerten in Kenntniß zu setzen, die verschossenen Pfeile zählen; man fand deren 1500 Katapulten- und 800 Feuerpfeile, andere Geschosse ungerechnet; in der That, Ungeheures für die eine Stadt.

Während er die zurückgezogenen Maschinen ausbessern, die in jener Nacht Gefallenen bestatten ließ, errichteten die Rhodier, die sehr wohl sahen, daß der Sturm bald erneut werden würde, auf der Seite der Stadt, gegen welche die Maschinen errichtet waren, eine dritte Mauer, gruben auch vor der Bresche einen tiefen Graben, damit den Belagerern hier zu stürmen möglichst erschwert würde. Zu gleicher Zeit sandten sie ihre tüchtigsten Segler unter Amyntas nach der gegenüber liegenden Küste von Asien aus [41]; drei Kaperschiffe

[41]) Paraia ist der übliche Ausdruck für den naheliegenden Theil Kariens.

des Demetrius, die besten seiner Flotte, wurden genommen, auch mehrere Kornschiffe, die für das feindliche Lager bestimmt waren, und andere Kaperschiffe unter dem Archipiraten Timokles brachten sie auf und führten sie über Nacht, den feindlichen Wachtschiffen glücklich vorübersteuernd, in den Hafen. Indeß waren Demetrius Maschinen wiederhergestellt und von Neuem gegen die Mauer geschoben [42]); es wurde ein neuer Sturm versucht, die Geschütze säuberten die Zinnen von Vertheidigern, dann arbeiteten die Sturmböcke gegen die Mauern, in Kurzem stürzte die Mauer zu beiden Seiten eines Thurmes, dieser allein hielt sich, wurde mit höchster Anstrengung vertheidigt, so daß der Sturm für jetzt aufgegeben werden mußte. Indeß hatten die Rhodier bedeutende Verluste gehabt, nicht allein ihr Strateg Ameinias war gefallen, sondern auch viele ihrer Bewaffneten, deren Zahl den immer neuen und größeren Anstrengungen des jungen Königs gegenüber kaum noch die Werke gehörig zu besetzen hinreichte. Doppelt erwünscht kam es ihnen daher, daß Ptolemäus außer einer neuen Masse von Lebensmitteln und Vorräthen aller Art ein Hülfscorps von 1500 Mann unter Führung des Macedoniers Antigonus sandte. Eben jetzt wurde durch die Gesandten der hellenischen Städte, deren sich mehr als funfzig im königlichen Lager befanden, ein neuer Versuch zur Vermittelung des Friedens gemacht, es wurde vielfach mit den Rhodiern, mit Demetrius unterhandelt, dennoch mislangen die Bemühungen [42]).

Nun beschloß Demetrius einen neuen und, wie er hoffte, entscheidenden Angriff, zu dem ihm die Bresche des letzten Sturmes den Weg öffnen sollte; 1500 Mann der stärksten

[42]) Daß dieß nicht an der Stelle der dreifachen Mauer gewesen, sieht man aus dem Folgenden; es muß also ein anderes Terrain, oberhalb des früheren, geebnet, und die Maschinen dorthin gebracht worden sein.

[43]) Es ist klar, daß diese Unterhandlungen wie die früheren eintraten, als durch die Bresche die Eroberung der Stadt nahe zu sein schien; hierauf fußend, müssen die Gesandtschaften vermuthet haben, daß die Rhodier zum Vertrage geneigt wären; die ägyptischen Hülfsvölker gaben ihnen neuen Muth.



und bewährtesten Schwer- und Leichtbewaffneten wurden ausgewählt und sie angewiesen, unter Befehl des Mantias und des gewaltigen Alkimus von Epirus [44]) um in die zweite Nachtwache sich möglichst still der Mauerbresche zu nahen, die Posten zu erschlagen, sich in die Stadt zu werfen, dort sich wo möglich auf der Akropolis oder dem Theater fest zu setzen, bis am Morgen das Zeichen zum Sturm draußen ertönte, dann von innen vorzubrechen; zu gleicher Zeit wurden alle übrigen Truppen auf die Angriffspunkte vertheilt mit dem Befehl, zum Sturm bereit zu sein; auch die Flotte legte sich bereit, gegen den Hafen zu manövriren. Es war tief in der Nacht, die 1500 an der Bresche überfielen die Posten im Graben, erschlugen sie, waren in wenigen Augenblicken in der Bresche, über sie hin in der Stadt; sie zogen sich rechts hinauf nach dem Theater, das ihnen, hoch wie es lag und mit bedeutender Ummauerung, als Schanze dienen sollte. Natürlich wurde ihr Eindringen bemerkt; es war die heftigste Bewegung in der Stadt; fast wäre geschehen, was Demetrius gewünscht haben mag, daß von den Mauern und den Häfen her die Besatzungen gegen das Theater zusammenströmten, um die Eingedrungenen zu vernichten; dann hätte er beim Sturm die Werke unbesetzt gefunden, leicht gestürmt, und mit Verlust dieser 1500, die auf verlorenen Posten gestellt waren, die Eroberung der Stadt vollbracht. Aber gerade das fürchteten und mieden die Rhodier; es wurde befohlen, keiner auf den Thürmen und Mauern oder im Hafen sollte seinen Posten verlassen, sondern zur Vertheidigung auf Leben und Tod bereit sein; nur eine Schaar Auserwählter, so wie die kürzlich angekommenen Aegypter wurden gegen die Eingedrungenen commandirt. Mit dem Morgen ertönten draußen von allen Seiten her die Heer-

[44]) Dieser trug eine Gesammtrüstung von einem Centner Gewicht, doppelt so schwer also, als die Rüstungen durchgängig waren. Sein eiserner Panzer und der des Demetrius, jeder von 36 Pfund, waren ein Geschenk des cyprischen Waffenschmidts Zoilus und von so tüchtiger Arbeit, daß sie einen Katapultenpfeil auf 20 Schritt Distanz abhielten. Plut. Dem. 21.

trompeten und das Kriegsgeschrei; gegen den Hafen, gegen die Thürme und Mauern wurde gestürmt; mit stolzem Muthe begannen die Tapferen vom Theater aus ihre Angriffe; mit Mühe, mit großem Verlust, auch der rhodische Prytane fiel, erwehrten sich ihrer die gegen sie Commandirten; in der Stadt war die höchste Angst, Weiber und Kinder rannten jammernd und händeringend durch die Straßen, man glaubte Alles verloren, die Stadt schon überwältigt. Indeß mehrte sich die Schaar der gegen das Theater kämpfenden Rhodier, wer nur konnte, drängte sich mit zum Kampf, es galt Freiheit und Leben. Ohne die feste und ruhige Haltung in den Maaßregeln der Behörde wäre Alles verloren gewesen; aber Niemand verließ seinen Posten, auf keinem Punkte gewannen die Stürmenden den geringsten Vortheil, während die im Theater, mehr und mehr gedrängt, vom Kampf endlich ermüdet, kaum sich zu vertheidigen vermochten; es fiel Alkimus, Mantias, viele der Tapferen wurden gefangen, der geringste Theil schlug sich durch und rettete sich zum Könige ins Lager. Auch dieser Sturm war mislungen, und doch war die Stadt schon so gut wie genommen gewesen [45]).

Mag es wahr sein, daß sich keine Stadt, bei einer nur einigermaaßen geordneten und mit hinreichenden Mitteln geführten Belagerung auf die Dauer halten kann, jedenfalls that die Stadt Rhodus, was nur irgend möglich war, und wenn irgend eine hat sie sich mit Muth, Energie und ausgezeichneter Umsicht vertheidigt. Gewiß hätte sie der Uebermacht, den immer neuen Wagnissen des Demetrius, so wenig diese geordnet und mit fester Consequenz geführt zu sein scheinen, endlich erliegen müssen; noch aber waren ihre Vertheidigungsmittel und ihr Muth keinesweges zu Ende, während Deme-

[45]) Nach der Angabe unserer Quelle (Diod. XX. 98.) erscheint diese Operation des Demetrius jedenfalls seltsam; ohnfehlbar wäre mehr und Alles erreicht worden, wenn sich die ganze Gewalt des Sturmes auf der Gegend der Bresche concentrirt hätte, und von den in die Stadt Eingedrungenen unterstützt worden wäre; doch glaube ich, daß wir nach Diodors Berichten nicht genau genug sehen, um urtheilen zu können.



trius mit unverhältnißmäßigem und in der That staunenswürdigem Aufwand von Kräften im Grunde noch nichts erreicht hatte. Eben jetzt rüstete er zu neuen Angriffen, da kamen Boten seines Vaters: „er möge, wenn er es mit annehmbaren Bedingungen könnte, mit den Rhodiern Friede schließen, die Angelegenheiten in Griechenland forderten seine Gegenwart." Auch die Gesandten des ätolischen Bundes und der Athener erklärten: „Kassander habe bereits solche Fortschritte in Griechenland gemacht, daß, wenn nicht schleunige Hülfe käme, man sich seiner nicht würde erwehren können." Die Rhodier selbst waren nicht minder zum Frieden geneigt; sie hatten durch das Stocken des Handels, durch die Belagerung und die wiederholten Kämpfe unglaublich gelitten; Ptolemäus hatte ihnen kürzlich neue Getraidesendungen und ein Hülfsheer von 3000 Mann versprochen, dann aber in neueren Briefen ihnen gerathen, „wenn sie annehmliche Bedingungen erhalten könnten, den Frieden anzunehmen." So kam durch Vermittelung der ätolischen Gesandten der Friede unter folgenden Bedingungen zu Stande: „die Stadt Rhodus sollte frei und selbstständig sein, keine Besatzung erhalten, die Abgaben untergebener Städte, so wie die früheren Zölle und Einkünfte selbst heben, die Rhodier sollten Bundesgenossen der Könige Antigonus und Demetrius sein außer gegen Ptolemäus, sie sollten dessen zum Zeugniß 100 Geißeln stellen, die Demetrius aus der Bürgerschaft mit Ausschluß der Beamteten wählen würde." Dieser Vergleich wurde etwa im Sommer 304 abgeschlossen [46]). Man beglückwünschte sich nach der ritterlichen Weise damaliger Kriegführung gegenseitig; Demetrius ließ den Rhodiern zum ewigen Gedächtniß seiner großartigen Belagerungsarbeiten und ihrer außerordentlichen Tapferkeit die Helepolis zurück [47]).

---

[46]) Diodor. XX. 99. Plutarch. Dem. 22. Diodor sagt ἐνιαύσιον χρόνον sei die Stadt belagert worden; der Anfang der Belagerung war im Frühjahr oder Sommer 305 und das Ende derselben erzählt Diodor richtig in dem Archontenjahre des Pherekles (30⁵⁄₄) mit dem er nach seiner Weise das Jahr 304 bezeichnet. Clinton, der das nicht beachtet, setzt das Ende der Belagerung irriger Weise 303 Frühling.

[47]) Plutarch. apophth. v. Dem.; aus dem Metall der Maschine soll

So wurden die Rhodier der Belagerung frei, die über Jahr und Tag gewährt hatte; sie hatten während derselben eine Haltung und innere Kraftfülle entwickelt, die sie zum Gegenstande der allgemeinen Bewunderung machte; nicht bloß erhoben sie sich schnell und weit über die frühere Blüthe hinaus, stellten ihre Stadt, ihr Theater, ihre Mauern schöner als früher wieder her, sondern vor Allem traten sie von dieser Zeit an in die Reihe der Staaten ersten Ranges, in dem sie sich durch verständige und zurückhaltende Politik zu behaupten wußten. Allerdings mochte der Ausgang ihres Krieges gegen die größte Macht, den größten Helden der damaligen Zeit ihr Selbstgefühl erhöhen; in der vollen Freude des gewonnenen Friedens gewährten sie denen, die sich um sie verdient gemacht, Dank und Ehre; den Sclaven, die zur Vertheidigung der Stadt zu den Waffen gegriffen, schenkten sie die Freiheit; die Bürger, die sich im Dienst des Vaterlandes ausgezeichnet, wurden mit Geschenken und Ehrenrechten ausgezeichnet; den Königen Kassander und Lysimachus, so wie Anderen, die sich um die Stadt verdient gemacht hatten, wurden Statuen errichtet. Für den König von Aegypten, den Wohlthäter der Stadt, suchte man Zeichen der höchsten Dankbarkeit; man schickte Theoren an das Orakel des Ammon nach Libyen, und ließ anfragen, „ob man den König Ptolemäus als Gott verehren dürfe"; es kam günstige Antwort, und die Rhodier nannten ihn mit einem Beinamen des Zeus den Rettenden (Soter) [48], sangen Päane auf seinen Namen [49], weihten ihm einen heiligen Hain, dessen vier Seiten Säulenhallen von 300 Schritt Länge umschlossen [50].

Chares von Lindos später den berühmten Coloß von Rhodus errichtet haben; ich verweise über das Weitere auf die berühmte Abhandlung von Caylus (Ac. des Inscr. XXIV. p. 360. sqq.)

[48]) Pausan. 1. 8. Manche Schriftsteller (Arrian. VI. 11. 15.) leiteten den Namen davon her, daß Ptolemäus bei dem Sturm auf die Mallierstadt den König Alexander geschirmt habe, doch war Ptolemäus gar nicht bei jenem Sturm; s. Geschichte Alexanders S. 440.

[49]) Athen. XV. 696. f.

[50]) Diodor. XX. 100. Meursius Rhodus I. 12.

Für die Sache des Antigonus und Demetrius war dieser Ausgang der rhodischen Expedition eine nicht geringere Niederlage, als zwei Jahre früher der Rückzug aus Aegypten; zum zweiten Male bewies es sich, daß der greise König und sein Sohn, die nach der alleinigen Herrschaft über das ganze Reich Alexanders trachteten, sie geltend zu machen nicht im Stande seien; in Aegypten war ihre Landmacht gebrochen, Rhodus kostete ihnen die Hoffnung auf die alleinige Herrschaft des Meeres; und schon war Gefahr, daß ihnen auch Griechenland entrissen würde, Kassander stand eben jetzt belagernd vor Athen.

Ich muß hier einige Jahre zurückgehen, um das zu berichten, was sich während des cyprischen, des ägyptischen, des rhodischen Krieges in Europa zugetragen.

Demetrius Aufenthalt in Griechenland während des Sommers 307 hatte, wie oben berichtet worden, verhältnißmäßig geringe Folgen gehabt; außer der Befreiung Athens und Megaras war durch sein unmittelbares Zuthun nichts geschehen. Nur eine in der That wichtige Veränderung scheint durch seine Anwesenheit, wenn nicht durch seinen Einfluß gezeitigt worden zu sein. Epirus nämlich war seit dem Jahre 313 in den Händen des Königs Alketas, welcher nach einem unglücklichen Kampf gegen Kassander von diesem anerkannt worden war; so stand Epirus unter macedonischem Einfluß und die Epiroten, wie wenig sie mit diesem wilden und grausamen Fürsten zufrieden sein mochten, wagten nicht, sich seiner zu entledigen. Als aber Demetrius in Griechenland erschienen war, kam das allgemeine Misvergnügen schnell zum Ausbruch; in einer Nacht wurde Alketas mit seinen Kindern ermordet [51]), und der illyrische Fürst Glaucias eilte, den jetzt zwölfjährigen Pyrrhus, des Aeacides Sohn, in sein väterliches Reich heimzuführen [52]); eine Veränderung, der Kassander entgegen zu treten entweder nicht wagte, oder nicht der Mühe werth hielt. Es nahmen

[51]) Pausan. I. 11. 5.

[52]) Plutarch. Pyrrhus 3. Da Pyrrhus bei dieser Heimführung in sein Reich 12 Jahr alt war, so muß sie in das Jahr 307 fallen.

die hellenischen, namentlich die attischen Angelegenheiten seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch.

In Athen nämlich hatte die durch König Demetrius wiederhergestellte Demokratie eigenthümliche Bewegungen hervorgerufen. Es gab dort Männer, die es für möglich hielten, das tiefgesunkene Volk noch einmal zu heben, die Würde und Macht besserer Zeiten wieder ins Leben zu rufen, dem, wenn auch kleinen Freistaat Bedeutung und Achtung neben den Königreichen im Norden und Osten zu erwerben. An der Spitze dieser Parthei stand Demochares, des Demosthenes Schwestersohn, ein Mann von strengem Charakter, von vielen Talenten, von seltener Vaterlandsliebe [53]); er hatte während der Zeit des Phalereers Demetrius jede öffentliche Stellung verschmäht; so entschieden er sich damals gegen die Oligarchie erklärt hatte, eben so bestimmt und rücksichtslos misbilligte er jetzt das Verhältniß der neuen Demokratie zu König Demetrius; „es gelte, gegen jede äußere Macht die Unabhängigkeit zu bewahren, und die herrschsüchtige Liberalität des jungen Königs sei nicht minder gefahrvoll als die oligarchischen Tendenzen des macedonischen Einflusses." Ihm gegenüber stand nicht sowohl eine Parthei, als einzelne mehr oder minder talentvolle Männer, denen die städtischen Angelegenheiten Athens nichts mehr als ein Anlaß waren, sich den mächtigen Königen Antigonus und Demetrius dienstwillig zu zeigen, um Belohnungen, Geschenke, erweiterten Einfluß von ihrer Gnade zu ärndten [54]); man kann das Wesen dieser Männer ein serviles nennen; sie sahen sich nicht als Führer eines freien Staates, sondern als die Agenten einer auswärtigen Macht an, der sie und ihre

[53]) Ruhnken hist. crit. Westermann Geschichte der Beredsamkeit I. p. 155. Grauert Analekten p. 331. Von besonderer Wichtigkeit ist das Dekret seines Sohnes Laches für ihn (Plutarch. X. Oratt.) und Polybius Aeußerungen über ihn gegen Timäus (Polyb. XII. 13.); auch was aus seinem non tam historico quam oratorio genere geschriebenen Geschichtswerke erwähnt wird, bestätigt die oben geäußerte Ansicht über seine Politik.

[54]) Mit Recht nannte der Führer dieser Parthei sein Handwerk Goldärndte; Plutarch. R. p. ger. praec.

Vaterstadt Existenz und Ehre dankten; sie betrachteten Athen als eine Dependenz zu Demetrius Herrschaft und verzichteten darauf, anders als in seinem Sinne zu handeln. Der bedeutendste unter diesen Männern war Stratokles, des Euthydemus Sohn, ein Mann, der sich bereits über vierzig Jahre in den öffentlichen Angelegenheiten bewegt hatte [55]), ohne bisher zu besonderer Geltung gelangt zu sein; nur für einen Augenblick war er während der harpalischen Processe in den Vordergrund getreten; seine überschwänglichen Erfindungen zu Ehren des Königs Demetrius hatten ihn bei dessen Anwesenheit zum Organ des Volks gemacht; gewiß war er weder ein besonders honetter Charakter, noch von vorzüglichen Talenten; doch darf man ihn eben so wenig um seiner Sitten, wie um seiner Ansichten Willen verdammen; er war eben ein Athener von dem damals gewöhnlichen Schlage, habsüchtig, eitel auf seinen Einfluß, ein Großthuer [56]).

Es charakterisirt das Verhältniß, in dem Antigonus und Demetrius zu dem Gedächtniß Alexanders standen, daß Stratokles, den man als ihr Organ in Athen betrachten darf, ein Dekret zu Ehren des berühmten Redners Lykurg einbrachte, in welchem ausdrücklich dessen Widerstand gegen Alexander gerühmt wurde [57]); eine Ansicht, der auch die patriotische Parthei des Demochares ihre Bestimmung gewiß nicht versagte. Von noch höherem Interesse ist ein zweites Dekret, das ohngefähr um dieselbe Zeit [58]) von Sophokles, dem Sohn

[55]) Schon Demosthenes in der Rede gegen Pantainetus (p. 241. ed. Bekker) bezeichnet ihn mit den Worten τῷ πιθανωτάτῳ πάντων ἀνθρώπων καὶ πονηροτάτῳ. Daß er sich tapfer aber großsprecherisch als Strateg in der Schlacht von Chäronea benahm, erzählt Polyaen. IV. 1. 2.

[56]) Grauert Anal. p. 331. Er lebte ausschweifend; die Hetäre Phylakion war in seinem Hause; als sie einst Köpfe und Hälse eingekauft nach Hause brachte, sagte er: „Ei, du hast ja solche Sachen eingekauft, mit welchen wir Politiker wie mit Bällen spielen.“ Plutarch. Dem. 12.

[57]) Plutarch. X. Oratt. p. 852.

[58]) Krüger zu Clint. fast. At. p. 181. stellt das Gesetz in das Jahr 316; dagegen Grauert Anal. p. 335: „Demetrius der Phalereer, in

des Antikleides eingebracht wurde, und welches bestimmte: „Niemand solle eine philosophische Schule halten ohne Genehmigung des Senates und Volkes, die Uebertretung des Gesetzes aber mit dem Tode bestraft werden" [59]). So auffallend dieß Gesetz für den ersten Anblick erscheint, so wohl überlegt und zeitgemäß war es. Mehrere der berühmtesten öffentlichen Lehrer in Athen waren nicht bloß ihrer Ansicht nach antidemocratisch und entschiedene Anhänger des Königthums, sondern standen mit dem vertriebenen Phalereer Demetrius und mit Kassander im freundschaftlichsten Verhältniß. Die meisten dieser Männer waren nicht Athener von Geburt, also von desto geringerem Interesse für den Staat, andere standen in offenbarem Solde Macedoniens. Endlich hatte Theopraſt, der entschiedenste Anhänger des Kassander, an 2000 Schüler, die gewiß seine Gesinnung theilten; aus der platonischen Schule war eine bedeutende Zahl von Männern hervorgegangen, welche Tyrannis gewannen oder erstrebten [60]); offenbar galt es für philosophisch gebildet, sich gegen die längst verjährte Demokratie zu erklären und in dem Königthum das wahre Princip der Zeit zu finden. Um so mehr war es im Interesse der jetzigen Demokratie, die freie Lehre und die weitere Verbreitung von Ideen zu hindern, denen gegenüber sie nicht mehr Macht hatte. Es scheint dafür gegolten zu haben, daß diese Beschränkung

---

dessen Regierung es dann fiele, der Freund des Theophrast und aller Philosophen, hätte ihre Vertreibung sicher nicht zugegeben; auch hat sich Demochares während der Oligarchie ganz von aller Staatsverwaltung zurückgezogen. Da es nun in die Zeit eines Demetrius fällt, so ist dieß der Sohn des Antigonus, und wenn Demochares 302 verbannt wird, so ist das Gesetz zwischen 307 und 302 gegeben, bald nach der Befreiung."

[59]) Diog. Laert. V. 38. Athen. XIII. p. 610. Pollux. IX. 42.

[60]) Demochares (bei Athen. XI. p. 509.) nennt deren einige, unter andern den Timäus von Kyzikus, der sich der Tyrannis in seiner Stadt mit Hülfe des Satrapen Arrhidäus zu bemächtigen gesucht hatte, ein Umstand, dessen ich oben, als ich von Arrhidäus Angriff auf Kyzikus sprach, nicht erwähnt habe, da diese Versuche früher gemacht waren und Timäus in Folge derselben verachtet und ruhmlos in der Stadt lebte.

der Lehrfreiheit im Sinn des Königs Demetrius wäre [61]); von Demochares wurde es gewiß, wahrscheinlich auch von Stratokles und seinem Anhange unterstützt, vom Volke angenommen; Theophrast, der Peripatetiker, der Freund Kassanders und des Phalereers Demetrius, mußte Athen verlassen, außer ihm vielleicht noch mancher andere Philosoph. Doch bestand das Gesetz nicht über ein Jahr; ein Peripatetiker Philon [62]) verklagte Sophokles „wegen gesetzwidrigen Gesetzesvorschlages." Mochte er im Interesse der Schule, der er angehörte und seines verbannten Lehrers sprechen, mochten sich andere überzeugt haben, daß sich Demetrius und Antigonus nicht viel darum kümmerten, welche Ansichten auf den Lehrstühlen Athens gepredigt würden, oder daß sie gar den Theorien über ein zeitgemäßes Königthum u. s. w. ihren Beifall zollten, — kurz Demochares mit seiner Vertheidigung des Gesetzes [63]) drang nicht durch, Sophokles wurde zu einer Strafe von fünf Talenten verdammt, das Gesetz aufgehoben.

Eine noch höhere Rechtfertigung dürfte das Gesetz des Sophokles und dessen Vertheidiger Demochares gewinnen, wenn man beachtet, daß Athen mit Kassander in offenbarem Kriege war, als es gegeben wurde; unsere Nachrichten von demselben sind durchaus lückenhaft [64]). Nur vermuthen können wir,

---

[61]) Alexis bei Athen. l. c. sagte:

Viel Gutes mögen die Götter dem Demetrius
Und den Nomotheten geben, weil die Leute sie,
Die den Jungen, wie sie's nennen, „der Worte Siegesmacht
Zu geben" sich rühmten, fort zu den Geiern sendeten.

Ueberhaupt nahmen die damaligen Komiker mehr als man in der Regel glaubt, Antheil an den Ereignissen und Partheifragen des Tages, freilich in sehr anderer Weise als die aristophanische Komödie; so war Philippides von der Parthei des Demochares, Archedikus von Stratokles Genossen.

[62]) Athen. l. c.; bei Anderen heißt der Kläger Philion oder Phillion.

[63]) Athen. V. p. 187. 215. XI. 508. XIII. 610. Euseb. praep. ev. XV. 2.

[64]) In dem Ehrendekret für Demochares bei Plut. X. Oratt. wird ein vierjähriger Krieg erwähnt, mit dem man in der Regel diesen von 307 bis 303 gemeint glaubt; das ist unmöglich, weil demselben nach jenem Dekret eine Auflösung der Demokratie folgte.

daß Demochares in demselben thätig war und sich als Feldherr bewährte; auch Olympiodor scheint zuerst in diesem Kriege aufgetreten zu sein [65]). Ob die durch Demetrius neu entstandene athenäische Seemacht gegen die macedonische Flotte zu kämpfen hatte, ist ungewiß [66]). Jedenfalls kämpfte Kassander zu Lande mit Erfolg; schon waren Panakton und Phyle, die beiden Festen, die die Nordpässe in das attische Gebiet beherrschen, in seiner Gewalt; Athen selbst war bedroht; mit der höchsten Anstrengung arbeitete Demochares, daß die Stadt befestigt, die Mauern wieder hergestellt, Geschütz und Kriegsbedarf, Vorräthe aller Art beschafft wurden [67]). Kassander rückte in die Ebene, vor die Stadt, Athen wurde eingeschlossen und belagert [68]).

Es ist auffallend, daß Seitens des Antigonus und Demetrius bisher nichts zur Beschirmung Athens geschehen war; 1200 Rüstungen, die Demetrius nach dem großen Siege bei Salamis nach Athen geschickt hatte [69]), war die einzige und letzte Unterstützung, die er gewährte. Allerdings mochte während des Jahres 306 der ägyptische Krieg, im Jahre darauf

[65]) Pausan. I. 26. wird von Vielen auf diesen Krieg bezogen.

[66]) Grauert p. 337. meint, daß in diesem Kriege das Seetreffen bei Amorgos geliefert worden; dieß ist wegen des Klitus, der 318 fiel, unmöglich; s. o. S. 82.

[67]) Nach dem Ehrendekret bei Plutarch, wenn man aus demselben etwas hierher ziehen darf.

[68]) Plutarch. Dem. 23.

[69]) Wie hoch sich die Athener mit ihrer Theilnahme an dem Seesiege von Cypern gedäuchtet, beweiset der Trinkspruch in Alexis Pharmakopolen (Athen. VI. 254.): Ἀντιγόνου τοῦ βασιλέως νίκης καλῆς καὶ τοῦ νεανίσκου Δημητρίου und Φίλας Ἀφροδίτης; Kallimedon wurde in dieser Komödie weidlich verhöhnt. Vielleicht ist es zu viel gewagt, wenn ich auf denselben Seesieg eine Münze, die Neumann V. N. I. p. 219. beschreibt, beziehe; sie hat auf der einen Seite den Pallaskopf, auf der andern einen Bewaffneten, der auf einer Triere steht, und in der Linken eine Trophäe, in der Rechten einen Kranz hält; auf der Spitze der Triere steht eine Eule, auf dem Schiffsschnabel eine Schlange (Athene ward ja Demetrius älteste Schwester genannt). Die wesentlichste Schwierigkeit ist, daß in den ΑΘΗ das Θ statt des Striches ein alterthümliches Kreuz hat.

der rhodische die königliche Macht vollkommen beschäftigen, die Könige mochten hoffen, wenn sie Ptolemäus bewältigt, leicht auch Kassander zurücktreiben und vernichten zu können; als aber der ägyptische Feldzug mislungen war, als sich die Belagerung von Rhodus tief und tiefer in das Jahr 304 hineinzog, als nun die Nachricht kam, daß Athen selbst bedroht sei, da galt es schnelle Hülfe zu bringen. Die Gesandten der Athener, der Aetolier erschienen in Demetrius Lager auf Rhodus; auch vieler anderer Städte Gesandtschaften werden erwähnt, das waren gewiß besonders die Böotier, die seit 310 wieder in Kassanders Gewalt gekommen waren; überdieß Städte des Peloponnes, denn es heißt ausdrücklich [70]), daß Kassander und Polysperchon, der im Peloponnes war, viele Städte verwüsteten. Jene Gesandtschaften in Rhodus waren es besonders, die sich bemühten, den Frieden zu vermitteln, und sobald er zu Stande gekommen war, eilte Demetrius nach Hellas.

Im Spätherbst etwa (304) landete Demetrius mit einer Flotte von 330 Segeln und einer bedeutenden Landmacht bei Aulis; er verkündete: „er sei gekommen, Griechenlands Befreiung zu vollenden." Die ganze böotische Landschaft so wie die Insel Euböa war in Kassanders Gewalt, die in Chalcis ihren Mittelpunkt hatte [71]); eine böotische Besatzung lag in dieser Stadt, gewiß minder um sie zu schützen, als um statt Geißel in Kassanders Hand zu sein; denn offenbar hatte nur die Noth der Zeit den böotischen Bund zur Vereinigung mit Kassander, die wieder die Abhängigkeit von Theben in sich schloß, bewegen können [72]). Sofort wandte sich Demetrius mit seiner ganzen Macht gegen Chalcis, das den Euripus und die Verbindung zwischen Euböa und dem Festland beherrscht; die Stadt wurde ohne Weitres übergeben und ihre Freiheit

---

[70]) Diodor. XX. 100.

[71]) Denn Dinarch floh im Jahre 307, aus Athen verbannt, nach Chalcis; überhaupt scheint diese Stadt bis auf die kurze Unterbrechung 312 stets in Kassanders Macht geblieben zu sein.

[72]) Nach Theben war der Phalereer Demetrius geflüchtet; das Verhältniß dieser wiedergebauten Stadt zum Bunde ist nur vermuthungsweise.

proclamirt. Diese schnellen und glücklichen Bewegungen im Rücken des Kassander, der belagernd vor Athen stand, mochten diesen für seine eigene Sicherheit und seine Verbindung mit Macedonien besorgt machen, um so mehr, da er sich auf Böotien nichts weniger als verlassen konnte. Deshalb eilte er, Attika zu verlassen [73]); Besatzungen blieben in Phyle und Panakton, mit der Hauptmacht eilte er über Theben den Thermopylen zu. Demetrius eilte nach, und wenn schon ihm Kassander selbst entkam, so traten doch an 6000 Macedonier freiwillig zu ihm über, und Heraklea am Ausgange der Thermopylen unterwarf sich ihm. Im Siegeszuge kehrte er zurück, proclamirte überall die Freiheit, schloß mit den Aetoliern ein Waffenbündniß zur weitern Bekämpfung des Kassander und Polysperchon, mit den Böotern Frieden und Bündniß; dann wurden die Festen Phyle und Panakton der feindlichen Besatzung entrissen und den Athenern zurückgegeben, eben so aus Kenchreä, dem Osthafen von Korinth, die macedonische Besatzung vertrieben [74]).

So war mit dem Ende des Jahres 304 aus dem eigentlichen Hellas Kassanders Macht vertrieben, innerhalb der Thermopylen die Freiheit hergestellt; je härter Kassanders wiederkehrende Herrschaft gewesen war, desto höher mochte der Sieg des jungen, freiheitbringenden Königs gepriesen werden; er mochte der hochgefeierte Held des Tages sein, alle griechischen Staaten seiner Ankunft, der Verwirklichung der Freiheit harren, die er verkündete. Indeß beschloß Demetrius den Winter in seiner geliebten Athenerstadt zuzubringen. In der That, wenn man bedenkt, in wie großer Gefahr die Stadt gewesen war, so mag man es begreiflich finden, daß sie ihren Befreier mit den höchsten Ehren empfing; nach der Weise der damaligen Athener wurden sie bis ins Ungeheure gesteigert. Sie gaben ihm den Opisthodom des Parthenon zur Wohnung: „die jung-

---

[73]) Plutarch (Demetr. 23.) spricht fast, als wäre ein Gefecht geliefert worden; doch ist dieß vollkommen unwahrscheinlich.

[74]) Plutarch. l. c.

fräuliche Göttin, hieß es, wünsche selber den Befreier ihrer Stadt zu bewirthen, und lade ihn ein, in ihrem Tempel Wohnung zu nehmen." Und hier in dem Allerheiligsten der keuschen Göttin „seiner ältesten Schwester," wie er sie nannte, schwelgte er nun nach seiner Weise, den Becher jeder sinnlichen Lust bis auf die Hefe leerend; kein Knabe, kein Mädchen, keine Frau war vor seiner zügellosen Wollust sicher, und Plutarch versichert, die Schaam verbiete ihm zu berichten, was alles dort in dem Tempel der Parthenos gefrevelt sei. Er hebt das Schicksal eines Knaben hervor, das in der That ein Bild von der Weise giebt, in der Demetrius lebte [75]). Demokles, den man den Schönen nannte, reizte vor Allen des jungen Königs Wollust, doch widerstand der Knabe allen Geschenken, allen Drohungen, er vermied die Palästren, die öffentlichen Orte, er badete in Privathäusern, um dem Könige zu entgehen; so badete er einst, Demetrius trat herein; nirgend war Hülfe, kein Ausgang zur Flucht; da riß der Knabe den Deckel von dem Kessel mit heißem Wasser hinweg, sprang in das siedende Wasser und rettete so mit dem Tode seine Tugend. Ein anderer Knabe war Kleainetus, des Kleomedes Sohn; er forderte zum Lohn, daß Demetrius seinem Vater die Geldstrafe von 50 Talenten, die er dem Staate schuldete, erlassen sollte; und Demetrius übergab dem Kleomedes einen Brief an das athenäische Volk, in dem er um Erlassung der Strafe bat. Mit Bestürzung hörte dieß das Volk, es wurde dekretirt, „für dieß mal zu willfahren, doch solle ins Künftige kein athenischer Bürger mehr ein Empfehlungsschreiben des Demetrius vorzubringen befugt sein." Demetrius nahm diesen Beschluß mit so großem Unwillen auf, daß die Athener sich nicht bloß beeilten, ihren Beschluß zurückzunehmen, sondern auch diejenigen, die ihn beantragt oder empfohlen hatten, theils hinrichteten, theils verbannten; ja es wurde ein neues Dekret auf Stratokles Antrag gemacht, des Inhaltes: „daß Alles, was König Demetrius befehlen würde, als heilig gegen die Götter und

[75]) Plutarch. Dem. 24.

gerecht gegen die Menschen angesehen werde sollte." Freilich überschritt dergleichen jedes Maaß: „Stratokles müsse von Sinnen sein, hieß es, daß er dergleichen vorschlüge;" worauf Demochares: „er müßte es sein, wenn er's nicht wäre!" Es heißt, daß diese Aeußerung Anlaß zu einem Proceß gegen Demochares gab, in Folge dessen er verbannt wurde [76]). Es mußte natürlich dem Könige daran liegen, einen Mann entfernt zu sehen, dessen einziges Streben dahin gerichtet zu sein schien, Athen unabhängig und die wiederhergestellte Demokratie zu einer Wahrheit zu machen.

Es kam das Frühjahr 303. Demetrius eilte, das begonnene Werk der Befreiung Griechenlands zu vollenden; seine Absicht war, zunächst die Macht der Gegner im Peloponnes zu bewältigen, die Staaten zur Freiheit zu rufen und durch ihren Beistand und die allgemeine Gunst unterstützt, sich zum entscheidenden Schlage auf Macedonien zu werfen. Im Peloponnes stand kein vereinigtes feindliches Heer, wohl aber in den wichtigeren Städten und Landschaften, Lacedämon ausgenommen, bedeutende Besatzungen; Sicyon war noch immer in Händen ägyptischer Truppen; in Korinth stand Prepelaus mit der macedonischen Hauptmacht; die Stadt war, ich weiß nicht wann und weshalb, von Aegypten an Kassander abgetreten; kleinere Posten waren über Argos und Arkadien verbreitet; die westlichen Distrikte des Peloponnes waren in Polyspherchons Gewalt und namentlich die Achäerstadt Aegion mit einer starken Besatzung unter Strombichus gedeckt. Demetrius umging zunächst diese Hauptposten, die ihn weder hindern noch gefährden konnten, er wandte sich gen Argos; die Besatzung ergab sich, mit höchstem Jubel empfing ihn die Stadt. Ihrem Beispiele folgten Epidauros und Trözen; eben jetzt trat das berühmte Herafest in Argos ein, zu dem sich die Griechen von nah und fern zu versammeln pflegten [77]); Demetrius über-

[76]) Plutarch. Dem. 24. Es ist wohl eher eine freiwillige Entfernung aus der Stadt, da nicht recht abzusehen ist, wie das Gegenstand eines Processes werden konnte.

[77]) Ueber diese Heräen oder Hekatombäen vermag ich keine bestimmtere Chronologie zu ermitteln.



nahm die Sorge für die Kampfspiele, für die Bewirthung der Fremden. Das Fest war zugleich des Königs Hochzeitsfeier, er vermählte sich mit Deidamia, des jungen Epirotenkönigs Pyrrhus Schwester, die früher dem unglücklichen Knaben Alexander verlobt gewesen war; das Interesse des Demetrius und des epirotischen Königreichs schien mit einander Hand in Hand zu gehen, Beide hatten gegen Kassander zu kämpfen, jene Vermählung sollte das Bündniß befestigen; es schien dem jungen Pyrrhus desto gewisseren Besitz seines Landes zu garantiren.

Von Argos aus ging Demetrius gen Arkadien, bis auf Mantinea ergab sich die ganze Landschaft. Hierauf sollte Sicyon angegriffen werden; um den Feind ganz sorglos zu machen, ging er selbst nach Kenchreä und begann dort Festlichkeiten und Zerstreuungen aller Art. Indeß war seine Flotte um den Peloponnes herumgesegelt, und hatte, wie es scheint, die Hauptörte der messenischen und elischen Küste besetzt. Sobald sie Rhion vorübergesegelt war, ließ Demetrius unerwartet die sämmtlichen Söldnerschaaren unter Diodor von Westen her gegen das pellener Thor von Sicyon anstürmen, während zugleich die Flotte sich auf den Hafen warf und Demetrius selbst mit dem übrigen Fußvolk von Osten her gegen die Stadt losrückte. Ohne alle Mühe wurde sie gewonnen, kaum hatte die ägyptische Besatzung Zeit, sich in die Burg zu werfen und dieselbe zu schließen [78]). Die Unterstadt lag nicht wenig von der Burg entfernt, so daß Demetrius Raum hatte, sich zwischen Beiden zu lagern, und die Burg einzuschließen. Schon begann er, große Maschinen zu errichten und einen Sturm vorzubereiten; da ließ Philippus einen Vertrag antragen: „unter der Bedingung eines freien Abzuges werde er die Burg übergeben." Der Vertrag wurde angenommen und Ptolemäus Truppen kehrten, nachdem sie sich fünf Jahre im Peloponnes gehalten, nach Aegypten zurück. Da die Anlage der Stadt in vieler Beziehung ungünstig war, da sie namentlich jedem

---

[78]) Gompf Sicyonica p. 68. wozu sich einige Nachträge aus der schönen Karte der französischen Expedition ergeben.

Feinde offen stand, ohne von der Burg aus vertheidigt werden zu können, so forderte Demetrius die Sicyonier auf, die Ebene zu verlassen, und sich in der Akropolis anzusiedeln: „sie hätten bisher neben der Stadt gewohnt, jetzt möchten sie in derselben wohnen." Natürlich wurde seinem Wunsche gewillfahrt, in der That hätte der Stadt nichts Ersprießlicheres kommen können. Der wohlbefestigte Theil Sicyons, der dem Hafen nahe lag, wurde geschleift, durch die vereinten Bemühungen der Städter und der Demetrianischen Truppen in kurzer Frist die neue Stadt vollendet auf dem breiten Plateau der früheren Akropolis, dessen steilere Südseite fortan zur Burg umgestaltet wurde [79]); die zahlreichen Künstler der damals hochberühmten sicyonischen Schule arbeiteten zur Verschönerung der neuen Stadt [80]), der Demetrius volle Freiheit gab. Die Bürger eilten ihren großen Wohlthäter auf jede Weise zu ehren; sie nannten die neue Stadt nach seinem Namen Demetrias, sie ordneten ihm Tempeldienst, Festversammlung, jährliche Festspiele und andere Heroenehren als dem Gründer an [81]).

Die macedonische Macht in Korinth war durch die bisherigen Bewegungen des Demetrius vollkommen eingeschlossen; dazu kam, daß sich, wie überall, so in Korinth eine Parthei befand, die auf das Lebhafteste das Ende der macedonischen Herrschaft wünschte; diese war im geheimen Einverständniß mit Demetrius; sie versprach, ihm das sogenannte Bergthor zu öffnen [82]). Um die Feinde desto sicherer zu täuschen, ließ Demetrius über Nacht einen Angriff gegen den Hafen Lechaion machen; sobald dort das Sturmgeschrei ertönte, eilte Alles dem Hafen zu, ihn zu vertheidigen, während die Verräther das Bergthor öffneten und den Feind einließen. Schnell wurden die Straßen besetzt, die Macedonier flüchteten theils auf

---

[79]) Der gelehrte Polemon beschrieb die Poikile Stoa in Sicyon (Athen. VI. 253.), die von Lamia gegründet war (Athen. XIII. 577.).

[80]) Diodor. XX. 102. τιμὰς ὡς κτίςῃ. Paus. II. 7.

[81]) Polyaen. IV. 7. 3. Dieß ist die Belagerung Sicyons, die bei Plaut. Curcul. III. v. 25. erwähnt wird.

[82]) Polyaen. IV. 7. 8. τὰς μετὰ κορυφὴν πύλας.

Akrokorinth, theils auf das Sisypheion [83]); am nächsten Morgen waren Stadt und Hafen in Demetrius Gewalt. Sofort begann die Belagerung der beiden festen Punkte, die durch die eifrige und durch Prepelaus wohlgeleitete Vertheidigung nicht wenig erschwert wurde. Endlich wurde das Sisypheion erstürmt, die Besatzung flüchtete in die festere Burg Akrokorinth; mit doppelter Anstrengung wurde sie belagert, Maschinen errichtet, mächtige Werke aufgeführt, Alles das mit der Kunst, Schnelligkeit und Zweckmäßigkeit, wie sie dem Ruhme des Städteeroberers entsprach. Prepelaus erkannte wohl, daß er weder von Kassander Hülfe erwarten dürfe, noch auf die Dauer widerstehen könnte; doch scheint er umsonst eine Kapitulation versucht zu haben; er rettete sich durch die Flucht [84]). Akrokorinth wurde genommen, die Freiheit der Stadt proclamirt; doch blieb eine Besatzung auf der Burg; die Korinthier selbst baten darum, bis der Krieg gegen Kassander beendet sei.

Nun eilte Demetrius, sich der übrigen Gegenden des Peloponnes zu bemächtigen; er zog westwärts nach Achaia; die Stadt Bura wurde mit Gewalt genommen, ihre Freiheit proclamirt; dann rückte er gegen Skyros [85]) und nahm auch diese Stadt in wenigen Tagen. Hierauf ging er zurück zu den übrigen Städten Achaias; in Aegion stand Strombichus mit einer bedeutenden Truppenmacht des Polysperchon; Demetrius ließ ihn auffordern, sich der Uebermacht zu ergeben; mit Schimpfreden von der Mauer herab antwortete Strombichus; nun ließ der König die Maschinen gegen die Mauer bringen, das Stürmen beginnen, in kurzer Frist war der Platz genommen; Strombichus und 80 andere mit ihm wurden vor den Thoren der Stadt an das Kreuz geheftet, die übrige Besatzung von 2000 Mann erhielt ihren rückständigen Sold und wurde in das königliche Heer aufgenommen. Nachdem nun auch Aegion

[83]) Ueber die Lage des Sisypheions weiß ich nichts Näheres.

[84]) Diodor. XX. 103. αἰσχρῶς ἐκπεσών.

[85]) Skyros ist ganz unbekannt. Wesseling vermuthet, daß die arkadische Stadt Skiros (Steph. Byz. v.) gemeint ist.

gefallen war; verzweifelten die kleineren Posten in der Umgegend, sich halten zu können gegen Demetrius, und Hülfe von Aegypten, von Macedonien her hatten sie nicht zu erwarten; sie eilten, sich der Gnade des Königs zu ergeben.

Mit diesen Begebenheiten mochte der größte Theil des Jahres 303 verstrichen sein. Demetrius war Herr in Hellas und im Peloponnes; den Staaten war die Freiheit wiedergegeben, die Ergebenheit gegen Demetrius Bedingung ihrer Existenz. Er lud zu einem Synedrion nach Korinth; Unzählige versammelten sich auf dem Isthmus; nicht leicht mochte irgend eine Stadt diesseits der Thermopylen ihre Gesandten fehlen lassen. Ueber die dort gepflogenen Verhandlungen sind wir nicht näher unterrichtet; wir wissen nur, daß Demetrius Absicht dahin ging, sich zum unumschränkten Feldherrn der Hellenen ernennen zu lassen; er konnte geltend machen, „daß durch ihn nach vieljähriger Knechtschaft den Hellenen die Freiheit wieder gegeben sei; auch Alexander sei an derselben Stelle zum Feldherrn der Hellenen erwählt worden, aber er habe erst Griechenland unterjochen müssen, um die Zustimmung der Staaten zu erhalten; er habe Großes in Asien ausgeführt, aber der größte Theil seines Ruhms sei mit der Knechtschaft Griechenlands erkauft worden; doch er (Demetrius) und sein Vater seien durch die Gunst der Götter und kraft ihrer Siege die Erben des großen Reiches, das Alexander gegründet, sie seien in Wahrheit Könige, und der herrlichste Beruf ihrer Macht sei es gewesen, Griechenland zu befreien und die wiederhergestellte Freiheit zu sichern; umsonst hätte sich jener ägyptische Schiffscapitän Ptolemäus, jener Elephantentreiber Seleukus, jener Schatzmeister Lysimachus empört; nimmer werde es ihnen gelingen, seine und seines Vaters Macht zu stürzen, um sich in ihre Beute zu theilen und Griechenland von Neuem zu knechten; Kassander sei aus Griechenland gedrängt, nun gelte es, den Empörer, den Sohn des verhaßten Antipater, noch aus Macedonien zu vertreiben; es sei an der Zeit, daß die Griechen zu einem so schweren Kriege ihm ihren Beistand gewährten, und wie sie einst ihren Sieger Alexander, so möchten sie

jetzt ihn, ihren Befreier, zum unumschränkten Feldherrn der hellenischen Bundesmacht ernennen, damit er mit demselben Namen, den Alexander als Zeichen der Unterjochung Griechenlands gewonnen habe, an ihrer Spitze kämpfend ihre Befreiung vollende und sichere." So wurde der König Demetrius zum Feldherrn der Hellenen ernannt und beschlossen, daß ihm zu dem im nächsten Jahre zu beginnenden Feldzuge gegen Kassander die Bundesstaaten mit möglichst vielen Hülfstruppen Beistand leisten sollten [86]).

Indeß hatte sich der Küste von Epirus gegenüber auf der Insel Korcyra, die im Jahre 312 sich von der macedonischen Herrschaft befreit hatte, ein Ereigniß zugetragen, das nicht wenig störend in die hellenischen Verhältnisse einzugreifen drohte. Die Tarentiner waren von den durch die Römer im Samniterfrieden des Jahres 305 unabhängig gewordenen Lukaniern angegriffen und hatten sich, des Beistandes der Samniter beraubt, zu ihrem alten System, einen Fürsten mit seinem Heere in Sold zu nehmen, gewandt; sie schickten deshalb an ihre Mutterstadt Sparta. Dort war Kleonymus, der Oheim des seit dem Jahre 309 herrschenden Königs Areus; er hatte sich vielfach und zum großen Unheil des Staates bemüht, den gerechten Ansprüchen seines Neffen in den Weg zu treten; jetzt gaben die Ephoren gern der Bitte der Tarentiner nach, daß er ein Heer werben und ihnen zuführen dürfe. In Kurzem führten tarentiner Schiffe ihn mit 5000 auf Tänarum geworbenen Söldnern nach Italien. Er führte, von den tarentiner Milizen verstärkt, den Krieg glücklich; ungeheure Erpressungen, die wildeste Sittenlosigkeit machten ihn verhaßt; tollkühne Hoffnungen bald auf Eroberung Siciliens, bald auf Griechenland selbst veranlaßten ihn, Tarent zu verlassen; er ging gen Korcyra, das ihm als Ausgangspunkt zu seinen großen Unternehmungen dienen sollte; er besetzte die wehrlose Insel, brandschatzte und wüthete in jeder Weise; dieß mag im Jahre 303 gewesen sein.

---

[86]) Plutarch. Dem. 35. Diodor schweigt auffallend genug von diesen Dingen ganz.



Demetrius und Kassander schickten an ihn Gesandte und forderten ihn zu einem Bündniß auf; er weigerte sich beiden. Da kam ihm die Nachricht, daß die Tarentiner mit den Lukaniern und Römern Frieden geschlossen und somit das Bündniß mit ihm vernichtet hätten. Sofort eilte er, eine Besatzung auf der Insel zurücklassend, auf eigene Hand einen Räuberzug gegen die reichen Gegenden der Brentamündung zu unternehmen; es mislang gänzlich, fast aller Schiffe und Truppen beraubt, kehrte er gen Korcyra zurück [87]). Diese Zeitumstände, so scheint es, benutzte Demetrius zu einem Seezuge gegen die Insel, dessen Erfolg die Befreiung derselben und die Vertreibung des Kleonymus gewesen zu sein scheint. Auch Leukadien, dem Lande der Akarnanier gegenüber und wie es scheint bisher noch in Kassanders Händen, wurde auf diesem Zuge befreit [88]).

Zurückkehrend sandte Demetrius nach Athen die Botschaft, „daß er im Monat Munychion (etwa April) in der Stadt sein, daß er bald darauf zum Feldzug gegen Macedonien ausziehen werde; zuvor aber wünsche er noch in die eleusinischen Mysterien eingeweiht zu werden und die verschiedenen Grade ohne weiteren Aufenthalt durchzumachen.“ Das Verlangen des Königs war gegen alle heiligen Gesetze, nach denen jeder erst in die kleinen Mysterien im Anthesterion (Februar) eingeweiht und erst im zweiten Jahre darnach zu den großen Weihen im Boedromion (Oktober) geführt wurde [89]). Nur einer von den Anwesenden, der Daduche Pythodor, wagte zu widersprechen; aber Stratokles trat mit dem Antrage auf, „man möge den Munychion zunächst Anthesterion nennen und die klei-

[87]) Niebuhr. III. p. 316. sqq. Liv. X. 2. Diod. XX. 105.

[88]) Athen. VI. p. 253. Nach Demetrius sonstiger Weise darf man für gewiß annehmen, daß er in Leukadien und in Korcyra die Freiheit proclamirte. Ob die Akarnanier damals noch der Sache des Kassander anhangen durften? in den Ueberlieferungen ist nichts davon zu finden.

[89]) Krüger (bei Clinton p. 188) meint offenbar irrig, dieß sei im Frühjahr 301 gewesen. Die Nachrichten bei Plutarch u. s. w. sind wohl besonders aus Philochorus Atthis, der diese Weihe ausführlicher im zehnten Buch behandelte. s. Harpocration v. ἀνεπόπτευτος.

nen Eleusinien feiern, dann seinen Namen zum zweitenmale ändern, ihn Boedromion nennen, ein Jahr später datiren, die großen Mysterien feiern, den König einweihen." Das Alles wurde von dem Volke gebilligt und, sobald Demetrius kam, in Ausführung gebracht. Als er ankam, empfingen sie ihn auf das Feierlichste, Spende gießend, Weihrauch opfernd, Kränze weihend, sangen in Processionen aller Art Chorlieder, oder umringten ihn mit ithyphallischen Chortänzen, singend, „er sei der einzige wahrhaftige Gott, des Poseidon Sohn und der Aphrodite, schön und lächelnd von Antlitz;" sie flehten zu ihm mit erhobenen Armen, beteten ihn an [90]). Er selbst aber

---

[90]) Demochares bei Athen. VI. p. 253. Duris, der Samier, im dreiundzwanzigsten Buche seiner Geschichten hat den Ithyphallus, den man sang, aufbewahrt. Philochorus erwähnt, daß unter mehreren, die gemacht wurden, der des Hermippus von Kyzikus den Vorzug erhielt (Athen. XV. p. 697.). Er lautet:

Die größten aller Götter und die liebsten sind
Nahe dieser Stadt nun:
Es bringet dort Demetra und Demetrius
Uns zugleich das Glück her.
Und sie erscheint, damit sie uns die heiligen
Weih'n der Kora mache.
Doch er ist heiter, wie dem Gott es ziemt, und schön
Und lachend mit erschienen.
Wie feierlich ist's zu sehen, Freunde rings umher,
Und in der Mitt' er selber,
Die Freunde gleich den Sternen um ihn her geschaart,
In Mitten Er, die Sonne.
O Sohn des hehren Gottes Du, Poseidons Sohn
Und der Aphrodite!
Die andern Götter sind entweder weit entfernt
Oder sind ohn' Ohren;
Vielleicht sind sie auch gar nicht, oder beachten uns nicht;
Dich aber sehn wir nahe,
Nicht steinern, hölzern, nein leibhaftig und gewiß.
Und so flehn zu Dir wir:
Zuerst, o mache Friede Du, o Theuerster,
Deß ja bist der Herr Du!
Und jene Sphinx, die Theben nicht, nein sämmtliches
Hellas hält in Schrecken,
Die ätolische, die auf ihren Felsen sitzend gleich
Wie die alte lauert,

bezog wieder den Tempel der Athene Parthenos und schwelgte dort in wüstester Wollust mit seiner Flötenspielerin Lamia, mit Leäna, mit anderen Lustdirnen, mit dem Heere von Schmeichlern, das ihn umgab; und die Athener weiheten der Lamia Aphrodite einen Tempel und den Lieblingen des Königs Altäre und Heroenopfer und Spenden [91]). Ihm selber ward es zum Ekel; diese Menschen, deren Beifall zu gewinnen sonst sein edelstes Streben gewesen war, erkannte er in ihrer tiefen Erbärmlichkeit, und er trieb Hohn damit, sie zu erniedrigen [92]). Zweihundertfunfzig Talente mußte die Stadt beitreiben; als sie gebracht wurden, gab er sie in Gegenwart der Abgeordneten seiner Lamia: „kauf dir Schminke dafür" [93]). Diese Person, die nicht mehr jung, aber geistreich und liebenswürdig war, verstand, wenn nicht ihn ausschließlich zu fesseln, doch stets mehr weigernd als gewährend sich ihm angenehm und nothwendig zu machen; sie erpreßte und verpraßte auf eigene Hand ungeheure Summen, sie war tolerant gegen die sonstigen Mai-

---

Und unsre Leiber raubt und ins Verderben stürzt;
Nicht mich wehren kann ich.
(Aetolisch ist es, so zu rauben, was sich naht,
Aber nun auch Fernstes).
Die Strafe Du zu meist! wenn aber nicht, so find'
Einen Oedipus endlich,
Der diese Sphinx entweder von dem Felsen stürzt
Oder macht zum Sperling.

Auffallend ist in diesen Versen das gegen die Aetolier Gesagte; sie waren allerdings ein räuberisches Volk, aber standen sie nicht mit Demetrius, also mit Athen in Bundesgenossenschaft? ich zweifle; es scheint mir nicht unwahrscheinlich, daß sie, wie zu Alexanders Zeit, sich der Theilnahme an dem korinthischen Bunde geweigert, daß sie mit Kleonymus auf Korcyra gemeinschaftliche Sache gemacht haben.

[91]) Plutarch. Dem. 27. Demochares l. c. Clem. Al. prot. c. 4. §. 54.

[92]) Sehr merkwürdig sind Demochares Aeußerungen: Demetrius wurde durch viele der Dinge unwillig, die vollkommen niedrig und schmachvoll erschienen; sie trieben sie viel weiter als er selbst wünschte; er erstaunte über das, was er sah und rief aus: „kein Athener zu seiner Zeit habe mehr Seelengröße noch edlen Sinn." Irriger Weise schreibt Meineke (Menandri frg. p. XXVII.) diese Aeußerung dem Phalereer zu.

[93]) Einige Schriftsteller geben an, daß dieß in Thessalien geschehen sei.

treffen oder Knaben, die der König brauchte[94]). Die rechtmäßigen Gemahlinnen, die edle Phila, die Athenäerin Eurydice, die schöne Deidamia waren so gut wie vergessen. Uebrigens war es nicht Athen allein, das, sich erniedrigend, um des Königs Gunst buhlte; Theben, das wegen Anhänglichkeit an Kassander seinen Unwillen fürchten mochte, that nicht Geringeres, auch dort wurde ein Tempel der Lamia Aphrodite geweiht. Man darf wohl behaupten, daß die übrigen Städte je nach Vermögen Aehnliches thaten und von gleichem Enthusiasmus beseelt zu scheinen bemüht waren.

Endlich mit dem Sommer 302 beschloß Demetrius den auf dem Bundestag von Korinth angekündeten Feldzug gegen Macedonien zu beginnen. Dieß gab das Signal zu einem allgemeinen Krieg der macedonischen Machthaber.

---

[94]) Plutarch, Athenäus und Alciphron sind reich an Erzählungen von dieser Lamia; sie war eine geborne Athenäerin (Athen. XIII. p. 577.); als Demetrius eine andere Hetäre Demo fragte: „wie scheint dir Lamia?" sagte sie: „wie ein altes Weib," und als sie ihm zum Nachtisch einmal Backwerk schickte und er zu Demo sagte: „ei sieh, was meine Lamia mir schöne Dinge schickt!" antwortete sie: „meine Mutter würde dir noch schönere schicken, wolltest Du bei ihr schlafen!" Demetrius Gesandte kamen einst zu Lysimachus, und als sie von früheren Zeiten sprachen, zeigte der König ihnen die Narben an Bein und Arm, die er, auf Alexanders Geheiß mit einem Löwen eingesperrt, davon getragen: die Gesandten antworteten ihm: „auch unser König trägt die Narben eines wilden Thieres sogar am Halse, dort hat ihn Lamia gebissen." Demetrius sagte: „Lysimachus Hof sei eine komische Bühne, denn dort träten lauter zweisylbige Namen auf (er meinte den Bithys und Paris, die Lieblinge des Königs), bei ihm aber großnamige, Peucestas, Menelaus, Oxythemis." Lysimachus meinte dagegen: „er habe noch nie auf einer tragischen Bühne Huren auftreten sehen," und Demetrius wieder: „seine Hure sei keuscher als des Lysimachus Penelope." (Athen. XIV. p. 645.)

Fünftes Kapitel.

302 — 301.

Demetrius Rüstungen gegen Kassander. — Coalition gegen Antigonus. — Seleukus Macht. — Kriegsplan der Verbündeten. — Lysimachus in Kleinasien. — Antigonus in Kleinasien. — Beginn der Feindseligkeiten. — Winterquartiere. — Ptolemäus in Phönicien. — Demetrius gegen Macedonien — sein Zug nach Kleinasien. — Seleukus in Kleinasien. — Vertreibung des Pyrrhus. — Pleistarchs Marsch nach Kleinasien. — Die Schlacht bei Ipsus. — Demetrius Flucht. — Abfall Athens. — Theilung des Reichs. — Einheimische Fürsten in Kleinasien. — Rückblick. —

Als Antigonus und Demetrius im Jahre 306 nach dem glänzenden Seesiege bei Salamis den Königstitel annahmen, war ihre Macht auf einer solchen Höhe, daß es schien, als würden die übrigen Machthaber des Reiches sich ihrer auf keine Weise erwehren können. Wäre es ihnen gelungen, Ptolemäus von Aegypten zu bewältigen, so hätten sie noch einmal das große Reich Alexanders unter einem Diadem vereinigen mögen; aber der unglückliche Feldzug gegen Ende des Jahres 306 befestigte des Lagiden Königthum, sicherte den König Seleukus im Osten vor einem Angriff. Die Landmacht des Antigonus hatte den empfindlichsten Schlag erlitten, mit desto größerer Anstrengung wandte er und Demetrius sich darauf, die alleinige Herrschaft auf der See geltend zu machen, um von dort aus den ägyptischen König mit desto gewisserem Erfolge angreifen zu können. Die bedrohlichen Fortschritte Kassanders in Europa zwangen

Demetrius, mit Rhodus einen Frieden zu schließen, in dem der beste Theil jener Hoffnungen geopfert werden mußte. Demetrius Erfolge in Griechenland gaben jetzt endlich allen Verhältnissen eine neue und, man darf sagen, für ihn vielversprechende Wendung; gerade das war bisher das Schwierige in Antigonus Stellung, daß er sich stets gegen den mächtigsten der Feinde wenden mußte, wenn er ihn nicht im Rücken haben und ihm seine besten, die syrischen Provinzen Preis geben wollte; jetzt konnte Demetrius von Griechenland aus angriffsweise gegen den ohnmächtigsten der Gegner verfahren, während der Vater zur Vertheidigung gegen Osten und Süden zurückblieb; er konnte es mit seiner großen Seemacht hindern, daß nicht von Aegypten aus Hülfe nach Europa gesandt würde, er konnte Macedonien und Thracien unterwerfen, ohne daß es von Ptolemäus oder Seleukus gehindert wurde; und waren erst diese Länder bewältigt, so hatte man freie Hand gegen den Osten und gegen Süden.

In diesem Sinne unternahm Demetrius den Feldzug des Jahres 302; mit einem Heere von 1500 Reutern, 8000 Macedoniern, 15,000 Söldnern, 25,000 Mann hellenischer Bundestruppen, einer sehr bedeutenden Seemacht, zu der sich leichtes Volk und Seeräuber fast 8000 an der Zahl versammelt hatten [1]), wollte er sich auf Macedonien werfen, und Kassander, dessen Macht ihm bei Weitem nicht gewachsen war, erdrücken.

Nicht ohne große Sorge sah Kassander diesem Kriege entgegen; schon war seine Macht durch den Verlust aller hellenischen Staaten und der dort bestellten Besatzungen gar sehr geschwächt; außer Thessalien besaß er nichts mehr jenseits der alt-macedonischen Grenzen; der Macedonier selbst mochte er nichts weniger als gewiß sein, und die Griechen waren gewiß desto furchtbarere Feinde, je ärger er selbst früher in Hellas gehaust hatte; er konnte sich nicht verhehlen, daß er mit eige-

---

[1]) Diodor. XX. 110. Ψιλικὰ τάγματα καὶ πειρατῶν παντοδαπῶν τῶν συντρεχόντων ἐπὶ τοὺς πολεμίους καὶ τὰς ἁρπαγὰς οὐκ ἐλάττους τῶν ὀκτακισχιλίων.

ner Macht dem Feinde nicht Widerstand leisten werde, daß selbst fremde Hülfe zu spät kommen würde, daß seine Lage verzweifelt sei. Er sandte nach Asien an Antigonus: „er sei bereit, Frieden zu machen." Antigonus antwortete: „er kenne keinen andern Frieden, als wenn sich Kassander unterwerfe" [2]). In höchster Noth wandte dieser sich an Lysimachus von Thracien; auch sonst pflegte er mit ihm in Uebereinstimmung zu handeln und sich gern nach dem Rath des besonnenen und tapferen Mannes zu richten [3]); jetzt kam dazu, daß Lysimachus bei dem gefürchteten Angriff auf Macedonien zunächst mit gefährdet war; er ließ ihn zu einer Zusammenkunft laden; sie beriethen, was zu thun, wie der Gefahr zu begegnen sei. Dann wurden in Folge eines gemeinschaftlichen Beschlusses Gesandte an Ptolemäus und Seleukus gesandt: „Kassander habe dem Könige Antigonus Frieden angetragen, und die schnödeste Antwort zurückerhalten; es sei ausgesprochener Weise Antigonus Absicht nach wie vor, sich das alleinige Königthum anzumaaßen; jetzt sei Macedonien mit Krieg bedroht; würde nicht Hülfe geleistet, so werde die Unterwerfung Kassanders nur die Einleitung zu einem Kampfe desselben Zweckes gegen Ptolemäus und Seleukus sein; es sei das Interesse Aller, dem stolzen Könige den Weg zu vertreten; man müsse sich vereinigen, um zu gleicher Zeit und mit vereinter Kraft gegen Antigonus zu kämpfen!"

Mit dieser Botschaft gingen Gesandte nach Alexandrien, nach Babylon. Dem Könige Ptolemäus mußte diese Aufforderung erwünscht kommen; hatte er auch bisher Aegypten und Cyrene ungeschmälert behauptet, so war doch sein Einfluß in Griechenland, der Besitz der Insel Cypern, vor Allem aber

---

[2]) Diodor. XX. 106. διότι μίαν γινώσκει διάλυσιν, ἐὰν ὁ Κάσσανδρος ἐπιτρέπῃ τὰ καθ' αὑτόν.

[3]) Wahrscheinlich war Lysimachus bereits mit Kassanders Schwester Nicäa vermählt, die im Jahre 322 mit Perdikkas verlobt war; damals zur Vermählung reif, konnte sie wohl nicht füglich noch 25 Jahre später dem Lysimachus mehrere Kinder gebären. Hierzu kommt, daß Lysimachus die Stadt Antigonia in Bithynien nach ihr Nicäa umnannte (Strabo XII. p. 54. Steph. Byz. v.), ein Name, den nicht Bacchus zu Ehren der spröden Nymphe der Stadt gab, wie Nonnus dichtet.

Syrien und Phönicien verloren, und keine Hoffnung, sie wieder zu erringen, wenn nicht Antigonus Macht von Grund aus vernichtet würde; bis jetzt hatte er stets, wenn nicht allein, so doch hauptsächlich den Kampf gegen Antigonus zu bestehen gehabt; und reichten seine Kräfte auch hin, in Verbindung mit der günstigen Lage seines Landes sich zu behaupten, so war doch an eine völlige Bewältigung des Antigonus nicht eher zu denken, als bis sich, wie jetzt von Lysimachus und Kassander vorgeschlagen wurde, alle zum Kampf vereinigten. So sagte er seinen Beistand zu [4]).

Seleukus seiner Seits war fast zehn Jahre lang ohne unmittelbaren Antheil an den Kämpfen des Westens geblieben. In dem Frieden des Jahres 311 nicht anerkannt, war er dennoch im ungestörten Besitz der oberen Länder geblieben; und wennschon Antigonus jenen Frieden besonders geschlossen zu haben schien, um sich wieder in den Besitz des reichen Ostens zu setzen, so hielten ihn doch, nachdem er im Jahre 310 wahrscheinlich einen vergeblichen Versuch gegen Seleukus gemacht hatte, die immer wieder beginnenden Kämpfe im Westen viel zu sehr beschäftigt, als daß er an einen Krieg gegen Seleukus ernstlich hatte denken können. Jene Zeit war von Seleukus auf das Erfolgreichste zur Befestigung seiner Herrschaft benutzt worden; ihm gehorchten die Satrapen der oberen Länder bis zum Oxus und Jaxartes, und im Jahre 306 nahm er, wie die übrigen Machthaber, den Namen eines Königs an, mit dem ihn die Asiaten schon längst zu begrüßen pflegten [5]). Ueber das Weitere seiner Geschichte in dieser Zeit schweigen alle Nachrichten; nur eine Begebenheit seltsamer Art wird näher bezeichnet, und doch ist auch sie in tiefes Dunkel gehüllt. Die indischen Verhältnisse, wie sie von Alexander geordnet waren, hatten nur während der ersten Jahre nach seinem Tode Bestand; bereits im Jahre 317 war der König Porus im Panjab von Eudemus umgebracht und dieser zum Kampf

[4]) Diod. l. c. Justin. XV. 2.

[5]) Appian. Syr. 55. Justin. XV. 4. auctis ex victoria viribus Bactrianos expugnavit.

für das königliche Haus nach Persien gekommen; nach dem Siege des Antigonus 316 fiel er in dessen Hände und wurde hingerichtet, ohne daß ein Satrap an seiner Stelle nach Indien geschickt worden wäre. Es mögen sich eben damals in Abwesenheit der macedonischen Macht jene mannigfachen Veränderungen zugetragen haben, durch welche Indien für immer von dem Reiche getrennt wurde.

Schon Alexander erfuhr von einem großen Königthum am Gangesstrom; es herrschte dort über das Land der Prasier in seiner Residenz Palibothra [6]) der mächtige König Nanda, der, von Vaters Seite her aus dem göttlichen Geschlecht Krischnas stammend, von einer Mutter aus niederem Stande geboren war [7]). Als er von Alexanders Anzuge erfuhr, sandte er mit einer Gesandschaft seinen jungen Sohn Chandra-Gupta, oder wie ihn die Griechen nannten Sandrakottus, in das macedonische Lager am Hyphasis; dort sah der Jüngling den Helden aus dem Abendlande, dessen mächtiges Heer; er erkännte wohl, daß zum Heile des Prasierlandes Alexander heimkehrte: „es würde, äußerte er späterhin oft, den Abendländern leicht geworden sein, das Gangesland zu erobern, da der König wegen seiner Untüchtigkeit und unreinen Geburt verhaßt gewesen sei" [8]). Nach dem Tode Nanda's erfolgten zwischen seinen Söhnen vielfache Kriege, in denen endlich Sandrakottus mit indischer und javanischer, d. i. macedonischer Hülfe, das väterliche Reich eroberte [9]). Irre ich nicht, so gab ihm, dem

[6]) Ueber den Namen und die Lage der Stadt ist in neuerer Zeit vielfach untersucht worden. Nach Rennel und Schlegel (Ind. Bibl. II. p. 394.) lag die Stadt in der Nähe von Patna, wo sich noch jetzt Ruinen mit dem Namen Pataliputra finden. Nach Maurice modern history of Hind. I. p. 20.) ist es Rai mahal unfern der Coosey-Mündung; andere Meinungen sind im Asiatic Journal zerstreut; vergl. Ritter's Asien IV. 1. p. 509.

[7]) Nach Wilfords Auszug aus dem Drama Mudra-Racshasa bei Maurice p. 22.; also ist die Angabe bei Justin. XV. 4. humili genere natus nur halb richtig.

[8]) Plutarch. Alex. 62. διὰ μοχθηρίαν καὶ δυσγένειαν. Nach Justin soll Alexander dem Prinzen nach dem Leben getrachtet haben.

[9]) Maurice p. 23.; offenbar die macedonischen Strategen und Be-

mächtigen Könige, der Tod des Porus im Panjab und die Abwesenheit des Eudemus Gelegenheit, seine Herrschaft über den Hesudrus und bis an den Indus hin auszudehnen; um die Zeit, da Seleukus seine Herrschaft in Babylon gründete, hatte er bereits die in den Indusländern zurückgelassenen Macedonier überwältigt [10]. Neue Kriege indischer Fürsten gegen Sandrakottus scheinen dem Könige Seleukus Anlaß zu einer Heerfahrt nach Indien gewesen zu sein, durch die er hoffen mochte, die von Alexander eroberten Länder wieder zu gewinnen; nach einigen Nachrichten wäre er bis Palibothra vorgedrungen, und allerdings nennen indische Berichte Javanen, die vor dieser Stadt kämpfend gestanden [11]; doch bleibt das Einzelne dieser Heerfahrt vollkommen unklar. Die Folge derselben war ein Friede zwischen Seleukus und Sandrakottus, in dem er dem indischen Könige nicht bloß den Besitz des Panjab bestätigte, sondern auch das Land der Paropamisaden, das Oxyartes auch noch im Jahre 316 inne hatte, abtrat [12]; dafür empfing er von ihm 500 Kriegselephanten und schloß

---

satzungen im diesseitigen Indien und dem Lande am untern Strom. Ich behalte mir vor, im späteren Zusammenhange der hellenistischen Geschichte von diesen Gegenden zu sprechen.

[10]) Justin. l. c. adquisito regno ea tempestate, qua Seleucus futurae magnitudinis fundamenta jaciebat, Indiam possidebat; und kurz vorher: quae (India) post mortem Alexandri veluti cervicibus jugo servitutis excusso praefectos ejus occiderat; auctor libertatis Sandracottus fuerat, sed titulum libertatis post victoriam in servitutem verterat.

[11]) Lassen de pentap. p. 61. Plin. H. N. VI. 17. St. Croix Exam. p. 732. Höchst lehrreich ist, was über Sandrakottus Herr C. Ritter und Herr von Bohlen beibringen. Wenn Bohlen in einer trefflichen Abhandlung in den Schriften der deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Beziehung auf Alexanders Wirken in Indien die Meinung aufgestellt hat, daß die angeblichen Gründungen von Alexandersstädten sehr mythisch und wohl nur aus Umdeutung indischer Namen entstanden seien, so hoffe ich, daß die genauere Kenntniß der von Alexander durchzogenen Indusländer die entgegengesetzte Ansicht immer mehr bestätigen wird; die zufällige Namensähnlichkeit, die etwa zwischen Polen und Napoleon aufzufinden ist, dürfte doch nicht als Argument gegen ihre geschichtliche Beziehung gelten sollen.

[12]) Strabo XV. p. 311. ed. Tauch.



mit ihm Freundschaft und Verschwägerung [13]). Auch hinfort blieben beide Könige in Verbindung, vielfach sendete Sandrakottus Geschenke nach Babylon [14]), und Megasthenes, des Seleukus Resident am Hofe des Satrapen Sibyrtius von Arachosien, war mehrfach als Gesandter in Indien [15]).

Wann Seleukus jene Heerfahrt unternommen und ob er vielleicht, durch die Entwickelungen im Westen veranlaßt, unter nichts weniger als günstigen Bedingungen Frieden geschlossen, muß unausgemacht bleiben. Als jetzt im Jahre 302 die Botschaft des Kassander und Lysimachus an ihn gelangte, konnte er nicht zweifelhaft sein, daß er auf jede Weise und mit aller Macht seinen Beistand leisten müsse; der schnelle Zug des Demetrius im Jahre 312 hatte ihn gelehrt, wie leicht von Syrien aus ein Angriff auf Babylon zu machen sei, und er konnte voraussehen, daß, wenn Macedonien und Thracien der Macht des Antigonus und Demetrius erlegen wären, die nächste Gefahr sich gegen ihn wenden müsse.

So war ein Bündniß der vier Könige geschlossen, dessen Zweck kein anderer war, als Antigonus Macht vollkommen zu zertrümmern; es wurde bestimmt, daß man von allen Seiten her nach Kleinasien vordringen [16]) und dort, der Uebermacht gewiß, entscheidenden Kampf gegen Antigonus versuchen wolle; man hoffte, durch solche Diversion, wenn der Feind in der Mitte seiner Lande angegriffen würde, Demetrius von Macedonien hinwegzulocken und Kassanders Königthum zu retten. Es war kühn und wohl berechnet, daß Kassander, obschon er demnächst einen Angriff des Demetrius von Griechenland her fürchten mußte, einen Theil seines Heeres unter Prepelaus Befehl dem Lysimachus übergab, damit dieser sofort mit überlegener Macht nach Kleinasien übersetzen konnte. Er selbst eilte mit seinem übrigen Heere von 29,000 Mann Fußvolk

[13]) Strabo l. c. Appian. Syr. 55.
[14]) Arrian. Ind. 4. Plin. l. c. Strabo XV.
[15]) Athen I. 18.
[16]) Justin. XV. 2. tempus, locum coeundi condicunt, bellumque communibus viribus instruunt.

und 2000 Reutern nach Thessalien, um dem Feinde die Thermopylen zu sperren [17]).

Etwa mit dem Sommer des Jahres 302 ging Lysimachus von seiner neuen Stadt Lysimachia aus mit einem bedeutenden Heere über den Hellespont; schnell und gern unterwarfen sich die Städte Lampsakus und Parium und wurden für frei erklärt; Sigeum, wo sich ein starker Posten feindlicher Truppen befand, wurde erobert. Von hier aus sandte er Prepelaus mit 5000 Mann Fußvolk und 1000 Reutern aus, Aeolien und Jonien zu unterwerfen; er selbst wandte sich gegen die Stadt Abydos, welche den Hellespont beherrscht, um sie zu erstürmen; schon war die Belagerung bedeutend vorgeschritten, als von Europa her der Stadt Hülfe, von Demetrius gesandt, erschien, die Lysimachus nöthigte, seine Angriffe einzustellen. Er wandte sich nun südostwärts; der großen Heerstraße, die mitten durch Kleinasien führt, folgend, durchzog und unterwarf er Kleinphrygien, eilte nach Großphrygien, das seit dreißig Jahren fast ununterbrochen in Antigonus Besitz gewesen war. Ein Hauptposten in den nördlichen Theilen des Landes, die Stadt Synada [18]), hatte des Antigonus Feldherr Dokimus mit bedeutender Besatzung inne; Lysimachus eilte, sie belagernd einzuschließen, es gelang ihm, den Feldherrn zu bestechen; die Stadt wurde ihm mit den königlichen Schätzen und Waffenvorräthen, die in derselben aufgehäuft waren, übergeben. Gleich darauf fielen die königlichen Burgen der Umgegend; es standen die Bergvölker in Lykaonien auf, der größte Theil des oberen Phrygiens erklärte sich für Lysimachus, aus Lycien und Pamphylien zogen ihm Hülfstruppen zu. Nicht minder glücklichen Erfolg hatte der Zug des Prepelaus längs den Küsten; Adramyttion, der Insel Lesbos gegenüber, wurde im Vorübergehen genommen; das nächste Ziel des Zuges war Ephesus, die

---

17) Diodor. XX. 110.

18) Die Lage der Stadt Synada ist zu erkennen an den großen Marmorbrüchen (Strabo XII. p. 72. ed. Tauch.), die von mehreren Reisenden zwischen Bar-Dukly und Hirjan besucht worden sind; Rennel Geogr. of west. Asia II. p. 145.

reichste und wichtigste Stadt der jonischen Küste, in deren Mauern die hundert Rhodier, die Demetrius als Geißeln genommen hatte, gehalten waren. Hier wie überall half es dem Angreifenden außerordentlich, daß man auf so plötzlichen Angriff keinesweges vorbereitet war; die Einschließung der Stadt bewog die Belagerten gar bald, sich zu ergeben. Prepelaus sandte sofort die hundert Rhodier heim; den Ephesiern ließ er ihre Habe, nur die Schiffe im Hafen ließ er bei der überlegenen Seemacht des Feindes und dem ungewissen Ausgang des Krieges, um sie nicht gar in Feindes Hand fallen zu sehen, verbrennen. So Herr der beiden wichtigsten Positionen in Aeolien und Jonien, eilte Prepelaus, die dazwischen liegenden Gegenden zu unterwerfen; die meisten derselben scheinen sich ohne Weitres ergeben zu haben; als er gegen Erythrä und Klazomenä vorrückte, war von der See her beiden Städten so reichliche Hülfe gekommen, daß er sich begnügen mußte, ihre Aecker zu verwüsten. Er wandte sich nun landeinwärts gegen die lydische Satrapie; dort war Phönix Strateg, derselbe, der im Jahre 309 als Statthalter der Landschaften am Hellespont in die Empörung des Strategen Ptolemäus verwickelt gewesen war; ihm war von Antigonus zu gnädig verziehen worden; er trat ohne Weitres zu Prepelaus über [19]) und übergab die lydische Hauptstadt Sardes; nur die von Alexander stark befestigte Burg, unter dem Befehl des getreuen Philipp, weigerte sich der Uebergabe; dieß war der einzige Punkt in Lydien, der dem Könige Antigonus sicher blieb.

So die Vorgänge in Kleinasien während des Sommers 302. Antigonus war gerade in seiner schönen Residenz Antigonia am Orontes mit großen Festlichkeiten beschäftigt, hatte unzählige dramatische und musikalische Künstler versammelt, um dem von allen Seiten herbeiströmenden Volke die ganze Pracht und Herrlichkeit seines Königthums zu zeigen; da

---

[19]) Diodor. XX. 107. nennt hier zum Zweitenmale den Dokimus, gewiß ist das fehlerhaft. Es verdient bemerkt zu werden, daß beide früher die Waffen gegen Antigonus geführt haben.



wurde ihm die Nachricht gebracht, „Lysimachus sei über den Hellespont gegangen, er habe aus seinen eigenen und Kassanders Truppen ein bedeutendes Heer beisammen, er sei mit Ptolemäus und Seleukus verbündet.“ Es ist nicht zu zweifeln, daß dieser Angriff dem Könige unerwartet kam; gewiß hatte er gemeint, daß Demetrius große Seemacht im Westen und sein Angriff auf Macedonien die Gegner in Europa hinreichend beschäftigen würde; am mindesten hatte er daran denken können, daß der bisher so unbedeutende Herrscher in Thracien auf den tollkühnen Gedanken, ihn in seinen eigenen Ländern anzugreifen, kommen werde; war denn so weit der Gegner Macht gewachsen, seine sonst allgefürchtete Macht so weit gesunken? galt denn der Ruhm seiner Waffen und der Schrecken seines Namens nichts mehr? und die Hoffnung, das Reich Alexanders wiederherzustellen und die Usurpatoren des königlichen Namens zu den Füßen seines Thrones zu sehen, sollte sie ihn so sehr betrogen haben, daß schon Kleinasien verloren, daß schon Phrygien, seit dreißig Jahren ihm ergeben, des Feindes leichte Beute geworden sein konnte? Er hatte Kassanders Friedensanträge zurückgewiesen und Unterwerfung gefordert, er hatte das Königthum des Lysimachus, des Seleukus, des Ptolemäus nicht anerkannt, obschon von Neuem Unterhandlungen angeknüpft worden waren [20]). Er hielt fest an dem Gedanken, das einige Königthum geltend zu machen und zu behaupten; er hätte mit einiger Nachgiebigkeit Ruhe und Frieden, und den ungestörten Besitz der bei Weitem größeren Macht haben und auf seinen Sohn vererben können; aber der greise König wich nicht, hartnäckig hielt er an dem, was er einmal als seinen Willen und Zweck ausgesprochen; der alte Ingrimm erwachte in ihm, es schien die rasche und

---

[20]) Dieß scheint aus Plutarch Demetr. 18. zu folgen: „Antigonus würde, wenn er einige Kleinigkeiten nachgegeben und seine zu große Herrschsucht gezügelt hätte, sich Alles bewahrt und seinem Sohne die erste Macht vererbt haben; aber von Natur stolz und übermüthig und in Worten und Werken hart und halsstarrig, brachte er viele junge und mächtige Männer gegen sich auf und reizte sie wider sich.“

leidenschaftliche Kraft früherer Jahre in ihm wieder zu erwachen, es war als wenn er sich erheben und die durch sein zu langes Säumen übermüthigen Gegner mit gewaltiger Faust darnieder schmettern wollte. Jetzt galt es, schnell und vollkommen zu siegen; es mußte Lysimachus zuerst die ganze Ueberlast der Königsmacht, die er anzugreifen gewagt, fühlen und von ihr erdrückt werden; es mußte um so schneller und entscheidender geschehen, damit Kleinasien frei und der Feind dort vernichtet wäre, bevor Seleukus mit seiner Macht heranzöge oder Ptolemäus aus seinem Lande hervorbräche. Deshalb eilte Antigonus mit seiner gesammten Heeresmacht in schnellen Märschen aus Syrien gen Cilicien; in Tarsus zahlte er aus den Schätzen von Kyinda einen dreimonatlichen Sold; außerdem nahm er dreitausend Talente aus jenem Schatzamt, um für allen weiteren Kriegsbedarf und immer neue Werbungen reichlichst Geldvorräthe zu haben. Nun eilte er durch die cilicischen Pässe gen Kappadocien; schnell wurde Lykaonien durchzogen und zur Ordnung gebracht, Phrygien wieder unterworfen, den Gegenden zugeeilt, wo Lysimachus stehen mußte.

Als Lysimachus erfuhr, daß der König auf dem Marsche, daß er nahe sei, berief er einen Kriegsrath und legte die Frage vor, „wie man sich dem stärkeren Feinde gegenüber benehmen solle.“ Alle entschieden sich dafür, „daß man die Ankunft des Seleukus, der bereits auf dem Marsche sei, abwarten müsse, ehe man irgend etwas unternehme, daß man eine feste Stellung einnehmen und sich innerhalb eines verschanzten Lagers zurückziehen, jedes Treffen, das der Feind gewiß anbieten werde, meiden müsse.“ Demnach eilte man, eine möglichst feste Stellung, wie es scheint, in der Gegend von Synada zu besetzen und sich zu verschanzen. Nun rückte Antigonus heran; dem Lager der Feinde nahe, ließ er sein Heer in Schlachtordnung aufrücken; umsonst bot er wiederholentlich eine Schlacht an, die im jenseitigen Lager hielten sich durchaus ruhig. Da das Terrain jeden Angriff unmöglich machte, so blieb dem Könige nichts übrig, als die Zugänge aus der Ebene und namentlich die Gegenden zu occupiren, aus denen der Feind

seine Lebensmittel holen mußte. Das Lager war nicht auf die Dauer verproviantirt, man besorgte mit Recht, daß man sich bei einer förmlichen Einschließung nicht werde halten können; deshalb ließ Lysimachus in der Stille der Nacht aufbrechen und führte das Heer zehn Meilen rückwärts in die Gegend von Dorylaum. Dort waren überaus reiche Vorräthe; die Gegend, im Norden durch die Vorberge des Olymp geschlossen und von dem reißenden Tymbrisfluß durchströmt, war zur Vertheidigung wohl gelegen; hinter dem Flusse lagerte sich das Heer und verschanzte sich zum zweiten Male mit dreifachem Wall und Graben. — Antigonus aber folgte dem Rückzug der Feinde nach; da es ihm nicht gelang, sie auf dem Marsche zu überraschen, stellte er wieder ihrem Lager gegenüber sein Heer in Schlachtordnung, und wieder hielten sich die im Lager ruhig. Da nun beschloß König Antigonus, jenes verschanzte Lager förmlich zu belagern; es wurden Maschinen herbeigeschafft, Schanzen und Erddämme aufgeworfen, der Feind, der die Arbeiter mit Schleudersteinen und Pfeilschüssen zu zerstreuen versuchte, ernstlich zurückgewiesen; überall war Antigonus im Vortheil, schon rückten die Werke den feindlichen Gräben nahe, schon begann im Lager Mangel fühlbar zu werden; Lysimachus hielt es nicht gerathen, länger diesen gefährdeten Posten zu halten, da noch immer nichts von Seleukus Anrücken verlautete. In einer regnichten und stürmischen Herbstnacht ließ er in möglichster Stille sein Heer aufbrechen und führte es durch die Berge nordwärts gen Bithynien in die reiche salonische Ebene [21]), um dort Winterquartiere zu nehmen. Antigonus war, sobald er den Abzug der Gegner aus dem festen Lager am Tymbris bemerkte, gleichfalls aufgebrochen und eiligst über die Ebene gezogen, um den Feind auf dem Marsche anzugreifen; aber der starke und noch immer fort-

---

[21]) Diodor. XX. 109. schreibt ἐν τῷ καλουμένῳ Σαλμωνίας πεδίῳ, was schon von Wesseling richtig in Σαλωνείας emendirt worden. Nach Strabo XII. p. 54. ed. Tauch. war dieß der Theil der Hochebene im Innern Bithyniens, der südwärts über der Stadt Tieion liegt und sich durch seine schönen Weiden auszeichnet.

dauernde Regen hatte den tiefscholligen Boden so aufgeweicht, daß Menschen und Thiere stecken blieben; der König sah sich genöthigt, den Marsch einzustellen. Lysimachus war ihm zum dritten Male entkommen; er durfte jetzt, da der Spätherbst gekommen war, sich nicht auf weitere Bewegungen einlassen, um so weniger, da ein weiteres Verfolgen des Lysimachus dem macedonischen Heere in Lydien Raum zu Operationen gegen das Innere Kleinasiens gegeben hätte; dazu kam, daß bereits Seleukus vom Tigris her im Anzuge war, daß Ptolemäus schon belagernd vor Sidon stand. Antigonus mußte eine Stellung nehmen, welche demnächst die Vereinigung des Prepelaus, Seleukus und Lysimachus unmöglich machte. Um der Uebermacht der Gegner, wenn sie sich vereinigten, hinlängliche Streitkräfte entgegenstellen zu können, hatte bereits der König nach Europa gesandt, und ließ Demetrius bescheiden, „er möge mit seiner gesammten Macht nach Asien kommen; von allen Seiten kämen die Feinde, wie Sperlinge auf einem Kornfelde zusammengeflogen, es sei Zeit, daß man einen tüchtigen Stein zwischen sie würfe" [22]). Antigonus selbst nahm in den fruchtbaren Gegenden des nördlichen Phrygiens Winterquartiere, in Mitte der Landschaften, welche Prepelaus und Lysimachus bereits inne hatten, Seleukus demnächst erreichen mußte.

Lysimachus stand in der reichen salonischen Ebene in den Winterquartieren; der Seestadt Heraklea nahe, fand er Gelegenheit, sie für sich zu gewinnen. Im Jahre 316 hatte sich der Dynast der Stadt, Dionysius, mit Antigonus verbündet und seine Tochter mit dessen Neffen Ptolemäus vermählt; er war von Antigonus als König von Heraklea anerkannt worden und blieb trotz der Empörung seines Eidams mit dem mächtigen Herrscher in bestem Vernehmen; als Dionys im Jahre 306 starb, übertrug er seiner Gemahlin Amastris, der Nichte des letzten Perserkönigs, das Königthum und einigen Vormündern mit ihr die Sorge für die gemeinschaftlichen Kinder, deren Erbe König Antigonus zu beschützen übernahm. Antigonus

---

[22]) Plutarch. Dem. 28. Diodor. XX. 109.



that es, so lange in Kleinasien Friede war, mit vieler Güte und zum großen Segen der Stadt. Die Vorfälle des letzten Jahres hatten Alles verwandelt, das Gebiet von Heraklea war rings von Lysimachus Winterquartieren umgeben, das kleine Königthum hätte das Aergste zu besorgen gehabt, wenn es in nutzloser Anhänglichkeit der Sache des Antigonus treu geblieben wäre. Die königliche Wittwe Amastris nahm gern des Lysimachus Einladung an, ihn in seinen Winterquartieren zu besuchen; die ehrwürdige Fürstin gewann des Königs Herz; bald erfolgte die Vermählung beider. Nun wurde Heraklea der Hafen für Lysimachus Heer, reichliche Vorräthe wurden ihm von dort heraufgeschafft, und die bedeutende Flotte der Stadt gewährte ihm den vielfältigsten Nutzen [23]).

Während aller dieser Vorfälle in Kleinasien war auch Ptolemäus in Folge der getroffenen Verabredungen mit dem Sommer 302 an der Spitze eines bedeutenden Heeres aus Aegypten aufgebrochen, war nach Cölesyrien eingerückt, hatte ohne große Mühe die dortigen Städte genommen, und stand bereits belagernd vor Sidon. Da kam im Herbste die Botschaft, „Seleukus habe sich mit Lysimachus vereinigt, es sei eine Schlacht geliefert worden, die Heere der Verbündeten seien aufgerieben, die Könige selbst mit dem Rest ihrer Truppen hätten sich gen Heraklea geflüchtet, Antigonus eile mit seinem zahlreichen Heere rückwärts, um Syrien zu befreien." Unter solchen Umständen hielt es der vorsichtige Lagide für gerathen, sein Heer nicht in Syrien überwintern zu lassen. Man würde, wenn er in der That alles bisher Errungene aufgegeben und eiligst sein Heer in die sichere Heimath zurückgeführt hätte, ihm nichts vorwerfen können, als daß er zu übereilt einer Nachricht geglaubt habe, deren Bestätigung noch immer früh genug kommen mußte, um ihm zur Rückkehr vor Antigonus Ankunft Zeit zu lassen; aber er schloß nicht bloß mit Sidon einen Waffenstillstand auf vier Monate, sondern ließ in sämmtlichen festen Plätzen, die er genommen, starke Besatzun-

---

[23]) Diodor. XX. 109. Memnon ap. Phot. 224. b.

gen; man sieht sehr wohl, daß er über den Stand der Dinge in Kleinasien sich nicht täuschte, daß er aber die Gefahr, den mächtigen Antigonus niederzukämpfen, den Verbündeten überlassen, sich selber nur den Besitz von Phönicien und Cölesyrien wiedergewinnen und sichern wollte [24]).

In Europa war Demetrius mit dem Sommer 302 von Athen ausgezogen, bei Chalcis auf Euböa sammelten sich seine und die hellenischen Bundestruppen, die Kaperschiffe, die 8000 Piraten, die er in Sold genommen, seine gesammte Seemacht mit Ausschluß eines Geschwaders, das im Piräeus zurückgelassen wurde. Da bereits die Thermopylen von Kassander mit einem bedeutenden Heere besetzt waren, ließ er sofort seine Flotte auf die Nordseite der Insel segeln, schiffte dort seine gesammte Heeresmacht ein und setzte sie über nach der sogenannten Larissa Kremaste; die Stadt wurde ohne Weiteres genommen, die Burg der Stadt erstürmt, die macedonische Besatzung gebunden und fortgeführt, die Stadt für frei erklärt. Von hier aus wandte er sich, die Küste ostwärts dem Meerbusen von Pagasä zu und den Strandweg nach dem Innern Thessaliens zu besetzen; Antron und Pteleon, die Hauptpunkte auf diesem Wege, wurden eingenommen [25]). Auf die Nachricht von der schnellen und glücklichen Landung des Demetrius hatte Kassander eiligst Verstärkung nach Pherä geworfen, war dann selbst mit seinem ganzen Heere über die Pässe des Othrys nach Thessalien gezogen und lagerte dem Heere des Demetrius gegenüber. Bedeutende Truppenmassen standen auf engem Raum gegen einander; Kassander hatte 29,000 Mann Fußvolk und 2000 Reuter bei sich, Demetrius Macht, obschon be-

---

[24]) Diodor. XX. 113.

[25]) Diodor. XX. 110. hat Πρώνας, wofür wohl Wesselings Emendation Ἄντρωνα anfzunehmen ist; gleich darauf sagt Diodor: „Dion und Orchomenus, die Kassander gen Theben überzusiedeln geheißen hatte, hinderte Demetrius an der Uebersiedelung.“ Städte dieses Namens sind in Thessalien, wo jetzt Demetrius operirte, nicht; man muß wohl an das böotische Orchomenos und an Dion auf der Nordwestspitze von Euböa denken; wie das aber in den Zusammenhang der Begebenheiten paßt, ist nicht recht abzusehen.

reits gen Abydos und Klazomenä nicht unbedeutende Geschwader in See gegangen waren, belief sich noch immer auf mehr als 50,000 Mann. Mehrere Tage nach einander rückten beide Heere in Schlachtordnung vor, doch vermieden beide eine Schlacht, angeblich, weil sie erwarteten, aus Asien die Kunde einer entscheidenden Schlacht zu erhalten [26]). Allerdings mußte Kassander um jeden Preis ein Treffen vermeiden, das bei der großen Uebermacht des Feindes für ihn nur unglücklich enden konnte. Vollkommen unbegreiflich aber ist es, warum Demetrius nicht Alles anwendete, den Feind zum Treffen zu bringen; freilich waren 25,000 Griechen in seinem Heer, aber wenn auch der Enthusiasmus der Staaten für ihn meist nur erkünstelt war, so waren doch deren Soldaten, wie alle jener Zeit, Soldknechte, die dem berühmten jungen Feldherrn gewiß mit Begeisterung zur Schlacht folgten; und daß nicht ein ungünstiges Terrain am Treffen hinderte, beweist das wiederholentliche Ausrücken. Hatte Demetrius von seinem Vater Befehl, eine entscheidende Schlacht jetzt, damit nicht Griechenland auf das Spiel gesetzt würde, zu meiden, so war es der verkehrteste von der Welt, dem freilich sehr bald noch ein verkehrterer folgen sollte. Kaum nämlich hatte Demetrius, von den Pheräern gerufen, ihre Stadt besetzt und nach kurzer Belagerung die macedonische Besatzung der Burg zur Kapitulation gezwungen, so kam der Befehl seines Vaters, möglichst schnell mit seiner gesammten Heeresmacht nach Asien zu kommen; ein Befehl, den dem alten Mann nur die unzeitigste Furcht diktirt haben konnte. Hätte Demetrius mit seiner bedeutenden Macht seine Schuldigkeit gethan, so wäre in Zeit eines Monats und noch vor Anfang des nächsten Jahres Kassander bewältigt, Macedonien besetzt, Thracien gefährdet gewesen; dann hätte Lysimachus zum Schutz seines Landes heimeilen müssen, und während ihn Demetrius bekämpfte, hätte Antigonus mit nicht minder überlegener Macht gegen Seleukus

[26]) Diodor. l. c. καραδοκῶν τὴν ἐπὶ τῆς Ἀσίας ἐσομένην τῶν ὅλων κρίσιν.

marschiren können. Indem jetzt Antigonus nur für die nächste Gefahr besorgt war, gab er seinen Gegnern freie Hand, sich zu vereinigen, er gab Europa verloren, um in Asien einen zweifelhaften Kampf unumgänglich zu machen, er verzettelte die kostbare Zeit, um seine Heeresmacht an dem Punkte zu vereinigen, wo schon alle Vortheile der Offensive in Händen der Feinde waren [27]).

Demetrius beeilte sich, den Befehlen seines Vaters zu gehorchen; er schloß mit Kassander einen Vertrag, in dem wahrscheinlich diesem Macedonien und, so weit er es jetzt besaß, Thessalien gelassen, in dem gewiß die Freiheit der hellenischen Staaten in Europa und Asien garantirt wurde; daß sich Kassander verpflichten mußte, an dem weiteren Kriege keinen Antheil zu nehmen, wird nicht überliefert [28]); endlich sollte dieser Vertrag dann erst in Kraft treten, wenn er von Antigonus gebilligt worden. Hierauf schiffte sich Demetrius mit seiner ganzen Heeresmacht ein und segelte gegen Ende des Jahres 302 durch die Inseln gen Ephesus. Hier schiffte er seine Truppen aus, lagerte sich hart unter der Mauer und zwang die Stadt, zu den früheren Verhältnissen zurückzukehren [29]), die Besatzung der Burg, die Prepelaus hier zurückgelassen hatte, zu capituliren; er legte seinerseits eine bedeutende Macht unter Befehl des Diodor in die Burg. Theils, um den vielleicht schwierigen Marsch durch Lydien landeinwärts zu meiden [30]), besonders aber um die Gegenden des Hellespont

---

[27]) Nach Diod. XX. 109. sandte Antigonus schon bei der Nachricht von Seleukus Anrücken an seinen Sohn; dieß kann nicht füglich später als im September gewesen sein; denn was Demetrius, bevor er seine Winterquartiere am Pontus bezog, ausführte, kostete mindestens drei Monate.

[28]) Doch scheint es aus Diodor. XX. 111., wo Prepelaus ein Feldherr des Lysimachus genannt wird.

[29]) Das unter Antigonus demokratische Ephesus muß also wohl durch Prepelaus Eroberung in seiner Verfassung die Aenderungen erlitten haben, die auch Athen, wenn Kassander dort Herr wurde.

[30]) Es ist wohl gewiß, daß die lydische Satrapie von Prepelaus Truppen occupirt war, obschon ausdrückliche Zeugnisse darüber fehlen;

und der Propontis zu occupiren, aus Europa nachrückenden Truppen den Weg zu sperren, Lysimachus von seinen Ländern abzuschneiden und ihn im Rücken zu gefährden, ging Demetrius nach dem Hellespont unter Segel. Noch hielt sich dort Abydos; Lampsakus, Parion und die übrigen Städte wurden besetzt; dann segelte er durch die Propontis in die Pontusmündung; dort auf der asiatischen Küste des Bosporus, bei dem chalcedonischen Heiligthum des Zeus, dem Haupthafen für die pontische Schiffahrt, errichtete er ein verschanztes Lager, ließ 3000 Mann Besatzung und 30 Kriegsschiffe zur Bewachung der Gewässer zurück. Hierauf vertheilte er seine übrige Heeresmacht in die Städte umher in Winterquartiere. Schon gegen das Ende des Jahres wurde durch Meuchelmord einer der Gegner überseitigt, der sonst der Sache des Antigonus ergeben gewesen war. Mithradates, derselbe, der früher an Antigonus Hofe gelebt hatte, und dann auf Demetrius Warnung vor gewissen Nachstellungen, die seinem Leben drohten, entflohen war, hatte späterhin, ich weiß nicht ob mit Antigonus ausgesöhnt [31]), einige Städte in ungestörtem Besitz gehabt, namentlich Kius, Myrina in Aeolis [32]) und die Feste Kimiata am Olgassys; von hier aus, so scheint es, gewann er

---

indem Prepelaus als Feldherr des Lysimachus agirte, konnte er nicht in dem Vertrage zwischen Demetrius und Kassander mit eingeschlossen sein.

[31]) Diodor. XX. 111. ὑπήκοος ὢν Ἀντιγόνῳ heißt es kurz.

[32]) Diodor. XX. 111. hat Ἀῤῥίνη, was gar nichts zu sein scheint. Indem ich es nach Clinton fast. Hell. III. p. 423. für entschieden halte, daß dieser Mithridates II. der sogenannte Gründer ist, muß ich annehmen, daß er, ich weiß nicht wann und wie, seiner väterlichen und unter Alexander tributpflichtigen Dynastie beraubt, von Antigonus Hofe flüchtend, jene Erwerbungen am Pontus machte, die ihm den Namen eines Gründers erwarben. Lucian sagt, er sei vor Antigonus fliehend gestorben (φεύγων ἐπὶ Πόντου ἐτελεύτησε), und Appian. Mithrid. 9: „vor Antigonus fliehend, befestigte er einen Platz in Kappadocien, erwarb Kappadocien selbst und die benachbarten Gegenden am Pontus und vererbte auf seine Nachkommen die große von ihm gegründete Herrschaft.“ Geographisch sind die Namen Pontus, Paphlagonien und Kappadocien überaus schwierig zu scheiden; in Xenophons Anabasis reicht das Gebiet von Paphlagonien bis über den Thermodon hinaus, und wieder nennt Appian die Feste Kimiata im Westen des Halys eine kappadocische.

nicht bloß sein früheres Land Paphlagonien wieder, sondern auch jenseits des Halys kappadocische Länder, welche zusammen die Grundlage des späterhin so mächtigen pontischen Reiches wurden. Der greise Mithradates hatte sich beim Einrücken der Verbündeten auf ihre Seite geneigt und für Lysimachus und Prepelaus, die in der Nähe seiner Dynastie operirten, war es kein geringer Gewinn, ihn auf ihrer Seite zu haben, der jetzt nichts mehr als einen Sieg des Antigonus zu fürchten hatte. Sein Uebertritt zu Antigonus Gegnern wurde der Grund seines Todes; er ward im 84 Jahre seines Lebens [33]) aus dem Wege geräumt. Daß sich sein Sohn Mithradates, der die Dynastie erbte, auf Demetrius Seite schlug, ist nicht überliefert; that er es nicht, so konnte er unmöglich seine westlichen Besitzungen in Mysien und Aeolien halten, diese fielen dann dem Demetrius zu, der jenen Gegenden nahe stand; er selbst mochte sich in Paphlagonien halten [34]).

Die Ankunft der bedeutenden Streitkräfte des Demetrius, ein Gefecht, das er bei Lampsakus gegen Lysimachus gewonnen und in dem er den größten Theil des feindlichen Gepäckes erbeutet hatte, die Stellung, die er im Rücken der thracischen Winterquartiere genommen hatte, dazu die Nachricht von Ptolemäus Rückzug aus Syrien und die noch immer verzögerte Ankunft des Seleukus scheinen im Lager des Lysimachus nicht geringe Besorgniß verbreitet zu haben. Dazu kam, daß er, obschon wegen seiner Reichthümer berühmt, mit dem Solde an seine Truppen im Rückstande geblieben war; vielfache Unzufriedenheit war unter seinen Truppen; sie [35]) desertirten in hellen Haufen zu Antigonus, dessen Vorausbezahlung des dreimonatlichen Soldes nicht minder als die allgemeine Meinung, er werde doch den Sieg davon tragen, für ihn gewinnen mochten; 800 Lycier und Pamphylier, 2000 Autariaten entwichen

[33]) Lucian. Macrob.

[34]) Strabo XII. p. 49. ed. Tauch.

[35]) In Folge dieses Gefechtes ließ Lysimachus, damit nicht die ihrer Habe beraubten Barbaren zum Feinde übergehen möchten, 5000 Autariaten niederhauen. Polyaen. IV. 12. 1.

aus den Winterquartieren in der salonischen Ebene, sie fanden bei Antigonus freundliche Aufnahme, sie erhielten den Sold nachgezahlt, den Lysimachus ihnen schuldig geblieben war, und außerdem reichliche Geschenke [35]). So standen gegen Ende des Jahres die Sachen des Antigonus dem Anscheine nach durchaus günstig.

Da endlich kam die Nachricht, daß Seleukus wirklich in Kappadocien eingetroffen sei; er hatte ein Heer von 20,000 Mann Fußvolk und 12,000 Reutern mit Einschluß der Bogenschützen zu Pferde, außerdem mehr denn 100 Sichelwagen, wie sie im oberen Asien üblich waren; was aber vor Allem das Wichtigste war, es kamen 480 indische Kriegeselephanten mit ihm, mehr als sechsmal so viel, wie Antigonus ins Feld stellen konnte. Theils weil die Truppen vom weiten Marsche ermüdet sein mußten, theils wegen der späten Jahreszeit, bezog Seleukus in Kappadocien Winterquartiere; man lagerte in festen Hütten, nahe bei einander, wie es scheint, um auch gegen einen Ueberfall leicht sich vertheidigen zu können [36]).

Auch in Europa hatte die Sache der Verbündeten eine günstige Wendung genommen. Kassander hatte sich bald nach Demetrius Abzuge der ganzen Landschaft Thessalien wieder bemächtigt, die Thermopylen von Neuem besetzt und, wie es scheint, auch nach Theben wieder einen Posten vorgeschoben. Für jetzt ging er nicht weiter vor, da er theils, was er irgend von Truppen erübrigen konnte, nach Asien zu senden wünschte, theils das Königreich von Epirus seine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Dort herrschte der junge höchst hoffnungsvolle König Pyrrhus, dessen Schwester Deidamia seit einem Jahre an Demetrius vermählt und in Athen zurückgeblieben war. Eben jetzt war Pyrrhus, der sich seines Volkes vollkommen

[36]) Diodor. XX. 113.

[37]) Diodor. l. c. Auf welchem Wege kam Seleukus? gewiß nicht auf der gewöhnlichen Straße, er hätte sonst in Cilicien überwintern müssen; auch wäre er wohl nicht leicht durch die Kernprovinzen des feindlichen Reiches gezogen. Sein Erscheinen in Kappadocien läßt vermuthen, daß er Edessa, Samosata, Perra (heute Pervera), Romana passirte.

gewiß glaubte, gen Illyrien gereist, um die Hochzeit eines Sohnes des Fürsten Glaucias, bei dem er aufgewachsen war, mitzufeiern. In seiner Abwesenheit empörten sich die Molosser, verjagten die Anhänger des Königs, plünderten seine Schätze und übertrugen das Diadem an Neoptolemus, den Sohn des Königs Alexander [38]). Es darf für gewiß gelten, daß Kassander hier seine Hand im Spiel hatte [39]); er hatte früher des Pyrrhus Oheim Alketas auf den Thron gebracht, und als der mit seinen Kindern ermordet war, kam nicht ohne Demetrius Einfluß Pyrrhus zum Regiment. Durch ein sonderbares Spiel des Zufalls war der einzige, den Kassander jetzt als Prätendenten gegen Pyrrhus aufbringen konnte, der nächste Verwandte, der Neffe der Königin Olympias, die er bis in den Tod verfolgt hatte. Durch diese Revolution hatte Kassander nicht bloß Einfluß in Epirus und einen wichtigen Posten gegen die Aetolier gewonnen, sondern vor Allem war er eines Nachbarn frei geworden, der seinen Westgrenzen nicht wenig Gefahr drohen mochte. Pyrrhus flüchtete aus Europa und begab sich in das Lager des Demetrius, unter dessen Augen er den großen Krieg mitmachte [40]).

Der nächsten Sorgen frei, beeilte sich Kassander, seinen Verbündeten in Asien Hülfe nachzusenden; 12,000 Mann Fußvolk und 500 Reuter zogen unter Befehl seines Bruders Pleistarchus aus Macedonien. Da sie die Gegenden des Hellespont und der Propontis von den Truppen des Demetrius besetzt fanden, wandten sie sich, da sie den Uebergang zu erzwingen bei des Feindes Seemacht nicht wagen durften, nordwärts nach der Hafenstadt Odessus, um sich von dort nach Heraklea, das in Lysimachus Händen war, übersetzen zu lassen. Man fand nicht Schiffe genug vorräthig; deshalb theilte Pleistarch sein Heer, um es in drei verschiedenen Fahrten hinüberzusenden. Die erste Fahrt wurde durch nichts gestört und einige Tausend

---

[38]) Plutarch. Pyrrhus 4.

[39]) Pausan. I. 11. 5. sagt sogar, Kassander habe ihn selbst bekämpft und aus dem Lande getrieben.

[40]) Plutarch. Pyrrhus. 4.

Mann vereinigten sich zu Heraklea mit den Truppen des Lysimachus. Indeß hatte sich die Kunde hievon in das Lager des Demetrius verbreitet; er sandte seinem Geschwader, das an der Pontusmündung Station hielt, Befehl zu, in See zu gehen und die Schiffe von Odessus aufzubringen; es gelang, und die zweite Sendung Truppen wurde kriegsgefangen gemacht. Nicht ohne Mühe brachte man zu einer dritten Fahrt die nöthigen Schiffe zusammen; unter diesen war ein Sechsruderer für den Feldherrn, auf dem allein 500 Mann eingeschifft wurden. Anfangs ging die Fahrt glücklich und ungehindert von Statten, dann erhob sich ein Sturm mit so furchtbarer Gewalt, daß die Flotte zerstreut, die Schiffe an Felsen zerschellt oder von den empörten Wellen verschlungen wurden; der größte Theil der Menschen kam um; von der ganzen Bemannung des Sechsruderers retteten sich nur dreiunddreißig Menschen; der Feldherr Pleistarch wurde halb todt von den Wellen ans Ufer getrieben; dann brachte man ihn gen Heraklea, von wo aus er mit den übrigen Gestrandeten, den traurigen Resten seines trefflichen Heeres, zu Lysimachus in die Winterquartiere ging [41]).

Hier endet das letzte vollständig erhaltene Buch der Geschichte Diodors, und damit die Quelle, aus der bisher noch die zusammenhängendsten Nachrichten zu schöpfen waren; es wird die Darstellung der ohnedieß schon vielfach verwickelten Verhältnisse in demselben Maaße schwieriger, als die Ueberlieferungen lückenhafter und sparsamer sind.

So ist es gleich die erste Hälfte des Jahres 301, von der wir nichts Bestimmteres wissen; die Nachrichten beginnen erst wieder mit dem Gegenüberstehen sämmtlicher Heere auf dem Schlachtfelde von Ipsus. Es ist dieselbe Gegend, in der Antigonus seine Winterquartiere gehabt zu haben scheint, und kaum möchte es glaublich sein, daß er bedeutende Bewegungen gemacht habe, um etwa die Vereinigung des Lysimachus und Seleukus zu hindern; aus dem, was nach der Schlacht ge-

---

[41]) Diodor. XX. 112.

schehen, darf man schließen, daß sich Seleukus von Kappadocien, Lysimachus von Heraklea her am Halysstrome vereinigten, während Demetrius aus den Gegenden der Propontis seinem Vater zuzog; ob Prepelaus aus Lydien und auf welchen Wegen er zu den Verbündeten stieß, ist nicht erkennbar; Ptolemäus endlich blieb ruhig in Aegypten und begnügte sich, die Städte Cölesyriens, die er bereits eingenommen hatte, besetzt zu halten.

Es mochte im Sommer 301 sein, als sich die feindlichen Heere in der Ebene von Ipsus einander gegenüberstanden [42]). Antigonus hatte 70,000 Mann Fußvolk, 10,000 Reuter, 75 Kriegselephanten und 120 Sensenwagen [43]). In der That war das Heer der Verbündeten um die ungeheure Uebermacht von 400 Elephanten überlegen; wenn dieß im Fall einer Schlacht auf offenem Felde den Sieg derselben so gut wie gewiß machte, so hätte Antigonus jedenfalls eine Schlacht vermeiden, durch Bewegungen den Feind ermüden und allmählig schwächen, überall sich vertheidigend halten müssen; schon jetzt waren die Verbündeten keineswegs in dem Maaße einig, daß es ihm nicht ein Leichtes gewesen, sie zu trennen; nicht durch gegenseitiges Vertrauen und in Treue einander sicher, nur durch die Furcht und den Haß gegen ihn vereinigt [44]), begannen sie schon, sich gegenseitig mit Mistrauen und Eifersucht zu betrach-

[42]) Eine nähere Zeitangabe über die Schlacht giebt es nicht. Diod. XX. 113. sagt: κατὰ τὴν ἐπιοῦσαν θερείαν διὰ τῶν ὅπλων κρῖναι τὸν πόλεμον. Auch die Lokalität von Ipsus steht keinesweges fest; nur so viel ist klar, daß das Städtchen ohnfern von Synada lag, Mannert VI. 2. p. 108.; Rennel (II. p. 146.) erwähnt eines Ortes Sakli oder Seleukler, 25 engl. Meilen südwärts von Synada, gerade auf dem Punkt, wo sich die große Heerstraße gen Byzanz und gen Ephesus trennt; er meint, die Stadt dürfte Seleukus wohl zum Gedächtniß seines Sieges gegründet haben. Das müßte freilich viele Jahre später geschehen sein.

[43]) Die Zahl der Reuter und Elephanten ist hier in dem vereinigten Heere geringer, als sie es bei Seleukus Anrücken war; ihn mochten Occupationen oder Gefechte Manches bereits gekostet haben.

[44]) Diodor. XXI. Ecl. I. p. 489.

ten; Ptolemäus entzog dem Bunde seine Mitwirkung, durch einige Zugeständnisse und Gebietserweiterungen wäre er vielleicht ganz zu gewinnen gewesen. Aber seltsamer Weise beharrte Antigonus hartnäckig dabei, sich mit dem Feinde in offener Schlacht zu messen, an deren unglücklichem Ausgang er selbst nicht zweifelte; sein ganzes Wesen war verwandelt; sonst dem Feinde gegenüber so muthig, so rasch und aufgeräumt, saß er jetzt nachdenkend und still in seinem Zelte, berieth, wie er sonst nie gepflegt, mit Demetrius, was zu thun sei, ja stellte den Truppen seinen Sohn als Nachfolger im Reiche vor, wenn ihn selbst der Tod treffen sollte. Wohl mag man meinen, daß Demetrius mit keckerer Zuversicht dem Kampf entgegensah, daß er seine Sache für nichts weniger als verloren hielt; ihn mochte die furchtbare Macht der feindlichen Elephanten nicht schrecken, er wußte aus eigener Erfahrung, wie trotz ihrer eine Niederlage möglich sei; er hatte auf seiner Seite ein überlegenes Fußvolk, hinreichende Reuterei, er mochte sich auf sein oft erprobtes Glück, auf sein großes strategisches Talent verlassen.

Endlich kam der Tag der Schlacht; unglückliche Zeichen sollen des Vaters Muth noch mehr erschüttert haben; ihm erzählte Demetrius, „er habe im Traum den König Alexander gesehen, in prächtiger Rüstung sei er zu ihm getreten und habe gefragt, welches Losungswort er zur Schlacht nehmen werde; er habe geantwortet: Zeus und Sieg; und Alexander darauf: so wolle er zu den Feinden gehen, die ihn gern aufnehmen würden.“ Und als schon das Heer in Schlachtordnung stand, fiel der greise König, aus seinem Zelte gehend, so stark zur Erde, daß er sich das Gesicht übel zurichtete; da hob er, mit Mühe aufstehend, die Hände zum Himmel und betete, „daß ihm die Götter den Sieg verleihen möchten, oder einen schnellen Tod, ehe er überwunden würde.“

Nun begann die Schlacht; Demetrius stand hier, dort des Seleukus Sohn Antiochus an der Spitze des Reuterflügels. Mit dem heftigsten Ungestüm warf sich Demetrius auf den

Feind, es gelang ihm, Antiochus Reutermacht zu werfen, die sich in vollkommener Flucht im Rücken ihrer Linie zerstreute. Während Demetrius hier nachjagte und den errungenen Vortheil ohne Rücksicht auf das, was hinter ihm geschah, verfolgte, ließ Seleukus die Elephanten so auftreiben, daß Demetrius von der Schlachtlinie der Seinigen vollkommen abgeschnitten war. Da nun die Phalangen des Antigonus von aller deckenden Reuterei entblößt waren, begann die leichte Reuterei des Seleukus dieselben zu umschwärmen, mit ihren Pfeilen zu verwunden, mit ihren immer neuen Angriffen zu ermüden, zu zerreißen und von einander zu trennen. Jetzt geschah, was Seleukus gewollt hatte; in Verwirrung und Schrecken streckte eine Abtheilung des feindlichen Fußvolks nach der andern die Waffen, die übrigen gaben Alles verloren und wandten sich zur Flucht. Nur Antigonus wich nicht; und als feindliche Schaaren auf ihn anrückten, und Einer in seiner Umgebung zu ihm sprach: „König, die wollen gegen dich!" so antwortete er: „auf wen denn sonst? Demetrius wird kommen und mir helfen." Umsonst schauete er nach seinem Sohn aus, schon schwirrte ein Hagel von Pfeilen und Steinen um ihn her; er wich nicht, er sah nach dem Sohne hinaus, bis ihn endlich Pfeil auf Pfeil traf, seine Umgebung hinwegfloh, er todt zur Erde sank; nur Thorax von Larissa blieb bei dem Leichnam [45]).

Nach dieser sehr mangelhaften Darstellung der Schlacht von Ipsus, wie sie Plutarch giebt, hätte das fehlerhafte Benehmen des Demetrius die Niederlage bewirkt; nach anderen Andeutungen muß man schließen, daß die Uebermacht der feindlichen Elephanten, trotz der großen Anstrengung, mit der die Thiere auf Antigonus Seite kämpften, die Niederlage herbeigeführt habe [46]). Wie dem auch sei, Antigonus Macht war

---

[45]) Plutarch. Dem. 29. Antigonus fiel im 81sten Jahre seines Lebens. Hieronymus ap. Lucian. Macrob. cf. Appian. Syr. 55.

[46]) Diodor. Exc. Vat. p. 42.

vollkommen zertrümmert, aus ihren Ueberbleibseln sammelte Demetrius 5000 Mann Fußvolk und 4000 Reuter, und eilte mit ihnen in unaufhaltsamer Flucht gen Ephesus [47]). Antigonus Leichnam wurde von den Siegern mit königlichen Ehren bestattet. —

So war die Macht, welche das Königthum Alexanders noch einmal unter sich hatte vereinen wollen, vernichtet, und im schnellen Wechsel des Glückes Demetrius, der vor Kurzem noch als der Erbe der einigen Monarchie dagestanden, nun flüchtig und ohne andere Hoffnung, als die ihm sein Talent und sein im Unglück unermüdlicher Charakter gab. Das ist die seltsame Weise dieses Mannes, daß er, im Glück übermüthig, leichtsinnig und schwelgerisch, in Gefahr und Bedrängniß erst die ganze Fülle seines vielbegabten Geistes entwickelt, stolz und kühn von Neuem wagt, zugleich mit nüchterner Besonnenheit und glühendem Eifer sich aus seinem Sturze zu neuer Größe emporarbeitet. Freilich war ihm jetzt des Vaters Reich verloren, die Gegner in der vollkommensten Ueberlegenheit, keiner ihm Freund; aber noch blieb ihm seine Seemacht, die das Meer beherrschte und der keiner der Könige eine ähnliche entgegen zu stellen hatte, noch blieb ihm Sidon, Tyrus, Cypern, das hafenreiche Eiland, noch waren die Inseln des ägäischen Meeres in seiner Macht und im Peloponnes standen seine Posten, vor Allem aber blieb ihm sein liebes Athen, dort waren seine Schätze, seine Gemahlin, seiner Flotte ein guter Theil [48]). Er hatte so Großes an den Athenern gethan und von ihnen so unzweideutige Beweise ihrer Liebe und Hingebung erhalten, daß er nicht zweifelte, sie würden ihn mit offenen Armen empfangen, ihm mit ihrem freudigen Willkommen vergessen machen, was er Großes verloren; so beschloß er, gen Griechenland zu eilen, Athen zum Mittelpunkt weiterer Bewegungen zu machen, durch die er, wo immer das Glück es gewäh-

---

[47]) Plutarch. Dem. 30.

[48]) Plutarch. Dem. 30.

ren würde, von Neuem Macht und Besitz zu gewinnen hoffte.

Demetrius mußte demnächst auf dem Element, welchem sein Charakter so vielfach glich, seine Macht zu behaupten, neue Macht zu gründen suchen, er mußte beginnen wie ein Seekönig zu leben und zu wagen. Ephesus, wohin er geflüchtet war, konnte seiner Flotte einen trefflichen Hafen, künftigen Einfällen in das feindliche Gebiet Kleinasiens den gelegensten Landungspunkt darbieten. Wennschon aller Geldmittel entblößt, verschmähte er es, wider Aller Erwarten, die dortigen Tempelschätze anzugreifen; er ließ einen Theil seiner Truppen dort zurück, er stellte sie unter den Befehl des Diodor, eines der drei Brüder, die noch zu Alexanders Zeiten den von ihm bestellten Dynasten ermordet hatten [49]). Dann eilte er mit seinem übrigen Heere und seiner Flotte von hinnen [50]); er gab den Steuermännern der Schiffe versiegelte Depeschen, die sie, wenn ein Sturm sie zerstreute, öffnen sollten; sie enthielten den Befehl, wo sie fahren, wo landen sollten [51]); er selbst segelte schleunigst gen Cilicien, wo sich seine greise Mutter Stratonice befand; er flüchtete sie schnell mit Allem, was er noch zusammenraffen konnte, nach der Insel Cypern hinüber, wo seine edle Gemahlin Phila lebte; dann segelte er zum ägäischen Meere zurück, sich mit seiner Flotte zu vereinigen. Da erfuhr er, daß Diodor mit Lysimachus unterhandele, daß er ihm für funfzig Talente Ephesus zu verrathen versprochen habe. Schleunigst kehrte er zurück, ließ die übrigen Fahrzeuge versteckt an der Küste landen, fuhr selbst mit dem treuen Nikanor auf einem Zweiruderer in den

---

[49]) Polyaen. VI. 49.

[50]) Sie ging nach Karien, Polyaen. IV. 7. 4.; ich weiß nicht, ob vielleicht, um dort noch einen festen Punkt, etwa Halikarnaß zu besetzen, oder weshalb sonst.

[51]) Polyaen. IV. 7. 2.

Hafen. Während er sich im Raume verbarg, trat Nikanor hin, Diodor zu einer Unterredung auffordern zu lassen: „er wolle mit ihm besprechen, wie es mit der Besatzung der Stadt gehalten werden solle; nicht leicht würde sie, ihrem Könige ergeben, die Uebergabe der Stadt an den Feind ruhig mit ansehen, er wolle ihn von ihrer lästigen Gegenwart befreien." Diodor kam auf einem Boote mit wenigen Begleitern, um mit Nikanor zu sprechen; kaum war er nahe, so sprang Demetrius hervor und auf das Boot, stürzte es um, daß Diodor und seine Begleiter in den Fluthen versanken, eilte in die Stadt, ordnete das Nöthige, kehrte dann schnell in die offenbare See zurück [52]). Bald hoffte er nach Athen zu kommen. Da kam ihm ein athenäisches Schiff entgegen mit den Gesandten des Staates; sie sprachen: „das Volk habe beschlossen, in Betracht der schwierigen Zeitumstände, keinen der Könige in ihrer Stadt aufzunehmen; deshalb werde Demetrius ersucht, nicht in die Stadt zu kommen, man habe bereits seine Gemahlin Deidamia mit allen Ehren gen Megara geleitet." Demetrius war außer Fassung; endlich antwortete er mit möglichster Gelindigkeit: „das habe er nicht um Athen verdient, der Staat handele nicht zum eigenen Vortheil, er bedürfe der Athener nicht, er fordere nichts, als daß sie seinem Geschwader im Piräeus gestatteten, frei hinweg zu segeln und die Stadt ihrem Schicksal zu überlassen." Das wurde von den Gesandten zugesagt [53]). Demetrius aber empfand den schneidensten

---

[52]) Polyaen. IV. 7. 4. Natürlich ist dieser Nikanor nicht derselbe, der 312 Satrap der oberen Provinz war, der wurde damals von Seleukus besiegt und getödtet. Appian. Syr. 55. Ich habe diese Notiz oben S. 379. nicht beigefügt, da Diodor ausdrücklich nur die Flucht Nikanors angiebt. Daß übrigens Seleukus nicht Nikanor nach dem Namen des Erschlagenen, sondern Nikator (efficaciae impetrabilis rex ut indicat cognomentum Amm. Marc. XIV. 8. und cui victoriae crebritas hoc indiderat cognomentum XXIII. 6.) genannt wurde, ist ausgemacht cf. Appian. Syr. 57. Suid.

[53]) Plutarch. Dem. 30.

Schmerz um den Undank der Athener; den Verlust eines Reiches hatte er leichter verschmerzen können, als so getäuscht zu werden in seinem Glauben an die Anhänglichkeit des Volkes, das ihm jetzt in seinem Unglück als das edelste erschien und um dessen Beifall, Vertrauen und Liebe er allein geworben hatte; er vergaß es, daß er die Athenäer schon sonst in ihrer Erbärmlichkeit gesehen, ja daß er selbst mit ihrer niedrigen Gesinnung Hohn getrieben; und wie ihn der Ernst der Zeit schnell umgewandelt und geadelt, so schwand es seiner Erinnerung, wie er sie selbst erniedrigt und sich zu erniedrigen gelehrt; nur er war ein anderer geworden, nicht jene Athener, deren Sinnesänderung ihn so bitter schmerzte. Und auch in seinen Hoffnungen machte dieser Abfall Athens eine tiefe Lücke; die Stadt hatte der Mittelpunkt seiner weiteren Bewegungen, ja die Residenz eines hellenischen Reiches sein sollen, zu dem er schon Hellas, den Peloponnes, die Inseln rechnen, zu dem er bald Thessalien, Macedonien, weites und weiteres Land hinzu zu erobern hoffen mochte; nun war ihm auch dort, von wo aus er ein neues Reich zu schaffen geträumt hatte, die Stätte versagt, nun fühlte er es ganz, ein Besiegter, ein Flüchtling zu sein.

Indessen waren seine Sieger damit beschäftigt, die jetzt herrenlosen Länder zu besetzen und unter sich zu theilen [54]. Unläugbar hatte Lysimachus die größte Gefahr übernommen, Seleukus die Entscheidung gebracht, während Ptolemäus fast nichts für die gemeinschaftliche Sache gethan hatte; es war billig, daß jene beiden Könige das Reich des Antigonus, das zwischen ihren Ländern lag, theilten; Ptolemäus von Aegypten schlossen sie von der Theilung aus, obschon er urkundlich dem Bunde der Könige unter der Bedingung beigetreten war,

---

[54]) Plutarch. Dem. 30. ὥσπερ μέγα σῶμα κατακόπτοντες ἐλάμβανον μερίδας καὶ προσδιενείμαντο τὰς ἐκείνων ἐπαρχίας αἷς εἶχον αὐτοὶ πρότερον.

daß ihm Cölesyrien abgetreten würde [55]). Zwar standen noch ägyptische Besatzungen in den Städten des Landes, doch ging Seleukus, sobald die Angelegenheiten in Kleinasien geordnet waren, nach Phönicien und begann jene Gegenden, die ihm in dem mit Lysimachus und Kassander abgeschlossenen Vertrage ausdrücklich zuerkannt waren [56]), zu besetzen. Umsonst beschwerte sich Ptolemäus: „die Landschaft sei ihm kraft der abgeschlossenen Bündnisse zuerkannt und bereits in seinem Besitz." Seleukus antwortete: „es sei gerecht, daß die, welche gekämpft hätten, die Eroberungen theilten; über Cölesyrien möge er ihm wegen der zwischen ihnen bestehenden Freundschaft nicht weiter entgegen treten, doch solle später darüber verhandelt werden, wie den Ansprüchen der Befreundeten auf Gebietsvergrößerung könne nachgekommen werden" [57]). Offenbar fügte sich Ptolemäus dem übermächtigen Seleukus. Was aber Seleukus mit der demnächst zu bestimmenden Gebietsvergrößerung befreundeter Männer meinte, ist wohl zu ersehen; noch war Cypern, das Ptolemäus früher schon besessen hatte, in Demetrius Händen; ihn jetzt nach dem Sturze seines väterlichen Reiches gänzlich zu überwältigen, mochte leicht scheinen; war er besiegt, so war Cypern für Ptolemäus ein gewiß erwünschtes Besitzthum. Es konnte dann auch daran gedacht

---

[55]) Dieß ist der Vertrag, auf den sich die Gesandten des Ptolemäus Philopator gegen Antiochus den Großen berufen: *ἐπὶ τούτῳ συμπολεμῆσαι Σελεύκῳ Πτολεμαῖον, ἐφ' ᾧ τὴν μὲν ὅλης τῆς Ἀσίας ἀρχὴν Σελεύκῳ περιθεῖναι, τὴν δὲ κατὰ κοιλὴν Συρίαν αὐτῷ καταχτήσασθαι καὶ Φοινίκην* Polyb. V. 67. Oberflächlich sagt Pausan. 1. 6. 8. *ἀποθανόντος Ἀντιγόνου Πτολεμαῖος Σύρους τε αὖθις καὶ Κύπρον εἷλε.*

[56]) Diesen Vertrag führte Antiochus Epiphanes gegen Ptolemäus Philometor im Jahre 169 an: *προφερόμενος τὰ συγχωρήματα τὰ γενόμενα Σελεύκῳ διὰ τῶν ἀπὸ Μακεδονίας βασιλέων μετὰ τὸν Ἀντιγόνου θάνατον.* Polyb. XXVIII. 17.

[57]) Diodor. Exc. Vat. p. 43. *περὶ δὲ τῆς κοιλῆς Συρίας διὰ τὴν φιλίαν ἐπὶ τοῦ παρόντος μηδὲν πολυπραγμονήσειν, ὕςερον δὲ βουλεύσεσθαι, πῶς χρηστέον ἐςὶ τῶν φίλων τοῖς βουλομένοις πλεονεκτεῖν.*

werden, Kassander, der der Lage seines Reiches nach von den asiatischen Ländern nichts erhalten hatte, etwa mit dem Besitz Euböas, Griechenlands, des Peloponneses zu bedenken [58]. Vorläufig war er in der Person seines Bruders Pleistarch belohnt worden, dieser erhielt Cilicien (vielleicht als Königthum) nebst dem Reste des Schatzes von Kyinda.

Nach welcher Grenzlinie Seleukus und Lysimachus die ehemaligen Länder des Antigonus theilten, ist nicht ganz deutlich. Appian sagt: „Seleukus erhielt die Herrschaft über Syrien diesseits des Euphrat bis an das Meer und über Phrygien bis gegen die Mitte des Landes hinauf [59]; weil er aber immer ein Auge auf die benachbarten Völker hatte und theils die Macht besaß sie mit Gewalt zu unterdrücken, theils die Gabe hatte, sie durch Ueberredung an sich zu ziehen, so bekam er auch die Herrschaft über Mesopotamien, Armenien und Kappadocien, so weit dieses Seleucis heißt [60]; ferner über die Perser, Parther, Baktrier, Araber, Tapurier, über Sogdiana, Arachosien und Hyrkanien und was sonst noch für angrenzende Völker bis an den Indus von Alexander mit Gewalt bezwungen worden waren; auf diese Weise umschlossen die Grenzen seines Gebietes einen größeren Theil von Asien als je eines Anderen, Alexander ausgenommen; denn von Phrygien an bis hinauf an den Fluß Indus war alles dem Seleukus unterthan." Die meisten dieser Erwerbungen waren von Seleukus früher gemacht worden; um zu sehen, was er jetzt Neues erhielt und wie sich namentlich der Besitzstand in

---

[58]) Von Polysperchon ist nicht weiter die Rede; weiß Gott, wo der hochbejahrte Mann sein Ende gefunden.

[59]) Appian. Syr. 55. καὶ Φρυγίας τῆς ἀνὰ τὸ μεσόγαιον.

[60]) Mannert (Nachf. Alex. p. 265.) versichert, dieß Kappadocia Seleucis sei dasselbe, was sonst Kataonien; eine bestimmte Angabe darüber giebt weder er, noch finde ich sie sonst irgendwo; ich glaube das seleucische Kappadocien umfaßt Alles, was sonst auch Groß-Kappadocien heißt, im Gegensatz zu Kappadocien am Pontus.

Kleinasien ordnete, muß ich von einigen einheimisch kleinasiatischen Königreichen sprechen, die das Gebiet beider Könige trennten.

Armenien war im Jahre 316 unter Befehl desselben Orontes, der bereits in der Schlacht bei Gaugamela die Armenier angeführt hatte; wahrscheinlich ist es derselbe, den Diodor [61]) unter dem Namen Ardoates als König von Armenien bezeichnet; er dürfte einer von denen sein, welche Seleukus zu einer Abhängigkeit, die freilich nichts weniger als gänzliche Unterwerfung war, zu bringen verstand. — In nicht viel anderem Verhältniß wird Kappadocien zu Seleukus gestanden haben. Nach dem Siege des Eumenes und Perdikkas über Ariarathes und der Hinrichtung desselben war sein Sohn Ariarathes mit wenigen Begleitern gen Armenien geflüchtet; dort verhielt er sich ruhig, bis beide Feldherrn todt, bis zwischen Antigonus und Seleukus der Krieg ausgebrochen war; von dem armenischen König Ardoates unterstützt, kam er in das Land seiner Väter, tödtete den Strategen Amyntas, und trieb die macedonischen Posten mit leichter Mühe aus dem Lande [62]). Es kann nicht zweifelhaft sein, daß Amyntas des Antigonus Strateg war, daß Ariarathes, wenn nicht auf Antrieb des Seleukus, so doch in seinem Interesse handelte, daß ihn jetzt Seleukus und Lysimachus selbst im Besitz seines Landes gesichert zu sehen wünschen mochten. Wie weit dasselbe sich erstreckte, ist nicht zu erkennen. Kataonien wurde, ich weiß nicht ob jetzt oder später von ihm mit Kappadocien, zu dem es durch gleiche Sprache und Bevölkerung gehört, vereinigt [63]). Das Land der weißen Syrer oder Kappadocien am Pontus war wohl noch in seinen östlicheren Theilen von unabhängigen Räubervölkern bewohnt, und Ariarathes Dynastie auf das Land

---

[61]) Diodor. XXXI. ecl. III. p. 518.; s. o. S. 50.

[62]) Diodor. l. c.

[63]) Strabo. XII. p. 2.

zwischen dem Parvadres, Taurus und Euphrat beschränkt. — Eine dritte Dynastie war die des Mithradates, welche, seit Kurzem wieder erstanden, bereits die Länder am Pontus zu beiden Seiten des Halys umfaßte; der alte Mithradat war nach einem vielbewegten Leben im hohen Greisenalter umgebracht worden, er hatte sich bei Lysimachus Einrücken in Asien für ihn erklärt; seinem Sohne wurde jetzt die Herrschaft des Vaters, wenn auch wohl ohne die Städte im Westen, bestätigt.

Gewiß war es nicht ohne weitere Rücksichten, daß die beiden Könige, als sie Antigonus Herrschaft theilten, eine solche Reihe von Ländern unter eigenen Herrschern zwischen den beiderseitigen Reichen errichteten oder bestätigten; Cilicien, Kappadocien, Armenien, Pontus bildeten eine Art neutrales Gebiet, das ganz geeignet schien, unmittelbare Reibungen zwischen den beiden großen Mächten zu hindern; freilich eine Täuschung, die nicht lange währte. Offenbar stand Kappadocien und Armenien unter Seleukus Einfluß, während Lysimachus nicht minder sich am Hofe des Mithradates geltend zu machen suchen mochte; Pleistarch seinerseits konnte es wohl nicht meiden, sich durch nahe Beziehung zu Lysimachus einige Selbstständigkeit gegen den zu mächtigen östlichen Nachbarn zu sichern [64]).

Ein bestimmtes Resultat darüber, ob sich die Reiche des Seleukus und Lysimachus etwa in Phrygien unmittelbar berührten, ist nicht zu gewinnen. Allerdings sagt Appian, daß Seleukus Syrien bis zum Meere und Phrygien bis in die Mitte des Landes, also etwa bis zum Tatta See hinauf er-

[64]) Allerdings sind diese Angaben gar sehr zweifelhaft, und durch kein ausdrückliches Zeugniß der Alten zu belegen; aber die Entwickelung äußerlicher geschichtlicher Fakta giebt oft schlagendere Belege, als wer weiß welche Citate, und solche Fakta werden im Weitern die Richtigkeit jener Angaben bestätigen. Den bithynischen oder richtiger thynischen Dynasten Zipoites habe ich nicht erwähnt, da er in dieser Zeit noch zu unbedeutend und sein kleines Land ganz von Lysimachus Reich umschlossen war.

hielt, doch wenn derselbe wieder Armenien und Kappadocien als Seleukus Besitz bezeichnet, so könnte man leicht vermuthen, daß auch der Südosten Phrygiens noch zu Kappadocien geschlagen worden, und gewisse spätere Bewegungen des Demetrius scheinen solche Vermuthung zu bestätigen [64]). Lysimachus erhielt demnach alles übrige Land Kleinasiens, namentlich die Südküsten diesseits des Taurus, die schönen Provinzen des Westens, Phrygien am Hellespont [65]), den größten Theil von Großphrygien, die zweifelhafte Herrschaft über die Bergvölker pisidischen Stammes; ein nicht unbeträchtlicher Theil Bithyniens war ihm durch sein Verhältniß zu Herakleа zugewandt, das Reich in Paphlagonien und am Pontus wohl unter seinem Einfluß. —

Ueberblicken wir nun noch einmal die Folgen der Schlacht von Ipsus, so ist auf der einen Seite Antigonus mit seinem Plane, Alexanders ganzes Reich unter sich zu vereinigen, überwältigt und seine Macht zertrümmert, auf der andern Seite haben die vier Verbündeten mit ihrem Bestreben, ein einiges Königthum aufhören zu machen und jeder in seinem Lande ein unabhängiges, selbstständiges Reich zu gründen, den Sieg davon getragen. Hier eigentlich ist das macedonisch-asiatische Reich, das Alexander gestiftet, zu Ende. Der Kampf der Satrapen gegen das Königthum, der mit dem Tode des großen Eroberers begonnen, hat alle Stadien durchgemacht, um den Gedanken eines einigen macedonisch-asiatischen Reiches für immer zu vertilgen; jene Satrapen haben nach einander Perdikkas, den mächtigen Reichsverweser, bewältigt, Poly-

---

[64]) Seleukus konnte späterhin über Kataonien verfügen. Plutarch. Dem. 47. Doch s. u.

[65]) Hieher gehört die schöne Lysimachusmünze von Chalcedon, die Eckhel N. V. p. 63. erläutert hat; eine andere Lysimachusmünze von Kos (Eckhel l. c. und D. N. I. 2. p. 600.) gilt für unächt. Andere Münzen des Lysimachus mit *ΒΥ. ΚΑΛ. ΙΣ. ΤΟ.* wagt der vorsichtige Eckhel nicht auf Byzanz, Chalcedon, Istros und Tomi zu deuten (D. N. 1. 2. p. 57.) Ueber Hekatäus Namen auf einer Münze s. u. Nachträge.

sperchon, der von Macedonien aus das Recht des königlichen Hauses schützen sollte, zu Boden geworfen, den Kern des Reichsheeres, das Eumenes führte, vernichtet, das Geschlecht Philipps und Alexanders ermordet, nun endlich den mächtigen Antigonus, der, kraft seines Schwertes und durch die Huldigung seiner Macedonier König, Alexanders Monarchie zu vereinigen gestrebt hat, aus dem Wege geräumt. Es giebt keine Form weiter, unter der Alexanders Reich angesprochen werden könnte; es ist bis auf die glorreiche Erinnerung dahin. Selbstständig, einander bald feindlich gegenüber, bald durch gemeinsame Interessen vereinigt, stehen die vier Reiche des Seleukus, Kassander, Ptolemäus und Lysimachus da; die Politik und ihre Verhandlungen berufen sich nicht mehr auf das Reich Alexanders oder die Verhältnisse nach seinem Tode; die Verträge, welche die Könige nach der Schlacht von Ipsus geschlossen, werden hinfort Grundlage für das Staatsrecht der hellenistischen Reiche. Der neuen Könige Recht ist nicht mehr ihr macedonischer Ursprung, noch ihr einstiges Verhältniß zum Reich Alexanders; sie haben sich Reiche erobert in dem eroberten Reiche Alexanders, sie sind zu einheimischen Königen geworden in den Ländern, die sie einst mit Alexander unterworfen. Hiermit in Uebereinstimmung ist es, daß gewisse Beziehungen zu der altpersischen Zeit wieder ins Leben treten; die drei Dynastien von Armenien, Kappadocien und Pontus rühmen sich entweder von dem Geschlecht der Perserkönige oder von einem der sieben Perser, die die Macht der Magier brachen, entstammt zu sein; sie sind nun als Könige in ihren Reichen anerkannt, die Schlacht von Ipsus hat diese alt-morgenländischen Dynastien von Neuem gegründet; es ist der erste Schritt zu einer neuen Reihe von Entwicklungen, das erste Zugeständniß, das das erobernde Fremdwesen dem schon von dem Hellenismus berührten Morgenlande macht, das erste Opfer, das die macedonische Macht hingiebt, um Asien zu versöhnen und die rückwirkende Rache zu hemmen. Und schauen wir einen Augenblick in ferne Zeiten, so sind es die durch den Hellenismus berührten alt-asia-

tischen Dynastien, die nach dreihundert Jahren fast das ganze Asien, so weit es Alexander bewältigt hat, beherrschen, bis Rom erobernd sie wieder in demselben Maaße, wie sie dem Hellenismus zugethan sind, von sich abhängig macht oder vergeblich bekämpft; und so fort erneut sich derselbe Wechsel herüber und hinüber in immer stärkerer Bewegung durch das Byzantiner Reich und den Muhamedanismus, durch die Kreuzfahrten und die Mongolen- und Türkenmacht, endlich in den staunenswürdigen Gestaltungen der neuesten Zeit, deren gleichen Verlauf einst unsere Enkel erkennen mögen.

Viertes Buch.

Erstes Kapitel.

301 — 288.

Demetrius in Griechenland. — Ptolemäus und Lysimachus. — Seleukus und Demetrius. — Der Congreß auf Rossos. — Agathokles und Kassander gegen Korcyra. — Demetrius Zerwürfniß mit Seleukus. — Kassanders Umtriebe in Griechenland. — Demetrius gegen Athen. — Der Tyrann Lachares. — Demetrius erobert Athen — zieht gegen Sparta. — Pyrrhus, König in Epirus. — Alexander und Antipater. — Alexanders Tod. — Demetrius, König in Macedonien — zieht gegen Theben und Athen. — Lysimachus gegen die Geten — seine Gefangennehmung. — Demetrius gegen Thracien und Theben. — Die Pythien in Athen. — Demetrius Bündniß mit Agathokles — sein Feldzug gegen Pyrrhus — sein Prunk. — Pyrrhus Einfall in Macedonien — sein Bündniß mit Demetrius. — Demetrius Rüstungen zum Krieg gegen Asien.

Demetrius hatte sich nach der Schlacht bei Ipsus und nach dem Verlust seines väterlichen Reiches mit seiner Flotte dem Lande zuwenden wollen, das er selbst erobert, dessen Liebe und Dankbarkeit er verdient zu haben glaubte; die Gesandtschaft der Athener lehrte ihn, wie sehr er sich getäuscht hatte. Allerdings hätte er Macht genug gehabt, Athen, das sich seiner Aufnahme geweigert hatte, zu zwingen; aber er mußte fürchten, daß sich die Athener Hülfe bittend an Kassander wendeten, daß dieser die Stadt zu vertheidigen käme, daß er mit ihm in einen Kampf verwickelt werde, dem er jetzt nicht gewachsen war; er vermied es, einen Schritt zu thun, der ihm schwerlich, der dem König von Macedonien wahrscheinlich zum Besitz von Athen verholfen hätte. Deshalb segelte er bei dem Piräeus vorüber zum Isthmus; noch waren Korinth, Megara,

vielleicht einige andere Punkte in Hellas und im Peloponnes von seinen Truppen besetzt, und überall bestanden die freien Verfassungen, die er zwei Jahre vorher ins Leben gerufen hatte, und auf deren Dankbarkeit er rechnen zu dürfen glaubte. Die Hoffnung betrog ihn, täglich kamen Nachrichten von neuem Abfall; hier waren seine Besatzungen vertrieben, da Kassanders Truppen hineingerückt, dort die freien Verfassungen gestürzt und Oligarchie oder Tyrannis im macedonischen Interesse gegründet; bald war Hellas und der Peloponnes ihm so gut wie ganz entrissen; er mußte sich begnügen, Korinth und Megara zu halten. Um nicht unthätig zu liegen, bestellte er Pyrrhus, den jungen länderlosen König, für die hellenischen Angelegenheiten, und ging mit seiner Flotte in See. Er wandte sich zunächst nordwärts gen Thracien; König Lysimachus besaß keine Flotte, er war noch in Kleinasien, er konnte sein Land nicht schützen; ungehindert verwüstete Demetrius die reichen Gestade des Hellespont und der Propontis und machte ungeheure Beute. Schon konnte er reichlichen Sold unter seine Truppen vertheilen, des Helden Name und sein Gold lockte die Söldner von nah und fern, sein Heer mehrte sich täglich. Ein unerwartetes Ereigniß gab eben jetzt seinem Schicksal plötzlich eine noch glücklichere Wendung [1]).

Der Bund der vier Könige gegen Antigonus, durch das gemeinsame Interesse erzeugt, währte kaum so lange, als dieß es gebot; schon vor Beendigung des Kampfes war der Lagide so gut wie zurückgetreten, und die Verträge nach der Schlacht von Ipsus zeigten, mit wie mistrauischen Blicken sich auch Seleukus und Lysimachus betrachteten; jeder glaubte vor dem anderen auf seiner Hut sein zu müssen. Seleukus hatte ein ungeheures Reich, eine Kriegsmacht, die vielleicht größer, durch die Elephanten mindestens furchtbarer war, als die der übrigen Könige zusammengenommen; Syrien und Phönicien war in seiner Macht, man mußte erwarten, daß er auch bald auf

[1]) Plut. Dem. 31. Vielleicht gehört die plötzliche Landung, die oben (S. 542.) erzählt worden, hierher; jedenfalls war auch jetzt noch Ephesus in den Händen des Demetrius und blieb es auch noch geraume Zeit.

der See herrschen werde; er war um den Osten mächtiger als Antigonus, nicht minder kühn, geschmeidiger und darum gefährlicher; nicht mit Unrecht mochte Lysimachus glauben, daß Kleinasien zu gewinnen der nächste Gedanke des Seleukus sein werde; auf jeden Fall wollte er gerüstet sein. Es fand eine Annäherung zwischen ihm und Ptolemäus statt; auch Ptolemäus hatte Grund genug zur Besorgniß, ja schon war ihm durch Seleukus das ersehnte Syrien entrissen, und der Besitz von Cypern, den ihm Seleukus vorgespiegelt haben mochte, lag noch, da Demetrius Flotte die See beherrschte, im weiten Felde; auch ihm war es darum zu thun, sich durch eine Verbindung zu stärken, die nöthigen Falls ernsteren Schritten gegen den König des Ostens Nachdruck geben konnte. In Folge solcher Verhältnisse geschah es, daß sich beide Könige verschwägerten; Lysimachus vermählte sich mit Ptolemäus Tochter Arsinoe [1]); er hatte der Staatsklugheit ein nicht geringes Opfer gebracht [2]); er liebte die edle Perserin Amastris von ganzem Herzen, er hatte, sobald die mannigfachen Märsche, Occupationen und Anordnungen, die nach der Schlacht

---

[1]) Arsinoe ist die Tochter der Berenice (Pausan. I. 7. 1.), sie ist spätestens, wie diese Heirath lehrt, 316 geboren; die irrige Angabe Memnons: τὴν θυγατέρα Πτολεμαίου τοῦ Φιλαδέλφου, ist schon oft bemerkt worden. Ptolemäus hatte mit Eurydice mindestens vier Kinder gezeugt; mag er sie um 322 oder um 320 geheirathet haben, so ist doch wohl diese Arsinoe noch geboren, als der Vater auch noch Eurydice zur Gemahlin hatte, und Plutarch (Pyrrhus 4.) spricht ausdrücklich von mehreren gleichzeitigen Gemahlinnen des Königs. Dieß gegen Mannert Nachfolger p. 271.

[2]) Nach Ptutarch (Dem. 31.) sollte man glauben, daß um dieselbe Zeit Lysimachus Sohn mit Lysandra vermählt sei. Aber Pausan. I. 9. 7. setzt diese Vermählung des Agathokles nach dem Feldzuge gegen die Geten (292) und dieß ist darum wahrscheinlicher, da Agathokles Kinder um 281 offenbar noch unmündig sind; überdieß war Lysandra, des Alexander Gemahlin, der 294 ermordet wurde, gewiß dieselbe mit der späteren Gemahlin des Agathokles. Zwar sagt Pausanias (I. 10. 3.), Lysimachus habe sich vermählt, als schon Agathokles von der Lysandra Kinder hatte; dann wäre bis 292 Amastris seine Gemahlin gewesen, was wegen der Angelegenheiten in Heraklea und wegen des Alters der von Arsinoe gebornen Kinder unmöglich ist.

von Ipsus seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen, es irgend gestatteten; sie nach Sardes geladen und dort den Winter mit ihr verlebt. Jetzt schied Amastris von ihm und kehrte zurück gen Herakleа, der Erziehung ihrer Söhne und der Verwaltung des Staates ihre große Einsicht und ihre Liebe zu widmen [4]).

Seleukus seinerseits mochte nicht ohne Besorgniß die Annäherung der beiden mächtigen Nachbarn sehen; Ptolemäus war ohne Frage von ihm beeinträchtigt worden, und er kannte diesen lauernden und keine Hoffnung aufgebenden Lagiden zu gut, als daß er sich über dessen Absichten hätte täuschen können. Lysimachus war fast noch mehr zu fürchten; er hatte wo möglich eben so viel Hartnäckigkeit wie Antigonus, und war jetzt offenbar im Besitz einer größeren Macht; er hatte während der zwanzig Jahre seiner Herrschaft, fast stets außerhalb der Kriege, ungeheure Geldvorräthe aufgehäuft, und die Lage seines Reiches gab ihm die beste Gelegenheit, sie zu den ausgedehntesten Werbungen zu verwenden. Die enge Verbindung zwischen beiden schien ihm Grund genug, sich gleichfalls nach einem mächtigen Bundesgenossen umzusehen; seine Wahl konnte zwischen Kassander und Demetrius schwanken; jener war zu entfernt, durch seinen Bruder Pleistarch und durch andere Verhältnisse zu sehr mit Lysimachus [5]) vereinigt; und hätte er sich für ihn entschieden, so mußte dessen bitterster Feind Demetrius ohnfehlbar zu Ptolemäus und Lysimachus treten, die ihm gewiß gern Griechenland und die Inseln gelassen hätten, um des Beistandes seiner Flotte gewiß zu sein; Verhältnisse, durch welche Kassanders Macht mehr als neutralisirt worden wäre. Somit entschied er sich, um Demetrius Freundschaft und um die Hand seiner Tochter Stratonike zu werben [6]).

---

[4]) Memnon ap. Phot. sie gründete demnächst die Stadt Amastris aus vier andern paphlagonischen Ortschaften.

[5]) Offenbar hatten Beide dasselbe Interesse gegen die nördlichen Grenzvölker, die wir bald mächtig genug sehen werden. Ob Kassanders Schwester Nicäa noch lebte und noch an Lysimachus Hofe war, weiß ich nicht.

[6]) Plutarch. Dem. 31. ihre Mutter ist Phila, Kassanders Schwe-

Nichts konnte für Demetrius erwünschter sein, ja er mochte Aehnliches gewünscht und erwartet haben, denn seine Tochter ist bereits bei ihm; er segelt sofort mit seiner ganzen Flotte an der Küste Kleinasiens hinab gen Syrien, hier und dort landend. Er erscheint auf der Höhe von Cilicien, er ist genöthigt, dort einige Schiffe landen zu lassen. Kaum ist die Kunde gen Tarsus gekommen, so meint Pleistarch, es sei Verrath, den Seleukus gestiftet; er fühlt sich zu ohnmächtig zum Widerstande, er verläßt sein Fürstenthum und flüchtet heim zu seinem Bruder, um über Seleukus zu klagen, der sich mit dem gemeinsamen Feinde verbündet und ihn verrathen. Als Demetrius von dieser Flucht vernahm, so landete er schleunigst mit seiner ganzen Macht vor Kyinda, nahm den Rest des dort vorräthigen Schatzes, 1200 Talente, brachte sie eilend zu Schiff, und segelte, indem er das Land besetzt hielt, gen Rossos auf der Südecke des issischen Meerbusens. Dort war Seleukus bereits, auch die edle Phila war von Cypern herübergekommen. Beide Könige empfingen sich ohne Verdacht, ohne Verstellung, mit königlichem Sinn; zuerst bewirthete Seleukus seine edlen Gäste in seinem Lager, dann Demetrius ihn auf seinem Prachtschiff von 13 Ruderreihen; so wiederholten sich Feste und Unterredungen; ohne Bedeckung, ohne Waffen, herzlich und vertraulich kam man zu einander; dann endlich ward die schöne Braut in Seleukus Lager geleitet und hielt an seiner Seite ihren festlichen Einzug in die neue Residenz Antiochia. Demetrius segelte gen Cilicien.

Auf diesem Congreß von Rossus müssen viele und bedeutende Verabredungen zwischen den beiden Königen getroffen worden sein; denn wenn Demetrius Cilicien besetzte, so konnte dieß nicht ohne die ausdrückliche Beistimmung des Seleukus geschehen, ihm mochte es lieb sein, die hemmende Nähe des Pleistarch aufhören zu sehen, er mochte glauben, Demetrius werde die neu gegründete Freundschaft gern mit der Abtretung

ster, und sie ist geboren nach ihrem Bruder Antigonus Gonatas, also frühestens 317.

der für Syrien so wichtigen Landschaft erkaufen. Demetrius sandte hierauf seine Gemahlin Phila gen Macedonien, um ihn, wie es heißt, wegen der Beschwerden des Pleistarch bei ihrem Bruder zu rechtfertigen; offenbar handelte es sich darum, zwischen beiden einen förmlichen Frieden zu stiften, in dem die Anordnung der hellenischen Angelegenheiten die Hauptsache bilden mußte. Nun scheint es, daß sich Pyrrhus mit Demetrius Truppen auf dem Isthmus nicht länger zu halten vermochte, mindestens kam seine Schwester Deidamia zu ihrem Gemahl gen Cilicien [7]), und er selbst war bald darauf nicht mehr in Hellas. Es scheint, daß man sich darüber einigte, der Peloponnes und Attika solle frei sein, Korcyra, Leukadien, Ambracien, Akarnanien, Amphilochikum, das nördliche Hellas und Euböa an Kassander kommen, Cilicien dafür in Demetrius Gewalt bleiben [8]). Jedenfalls verwandelte das Bündniß zwischen Seleukus und Demetrius die Verhältnisse der Könige bedeutend und hemmte den Ausbruch von Feindseligkeiten, zu denen Ptolemäus und Lysimachus schon gerüstet waren. Ptolemäus mußte einsehen, daß gegen die vereinigte Land- und Seemacht des Seleukus und Demetrius nicht wohl etwas zu unternehmen sei; er ließ sich zu einer Aussöhnung mit Demetrius, welche Seleukus stiftete, bereit finden, er verlobte ihm seine Tochter Ptolemais [9]), ihm wurde der junge König Pyrrhus als Geißel übergeben [10]); man erkennt daraus, daß ge-

---

[7]) Plutarch. Dem. 32.; sie starb bald darauf.

[8]) Dieß scheint daraus zu folgen, weil weder Athen noch der Peloponnes von macedonischen Truppen besetzt wurde. Theben ward stets so von Kassander, wie Athen von Demetrius bevorzugt. Gewiß wurde Demetrius nicht als König von Griechenland anerkannt, die folgenden Begebenheiten sprechen dagegen.

[9]) Diese Ptolemais ist eine rechte Schwester der später an Lysimachus Sohn vermählten Lysandra, also Eurydice, Antipaters Tochter, auch ihre Mutter. Da die Vermählung nicht gleich gehalten wurde, so konnte das Mädchen wohl noch zu jung, also später als 315 geboren sein.

[10]) Plutarch. Pyr. 4. dort heißt es zwar, Pyrrhus habe die ihm anvertrauten Städte bewahrt; aber als Demetrius in Griechenland wieder erschien, hatte er sichtlich keinen Punkt mehr, selbst den Isthmus nicht, in seiner Gewalt.

wisse weitere Bedingungen verabredet sein müssen; es wird nicht berichtet, welche es waren. Es scheint mir wahrscheinlich, daß von Aegypten Demetrius als König von Cypern, Cilicien und Phönicien anerkannt wurde; denn da Aegypten für jetzt auf diese Gegenden doch verzichten mußte, so war es ersprießlicher, daß sie Demetrius, als daß sie der mächtige Seleukus erhielt; Demetrius dagegen mochte die Garantie übernehmen, daß Ptolemäus irgend wie von Seleukus entschädigt würde; Ptolemäus endlich scheint die Garantie der hellenischen Freiheit mit übernommen zu haben [11]).

In Folge des bezeichneten Friedensschlusses mag es gewesen sein, daß Kassander etwa im Jahre 299 oder 298 gegen Korcyra auszog, sich der Insel zu bemächtigen [12]). Die Insel wird seit dem Jahre 303 frei gewesen sein; jetzt beim Herannahen Kassanders mochte sie, da ihr Befreier Demetrius selbst sie Preis gegeben, sich Hülfe bittend gen Sicilien an den mächtigen König Agathokles gewendet haben. Dem kühnen und stets nach Abentheuern dürstenden Tyrannen mochte es erwünscht sein, sich in die hellenischen Angelegenheiten mischen zu können, er mochte nach dem Ruhme dürsten, die berühmten macedonischen Truppen zu bewältigen; er eilte der Insel zu Hülfe. Und schon hatte Kassander auf vielen Schiffen sein Fußvolk hinübergesetzt, und hielt die Stadt von der Land- und Seeseite so dicht umschlossen, daß sie sich demnächst ergeben zu müssen schien. Sofort warf sich Agathokles mit seinem Geschwader auf die macedonische Flotte; ein überaus heftiger Kampf entspann sich, den Macedoniern galt es, ihre Schiffe zu retten, ohne die Kassander mit seinem Heere zu Grunde gerichtet war; die Syrakusier kämpften für ihren Ruhm, die sie so oft die Barbaren von Karthago und Italien bewältigt hatten, sie wollten jetzt im Angesicht von Hellas die Mace-

---

[11]) Das scheint sich aus seiner späteren Hülfesendung zu beweisen.

[12]) Diese Zeitbestimmung entnehme ich daraus, weil die Notizen über diesen Zug in den Excerpten aus Diodor zwischen dem Tod des Antigonus und der Wiedernahme Athens durch Demetrius, also zwischen 301 und 297 stehen; im Herbst 297 starb Kassander.

donier, die Ueberwinder des Erdreiches überwinden. Endlich siegten die Syrakusier, die sämmtlichen macedonischen Schiffe wurden verbrannt. Hätte jetzt Agathokles seine Truppen landen und sofort auf die Macedonier marschieren lassen, er würde sie in der wildesten Verwirrung und Bestürzung gefunden und beim ersten Angriff überwältigt haben; er begnügte sich, seine Truppen auf dem Gestade landen und die Siegeszeichen errichten zu lassen [13]). Wahrscheinlich wurde nun unterhandelt, den Macedoniern freier Abzug unter der Bedingung gestattet, daß fortan Korcyra unter Agathokles Herrschaft blieb [14]). Ihn selbst riefen die heimischen Angelegenheiten.

Nun scheint in den Ueberlieferungen eine Lücke von zwei bis drei Jahren einzutreten; es war Friede zwischen den Königen, sie mochten ihn jeder in seiner Weise für die heimischen Angelegenheiten benutzen; späteren Darstellungen bleibt es vor-

---

[13]) Diodor XXI. Ecl. II. p. 489. und Exc. Vat. p. 43.

[14]) Polyaen. V. 3. 6. erzählt: Agathokles habe sich von den Syrakusern 2000 Mann geben lassen ὡς διαβησόμενος εἰς τὴν Φοινίκην, φάσκων τῶν ἐκεῖ τινὰς προδιδόντας μετὰ σπουδῆς αὐτὸν καλεῖν, dann habe er aber diese Expedition aufgegeben und sei gegen Tauromenium gezogen. Daß dieß nicht das bekannte Phönicien ist (wofür es Polyän zu halten scheint), ist klar; auch nicht die liparische Insel Phönikusa scheint gemeint zu sein, eher die epirotische Stadt Phoinike gegenüber von Korcyra. Noch möchte ich hieher eine andere Notiz beziehen, die gewöhnlich übersehen wird. Agathokles war mit einer ägyptischen Princessin Theoxena (Thexena, Theuxena u. s. w.) wie ich glaube einer Stieftochter des Ptolemäus von Berenice, vermählt, die um 288 duos parvulos hatte (Justin. XXIII. 2.). Diese Vermählung kann nicht später als in diese Zeit gesetzt werden. Offenbar war es das Interesse des Lagiden, Macedonien unter Kassander nicht zu mächtig werden zu lassen; da demselben durch den letzten Friedensschluß so große Macht über Hellas eingeräumt worden war, so dürfte es nicht zu viel sein, vorauszusetzen, daß Ptolemäus jene Verbindung mit Agathokles schloß, mit der geheimen Bestimmung, daß Aegypten eine Besetzung der Insel Korcyra durch Agathokles gern sehen würde. Eine andere Zeit für jene Vermählung scheint mir nicht wahrscheinlich; zwei Jahre später war das ägyptische Interesse bereits durch Pyrrhus von Epirus vertreten; und gegen eine frühere Zeit, etwa vor der Schlacht von Ipsus, sprechen nicht bloß jene parvuli, sondern noch mehr der Umstand, daß der Angriff auf Korcyra die erste Einmischung des Agathokles in die griechischen Angelegenheiten ist.

behalten, über Dinge dieser Art ausführlicher zu handeln, dort werde ich über die Organisation der Reiche, über ihre inneren Verhältnisse, über die Stellung der macedonischen Macht und der griechischen Elemente in ihnen, über alles Weitere, was für die Entwickelung der hellenistischen Jahrhunderte von Bedeutung ist, zu sprechen haben; für jetzt ist es ausschließlich die persönliche Geschichte ihrer Stifter und der Verlauf der äußeren politischen Verhältnisse, der mich beschäftigt. —

Demetrius war es, der, nach fast vierjährigem Frieden neue Verwirrungen und Kämpfe veranlaßte; daß er so lange ganz wider seinen stets beweglichen und hastigen Charakter ruhte, daran mochte theils Schuld sein, daß ihn von allen Seiten hemmende Freundschaftsverhältnisse fesselten, theils daß seine Macht zu unbedeutend war, als daß er ohne günstige Gelegenheit irgend einen Krieg hätte extemporiren können; die übrigen Könige schienen nicht ohne große Behutsamkeit Anlaß zu Mishelligkeiten zu meiden, die der Natur der Sache nach sogleich einen allgemeinen, in seinem Ausgange höchst zweifelhaften Krieg hätten hervorrufen müssen. Da trat Seleukus mit einer Forderung hervor, die in seinem Interesse sehr erklärlich war: „Demetrius möge ihm gegen eine nahmhafte Summe Geldes Cilicien abtreten." Demetrius weigerte sich dessen; so forderte Seleukus: „wenigstens Tyrus und Sidon möge er ihm verkaufen, er habe so Großes an ihm gethan, daß er sich wohl eines Freundschaftsdienstes von ihm versehen dürfe; er würde nach der Niederlage von Ipsus ohne ihn und die von ihm veranlaßte Verschwägerung verloren gewesen sein; sei er nicht willig, so werde er seine Hand von ihm ziehen." Demetrius ließ sich nicht schrecken: „und wenn er tausend Schlachten wie die von Ipsus verliere, so wolle er die Verwandtschaft des Seleukus auch mit den geringsten Opfern nicht erkaufen; was er habe, das habe er; irgend einen Besitz aufzugeben, scheine ihm unwürdiger, als ihn zu verlieren." Zugleich sandte er gen Cilicien und Phönicien stärkere Besatzungen, um seiner Länder auf jeden Fall gewiß zu sein. Allgemein hielt man die Forderungen des Seleukus für

höchst ungerecht und gewaltsam: „Seleukus besitze schon Land genug und nun wolle er, der vom syrischen Meere bis zum Indus herrsche, um zweier Städte Willen den schon vom Schicksal so hart getroffenen Demetrius, der ihm nahe verwandt sei, verfolgen“ [15]). Demetrius verlor zwar für den Augenblick nichts, auch war es gewiß nicht Seleukus Absicht, mit Gewalt der Waffen eine Forderung durchzusetzen, die ohne allen Schein des Rechtes war; aber Demetrius Stellung begann sofort verfänglich und ungewiß zu werden, er konnte sich nicht verhehlen, daß er bei seinen Streitmitteln auf die Dauer weder Cilicien noch die phönicischen Städte gegen die überlegene Landmacht des Seleukus würde schützen können; er mußte auf das Empfindlichste fühlen, daß seine Macht ungewiß und ohne anderen Rückhalt, als die Spannung der übrigen Könige sei, und daß er eines ganz anders begründeten Reiches bedürfe, um sich den offenkundigen Absichten der Könige gegenüber auf die Dauer zu halten. Da boten ihm die hellenischen Angelegenheiten Anlaß, um demgemäß handelnd aufzutreten.

Griechenland war freilich im Jahre 302 noch einmal zu einer großen Bundesmacht vereinigt worden, und hatte sich damals den König Demetrius zum unumschränkten Feldherrn erwählt; die Schlacht bei Ipsus hatte das Alles verwandelt, die Athener hatten ihrem Befreier den Eintritt in ihre Stadt geweigert, alle Städte rissen sich von ihm los, selbst die Wenigen, in denen er eine Besatzung hielt, mußten, wie es scheint, aufgegeben werden. Demetrius sah sich gezwungen, mit Kassander Verträge abzuschließen, in denen er sich begnügen mußte, die Freiheit für Attika und den Peloponnes anerkannt zu sehen. In Athen verschwindet der Einfluß der Parthei, die oben als die servile bezeichnet worden; Demochares kehrte in die Vaterstadt zurück, der edle Olympiodor gewann bedeuten-

---

[15]) Plutarch. Dem. 33. die Zeitbestimmung dieser Dinge ist ganz unsicher; Plutarch erzählt sie unmittelbar vor Demetrius Expedition gen Griechenland, welche etwa 297 war.

den Einfluß, es schien als ob die demokratische Freiheit nun eine Wahrheit werden sollte. Indeß bemühte sich Kassander auf jede Weise, in den hellenischen Verhältnissen Einfluß zu gewinnen; offenbar traten mehrere der peloponnesischen Städte entweder durch Veränderung der Verfassung oder indem sie Tyrannen über sich nahmen, auf seine Seite. Deutlich genug war es, daß Kassander trotz der beschworenen Verträge selbst mit Waffengewalt Attika zu gewinnen trachtete. Da segelte eiligst Olympiodor, denn die Landwege waren in Händen der Macedonier, gen Aetolien und beredete den Bund, mit Athen gemeinschaftliche Sache zu machen und ein Hülfsheer ausrükken zu lassen. Dieß geschah; unter solchem Schutze wagten auch die Elateer von Kassander abzufallen, und Olympiodor vertheidigte sie [16]). Kassander aber gab, da er Athen so unterstützt fand, die Hoffnung auf, mit Waffengewalt etwas zu erringen; er versuchte es auf dem Wege, welcher seit Philipps Zeiten den Macedoniern zu oft gelungen war. Einen der einflußreichsten Demagogen der Stadt, den Lachares, suchte er für sich zu gewinnen, er beredete ihn, nach der Tyrannis von Athen zu trachten. Lachares ging darauf ein, fuhr aber vorläufig fort, seine Rolle als Mann des Volkes zu spielen [17]).

Von diesen Vorgängen in Griechenland nahm Demetrius Veranlassung, sich dorthin zu wenden und zu versuchen, ob das Verlorene wieder errungen werden könnte; er begann jenen Krieg in Griechenland, den das Alterthum mit dem Namen des vierjährigen bezeichnet zu haben scheint [18]). Mit

---

[16]) Pausan. I. 26. 3. X. 34.

[17]) Pausan. I. 25. 5. *Κάσσανδρος δὲ . . . . Λαχάρη προεστηκότα ἐς ἐκεῖνο τοῦ δήμου, τοῦτον τὸν ἄνδρα οἰκειωσάμενος τυραννεῖν ἔπεισε βουλεῦσαι.*

[18]) Diese Bezeichnung findet sich nur in dem Ehrendekret für Demochares bei Plutarch. Moral. p. 851. Clinton und nach ihm Grauert meinen, der Krieg von 306—302 heiße der vierjährige; dieß ist theils wegen der in demselben eintretenden Auflösung des Demos nicht möglich, theils stimmen auch die sonstigen Angaben des Ehrendekrets damit nicht. Der Krieg wird nicht von seiner Dauer für Athen, sondern für Demetrius so bezeichnet; s. Zeitsch. für Alterthumswiss. 1836 No. 20.

dem Jahre 297 mag Demetrius von Cypern ausgesegelt sein [19]); er hatte eine bedeutende Flotte mit sich, er hoffte bei den damaligen Zuständen zu Athen, es werde nur seines Erscheinens bedürfen, um sofort Attika wieder zu gewinnen. Glücklich kam er über das Meer, aber nahe der attischen Küste überfiel ihn ein Sturm, in welchem er den größten Theil seiner Flotte, und viele von seinen Truppen verlor. Er selbst rettete sich und begann mit den Ueberbleibseln seiner Macht Angriffe auf die attische Küste; doch richtete er nichts aus. Eilends sandte er gen Cypern, dorther neue Schiffe kommen zu lassen. Er selbst wandte sich nach dem Peloponnes, Messene zu belagern; nicht ohne große Anstrengung wurde gekämpft; Demetrius kam in Lebensgefahr, indem ihm ein Katapultenpfeil die Wangen durchbohrte; sobald er genesen war, wurde diese Stadt und einige anderen, die gleichfalls abgefallen waren, wiedergenommen. So scheint das Jahr 297 verstrichen zu sein [20]).

In Athen war man indessen auf das Eifrigste beschäftigt, sich auf den Kampf gegen Demetrius, der allen Partheien gleich gefährlich und verhaßt war, zu rüsten. Namentlich war Demochares trotz seiner mit jedem Tage sich mehrenden Rivalität gegen Lachares, der bei Macedonien Hülfe zu suchen anempfehlen mochte, überaus thätig, die Befestigungswerke der Stadt zu verstärken, Waffen und Geschütz zu rüsten, bei den Königen von Thracien und Aegypten Hülfe zu suchen; er selbst ging als Gesandter [21]) zu Lysimachus und erhielt von

---

[19]) Diese Zeitangabe steht nicht fest. Plutarch (Dem. 33.) sagt, Demetrius sei auf die Nachricht, daß Lachares die Tyrannis in Athen an sich zu reißen versucht, ausgesegelt; dieß müßte den Anfang des Krieges auf 296 bringen, da Demochares von Lachares, sobald er Tyrann war, vertrieben wurde, und derselbe doch noch an den König Antipater gesandt wurde; er aber war noch im Anfang dieses Krieges thätig: es ist der Ausdruck Plutarchs offenbar nicht genau. Damit fällt zugleich die Möglichkeit, daß Demetrius erst nach Kassanders Tod den Krieg begonnen haben sollte.

[20]) Plutarch. Dem. 33.

[21]) Vielleicht war der Komiker Philippides, sein ehrenwerther Freund,

diesem 30 Talente Silber als Hülfsgeld, denen der König später noch hundert nachsandte; er veranlaßte eine Gesandtschaft an Ptolemäus, der gleichfalls 50 Talente sandte, und im Fall Athen angegriffen würde, mit seiner Flotte zu Hülfe zu eilen versprach.

Da ereignete sich ein Todesfall, der für die Weltverhältnisse von unberechenbarem Einfluß werden sollte. Es war im Ende dieses Jahres 297, daß Kassander von Macedonien an der Wassersucht starb. In kurzer Zeit war sein und der Thessalonike Sohn, der kränkelnde Philippus, der eben achtzehn Jahre alt sein konnte, als sein Nachfolger im macedonischen Reiche anerkannt [22]). Die von dem Vater angeknüpfte Verbindung mit Athen bewahrte er, und unter den drohenden Zeitumständen durfte selbst Demochares, wie deutlich er auch die Gefahr, von der nahen macedonischen Macht Hülfe zu nehmen, erkennen mochte, den Beistand, der seiner Vaterstadt jetzt durch Macedonien kommen konnte, nicht verschmähen; er war mit unter der Gesandtschaft, welche Seitens der Athener an den jungen König geschickt wurde. Gnädig vernahm Philipp ihren Glückwunsch; er sprach: „sie möchten ihm sagen, was er den Athenäern zur Liebe thun könne?“ und Demochares, dessen rauhe und streng republikanische Weise bekannt ist, sprach: „Hänge dich auf, König!“ Laut und erzürnt tadelten ihn die Umstehenden, der junge König aber hieß sie schweigen, „sie möchten diesen Thersites ungestraft laufen lassen!“ zu den anderen Gesandten aber sprach er: „ziehet heim und sagt den Athenern, die seien viel hochmüthiger, die Solches sprechen, als die es ruhig mit anhören“ [23]). Dennoch scheint Philippus

---

der bei Lysimachus in hohen Ehren stand, mit ihm; Plutarch. Dem. 12 und sonst.

[22]) Pausan. IX. 7. 3. König Philipps Tochter Thessalonike war 316 an Kassander vermählt. Ueber das Chronologische s. Beilage 2.

[23]) Seneca de ira III. 23., der diesen Philippus mit Alexanders Vater verwechselt, welchen er mit weiterer Verwirrung für dieselbe Person mit dem Vater des Antigonus hält. Er führt an, daß man Demochares den Parrhesiasten nannte ob nimiam et procacem linguam.

eine Bewegung zu Gunsten der Athener gemacht zu haben, denn allerdings mußte er von Demetrius Erfolgen das Aergste fürchten; er rückte gen Elatea, er mochte jetzt, wo er als Beschützer der Griechen gegen Demetrius erschien, bessere Aufnahme finden, als vor Kurzem noch sein Vater. Da raffte ihn die Schwindsucht hinweg, nachdem er vier Monate König gewesen war [24]). Das Königthum ging über auf seinen Bruder Antipater.

Indessen war König Demetrius von Neuem in den attischen Gewässern erschienen; es gelang ihm, Aegina zu nehmen, auch Salamis, das seit 318 von Athen getrennt war, fiel in seine Gewalt. So mehrte sich die Gefahr für Athen; Demochares ging von Neuem nach Macedonien, er brachte dem Volke 20 Talente Silber vom König Antipater; er machte mit den Böotiern Frieden und Bündniß und gewann sie für den Kampf gegen Demetrius [25]). Eben jetzt aber machte sich in der Stadt eine Revolution, über deren einzelne Verhältnisse wir gänzlich im Unklaren sind; ihr Erfolg war, daß sich Lachares zum Tyrannen aufwarf, daß er Demochares und mehrere von dessen Freunden aus der Stadt vertrieb [26]), daß er ein Gesetz veranlaßte, „wer von einem Frieden oder Vergleich mit Demetrius spräche, solle des Todes sein [27]).“ Ob man sich etwas der Art von Demochares und seiner Parthei versehen mochte? jedenfalls war es das gemeine Volk, das Lachares auf seiner Seite hatte; er handelte im Sinne derjenigen

---

[24]) Pausan. l. c. Euseb. Arm. I. 39. p. 180. (in dem Catalog der Thessalorum reges); über die andern Angaben, die mit der weiteren Chronologie nicht stimmen; s. Beilage 2.

[25]) Nach dem Ehrendekret für Demochares: *καὶ Ἐλευσῖνάδε κωμισαμένῳ τῷ δήμῳ* ist mir unklar; doch s. Zeitsch. f. Alt. p. 167.

[26]) Nach dem Ehrendekret: *ἀνθ' ὧν ἐξέπεσεν ὑπὸ τῶν καταλυσάντων τὸν δῆμον.* Die Unzulänglichkeit der Nachrichten macht es unmöglich, sich von Demochares ganzem Verhalten in diesem Kriege ein deutliches Bild zu entwerfen. Wir müssen es dem Zeugniß des Polybius glauben, daß er stets und in Wahrheit ein ehrlicher Republikaner war; im besten Falle hat er sich von Lachares arg betrügen lassen.

[27]) Plutarch. Dem. 34.

Mächte, die das Umsichgreifen des Demetrius zu fürchten hatten; er stand ja im Solde Macedoniens und Thraciens, deren gemeinschaftliches Interesse durch die Vermählung des jungen Königs Antipater mit Lysimachus Tochter Eurydice noch enger geknüpft wurde [28].

Lachares gilt den alten Schriftstellern für einen der schnödesten Tyrannen, „er sei vor allen Andern grausam gegen die Menschen, ruchlos gegen die Götter gewesen [29];" sie vergleichen ihn mit Dionys von Syrakus, „wie der habe er grausam geherrscht und in steter Furcht vor Verrath und Mord gezittert [30]." Es vermehrte die Drangsale der durch den Feind bedrängten Stadt, daß gegen den Tyrannen Verschwörung und Aufruhr, freilich ohne Erfolg, versucht wurde [31]. Indeß hatte Demetrius im attischen Gebiet festen Fuß gefaßt, auf der Südseite Eleusis, auf der Ostküste Rhamnus eingenommen; er verwüstete von dort aus das Gebiet der Stadt. Auf die dem Tyrannen friedliche Stimmung rechnend, sandte er von Salamis aus in den Piräeus Unterhändler, „die Athener möchten sich zum Sturz des Tyrannen vereinigen, sie möchten ihm Rüstungen für tausend Mann schicken, er werde für sie kämpfen;" und so groß war der Haß gegen Lachares, daß die vom Piräeus willfahrten, und Demetrius Herr der Hafenstadt wurde [32]. Es begann eine förmliche Absperrung der Stadt; ein Schiff, das Getreide nach Athen bringen wollte, wurde aufgebracht und der Besitzer und Steuermann desselben aufgehängt. Diese furchtbare Strenge schreckte alle Schiffsherrn davon ab, die Einfahrt nach Athen zu versuchen; bald begannen der Stadt die Vorräthe zu fehlen; ein Maaß Salz kostete vierzig Drachmen, für ein Talent konnte man kaum zwanzig Scheffel Getreide erhalten; die Noth stieg auf das Furchtbarste; man aß Gras, Wurzeln und Ungeziefer; es wird erzählt, daß ein Va-

[28]) Euseb. Arm. I. 38. p. 171. Justin. XVI. 2.

[29]) Pausan. I. 25.

[30]) Plutarch. de Epicur. p. 1090 c.

[31]) Pausan. I. 29. 7.

[32]) Polyaen. IV. 8. 6.

ter von seinem Sohn um einer todten Ratte willen fast ermordet wurde [33]). Lachares selbst nahm in dieser Zeit von der Pallasbildsäule des Phidias den Goldschmuck und vom Architrav des Parthenon die goldenen Schilde [34]), und mußte doch an dem eigenen Tisch mit elenden Beeren fürlieb nehmen [35]). Da endlich sahen die Athener von der Akropolis aus eine ägyptische Flotte von 150 Segeln bei Aegina erscheinen, die ihnen Ptolemäus zu Hülfe sandte. Aber schon waren auch dem Demetrius aus Cypern und dem Peloponnes Verstärkungen gekommen, und sobald sich seine 300 Schiffe in See zeigten, segelte die ägyptische Flotte von hinnen, die letzte Hoffnung der Athener [36]).

Lachares verzweifelte, sich länger halten zu können; er beschloß sein Heil in der Flucht zu suchen; in einem Bauernkleide, das Gesicht mit Ruß beschmiert, eine Misttrage auf dem Rücken schlich er sich aus einer Pforte der Stadtmauer, warf sich dann auf ein Pferd, und jagte, die Taschen voll Dariken, von dannen. Bald waren ihm des Demetrius leichte Reuter nach; der Fliehende warf einzelne Goldstücke hin, die aufzulesen die Reuter von den Pferden stiegen; dieß Spiel oft wiederhohlend, entkam Lachares glücklich über die Grenze nach Böotien [37]).

Sobald der Tyrann hinweg war, eilten die Athenäer, die in unbeschreiblichem Elend schmachteten, an Demetrius Gesandte zu schicken und sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben, wennschon sie wenig genug hoffen mochten. Demetrius zog in die Stadt ein; er befahl, das Volk solle sich im Theater versammeln; er umgab die Bühne mit seinen Truppen; dann trat er selbst [38]) auf das Logeion und begann zu reden; nicht zürnend oder drohend, mit Milde und Nachsicht hielt er ihnen vor, „was er an ihnen, was sie an ihm gethan; so groß

[33]) Plutarch. Dem. 34.
[34]) Pausan. I. 25. 7. 29. 16. Plutarch. de Isid. et Os. p. 379.
[35]) Der Komiker Demetrius bei Athen IX. p. 405.
[36]) Plut. Dem. l. c.
[37]) Polyaen. III. 7. 1. Pausan. I. 25. 5.
[38]) Plutarch.: ὥςπερ οἱ τραγῳδοὶ διὰ τῶν ἄνω παρόδων.

aber sei seine Liebe für Athen, daß er auch jetzt ihnen verzeihe; er sei nur gekommen, die Stadt von der Tyrannis zu befreien, würdiger dünke ihm verzeihen als strafen; fortan seien die Obrigkeiten wiederhergestellt, die dem Volke die liebsten seien; um aber der Hungersnoth in der Stadt ein Ende zu machen, schenke er den Athenern 100,000 Scheffel Getreide [39])." Hiebei soll ihm ein nicht attischer Ausdruck entschlüpft sein, dessen Verbesserung ihm von den Sitzreihen her zugerufen wurde, und Demetrius, heißt es, habe lachend gedankt und für diese gute Lehre noch neue 5000 Scheffel Getreide versprochen [40]). Ueber alle diese, in der That unerwarteten Dinge waren nun die Athener gar außer sich, schrieen und applaudirten in wahrhaft bacchantischem Entzücken, fielen einander frohlockend und vor Freude weinend in die Arme; auf allen Straßen und Plätzen wiederhohlte sich das Jauchzen und Preisen, auf der Rednerbühne wetteiferte man, Demetrius mit Lob und Ehren zu überschütten. Alle endlich überbot Dromokleides mit dem Gesetzesvorschlag, „man möge den König Demetrius bitten, Munychia und Piräeus von dem Volk der Athener annehmen zu wollen [41])." Demetrius behielt so die Hafenstädte in seiner Gewalt.

Die Belagerung und schließliche Einnahme Athens muß den auswärtigen Mächten nicht geringe Besorgniß gemacht haben. Ptolemäus war nicht im Stande gewesen, die Stadt

---

[39]) Plutarch. Demetr. l. c. καὶ κατέστησεν τὰς ἀρχὰς, αἳ μάλιστα τῷ δήμῳ προσφιλεῖς ἦσαν. Olympiodor ist Eponymos des folgenden Jahres. Es wurden nach Plutarch die Jahre bis 287 nach den Priestern des rettenden Demetrius genannt, wahrscheinlich von 295 an wieder, wennschon die Eponymen dieser Zeit unter der Archontenreihe bei Dionys. de Dinarcho 9. stehen.

[40]) Plutarch. apophth. v. Demetrius.

[41]) Plutarch. Dem. 34. Pausan. I. 25. 6.; natürlich war der Vorschlag eine bloße Form, da Demetrius beide Plätze schon besetzt hatte. Herr Grauert hat mit Clinton die Einnahme Athens in das Jahr 299 versetzt, was sich nach genauerer Ansicht der Verhältnisse als falsch ergiebt. Die folgenden Verhältnisse lehren, daß Athen etwa im Herbst des Jahres 295 erobert sein muß.

mit seiner Flotte zu entsetzen; der Krieg, den er gegen Demetrius Besitzungen im Osten begonnen, hatte diesen nicht in der Fortsetzung seines Kampfes in Griechenland zu hindern vermocht; er eilte, dem Demetrius in den griechischen Ländern neue Gegner zu erwecken. An seinem Hofe war seit dem Jahre 300 Pyrrhus von Epirus als Geißel; dieser hatte sich durch sein ritterliches und feines Benehmen besonders die Gunst der königlichen Frauen zu erwerben gewußt, und Berenice, die unter allen bei Ptolemäus den meisten Einfluß besaß, war ganz für ihn eingenommen; so geschah es, daß Ptolemäus ihm Berenices Tochter Antigone, die Schwester des Fürsten Magas von Cyrene vermählte. Von nun an arbeitete der junge König in Gemeinschaft mit der gewandten Berenice dahin, daß ihm Gelegenheit gegeben würde, in sein Reich zurückzukehren; dort war Neoptolemus wegen seiner strengen und gewaltsamen Regierung verhaßt, die Verwirrungen in Griechenland gaben die lockendste Aussicht auf Erweiterungen der Macht; und des kühnen und im Kriege gewandten Fürsten Seele dürstete nach Thaten und nach Ruhm. Ptolemäus seinerseits mußte eilen, in Europa eine Macht zu begründen, die der des Demetrius entgegenzutreten vermochte; Macedonien war in den Händen eines Knaben, Lysimachus zu sehr für den eigenen und des Eidams Vortheil bedacht, der mit dem des ägyptischen Reiches keinesweges überall zusammentraf, und dem gegenüber Ptolemäus durch Verlobung seiner Tochter Lysandra mit dem jüngeren macedonischen Prinzen Alexander nur eben einigen Einfluß gewann. So ging Pyrrhus, von Ptolemäus mit Geld und Truppen unterstützt, gen Epirus, und schloß, damit nicht König Neoptolemus sich um Hülfe bittend an eine auswärtige Macht wenden möchte, mit demselben einen Vertrag, nach dem sie die Regierung gemeinschaftlich führen wollten. Bald genug fand er Gelegenheit, sich seiner zu entledigen [42]). Für den Augenblick vermochte er

[42]) Plut. Pyr. 5. damals schon war die Vermählung des Pyrrhus mit Agathokles Tochter Lanasse verabredet (Diod. XXI. Ecl. IV. p. 490.); da in einem folgenden Fragment der Consul Fabius erwähnt wird, so

noch nicht, gegen Demetrius aufzutreten. Um sogleich gegen denselben eine Macht aufbringen zu können, scheint Ptolemäus mit Sparta in Verbindung getreten zu sein; es wäre sonst unbegreiflich, wie dieser seit dreißig Jahren ganz ohnmächtige und von der Bühne der Welthändel entfernte Staat einen Kampf mit Demetrius hätte wagen und Jahre hindurch fortsetzen können. Die Spartaner unter Befehl ihres Königs Archidamus müssen ausgezogen sein und den Krieg begonnen haben [43]); denn Demetrius, der von Athen aus gegen sie zog, fand sie bereits in Arkadien, ohnfern von Mantinea. Der waldige Lykaiosberg im Südwesten der Stadt trennte die beiderseitigen Heere; die Truppen des Demetrius waren in nicht geringer Sorge, da sie die an Hohlwegen reiche Gegend nicht kannten und fürchten mußten, von den Spartanern aus dem Dunkel des Bergwaldes her überfallen oder umgangen zu werden. Es war ein stürmischer Tag, der Nordwind heulte durch den Forst; da befahl Demetrius, der auf der Nordseite des Berges stand, den Wald anzuzünden; mit furchtbarer Heftigkeit griff die Feuersbrunst um sich, die Spartaner mußten eilen, sich zurückzuziehen [44]); nun folgte Demetrius auf gelegneren Wegen ihnen nach; ohne daß es zum förmlichen Kampfe kam, wurden die Spartaner besiegt und zogen sich in die Nähe ihrer Stadt zurück, die sie in der Eile, denn bisher hatte sie nur die im Jahre 317 errichteten Mauern, mit Wällen, Gräben und Pallisaden befestigten [45]). Demetrius folgte ihnen, in dem Thale des Eurotas kam es zum Gefecht, in dem die Lacedämonier geschlagen wurden, 500 Todte, 200 Verwundete verloren; es schien, daß die Stadt selbst in Fein-

---

ist Pyrrhus bereits im Jahre des Q. Fabius Maximus Rullianus V. und des P. Decius Mus IV., d. i. im Jahre 296 zurückgekehrt. Vielleicht mit den 150 Schiffen, die sich vor Athen gezeigt hatten?

[43]) Hierher muß auch wohl Demetrius Angriff auf Argos gehören, dessen Athen. X. p. 415. erwähnt; Argos wird durch die Spartaner zum Abfall bewogen worden sein.

[44]) Polyaen. IV. 7. 9.

[45]) Pausan. I. 13. 5. VII. 8. 3.

der Hand fallen müsse, sie konnte nur geringen Widerstand leisten [46].

Selten hat das Glück einem Fürsten so seltsame Wechsel gebracht, als dem Demetrius; eben jetzt, da er im Begriff stand, durch die Einnahme von Sparta seine Eroberung des Peloponnes zu vollenden, hatte er Alles verloren, was er außerhalb Griechenlands besaß. Lysimachus hatte sich in Asien der Städte bemächtigt, die noch in Demetrius Besitz gewesen waren, namentlich Ephesus [47]; Seleukus hatte die Landschaften Cilicien und Phönicien in Besitz genommen [48], Ptolemäus die Insel Cypern eingenommen bis auf die Stadt Salamis, in der die edle Phila mit Demetrius Kindern belagert wurde. Demetrius war von Macedonien aus, wo sich unter den Söhnen des Kassander Streit erhoben hatte, zu Hülfe gerufen worden; er hatte, durch den Kampf gegen Sparta beschäftigt, sie nicht sofort leisten können; jetzt erfuhr er, „daß Pyrrhus

[46]) Plutarch. Dem. 35.

[47]) Hieher gehört wohl die Notiz, daß Lysimachus die Stadt, die durch starke Regengüsse und anschwellende Bergwasser sehr mitgenommen war, nachdem er sie eingenommen, an eine günstigere Stelle hinbaute, und sie nach seiner Gemahlin (Steph. Byz. v. Ἔφεσος.) oder, was minder wahrscheinlich ist, nach seiner Tochter (Eustathius und Dionys. Perieg. 423.) Arsinoe nannte. cf. Strabo XIV. p. 174. ed. Tauch. Oder wäre dieß erst nach der zweiten Einnahme im Jahre 287 geschehen? mindestens trägt die Lysimachus-Münze bei Cadalvene Recueil de Med. Grecq. p. 31. noch die Bezeichnung Ephesus. Der Name Arsinoe kam nach Lysimachus Tode wieder ab.

[48]) Dieß wird zwar bei Plutarch (l. c.) nicht mit gesagt, ja Pausanias (I. 6. 8.) sagt das Entgegengesetzte; es ergiebt sich aber aus dem weiteren Gange der Begebenheiten vollkommen klar. Für Palästina scheint sich dasselbe zu ergeben aus der Uebersiedelung vieler Juden nach Antiochia und anderen Städten, die Seleukus in Folge dieser Besitznahme vornahm, s. Joseph. Antiq. XII. 3. contra Apionem II. Euseb. in Chronic. cf. Froehlich annal. Syr. p. 16. Die Juden unter ihren Hohenpriestern zahlten an Seleukus jährlich 300 Talente Silber als Tribut; Sever. Sulp. sac. hist. II. c. 17. Nach dem armenischen Eusebius (II. p. 220. ed. Ven.) heißt es um Ol. 121. 1. (29⅚) Demetrius habe die von Perdikkas gegründete Stadt Samaria ganz behauptet (totam obtinuit), nach dem griechischen, „er habe sie ganz verwüstet.“ Letzteres ist wohl das Richtige; es gehört eben in diesen Kampf gegen Seleukus.

ihm zuvor gekommen sei, daß er einen Theil des Landes an sich gerissen habe, daß er um einen Frieden unterhandele, der den Hoffnungen, welche Demetrius auf eine Intervention in Macedonien gebaut hatte, ein Ende machte." Seine überseeischen Besitzungen zu retten, war nicht mehr möglich, es hätte den kaum errungenen Besitz Griechenlands gekostet; er eilte hier zu retten, was möglich war; namentlich Macedonien mußte sein Augenmerk sein. Schleunigst brach er aus Lacedämon auf; sein Rückzug glich einer Flucht, die Spartaner brachen aus der Stadt hervor, verfolgten ihn, verwundeten viele aus der Nachhut; schleunigst durchzog Demetrius einen Engpaß, ließ dann in demselben sämmtliche Packwagen auffahren und warf Feuer hinein; die Flamme hielt die Verfolgenden so lange auf, daß Demetrius Marschcolonne den nöthigen Vorsprung gewann [49]). Nun zog er schnell durch Arkadien, über den Isthmus, gen Böotien, er sandte einen Herold an den böotischen Bund, der ihm feind war, demselben den Krieg anzukündigen; am Tage, nachdem der Herold das Schreiben seines Herrn den Böotarchen in Orchomenos übergeben hatte, stand Demetrius schon in Chäronea; die Böotier mußten sich nun wohl fügen [50]). Nur Theben, so scheint es, leistete ihm Widerstaud, dorthin hatte sich Lachares geflüchtet. Demetrius mochte sich nicht die Zeit nehmen, die Stadt zu belagern; die macedonischen Angelegenheiten nöthigten ihn zu eilen, denn noch war der Friede des Pyrrhus nicht beschworen [51]).

Pyrrhus hatte bei seiner Rückkehr 296 mit dem Könige Neoptolemus einen Vertrag geschlossen, sie wollten sich den Besitz des Landes theilen und in Eintracht regieren; bald genug wurde dieß Verhältniß gestört, Neoptolemus war bei den Epiroten verhaßt und der junge und herrschsüchtige Pyrrhus fühlte sich durch den Mitregenten überall beengt und gehemmt.

---

[49]) Polyaen. IV. 7. 10.

[50]) Polyaen. IV. 7. 11. Plutarch. Dem. 39. ἐγένοντο συμβάσεις μέτριαι περὶ φιλίας.

[51]) Polyaen. III. 7. 2.

Nun war die Sitte, daß die Könige in dem molossischen Orte Passaron alljährlich mit den Unterthanen zusammenkamen, dem Zeus Areios opferten, schwuren, daß sie nach den Gesetzen regieren würden, von dem Volk den Schwur entgegennahmen, daß sie das Königthum nach den Gesetzen der Väter bewahren würden. Beide Könige kamen auch dießmal mit den Freunden, opferten und schwuren, gaben und nahmen Geschenke; vor Allen machte sich des Neoptolemus getreuer Anhänger Gelon viel um Pyrrhus zu schaffen, schenkte ihm auch zwei Gespanne schöner Pflugochsen. Myrtillus, der schöne Mundschenk des Königs, stand dabei und bat den König, ihm die schönen Stiere zu schenken, und da sie der König einem andern gab, wandte er sich zürnend hinweg. Gelon trat an ihn, lud ihn ein, mit ihm in sein Gehöft zu kommen; der Anblick des schönen Jünglings hatte ihn ganz gefesselt und er hätte Alles um seine Gunst gethan. Nun tranken sie, bei einander sitzend, und von Wein und Liebe erhitzt sprach Gelon: „bist du nicht im Tiefsten gekränkt? er ist Allen verhaßt, laß uns das Volk befreien; du ja reichst ihm den Wein." Myrtill stellte sich, als gehe er auf Alles ein, doch als das Mahl geendet war, ging er hin, und vertraute dem Pyrrhus, was geschehen sei; der lobte ihn, befahl ihm, er möge dem Gelon auch noch den Obermundschenk [52]) mit in das Vertrauen zu ziehen rathen, damit der Zeugen mehr wären. Gelon aber berichtete Alles an seinen Herrn: „bald, hoffe er, werde die That geschehen sein;" und Neoptolemus konnte seine Freude nicht verbergen, er vertraute es seinen Freunden, und als er bei seiner Schwester Kadmea zu Gast war, sprach er auch ihr davon; er meinte, es höre sie Niemand; es war auch sonst Niemand zugegen, als die Frau des Samon, der über Neoptolemus Heerden und Wiesen gesetzt war; diese lag im Bette, sie wandte ihr Gesicht gegen die Wand und schien zu schlafen, sie hörte aber Alles. Und Tags darnach ging sie zu der Königin Antigone, und ent-

---

[52]) Plutarch. Pyrrhus 5. τὸν ἀρχιοινοχόον. cf. Plutarch. Anton. 71. Athen. VI. p. 246. und sonst.

deckte ihr, was sie gehört hatte; diese wieder berichtete es ihrem Gemahl. Für den Augenblick gebot Pyrrhus, zu schweigen; es waren ihm die Vornehmsten der Epiroten zugethan; wiederholentlich hatten sie ihn aufgefordert, „sich nicht mit einem Theile des Königthums zu begnügen, sondern das Königreich zu vereinigen, dessen Erbe er sei, und zu dessen Führung ihn nicht minder das Recht, wie sein kühner Geist und sein Feldherrntalent berufe." Jetzt konnte er geltend machen, daß seine eigene Sicherheit eine schnelle That gegen Neoptolemus fordere, bevor dessen mörderischer Anschlag gelinge. Er lud ihn zu einem Opfermahl; beim Gelage ließ er ihn ermorden[53]).

So war das molossische Königthum wieder in der Hand des jungen und kühnen Königs vereinigt, unter dem es seinen höchsten Glanz gewinnen sollte. Die so eben erzählte Hofgeschichte giebt ein merkwürdiges Bild von dem Zustande des Volkes; jenes Geschenk des Gelon, jener Verwalter der königlichen Heerden, jenes alterthümliche Huldigungsfest von Passaron zeigen, wie weit Epirus noch hinter der Zeit und ihrer Bildung, wie sie sich etwa in Athen oder an den Höfen der neuen Könige erkennen läßt, zurück war. Das Neue scheint dem Lande mit Pyrrhus gekommen zu sein; in seiner Umgebung ist ein Obermundschenk, eines der vielen Hofämter, wie wir sie an dem Hofe von Alexandrien kennen; wie dort erscheint bei ihm die Würde der „Freunde." Er theilt mit den übrigen Königen den Eifer, neue Städte zu gründen; zu Ehren seiner Schwiegermutter baut er auf dem epirotischen Chersones die Stadt Berenice. Seine geistige Ausbildung beschränkt sich ganz auf die Wissenschaften des Krieges; darin ist er ausgezeichnet, wie seine theoretischen Schriften über die Taktik bewiesen. Er ist ein ausgezeichneter Feldherr; Hannibal nannte ihn den größten unter allen, und schon Antigonus erkannte das; als er gefragt wurde, wen er für den tüchtigsten Feldherrn halte, sagte er: „Pyrrhus, wenn er wird älter sein." Es lag in seinem Charakter, daß er größer in Schlachten als

[53]) Plutarch. Pyrrhus 5.



in Feldzügen war [54]). Er war kühn, eifrig, unermüdlich, Neues zu erstreben; er hatte es gern, wenn man ihn den Adler nannte; sein Äußeres war kriegerisch, sein Blick fest und Schrecken einflößend; die zusammengewachsene Reihe der Oberzähne gab ihm ein wildes Ansehen; sein festeinwurzelnder Schritt, die Heftigkeit seiner Bewegungen, die ganze Haltung seines Körpers erinnerte an den Alexander der Schlachten [55]); doch hatte er nicht minder Güte und Milde, wo es galt zu gewinnen, und er verstand es, durch solchen Zauber fremde Völker an sich zu ziehen und in ihnen das Verlangen zu erwecken, daß er ihr König wäre. Minder galt es ihm, was erworben war zu behaupten, und die gewonnenen Anhänger zu fesseln bemühte er sich nie. Die emporgekommenen Fürsten seiner Zeit waren mit Schmeichlern und Schranzen umgeben, Pyrrhus hatte Freunde und warb um das Herz der Besten; jene hatten in ihrer eigenen Familie tödtliche Feinde und Verräther in Hof und Heer; Pyrrhus Hausstand war glücklich und die Treue seiner Epiroten fortan unverbrüchlich. Als er die Römer kennen lernte, wie er weder sie sich vorgestellt, noch geahndet, daß ein Volk in seiner Zeit sei, vergaß er, daß der Krieg sie zu seinen Feinden mache; er erglühte von Leidenschaft für sie und wähnte sie gewinnen zu können, indem er das Gefühl seines Herzens laut werden ließ [56]). Und dieser ritterliche König, durch so viele Schicksale von Jugend an hin und her geworfen, durch jede Art von Gefahr und Unglück früh gestählt, war nun alleiniger Herr eines Volkes, das ihn bewunderte, eines Landes, das, den Verwirrungen in Griechenland und Macedonien nahe, über Beide seine Macht zu verbreiten ihm günstig lag. Bald genug fand sich der äußere Anlaß [57]).

---

[54]) Livius bei dem Fuld. Servius (ad Aeneid. I.) Pyrrhus unicus bellandi artifex magisque in proelio quam in bello bonus. Ennius ap. Cic. de divin. II. 56. stolidum genus Aeacidarum, Bellipotentes sunt magi' quam sapientipotentes.

[55]) Lucian. adv. indoct. 2.

[56]) Niebuhr Röm. Gesch. III. p. 538—540.

[57]) Durch die Vermählung mit Agathokles Tochter Lanassa erhielt

In Macedonien nämlich war seit dem Tode des jungen Königs Philipp die gräßlichste Verwirrung in dem königlichen Hause des Kassander; sein zweiter Sohn Antipater hatte das Reich erhalten; kaum dem Knabenalter entwachsen, mochte er und sein Bruder Alexander noch unter der Obhut ihrer Mutter Thessalonike, der Tochter des großen Philipp stehen; schon jetzt waren sie vermählt, der ältere Antipater mit Lysimachus Tochter Eurydice, Alexander mit Lysandra [58]), der Tochter des Ptolemäus. Bald entstand zwischen den jungen Brüdern Eifersucht und Zwietracht; Antipater [59]) beklagte sich, „die Mutter suche den Vortheil ihres Lieblings Alexander [60]), ihm wolle sie das ganze Reich zuwenden;" der Gräßliche ermordete seine Mutter, die letzte aus König Philipps Geschlecht; dieß mag im Anfange des Jahres 295 geschehen sein. Alexander rettete sich durch die Flucht; er wandte sich

---

Pyrrhus um diese Zeit, wie es scheint, den Besitz von Korcyra. Diodor. XXI. ecl. IV. p. 490. (p. 44. ed. T.) Offenbar mußte Ptolemäus diese Verbindung befördern, damit der Vertreter seiner Sache in Griechenland desto größere Gewalt erhielt, und Agathokles war mit den Kämpfen in Italien zu sehr beschäftigt, als daß er den griechischen Verhältnissen die Aufmerksamkeit schenken konnte, die Ptolemäus bei Vermählung seiner Tochter mit ihm gewünscht haben mochte.

[58]) Dexippus ap. Sync. p. 265. ed. Par. Porphyr. ap. Euseb. Arm. I. 328. ed. Auch. Daß sie eine Tochter der Eurydice, der Schwester Kassanders war, ist oben (S. 535.) bemerkt worden.

[59]) Nach Paus. IX. 7. 3. ist Alexander der jüngste Sohn Kassanders; freilich giebt Porphyrius bei Euseb. Arm. I. 38. p. 171. ed. Mai zu verstehen, daß vielmehr Antipater der jüngere ist; doch scheint dieß minder glaublich; Antipater hätte dann nicht die Mutter, sondern den Bruder umbringen müssen, um das Reich zu erhalten; aber war er der ältere, so fürchtete er, daß ihn die Mutter umbringen wollte, um dem jüngeren Bruder die Herrschaft zuzuwenden, und ermordete sie.

[60]) Justin (XVI. 1.) sagt: quod post mortem mariti in divisione inter fratres regni propensior fuisse Alexandro videbatur. Solche Theilung scheint unglaublich, auch erwähnt sie kein anderer Schriftsteller; Plutarch. Demetr. 36. sagt: πρὸς ἀλλήλους ἐστασίαζον. Dexippus l. c. τὴν μητέρα . . . συμπράττουσαν Ἀλεξάνδρῳ περὶ τῆς βασιλείας. Pausan. l. c. Ἀλεξάνδρῳ νέμειν πλέον εὐνοίας αἰτιασάμενος. Auch wird in der oben erwähnten Sendung des Demochares nur Antipater als König genannt.

an Demetrius, ihn um Beistand zu bitten; den fesselten für jetzt die hellenischen Angelegenheiten. Nun floh Alexander nach Epirus; Pyrrhus sagte ihm Hülfe zu, forderte aber von ihm von den altmacedonischen Ländern Stymphäa und Parauaia, von den neuerworbenen Akarnanien, Amphilochien und Ambracia, die größte der griechischen Städte in jener Gegend [61]). Alexander willigte ein, Pyrrhus besetzte die Landschaften, so wie er bereits durch Vermählung mit Lanassa von Syrakus Korcyra erworben hatte [62]); sein Reich erstreckte sich vom Achelous bis zu den keraunischen Bergen; ohne Zweifel nahm er jetzt den Titel König der Epiroten an. Darauf zog er mit Heeresmacht aus, Alexander nach Macedonien zu führen; Antipater wandte sich mit seiner Gemahlin gen Thracien und bat ihren Vater Lysimachus um Beistand. Mit den Geten im Kampfe, vermochte Lysimachus nicht, gen Macedonien ins Feld zu rücken; er wünschte um jeden Preis den Frieden wieder hergestellt, bevor Demetrius sich in die macedonischen Angelegenheiten zu mischen käme. Alexander wurde bald gewonnen, nur der kühne Pyrrhus schien schwerer zu beruhigen; durch einen Betrug eigener Art hoffte es Lysimachus gewinnen zu können. Er wußte, wie großen Einfluß Ptolemäus über Pyrrhus hatte; er schrieb einen falschen Brief unter Ptolemäus Namen an Pyrrhus, in dem er diesen aufforderte, gegen dreihundert Talente, die Antipater zahlen würde, vom Kriege abzustehen. Pyrrhus aber erkannte sogleich den Betrug, denn statt des gewöhnlichen Grußes des Ptolemäus: „Der Vater seinem Sohne," war geschrieben: „Der König Ptolemäus dem Könige Pyrrhus seinen Gruß." Obschon Pyrrhus über den Betrug des Lysimachus höchst aufgebracht war,

[61]) Plut. Pyr. 6. Nach der schönen Emendation Niebuhrs (III. 536.) τήν τε Στυμφαίαν καὶ τὴν Παραυαίαν (statt der Vulgate καὶ τὴν παραλίαν) τῆς Μακεδονίας. Die Lage der Landschaft ergiebt sich aus Arrian. I. 7. 5.; Stymphäa ist das Quellgebiet des Aous (Vojussa) und der Arachtus (Fluß von Arta) durchströmt in seinem oberen Lauf Paranaia.

[62]) Nach Pausan. I. 11. hätte Pyrrhus Korcyra mit den Waffen genommen; beides verträgt sich sehr wohl.

schloß er dennoch den Frieden, den zu beschwören die drei Könige zusammenkamen; man brachte einen Stier, einen Widder und einen Bock zum Opfer, als aber der Stier, ehe ihn das Beil traf, fiel, so lachten die andern, doch Theodotus, des Pyrrhus Wahrsager, widerrieth ihm den Frieden: „es sei ein Zeichen der Götter, daß einer der drei Könige sterben werde," weshalb auch Pyrrhus den Frieden nicht beschwor[63]). Es scheint, daß dennoch Antipater zurückkehrte und den östlichen Theil des Landes erhielt[64]).

Eben jetzt, im Sommer 294 kam Demetrius, den Alexander früher um Hülfe gebeten, mit Heeresmacht aus Griechenland herangezogen. Alexander hatte seine Heimkehr in das Reich mit großen Opfern erkauft, der König der Epiroten war ein mächtiger Nachbar; mit seinem Bruder war ein Friede vermittelt und ihr beiderseitiges Verhältniß begann sich zu befestigen; er mochte nicht zum zweiten Male einen Kampf gegen ihn mit auswärtiger Hülfe zu führen geneigt sein, der ihn im besten Fall neue Opfer gekostet hätte; er fürchtete den berühmten und als Feldherr vielbewunderten Demetrius, er wünschte um jeden Preis, ihn nicht in Macedonien zu sehen. Schon war Demetrius in Thessalien, schon über die Pässe des Tempethales hinaus; der junge König eilte ihm gen Dion an der Südgrenze Macedoniens entgegen, empfing ihn dort mit höchsten Ehrenbezeugungen: „er danke den Göttern, daß der Zwist mit seinem Bruder ausgeglichen sei, es bedürfe der Hülfe nicht weiter, die ihm Demetrius zu bringen gekommen sei." Gegen-

---

[63]) Plut. Pyrrhus 6.

[64]) Diod. XXI. Ecl. VII. p. 490. sagt: Demetrius habe οὐ βουλόμενος σύνεδρον τῇ βασιλείᾳ den Antipater getödtet, eine Angabe, die der Hauptsache nach unrichtig ist und nur in dem σύνεδρον für das oben Geäußerte Beleg giebt. Und Justin. XVI. 1. sagt: inchoatam inter fratres reconciliationem. Gewiß ein Fehler steckt in den Worten des Porphyr. Eus. Arm. I. 38. p. 171. ed. Mai: Alexander autem uxore ducta Lysandra Ptolemaei, coorto sibi bello cum minore fratre Ptolemaeo auxiliatorem invocavit Demetrium. Der armenische Text läßt nach Aucher p. 328. den Namen Ptolemäus an zweiter Stelle aus, wodurch die Ordnung wiederhergestellt ist.

seitige Höflichkeiten verbargen kaum den bangen Argwohn auf Alexanders, das Gefühl getäuschter Erwartungen auf Demetrius Seite. Von Alexander zu einem Gastmahle geladen, erfuhr Demetrius von einem jungen Manne, daß man ihm nach dem Leben trachte, daß er über Tafel ermordet werden solle. Demetrius beschloß dennoch zu gehen; er befahl seinen Hauptleuten, das Heer unter die Waffen treten zu lassen; dann ging er mit seinen königlichen Pagen hin, nahm sie mit in den Saal, gebot ihnen, dort zu weilen, bis er von Tafel aufstünde. Alexander hatte der Begleiter eine geringere Zahl; er wagte nicht, das Beabsichtigte ausführen zu lassen. Demetrius aber stand bald von Tafel auf: „er befinde sich nicht so, daß er viel trinken möchte.“ Andern Tages gab er Befehl zum Aufbruch: „gewisse Nachrichten zwängen ihn, zurückzukehren; Alexander möge es nicht misdeuten, daß er so schnell hinwegeile, er hoffe zu anderer Zeit mit mehr Muße und länger bei ihm zu weilen.“ Alexander freute sich, „daß Demetrius ohne weitere Gefährde von hinnen ziehe, er bat um die Ehre, ihn mit seinem Heere nach Thessalien geleiten zu dürfen;“ seine Absicht war, durch den Schein des Zutrauens, indem er bei Demetrius und in Mitten seines Heeres bleibe, desto sichere Gelegenheit zur Ausführung seines Planes zu finden. Demetrius kam ihm zuvor; sie waren gen Larissa gekommen, dort lud er Alexander zur Tafel; Alexander kommt, man speist; dann steht plötzlich Demetrius auf, Alexander in der Furcht, dieß sei das Zeichen, steht mit auf, folgt Demetrius auf dem Fuße nach, der Thüre zu; hinaustretend ruft dieser den Lanzenknechten zu: „trefft den hinter mir,“ und geht hinaus; umsonst versuchen Alexanders Begleiter ihn zu retten; im Saale werden sie mit ihm ermordet; sterbend verwünscht er es, „daß er nicht bis zum andern Tage gelebt, da würde Demetrius statt seiner hier liegen“ [65]).

---

[65]) Plutarch. Dem. 37. Justin. XVI. 1. Seltsam ist es, daß Pausanias (IX. 7. 3.) sagt: Antipater tödtete seine Mutter, weil sie den jüngeren Bruder vorzog, dieser rief den Demetrius herbei, und überseitigte und strafte durch ihn seinen Bruder. Doch scheint diese Abweichung nur

Die Nacht darauf war Alles in der heftigsten und verwirrtesten Bewegung, die Macedonier, die mit Alexander gekommen waren [66]), fürchteten, Demetrius werde auch sie niederhauen lassen. Am Morgen ließ ihnen der König sagen: „sie möchten nichts fürchten, er wünsche zu ihnen zu sprechen und sich über das Geschehene zu rechtfertigen." Er kam: „Allerdings sei König Alexander auf seinen Befehl ermordet; aber die eigene Sicherheit habe ihn dazu gezwungen; von Alexander zu Hülfe gerufen, sei er gekommen, statt des Dankes habe ihm der Tod werden sollen; schon in Dion habe Alexander ihm nach dem Leben getrachtet, jetzt in Larissa wäre, wenn er einen Tag länger gezögert hätte, sein Tod unvermeidlich gewesen. Mord und Verrath seien heimisch im Hause des Kassander; was bedürfe es der Beweise? habe nicht Antipater schon das theure Geschlecht Philipps und Alexanders verfolgt und geschändet? habe nicht er durch seinen Sohn Jollas dem großen Könige den Gifttrank reichen lassen? sei nicht Kassander der Mörder der Olympias, der Roxane, des königlichen Knaben, den sie geboren? Sein schnödes Ehebündniß mit der letzten Erbin des königlichen Hauses habe den Muttermörder Antipater geboren; ob sie denn den zu ihrem Könige haben wollten? In seinem Vater Antigonus und in ihm selbst habe das Geschlecht Alexanders stets die treusten Vertreter gefunden, und die Rache gegen Antipater, gegen Kassander habe er an dessen Söhnen zu erfüllen, damit Macedonien nicht länger unter dem Joche der Familie schmachte, durch welche es seines Ruhmes und seiner Ehre, seines Königs Alexander beraubt worden; die Manen Alexanders und Philipps würden nun erst zur Ruhe kommen, wenn sie das Haus der Mörder vertilgt, wenn sie ihr Reich in den Händen ihres Rächers sä-

---

Folge der zu kurzen Erzählung zu sein, in der Pyrrhus gar nicht erwähnt wird.

[66]) Diese Macedonier habe ich bereits oben als das Heer bezeichnet; nicht bloß der Anstand und die Sicherheit für den Fall, daß Alexanders Mordanschlag gelungen wäre, forderte das, sondern auch der Umstand, daß in ihrer Hand die Entscheidung über den Thron liegt.

hen“ [67]). Dieß und Aehnliches mochte der König zu den Macedoniern sprechen; schon daß er ihrer nach solchen Vorgängen geschont und daß er vollkommene Amnestie verkündete, mochte ihre Stimme leiten; sie riefen Demetrius zum Könige der Macedonier aus und führten ihn als solchen in sein neues Reich ein. War Antipater in seinen Antheil Macedoniens bereits zurückgekehrt, so eilte er jetzt gewiß wieder Hülfe suchend zu Lysimachus [68]; denn sofort fällt das ganze Land dem Könige Demetrius zu. Ueberall wird er gern aufgenommen, das Geschlecht Kassanders ist Allen verhaßt, Niemand will für den Mörder der eigenen Mutter Parthei ergreifen; man sieht den König Demetrius und seinen jungen Sohn Antigonus gern, den einstigen Erben Macedoniens, den Sohn der edlen Phila, der sich schon in dem Heere des Vaters hervorthut [69]).

So war Demetrius gegen Ende des Jahres 294 König in Macedonien geworden [70]); freilich war ihm Alles verloren, was er von asiatischen Besitzungen aus dem Untergange des großen väterlichen Reiches noch gerettet hatte; selbst Salamis auf Cypern war endlich gefallen und seine Gemahlin und Kinder Ptolemäus Gefangene; aber es konnte ihm Ersatz bieten, daß er Herr von Macedonien und Griechenland war, daß er so eine Macht vereinigt hatte, größer als die, mit welcher einst Alexander die Welt zu erobern hatte wagen können. Schon hatte er begonnen, durch die von den Zeitumständen gebotene Amnestie gegen die Anhänger Kassanders und seiner

[67]) Justin. XVI. 1. Sonderbar, daß Plutarch sagt: οὐ μακρῶν ἐδέησεν αὐτῷ λόγων.

[68]) Justin. XVI. 2.

[69]) Plutarch. Dem. 37.

[70]) Porphyr. ap. Euseb. Arm. I. 38. p. 171. ed. Mai sagt: Cassandro succedunt liberi sui Philippus, Alexander atque Antipater, qui annis tribus mensibusque sex post parentem regnaverunt und eben so der griechische Porphyrius bei Scaliger, der jedoch Ol. 121. 3. als das Ende ihrer Herrschaft richtig bezeichnet. Genauer heißt es in dem Euseb. Arm. unter Thessalorum reg.: Philippus — mensibus quattuor, deinde et hujus fratres Antipater et Alexander annis duobus mensibusque sex. Die Richtigkeit dieser Angabe betreffend s. Beil. 2.

Söhne sich eine Popularität zu erwerben, die ihm bei seiner persönlichen Liebenswürdigkeit, bei dem großen Ruhm, den er besaß, und bei dem kriegerischen Stolze der Macedonier, dem die großen Pläne des Demetrius schmeicheln mußten, zu steigern und zu befestigen leicht werden mochte; je tiefer Macedonien unter der Herrschaft dreier Knaben gesunken sein und sich erniedrigt fühlen mußte, desto freier und stolzer konnte es nun sich erheben unter dem Scepter des Helden von Cypern und Rhodus, des Königs, dem sein Vater die gerechten Ansprüche auf das Reich Alexanders vererbt hatte. Es ist gewiß, daß Demetrius ganzes Streben fortan darauf gerichtet war, jene Ansprüche wieder geltend zu machen, und sein abentheuerlicher Sinn ließ ihn in den kühnsten Hoffnungen schwelgen.

Aber freilich gab es für jetzt noch in Europa der dringendsten Geschäfte genug. Pyrrhus hatte einen guten Theil des macedonischen Westens in seinem Besitz; zu Lysimachus war der vertriebene Antipater geflüchtet und drängte ihn mit immer neuen Bitten, ihm sein väterliches Erbe zurückzugeben, und Demetrius hatte mit Recht Besorgniß vor dem Könige von Thracien und Kleinasien, den er und der ihn mit dem bittersten Haß verfolgte. Endlich war Griechenland und der Peloponnes noch keinesweges so gesichert, daß Demetrius hätte unbesorgt sein dürfen; Pyrrhus stand mit den Aetoliern in engem Waffenbündniß; die Spartaner hatten durch den glücklichen Widerstand, den sie geleistet, neue Kraft gewonnen und begannen mit Theben, das noch nicht bewältigt war, in Verbindung zu treten; selbst in Athen gingen besorgliche Dinge vor; es war zu befürchten, daß Ptolemäus alles Mögliche thun werde, um Griechenland in einem Zustand der Aufregung zu erhalten, der Demetrius an jedem weiteren Unternehmen hindern mußte. Zwar hatte Ptolemäus die Gefangenen von Salamis, seiner Gemahlin Schwester und die Kinder des Demetrius, nicht bloß mit höchsten Ehren aufgenommen, sondern auch mit reichen Geschenken freigegeben und zurückgesendet; indeß mochte dieß nur seiner eigenen Tochter Willen, der Wittwe Alexanders, die sich wohl noch in Demetrius Händen

befand, geschehen sein; er hatte ein zu großes Interesse dabei, Demetrius Macht in Europa sich nicht befestigen zu lassen.

Man übersieht gar häufig in dem Charakter des Demetrius eine seltsame und bewundrungswürdige Eigenschaft, wie sie gerade für eine so vielverwirrte Zeit von der größten Bedeutsamkeit war. Andere sind groß im Erwerben, andere im Bewahren; Demetrius hat diese in der That geniale Kraft, sich sofort, wohin ihn auch sein Schicksal schleudert, von Neuem zum belebenden Mittelpunkt der Verhältnisse zu machen, sich ihnen anzuähneln, als seien sie ihm von Anfang her gewohnt, mit ihnen weiter und weiter zu arbeiten, als wären sie die nothwendigen und allein möglichen Organe für seinen Willen und seine Pläne; überall sind es die positiven, die thätigen, die Elemente der Bewegung, die er zu ergreifen, zu leiten, zur That zu führen weiß. Empor klimmend stürzt er tief hinab, ergreift dann irgend einen günstigen Zufall, sich wieder empor zu schwingen, kommt mit neuer, doppelter Kühnheit aufwärts, um doppelt tief zu stürzen, und aus dem Sturz sich mit neuer staunenswürdiger Keckheit emporzuschwingen; nie ist er so tief gestürzt, daß er den Muth verlöre, nie so hoch auf den gefährlichen Klippenwänden des Glücks, daß er Sorge hätte, sich zu halten; er gehört ganz dem Moment an, und mit dem Moment wechselt sein Charakter, sein Glück, seine Pläne.

Weniges sagen die Ueberlieferungen von Demetrius Verhältnissen zu den Macedoniern, und dieß Wenige gehört den letzten Jahren seiner kurzen Regierung an. Gar anders müssen die ersten gewesen sein; es ist nicht möglich, daß die Bevölkerung Macedoniens schon jetzt in die Indolenz der unterworfenen Völker Asiens versunken sein konnte; Demetrius kann nicht mit seinen wenigen Tausend Soldknechten in der Heimath Alexanders und Philipps das Feldlager eines Condottieres aufgeschlagen haben; er muß sich zu der Nation verhalten, muß die Elemente ihres Lebens und ihrer nun gar sehr zurückgedrängten Geschichte erfaßt, sie in nationalem Sinne zu verfolgen gewußt oder mindestens einige Zeit hin-

versucht haben. Freilich hat die Geschichte der Macedonier die Analogie mit der Geschichte ihres großen Königshauses; daß auch sie und ihre Macht von Stufe zu Stufe hinabgedrängt, erniedrigt, zerrieben, endlich vernichtet wird. Doch liegt dieser Verlauf über Jahrhunderte hingestreckt, und die Diadochenzeit enthält nur die ersten Stadien dieses traurigen Verlaufes. Unter Kassander ist dieß welterobernde, dieß Weltvolk wieder in die beschränkte Sphäre einer Nation zurückgedrängt, die schon nicht mehr über die engen Grenzen der philippischen Zeit hinaus reicht; schon hat es dem epirotischen Nachbar bedeutendes Gebiet abtreten, schon seinen Einfluß über Griechenland Preis geben, sich von den Reichen, die es selbst eroberten, in den Schatten gestellt sehen müssen. Nun wird es sich von Neuem erheben; jenes Königs, der das große Reich der Eroberungen noch einmal zu vereinigen angestrebt hat, der unterlegen ist, weil er es ohne Zustimmung der macedonischen Heimath gewagt hat, jenes Königs Sohn ist nun anerkannter König der Macedonier, er hat die Ansprüche des Vaters geerbt und wird sie, auf die heimathliche Macht der Macedonier gestützt, geltend zu machen wissen, er ist Herr der griechischen Verhältnisse und wird sie wieder dem macedonischen Namen unterwerfen, unter ihm wird Macedonien die verlorenen Eroberungen wieder zu erobern kämpfen, — und das vollkommene Mislingen des Wagnisses wird den Beweis geben, daß die Zeit eines einigen macedonischen Reiches über Europa und Asien für immer vorüber ist. —

Vorgreifend habe ich die Bedeutung, welche Demetrius Königthum in Macedonien zu haben scheint, bezeichnet; die Ueberlieferungen geben kaum einzelne Momente aus diesem Zusammenhange der seltsamsten Entwickelung. Des König Demetrius erstes Unternehmen von Macedonien aus wandte sich nicht gegen Lysimachus, nicht gegen Pyrrhus, sondern gegen Griechenland. Kleonymos, der kühne Abentheurer aus dem spartanischen Königsgeschlecht, war mit einem Heere in Böotien eingerückt und von der Stadt Theben aufgenommen worden, in der sich Lachares, der ehemalige Tyrann von Athen, auf-

hielt; die böotischen Städte, aufgeregt durch den Thespier Pisis, der damals durch Ruhm und Einfluß in dem Bunde sehr viel vermochte, brachen den Frieden, den sie ein Jahr vorher mit Demetrius geschlossen. Schleunigst eilte der König herbei, ließ seine mächtigen Belagerungsmaschinen vor Theben auffahren, begann die Belagerung der Stadt; da entfloh Kleonymus, Lachares verbarg sich in einer Kloake und entwischte nach Delphi, um sich gen Thracien zu flüchten [71]; und die Böotier, durch die Macht des Königs erschreckt, unterwarfen sich. Demetrius legte Besatzungen in die Städte, brandschatzte die Landschaft, der er zum Verweser und Harmosten den berühmten Geschichtsschreiber Hieronymus von Kardia zurückließ. Dennoch galt, was er that, noch für milde; man hatte besorgt, er werde Theben wie einst Alexander zerstören; seine ganze Strafe beschränkte er auf vierzehn der schuldigsten Männer, allen anderen wurde verziehen, ja den mächtigen Pisis bemühte er sich, für seine Sache zu gewinnen, er ernannte ihn zum Polemarchen über Thespiä; als Herr seiner früheren Mitbürger schien er Anhänger der Macht werden zu müssen, gegen welche sie sich aufgelehnt hatten [72]. — In Athen hatte sich, wahrscheinlich nicht ohne Einfluß der Spartaner oder der auswärtigen Macht, in deren Interesse sie handelten, eine Verschwörung gebildet, die nichts Geringeres bezweckte, als die Besatzung, die Demetrius im Piräeus gelassen hatte, zu vertreiben und die Freiheit, die jetzt doch nur ein leerer Name war, in Wahrheit erstehen zu lassen. Die Verschwornen traten mit einem Werbehauptmann der Besatzung, dem Karier Hierokles in Verbindung, und verabredeten mit ihm, daß er Nachts die Thore öffnen und sie einlassen sollte; Hipparch und Mnesidamus leiteten die Sache. Hierokles aber berichtete den ganzen Plan an den Befehlshaber Herakleides; dieser befahl, die Verschworenen einzulassen. In der Stille der Nacht kamen sie, 420 Mann stark; Herakleides ließ 2000 Bewaffnete sie empfangen, sie wurden

[71]) Polyaen. III. 7. 2.

[72]) Plut. Dem. 39. Diodor. XXI. Exc. de V. et. V. p. 559.

größten Theils erschlagen [73]). Demetrius nahm hiervon Anlaß, gegen Athen so zu verfahren, wie es sein jetziges, das macedonische Interesse forderte; ihm wurden alle diejenigen, die gegen ihn, den bisher so eifrigen Beschützer der Ochlokratie, in den Volksversammlungen gesprochen und Krieg gefordert hatten, ausgeliefert; er gab sie frei: „Verzeihen sei besser als Strafen“ [74]); er gestattete den früheren Anhängern des Demetrius von Phalerus und des Theophrast die Rückkehr [75]),

---

[73]) Pausan. I. 29. 7. οἱ δὲ τοῦ Πειραιῶς κατάληψιν ἐβούλευσαν u. s. w. was nur in diese Zeit gehören kann. Hiemit verbinde ich Polyaen. V. 17. dort heißt es zwar, Demetrius sei um diese Zeit περὶ τὴν Λυδίαν gewesen; doch ist dieß sicher fehlerhaft; es könnte nur der Feldzug von 287 gemeint sein, damals aber war Pyrrhus schon in Athen gewesen, die Besatzung schon vertrieben, die Freiheit der Stadt von Demetrius selbst anerkannt. Es mag wohl in der Quelle, die Polyän benutzte, etwas von dem macedonischen Fluß Λουδίας gestanden haben.

[74]) Diodor. Exc. Vat. XXI. p. 44.; man erkennt die chronologische Stellung dieses Fragments aus der Citation der letzten Worte ὅτι συγγνώμη τιμωρίας αἱρετωτέρα in Diodor. XXI. Ecl. VIII. p. 491.

[75]) Plutarch. X. Oratt. p. 850. D. πραξάντων αὐτῷ τὴν κάθοδον τῶν περὶ Θεόφραστον ἅμα τοῖς ἄλλοις φυγάσιν. Dionys. Dinarch. 2. συγχωρήσαντος τοῦ βασιλέως μετ' ἄλλων φυγάδων κἀκείνῳ κατελθεῖν. cf. Phot. p. 496. b. 27. ed. Bekk. Die Zeit ergiebt sich ziemlich genau; Photion sagt ἐπὶ τῆς φυγῆς διαμείνας ἐγγὺς ἔτη δέκα καὶ πέντε. Dinarch war im September 307 aus Athen geflüchtet; fast 15 Jahre sind also vor dem August des Jahres 292 verflossen. Da nun im Jahre des Archonten Philippus dem Dinarch und den anderen Verbannten die Rückkehr gestattet wurde, so muß Philippus der Eponymos entweder für $29\frac{3}{2}$ oder vielleicht auch für $29\frac{2}{1}$ sein. Nun findet sich, daß der bekannte Archontencatalog bei Dionys. de Dinarch. 9. statt der 70 Archonten, die er müßte, nur 68 enthält; von den zwei ausgefallenen Namen ist der eine der des Hegesias ($32\frac{4}{3}$) nach Corsini, dann stimmt Dionys mit Diodor in den nächsten zwanzig Archonten, so daß der zweite Name nach $30\frac{2}{1}$ ausgefallen sein muß. Es thut zwar nichts zur Sache, in welches der folgenden zehn Jahre man den fehlenden Archonten setzen will, jedenfalls ist der letzte dieser 70 der des Jahres $29\frac{2}{1}$, aber fraglich bleibt noch, ob dieser letzte oder ein früherer ausgefallen, ob Philippus Archon von $29\frac{3}{2}$ oder von $29\frac{2}{1}$ ist. Hierüber entscheidet die alte Inschrift (s. Meineke Menandri frg. XXV.), welche angiebt, daß Menander im Jahre des Sosigenes ($34\frac{2}{1}$) geboren, in dem des Philipp zwei und funfzig Jahre alt gestorben sei; und Eusebius setzt den Tod des Menander in Ol. 122. 1. ($29\frac{2}{1}$), womit die Angabe stimmt, daß Livius Andro-

So kehrten alle jene Männer zurück, die eben so sehr ihren Theorien wie ihren Gewohnheiten nach Gegner der Demokratie waren, und mit deren Wiederauftreten in der Stadt, wenn auch die demokratischen Formen fortbestanden, die Kraft des Demos gebrochen war. Endlich legte Demetrius in die Stadt selbst eine macedonische Besatzung, für welche das Museum, der Felsen am Eingange der langen Mauern befestigt wurde [76]. Im Grunde war Athen jetzt eine macedonische Provinzialstadt.

Während dessen waren in dem thracischen Königreiche Dinge vorgefallen, welche dem neuen Königthum des Demetrius und seinen weiteren Plänen überaus günstig zu werden versprachen. Lysimachus hatte nach und nach sein Gebiet über die Westküste des Pontus bis an die Donaumündung und über die thracischen Völker im Süden und Norden des Hämus ausgedehnt; die Grenzen seines Königreiches stießen nun mit dem der Geten zusammen, die sich unter ihrem Könige Dromichaites zu einer Macht, wie sie sie niemals vorher besessen, emporgeschwungen hatten. Noch im Jahre 314 hatten am Pontus, nordwärts der Donau, Scythen geherrscht, die letzten Ueberbleibsel des einst in diesen Gegenden so mächtigen Volkes, das unter seinem Könige Ateas noch gegen Philipp kämpfte. Das thracische Volk der Geten [77], von den Triballern, als diese vor den vordringenden gallischen Völkern sich ostwärts hinabzogen, aus den heimischen Sitzen verdrängt, hatte bereits um 310 die Nordwestküsten des Pontus inne; in den waldigen Sumpfrevieren der Hyläa lag die Residenz des Getenkönigs

---

nikus im 52sten Jahre nach seinem Tode zuerst aufgetreten sei; auch steht in der erwähnten Inschrift, er sei κατὰ τὸ β′ καὶ λ′ ἔτος des Ptolemäus gestorben, welches dasselbe Jahr bezeichnet. Auffallend freilich ist, daß es da heißt, er sei im 52sten Jahre gestorben, während es sichtlich das 51ste ist. Doch thut das nichts zu unserer Frage; es stellt sich entschieden heraus, daß Philippus das Jahr 292 bezeichnet; und Dinarch wird im Anfange dieses Archontenjahres zurückgekehrt sein.

[76]) Pausan. I. 25. 5. ὕϛερον πολέμῳ κρατήσας ἐσήγαγεν ἐς αὐτὸ φρουρὰν τὸ ἄϛυ, τὸ Μουσεῖον καλούμενον τειχίσας.

[77]) Menandri frg. inc. 8.

Ariopharnis, der in einem Kampf der griechischen Dynasten im Bosporus mit 20,000 Reutern und 22,000 Mann Fußvolk ausrücken konnte. Dieselbe Herrschaft, wie es scheint bedeutend erweitert, (denn sie umfaßte die Steppe der Geten zwischen der Donau und den Karpathen) war nun in den Händen des Königs Dromichaites, unter dem das Getenreich seine höchste Blüthe erreichen sollte [78]). Mehrfach hatte Lysimachus bereits mit den Geten zu kämpfen gehabt; es war ihm gelungen, einige feste Punkte jenseits der Donau zu gewinnen. Sein Sohn [79]) Agathokles machte, jetzt zum ersten Male mit selbstständigem Befehl, von Neuem Einfälle in das Getenland; er wurde in einem Treffen zum Gefangenen gemacht. Die Geten aber sandten ihn mit Geschenken dem Vater zurück; sie hofften dadurch des Königs Freundschaft und die Zurückgabe des ihnen entrissenen Gebietes zu gewinnen, da sie daran verzweifelten, den mit den mächtigsten Herrschern nah und fern verbündeten König von Thracien bezwingen zu können. Dieß mag einige Jahre vor der in Rede stehenden Zeit gewesen sein [80]). Die Verwirrungen, die nach Kassanders Tode über Macedonien kamen, werden Lysimachus einige Jahre hindurch gehindert haben, einen neuen Feldzug zu unternehmen; des Demetrius beginnende und schnell befestigte Herrschaft nahm gewiß seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Der vertriebene Antipater hatte Zuflucht bei seinem Schwiegervater in Thracien gesucht und drängte ihn mit immer neuen Bitten um die Wiederherstellung seines Königthums, ohne daß ihm Lysimachus Gehör schenkte; er wagte nicht, Demetrius in seinem neuen Besitz zu stören; ja er schloß mit ihm einen Frieden,

---

[78]) S. Niebuhr vermischte Schriften p. 379. sqq.

[79]) Agathokles ist der Sohn der Odrysierin, die Polyän VI. 12. Makris nennt, was Palmerius gegen das Zeugniß des Pausanias I. 10. 4. in Amastris verändern wollte.

[80]) Diodor. XXI. p. 46. ed. Taueh. sagt συμπεφρονηκότων ἁπάντων σχεδὸν τῶν δυνατωτάτων βασιλέων, was die Geten wohl nicht meinen konnten, wenn Pyrrhus in Macedonien eingefallen war oder gar Demetrius dort herrschte.

in dem er ihn als König von Macedonien anerkannte und ihm Antipaters Antheil des macedonischen Landes förmlich abtrat [81]). Denn der Krieg gegen Dromichaites war bereits wieder begonnen; Lysimachus scheint dießmal mit besonders großer Heeresmacht aufgebrochen zu sein, der junge König Klearchus von Heraklea war mit ihm. Er zog über die Donau; ein Befehlshaber des Getenheeres [82]) kam als Ueberläufer in des Königs Lager: „er wolle einen Weg zeigen, auf dem man den Feind überfallen könne.“ Man traute ihm, er führte das Heer in weite Wüsteneien, bald war Mangel an Wasser, an Lebensmitteln; die Geten umschwärmten das Heer, vergeblich suchte man sich ihrer zu erwehren, das Elend und die Verzweiflung wuchs. Die Freunde riethen dem Könige, „sich zu retten, wie er könnte, und das Heer Preis zu geben;“ er antwortete, „es sei nicht gerecht, mit dem Verrath gegen das Heer und die Freunde eine schnöde Errettung zu erkaufen“ [83]). Da endlich keine Aussicht mehr blieb, ergab er sich mit seinem Heere kriegsgefangen; als ihm nun ein Trunk Wasser gereicht wurde, rief er aus; „Wehe über meine Feigheit, daß ich um einer so kurzen Lust Willen ein so schönes Königthum dahin gegeben habe“ [84]). Dann kam Dromichaites, begrüßte und küßte den König, nannte ihn Vater, führte ihn mit seinen Söhnen in die Stadt Helis [85]).

Während dieß jenseits der Donau geschah, war Demetrius mit Heeresmacht über die Ostgrenze Macedoniens gezogen und in Lysimachus Reich, das er unvertheidigt zu finden hoffte,

---

[81]) Justin. XVI. 1.

[82]) Polyaen. VII. 25., der freilich voll falscher Angaben ist; er sagt: „Dromichaites war der Thracier, Lysimachus der Macedonier König. Der Macedonier bekriegte Thracien; der Thracier täuschte ihn. Sein Feldherr Aithes ging zu Lysimachus. . . . . . Dromichaites überfiel ihn und tödtete (ἀνεῖλεν) sowohl den Lysimachus selbst, wie die mit ihm waren, es fielen aber 100,000 Menschen.“ Maaswyk wollte statt Aithes den Namen des Odrysenfürsten Seuthes lesen.

[83]) Diodor. Exc. Vat. XXI. p. 44.

[84]) Plutarch. de ser. num. vind. p. 555. de san. tuend. p. 129.

[85]) Diodor. XXI. p. 46. ed. Tauch.

eingefallen; mochten ihm auch die festen Plätze in Feindesland Widerstand leisten, so konnte doch der endliche Erfolg seiner Invasion nicht zweifelhaft sein [66]). Die Kunde davon gelangte gewiß zu den Geten, und Dromichaites war nicht so Barbar, daß er nicht seinen Vortheil gar wohl hätte erkennen sollen. Die Geten strömten zusammen, forderten, „daß der gefangene König ihnen zur Strafe übergeben werden solle, denn es gebühre dem Volk, das die Gefahren getheilt habe, darüber zu entscheiden, was mit den Gefangenen zu machen sei." Dromichaites entgegnete ihnen: „es sei zu ihrem Nutzen, den König zu retten; denn wenn sie ihn tödteten, würden sich sofort andere seines Reiches bemächtigen, und ihnen leicht gefährlichere Nachbarn werden, als Lysimachus; wenn sie aber seinem Rathe folgten, so würden sie Lysimachus nicht allein zur ewigen Dankbarkeit verpflichten, sondern auch die von ihm eroberten Landstriche zurückerhalten und hinfort in ihm einen Freund und getreuen Nachbar haben." Dem gaben die Geten ihren Beifall; darauf ging Dromichaites, rief aus den Kriegsgefangenen die Freunde und Hofbedienten des Lysimachus auf und führte sie zu ihrem König. Dann die Opfer bereitend, lud er ihn mit seinen Freunden, so wie die Vornehmsten des eigenen Landes zum Mahl. Es waren zweierlei Tafeln bereitet, die Sitze bei der für die Fremden mit köstlichen Teppichen, die man erbeutet hatte, bedeckt, bei der für die Barbaren schlechte Matten auf den Boden ausgebreitet; für die Fremden silberne Tische mit vielen und ausgesuchten Speisen und Leckerbissen nach hellenischer Weise, für die Geten Fleisch und Gemüse, kärglich nach heimischer Sitte, auf den bloßen Holzplatten der kunstlosen Tische; dann wurde Wein gebracht, für die Fremden in goldenen und silbernen Bechern, für die Geten in hölzernen Krügen und Trinkhörnern. Und als sie schon reichlich getrunken hatten, und der König Dromichaites das große Trinkhorn füllte und es dem Lysimachus reichte, sprach er: „Scheinet dir, o Vater, der Macedonier Mahl königlicher oder unser

[66]) Plutarch. Dem. 39.



thracisches?" Und Lysimachus antwortete: „freilich das macedonische!" Und Dromichaites: „wie denn nur, o Vater, hast du ein so reiches und herrliches Leben verlassend, hierher kommen können zu uns Barbaren, die wir wie die wilden Thiere leben, und in unser Land, das rauh und winterlich und an Ackerfrucht arm ist? wie hast du deine Heere wider ihre Natur in Gegenden führen können, in denen sie unter freiem Himmel zu übernachten nicht im Stande sind, und den kalten Reif und die stürmischen Nächte nicht ertragen können?" Und Lysimachus antwortete; „ich kannte die Beschwerden eures Landes und die Gefahr solches Krieges nicht; nun aber bin ich dir zu ewigem Danke verpflichtet und werde dir treuer Bundesgenosse sein; und so du willst, führe die schönste meiner Töchter als Braut heim, daß zwischen dir und mir des Bündnisses ein dauerndes Zeugniß sei." So schlossen sie Frieden und Freundschaft, Lysimachus gab dem Getenkönige die Landstriche zurück, die er ihm entrissen, die Donau sollte ihrer Reiche Grenze sein. Dromichaites aber küßte den König, band ihm das Diadem um sein Haupt und entsandte ihn reich beschenkt mit seinen Freunden in die Heimath [87]).

So war freilich Lysimachus mit seiner nächsten Umgebung gerettet; aber seine Kriegsmacht mußte für den Augenblick vollkommen aufgelöst sein, und selbst wenn er seine kriegsgefangenen Truppen auslösen durfte, was nach gewissen Andeutungen in der obigen Erzählung nicht eben wahrscheinlich ist, so währte es doch gewiß längere Zeit, ehe das Heer nach so gänzlicher Zerstörung sich wieder zusammenfand. Jedenfalls hätte Lysimachus jetzt nicht dem Könige Demetrius, der seine Abwesenheit zu einer Invasion benutzt hatte, den nöthigen Widerstand entgegenzusetzen, oder ihn gar zurückzutreiben vermocht, wären nicht gerade neue Bewegungen im griechischen Lande ausgebrochen. Es waren die Böotier von Neuem ab-

---

[87]) Diodor. Exc. Vat. p. 44. Strabo VII. p. 82. ed. Tauch. Memnon apd. Phot. p. 225 a. 4. ed. Bekk.; Pausan. I. 9. 7. sagt, daß andere meinten, nur Agathokles, andere, nur Lysimachus sei gefangen gewesen.

gefallen; berücksichtigt man die Zeitumstände, so muß man vermuthen, daß es nicht ohne Dazuthun einer auswärtigen Macht geschah; mindestens ist Pyrrhus, der treue Verbündete von Aegypten, gleichfalls bald mit einem Heere da, und es war das Interesse Aegyptens, das thracische Reich auf jede Weise vor Demetrius zu retten. Auf die Kunde von dem Abfall der Böotier gab Demetrius den thracischen Feldzug um so mehr auf, da er auch Lysimachus Rückkehr erfuhr; er eilte durch Thessalien gen Böotien, er fand die Böotier bereits von seinem Sohne Antigonus zu Paaren getrieben; nur Theben hielt sich noch, sofort wandte sich Demetrius zur Belagerung der festen Stadt. Indeß war Pyrrhus in Thessalien eingefallen und bereits bis in die Thermopylen vorgedrungen; diese mußten um jeden Preis gerettet werden; Demetrius ließ seinen Sohn vor Theben und zog schleunig mit dem größten Theil seines Heeres gen Thessalien; Pyrrhus wagte nicht, sich zum Kampfe zu stellen, er zog sich eiligst zurück; Demetrius ließ nun 10,000 Mann Fußvolk und 1000 Reuter zur Deckung Thessaliens zurück und ging gen Böotien, die Belagerung Thebens fortzusetzen; die Stadt wurde eng eingeschlossen, eine Helepolis errichtet, eine Belagerungsmaschine von so ungeheuerer Größe, daß man sie in zwei Monaten kaum 600 Schritt vorwärts zu schieben vermochte. Die Böotier wehrten sich auf das Tapferste; die Belagerer erlitten mannigfache Verluste um so mehr, da Demetrius aus Eigensinn und Kampflust öfter, als nöthig war, kämpfen und stürmen ließ. Da auch in einem solchen nicht nothwendigen Gefecht viele Menschen gefallen waren und Antigonus seinem Vater Vorstellungen zu machen wagte und meinte, daß unnütz so viele Menschen hingeopfert würden, so soll Demetrius zornig gesagt haben: „Du, was kümmerst du dich? brauchst du denn den Gefallenen noch Brod und Lohn zu geben?“ Indeß setzte er sich selber den Gefahren auf das Tollkühnste aus, war oft unter den Stürmenden der Ersten einer und empfing bei einer solchen Gelegenheit einmal eine Pfeilwunde am Halse, die lebensgefährlich war. Die Belagerung scheint sich sehr in die Länge

gezogen zu haben; endlich fiel die Stadt, die Thebaner fürchteten das Aeußerste, sie gedachten, es würde nun der Ausspruch eines weisen Mannes in Erfüllung gehen: „Kassander habe Theben für einen zweiten Alexander wieder erbaut." Aber Demetrius zeigte sich von unerwarteter Milde; er begnügte sich mit der Hinrichtung von zehn oder dreizehn Männern, und der Verbannung der übrigen, die besonders schuldig waren [88]). Offenbar behandelte er Theben jetzt wie eine macedonische Besitzung [89]). Die Zeiten waren vorüber, in denen mit Demetrius Namen der der freien Demokratie unzertrennlich verbunden war; als König von Macedonien mußte er denselben politischen Grundsätzen folgen, die er dem Kassander gegenüber so oft bekämpft hatte; er war in der That jetzt König über Hellas, das ihm mit Ausnahme von Sparta und Aetolien unterworfen war [90]).

Ob und in welcher Weise Sparta den Kampf gegen Demetrius fortsetzte, ist nicht zu erkennen. Die Aetolier, begünstigt durch die Nachbarschaft des epirotischen Reiches und mit demselben im Bündnisse, zeigten sich fortwährend als offenbare Feinde des Demetrius und des ihm unterthänigen Griechenlandes. Die benachbarten Lokrier waren mit ihnen vereinigt; sie hatten Delphi besetzt, und als im Herbst des dritten Jahres der 122. Olympiade das große pythische Fest zu feiern war, sperrten sie die Pässe des sogenannten Dreiweges und hinderten die übrigen Hellenen, zu den pythischen Spielen gen Delphi zu

---

[88]) Plutarch. Dem. 39. 40. Diodor. XXI. Ecl. X. p. 491.

[89]) Plutarch. Dem. 46.

[90]) Die Chronologie dieser Dinge ist schwierig. Man sieht aus Plutarch, daß die zweite Einnahme von Theben vor dem Herbst 290 (Ol. 122, 3. Fest der Pythien) war. Aus der Stellung dieser Sache in den Auszügen Diodors ergiebt sich nichts. Plutarch sagt: *ταῖς μὲν οὖν Θήβαις οὔπω δέκατον οἰκουμέναις ἔτος ἁλῶναι δὶς ἐν τῷ χρόνῳ τούτῳ συνέπεσε*, eine Angabe, die in jedem Falle corrumpirt ist; s. Clinton II. p. 254. ed. Krüger. Vermuthungsweise setze ich, da die Belagerung Thebens längere Zeit währte, deren Anfang in den Herbst 291, also des Lysimachus Gefangennehmung in den Frühling desselben Jahres; er scheint gegen die Geten einen Winterfeldzug gemacht zu haben, wohl der gefrorenen Ströme wegen.

kommen. Demetrius erließ daher einen Befehl des Inhaltes: „da einer Seits der Durchzug gen Delphi von den Aetoliern gesperrt sei, und da anderer Seits die Feier des Apollo namentlich den Athenäern zukäme, denen er der väterliche Gott und der Ahnherr des Volkes sei, so sollten hinfort die Pythien mit den dazu gehörenden Spielen, Wettkämpfen, Theorien, Festopfern und allem Anderen nach Athen verlegt, die Pythien dieses Jahres bereits in Athen gefeiert werden.“ Wirklich wurde diese seltsame Neuerung für dieß Jahr 290 in Ausführung gebracht, vielleicht das erste Beispiel in der Geschichte der hellenischen Culte, daß eine religiöse Ceremonie, die ihrer Gründung, ihrem Mythos, der Gewohnheit vieler Jahrhunderte gemäß durchaus an die bestimmte Oertlichkeit geknüpft war, willkührlich und rationeller Weise anders wohin verlegt wurde [91]).

Nach dieser Feier in Athen kehrte Demetrius zum Winter gen Macedonien zurück. Schon jetzt begannen die Macedonier über ihn schwer zu klagen; die Truppen waren zügellos, händelsüchtig, gegen alle bürgerliche Ordnung frech und aufsätzig, eine Plage für den Bürger und Bauer; der König selbst vergeudete in unverhohlener Lüderlichkeit und eitlem Prunke; von Allem, was man Großes von ihm gehofft haben mochte, erfüllte sich nichts, nicht einmal die von Pyrrhus genommenen Landschaften wurden wieder erworben, und die Kämpfe in Griechenland brachten dem Lande keinen Gewinn, kaum Ruhm; man sah die anderen Königreiche an Festigkeit, Wohlstand und Glanz zunehmen, Macedonien sank mit jedem Jahre tief und tiefer. Während so die Grundlagen, auf denen Demetrius Macht ruhte, auf die gefährlichste Weise anbrüchig wurden, beschäftigten ihn selbst noch immer seine weit aussehenden Pläne, mit denen er anfangs so großen Beifall unter den Macedoniern gefunden haben mochte. Der alte König Agathokles von Syrakus sandte an ihn seinen Sohn Agathokles,

---

[91]) Plutarch. Dem. 40.; ich setze mit Clinton (II. 307. ed. Krüg. III. p. 296.) die Pythien in den Herbst.

um mit ihm Bündniß und Freundschaft zu schließen. Demetrius nahm ihn höchst ehrenvoll auf, schmückte ihn mit königlichem Gewande, beschenkte ihn reichlichst; er sandte mit ihm den Oxythemis, der Freunde einen, zurück, den Schwur des geschlossenen Bündnisses dort entgegen zu nehmen; er gab ihm geheimen Auftrag, die Angelegenheiten in Sicilien zu erforschen, zu sehen, ob dort etwas zu machen sei, jedes Mittel zu benutzen, um für Macedonien dort Einfluß zu gewinnen[92]). Um dieselbe Zeit sandte Lanassa, des Agathokles Tochter, Gemahlin des Pyrrhus, an Demetrius: „es sei ihrer nicht würdig, daß sie mit Barbarinnen des Epiroten Königs Lager theilen solle; hätte sie es auch ertragen, neben Ptolemäus Tochter zu sein[93]), so wolle sie doch nicht um der Kebsweiber Willen, der Tochter des Räubers Bardylis, des Päoniers Audoleon misehrt sein[94]); sie habe Pyrrhus Hoflager verlassen, sie sei in Korcyra, dem Eiland ihrer Mitgift; dorthin möge Demetrius kommen, der Freund ihres Vaters, mit ihr das Beilager zu feiern."

Es war ganz in Demetrius Charakter, daß er ohne Weiteres von diesen Anlässen zu weiten und weiteren Plänen verlockt wurde; wenn er die Griechen Asiens in Lysimachus, die von Libyen in Ptolemäus Gewalt sah, so mochte er sich gern in der Hoffnung ergehen, zu seinem Besitz des eigentlichen Griechenlands auch den der italischen und sicilischen Griechen hinzuzufügen, und dann jenen großen Krieg gegen die Punier im Westen, an den schon Alexander gedacht, zur endlichen Aus-

---

[92]) Diese merkwürdigen Angaben finden sich bei Diodor. XXI. Eclog. XI. p. 491. und ihre Richtigkeit wird durch gewisse Vorfälle am Hofe von Syrakus bestätigt.

[93]) Antigone dürfte also damals wohl schon todt gewesen sein.

[94]) Plutarch Pyrrhus 10. sagt: ταῖς βαρβάροις γυναιξίν, also schon die genannten beide. Die Tochter des paönischen Fürsten ist wohl eine Schwester des Ariston, der sich unter Alexander an der Spitze der Päonier auszeichnete. Daß der Vater der Birkenna derselbe Bardylis ist, der schon 90 Jahre alt, gegen Philipp kämpfte (Lucian. Macrob. 10.), scheint mir unmöglich. Sollte etwa ein Enkel des Bardylis, ein Sohn des Fürsten Klitus und dessen Nachfolger, den Namen Bardylis gehabt haben?

führung zu bringen [95]). Es schienen Eroberungen nach dieser Seite hin leichter und nicht minder rühmlich als ein Kampf im Osten, zu dem sie eine desto größere Macht gewähren konnten; auch waren mit dem Volke der Römer, dessen Macht sich in Italien bereits auszubreiten begann, Verbindungen angeknüpft, die ihrer Zeit nützlich werden konnten; Demetrius hatte römische Seeräuber, die er in den hellenischen Gewässern aufgebracht, heimgesandt [96]). Seine Heeresmacht machte den Krieg nothwendig, sein stehendes Heer mußte seiner Größe nach im entschiedensten Mißverhältniß zu der Größe des Gebietes sein, das ihm gehörte; er bedurfte eines Krieges, um es zu ernähren, zu beschäftigen, zusammenzuhalten, um das Land von der Plage einer unmäßlichen und gewaltthätigen Armee zu befreien.

Solche Rücksichten, solche Hoffnungen mochten es sein, mit denen Demetrius den Krieg des Jahres 289 begann; sollte eine Expedition gen Westen gewagt werden, so mußte Macedonien vor Allem auf dieser Seite sicher sein; Pyrrhus hatte noch macedonische Landschaften im Besitz, war mit den Aetoliern im Bunde, deren Waffen bis an die Ostseite des Parnassus herrschten. Gegen beide wandte sich der Krieg zunächst, zu dem die Sperrung des delphischen Dreiweges Seitens der Aetolier den Vorwand geben konnte. Demetrius brach in ihr Land ein und verwüstete dasselbe [97]); wie auch sonst, mögen die Aetolier sich mit Weib und Kind in die Berge geflüchtet haben. Um ihre Unterwerfung zu vollenden, blieb eine bedeutende Armee unter Befehl des Pantauchus im Lande stehen, eines ausgezeichneten Generales, der mit ungemeiner Körperkraft und Gewandtheit die größte persönliche Tapferkeit und das

---

[95]) Für diese Expedition besonders scheint Demetrius die Durchstechung des Isthmus von Korinth beabsichtigt zu haben. Strabo I. p. 86. ed. Tauch. Plin. H. N. IV. 4.

[96]) Strabo V. p. 378. ed. Tauch.

[97]) Hierauf müßte sich die Verwüstung Aetoliens durch Demetrius, deren Strabo X. p. 329. ed. Tauch. erwähnt, beziehen, wenn dort die Lesart des cod. Med. 2. *Πολιορκητοῦ* statt *Αἰτωλικοῦ* ihre Richtigkeit hätte; indeß ist die Vulgate wohl richtiger.

stolze Selbstgefühl eines alten Soldaten verband. Während dessen ging Demetrius, da, wie zu erwarten gewesen war, Pyrrhus seinen Bundesgenossen zu Hülfe heran zog, mit dem größeren Theile seines Heeres ihm entgegen; und gewiß war es richtig berechnet, wenn er von dieser Seite her Epirus angriff; da nun Seitens der Aetolier dem Gegner kein Beistand kommen konnte. Beide Könige verfehlten sich; während Demetrius verwüstend und plündernd Epirus durchzieht, gen Korcyra hinüber segelt und sein Beilager mit Lanassa feiert, rückt Pyrrhus nach Aetolien hinein. Er trifft auf die Vorposten des Pantauchus, beide lassen ihre Heere in Schlachtordnung rücken; das Treffen beginnt; Pantauchus sucht den König, er ruft ihn zum Zweikampf; und der gewaltige Epirotenkönig, der keinem an Kraft, Gewandtheit und Kühnheit weicht, eilt durch die Reihen der heftig Kämpfenden dem riesigen Pantauchus entgegen. Sie kämpfen mit den Speeren, bald sind diese zersplittert, sie fallen einander mit dem kurzen Schwert an, Leib an Leib kämpfen sie mit höchster Gewandtheit, mit heftigster Erbitterung; Pantauchus trifft des Königs Hand, Pyrrhus des Gegners Hüfte, sie ringen mit steigender Wuth, eine Halswunde endlich streckt den Feldherrn zu Boden, die Freunde reißen den Schwerverwundeten hinweg. Laut jauchzen die Epiroten, mit Ungestüm drängen sie auf die macedonischen Phalangen, durchbrechen sie, siegen vollkommen; die macedonischen Truppen fliehen in vollkommenster Auflösung. So der Ausgang dieses Tages, an dem 5000 Macedonier allein zu Kriegsgefangenen gemacht worden sind. Aetolien war von den Feinden gesäubert; an der Spitze seines siegreichen Heeres kehrt Pyrrhus der Adler, wie ihn seine Truppen begrüßten, gen Epirus zurück, um dem Heere des Demetrius zu begegnen; der aber war bereits nach Macedonien heimgeeilt [98]).

Für Demetrius war dieser Ausgang des Krieges in mehr als einer Hinsicht verderblich; nicht bloß seine Pläne für die

---

98) Plut. Pyrrhus 7. Demet. 41. Arrian. Ind. 18.

überseeischen Eroberungen, seine Hoffnung auf den Wiedererwerb der einst macedonischen Landschaften waren gescheitert; aber noch war es, daß der Ruhm seiner Waffen dahin war, daß man Pyrrhus als den Helden der Zeit zu preisen begann; die Macedonier haßten in ihm nicht so sehr den Sieger, als sie seine persönliche Tapferkeit und seine strategische Kunst priesen und bewunderten: „er, hieß es, sei der einzige unter den Königen, in dem man die Kühnheit Alexanders wieder erkenne; er allein gleiche ihm an Besonnenheit und Muth; die anderen seien eitle Nachahmung des großen Königs, die ihm zu gleichen meinten, wenn sie den Kopf auf die Seite neigten wie er, und wie er den Purpur trügen und sich die Leibwächter nachtreten ließen; vor Allen aber sei Demetrius wie ein Komödiant, der heute den Alexander spiele, und der morgen wohl den landesflüchtigen König Oedipus vorzustellen haben könne" [99]).

Demetrius seiner Seits that nichts, um solcher Stimmung seiner Truppen und seiner Unterthanen zu begegnen und sie für sich zu gewinnen. Die Pracht und der Aufwand seines Hofes mehrte sich ins Endlose; er selbst zeigte sich nie anders, als in den ausgesuchtesten Prunkkleidern mit Doppeldiadem, Purpurschuhen und golddurchwirktem Purpurmantel; es wurde für ihn schon Jahr und Tag an einer Chlamys mit den wundervollsten Darstellungen gewebt [100]); es schwelgte der König in fortwährenden Gelagen, deren Luxus Alles überbot, was man bisher möglich geglaubt hatte. Er war unzugänglich für Alle, die nicht zu seinem Hofstaat gehörten, und auch diese nahten sich ihm nur mit dem ausführlichsten Ceremoniel; es hielt ungemein schwer, Zugang zu ihm zu finden, und gegen den, der sich endlich eine Audienz erwirkt, war er hart, herbfahrend, despotisch; eine athenäische Gesandtschaft war zwei Jahre bei Hofe, ehe sie vorgelassen wurde, und die Athener waren noch unter allen Hellenen die bevorzugtesten [101]). Sonst

99) Plut. Dem. 41.

100) Duris bei Athen. XII. p. 535.

101) Mit Recht vermuthet Schorn Gesch. Griechenlands p. 20, daß

waren die Macedonier, Volk und Adel, gewohnt, mit ihren Königen in vertraulicher Beziehung zu sein, frei mit ihnen zu sprechen und zu unterhandeln; jetzt sollte die heilige Person des Königs durch eine hohe Scheidewand von den Unterthanen getrennt, und diese gewöhnt werden, sich in tiefster Unterthänigkeit zu den Füßen des Thrones zu beugen; Demetrius wollte wie ein asiatischer Sultan in Macedonien herrschen, keine Klage, kein Wunsch des Volkes sollte zu ihm erschallen, nur die kriechende Ergebenheit der Höflingsschaar sollte ihm nahen; alles Herkömmliche und den Macedoniern Werthe wurde mit Verachtung bei Seite geworfen, mishehrt, erniedrigt. Und als einst der König austritt und freundlicher als je zu sein schien, und sich unzähliges Volk um ihn drängte, ihm Bittschriften zu überreichen, so nahm er sie entgegen und ließ die Leute nachfolgen; als er aber an die Axiosbrücke kam, schüttete er sämmtliche Bittschriften in den Fluß hinab[102]). So mehrte der König muthwillig die üble Stimmung, die schon allzutief gewurzelt hatte; man gedachte des Königs Philipp, der jedem Bittenden willig das Ohr geliehen, man pries der Epiroten Glück, einen so edlen Helden wie Pyrrhus zum Herrscher zu haben, selbst die Zeiten Kassanders schienen noch glücklich gegen das schnöde Regiment des Demetrius; immer allgemeiner wurde das Gefühl, daß es nicht lange so gehen könne, daß auf den heimathlichen Thron kein asiatischer Despot gehöre, daß es nur einer Gelegenheit bedürfe, um Demetrius Thron zu stürzen.

Da geschah es, daß Demetrius erkrankte und zu Pella darniederlag. Die Nachricht davon veranlaßte Pyrrhus zu einem räuberischen Einfall nach Macedonien; seine Absicht war Anfangs nur zu plündern, als aber die Macedonier schaarenweise zu ihm kamen und Dienste bei ihm nahmen, drang er

---

dieß Hinhalten der Gesandschaft auf ein wichtiges Versprechen, das Demetrius weder abläugnen konnte noch halten wollte, nämlich Athen von seiner Besatzung zu befreien, gedeutet werden müsse.

[102]) Plutarch. Dem. 42.

weiter, endlich bis Edessa vor. Demetrius eilte, sobald nur irgend seine Krankheit nachließ, seine Schaaren, die durch unzählige Ueberläufer zusammengeschmolzen waren, zu ergänzen, und rückte gegen Pyrrhus aus; da dessen Absicht nicht auf Eroberung, sondern nur auf Plünderung gerichtet war, wandte er sich heimwärts; doch gelang es dem Demetrius, ihn in den Bergen einzuholen und den feindlichen Truppen eine nicht unbedeutende Niederlage beizubringen.

Demetrius hatte auch bei diesem Vorfall wieder Beweise seiner außerordentlichen Charakterkraft und seines im Nothfall unerschöpflichen Eifers gegeben; trotz der allgemeinen Misstimmung im Volk und des Abfalls von Tausenden war es ihm noch einmal gelungen, den Feind aus Macedonien zu jagen; Demetrius hätte endlich des Volkes Stimmung erkennen, seine Stellung begreifen, sich überzeugen sollen, daß sein Thron auf unterhöhltem Boden stehe. Mag es unbegreifliche Verblendung, selbstgefälliger Leichtsinn, vollkommenes Verachten der Menschen, oder alles das zugleich gewesen sein, Demetrius ließ das Nächste und Nothwendigste außer aller Acht; es waren große weitgreifende Pläne, die seinen unruhigen Geist beschäftigten; es galt, gen Osten zu ziehen, das Reich des Antigonus wieder zu erobern, die Welt vom Aufgang bis zum Niedergange zu beherrschen.

Zunächst schloß Demetrius mit Pyrrhus einen Frieden[103]); es lag ihm Alles daran, von dieser Seite her sicher zu sein, und den Epirotenkönig, der schon für den ersten Feldherrn der Mitwelt zu gelten begann, zum Genossen seiner Pläne zu machen. Gewiß trat ihm Demetrius die schon von ihm eingenommenen macedonischen Landschaften förmlich ab, vielleicht verabredete er mit ihm das Weitere, „daß, wie er selbst den Osten, so Pyrrhus den Westen erobern möge, wo bereits am Hofe zu Syrakus durch Oxythemis vorgearbeitet, Agathokles umgebracht, Alles in solcher Verwirrung sei, daß ein dreister An-

[103]) Plutarch. Dem. 43. Pyrrhus 10.

griff den sichersten Erfolg verspreche[104]), dann werde der große Gedanke einer gleichzeitigen Welteroberung, die zur Zeit der beiden Alexander von Macedonien und Epirus nur zur Hälfte geglückt, unter Demetrius und Pyrrhus sich ganz verwirklicht, dann die hohe Bestimmung, zu welcher die aneinander lehnenden Reiche Macedonien und Epirus durch ihre Weltstellung berufen schienen, sich erfüllt haben." —

Demetrius selbst verwandte das Jahr 288 zu den ausgedehntesten und in Wahrheit ungeheuren Rüstungen. Plutarch sagt: seine Kriegsrüstungen waren um nichts geringer als seine Hoffnungen und seine Pläne; er brachte ein Heer von 98,000 Mann Fußvolk und fast 12,000 Reutern auf die Beine; er ließ Schiffe bauen im Piräeus, in Korinth, in Chalcis und Pella, er ging selbst überall auf die Werften, gab Anweisungen, legte selbst Hand mit an; es wurde eine Flotte zusammengebracht, wie sie die Welt noch nicht gesehen, fünfhundert Schiffe zählte sie, unter diesen Fahrzeuge von fünfzehn und sechszehn Ruderbänken, Riesengebäude, welche mehr noch als durch ihre ungeheure Größe dadurch in Erstaunen setzten, daß sie vollkommen sicher und leicht bewegt und geführt werden konnten[105]).

In der That setzen die Angaben Plutarchs, an denen wir nicht zu zweifeln wagen, in Erstaunen. Ein Eilfruderer

[104]) Den Ausgang des Agathokles wird vollkommen abweichend bei Justin. XXIII. 2. und bei Diodor. XXI. Ecl. XII. p. 491. (p. 51. ed. Tauch.) berichtet; man sieht aus Justin, daß Agathokles nach dem Zuge gegen die Bruttier (291) krank heimkehrend die ägyptische Princessin mit ihren zwei Kindern heimsandte; gewiß nicht, um sie vor dem Unglück zu schützen, das ihnen zu drohen schien; vielmehr war Agathokles, seit der mit Demetrius angeknüpften Verbindung, in feindseliger Stellung gegen Aegypten, und indem er seinem Sohne Agathokles das Königthum zuwenden wollte, sandte er die in spem regni susceptos filios der Theoxena heim. — Daß übrigens Oxythemis wirklich in der oben bezeichneten Weise verfahren, ist unzweifelhaft, da er nach Diodor den Agathokles, der von dem Gifte des Mänon entsetzlich zerstört, aber noch keinesweges todt war, auf den Scheiterhaufen brachte.

[105]) Plutarch. Dem. 43.

war bisher das größte Fahrzeug, das man gesehen hatte; Demetrius hatte es bauen lassen, die größte Ceder des Libanon von 130 Fuß Länge und drei Mannsklafter Dicke hatte den Kiel gegeben [106]; die Herakleoten hatten auf ihrem Achtruderer, dem Löwenträger, 1600 Ruderknechte [107]; nach einem sehr mäßigen Anschlage und wenn man den größten Theil der Schiffe für Fünf- und Vierruderer nimmt, bedurfte Demetrius über 100,000 Ruderknechte; man muß sich seine tyrannische Art und den gesetzlosen Charakter jener Zeit hinzudenken, um sich vorzustellen, wie eine solche Zahl von Matrosen gepreßt werden konnte. Die gesammte Menschenmasse, die er zu seiner ungeheuren Unternehmung zusammenbrachte, war gewiß nicht viel unter 300,000 Köpfen, und sein Land war nicht viel größer als Schlesien, Brandenburg und Pommern zusammengenommen; Verhältnisse, die alle statistischen Möglichkeiten zu überbieten scheinen. Nicht furchtbar genug kann man sich die Verwirrung denken, die das Ausheben solcher Menschenmenge hervorbringen mußte, nicht furchtbar genug den Zustand Macedoniens und Griechenlands, wenn gar der größere Theil dieser Leute Söldner, Fremdlinge, Vagabunden waren, die in den dortigen Landschaften zusammengeströmt waren; wäre nichts als der Bericht dieser Rüstungen über Demetrius Regierung überliefert, so wäre der schon allein ein Beweis von dem unbeschreiblichen, mehr als mongolischen Despotismus, mit dem er herrschte. Und bedenkt man, wie große Geldmittel er zu solchen Bauten, solchen Werbungen verwenden mußte! es ist nicht zu begreifen, woher er sie genommen haben kann, und hätte er noch alle Schätze bei einander gehabt, die sein Vater aus den oberen Landschaften heimgebracht oder in seinem Reiche erpreßt hatte, sie würden nicht gereicht haben; was der Vater zusammengescharrt, war theils in Kriegen darauf gegangen, theils in Feindes Hand gefallen, und Demetrius hatte das Seinige gethan, den Rest zu vergeuden; nur

---

[106]) Plin. Hist. Nat. XVI. 40.

[107]) Memnon ap. Phot. p. 225. b. 32. ed. Bekk.



zu wahrscheinlich ist es, daß er von den Unterthanen in Griechenland und Macedonien erpreßte, was er brauchte, daß er sie zwang, ihm die Schiffe zu bauen und auszurüsten; es ist über alle Beschreibung, was Griechenland und Macedonien damals gelitten und geopfert haben müssen; der grenzenlose Haß gegen Demetrius, der sich bald zu äußern Gelegenheit finden sollte, wird so begreiflich.

Zweites Kapitel.

288 — 278.

Das ägyptische Reich. — Das Reich des Seleukus. — Das thracische Reich. — Coalition gegen Demetrius. — Beginn des Krieges. — Demetrius aus Macedonien vertrieben. — Theilung Macedoniens. — Demetrius in Griechenland. — Friede zwischen Demetrius und Pyrrhus. — Demetrius Zug nach Asien. — Agathokles gegen Demetrius. — Demetrius Verhandlungen mit Seleukus. — Letzte Unternehmung des Demetrius. — Demetrius Gefangenschaft. — Pyrrhus von Lysimachus verjagt. — Demetrius Tod. — Die Thronerben in Syrien und Aegypten. — Lysimachus Charakter. — Lysimachus Zug gegen Heraklea. — Agathokles Ermordung. — Krieg zwischen Seleukus und Lysimachus. — Seleukus Plan. — Seleukus Ermordung. — Ptolemäus Keraunus König in Macedonien. — Areus gegen die Aetolier. — Antigonus Stellung. — Arsinoes Söhne ermordet. — Die Kelten oder Gallier. — Brennus Zug. — Antigonus König von Macedonien. — Schluß.

Zehn Jahre hindurch hatte der Orient fast ununterbrochene Ruhe gehabt; Ptolemäus Expedition gegen Cypern hatte sie nur für kurze Zeit und ohne weitere Zerwürfnisse mit dem syrischen Nachbar gestört, jetzt war die schöne Insel in der Hand des Lagiden, dessen Reich, dessen Völker sich schnell und zum reichsten Wohlstande erhoben. Künste und Wissenschaften blühten in dem Lande unvordenklicher Cultur wieder auf und fanden Ehre, Muße und Aufmunterung an dem gebildeten Hofe von Alexandria; Alexandria war der Mittelpunkt des Welthandels und ägyptische Schiffe fuhren gen Indien und Aethiopien, gen Hesperien und in den Pontus; königliche Prostagmen ordneten die Verhältnisse der Romen des Sesostris, die sich zu hel-

lenisiren begannen, und die Gesetze der alten Pharaonen wurden zugleich mit den neuen Verordnungen des macedonischen Königs gehandhabt. Die neue Zeit war hier im fröhlichsten Aufblühen.

Auch in den weiten Landschaften Asiens begannen alle Segnungen des Friedens erkennbar zu werden; nicht hoch genug läßt es sich preisen, was der greise Seleukus für sein Reich wirkte. Es war eine Maßregel wahrhafter Regierungsweisheit, wenn er die Verwaltung seines ungeheuren Reiches, das bis dahin vielleicht nur zehn bis zwölf Satrapien ausgemacht hatte, in mehr als siebenzig Satrapien auflöste, wodurch die zu große und stets bedrohliche Macht der einzelnen Satrapen in solche Schranken zurückgebracht wurde, daß sie leicht übersehen und in Ordnung gehalten werden konnte; ihre Anordnung im Einzelnen und Genaueren kennen wir nicht. Noch wichtiger und für das Ganze heilsamer war eine zweite Maßregel, welche durch die Natur und die Völkerverhältnisse bedingt wurde; die Länder des aramäischen Tieflandes vom Tigris bis zum Mittelmeere, von Völkerschaften bewohnt, deren Sprache von gleichem Stamm, deren Religionen in den wesentlichsten Dingen einander ähnlich, deren Civilisation zur Aufnahme hellenistischer Weise geeigneter war als die des Ostens, mußten das rechte Kernland seiner Monarchie werden; die Länder der hohen Feste Iran mit den kriegerischen Raubvölkern in den Gebirgslandschaften umher, den Nomadenstämmen des Innern, den eigenthümlichen Culturentwickelungen in Medien, am Kaspistrom und im baktrischen Tieflande bildeten eine Welt für sich, die, durch Alexanders Zug in den großen Weltkampf hineingezogen, sich bald in ihre eigenthümliche Weise zurückzuziehen begann und zu dem hellenistischen Wesen weit langsamer und unter viel stärker modificirten Formen in ein Verhältniß treten zu wollen schien. Dem entsprechend theilte Seleukus sein Reich; während er für sich den Westen behielt, gab er seinem Sohne Antiochus, dem Sohn der Sogdianerin Apama *),

*) So ausdrücklich Arrian. VII. 4., der sie des Spitamenes Tochter

die oberen Landschaften. Es wird erzählt, daß des Sohnes Liebe zu seiner Stiefmutter Stratonike, der Tochter des Demetrius von Macedonien, den Anlaß gab; Seleukus Charakter zeigte sich dabei auf die edelste Weise. Stratonice war jung und schön, und Antiochus liebte sie und verzweifelte, seine hoffnungslose Leidenschaft zu bekämpfen; er entschloß sich, durch Hunger zu sterben. Der treue Arzt Erasistratus erkannte wohl, daß ein tiefes Seelenleiden den jungen Fürsten ergriffen hatte; er beobachtete, wie er ruhig blieb, wenn die schönen Pagen in das Gemach traten oder die Frauen der Königin, aber wenn sie selber kam und mit freundlicher Stille an das Krankenbette trat, so erröthete er, athmete tief, Fieberschauer ergriff ihn, er bebte, er erblaßte, er barg weinend das Haupt in sein Kissen. Umsonst fragte der treue Arzt; er erkannte nur zu deutlich des Antiochus Leiden. Wieder und wieder kam der König; endlich sprach Erasistratus: „o König, dein Sohn krankt an einem schweren Leiden; eine Liebe, die sich nimmer erfüllen kann, martert ihn; er will den Tod nehmen, da ihm keine Hoffnung für das Leben bleibt." Und als der König mit Sorgen fragte, wer denn das Weib sei, und ob sie nicht seines theuren Sohnes werden könne, antwortete Erasistratus: „es ist meine Frau, o Herr." Und Seleukus wieder: „du bist mir treu, rette meinen Sohn, er ist meine Freude, meine Hoffnung." Nun wandte der Arzt seine Rede: „wie magst du es fordern, o König? wäre es dein Gemahl, würdest du selbst um deines Sohnes Willen sie dahin geben?" Und Seleukus: „o wäre es möglich, daß ein Gott oder ein Mensch auf sie meines Sohnes Sinn wenden möchte, mit Freuden würde ich sie, ja mein ganzes Königreich geben, um meinen Sohn zu retten." Da sprach Erasistratus: „du be-

---

nennt; wenn Strabo (XII. p. 14. ed. Tauch.) sagt, daß sie Artabazus Tochter gewesen sei (Euseb. Apamea Persis.), so ist das irrig; dieser Antiochus, der 261 im 64sten Jahre starb, war noch in dem Jahre der Hochzeitsfeier von Susa, die im Frühling 324 gehalten war, geboren worden. Die Angabe Arrians bestätigt der etwas verzerrte Bericht des Malala lib. VIII. p. 198. ed. Bonn.

darfst, o Herr, keines Arztes weiter, du kannst den Sohn retten; es ist Stratonice, die er liebt." Da ließ Seleukus sein Heer versammeln, und erklärte vor demselben, „er habe seinen Sohn Antiochus zum König der oberen Satrapien gemacht, und Stratonice zur Königin; er hoffe, daß sein Sohn, der ihm in Allem gehorsam und getreu sei, nichts gegen die Vermählung einwenden werde; wenn aber die Königin an dieser außerordentlichen Veränderung Anstoß nehme, so bitte er die Freunde, sie zu überzeugen, daß das recht und schön sei, was dem allgemeinen Besten fromme." So war im Jahre 293 des Demetrius Tochter mit Antiochus vermählt worden und nach den oberen Provinzen gegangen *). Gar wohl wäre es möglich, daß Seleukus auch aus gewissen Rücksichten auf den Vater der Königin so zu handeln bestimmt worden; gerade damals hatte er Cilicien seinem Reiche einverleibt, und gewiß nicht ohne seine Beistimmung war Cypern von Ptolemäus besetzt worden. — Mit jener Theilung des Reiches sollte die Einheit desselben nicht aufgehoben sein, wohl aber scheinen wesentliche Verschiedenheiten in den Einrichtungen und der Verwaltung hier und dort geherrscht zu haben; es ist bemerkenswerth, wie überaus viele hellenistische Städte in dem unteren Reiche entstanden, wie die Landestheile, mit Namen der macedonischen Heimath genannt, gleichsam ein asiatisches Macedonien darstellten; vielleicht noch schneller und umfassender wie im Nillande hat in Syrien die hellenistische Weise sich ausgebreitet, und sich mit ihr der Wohlstand des Landes und ein höheres, regsameres Interesse in Kunst und Wissenschaft ausgebildet.

Während so das Reich der Lagiden und Seleuciden sich

*) Appian. Syr. 54. setzt den Euphrat als Grenze; die Angabe scheint irrig zu sein. Nach Julian. Misop. p. 348. hätte Antiochus erst nach des Vaters Tode die Stiefmutter geheirathet. Die Hauptquellen der Erzählung sind außer Appian und Plutarch besonders Lucian in der seltsamen Schrift von der syrischen Göttin; vielfache Anspielungen auf diese Geschichte sind hier und da zerstreut. Plutarch erzählt sie als gleichzeitig mit Demetrius Besitznahme von Macedonien. Der älteste Sohn dieser Ehe starb 247, vierundvierzig Jahre alt, s. Clinton III. p. 310.



glücklich und sicher begründet und zu entwickeln begonnen hatte, war das dritte der Hauptreiche, das des Lysimachus noch keinesweges so mit dem Boden, an den es gewiesen war, zusammengewachsen; der Getenkrieg des Jahres 292 hatte die Existenz jenes Reiches sogar für einen Augenblick in Frage stellen können, und Lysimachus Macht war nach Beendigung desselben ungemein geschwächt. Verhältnisse der Art konnten nicht dazu dienen, den Besitz neuerworbener Länder in Asien zu befestigen, um so mehr, da diese, überall voll alter hellenischer Städte, oder mit dem Griechenthum in naher Beziehung, dem Herrscherthum der neuen Zeit ungleich größere Schwierigkeiten entgegenstellen mußten als Syrien oder Aegypten. Auch Lysimachus gründete Städte, oder richtiger, nahm alten Orten ihren Namen und ihre Verfassung, um durch eine neue Städteordnung sie desto sicherer zu besitzen; so wurde vor Allen die Stadt Ephesus, die am längsten das Verhältniß zu Demetrius bewahrt hatte, mit den Bürgerschaften von Kolophon und Lebedos vereinigt, tiefer seewärts gebaut und nach dem Namen der Königin Arsinoe genannt; ein ernannter Rath und mit ihm die sogenannten Epikleten traten an die Stelle der früheren Demokratie. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Municipalverfassungen ähnlicher Art auch sonst in den hellenischen und den neuen Städten Kleinasiens, wo es sich thun ließ, aufgebracht worden. Gewiß benutzten die Dynasten in Bithynien und Pontus die Verhältnisse vielfach zur eigenen Förderung. Heraklea giebt dafür ein Beispiel; denn die Königin Amastris, die noch immer in naher Verbindung mit Lysimachus geblieben war, wurde von ihren beiden Söhnen Klearchus und Oxathres ermordet; sie sagten sich durch diesen Frevel offenbar von der Verbindung mit Lysimachus los, der erst später Gelegenheit fand, sie zu züchtigen.

Dieß etwa waren die Verhältnisse um das Jahr 288, um die Zeit, da sich die Kunde von den ungeheuren Rüstungen des Demetrius von Macedonien verbreitete. Die drei Könige waren gleichzeitig durch dieselben gefährdet; Lysimachus hatte zunächst und zumeist zu fürchten, seine europäischen Län-

der standen dem macedonischen Nachbar offen, er mußte sich vor Allem auf sie wenden, um den Hellespont zu gewinnen, und Kleinasien schien einem Angriff leicht erliegen zu müssen. Seleukus hatte für den Besitz Ciliciens zu fürchten, und gewann der kühne und rastlose Demetrius auch vorläufig nur Kleinasien, so war die so schwer gewonnene Ruhe im Osten für immer dahin. Ptolemäus endlich hatte seit nicht langer Zeit Cypern im Besitz; kam nun Demetrius mit seiner ungeheuren Seemacht in jene Gewässer, so waren die so mühselig wiedergewonnenen überseeischen Besitzungen für ihn verloren, und Aegyptens Seeherrschaft, die jetzt unbestritten gelten mochte, in Frage gestellt. So traten die drei Könige von Neuem zu einem Bunde zusammen, die Vermählung des thracischen Thronfolgers Agathokles mit Ptolemäus Tochter Lysandra, welche nach dem Getenkriege geschlossen war, mochte die Verbindung der Höfe von Alexandria und Lysimachien noch enger zu schließen dienen, so wie auch zu Ansprüchen auf Macedonien benutzt werden, welche im Namen der Wittwe des von Demetrius ermordeten Alexander von ihrem jetzigen Gemahl vertreten werden konnten. Die verbündeten Fürsten schickten gemeinschaftlich Gesandte an Pyrrhus von Epirus, ihn zum Beitritt zu ihrem Bunde zu bewegen [3]): „er möge doch nicht glauben, daß es Demetrius mit seinem Bunde aufrichtig meine; sie müßten sich wundern, daß er diese Gelegenheit, Macedonien zu erobern, nicht benutze; jetzt sei Demetrius noch nicht mit seinen Rüstungen fertig, in vielfacher Verwirrung; versäume er diese Zeit, so werde ihn der macedonische König bald nöthigen, in Molossis selbst für die Tempel und die Gräber seiner Väter zu kämpfen; dann werde es zu spät sein; Anlaß zum Kriege habe er wahrlich genug; sei denn nicht ihm seine Gemahlin Lanassa, die Insel Korcyra durch Demetrius entrissen? ja selbst der gräßliche Tod seines Schwiegervaters Agathokles falle zum großen Theil demselben zur Last“ [4]). Solchen Aufforderungen versprach Pyrrhus gern Folge zu leisten.

[3]) Plutarch. Dem. 44. Pyrrhus 10.

[4]) Ueb. d. gräßliche Ende des Agathokles s. Diod. XXI. Ecl. XII. p. 491

Es mochte im Anfange des Jahres 287 sein, Demetrius war noch mit seinen Vorbereitungen zum Einfall nach Asien beschäftigt, da kam die Nachricht, daß eine große ägyptische Flotte in den hellenischen Gewässern erschienen sei und die Griechen aller Orten zum Abfall von Demetrius aufrufe; zugleich wurde berichtet, daß Lysimachus von Thracien aus gegen die oberen Landschaften Macedoniens anrücke. Schleunigst zog Demetrius dem thracischen Heere entgegen, während er seinem Sohne Antigonus Griechenland zu beschützen übertrug. Schon jetzt zeigte sich die üble Stimmung in seinem Heere; kaum war er ausgezogen, so lief auch schon die Nachricht ein, „daß Pyrrhus gleichfalls gegen ihn sich erhoben habe, in Macedonien eingebrochen, bereits bis Berrhöa im unteren Macedonien eingedrungen sei, die Stadt eingenommen, mit seinem Heere vor derselben gelagert habe, seine Generale die Landschaften bis ans Meer durchstreifen und unterwerfen lasse." Die Unordnung im Heere wuchs, allgemein pries man Lysimachus, „er sei einer der Getreuen Alexanders, ein großer Held" [5]), manche erinnerten daran, „daß Kassanders Sohn, der rechtmäßige Herr des Reiches, bei ihm sei." Demetrius wagte um so weniger gegen ihn zu kämpfen [6]); er glaubte, er werde desto gewisser auf die Stimmung gegen Pyrrhus rechnen können, der ja ein Ausländer sei und den Ruhm früherer Zeiten nicht theile. Schleunigst, indem er Andragathus zur Deckung der Grenze in Amphipolis zurückließ [7]), kehrte er um, zog gen Berrhöa, lagerte dem Pyrrhus gegenüber. Da kamen Viele, Freunde und Angehörige zu besuchen, aus der Stadt, die in der Gewalt der Epiroten war; Pyrrhus, sagten sie, sei eben so milde und menschenfreundlich wie tapfer, sie konnten sein Benehmen gegen die Bürger, gegen die Gefangenen nicht ge-

[5]) Plutarch. Dem. 45. fügt hinzu, auch sei Lysimachus ein Macedonier gewesen; dieß ist bekanntlich unrichtig.

[6]) Ganz anders Pausan. I. 11. 2: bei Amphipolis habe Demetrius den Lysimachus besiegt und würde ihm Thracien entrissen haben, wenn nicht Pyrrhus zu Hülfe gekommen wäre.

[7]) Polyaen. IV. 12. 2.

nug rühmen; auch Leute, die von Pyrrhus bestochen waren, gesellten sich zu ihnen: „nun sei die Zeit gekommen, das schwere Joch des Demetrius abzuschütteln; Pyrrhus verdiene es, über das edelste Volk der Welt zu herrschen, er sei ganz Soldat, er sei herablassend und gütig, er sei der einzige, der dem glorreichen Hause Alexanders noch verwandt sei." Anfangs gingen Einzelne heimlich in das Epirotenlager; Pyrrhus empfing sie gnädig, er setzte seinen Helm, der an den hohen Federbüschen und Bockshörnern kenntlich war, auf und trat auf den Wall seines Lagers. Als die Macedonier den königlichen Helden von drüben her erblickten, und um ihn der Macedonier und der Epiroten viele, die Eichenlaub auf den Helmen trugen, da jauchzten sie laut auf und zogen in lichten Haufen zum feindlichen Lager, steckten Eichenlaub auf ihre Helme, begrüßten ihn als ihren König, forderten von ihm die Losung. Umsonst zeigte sich Demetrius in den Gassen des Lagers; man schrie ihm zu, „er würde wohl thun, an seine Rettung zu denken, die Macedonier seien es müde, zu seinem Vergnügen zu Felde zu liegen." Unter allgemeinem Geschrei und Gespött eilte Demetrius in sein Zelt, tauschte die Kleider, entfloh fast ohne Begleitung gen Kassandrea. Immer wilder tobte der Aufruhr im Lager; man suchte den König, man fand ihn nicht, man begann sein Zelt zu plündern, sich um die Kostbarkeiten desselben zu reißen, zu schlagen, ein förmliches Gefecht entstand, schon wurde das Zelt in Fetzen zerrissen; da kam Pyrrhus, bemächtigte sich des Lagers, stellte schnell die Ordnung wieder her [8]).

Dieß geschah im Mai des Jahres 287 [9]), fast sieben Jahre, nachdem Demetrius König von Macedonien geworden war; so empört war überall gegen ihn die Stimmung, daß sich auch nicht an einem Punkte des Landes für ihn jemand erhob, sondern Alles theils dem thracischen, theils dem epirotischen Könige zufiel. Demetrius war nach Kassandrea am thermäi-

---

[8]) Plutarch. Dem. 45. Pyrrhus. 11.

[9]) Clinton fast. Hell. III. p. 307. s. Beilage 2.

schen Meerbusen geflüchtet, eiligst ging er zu Schiff, um Griechenland zu gewinnen. Phila aber, die edle, so oft misehrte Gemahlin des flüchtigen Königs, verzweifelte an jeder weiteren Rettung; sie wollte die Schande ihres Gemahls nicht überleben und tödtete sich mit Gift [10]).

In Macedonien war indessen Pyrrhus zum Könige des Landes ausgerufen worden; nun kam auch Lysimachus heran [11]), und forderte, da die Bewältigung des Demetrius ein gemeinschaftliches Werk gewesen sei, daß das Land zwischen ihnen getheilt würde. Fast wäre es zwischen den Verbündeten selbst zu ernstlichen Zerwürfnissen gkommen; Pyrrhus endlich glaubte, da er der Macedonier noch keinesweges gewiß war und ihre Neigung für den alten General Alexanders erkannte, in Etwas nachgeben zu müssen, und überließ dem Lysimachus das Land am Flusse Nestos, und, wie es scheint, die Gegenden, die man das neuerworbene Macedonien zu nennen pflegt. [12]). Und als des Lysimachus Eidam Antipater, der jetzt endlich in sein väterliches Reich zurückgeführt zu werden gehofft hatte, zugleich mit seiner Gemahlin Eurydice sich bitter darüber beklagte, daß ihm Lysimachus selbst Macedonien entrissen habe, so ließ er ihn umbringen, seine eigene Tochter aber, die Gemahlin Antipaters, verdammte er zu ewigem Gefängniß [13]).

Unter den Griechen brachte natürlich jener Ausgang des Demetrius die mannigfachste Bewegung hervor; sie würde gleich anfangs entschiedener gewesen sein, wenn sich die ägyptische Flotte nicht, wie es scheint, begnügt hätte, einige Häfen des ägäischen Meeres zu besetzen. An anderen Orten hinderten die macedonischen Besatzungen und die Nähe des jungen Antigonus üblere Auftritte; der starke Posten, den derselbe in

---

[10]) Plutarch. Dem. l. c.

[11]) Er hatte nach Polyaen. IV. 12. 2. durch Andragathus Verrath Amphipolis eingenommen.

[12]) Pausan. I. 10. a. ἐπῆρξε Νεστίων καὶ Μακεδόνων, der oben bezeichnete Beisatz muß durch die ungenaue Darstellung des Pausanias ausgeblieben sein.

[13]) Justin. XVI. 2. Nach Diodor (XXI. Ecl. VII. 490.) und Eusebius wäre Antipater schon früher durch Demetrius ermordet.

Korinth zurückgelassen zu haben scheint, hielt wohl den Peloponnes in Ordnung, mindestens erfahren wir von keinen Bewegungen auf der Halbinsel. Antigonus selbst, so scheint es, war auf dem Wege gen Thessalien, um wo möglich dem von zwei Seiten gefährdeten Reiche Hülfe zu bringen; er kam zu spät; als ein Flüchtling, ohne Abzeichen des Königthums, arm und verlassen die griechischen Städte durchirrend, gelangte der Vater, wie es scheint, in Böotien zu ihm. Des Sohnes Heer, die Besatzungen einzelner Ortschaften, einige Abentheurer, die sich zu ihm gesellten, gaben ihm wieder einige Macht, es schien, als ob das alte Glück des Demetrius noch einmal zurückkehren wolle; er bemühte sich, die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen; Theben erklärte er für frei, er konnte dadurch den Besitz Böotiens sich zu sichern hoffen [14]).

Nur in Athen waren ernstliche und folgenreiche Bewegungen vorgefallen. Gleich nach der Kunde vom Fall des Demetrius waren die Athener zusammengekommen, hatten die Priester der Schutzgötter (Antigonus und Demetrius), nach denen bisher die Jahre genannt waren, abgesetzt, durch ein Psephisma die Freiheit wieder hergestellt und die alten Archonten wieder zu wählen befohlen [15]). Olympiodor stellte sich an die Spitze der Bewegung; sein Ruhm ist, daß er, während die Besten, durch vergebliche Versuche entmuthigt, für die Zukunft nichts mehr zu hoffen wagten, allein erhebendes Selbstvertrauen zeigte und in so gewagten Unternehmungen sein Leben auf das Spiel setzte [16]). Sofort rief er alle Greise und Jünglinge unter die Waffen, und führte sie zum Kampf gegen die starke macedonische Besatzung; er schlug sie, sie zog sich auf das Museum zurück, sofort wurde gestürmt; der kühne Leokritus war der erste auf der Mauer, sein Heldentod wirkte begeisternd auf Alle; nach kurzem Kampf war das Museum genommen. Der Piräeus und Munychia vermochten sich nicht zu halten, die Macedonier waren zufrieden, freien Abzug zu

[14]) Plutarch. Dem. 46.
[15]) Plutarch. l. c.
[16]) Pausan. I. 25. 7.

erhalten; und als nun, wahrscheinlich von den Macedoniern in Korinth, eiligst ein Einfall gen Attika gemacht wurde, zog ihnen Olympiodor entgegen, rief die Eleusinier gleichfalls zur Freiheit und schlug an ihrer Spitze die Gegner [17]). — Nun aber kam die Nachricht, daß Demetrius sich mit seinem Sohne vereinigt, wieder ein bedeutendes Heer von mehr als 10,000 Mann zusammengebracht habe, gegen Athen anrücke; es schien unmöglich, einer solchen Macht zu widerstehen; Hülfe bittend wandte man sich gen Macedonien an Pyrrhus, man beschloß, sich zu vertheidigen, so lange es möglich sei. Demetrius rückte gegen die Stadt, er begann sie auf das Heftigste zu belagern. Nun, so wird erzählt, sandten die Athener den Philosophen Krates, einen damals hochangesehenen Mann an ihn ab, der ihn theils durch seine Fürbitte für die Athener, theils durch die Vorstellung dessen, was jetzt zu seinem Besten gereiche, dahin bewog, daß er die Belagerung aufhob und mit allen seinen zusammengekommenen Schiffen, seinen 11,000 Mann Fußvolk und einer Anzahl Reuter sich nach Asien hin einschiffte [18]). Diese Nachricht ist unmöglich richtig; Demetrius gab gewiß nicht ohne die dringendste Noth die Belagerung einer Stadt auf, deren Wiedereinnahme seine Herrschaft in Griechenland befestigt hätte; vielmehr war Pyrrhus im Anzuge, solche Nachricht mochte den Worten des Krates Nachdruck geben; vielleicht zog sich Demetrius in den Piräeus, vielleicht nach Korinth zurück. Pyrrhus kam, mit Jubel empfingen ihn die Athener, sie öffneten ihm die Burg, daß er dort der Athene opfere; hinuntergehend sagte er: „er danke ihnen für ihr Zutrauen, doch wenn sie klug wären, so würden sie keinem Könige die Thore öffnen." Dann schloß er mit Demetrius einen Frieden; die Bedingungen desselben können keine anderen ge-

---

[17]) Pausan. I. 26. und 29. 12. es ist auffallend, daß Plutarch, wo er von dem Aufstande der Athener spricht, des Olympiodor gar nicht erwähnt; auch sonst ist sein Name wie verschollen, nur als Freund des Theophrast, der ihm ein Exemplar seines Testaments zur Verwahrung übergab, nennt ihn noch Diog. Laert. V. 57.

[18]) Plutarch. Dem. 46.



wesen sein, als daß Demetrius förmlich der Krone Macedoniens entsagte, Pyrrhus ihn dagegen als Herren in Thessalien [19]) und den griechischen Staaten, die er jetzt inne hatte, anerkannte, Athen aber von Beiden für frei und selbstständig erklärt wurde.

Wie man auch über Demetrius urtheilen mag, es ist in ihm eine Rüstigkeit, eine Elasticität des Charakters, ein Bedürfniß des Handelns und Wagens, wie kaum in irgend einer andern geschichtlichen Gestalt; er weiß es, wie oft er sich schon in seinem vielbewegten Leben vom tiefsten Fall zu neuer Höhe und Macht erhoben hat, vielleicht hilft ihm noch einmal sein guter Stern. Kaum hat er in Griechenland einigermaaßen wieder eine Stellung gewonnen, so wendet er, da er in Macedonien nichts mehr zu hoffen hat, allen Sinn auf jenes große Unternehmen, das ihn gestürzt hat; er will Asien erreichen, dort hofft er großen Erfolg. Und allerdings sind die Zeitumstände günstig; Lysimachus ist noch mit den neuerworbenen Landschaften Macedoniens beschäftigt, schon ist über die Theilung Macedoniens zwischen ihm und Pyrrhus ein Krieg dem Ausbruch nahe gewesen; vor diesem eroberungssüchtigen und tapferen Fürsten, der sich ungern mit einem Theile des Ganzen befriedigt hat, muß Lysimachus auf seiner Hut sein, er wird nicht Muße haben, Kleinasien zu vertheidigen, wo gegen ihn, den habsüchtigsten aller Diadochen, überall die größte Unzufriedenheit herrscht, wo man gewiß der bessern Zeiten unter Antigonus und Demetrius gedenken wird; denn der Druck der Gegenwart läßt jedes Vergangene als ein Besseres erscheinen. Demetrius haßt diesen Lysimachus, diesen Seckelmeister, wie er ihn nennt, diesen unbedeutenden Menschen, der nicht einmal dem Ruhme eines tüchtigen Soldaten, den man ihm giebt, zu entsprechen weiß, dem sein unverdientes Glück die Früchte der Siege zuwirft, die von Andern erkämpft werden.

Mit dem Herbst 287 segelte Demetrius mit seiner nicht unbedeutenden Kriegsmacht von Hellas hinweg, wo er seinen tapfern Sohn Antigonus als Befehlshaber zurückließ;

---

[19]) Plutarch. Pyrrhus 12.

er steuerte gen Lydien. Er kam gen Milet; dort fand er Eurydice, Philas Schwester; sie hatte den Hof ihres Gemahls Ptolemäus, von dem sie sich in jeder Weise zurückgesetzt sah, verlassen, sie lebte mit ihrer Tochter Ptolemais, die im Jahre 300 an Demetrius verlobt worden war, in der Stadt Milet, die ihr nach damaliger Sitte zum Eigenthum geschenkt sein mochte. Gern nahm sie den König Demetrius auf, der ja des ägyptischen Königs Feind war, und Demetrius feierte mit Ptolemais sein Beilager [20]). Von hier aus wurde Lydien und Karien durchzogen, viele Städte unterwarfen sich freiwillig, andere wurden mit Gewalt genommen; mehrere Strategen des Lysimachus, die in jenen Landschaften standen, traten zu Demetrius über und brachten ihm Geld und Truppen; seine Macht mehrte sich mit jedem Tage; auch Sardes wurde eingenommen, die Hauptstadt Lydiens [21]). Dorthin kam zu Demetrius als Flüchtling der Päonierfürst Ariston [22]); er hatte

---

[20]) Ptolemais gebar dem Demetrius den sogenannten schönen Demetrius. Plutarch. Dem. 53.

[21]) Plutarch. Dem. 46.

[22]) Polyän (IV. 12. 3.) nennt diesen Ariston τὸ βασιλικὸν μειράκιον. Ist seine Bezeichnung genau, so ist dieser Sohn des Autoleon (*ΑΥΔΩΛΕΩΝΤΟΣ* auf Münzen cf. Froehlich num. reg. access. nov. p. 39.) ein anderer, als der Ariston, welcher unter Alexander die Päonier führte (Arrian. II. 9. 2. III. 12. 3.) und nach der bekanten Maxime des Königs, die einheimischen Fürsten an der Spitze ihrer Contingente mitzunehmen (Frontin. II. 11. 3.) aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem päonischen Fürstenhause war. Zweifelhafter könnte es sein, ob der Name Adäus eben dahin gehört. Pellerin peuples et villes I. p. 183. theilt zwei Münzen mit, die diesen Namen führen; die eine hat einen bärtigen Herkuleskopf auf der einen, eine Keule mit dem Namen *ΑΔΑΙΟΥ* und den Buchstaben *HP. Σ* auf der andern Seite; die zweite einen gekränzten Apollokopf auf der einen, einen Dreifuß mit *ΑΔΑΙΟΥ* und *HP. Σ* auf der andern Seite. Pellerin erklärt die Monogramme für Heraclea Sintica, eine Bezeichnung, die fast ohne Beispiel ist. Eckhel. D. N. 1. 2. p. 72. führt diese Münze unter Heraklea Sintica nicht ohne einiges Bedenken auf; Sestini Classes p. 37. ed. 2. ebenso, indem er Adäus Tyrannen von Heraklea nennt. Cousinery Voyage dans la Mac. p. 171. machte auf gewisse Varietäten aufmerksam und meint, wenn Pellerin sie gekannt hätte, il aurait attribué le nom d'Adaius à quelque roi de la Thrace ou d'un pays voisin, que l'histoire n'a pas nommé,

gehofft, daß die jetzige Veränderung in Macedonien, die seinem Schwager Pyrrhus, seinem bisherigen Beschützer Lysimachus die Gewalt gab, das Besitzthum seiner Väter ihm zurückgeben werde; auch war Lysimachus mit ihm gen Päonien gezogen, hatte ihn dem Volke als König dargestellt und die Opfer gehalten, beim Mahle aber waren Bewaffnete auf ihn eingedrungen, kaum hatte er sich flüchten können, sein Land war von Lysimachus besetzt worden [23]). Er mochte Weiteres berichten von der steigenden Uneinigkeit zwischen Lysimachus und Pyrrhus. Desto sicherer hoffte Demetrius in Kleinasien fortschreiten zu können.

Seine Hoffnungen betrogen ihn; Lysimachus hatte Macht genug, um seinen Sohn Agathokles an der Spitze eines bedeutenden Heeres gen Asien zu senden. Demetrius wagte nicht, ihm entgegen zu ziehen; er hielt sich in Lydien und Karien nicht mehr sicher, er zog sich auf Phrygien zurück. Es ist unbegreiflich, wie Demetrius, dessen Flotte bedeutend sein mußte, sich von der Küste entfernen konnte; er hätte Alles, nur das Meer nicht aufgeben müssen; dann wäre ihm auf jeden Fall die freie weite See und ein Felsen drinnen und ein Paar treue Cameraden zum Corsarenleben geblieben. Er

---

ot il aurait regardé ces trois lettres comme les initiales de quelque nom de magistrat; dennoch sagt er gleich darauf, daß diese Münzen nach Heraklea in Jonien gehören. Die Varietäten lernen wir aus Dumersan descr. du cabinet Allier p. 31. kennen, der auf der Adäusmünze mit dem Kopf des Herkules die Zeichen Δ E. Σ gelesen hat, und hinzugefügt: cette legende destincte détruit l'opinion de Pellerin; auf der anderen Münze mit dem Dreifuß las er die Monogramme [Monogramm] und [Monogramm] (168 und 98 bei Mionnet). Bekannt ist, daß die Keule auf der Münze ist, welche Eckhel sicher der sintischen Heraklea zuschreibt, und auf den Münzen von Philippi findet sich ein der Adäusmünze sehr ähnlicher Dreifuß. Eckhel hat bei Gelegenheit des Namens auf den Adäus von Berrhöa verwiesen, den Perseus an Gentius sendete (Polyb. XXVIII. 8.); wichtiger scheint es mir, daß unter Philipp ein Adäus, den man den Hahn nannte, die ξένοι führte (nach dem Zeugniß des Komikers Heraklides bei Athen. XII. p. 532.) und ξένοι konnten die Päonier in Philipps Heer sehr wohl gewesen sein. Den Chiliarchen Addäus, der bei Halikarnaß fiel (Arrian. I. 22. 7.) will ich wenigstens genannt haben.

[23]) Polyaen. IV. 12. 3.

schmeichelte sich mit anderen, in Wahrheit wahnsinnigen Plänen: er wollte sich mit seinem kleinen Heere nach Armenien durchschlagen, von dort aus hoffte er Medien zu insurgiren, sich in den oberen Provinzen festzusetzen, für den Nothfall Felsenschlösser genug zu finden, die ihm sichere Zuflucht gewähren könnten. Demetrius täuschte sich, wie so oft, mit einer ohngefähren Hoffnung über die dringende Noth des Augenblicks; schon konnte er nicht mehr die nächste Straße durch Phrygien wählen, Agathokles Bewegungen zwangen ihn, sich südwärts zu wenden; am Ostabhange des Tmolus zog er sich hinab, immer näher folgte Agathokles, durch glückliche Scharmützel gewann Demetrius einigen Vorsprung, aber Agathokles ließ sein leichtes Volk rings umher das Land bedecken und jede Fouragirung des Feindes hindern. Schon begann in Demetrius Heer der Mundvorrath zu mangeln, es verbreitete sich unter den Truppen der Verdacht, sie sollten nach Armenien geführt werden. Unter steigendem Mangel ging es über den Mäander, dem Lykus Fluß zu. Die Nähe des nachfolgenden Feindes zwang zur Eile, man verfehlte die Furth; an der Stelle, wo man den Fluß passiren mußte, war die Strömung sehr heftig und von ziemlicher Tiefe; schnell ließ Demetrius die Reuter, welche starke und große Pferde hatten, in den Strom reiten und sich vier Mann hoch gegen die Strömung aufstellen, und führte dann unter dem Schutze dieses seltsamen Walles, der allerdings die Heftigkeit der Strömung brach, sein Fußvolk hinüber, freilich mit großen Verlusten [24]). Stets vom Feinde begleitet, unter wachsendem Mangel, in der Kälte des in jenen Berggegenden empfindlichen Spätherbstes zog das Heer weiter; der dauernde Mangel an gehöriger Nahrung brachte eine gräßliche Seuche hervor, die 8000 Mann dahin raffte. Gen Armenien zu kommen, war keine Möglichkeit

---

[24]) Plut. Dem. 46. Polyaen. IV. 7. 12. Cäsar bezeichnet dasselbe mit vim fluminis equitatu refringere. In der lucianischen Schrift: „das Schiff oder die Wünsche" macht Samippus einen Operationsplan gegen Asien, der dem Zuge des Demetrius nachgebildet zu sein scheint.

mehr, zurückzukehren war weder möglich noch räthlich, da Ephesus, der letzte Punkt auf der Küste, den Demetrius Feldherr Ainetus mit Hülfe der Piraten hielt, durch Verrath von Lysimachus Strategen Lykus genommen war [25]). Demetrius stand am Nordabhange des Taurus, ein Zusammentreffen mit Agathokles hätte ihn vollkommen vernichtet; es blieb ihm nichts übrig, als über den Taurus und die cilicische Grenze zu gehen. Er eilte gen Tarsus in Cilicien; gern hätte er es gemieden, dem Könige Seleukus Anlaß zu Feindseligkeiten zu geben, er hoffte sich auf irgend einem Wege aus Cilicien nordwärts wenden zu können; aber schon waren sämmtliche Pässe von Agathokles gesperrt. Demetrius war eingeschlossen, sein Heerhaufen in dem gräßlichsten Zustande, seine Lage verzweiflungsvoll. Ihm blieb kein Ausgang als die elendeste Demüthigung gegen Seleukus: „das Schicksal verfolge ihn, Alles habe er verloren, ihm bleibe keine Hoffnung als Seleukus Großmuth; er möge Erbarmen haben mit ihm, dessen Elend selbst das Herz des bittersten Feindes erweichen müsse, Erbarmen um des Diademes Willen, das er einst getragen, Erbarmen um seiner Tochter Willen."

Wohl mag Seleukus durch das Schicksal und die Bitten des so tief gestürzten gerührt worden sein; er sandte an die dortigen Strategen Befehl, für Demetrius alles zum königlichen Dienst Nothwendige, für seine Truppen hinlänglichen Unterhalt zu beschaffen. Inzwischen mußte an das Weitere gedacht werden; in den darüber angestellten Berathungen äußerte Patrokles [26]), einer der Freunde und von großem Ansehen bei dem Könige: „die Kosten für Demetrius und seines Heeres Unterhalt seien das Geringste; der König dürfe nicht übersehen, daß sich Demetrius länger und länger in seinem Lande aufhalte, er, der von je her unter den Königen der gewaltthätigste und neuerungssüchtigste gewesen und gar jetzt sich unter

[25]) Polyaen. IV. 19. Frontin. III. 3. 7. nennt den Archipiraten Mandron, und macht bemerklich, daß Ephesus der Stapelort für die von den Piraten aufgebrachte Beute war.

[26]) Dieß ist der mehrfach bei Strabo erwähnte.

Verhältnissen befände, die selbst einen von Natur ruhigeren Charakter zu allem Aeußersten bringen könnten." Die Vorsicht gebot es, daß man sich auf jeden Fall versah; Seleukus sammelte ein bedeutendes Heer und brach mit diesem gen Cilicien hin auf. Demetrius scheint, sobald ihm durch Seleukus Gnade einiger Vorschub geleistet worden, schnell neue Hoffnungen gefaßt, vielleicht gar daran gedacht zu haben, Cilicien, das er einstmals besessen, in Anspruch nehmen zu können; das Anrücken des Seleukus versetzte ihn in die äußerste Bestürzung; „auch Seleukus Freundlichkeit habe nur den Verrath verhehlen sollen, man wolle ihn umzingeln, ihn aufheben." Er zog sich auf die festesten Punkte des Taurus zurück, er sandte von Neuem an Seleukus: „mindestens möge er ihm vergönnen, daß er hinziehen und unter fernen Barbaren sich ein unabhängiges Reich gründen könne, um dort den Rest seiner Tage ruhig zu verleben; und weigere er ihm auch das, so möge er ihm vergönnen, den Winter mit dem Rest seiner Truppen in diesen Gegenden zu bleiben, er möge ihn nicht so im äußersten Mangel, nackt und bloß von hinnen treiben und seinen Feinden Preis geben." Seleukus war nachgiebig genug, wenn er ihm anbieten ließ, „er möge auf zwei Monate gen Kataonien in die Winterquartiere gehen, und die Vornehmsten seiner Freunde als Geißel geben;" zugleich ließ er die Pässe, die gen Syrien führen, stark besetzen; auch schickte er an Agathokles, der auf seiner Verfolgung die Grenzen des Reiches überschritten hatte, und ersuchte ihn, „jetzt, da Demetrius in seiner Gewalt sei, zurückzukehren, er werde Sorge tragen, daß jeder ferneren Gefahr begegnet werde." Demetrius seiner Seits fühlte sich noch zu stark, als daß er auf jene Bedingungen des Seleukus hätte eingehen mögen; er konnte den Gedanken nicht ertragen, sich förmlich zu unterwerfen; die Noth zwang ihn zu Plünderungen, tollkühne Streifzüge wurden gewagt, der Muth, die Wildheit des letzten verzweifelten Wagens machte ihn und seine Schaaren furchtbar; wo man auf kleine Abtheilungen feindlicher Truppen traf, wurden diese überwältigt und niedergemacht, bald wagte man sich an größere Haufen.

Seleukus sandte die Sichelwagen aus, sie wurden in die Flucht geschlagen; Demetrius drang bis zu den syrischen Pässen vor, warf die dortigen Posten, war Meister der Heerstraßen nach dem Osten. Nun wuchs seine Hoffnung; er stand in der Gegend von Issus, seine Truppen waren voll Muthes und zu jedem Wagniß bereit, er hoffte eine Schlacht gewinnen zu können, sein gutes Glück schien ihm noch einmal geholfen zu haben. Seleukus aber sah mit Sorgen die Wendung, die der seltsame Kampf nahm; er beklagte es, Agathokles zurückgesendet zu haben, er wagte es nicht, allein gegen Demetrius zu kämpfen, dessen Glück, dessen Muth, dessen Feldherrntalent er mit Recht fürchtete.

Noch einmal hatte das Glück dem königlichen Abentheurer gelächelt, um ihn desto sicherer zu verderben. Von den ungeheuren Anstrengungen des letzten Jahres erschöpft, fiel Demetrius in eine Krankheit, die ihn auf das Heftigste mitnahm; gerade jetzt, wo jeder Tag wichtig war, wo die Stunde entscheidend werden konnte, lag er vierzig Tage darnieder. Alles stockte, die Unordnung unter den Truppen nahm furchtbar Ueberhand, viele gingen zu den Feinden über, viele zerstreuten sich; Seleukus vermied es, anzugreifen; die Macht des Feindes mußte sich in sich selbst zerstören. Demetrius aber kaum genesen, brach, es mochte im May 286 sein, aus Issus auf; man glaubte, er werde nach Cilicien zurückgehen, er wandte sich ostwärts, ging in der Stille der Nacht durch die amanischen Pässe; am andern Morgen schwärmten seine Schaaren in die cyrrhestische Landschaft hinab, plünderten, mordeten, wütheten furchtbar. Schleunigst zog ihm Seleukus entgegen, lagerte ihm gegenüber, überzeugt, Demetrius werde sich sofort zurückziehen. Statt dessen beschloß dieser, ihn in der Nacht zu überfallen; er hoffte, der plötzliche Angriff, die Verwirrung der Feinde, das Dunkel der Nacht werde besten Erfolg gewähren. Mit Jubel empfingen die Truppen den Befehl, schnell waren sie unter den Waffen, zum Angriff fertig. Indeß schlichen zwei Peltasten aus Aetolien zu den feindlichen Vorposten, forderten, schleunigst zum Könige geführt zu werden;

sie verriethen den beabsichtigten Angriff; Seleukus wurde aus dem Schlaf geweckt; schnell waffnete er sich: „wir haben mit einem wilden Thiere zu thun;" er befahl, mit allen Heertrompeten Lärm blasen zu lassen, während sich die Truppen sammelten, das Gepäck vor jedem Zelte anzuzünden, die Truppen mit dem Schlachtruf hinauszuführen. Als nun Demetrius anrückte und die unzähligen Feuer sah, den Schlachtruf, die Heertrompeten hörte, sah er wohl, daß sein Anschlag verrathen sei und zog sich zurück [27]).

Am andern Morgen griff Seleukus an; Demetrius brachte auf seinem rechten Flügel die Feinde ein Wenig zum Weichen, rückte in den Hohlweg, aus dem sich Seleukus Truppen zurückzogen; schleunigst eilte Seleukus, von auserwählten Hypaspisten und acht Elephanten begleitet, dorthin, stellte diese am Wege auf, sprang selbst vom Pferde, warf den Helm weg, trat, nur den Speer vorhaltend, an des Hohlwegs Seite, und rief den feindlichen Truppen ein lautes Halt zu: „toll seien sie, daß sie diesem hungernden Räuberhauptmann länger folgten, da sie doch in eines reichen Königs Dienste treten könnten, der ein Königreich besäße, nicht erst erkämpfen wolle; sie sähen doch wohl, wenn er gewollt hätte, wären sie längst bewältigt; dem Hungertode habe nur er sie entrissen; wenn er bisher ihrer geschont, so sei es nicht des Demetrius wegen gewesen, sondern weil er gehofft habe, so tapfere Männer, die er um Alles zu erretten wünsche, noch zur Besonnenheit zurückkehren zu sehen; zu ihm möchten sie kommen, dann wären sie gerettet." Sie schrieen Beifall, warfen die Waffen weg, begrüßten Seleukus als ihren König [28]).

Kaum rettete sich Demetrius mit wenigen Freunden und Begleitern fliehend zu den amanischen Pässen; in einem dichten Walde verborgen, erwartete er hier die Nacht; er wollte dann gen Kaunos flüchten und von dort aus wo möglich die Küste zu erreichen suchen, wo er seine Schiffe zu finden hoffte. Da

---

[27]) Plut. Dem. 49. Polyaen. IV. 9. 2.
[28]) Plutarch. l. c. Polyaen. IV. 9. 3

er hörte, daß nicht auf einen Tag Proviant vorräthig sei, änderte er seinen Plan, und wandte sich nordwärts dem Taurus zu; Sosigenes, der Freunde einer, bot dem Könige die vierhundert Goldstücke, die er noch bei sich trug: „mit diesen werde man sich bis zum Meere durchschleichen können." Man brach noch in der Nacht auf, wieder südwärts, den nächsten Küstenort zu erreichen. Indeß hatte Seleukus, damit sich Demetrius nicht nach Syrien hineinschleiche, die amanischen Berge durch ein bedeutendes Corps unter Lysias besetzen lassen, mit dem Befehl, überall auf den Vorhöhen Feuer anzuzünden [29]). Als Demetrius das Feuer sah, wandte er sich rückwärts zu der Stelle, von der er herkam; es war eine schaurige Nacht; von den Wenigen, die noch um ihn waren, gingen viele heimlich davon, die übrigen gaben alle Hoffnung auf. Einer wagte zu sagen, „man müsse sich ergeben." Demetrius fuhr mit dem Schwerte auf ihn los, kaum hielten ihn die Freunde vom Morde ab. Endlich überzeugte er sich, daß kein anderer Ausweg bleibe; er sandte einige Freunde an Seleukus, mit der Botschaft: „er gebe sich in seine Gewalt."

Seleukus empfing sie freundlich: „es ist nicht des Demetrius, sondern mein gutes Glück, das ihn erhalten und mir Gelegenheit gegeben hat, meine Gnade zu zeigen." Er befahl, ein königliches Zelt für Demetrius aufzuschlagen, Demetrius mit allen Ehren zu empfangen; er sandte einen von Demetrius früheren Freunden, den Apollonides zu ihm ab, der ihn begrüßen, ihn hergeleiten solle. Die Höflinge eilten, dem Mann, den ihr Herr so gütig aufnahm, und der gewiß bald bei ihm in höchstem Einfluß stehen werde, ihre Ehrerbietung zu bezeugen; im Lager selbst war die lebhafteste Neugier, den Helden Demetrius zu sehen. Vorsichtigere sahen das nicht ohne Argwohn; sie sprachen zum Könige, „er müsse sich vorsehen, es sei ein Aufruhr zu Gunsten des Demetrius zu besorgen." Indeß hatte Apollonides den Demetrius begrüßt und ihm von der gnädigen Entschließung seines Herren Kunde gebracht,

[29]) Plut. Dem. 49. Polyaen. IV. 9. 5.

viele Hofherren waren zu ihm gekommen, Demetrius selbst glaubte, nicht wie ein Gefangener, sondern wie ein König werde er in das Lager einziehen. Da erschien plötzlich ein Commando von 1000 Mann zu Fuß und zu Pferde unter Führung des Pausanias, umringte Demetrius, trieb die Umstehenden hinweg, nahm ihn selbst in die Mitte und führte ihn schweigend von hinnen. Demetrius wurde nach der festen Stadt Apamea am Orontes gebracht; eine starke Wache umgab ihn, im Uebrigen wurde er königlich gehalten; Seleukus selbst sandte ihm von seinen Hofbedienten, ließ ihm Geld, so viel er brauchte, auszahlen, für ihn und seinen kleinen Hof reichliche Lieferungen beschaffen; jedem Freunde war es erlaubt, Demetrius zu sprechen, die königlichen Jagdreviere, Reitbahnen, Promenaden standen ihm offen; Hofleute, die von Seleukus kamen, brachten sogar die gute Nachricht, daß Seleukus nur die Ankunft des Antiochus und seiner Gemahlin aus den oberen Provinzen erwarte, um die Haft gänzlich zu lösen [30]).

Für Seleukus war es von unberechenbarem Vortheil, daß sich Demetrius in seiner Macht befand; das Geringste war, daß in ihm der Feind, den er vielleicht allein noch zu fürchten hatte, zur Ruhe gebracht war; ungleich wichtiger durfte es ihm sein, daß er Lysimachus heftigsten Gegner zu seiner Verfügung hatte. Denn schon war vielfache Spannung zwischen den Höfen von Lysimachia und Antiochia; die Verhältnisse in Europa hatten seit dem Abzuge des Demetrius eine Entwickelung genommen, die Lysimachus Gewalt außerordentlich hob und ernstliche Besorgnisse erregen konnte.

Im Sommer 287 hatte Pyrrhus, trotz des mit Demetrius beschwornen Friedens, auf Lysimachus Zureden und um durch Eroberungen die Neigung der Macedonier zu gewinnen, Thessalien zum Abfall gereizt und mehrere Städte, in denen noch Besatzungen des Demetrius und Antigonus standen, angegriffen, so daß Antigonus nicht viel mehr als die Stadt

---

[30]) Plutarch. Dem. 50. Die Zeit ist nicht genau zu ermitteln, zu früh setzt Clinton. II. 242. den Januar 286 an; s. Beilage 2.

Demetrias in Thessalien zu behaupten vermochte. Indeß arbeitete Lysimachus auf jede Weise, die Macedonier von Pyrrhus zu entfremden; es gelang ihm, das pänische Fürstenthum zu gewinnen, die Kämpfe seines Sohnes Agathokles mehrten seine Gewalt in Kleinasien, bis über die Grenzen seines Reiches hinaus hatte er den flüchtigen Demetrius verfolgen lassen. Als Demetrius in Cilicien eingeschlossen und so gut wie vernichtet war [31]), wandte sich Lysimachus gegen Macedonien; seine Absicht war keine andere, als Pyrrhus des macedonischen Diadems zu berauben. Pyrrhus lagerte in dem bergigen Gebiet von Edessa; Lysimachus umschloß ihn, schnitt ihm die Zufuhr ab, brachte ihn auf das Aeußerste des Mangels. Zu gleicher Zeit bemühte sich Lysimachus, die Vornehmsten des macedonischen Adels für sich zu gewinnen; theils schriftlich, theils mündlich verhandelte er mit ihnen: „es sei unwürdig, daß ein Fremdling, ein epirotischer Fürst, dessen Vorfahren stets den Macedoniern unterwürfig gewesen, jetzt über das Reich Philipp's und Alexanders herrschen solle, ja daß die Macedonier selbst ihn dazu erwählt, sich von dem Freunde und Kampfgenossen ihres großen Königs abgewendet hätten; es sei hohe Zeit, daß die Macedonier, ihres alten Ruhmes eingedenk, zu denen zurückkehrten, die ihn mit erkämpft hätten." Ueberall fand Lysimachus Stimme und mehr noch sein Gold Eingang, überall zeigten sich unter Adel und Volk Bewegungen zu Gunsten des thracischen Königs. Pyrrhus hielt sich in der Position von Edessa nicht mehr für sicher, er ging den epirotischen Grenzen zu, er trat mit Antigonus, der solche Zeitumstände zu benutzen wieder gen Thessalien vorgedrungen sein mag, in Verbindung; den vereinigten Heeren beider rückte Lysimachus entgegen und gewann eine Schlacht, in Folge deren Pyrrhus das Königthum von Macedonien gänzlich aufgab, und Thessalien bis auf Demetrias mit dem macedonischen Königthum in Lysimachus Gewalt kam [32]).

[31]) Plutarch. Pyrrh. 12. Δημητρίου καταπολεμηθέντος ἐν Συρίᾳ ist nicht ganz genau.

[32]) Plutarch. Pyrrhus 12. Pausan. I. 10. 2. Nach Dexippus

So standen die Sachen in Europa um die Zeit, da Demetrius nach Apamea abgeführt wurde. Nicht ohne Besorgniß konnte Seleukus die steigende Macht des Lysimachus ansehen; Pyrrhus war ihm gegenüber zu schwach und den Macedoniern entfremdet, auch Antigonus, wennschon er Hellas und den Peloponnes inne hatte, konnte dem mächtigen König von Thracien, Kleinasien und Macedonien endlich wohl nicht das Gegengewicht halten. Es war vielleicht Seleukus Absicht, Demetrius, wenn es die Zeitumstände geböten, mit Heeresmacht nach Europa zurückzusenden, um durch Erneuerung seines Königthums das Gleichgewicht wieder herzustellen. Von vielen Seiten her liefen Bitten um die Freigebung des Demetrius ein; es scheint, daß Ptolemäus und Pyrrhus namentlich in diesem Sinne negocirten, auch einzelne Städte sandten deshalb an Seleukus; Antigonus bemühte sich auf das Eifrigste, er versprach, „Alles was noch in seiner Gewalt war, auszuliefern, sich selbst als Geißel einzustellen, wenn Seleukus den Vater frei gebe," er sandte an die Könige umher, daß sie seinen Antrag unterstützen möchten. Von allen Seiten wurde Seleukus bestürmt; nur Lysimachus machte ernstliche Gegenvorstellungen; „würde Demetrius frei gelassen, so sei die Welt wieder voll Krieg und Verwirrung, keiner der Könige seines Besitzes sicher; er biete 2000 Talente, wenn Seleukus den Gefangenen aus dem Wege räume." Mit Unwillen wies Seleukus solche Anträge von der Hand; „er sei kein Meuchelmörder, er wisse das Vertrauen seines königlichen Gastes zu ehren, dem er sich freue nah verwandt zu sein." Er schrieb an seinen Sohn Antiochus: „er möge mit seinen Genossen herbeikommen, damit in ihrem Beisein Demetrius nicht bloß frei gegeben, sondern zu neuer Macht emporgehoben werde" [33]).

(bei Syncell. p. 506. ed. B.) war Pyrrhus sieben Monate König von Macedonien, vom Mai bis Ende 287), und Porphyr. bei Euseb. Arm. I. 38. p. 171. ed. Mai (I. 329. ed. Aucher.) sagt: et septem mensibus Macedonia potitus est Ol. 123. 2., octavo autem mense successit Lysimachus — regnavitque ab Ol. 123. 2. mense quinto etc.; s. Beilage 2.

[33]) Plut. Dem. 51. Diodor. XXI. exc. de Virt. et Vit. p. 561

Indeß verstrich unter solchen Verhandlungen ein Monat nach dem andern; Lysimachus schien die hellenischen Angelegenheiten aus den Augen zu lassen und jeden Anlaß zu Mishelligkeiten mit Seleukus sorgfältigst zu meiden; Demetrius Freilassung verzögerte sich ins Ungewisse. Er selbst schrieb an seinen Sohn Antigonus, an seine Freunde und Strategen in Hellas[34]): „man möge auf seine Wiederkehr nicht hoffen, und wenn Briefe mit seinem Siegel kämen, denselben nicht trauen; man solle verfahren, als sei er todt; seinem Sohne Antigonus übergebe er alle Städte und Besitzungen, alle Ansprüche, sein Diadem." Er selbst gab bald die Hoffnungen, die er in der ersten Zeit seiner Gefangenschaft genährt hatte, auf; mit Jagen, Ringen, Reiten vertrieb er sich die Zeit; bald ward er dessen überdrüssig; er theilte seine Zeit zwischen Gelagen und Würfelspiel, vielleicht nicht minder um den nagenden Kummer zu betäuben, als aus angeborner Neigung, vielleicht mit der bestimmten Absicht, das Ende eines hoffnungslosen Lebens zu beschleunigen. Im dritten Jahre seiner Gefangenschaft begann er zu kranken [35]); er starb 283, im vier und funfzigsten Jahre seines vielbewegten Lebens. Seleukus beklagte es bitter, ihn nicht gerettet zu haben; von allen Seiten her ward ihm des Königs früher Tod Schuld gegeben. Seine Asche ward in einer goldenen Urne nach Griechenland geschickt und Antigonus segelte mit seiner ganzen Flotte zu den Inseln, sie nach Korinth einzuholen; alle Städte, bei denen er landete, schmückten die Urne mit Kränzen oder schickten Trauergesandschaften, die sterblichen Ueberreste des Helden zu geleiten. Als die Flotte, erzählt Plutarch, vor Korinth angekommen, wurde der Aschenkrug auf dem Deck des Schiffes zur Schau ausgestellt, mit dem Purpur und Diadem geschmückt, von jungen Männern die Ehrenwache gehalten; der berühmte Flötenbläser Xenophantus saß bei der Urne und blies das heiligste Trauerlied;

---

[34]) Plut. Dem. 51. sagt: *πρὸς τοὺς περὶ Ἀθήνας καὶ Κόρινθον ἡγεμόνας καὶ φίλους*, doch war Athen damals bereits befreit.

[35]) Dio. Chrys. XLIV. p. 598. *ἐξ οἴνου καὶ μέθης ἀτίμως ἀπέθανεν.* Aehnliches berichten Andere.

mit gleichmäßigem Ruderschlage ging das Schiff ans Land; Tausende standen am Ufer und folgten der Urne nach, die weinend Antigonus trug. Nach Beendigung der Todtenfeier in Korinth wurde die Asche zur Beisetzung nach der Stadt Demetrias in Thessalien gebracht, die der König gegründet hatte [36]).

So das Ende des Königs Demetrius; sein Leben, vielbewegt und abentheuerlich, wie kaum ein Aehnliches in der Geschichte, ist wie die Zeit der Diadochen selbst ein rastloses Weiterstürmen, das endlich sich selbst erschöpft; herrlich und blendend beginnt es, um endlich widrig und in fauler Verdumpfung zu endigen. Es stellt sich in Demetrius das gährende Element jener seltsamen Zeit dar; je mehr sie selbst zur Ruhe und zum endlichen Abschluß hindrängt, desto unsteter und planloser wird sein Treiben; seine Zeit ist vorüber, sobald die ungeheure Bewegung der Diadochenkämpfe sich zu klären und zu beruhigen beginnt. Der hellste Stern in der Sturmnacht, der mit Alexanders Untergang hereinbrach, verliert er seinen Glanz, sobald der Morgen eines stilleren Tages zu dämmern beginnt; wir mögen ihn anstaunen in seiner excentrischen Größe, innigere Theilnahme kann selbst sein Fall nicht erwecken. Seine geschichtliche Bedeutung ist, daß er den Gedanken einer Einheit des großen Alexanderreiches, auf dessen systematische Zerstörung die Zeit hinarbeitet, in wie wunderlichen und tollkühnen Träumen auch immer, festhält, daß er, der im Morgenlande aufgewachsen, der selbst schon zum morgenländischen Despoten geworden ist, an der Spitze der Hellenen, der Macedonier ihn zu verwirklichen sucht. Er hat das positive Element der Zeit verkannt, das von Alexander ausgesäet, in Mitten des fünfzigjährigen Kampfes auf die deutlichste Weise emporgewachsen war. Das eben ist die Art geschichtlicher Entwickelungen, daß sie, während um ganz andere Fragen gekämpft wird, ruhig und sicher ihre Stadien durchlaufen; wer diese erkennt und

---

[36]) Plut. Dem. 52. 53. Strabo IX. p. 395. ed. Tauch. nennt Demetrias τὸ βασίλειον.



hegt, der gründet Dauerndes. So ist es seit Alexanders Tod der Kampf um die Einheit seines Reiches, der alle Kräfte zu absorbiren, der das Verhalten der Partheien zu bestimmen scheint; aber das Dauernde ist jenes Princip des Hellenismus, das, nachdem der Kampf ausgetobt, als fertig und für Jahrhunderte gesichert dasteht. Dieß Princip ist es, in dessen Interesse die nochmalige Vereinigung des großen westöstlichen Reiches sich als unmöglich beweisen muß, damit die Vereinigung des Abendländischen mit den verschiedenen Potenzen der östlichen Volksthümlichkeiten zu eben so vielen hellenistischen Gestaltungen vollbracht würde; in diesem Princip ist die Herrschaft des Lagiden fest und großartig, in diesem Princip ruht die Macht des Seleukus. —

Wir nahen uns dem Abschluß der Periode; die drei Könige Lysimachus, Seleukus und Ptolemäus, die letzten Kampfgenossen Alexanders, sind im hohen Greisenalter, neben ihnen ist des Epigonen Demetrius Sohn Antigonus auf den Besitz von Hellas zurückgedrängt, und Pyrrhus von Epirus, den des Lysimachus Macht von den macedonischen Grenzen fern hält, beginnt seinen kriegerischen Sinn auf die Halbinsel der Apenninen zu wenden. Jenen drei Greisen stehen Söhne in der vollen Kraft der Jahre zur Seite, denen sie ihr schwer errungenes und in endlosen Kämpfen gesichertes Diadem zu vererben denken. Schon hat Seleukus seinem nun vierzigjährigen Sohne Antiochus das Königthum des oberen Asiens übergeben. Auch Ptolemäus eilt, noch bei seinen Lebzeiten das Reich in die Hände eines Nachfolgers zu geben; der älteste unter seinen Söhnen, Ptolemäus, den man wegen der Heftigkeit seines Charakters mit dem Beinamen Keraunos oder Blitz nannte [37]), war ihm von der jetzt verstoßenen Eurydice geboren; ungleich mehr liebte er den sanfteren Sohn der ihm so theuren

[37]) Pausan. X. 19. 4. διὰ τὸ ἄγαν τολμηρὸν. Memnon (apd. Phot. p. 225. b. 16.) διὰ τὴν σκαιότητα καὶ ἀπόνοιαν. Pausan. I. 16. 3. τολμῆσαι πρόχειρος. Er mochte um diese Zeit über 30 Jahre alt sein; eine bestimmtere Angabe darüber ist mir nicht bekannt.

Berenice, Ptolemäus, der sich später Philadelphus nannte [38]). Vielfach mag der greise König mit den Freunden darüber berathen haben; es wird berichtet, daß der Phalereer Demetrius, der jetzt, mit literarischen Arbeiten beschäftigt, in hohem Ansehen und in dem Range der ersten Freunde zu Alexandrien lebte, für das Recht der Erstgeburt sprach [39]); dennoch entschied sich der König, dem geliebteren Sohne das Diadem zu übergeben. Mit lautem Jubel vernahmen die ägyptischen Macedonier des Königs Entschluß [40]); und mit dem Jahre 285 begann Ptolemäus Philadelphus sein Regiment [41]); zu seiner Thronweihe wurde ein Prachtfest gefeiert, bei dem ein so ungemessener Aufwand von Gold und Edelgestein, von Kunstwer-

---

[38]) Ptolemäus Philadelphus war jetzt 24 Jahre alt, s. o. S. 418.

[39]) Er war τῶν πρώτων φίλων oder wie es Plutarch (de exilio p. 602.), nicht officiel ausdrückt, πρῶτος τῶν Πτολεμαίου φίλων. Aelian. V. H. III. 17. sagt: νομοθεσίας ἦρξε, wovon ich in der Geschichte der Lagiden zu sprechen Gelegenheit haben werde. Demetrius Verwendung zu Gunsten des älteren Sohnes bezeichnet Diogen. Laert. V. 78. Daß Demetrius beim Tode Kassanders Macedonien verließ, ist bereits oben erwähnt worden. Polyän III. 15. sagt: „Demetrius der Phalereer, da ihn der König von Thracien wollte festnehmen lassen, verbarg sich in einen Heuwagen und kam so in das benachbarte Land." Dieß muß, da von einem Aufenthalt des Demetrius in Thracien nirgend die Rede ist, bei Gelegenheit der Invasion, die Lysimachus nach Kassanders Tode zu Gunsten des Antipater gen Macedonien machte, gewesen sein; er mag dann wohl nach dem benachbarten Epirus und von dort nach Aegypten geflüchtet sein. In diesem Verhältniß zu Lysimachus liegt ein Grund mehr, daß er bei der Frage über die ägyptische Erbfolge nicht für Philadelphus, den Bruder der Arsinoe, die ihren königlichen Gemahl ganz beherrschte, stimmen mochte; denn auf so weit verzweigte Beziehungen der Höfe muß man in dieser Zeit stets achten.

[40]) Justin. XVI. 2. contra jus gentium minimo natu ex filiis ante infirmitatem regnum tradiderat ejusque rei populo (das sind nach alexandrinischer Weise die Macedonier) rationem reddiderat, cujus non minor favor in accipiendo, quam patris in tradendo regno fuerat. Inter caetera patris et filii mutuae pietatis exempla etiam ea res juveni populi amorem conciliaverat, quod pater regno ei publice tradito privatus officium regi inter satellites fecerat.

[41]) Hiermit stimmen die chronologischen Angaben des Porphyrius rc. s. Beilage 2.; und im Kanon der Könige datirt Ptolemäus II. vom 1. Thoth des Jahres 464. a. N., d. i. vom 2. Nov. 285., s. Ideler über die Reduktion ägyptischer Daten p. 8.

ken und Seltenheiten der fernsten Länder ausgestellt wurde, wie bis dahin nie, selbst an den Höfen der Perserkönige nicht beisammen gewesen sein mag [42]). Zwei Jahre nach diesem starb Ptolemäus Soter, im 84sten Jahre seines Alters, unter den Nachfolgern Alexanders, wenn nicht der größeste noch der edelste, doch jedenfalls derjenige, welcher von Anfang her die Tendenz des Zeitalters am Richtigsten auffaßte und unter den Diadochen das am meisten befestigte und wohlgeordnetste Reich hinterließ.

Ptolemäus Soter erlebte die traurigen Folgen, welche die Bevorzugung des jüngeren Sohnes für seine Familie haben sollte, nicht mehr; doch war es wohl noch bei seinen Lebzeiten, daß der zurückgesetzte Ptolemäus Keraunos und seine zwei Brüder den Hof von Alexandrien verließen [43]). Ptolemäus Keraunos wandte sich gen Thracien zum Lysimachus, dessen Sohn und einstiger Nachfolger Agathokles mit Lysandra, der rechten Schwester des flüchtigen Königssohnes vermählt war. Seitens des alexandrinischen Hofes wurde, damit nicht durch Keraunos Einfluß das freundschaftliche Vernehmen mit Thracien gestört würde, eine Verbindung des jungen Königs Ptolemäus mit Arsinoe, der Tochter des Königs Lysimachus und der macedonischen Nicäa, unterhandelt [44]).

Lysimachus ist unter den Kampfgenossen Alexanders am spätesten zu größerer Bedeutung gelangt; erst seit der Schlacht von Ipsus tritt er unter den Mächten des ersten Ranges auf; und auch dann noch hat er die schwersten Kämpfe gegen die thracischen Nachbarn im Norden zu kämpfen. Allgemein war

[42]) Die Beschreibung dieses Festaufzuges hat aus Athenäus ausführlich Manso in den vermischten Schriften, die mir leider nicht zur Hand sind.

[43]) Champollion Annal. II. p. 2.

[44]) Dieß, und nicht schon vermählt, glaube ich deshalb, weil Arsinoe in dem erwähnten Festzuge noch nicht genannt wird; sie gebar dem Philadelphus zwei Söhne Ptolemäus (Euergetes) und Lysimachus und eine Tochter Berenice (Schol. Theocr. XVII. 128.); Philadelphus Schwester Arsinoe, um derentwillen er die frühere Gemahlin Arsinoe verstieß, ist nicht vor 279 nach Aegypten gekommen.

er als ein tapferer und rüstiger Kriegsmann bekannt [45]), von bedeutendem Geiste scheint er nicht gewesen zu sein; wohl aber verstand er es, seinen Vortheil zu erlauern, und zu verbergen, was er beabsichtigte [46]); darf man aus den wenigen Nachrichten, die auf uns gekommen sind, ein allgemeines Bild entnehmen, so möchte ich ihn wohl in die Reihe der gewöhnlichen Charaktere stellen, die, aus Gewohnheit redlich und rührig, so lange sie unscheinbar und ohne bedeutendes Ereigniß dahin leben, sich durchaus achtbar und ehrenhaft zeigen. Höchlichst zuwider ist ihm die Genialität des Demetrius; von Herzen liebt er die Perserin Amastris, deren Seelenadel und Charaktergröße ihm imponirte; dennoch trennt er sich von ihr, sobald es die politischen Interessen zu fordern scheinen; aber seiner neuen Gemahlin Arsinoe von Aegypten redet er immerfort vor von der Trefflichkeit jener Frau, und wie sie da und dort gesprochen und gehandelt habe [47]). Er ist geldsüchtig und scharrt große Schätze zusammen, ohne sie wie Demetrius in prunkendem Luxus zu verthun, oder wie Ptolemäus sich in Förderung der Künste und Wissenschaften zu gefallen [48]). Im kräftigen Greisenalter bietet sich ihm wieder und wieder Gelegenheit, seine Macht zu vergrößern, und er benutzt sie, wo es sich thun läßt. Nirgends beherrscht er die Verhältnisse, er läßt sich von ihnen leiten, und zur rechten Zeit zugreifend, gewinnt er Kleinasien, drängt er den kriegerischen Pyrrhus aus Macedonien. Ihm fehlt jene Energie des Charakters, durch welche Seleukus oder Ptolemäus den festen Kern eines Reiches zu bilden verstanden haben; er scheint sich damit zu begnügen, jene Erwerbungen äußerlich an einander zu fügen. Eben so wenig vermag er seine nächste Umgebung fest und wohlgeordnet zu gestalten; an seinem Hofe sind Partheiungen, deren er nicht Herr zu werden versteht; und während er immer wieder das Gedächtniß der

---

[45]) Justin. XV. 3.

[46]) Memnon p. 225. a. 19. κρύψαι τὸ βουλόμενον δεινότατος.

[47]) Memnon p. 225. a. 32.

[48]) Er verwies nach dem Zeugniß des Pergameners Karystius die Philosophen aus seinen Landen. Athen. XIII. p. 610.

hochherzigen Amastris erhebt, intriguirt Arsinoe gegen den Thronfolger Agathokles und seine Gemahlin Lysandra. Seine väterliche Liebe ist nicht so groß, daß er sie nicht um einer Laune, eines Argwohns, eines namhaften Vortheils Willen gar sehr hintansetzte; seine Tochter Eurydice hat er zum Gefängniß verdammt, weil sie mit ihrem Gemahl Antipater von Macedonien wiederholentlich um die Wiederherstellung seines Königthums gebeten; den Schwiegersohn, der hülfebittend sich zu ihm gerettet, hat er ermorden lassen, um sein Reich besitzen zu können; Aergeres noch wird die weitere Erzählung lehren, sie wird die Charakterschwäche des alten Mannes zeigen, die endlich ihm, seinem Hause, seinem Reiche den Untergang gebracht hat.

Nachdem Lysimachus im Jahre 286 alleiniger Herr von Macedonien geworden war, hatte er sich zunächst zu einem neuen Kriege gegen Thracien gewandt; Näheres wissen wir über denselben nicht [49]); dann war er gegen Heraklea gezogen. Es ist bereits erzählt, wie Amastris von ihren beiden Söhnen Klearchus und Oxathres ermordet worden. Lysimachus hielt, so heißt es, jenen Mord für so entsetzlich und verabscheuungswürdig, daß er ihn nicht ungestraft lassen zu dürfen meinte, um so mehr, da ihm das Andenken der ermordeten Königin über Alles theuer war. Doch verbarg er anfangs seinen Entschluß auf das Sorgfältigste, er stellte sich, als hätte er noch die alte Freundschaft für Klearch, und wußte ihn durch seine Aeußerungen und die Künste der Heimlichkeit zu täuschen. Er ward daher in Heraklea eingelassen, als käme er des öffentlichen Bestens wegen dahin; dann sprach er mit dem Ernste eines Vaters gegen die Brüder, und gleich darauf ließ er sie umbringen. Die Stadt nahm er unter seine Herrschaft, plünderte die von den Tyrannen seit langen Jahren aufgehäuften Reichthümer und gab dann den Bürgern die Erlaubniß, eine Demokratie einzurichten, wie sie sie wünschten. Hierauf kehrte er nach Thracien zurück [50]).

---

[49]) Justin. XVI. 3.

[50]) Memnon l. c.

Heimkehrend nun erzählte Lysimachus viel, wie bewundernswürdig Amastris Heraklea regiert, wie sie den Wohlstand der Stadt gemehrt, wie sie durch die Gründung von Amastris alte, verfallene Ortschaften zu neuer Regsamkeit erweckt habe, wie dort in Heraklea Alles herrlich und königlich sei. Die Königin Arsinoe hörte dieß mit heimlichem Neide, sie bat den alten König, er möge ihr die Stadt schenken; anfangs weigerte sich Lysimachus, „das sei ein zu kostbares Geschenk, sie besitze ja schon das schöne Kassandrea in Macedonien, auch habe er der Stadt die Freiheit zugesichert;" aber sie verstand gar wohl, ihn zu kirren, sie beschwatzte ihn endlich, daß er ihren Bitten willfahrte. So wurde Heraklea nebst Amastris und Tium Arsinoes Eigenthum, und sie sandte den Kymäer Heraklitus dorthin, der in ihrem Namen die Stadt verwalten sollte, einen ihr ganz ergebenen, höchst harten und tyrannischen Menschen, der die Bürger, die sich kaum der wiederkehrenden Freiheit zu freuen begonnen hatten, hart drückte, viele hinrichten ließ, vielen ihr Vermögen confiscirte [11]).

Der älteste und zum Erben des Reiches bestimmte Sohn des Lysimachus war Agathokles, derselbe, der den Feldzug gegen Demetrius mit eben so viel Muth wie Besonnenheit geführt hatte, ein edler und ritterlicher Fürst, der am Hofe, im Heere, vor Allem aber in Kleinasien, wo er mehrere Jahre commandirt haben mochte, außerordentlich beliebt war; man freute sich, in ihm und seinen Kindern die Erben des Reiches zu sehen. Nur Arsinoe sah das Alles mit bittrem Neid; sollten denn diesem Sohn der Odryserin ihre, der Königstochter Kinder nachstehen? sollten sie einst von Agathokles und seiner Kinder Gnade leben? sollte sie selbst dann dieser Stiefschwester Lysandra, die sie im väterlichen Hause schon verachtet, den Rang abtreten und sich mit dem armseligen Wittwensitz Heraklea begnügen müssen? Ihre Kinder nahten dem Alter der Mündigkeit, es war die höchste Zeit zu handeln, wenn ihnen der thracische Thron werden sollte. Auch noch Geheimeres mag in

---

[11]) Memnon p. 225. a. 30.



ihrer Seele vorgegangen sein; Agathokles war schön und ritterlich, was half es der Königin, des alten Mannes Bette zu theilen? Lysandra war die glücklichere; man erzählte sich, die Königin habe den jungen Fürsten zu gewinnen versucht; er liebte seine Gemahlin, er vermied die zweideutige Gunst seiner Stiefmutter, er wandte sich verachtend von ihr. Arsinoe sann die gräßlichste Rache. Der flüchtige Ptolemäus Keraunos war gen Lysimachia gekommen, mit ihm schmiedete sie Pläne; sie sprach zum Könige: „nicht genug könne sie ihm danken, daß er ihr in Herakleа einen Zufluchtsort habe geben wollen, dessen sie bald genug bedürfen werde;" sie mochte die Aengstlichkeit und den Argwohn des alten Mannes zu steigern wissen; „auch das Erdbeben, das jüngst die Residenz fast zerstörte, sei ein nur zu deutliches Zeichen der Götter;" sie erklärte, „es werde ihn schmerzen, zu erfahren, daß er einem, der ihm auf Erden der liebste sei, schon zu lange gelebt habe; es sei eine Zeit der scheußlichsten Verbrechen." Endlich nannte sie Agathokles Namen, berief sich auf Ptolemäus Zeugniß, „dem in Wahrheit zu glauben sei, da Agathokles Gemahlin seine rechte Schwester; der habe, für seines edlen Beschützers Leben besorgt, ihr Alles entdeckt." Der König glaubte, er eilte einem Verbrechen zuvorzukommen, dessen der edle Agathokles nicht fähig gewesen wäre. Der Sohn ahnte die schauderhaften Ränke der Königin; als ihm an seines Vaters Tisch Vergiftetes gereicht war, nahm er Gegengift und rettete sein Leben. Er ward ins Gefängniß geworfen, Ptolemäus übernahm es, ihn zu ermorden [52]). Dieß war im Jahre 284.

Der Tod des edlen und allgemein geliebten Fürsten machte überall den stärksten Eindruck; des Ermordeten Bruder Alex-

---

[52]) Ptolemäus Keraunos ist nach Memnons ausdrücklichem Zeugniß der Mörder; seine Verbindung mit Arsinoe, obschon sie Philadelphus rechte Schwester war, ist bestätigt durch seine nachherige Vermählung mit dieser. Memnon p. 226. b. 34. — Herr Flathe (II. p. 49.) vermuthet gegen das entschiedene Zeugniß vollgültiger Ueberlieferungen, daß wirklich Agathokles mit Seleukus in Verbindung gestanden und dem Vater das Reich zu entreißen beabsichtigt habe; obschon diese Ansicht auch im Alterthum vorhanden war. Lucian. Icarom c. 15.

ander, seine Wittwe mit den Kindern flüchteten nach Asien zum Seleukus; laut sprach sich der allgemeine Unwille über die gräßliche That aus. Mit den strengsten Maaßregeln suchte Lysimachus der Stimmung Herr zu werden, viele von Agathokles Freunden wurden gefänglich eingezogen und hingerichtet; die Strategen, die Truppen in Kleinasien vermochte man nicht so leicht zur Ruhe zu bringen, viele von ihnen gingen zu Seleukus über; Philetärus, der über den königlichen Schatz zu Pergamus bestellt war, einer der treusten Anhänger des Agathokles, sagte sich vom Lysimachus los, sandte einen Herold an Seleukus und ergab sich ihm mit dem Schatz von 9000 Talenten. Solche Folgen mochte Lysimachus nicht geahnet haben; bald genug wurden ihm überzeugende Beweise, daß Agathokles vollkommen unschuldig gewesen; schon lange hatte er selbst mit Seleukus in Spannung gelebt, jetzt konnte der Anlaß zum Einfall in Kleinasien nehmen. Auch der Hof der Lagiden war gekränkt, des Ermordeten Wittwe war die Schwester des jungen Königs Ptolemäus, und unmöglich konnte der es ruhig mit ansehen, daß Keraunos, dem um seinetwillen das ägyptische Diadem entrissen war, so mächtigen Einfluß am thracischen Hofe gewann. Lysimachus mußte fürchten, daß sich Seleukus und Ptolemäus gegen ihn verbanden, und sein Agathokles lebte nicht mehr, der für ihn hätte kämpfen können. Mindesteus der Vereinigung beider Mächte mußte entgegengetreten werden; und da auch Philadelphus es gern sehen mußte, den Stiefbruder, der den Gedanken an die ägyptische Herrschaft noch keinesweges aufgegeben hatte, um jenen Einfluß in Thracien zu bringen, so beeilten es beide Höfe, den jungen König von Aegypten mit Lysimachus Tochter Arsinoe zu vermählen.

Nun war für Keraunos kein längeres Bleiben in Lysimachia; auch er floh, da jetzt Thracien mit Aegypten so gut wie verbündet war, zu dem Feinde, dem der Bund galt, zum Seleukus [53]). Dieser nahm ihn freundschaftlich auf: „er sei

[53]) Pasan. I. 16. 2. παρὰ Λυσιμάχου παρ' αὐτὸν φευγών. Paus.



der Sohn eines ihm befreundeten Mannes, ihm sei großes Unrecht geschehen, er verspreche ihm, wenn sein Vater gestorben, werde er dafür sorgen, daß er das Reich, welches ihm allein gebühre, wieder erhalte"[54]). Auch Lysandra und Alexander lagen dem Könige an, er möge den Krieg gegen Lysimachus beginnen, und von Kleinasien aus mochten vielfache Bitten desselben Inhalts kommen; indeß scheint Seleukus, durch die Rücksicht auf seinen alten Kampfgenossen und Verbündeten in Aegypten bestimmt, den Beginn der Feindseligkeiten gegen Thracien noch verschoben zu haben.

Die Geschichte des Krieges zwischen Lysimachus und Seleukus ist überaus unklar. Es heißt, Lysimachus habe auf die Nachricht von den Empörungen in Kleinasien zuvorzukommen gesucht, sei mit einem Heere nach Asien hinübergegangen und habe den Krieg begonnen[55]); gewiß versuchte er, die abgefallenen Städte und Landschaften wieder zu gewinnen. Wann und wie Seleukus den Kampf begonnen, wird nirgend bezeichnet. Ptolemäus Soter starb 283, so lange mindestens scheint er seinen Angriff verzögert zu haben; dann zog er mit einem aus Asiaten und Macedoniern gemischten, durch eine bedeutende Zahl Elephanten verstärkten Heere heran. Leicht genug mußte ihm die Eroberung Kleinasiens werden, ja fast scheint es, als wenn Lysimachus, von Empörungen rechts und links genöthigt, vor Seleukus bis an den Hellespont zurückwich, ohne auch nur den Kampf zu wagen; und Seleukus wieder scheint keinesweges den nächsten Weg, um Lysimachus zu finden, gewählt, sondern Kleinasien langsam durchzogen und förmlich unterworfen zu haben, um dann gegen Lysimachus nicht mehr um Kleinasien, sondern um sein europäisches Reich zu kämpfen. Auch Sardes berührte er auf seinem Zuge; dort war Theodotus

---

I. 11. 4. *οἷς περιελθὸν τοῦτο ἐς Πτολεμαῖον καταφεύγουσι* ist corrumpirt. cf. Paus. X. 19. 4. Cornel. de regibus 3.

[54]) Memnon p. 226. b. 1. Appian. Syr. 62. *οἷα φίλου παῖδα ἀτυχοῦντα ὑπεδέξατο καὶ ἔφερβε.*

[55]) Polyaen. IV. 9 4.

vom thracischen König als Hüter des Schatzes bestellt, und hielt sich gegen Seleukus auf der festen Burg; hundert Talente Belohnung bot der König für seinen Kopf, worauf Theodotus kam, sie selber zu verdienen, und die Thore der Burg öffnete [56]). Auch die griechischen Städte und Inseln der Küste scheinen, mit Lysimachus Regiment unzufrieden, sich an Seleukus angeschlossen zu haben [57]); überall war in den Städten die Parthei der Seleukizonten [58]) im Uebergewicht; Lysimachus wich bis nach Phrygien am Hellespont zurück. In der Ebene von Koros [59]) trafen sich beide Könige zur entscheidenden Schlacht; Lysimachus selbst fiel, von einem Herakleoten Malakon erschlagen; die Niederlage der Thracier war vollkommen; das Heer scheint die Waffen gestreckt zu haben. Lysimachus Leichnam blieb ungesucht auf dem Schlachtfelde liegen, es war sein Sohn Alexander, der endlich um die Erlaubniß bat, ihn zu bestatten; man suchte ihn lange vergeblich, der Hund des Königs, der bei der Leiche geblieben und Vögel und Raubthiere fern gehalten, ließ die schon verwesende Königsleiche erkennen; Alexander brachte die Gebeine des Vaters nach Lysimachia, und bestattete sie dort in dem Lysimacheion [60]).

Mit dieser Schlacht im Sommer 281 [61]) war der Krieg

---

[56]) Pausan. I. 11. 5. ἔφθη διαβὰς εἰς τὴν Ἀσίαν καὶ ἤρξας αὐτὸς πολέμου.

[57]) So die Lemnier Athen. IV. p. 255.

[58]) Σελευκίζοντες Polyaen. VIII. 57. Hierher scheint auch Polyaen. VI. 12. zu gehören.

[59]) Herr Flathe meint, die Gegend habe am Nordausgang der cilicischen Pässe gelegen; Porphyr. (bei Scaliger p. 63.) ἐν τῇ περὶ Κόρου πεδίον μάχῃ. Appian. sagt: περὶ Φρυγίαν τὴν ἐφ' Ἑλλησπόντῳ πολεμῶν.

[60]) Appian. Syr. 64. Memnon p. 225. b. 20. Plutarch in der Schrift: ob die Land- oder Wasserthiere gescheuter sind. Andere sagen, der Thessalier Thorax habe den König bestattet. Appian. Syr. l. c. Justin (XVII. 1.) sagt, Lysimachus sei 74 Jahr alt geworden, Appian sagt 70; dieß ist unwahrscheinlich, indem Lysimachus dann beim Beginn des Krieges 334 noch zu jung für die wichtigen Stellen, die er einnahm, gewesen wäre; richtiger nennt ihn Hieronymus bei Lucian. Macrob. 11. 80 Jahr alt, so daß er 361 geboren wäre.

[61]) Clinton II. 239. s. Beilage 2.

beendet. Nur vermuthungsweise können wir anführen, wie Seleukus nach diesem Siege mit Lysimachus Reich verfuhr. Die Königin war mit ihren Kindern entflohen; wenn berichtet wird, daß sich Alexander von Agathokles Wittwe Lysandra den Leichnam erbat [62]), so muß sie durch Seleukus gewisse Befugnisse erhalten haben, die keine anderen gewesen sein können, als daß sie die Vormundschaft für ihre und Agathokles Kinder übernahm, welche die rechtmäßigen Erben des Reiches waren; es scheint glaublich, daß Seleukus ihnen die Länder, die Lysimachus ursprünglich besessen, zu lassen beabsichtigte; Kleinasien dagegen wird er seinem großen Reiche einverleibt haben; er blieb mehrere Monate in Kleinasien, um die Verhältnisse hier zu ordnen. Nur was in Heraklea geschah, wissen wir näher [63]). Die Herakleoten knüpften, sobald die Nachricht von Lysimachus Fall gekommen war, mit Heraklides Unterhandlungen an, und versprachen reichliche Entschädigung, wenn er aus der Stadt ginge, und sie die Freiheit wiederherstellen ließe; als er sich dessen nicht bloß weigerte, sondern mehrere Bürger hart bestrafte, gewannen sie die Besatzung und ihre Befehlshaber, nahmen Heraklides gefangen, zerstörten die Burg bis auf den Grund, bestellten zum Verweser der Stadt den Phokritus und traten mit Seleukus in Unterhandlungen. Indeß suchte Zipoites von Bithynien das Gebiet von Heraklea mit räuberischen Einfällen heim, deren man sich nicht ohne Mühe erwehrte. Seleukus sandte den Aphrodisius nach Phrygien und den Gegenden am Pontus, um dort die Huldigungen zu empfangen und das neue Regiment einzurichten; zurückkehrend berichtete Aphrodisius von den übrigen Städten und Landschaften Rühmliches, Heraklea dagegen bezeichnete er als keinesweges dem Könige zugethan; als daher die Gesandten der Stadt kamen, ließ sie der König hart an und drohte, er werde sie zur Ordnung zwingen. Die Herakleoten eilten, sich auf jeden Fall zu rüsten, schlossen ein Bündniß mit Mithradates

[62]) Pausan. I. 11. 5.
[63]) Memnon l. c.

vom Pontus, mit Byzanz und Chalcedon, nahmen die früher aus der Stadt Verbannten wieder auf und erneuten die Freiheit ihrer Stadt.

Mit dem Ausgange des Jahres 281 mochten die Angelegenheiten Kleinasiens geordnet sein; wollte Seleukus, wie wir vermuthet, das Königreich Thracien den Kindern des Agathokles unter seiner und ihrer Mutter Verwesung aufbewahren, so blieb noch die Krone Macedonien, für die sich Seleukus eine besondere Bestimmung vorbehalten. Der greise König hatte Sehnsucht nach dem Lande seiner Kindheit, das er vor mehr als fünfzig Jahren mit dem Heldenkönige Alexander, damals selbst noch ein Jüngling, verlassen hatte; dort waren die Gräber seiner Aeltern, dort die theuren heimathlichen Orte, mit deren Namen er die Landschaften und Städte seines Syriens geschmückt hatte, dort jenes brave Volk, dem er doch kein gleiches im weiten Morgenlande gefunden; am Abend seines thatenreichen Lebens König von Macedonien zu sein, dort friedlich, beglückend und von aller Welt geehrt zu leben, das war seine liebste Hoffnung. Seinem Sohne Antiochus übergab er Asien vom Hellespont bis zum Indus; der letzte von den Kampfgenossen Alexanders, der einzige aus der Heldenzeit, während ringsher in Epirus, Griechenland, Thracien, Aegypten, Asien jüngere Geschlechter auf den Thronen waren, mochte er als König des Landes, von dem aus die Welt erobert war, eine Stellung nicht der höchsten äußern Gewalt, wohl aber des Alles vermittelnden Einflusses einzunehmen gedenken; er, der greise König, hoffte wie ein Vater zu den jüngern Herrschern um sich her, schlichtend, berathend, von Allen geehrt, sein Macedonien ehrend und beglückend, wie ein Hüter des Weltfriedens, der nun endlich dauernd werden sollte, die neue Zeit, deren Keime Alexander gelegt, sich entfalten zu sehen. Mit solchen Hoffnungen, die mindestens dem Herzen des greisen Königs Ehre machen, ging Seleukus im Anfange des Jahres 280 über den Hellespont.

Es war der letzte Gedanke, das große Weltreich Alexanders in einer Einheit, wie oberflächlich sie auch war, zu be-

greifen, und auch diese letzte Möglichkeit hat sich in ihrer Unausführbarkeit erweisen müssen; der Hellenismus, den Macedonien über die Welt gebracht, sollte in keiner außerheimischen Macht nach Macedonien zurückkehren, es sollte das Weltreich nicht in der Potenz des hellenistischen Asiens erneut werden. Seleukus hatte den eigenen Mörder gehegt.

Orakelsprüche hatten Seleukus gewarnt, „gen Argos nimmer zu gehen." Als er nun über den Hellespont gegangen war und gen Lysimachia zog, kam er bei einem Altar vorbei, den die Argonauten hier gegründet hatten, und den die Umwohnenden Argos nannten; und als Seleukus das Denkmal grauer Vorzeit betrachtete und nach seiner Gründung, seinem Namen fragte, kam Ptolemäus Keraunos und durchbohrte ihn hinterrücks [64]). Dann schwang sich der Mörder auf ein Pferd, jagte nach Lysimachia, dort schmückte er sich mit dem Diadem, umgab sich mit einer Schaar Lanzenträger und eilte zu dem Heere des Seleukus, das wohl zum guten Theil aus den früheren lysimachischen Truppen bestehen mochte. Seleukus Tod hatte dort die größte Verwirrung hervorgebracht; als nun Ptolemäus mit seiner Schaar nahte, war Niemand, der wider ihn geführt hätte, und die Truppen begrüßten ihn als König [65]).

So etwa die Ueberlieferung, in der freilich keine Spur eines Zusammenhanges, durch welchen die furchtbare That nur möglich und erfolgreich sein konnte, zu erkennen ist. Ob die Königin Arsinoe mit im Spiele war, ist nicht sicher; nach Lysimachus Fall war sie gen Ephesus geflüchtet, offenbar, um von dort gen Aegypten zu entkommen; als aber die Seleukizonten in der Stadt einen Aufstand machten, die Burg erbrachen und schleiften, und der Königin Leben Preis gaben, so ließ sie eine Dienerin in die königliche Sänfte steigen und von

---

[64]) Nach Justin (XVII. 2.) ward Seleukus sieben Monate nach der Schlacht von Korupedion erschlagen; Lucian in der Schrift „von der syrischen Göttin" c. 18. sagt, wahrscheinlich mit absichtlicher Verwirrung, er sei in Seleucia gestorben. Im Ganzen hatte er 31 volle Jahre regiert, und kam um im Laufe des 32sten. Euseb. Arm.

[65]) Memnon p. 226. b. 10. Arrian. Pausan. I. 16. Appian. Syr. 63.

Trabanten umgeben zum Hafen eilen; sie selbst in Lumpen gehüllt, das Gesicht mit Schmutz unkenntlich gemacht, entkam nach dem Hafen, bestieg heimlich ein Schiff und entfloh [66]). Kurze Zeit darauf ist sie mit ihren Söhnen in ihrer Stadt Kassandrea in Macedonien; sie mochte hoffen, daß sich die Macedonier nach Seleukus Tode zu Gunsten ihres ältesten, jetzt fast achtzehnjährigen Sohnes erheben würden, mindestens ist ihr Benehmen gegen Ptolemäus, als dieser mit ihr Verhandlungen anknüpfte, von der Art, daß man kaum auf ein Einverständniß schließen darf. Auch war es nicht die Parthei der verhaßten Königin, mit der sich Ptolemäus in Verbindung setzen mußte, um zunächst in Thracien festen Fuß zu fassen; er erscheint mit den Herakleoten im Bündniß, denen Arsinoe nicht minder verhaßt war als Seleukus; gewiß waren die Verbündeten von Heraklea, Byzanz, Chalcedon und der pontische König, mit Ptolemäus im Einverständniß; es scheint glaublich, daß auch Philetärus in Pergamus vor Seleukus besorgt zu sein begann; auch anderweitig mag Seleukus Macht Haß und Furcht erregt haben [67]). Namentlich darf man wohl voraussetzen, daß in Thracien die Stimmung dem Könige Seleukus nichts weniger als günstig war, das früher mächtige und selbstständige Reich war ja jetzt, wennschon Seleukus die Rechte von Agathokles Kindern aufrecht zu erhalten versprechen mochte, nicht viel mehr als eine Provinz des großen Seleukusreiches, und Agathokles sonst so große Parthei mußte sich in demselben Maaße von seinen Kindern zurückziehen, als sie selbst die Macht und Unabhängigkeit des Königreiches wünschte. Gewiß waren die Bürger von Lysimachia und die sonst im Lande ansäßigen oder im Heere söldnernden Macedonier und Griechen leicht für den Plan, den Ptolemäus schmiedete, gewonnen; und wenn ein Theil der lysimachischen Truppen in Seleukus Dienst übergegangen war, so konnte Ptolemäus mit desto größerer Gewißheit wagen, den greisen König in Mitten seiner Umgebung, in der Nähe seines Heeres zu ermorden.

[66]) Polyaen. VIII. 57.
[67]) Memnon p. 227. a. 7.

derlage die Spartaner zur Erneuerung des Krieges aufriefen, weigerten viele Städte ihre Hülfe, weil sie glaubten, daß die Spartaner ihre Herrschaft zu erweitern, nicht die Freiheit Griechenlands wiederherzustellen trachteten [72]). Das ganze Unternehmen, das gerade unter den jetzigen Zeitumständen zu dem besten Ausgange hätte führen können, blieb erfolglos; die Spartaner verstanden es nicht, die Städte, in denen Antigonus Kreaturen als Verweser, Tyrannen, Phrurarchen herrschten, für die Sache der Freiheit zu gewinnen, und während sie selbst mit Opfern den Beitritt der Aetolier hätten bewirken müssen, griffen sie den Bund an, der von dieser Zeit an nicht aufgehört hat, Feind des Peloponneses zu sein.

Der Angriff der Spartaner auf Cirrha war um die Zeit, da das Getreide in Halmen stand. Ptolemäus von Macedonien hatte indeß mit Antiochus einen Frieden geschlossen, an dem auch Heraklea Antheil nahm; die Freiheit der Stadt, das Königthum des Ptolemäus wurde von Antiochus anerkannt. Zur Abschließung dieses Friedens mag die für Ptolemäus glückliche Wendung, die der Kampf gegen Antigonus nahm, nicht wenig beigetragen haben. Antigonus, der in Macedonien eingedrungen zu sein scheint, wurde zurückgedrängt; er gab den Kampf um Macedonien auf, er mußte sich fortan mit seiner griechischen Herrschaft begnügen; Korinth blieb nach wie vor seine Residenz, im Peloponnes war er durch die von Aegypten gestützte Spartanermacht nicht wenig behindert; wenige Städte waren unmittelbar in seiner Gewalt, in mehreren waren Tyrannen, die nur durch ihn gehalten wurden; es war nichts weniger als ein Reich, das er beherrschte, er war eher ein Freibeuter, ein Capitano, der im Besitz von Truppen und Schiffen einige Plätze inne hat, in anderen seinen Einfluß übte, neben ihm unabhängige, selbstständige, verbündete, von Phrurarchen, von städtischer Obrigkeit, von Tyrannen regierte Ortschaften, das Ganze nach wie vor in Auflösung, ohne Einheit, ein politisches Nichts. Bemerkenswerth ist eine ganz vereinzelt daste-

[72]) So erzählt gewiß nicht in den Zahlen richtig Justin. XXIV. 1.



hende Notiz des Pausanias, er sagt [74]): „um die Zeit, da der achäische Bund erneut worden, seien die achäischen Städte noch am wenigsten von den Kriegen und der Pest heimgesucht gewesen.“ Es liegt in diesen Worten eine bedeutende Steigerung, und man muß, um sich das Bild von dem politischen Elend jener Zeit zu vervollständigen, das ganze Unheil, welches solche Seuche anrichten mochte, hinzudenken. Oft tritt die Pest als eine große geschichtliche Macht auf, sie schließt dann eine Periode, indem sie die Reste einer Vergangenheit, die sich überlebt hat, hinwegtilgt und neuen Entwickelungen freie Stätte bereitet. Es ist bedeutsam, daß die Pest dieser Jahre die Städte der achäischen Landschaft verschont; gerade in ihnen sollte ein neues Leben für Griechenland erwachen, dessen Keime schon in der Vereinigung der vier achäischen Städte erkennbar sind.

In Macedonien hatte der König Ptolemäus durch den Frieden mit Antiochus, durch den Rückzug des Antigonus sein Reich befestigt, noch aber waren die Kinder seiner Halbschwester Arsinoe und des Lysimachus, die ihre Ansprüche um keinen Preis aufgeben zu wollen schienen. Der älteste von ihnen, Ptolemäus, war mit einem illyrischen Fürsten in Bündniß getreten, und in Macedonien eingefallen [75]); den Ausgang des Kampfes kennen wir nicht. Keraunus suchte geheimere Wege, um des Prätendenten los zu werden und in den Besitz Kassandreas zu kommen, wo sich Arsinoe hielt. Er ließ der Königin eine Verbindung antragen, wie sie nach ägyptischer Sitte unanstößig war. Der ränkekundigen Frau konnte die Absicht ihres Bruders nicht entgehen; sie war in dem Alter, daß sie kaum noch auf Nachkommenschaft hoffen durfte; für ihre Söhne hatte sie bisher Alles und das Entsetzlichste gewagt, sollte sie sich nun in ein Ehebündniß einlassen, das ihren Söh-

[74]) Pausan. VII. 7. 1. vielleicht bezieht sich Pausan. II. 10. 3. auch darauf.

[75]) Justin. XXIV. prol.; dieser Ptolemäus ist wohl 298 geboren, da er bereits den Krieg führen konnte. Der illyrische Fürst heißt in diesem Prolog Monios, im prol. lib. XXV. Mytilus.

nen gewiß die letzte Hoffnung auf des Vaters Reich entzog? Ptolemäus ließ ihr berichten: „er wolle mit ihren Söhnen gemeinschaftlich das Reich regieren; er habe nicht darum gegen sie gekämpft, daß er ihnen das Reich entreißen, sondern daß er es ihnen zurückschenken wolle; sie möge einen Getreuen senden, daß er dieß Alles in seiner Gegenwart mit den heiligsten Eiden beschwöre." Lange schwankte die Königin; vor des Bruders rachewildem Gemüth bang und zum ernstlichen Widerstande zu schwach, entschloß sie sich endlich, auf des Bruders Anträge einzugehen; umsonst warnte ihr Sohn Ptolemäus. Der König beschwor in einem Tempel in Gegenwart eines Gesandten seiner Schwester: „aufrichtig sei sein Bewerben um die Hand der Königin, er werde sie als Königin begrüßen; er werde kein anderes Ehebündniß schließen, keine andere als ihre Kinder haben." Die Königin kommt; mit ausgesuchter Zärtlichkeit empfängt sie Ptolemäus, ein festliches Beilager wird veranstaltet, zu allgemeiner Versammlung schmückt er sie mit dem Diadem, läßt verkünden, „sie sei die Königin von Macedonien." Dann wieder ladet sie ihn in ihre Stadt Kassandrea, eilt selbst voraus, um Alles zu ordnen, Tempel und Straßen sind mit Kränzen geschmückt, überall an den Tempeln stehen die Opferstiere; die beiden Knaben, gekränzt und im Festschmuck, eilen zum Empfang dem Könige entgegen. Mit Jauchzen wird er empfangen, er umarmt die Knaben und küßt sie; sobald er an das Schloßthor kommt, läßt er seine Trabanten den Hof, die Zugänge, die Mauer besetzen, die Knaben befiehlt er zu tödten; sie fliehen in das Innere des Schlosses zur Mutter, sie bergen sich in ihrem Schooß; schon sind die Mörder da, unter den Küssen, dem Jammerruf der Mutter, die umsonst ihren Leib den Dolchen bietet, werden sie ermordet. Sie selbst entflieht mit zwei Dienerinnen nach der heiligen Insel Samothrace [76]).

---

[76]) So Justin. XXIV. 2. 3. Herr Flathe (II. p. 55.) sagt: „Arsinoe verschwindet aus der Geschichte, auch auf dem gottgeweihten Eilande wird der Mordstahl sie gefunden haben." Keineswegs, sie ging gen Aegypten und vermählte sich bald mit ihrem Bruder Ptolemäus Philadelphus. Auf

Indeß zog sich von einer Seite her, von der man es am wenigsten erwarten mochte, eine Gefahr über Macedonien und Griechenland zusammen, die furchtbarer war, als alles Elend der Pest und des Krieges; es waren dieß die Einfälle der Gallier oder Celten.

Celtische Völkerschaften waren seit den letzten hundert Jahren vielfach gen Osten in die Länder illyrischen Stammes vorgedrungen, und hatten dort unter den Völkern Bewegungen veranlaßt, die selbst für die Länder im Süden des Hämus nicht ohne merkliche Folgen blieben; seit ihrem Erscheinen waren die Triballer aus ihrer alten Heimath gen Osten verdrängt, um dieselbe Zeit machten ihre Stammesgenossen in Italien bis gen Tarent und Sicilien hin jene gräßlichen Raubzüge, jene Völkerwanderungen, welche ein großer Geschichtsschreiber als die erste Stufe der Zerstörung der ursprünglichen Blüthe Italiens bezeichnet hat [77]). Während Philipps und Alexanders Zeit scheinen die östlichen Celtenstämme ruhig in ihren Wohnsitzen geblieben zu sein, sie hatten im Jahre 335 an Alexander, als er an der Donau stand, Gesandte geschickt und Freundschaft mit ihm geschlossen, sie hatten dieß Bündniß im Jahre 323 durch eine zweite Gesandtschaft, die sie gen Babylon schickten, erneut. Während der Zeit der Diadochen kamen neue und neue Celtenstämme gen Osten, immer weiter drängten sie vorwärts, auch die Autariaten zogen, wie es scheint, von ihnen gedrängt, aus ihrer Heimath und Kassander gab ihnen Sitze am Orbelus [78]). Als aber im Jahre 284 die Sennonen und Bojer in Italien von den Römern überwältigt waren, da scheinen sich ungeheure Menschenmassen nach den illyrischen Ländern hin gewandt zu haben. Die Lage der Länder im Süden des Hämus mußte ihre Räuberzüge begünstigen; die Em-

---

sie geht wohl Plut. cons. ad Apoll. p. 117. Ueber das Schicksal ihres ältesten Sohnes Ptolemäus wird nichts weiter berichtet.

[77]) Niebuhr Röm. Gesch. III. p. 85.

[78]) Daß auch Kassander gegen die Gallier gekämpft, geht hervor aus Plin. H. N. XXXI, 5. nascuntur fontes sicut in Haemo obsidenti Cassandro Gallos, cum valli gratia sylvas cecidissent.

wirrungen, welche gegen Lysimachus in den letzten Jahren seines Lebens ausbrachen, und bald darauf der Krieg in Kleinasien hinderten ihn, die Nordgrenzen zu behüten. Gewiß hatten die Celten hiervon Kunde, und den ersten größeren Raubzug unternahmen sie nicht südwärts in das Reich des Pyrrhus [79]), sondern gen Osten nach Thracien. Kambaules führte sie bis Thracien, dort aber erfuhr er von der Stärke der griechischen Macht in jenem Lande und da sein Heerhaufe an Zahl nicht groß war, wagte er nicht weiter vorzudringen. Nun folgte jene Zeit der gräßlichen Verwirrungen, der Tod des Lysimachus, des Seleukus, der Kampf des Antigonus und Ptolemäus um Griechenland, Pyrrhus Uebergang nach Italien; mehr noch als dieß mochten die Erzählungen derer, die mit Kambaules ausgezogen waren, wirken: „wunder wie reich seien jene Länder der Griechen, goldner Schmuck in den Tempeln, reiches Geräth in den Häusern der Menschen, schöne Weiber überall.“ Unzähliges Volk strömte zu einem neuen Räuberzuge zusammen; in drei Haufen getheilt brachen sie im Jahre 280 aus ihren Sitzen auf; der eine unter Kerethrius wandte sich ostwärts gegen das triballische und thracische Land, ein zweiter unter Brennus und Akichorius [80]) gegen Päonien, ein dritter unter Belgius gegen Illyrien und Macedonien.

Unbegreiflich ist das Benehmen des Ptolemäus Keraunos

---

[79]) Justin. XXIV. 4. sagt: tantum Gallici nominis terror, ut etiam reges non lacessiti ultro pacem ingenti pecunia mercarentur. Dieß scheint auf die kleinen Fürsten der Illyrier, z. B. auf Klitus zu gehen.

[80]) Neuere Untersuchungen machen es wahrscheinlich, daß Brennus der Titel, Akichorius der Name derselben Person sei, s. Schmidt de fontibus veterum auctorum in enarrandis expeditionibus a Gallis in Macedoniam susceptis. Berol. 1834. Ich stimme in der Hauptsache, daß die Erzählungen bei Justin, Pausanias und Diodor aus derselben Quelle, und nicht aus Hieronymus geschöpft sind, mit Herrn Schmidt überein, bin aber nicht gewiß, ob Timäus, auf den er die Nachrichten zurückführt, in der That der zu Grunde liegende Historiker ist; wegen der Weise, wie Athens in diesen Geschichten gedacht wird, könnte man auch an Demochares denken.

beim Herannahen dieser Gefahr; einen guten Theil seiner Truppen hat er mit Pyrrhus gen Italien gesandt, auf drei Seiten zugleich ist sein Reich bedroht, dennoch versäumt er es, sich durch Bundesgenossen zu verstärken; und als der König der Dardanier, der von Belgius Zuge zunächst gefährdet war, an ihn Gesandte schickt, ihm ein Bündniß anbietet, mit 20,000 Bewaffneten zu ihm zu stoßen verspricht, weiset er hochmüthig dessen Anerbieten zurück: „es würde um die Macedonier geschehen sein, wenn sie, die den ganzen Orient unterworfen, nun zum Schutz ihrer Grenzen der Dardanier Hülfe bedürften." Und schon ergoß sich der Strom der celtischen Horden über Illyrien; von Westen her nahte er den Grenzen; eine Gesandtschaft kam, „die Gallier würden Macedonien verschonen, wenn ihnen Tribut gezahlt würde." Ptolemäus verlachte sie: „das sei die Furcht der Gallier vor den macedonischen Waffen, er werde nicht anders Frieden geben, als wenn sie ihre Fürsten als Geißel auslieferten und ihre Waffen übergäben." Wenige Tage darnach waren die Gallier im macedonischen Gebiet; umsonst widerriethen die Freunde dem König, ein Treffen zu wagen, bevor alle Truppen zusammengezogen seien; tollkühn und ohne Kenntniß des Krieges, wie er war, zog Ptolemäus dem überlegenen Feinde entgegen. Im Anfang des November kam es zur Schlacht; den ungeheuren Ungestüm der Barbaren ertragen die Macedonier nicht, verwundet schleudert der Elephant, der den König trägt, ihn zu Boden, mit Wunden bedeckt fällt er noch lebend in die Hände der Gallier, die ihn erwürgen, seinen Kopf auf die Lanze gesteckt als Siegeszeichen emporheben [81]); das Heer ist theils gefangen, theils erschlagen; ohne Widerstand zu finden, ergießt sich das Heer der Gallier plündernd durch das Land. Nur die festen Mauern der Städte, die die Barbaren nicht zu erstürmen verstehen, gewähren einigen Schutz, das flache Land ist ganz in der Gallier Gewalt, sie hausen dort plündernd, sengend und mordend nach ihrer gräßlichen Weise; die wildeste Beutegier ist das Einzige,

[81]) Justin. XXIV. 5. Memnon p. 226. b. 40.

was sie leitet. Der Zustand des Landes muß gräßlich gewesen sein; nach Ptolemäus Tod [82]) warf sich sein Bruder Meleager zum Könige auf; er vermochte das Land nicht zu retten, die Macedonier setzten ihn nach zwei Monaten ab, sie riefen, da kein anderer aus königlichem Geschlecht da war, des Königs Kassander Neffen Antipater zum Könige aus; doch auch er verstand es nicht, den Feinden zu begegnen. Sosthenes, ein edler Macedonier, zwang ihn der Krone zu entsagen, er rief alles kriegsfähige Volk zu den Waffen, er kämpfte kühn und unermüdlich gegen die zum Plündern zerstreuten Horden, er drängte sie weiter und weiter zurück, er befreite das Land; als ihn das Heer mit dem Namen König begrüßte, weigerte er sich des vielbeneideten und trügerischen Diadems und begnügte sich, Strateg der Macedonier zu heißen [83]). Während der Zeit der Noth, da jede Stadt auf sich selber angewiesen war, hatte sich zu Kassandrea Apollodor an die Spitze der Angelegenheiten gestellt; die allgemeine Gefahr setzte ihn in den Stand, sich unumschränkte Macht anzumaaßen; angeklagt, daß er nach der Tyrannis strebe, erniedrigte er sich zu den demüthigsten Bitten. Er ward freigesprochen, er spielte den Beschützer der Freiheit, er heuchelte den bittersten Tyrannenhaß; er schlug ein Gesetz vor, Lachares, den einstigen Tyrannen von Athen, der nach Lysimachus Tode von Land zu Land flüchtend, hierher gekommen war, hinwegzujagen, da er mit dem Könige Antiochus ein Bündniß gegen die Freiheit der Stadt geschlossen. Als Theodotus vorschlug, dem Apollodor eine Leibwache zu geben, so verbat er es selbst; er richtete ein Fest zum Gedächtniß der Königin Eurydice ein, die Kassandrea für frei erklärt hatte, er veranlaßt, daß der Besatzung, die Ptolemäus Keraunos in die Burg gelegt hatte, freier Abzug gen Pallene und Acker auf dieser Halbinsel gegeben wurde. Als er sich in

---

[82]) Wenn der Kanon der thessalischen Könige oder Porphyrius dem Ptolemäus ein Jahr und fünf Monate geben, so rechnen sie die Zeit des Seleukus, den sie übergehen, mit ein.

[83]) Justin. XXIV. 5. und die Chronographen. Der Kanon der thessalischen Könige nennt Antipater einen Sohn des Lysimachus.

der Gunst der Bürger genug befestigt zu haben glaubte, beschloß er die Tyrannis an sich zu reißen. Er ließ einen Knaben ermorden, sein Blut mit Wein mischen, sein Fleisch braten; so mit seinen Freunden aß er von diesem Fleisch, trank er von diesem Blut, daß das gemeinsame Gräul ein Zeichen der innigsten Verschwörung sei; von ihnen unterstützt, machte er sich zum Tyrannen der Stadt, wüthete gräßlicher als je ein Gewaltherrscher vor ihm. Gallier nahm er in Sold, die nach ihrer wilden Art geschickt waren, dem Blutdürstigen Diener seiner Grausamkeit zu sein. Erpressungen, Hinrichtungen, die scheußlichsten Lüste waren unter ihrem Schutz sicher; der Pöbel wurde gefüttert und geködert, und freute sich mit an dem furchtbarsten Druck gegen die Reichen; ein sicilischer Mensch Kalliphon, der an den Höfen sicilischer Tyrannen die Kunstgriffe der Tyrannei gelernt hatte, leitete ihn; zur Lust wurde gemordet, Weiber und Greise auf die Folter gebracht, um das Geständniß zu erpressen, wo Gold und Silber noch verborgen sei; erhöhter Sold lockte mehr Gallier heran, sie und der verwilderte Pöbel waren die Stützen des Tyrannen. Dieß ist ein Bild von dem Zustande des damaligen Macedoniens [84]).

Das Jahr 280 war verflossen; die Gallier, die nicht, um eine neue Heimath zu suchen, sondern um Beute zu machen, ausgezogen waren, hatten sich, nachdem sie Macedonien verwüstet und geplündert, zum größten Theil zurückgezogen; auch Brennus und Akichorius aus Päonien, und wie es scheint auch Kerethrius mit seinem Zuge war heim gekehrt. Dort nun brannte den Brennus der Neid um die reiche Beute, die Belgius aus Macedonien heimgebracht; unaufhörlich bemühte er sich in den Versammlungen des Volkes und in den Unterredungen mit den gallischen Fürsten, zu einem neuen Heereszuge gen Macedonien, gen Griechenland aufzureizen; er brachte, so heißt es, griechische Gefangene von kleiner Gestalt, von ärmlichem Anzuge, mit geschorenem Hauptḥaar, in die Versammlung, und

---

[84]) Polyaen. VI. 7. Ἀπολλόδωρος ὁ Κασσάνδρου muß heißen ὁ Κασσανδρεύς. Diod. XXII. p. 61.



stellte neben sie die größten Gallier in voller Babarenwaffe: „gegen solche Wichte, sprach er, brauchen wir nur auszuziehen und sie sind bewältigt; unendlich sind die Schätze, die sie besitzen, die goldenen Weihgeschenke in ihren Tempeln, das silberne Geräth, das sie bei ihren Trinkgelagen brauchen" [85]). So ward ein neuer Zug beschlossen; ungeheure Heeresmassen sammelten sich, wie es heißt 152,000 Mann Fußvolk und 20,400 Reuter, von denen jeder zwei bewaffnete Knechte bei sich hatte, im Ganzen eine Horde von mehr als 200,000 bewaffneten Männern, Weiber, Kinder und Alte ungerechnet [86]). Mit dem Frühling 279 zogen sie aus. Schon in dem Gebiet der Dardanier trennte sich ein Haufe von 20,000 Mann unter Leonnorius und Lutarius wegen gewisser Uneinigkeiten von dem Hauptschwarme und wandte sich ostwärts; Brennus mit dem übrigen Volke zog gen Süden, Macedonien zu erreichen [87]).

In Macedonien sieht man mit Zagen dem neuen Sturm entgegen; Sosthenes ruft die Macedonier zu den Waffen und zieht dem Feinde entgegen, er erliegt der Uebermacht; die zerstreuten Truppen flüchten in die ummauerten Städte, während die Gallier ungehindert die Aecker verwüsten, und was irgend noch in Tempeln und Grabstätten, heiligen Hainen und Dörfern war, rauben; der Widerstand der festen Städte ermüdet sie, sie wenden sich südwärts gen Thessalien, sie hausen dort auf gleich gräßliche Weise, sie stürmen weiter gen Griechenland [88]).

In Griechenland hörte man mit Entsetzen von dem Anmarsch; man eilte sich zu rüsten, in die Thermopylen wollte

[85]) Polyaen. VII. 35. Pausan. X. 195.

[86]) Diese Zahlen sind nach Pausanias l. c. Diodor. XXII. p. 61. Ecl. XIII. giebt 150,000 gallische Schildträger (θυρεοφόροι) und 10,000 Reuter an, ohne den Troß mitzuzählen. Justin. XXIV. 6. hat 150,000 Mann zu Fuß und 15000 Reuter. Nicht zu billigen ist Schorns Ansicht, daß die berittenen Knechte Troß gewesen und in ähnlichem Verhältniß zwei Drittheile des Fußvolkes als Troß zu rechnen seien.

[87]) Livius XXXVIII. 16. Suid. v. Γαλάται aus Polybius Memnon p. 227. b. 30.

[88]) Paus. X. 20. 4.

man dem Feinde entgegenziehen, dort schien es möglich ihn abzuwehren. Nur dieß Aeußerste von Furcht und gemeinsamer Gefahr verband die Hellenen; die Peloponneser weigerten sich, an dem Feldzuge Theil zu nehmen: „die Barbaren hätten keine Schiffe, um zu ihnen überzusetzen, und den Landweg würden sie leicht hinter den Mauern und Verschanzungen des Isthmus vertheidigen können" [89]). Von den Hellenen jenseits des Isthmus stellten die Böotier 10,000 Hopliten und 500 Reuter, die Phocier 3000 Hopliten und 500 Reuter, die opuntischen Lokrier 700 Mann Fußvolk, die Megarer 400 Mann und einige Reuter, die Aetolier 7000 Mann Schwerbewaffnete, leichtes Volk und Reuter in bedeutender Zahl [90]), sie stellten die meisten Truppen; von Athen kamen 500 Reuter und 1000 Mann Fußvolk, außerdem sandten sie die sämmtlichen Trieren, die sie besaßen, in See; von königlichen Truppen kamen 500 Mann des Antiochus unter Telesarchus, und 500 Mann des Antigonus unter Aristodem zum Heer der Verbündeten; der Oberbefehl wurde dem Athe-

---

[89]) Paus. VII. 6. 5. scheint dieß besonders in Beziehung auf die Achäer zu sagen; wenigstens treten bei anderen Peloponnesiern andere Beweggründe mit ein. Von den Messeniern sagt er (IV. 28. 2.), sie hätten nicht mitziehen können, indem Kleonymus und die Spartaner nicht Frieden mit ihnen schließen wollten; natürlich war dann Messenien nicht unter Antigonus Befehl; auch die Arkadier (besonders wohl Megalopolis) zog nicht mit aus Furcht vor Sparta (Paus. VIII. 6.), auch dort herrschte also Antigonus nicht. Die spartanische Politik folgt damals überall dem ägyptischen Interesse und gewiß ist die Vermuthung, Aegypten hätte eine Flotte zu Hülfe gesendet, trotz Callim. hym. in Del. 184., unhaltbar. — Uebrigens muß man bemerken, daß die ganze Darstellung des Kampfes der Griechen gegen die Gallier aus einem Schriftsteller, mag es Timäus oder Demochares sein, entnommen ist, der sich zu Gunsten einer schönen und Eindruck machenden Darstellung jede Art von Ausschmückung und Wunderwesen in Menge erlaubte; daher stammt die verkehrte Ansicht, als hätten die Griechen mit wahrhaftem und patriotischen Enthusiasmus gekämpft und sich noch einmal in der ganzen Glanzfülle besserer Zeiten gezeigt; und gar die Athener sollte man nicht preisen, als wären sie noch die alten marathonischen Kämpfer.

[90]) Die Zahl der Leichtbewaffneten giebt Pausanias anf 90 Mann an; ist die Zahl nicht corrumpirt, so werden diese 90 Mann kretische Bogenschützen gewesen sein, wie sie die Aetolier mindestens in späterer Zeit in Sold nahmen. Polyb. V. 14.

näer Kalippus, dem Sohn des bekannten Staatsmannes Mörokles übertragen [91]). Mag auch gerade der Theil Griechenlands, dessen Städte an diesem Kriege Antheil nahmen, durch die Pest besonders heimgesucht worden sein, dennoch ist die Zahl der ins Feld gestellten Truppen gering; noch im lamischen Kriege hatte Athen mehr als das Vierfache stellen können; aber freilich, wenn nicht die Bürger zur Waffe griffen, sondern der Staat Söldner miethete, so waren die öffentlichen Kassen gewiß nicht im Stande, Größeres zu leisten.

Als dieß hellenische Heer, kaum 30,000 Mann stark, in den Thermopylen versammelt war, kam die Nachricht, daß die Gallier bereits bis in die Landschaft Phthiotis vorgerückt seien; Leichtbewaffnete und Reuter wurden an den Spercheios gesandt, die Brücken abzureißen und den Uebergang möglichst zu erschweren. Brennus kam; da er das jenseitige Flußufer besetzt sah, sandte er mit Einbruch der Nacht 10,000 Mann aus, die tiefer abwärts, wo der Fluß sich durch Bruch und Wiesen hinschleicht, hinübergehen sollten; am andern Morgen standen sie diesseits, und eiligst zog sich die hellenische Vorhut zurück. Nun zwang Brennus die am Spercheios Wohnenden, an der Stelle der zerstörten Brücken neue zu schlagen, und sie thaten es schnell, nicht blos aus Furcht vor den Galliern, sondern auch in der Hoffnung, ihrer bald los zu werden. Darauf gingen die Gallier über den Fluß auf Heraklea los, sie plünderten und verwüsteten die Umgegend, mordeten die Leute auf dem Lande; Ueberläufer kamen aus dem Lager der Hellenen, berichteten, daß der Engpaß gesperrt, daß aus den und den Städten die Truppen versammelt seien. Ohne sich mit einem Sturm auf die Stadt Heraklea aufzuhalten, die, wennschon den Aetoliern, die sie zu ihrem Bunde zu halten gezwungen

[91]) So muß man wohl verstehen, wenn Pausanias sagt (X. 20. 3.), die Athener hätten die Hegemonie gehabt; die Sache scheint vollkommen unglaublich bei den geringen Streitkräften, die Athen sandte. Der damalige Strateg des ätolischen Bundes Eurydamos, der erste, den wir mit Sicherheit als solchen nachweisen können, wird bei dem Heere in den Thermopylen nicht genannt. Offenbar war bei dem Heere der Verbündeten gar kein gemeinsamer Befehlshaber.

hatten, verfeindet, dennoch zur hartnäckigsten Vertheidigung gerüstet war, eilte Brennus auf den Engpaß zu. Hier entstand ein furchtbares Gefecht; die Hellenen, durch die Oertlichkeit nicht minder als durch ihre schwere Bewaffnung geschirmt, von den Schiffen, die möglichst nah an den Strand kamen und Wurfgeschoß aller Art schleuderten, unterstützt, behaupteten den Paß; die Gallier mußten sich zurückziehen.

Sieben Tage darauf ließ Brennus den Fußweg, der von Heraklea aus über den Oeta führt, einzunehmen versuchen; ein reicher Tempel der Athene auf der Höhe des Berges versprach gute Beute, aber des Antiochus Feldherr Telesarchus vertheidigte den Weg auf das Muthigste; zwar fiel er selbst, doch mußten die Gallier weichen. So vergebliches Bemühen ermüdete die Gallier, auch begannen die Lebensmittel zu mangeln. Brennus wußte, daß der mächtigste Theil des feindlichen Heeres aus Aetoliern bestand, konnte er sie zur Heimkehr nöthigen, so waren die Thermopylen so gut wie gewonnen. Deshalb sandte er 40,000 Mann unter Orestorius und Kombutis rückwärts über den Spercheios und durch Thessalien, um einen Einfall nach Aetolien zu machen. Sie drangen bis zu dem Aetolierflecken Kallion, dort vollbrachten sie Unerhörtes von Grausamkeit und Missethat; Mord, Brand, Nothzucht wurde auf das Wildeste geübt, selbst das Blut der Ermordeten sollen sie getrunken haben; plündernd und brennend durchschwärmten sie die Thäler des Landes. Auf die Nachricht hiervon eilten die Aetolier, die in den Thermopylen standen, in die Heimath; die Bürger von Paträ kamen aus Achaia herüber ihnen zu Hülfe; Weiber, Greise und Kinder griffen mit zu den Waffen, man besetzte die Hohlwege, durch die die Gallier kommen mußten, überfiel sie mit immer neuer Wuth, mit großem Erfolg; die Hälfte der Feinde soll auf dem Rückwege umgekommen sein.

Indeß stand das Hauptheer der Gallier noch immer vor den Thermopylen; da erboten sich die Herakleoten und Aenianen (wie die griechischen Schriftsteller versichern, um des Feindes los zu werden) einen Weg über den Oeta zu zeigen; es

war derselbe, den zweihundert Jahre früher Ephialtes den Persern gezeigt hatte. Vom Nebel begünstigt erstieg Brennus mit 40,000 Galliern im Gebiet der Aenianen das Gebürge; die Phocier, die den Weg besetzt hielten, sahen sie nicht eher, als bis sie dicht vor ihnen waren; vergebens war ihr Widerstand, sie flohen zurück, die Gallier stürmten den Berg hinab, und die Griechen im Engpaß, nun vollkommen umgangen, hatten keine andere Rettung, als sich auf die athenäischen Trieren zu flüchten; die hellenischen Truppen zerstreuten sich, die Heimath zu vertheidigen.

Nun ergießt sich der wildverheerende Strom der Gallier über Hellas, auf dem einen Wege Brennus mit 65,000 Mann auserlesenem Fußvolk, dem sich thessalisches Raubgesindel anschließt [92]), auf einem andern Wege Akichorius mit dem übrigen Heere und dem Troß der Beute. Die delphischen Tempelschätze sind es, die ihre Habgier reizen. Schleunigst versammeln sich die Phocier aus allen Städten, zu ihnen stoßen 400 Lokrier aus Amphissa, 200 Aetolier, zur Vertheidigung des delphischen Tempels, der größte Theil der Aetolier zieht aus, um die beutebeladenen Gallier unter Akichorius zu überfallen, und mit wiederholten Angriffen ihnen einen Theil ihrer Schätze abzujagen. Indeß zieht Brennus auf Delphi los; was dort geschehen, haben die Griechen mit Wundermährchen ausgeschmückt. Sturm, Erdbeben, Gewitter erschüttern die Gemüther der Barbaren, die sich frevelnd dem Heiligthume des Gottes nahen; Flammen fahren herab, sie zu vertilgen, Heroen steigen aus dem Schooß der Erde, sie mit furchtbarem Drohruf zu schrecken; unter solchem Beistande der Götter kämpfen die ermuthigten Hellenen den Tag hindurch, und ziehen sich mit Einbruch der Nacht nach Delphi zurück. Der Gott kämpft während der Nacht für sein Heiligthum; Felsstücke rollen vom Gipfel des Parnasses auf die Barbaren hinab und begraben Hunderte; Schneegestöber wüthet gegen sie. Sie aber erkennen die Nähe

[92]) Justin. XXIV. 7. nach Schorns Emendation: Aenianum et Thessalorum duces, qui se ad praedae societatem iunxerant.

der Gottheit nicht, sie erneuen den Kampf am nächsten Morgen; die Griechen brechen aus der Stadt, aus den schneeigen Schluchten des Gebirgs hervor, sie greifen die Barbaren in der Seite, im Rücken an; die Götter selbst mischen sich mit lautem Kampfruf unter die Kämpfenden, panischer Schrecken ergreift die Barbaren, im Wahnsinn wenden sie die Waffen gegen einander; auf den Tod verwundet fällt Brennus, das ganze Heer der Gallier kommt um, von den Tausenden, die hieher gezogen, bleibt keiner am Leben [93]).

So die Erzählung der Griechen, die vollkommen unrichtig ist. Wohl hatten die Gallier bei Delphi eine schwere Niederlage erlitten; das schwierige Terrain, das unerwartete Frostwetter, die überlegene Bewaffnung der Griechen gegen sie, die fast nackt kämpften, endlich die unleugbare Tapferkeit der etwa 4000 Griechen, die den Tempel vertheidigten, mag einem großen Theil der Gallier den Untergang gebracht haben; jetzt, da Brennus gefallen war, von Mangel und dem hereinbrechenden Winter gezwungen, eilten sie sich zurückzuziehen. Aber noch war der Schwarm der Gallier furchtbar genug; nicht, wie es aus jener Erzählung in die meisten Schriftsteller übergegangen ist, nicht vernichtet wurden die Heerhaufen, die am Spercheios zurückgeblieben waren. Wohl noch 100,000 Mann stark zogen die Gallier unter Komontorius und Bathanatius rückwärts [94]). Unter immerfort sich erneuenden Ueberfällen derer, welche sie früher so gräßlich gedrückt hatten, der Böotier, Herakleoten, Thessalier, mit reicher Beute beladen, gingen sie rückwärts, und trennten sich im dardanischen Lande; ein Haufe unter Bathanatius ging gen Illyrien, der andere unter Komontorius gen Thracien.

In Thracien war während des Raubzuges gen Griechenland jener Barbarenhaufe, der sich unter Leonnorius und Luta-

---

[93]) Pausan. X. 19—24.

[94]) Schmidt p. 50. Memnon p. 227. b. 15. Suidas v. Γαλάται, (daß von diesen, nicht von Akichorius das Heer zurückgeführt wurde, macht es wahrscheinlich, daß Akichorius der Brennus oder Heerkönig der Gallier war). Polyb. IV. 45, 46. Athen. VI. p. 234.

rius vom Hauptzuge getrennt hatte, eingefallen und hatte das Land furchtbar verwüstet; vor Allen wandten sie sich gegen den reichen und mächtigen Freistaat von Byzanz. Die Byzantiner wurden geschlagen, sie versprachen Tribut; bittend wandten sie sich an die Bundesgenossen, sie erhielten von denselben namhafte Summen, von Heraklea allein 4000 Goldstücke. Die Gallier brandschatzten nun die reichen Küstenorte der Propontis und rafften zusammen, was sie konnten [95]). Von dem Reichthum der jenseitigen Ufer hörten sie so anlockende Berichte, daß sie beschlossen hinüber zu ziehen; die Stadt Lysimachia nahmen sie durch List ein, besetzten den ganzen Chersones und kamen zum Hellespont, wo sie der Anblick der schönen, reichbebauten Gestade drüben noch mehr anfeuerte. Byzanz weigerte die Ueberfahrt, sie sandten an den Strategen der Küste, er möchte sie hinüberschaffen; da er zauderte, ging ein Theil der Gallier unter Leonnorius rückwärts, von woher er gekommen war, um mit verstärkter Macht Byzanz von Neuem heimzusuchen; Lutarius aber ließ die Schiffe, die unter dem Vorwande einer Gesandtschaft auf Kundschaft an den Chersones gekommen waren, in Beschlag nehmen, und schaffte auf diesen in wenigen Tagen sein Volk hinüber zu den reichen Landschaften am Hellespont. Dieß mag während des Winters 279 auf 278 um die Zeit, da Brennus bei Delphi kämpfte, geschehen sein [96]).

In Macedonien war gegen Ausgang des Jahres 279 der edle Sosthenes gestorben; es begann die Zeit der sogenannten Anarchie, in der Antipater, Ptolemäus und Arrhidäus nach einander die Führung der Angelegenheiten übernahmen [97]).

---

[95]) Memnon l. c.

[96]) Liv. XXXVIII. 16.; diesen Uebergang der Gallier meint Paus. X. 23. 9., wenn er sagt, unter dem Archonten Demokles Ol. 125. 3. (27½) seien sie nach Asien hinübergezogen.

[97]) So Porphyr. apd. Euseb. Arm. I. 38. p. 171. Näheres ist von diesem Namen nicht zu ermitteln; aus Diodor (frg. inc. p. 267. ed. Tauch.) nennt statt ihrer Dexippus bei Syncell. p. 267. den Ptolemäus, Alexander und Pyrrhus von Epirus.

Dieser traurige Zustand währte bis zum Frühling des folgenden Jahres; erst im Mai oder Juni 278 gelang es dem König Antigonus, das Reich, das einst sein Vater besessen, in Besitz zu nehmen[98]). Wie er dazu gelangt ist, und namentlich, wie sich die griechischen Verhältnisse gestaltet haben mögen, ist nicht zu errathen; es heißt, Antipater habe versucht sich zum Könige zu machen und dabei sei ihm Antigonus zuvorgekommen; mit einem Haufen Gallier unter Biderius, die er in Lohn genommen, gewann er ein Treffen gegen Antipater[99]). Sobald er die Herrschaft gewonnen, erhob Antiochus von Asien aus Ansprüche auf das von seinem Vater eroberte Land und rüstete sich zum Kriege; Nikomedes von Bithynien trat als Antigonus Bundesgenosse auf, die Herakleoten sandten eine Flotte zum Beistand; ihr entgegen segelte die des Antiochus, es kam nicht zum Kampf, es wurde ein Friede geschlossen, dessen Hauptinhalt die Anerkennung des Antigonus von Macedonien gewesen sein wird.

Nicht geringen Antheil an diesem schnellen Friedensschluß mag es gehabt haben, daß Nikomedes die furchtbare Heeresmacht der Gallier in Sold nahm. Denn Leonnorius war mit dem Frühling 278 mit verstärktem Heere vor Byzanz erschienen, und Nikomedes schloß mit ihm einen Vertrag, des Inhaltes, „daß sie und ihre Nachkommen in bithynischem Solde stehen, mit Bithynien dieselben Feinde und Freunde haben, den Byzantiern, Herakleoten, Chalcedoniern, Kieranern und

---

[98]) Die Zeitbestimmung ist, gegen die Chronographen, nach der oben erwähnten Angabe des Pausanias regulirt. Antigonus ließ seinen Stiefbruder Kraterus, des gleichnamigen Feldherrn Sohn, im Peloponnes als Befehlshaber zurück, der sich später dort unabhängig machte. Trözen war in Händen seines Strategen Eudamidas, und wurde bald darnach von dem Spartaner Kleonymus genommen. Polyaen. II. 19. 1. Frontin. IV. 6. 7.

[99]) Porphyr l. c. Polyaen. IV. 6. 17. Antigonus hatte für den Mann ein macedonisches Goldstück bedungen, nach der Schlacht forderten die Gallier den Lohn, da Antigonus 30 Talente zahlte (also waren ihrer wohl an 1000 Bewaffnete), forderten sie das Dreifache, indem für Weiber und Kinder mitgezahlt werden müsse. Durch eine List gelang es Antigonus, sie mit 30 Talenten abzufinden.

tianern aber in Allem Freund sein sollten." So kamen die Gallier des Leonnorius von Byzanz aus nach Asien, vereinigten sich mit dem Heerhaufen des Lutarius, und, da mit Antiochus Friede geschlossen war, kämpften sie gegen den Empörer Zipoites und unterwarfen dessen Gebiet dem bithynischen Könige Nikomedes [100]). Sie sind es, die fortan unter dem Namen der Galater in Kleinasien blieben.

Indessen war der Zug der Gallier, welcher sich, aus Griechenland zurückziehend, etwa im Frühling 278 im Dardanerlande von den Uebrigen getrennt hatte, unter Komontorius, etwa 15,000 Mann Fußvolk und 3000 Reuter, gen Osten vorgedrungen, hatte die Triballer und Geten überwältigt und schickte Gesandte an König Antigonus, Tribut von ihm zu fordern. Der König, der sich mit dem tapfern Volke um jeden Preis zu verhalten wünschte, empfing die Gesandten in seinem Lager mit vielem Prunke, lud sie zu einem Gastmahl, bei dem die ganze Pracht seiner Hofhaltung, goldene und silberne Geräthe, Edelsteine und Kostbarkeiten aller Art zur Schau gestellt waren; auch seine Kriegselephanten, seine Kriegsschiffe mit Bewaffneten besetzt, zeigte er den Barbaren. Heimkehrend berichteten die Gesandten von den Schätzen des Königs, und wie er mit seinem Kriegswesen geprunkt habe, das im Kampf doch nicht bestehen werde, es sei gerathen, sich so reicher Schätze zu bemächtigen. Mit allgemeinem Beifall wurde ihr Bericht aufgenommen und der Angriff beschlossen. Der König hatte davon Kunde erhalten, er befahl schleunigst das Lager zu verlassen und mit allen Kostbarkeiten in den Wald zu flüchten; als nun die Gallier kamen, und das Lager gänzlich verlassen sahen, fürchteten sie Verrath und zögerten lange, in die offenen Thore einzudringen; endlich gingen sie vorsichtig hinein, suchten in den Zelten nach, nahmen mit sich, was sie noch fanden. Dann wandten sie sich nach dem Ufer; aber

---

[100]) Memnon l. c. Livius l. c. Strabo XII. p. 56. ed. Tauch. Das Orakel bei Paus. X. 15. Man hält diesen Zipoites für einen Bruder des Nikomedes; Clinton F. H. III. p. 411.

während sie sich auf die Schiffe zerstreuten, um sie zu plündern, wurden sie von den Schiffsleuten und einem Theil des Heeres, der sich hieher geflüchtet, überfallen und viele von ihnen erschlagen [101]. So die nicht ganz zuverlässige Angabe Justins, der vollkommen irrig hinzufügt, daß diese Gallier nach Asien gegangen seien; vielmehr blieben sie, gewiß in größerer Zahl als man nach Justin vermuthen sollte, im thracischen Lande und stifteten dort das große gallische Reich Tyle, das über die seeländischen und odrysischen Thracier, über die Geten und Triballer herrschte, und von Byzanz und den übrigen griechischen Städten am Pontus und der Propontis schweren Tribut eintrieb [102].

Hier bin ich bei einem Ruhepunkte angelangt, mit welchem ich diese Darstellung schließen will. Die Pest in Griechenland, die Einbrüche der gallischen Horden haben die letzten Reste alter Verhältnisse über den Haufen gestürzt, neue geschichtliche Elemente haben sich geltend zu machen begonnen, der achäische Bund ist begründet, er so wie der ätolische und das spartanische Königthum sind die Namen, die hinfort das geschichtliche Leben in Griechenland bezeichnen. Ein neues Zeitalter hat begonnen; Pyrrhus ist noch in Italien mit jenen Kriegen beschäftigt, die ihrer Bedeutung nach schon der nächstfolgenden Periode angehören. In Macedonien hat Antigonus durch Hülfe gallischer Söldner festen Fuß gefaßt, bald hat er durch die Bewältigung des Apollodor von Kassandrea das ganze Gebiet als macedonisches Königthum unter sich, das einst König Philipp besessen. Das Reich des Lysimachus ist bis auf die Spur verschwunden, seine europäischen Besitzungen bilden das seltsame gallische Reich Tyle, dessen erster König Komontorius ist; die hellenischen Städte an der Küste behaupten ihre Freiheit nicht ohne Mühe, oft sind sie mit einander in Streit, ausgebreiteter Handel macht sie reich und mächtig. In Kleinasien beginnt sich das perga-

---

[101]) Justin. XXV. 1. 2.
[102]) Polyb. IV. 46. und sonst.

menische Königthum zu bilden, das bald seine Bedeutung als hellenistische Mittelmacht zwischen Osten und Westen entwickelt; die übrigen Landschaften Kleinasiens gehören theils einheimischen Fürsten, wie Bithynien, Kappadocien, Pontus und Armenien, theils zum seleucidischen Reiche; von den griechischen Küstenstädten und Inseln kommen mehrere bald in die Gewalt der Lagiden; Rhodus hebt sich als reicher Handelsstaat und als bedeutende Seemacht mehr und mehr. Das obere Asien vom Taurus bis zum Indus ist ganz in der Gewalt der Seleuciden; noch ist die Zeit nicht gekommen, wo sich die gegen das Griechenthum spröderen Völker im hohen Iran und in Baktrien von dem vollkommen hellenisirten Syrien losreißen. Das ägyptische Reich unter Ptolemäus Philadelphus ist das in sich festeste, bald wird es seine Kraft im Kampf mit den Seleuciden um den Besitz Cölesyriens zu erproben haben.

Das bewegende politische Element der Diadochen- und Epigonenzeit, die Frage um Alexanders Reich und dessen Einheit, ist, nachdem jede mögliche Lösung versucht worden, geschlossen, die Unmöglichkeit, alle Völker des Ostens und Westens zu einem Reiche vereinigt zusammmen zu halten, durch die Geschichte selbst in jeder denkbaren Weise dargethan. Bestehen bleibt die andere Hälfte von dem was Alexander gewollt, nämlich die Ueberführung des Griechenthums in alle anderen Volksthümlichkeiten; er ist der Gründer des Hellenismus, der sich freilich sehr anders, als er selbst es geahnet und bezweckt, entwickelt hat. Die Kämpfe während der fünfzig Jahre seit seinem Tode haben das einseitig macedonische Wesen, das die Herrschaft an sich zu reißen drohte, abgestumpft, auf die Heimath beschränkt oder so verwandelt, daß es in Asien mit dem Griechenthum unter gleichem Namen gelten kann; sie haben dem hellenischen Wesen Zeit gegönnt, sich in die Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Länder einzubilden und zu eben so vielen Formen des Hellenismus den Grund zu legen, den weiter zu bauen und zu vollenden die Aufgabe der nächsten Jahrhunderte ist.

Beilagen.

Erste Beilage.

Ueber die Quellen zur Geschichte der Diadochen.

Es wird in unserer Zeit mehr als je darauf geachtet, welchen Werth die Quellen haben, auf denen eine geschichtliche Darstellung beruht; die Wissenschaft ist zudringlicher geworden, sie begnügt sich nicht mehr mit dem, was Jahrhunderte hindurch als Geschichte, als fable convenue gegolten hat; sie will an die objective Wahrheit der Thatsache, und wo sie verzweifeln muß diese zu gewinnen, bemüht sie sich mindestens über die Standpunkte oder Richtungen, durch die die Ueberlieferungen Einseitigkeit und Irrthümlichkeit erhalten haben, ins Klare zu kommen. In der Kritik der Quellen sucht man die wesentliche Grundlage geschichtlicher Wahrheit und Unpartheilichkeit.

Dieß Princip, so richtig es an sich ist, erleidet in der Anwendung die mannichfachste Beschränkung; vollkommen anwendbar und von dem reichlichsten Erfolg, wo sich die Forschung den unmittelbaren Urkunden und Quellen gegenüber befindet, wird es eine ganz andere Gestalt gewinnen, wenn die uns vorliegenden Quellen abgeleitete sind und spät nach den Begebenheiten, von denen sie handeln, datiren. Für die Diadochenzeit ist uns kein gleichzeitiger Historiker erhalten, unsere Quellen sind Bearbeitungen und Zusammenstellungen viel späterer Zeit, oder einzelne Andeutungen, Notizen, Anekdoten, die auf dem weiten Trümmerfelde der alten Literatur zerstreut liegen. Die Kritik kommt hier eine Stufe tiefer zu stehen; sie hat besonders erst zu ermitteln, von welchen Kenntnissen und welchem schriftstellerischen Charakter die Autoren sind, von denen jene Zeit geschichtlich dargestellt oder beiläufig Einzelnes erwähnt worden ist; sie muß sich bemühen zu erforschen, welche früheren, welche unmittelbaren Quellen von ihnen benutzt sind; sie kann dann versuchen zu bestimmen, von welcher Befähigung, welchem Charakter, welcher Partheiansicht jene ersten, den Begebenheiten nahe stehenden Schriftsteller waren, was sie wissen

konnten, was sie sagen, was sie verschweigen wollten. Aber dieß ganze Verfahren, weitläuftig und ungewiß wie es ist, gewährt kaum ein anderes Resultat, als die Einsicht, daß hier die geschichtliche Wahrheit, wenn man sie in der Richtigkeit der Angaben, der Charakterschilderungen, des Pragmatismus suchen will, nicht viel mehr als eine geltende Tradition, als ein nur ungefährer Umriß der Begebenheiten ist; und nur die Gewißheit, daß das wissenschaftliche Interesse tiefergehende Fragen an die Geschichte richtet, denen sie trotz aller Unsicherheit der kleinen und vereinzelten Dinge Antwort geben kann, nur diese Gewißheit kann unter solchen Zweifeln und Dunkelheiten Halt, Richtung und Resultat gewähren.

Ist die historische Kritik auch in einzelnen glücklichen Fällen im Stande, zu den Thatsachen in ein unmittelbares Verhältniß zu treten, so muß sie doch, je specieller, ich möchte sagen je factischer ihr Material ist, desto weniger zu vermögen geständig sein. Ein berühmter Philosoph nennt das Wort den größten Epitimator, und die Kritik muß vor Allem beachten, daß auch die unmittelbarste und ausführlichste Ueberlieferung doch nur eine kurze und summarische Bezeichnung des Geschehenen ist, und daß die Richtigkeit der Thatsachen stets nur eine relative Wahrheit hat.

Je bewegter die Zeiten, desto mehr sind die Ansichten über Geschehenes und die Ueberlieferungen unter sich selbst contrastirend; auch der wahrheitsliebendste Berichterstatter faßt je nach seinem Standpunkt den Verlauf der einzelnen Ergebnisse zusammen, und seine Einseitigkeit selbst wird zu einem historischen Document. In Beziehung auf die vorliegende Zeit würde man schon voraussetzlich einige derartige Bestimmungen machen können, die für die Gestaltung der Tradition wichtig gewesen sein müssen. Die Träger der Bildung in jener Zeit gehören dem vielfach unterdrückten Griechenland, namentlich dem athenäischen Staat an; nicht bloß dieser politisch beschränkte Gesichtskreis, sondern noch mehr die Art ihrer Bildung ist für sie charakteristisch; wissenschaftlich, rhetorisch, unterhaltend zu sein, ist ihr Wesen, nicht selten kommt ein deutlich erkennbarer Patriotismus hinzu, der in der Erniedrigung des Heimathlichen Grund genug zum Eifern gegen das Macedonische finden konnte. Gegenüber stehen die Geschichtsschreiber, die man die macedonischen nennen könnte, theils bedeutende Männer, die ihre Denkwürdigkeiten niedergeschrieben, theils Begleiter der Könige und Feldherren, die den Begebenheiten nahe gestanden; der Charakter ihrer Ueberlieferungen ist überwiegend sachlich und pragmatisch, ihre Partheilichkeit nicht minder auffallend, aber ernster und selten schönrednerisch. Zwischen beiden stehen die Dokumente, deren aus jener Zeit nicht wenige vorhanden waren, Briefsammlungen der bedeutenden Männer, Inscriptionen, Ge-

legenheitsgedichte, öffentliche Dekrete und Proklamationen, viele andere Dinge, in denen sich geschichtliche Verhältnisse aussprechen.

Ich bin nicht im Stande anzugeben, wann im Alterthum zuletzt mit Benutzung aller oder einiger von diesen Quellen gearbeitet worden; sie sind, so groß ihre Zahl gewesen, sämmtlich untergegangen, und kaum daß hier und da ein altes historisches Fragment, ein gelegentlich angeführter Vers oder eine Inschrift aus jener Zeit auftaucht. Für uns reichen die führenden Schriftsteller, mit Ausnahme des Wenigen, was Polybius, der sogenannte Prophet Daniel und einige andere haben, nicht viel über Christi Geburt hinauf.

Es würde nahe gelegen haben, im Folgenden die sämmtlichen Autoren für die Diadochengeschichte in chronologischer Folge aufzuführen; die Sache schien mir zu gewagt und versprach wenig Erfolg. Ich habe es vorgezogen, über die Schriftsteller, die wir haben, in der Art zu handeln, daß ich nachforschte, von wo her ihre Angaben stammen oder stammen können; dann galt es den Versuch, zu erkennen, in wie weit sie solche Kenntnisse zu verarbeiten verstanden, welche allgemeinen Ansichten sie leiteten, wie sorgfältig sie im Einzelnen, wie einsichtig oder einseitig sie in ihren allgemeinen Urtheilen sind. Es schien mir nicht nothwendig, des Näheren auch über diejenigen Schriften zu sprechen, in denen sich irgend eine einzelne Notiz fand, von diesen ist an den betreffenden Stellen in der Erzählung die Rede gewesen; es kam nur darauf an, die Grundlagen des Ganzen einigermaaßen zu sichern.

Diodor.

Ich beginne mit Diodor, der die ausführlichste Darstellung dieses Zeitraums enthält; sie hebt an mit dem achtzehnten Buche, und reicht bis in das zweiundzwanzigste, doch sind die beiden letzten Bücher von der Schlacht bei Ipsus an bis auf wenige Fragmente verloren. Man ist jetzt wohl darüber einig, daß Diodor ein sehr mittelmäßiger Historiker ist und daß sein Werth besonders nur darin besteht, daß er die Quellen, die er benutzte, mehr excerpirt als bearbeitet hat; auf eigene Hand scheint er nur darin zu verfahren, daß er den so gewonnenen Stoff annalistisch vertheilt. Vor Allem kommt es darauf an, zu erfahren, aus welchen Quellen er schöpft und wo möglich über diese ein Urtheil zu gewinnen; s. Heyne comment. III. de fontibus et auctoritate historiarum Diodori in den comment. Societ. Goett. 1782. 1784.

Diodor giebt niemals ausdrücklich an, welchen Quellen er folgt, doch sagt er beim Anfang oder Ende eines geschichtlichen Abschnittes nicht nur, welcher ältere Historiker denselben Gegenstand behandelt hat, sondern giebt auch meist eine kurze literarhistorische Notiz von dem Buche desselben, in welchem Zeitraum es

anfängt und endet, wie viele Bücher es enthält, wie weit es sich ausdehnt u. s. w., und man schließt mit Recht daraus, daß er gerade diesen Schriftstellern gefolgt ist. Seine Hauptquelle scheint Hieronymus von Kardia (cf. Lucian. Macrob. 22.) gewesen zu sein; er erwähnt ihn XVIII. 42. und 50. bei Gelegenheit der Gesandtschaft des Eumenes an Antipater, an deren Spitze Hieronymus stand, XIX. 44. unter denen, die mit Eumenes von Antigonus gefangen worden, XIX. 100. als den von Antigonus bestellten Strategen am todten Meere, und bezeichnet ihn gewöhnlich als τὸν τὴν ἱςορίαν oder τὴν τῶν διαδόχων ἱςορίαν γεγραφότα. Dionysius von Halikarnaß citirt in seiner Einleitung zu den römischen Antiquitäten das Werk mit dem Titel ἐν τῇ περὶ τῶν ἐπιγόνων πραγματείᾳ. Wahrscheinlich war der Titel des Werkes ähnlich dem des Nymphis (von Heraklea) περὶ Ἀλεξάνδρου καὶ τῶν Διαδόχων καὶ Ἐπιγόνων, wenigstens umschloß die Schrift natürlich auch die Geschichte der Epigonen, d. i. der Diadochensöhne, eines Demetrius, Kassander, Agathokles von Thracien, Ptolemäus Keraunos u. s. w. Hieronymus lebte bis in die Zeiten des Antigonus Gonatas hinein, und sein Verhältniß zu den verschiedenen Machthabern machte ihn vor Allen geschickt, die Geschichte seiner Zeit, in der er stets eine bedeutende Rolle spielte, zu schreiben. Er war mit seinem Landsmann Eumenes auf das Innigste befreundet, übernahm für ihn mehrfache Unterhandlungen mit Antipater und Antigonus und zog mit ihm nach dem oberen Asien; nach Eumenes Tod beeilte sich Antigonus, ihn für sich zu gewinnen, und übertrug ihm eine Statthalterschaft in Syrien, auf die sich Josephus ct. Ap. 1. 23. bezieht, wenn er dem Hieronymus vorwirft, daß er nichts von den Juden geschrieben, καίτοι σχεδὸν ἐν τοῖς τόποις διατετροφώς. Gar wohl könnte es sein, daß ihm die Einsicht in die Diarien, die Antigonus führte (s. S. 320.), erlaubt worden. Nach Antigonus Tod hielt Demetrius den schon hochbetagten in Ehren und setzte ihn zum Harmosten über Böotien ein; auch dem Pyrrhus scheint er nah befreundet gewesen zu sein. Die letzten Jahre seines Lebens war er in der Nähe des Antigonus Gonatas (s. Mannert Nachfolger S. 355. Sevin Mém. de l'acad. des Inscr. t. XIII. p. 20. sqq.). Sein Werk enthielt auch noch den Tod des Pyrrhus. Pausanias (I. 9. 10.) sagt: „Lysimachus drang (im Jahre 286) in Epirus bis zu den Gräbern der Könige vor; was aber noch hinzugesetzt wird, ist mir nicht glaublich, ob es gleich Hieronymus der Kardianer erzählt hat, daß Lysimachus diese Gräber zerstört und die Gebeine herausgeworfen hat. Allein dieser Hieronymus hat schon sonst den Verdacht erregt, nicht frei von Haß gegen alle Nachfolger Alexanders mit Ausnahme des Antigonus geschrieben, dagegen diesen mehr als Recht ist, begünstigt zu haben. Jedoch

in Beziehung auf die epirotischen Gräber ist seine Erzählung ganz offenbar Schmähung. Vielleicht hatte Hieronymus noch andere Ursachen, sich über Lysimachus zu beschweren, die vorzüglichste aber war, daß er die Stadt der Kardianer zerstört und dafür Lysimachia an der Enge des thracischen Chersones erbaut hatte." Auch bei Gelegenheit des Krieges zwischen Pyrrhus und Antigonus Gonatas hat Hieronymus nach Pausanias 1. 14. 1. zu Gunsten des letzteren berichtet. Man darf annehmen, daß Hieronymus die Hauptquelle für die Geschichte dieser Zeit schon im Alterthum war, doch muß es sich die Kritik versagen, im Einzelnen seine etwanige Partheilichkeit aufdecken zu wollen. Uebrigens ist die Vermuthung des gelehrten Sevin (S. 32.), Hieronymus habe eigens eine Geschichte des Pyrrhus geschrieben, durchaus unstatthaft, s. Schmidt de fontibus p. 27. Wenn in dem Alexandergedicht des Thomas von Kent als Quellen Solinus, Dionys, Megastes (sic), Trogus Pompejus und Jérôme sur Ethique citirt werden, und Le Grand d'Aussy Not. et Extr. V. p. 121. 130. vermuthet, daß dieß ein Werk des Hieronymus von Kardia bezeichne, so ist das irrig; es ist der Ethicus Hister, den ein gewisser Hieronymus ins Lateinische übersetzte, s. Bibl. Univ. 1818. Lit. p. 344.

Mannert hat behauptet (S. 366.), Hieronymus sei Diodors einzige Quelle für das 18. 19. und 20. Buch gewesen; das Gegentheil ist wahrscheinlicher. Diodor nennt auf die oben bezeichnete Weise noch andere Historiker, deren Werke diesen Zeitraum mit umfaßten. So vor Allen den Samier Duris aus der Zeit des Ptolemäus Philadelphus; Diodor nennt ihn XV. 60.: *τῆς τῶν Ἑλληνικῶν ἱστορίας ἐποιήσατο ἀρχὴν* mit Ol. 102. 3. Hier beginnend mußte seine griechische Geschichte so viel von Macedonien enthalten, daß man mit Vossius wohl annehmen darf, es seien die *Μακεδονικὰ* dasselbe Werk, wahrscheinlich war ihr gemeinschaftlicher Titel *ἱστορίαι*. Man kann aus den Anführungen der Alten die Oekonomie der Schrift ziemlich deutlich erkennen. Im 2. Buch (der Geschichten) stand der heilige Krieg des Jahres 357 (Athen. XIII. p. 560.), im 5. Buch (der maced. Geschichte) das Zusammentreffen des Philipp mit Arkadion aus den späteren Regierungsjahren dieses Königs (Athen. IV. p. 249.), im 7. Buch (der Geschichten) die persische Sitte des Trinkgelages am Mithrasfeste (Athen. X. p. 434.), im 7. Buch (maced. Geschichte) die Angelegenheiten der Pasikypros und Pnytagoras nach der Einnahme von Tyrus 332 (Athen. IV. p. 167.), im 8. Buch (macedon. Geschichte) über den Ursprung der sogenannten phönicischen Buchstaben (Bekker Anecd. Gr. p. 782. 22.), im 9. Buch (Geschichten) die Geschichte des Knaben von Jassus mit dem Delphin, die Alexanders Aufmerksamkeit auf sich zog (Athen. XIII. p. 606. und Plin. H. N. IX. 8. ohne Duris Namen), im 15. Buch

(macedon. Geschichte) eine Notiz über den Namen Arkadiens (Schol. Aristoph. Nub. 397. cf. Schol. Apoll. Rhod. IV. 264.) im 16. Buch (Geschichten) die Angaben über des Phalereers Demetrius Einkünfte und Verwaltung (Athen. XII. p. 543. und dasselbe kürzer bei Aelian. V. H. IX. 9., der statt des Phalereers irrig den Poliorceten nennt), im 16. Buch (maced. Geschichte) eine Notiz über den Ursprung von Iolkos (Schol. Eur. Alc. 255.; bei Gelegenheit der Gründung von Demetrias in Thessalien, würde man vermuthen, wenn statt ἐν τῇ ις′ etwa κς′ gelesen werden könnte), im 17. Buch (Geschichten) eine Charakteristik des Polysperchon (Athen. IV. p. 155.), im 22. Buch (Geschichten) des Königs Demetrius Festeinzug in Athen vom Jahre 302 (Athen. VI. p. 252. XII. p. 535.), im 23. Buch war von den Trinkgelagen der Könige die Rede (Athen. XII. p. 546.) Andere Notizen hat Clinton III. p. 496. sqq. Duris Geschichte reichte über die Schlacht von Korupedion hinaus, denn aus ihm hat Plinius die Notiz von dem hyrkanischen Hunde (VIII. 40.) und auch wohl Plutarch in der Abhandlung, ob die Land- oder Wasserthiere gescheuter sind. Die Schrift περὶ Ἀγαθοκλέους ist schwerlich, wie Heyne comment. III. p. 112. vermuthete, ein Theil dieses größeren Werkes gewesen, wie sich aus der Citirung des 2. 3. und 10. Buchs dieser Schrift ergiebt (Athen. XIV. p. 618. XIII. p. 605. XII. p. 541.) Ein bestimmtes Urtheil über die Autorität des Duris zu fassen ist schwierig, Cicero (ad Attic. IV. 1.) nennt ihn in historia diligentem; Dionys (de compos. c. 7.) wirft ihm wie dem Polybius und andern Nachlässigkeit im Styl vor. Es ist in neuerer Zeit gebräuchlich geworden, ihn sehr zu verdächtigen; das Wenige, was wir aus seinen Schriften wissen, berechtigt uns höchstens, ihm vorzuwerfen, daß er kleinliche Dinge und anekdotenartige Charakterzüge beibrachte, wie sie damals der Zeitgeschmack liebte.

Nicht minder scheint Diyllus der Athener von Diodor zu Rathe gezogen zu sein. Dieser schrieb zwei verschiedene Geschichtswerke, das eine bestand aus 27 Büchern (Diodor. XVI. 15.), deren erste σύνταξις von 357 bis 339 reicht; τῆς δευτέρας συντάξεως ἀρχὴν machte er mit dem Jahre 339 und sie reichte bis 336, μεχρὶ τῆς Φιλίππου τελευτῆς. Diodor. XVI. 76. Eine zweite Schrift in 26 Büchern (τὰς κοινὰς πράξεις συντάξας. Diodor. XXI. Ecl. 5.) nennt Athenäus ἱςορία, und erwähnt aus ihrem 9. Buche die Leichenfeier, die Kassander 316 anstellte (Athen. IV. p. 155.); auch was Athen. XIII. p. 593. berichtet über Demetrius den Phalereer, ist natürlich aus dieser Schrift. Sie reichte bis 298 und Psaon von Platää setzte sie in 30 Büchern fort (Diodor. l. c.)

Dieß dürften die Schriftsteller sein, die Diodor für die Verhältnisse in Griechenland und Asien benutzt hat, wenn nicht

etwa in den verlorenen Büchern 21. 22. noch andere genannt waren. Die Geschichte des Menodotus (Ἑλληνικαὶ πραγματεῖαι 15 Bücher Diod. XXVI. Ecl. 3.) reichte gewiß nicht über die Anfänge des achäischen Bundes hinauf, die *Μακεδονικαὶ πράξεις* oder *Μακεδονικὰ* (Athen. XIV. p. 629.) des Marsyas von Pella, der ein Stiefbruder Antigonus des Einäugigen war, endete gewiß vor der Diadochenzeit s. Heyne comt. III. p. 114. (vergleiche unten).

Noch ein Historiker, der zunächst die sicilischen Angelegenheiten angeht, scheint auf Diodors Darstellung vielen Einfluß gehabt zu haben, ich meine den Tauromenier Timäus; Diodor nennt ihn mehrfach, so V. 1. XIII. 82. 90. 109. XX. 89. XXI. Ecl. 12. IV. 21. Sein großes Geschichtswerk von mehr als 40 Büchern (Polyb. III. 32.), die Cicero historias perpetuas (Epist. V. 12.), Dionys von Halikarnaß *κοινὰς* nennt, setzte sich fort in einer Geschichte des Pyrrhus (*ἐν τῇ περὶ Πύῤῥου πραγματείᾳ* citirt sie Dionys von Halikarnaß, und ähnlich Polyb. III. 32.), in der namentlich über alle geschichtlichen Verhältnisse, die auf Pyrrhus in Griechenland, Macedonien, Asien und wo sonst immer Beziehung hatten, in ausführlichen Digressionen gehandelt war. Nach der trefflichen Untersuchung des Herrn Schmidt kann es für wahrscheinlich gelten, daß Diodor neben manchen anderen Dingen namentlich die Geschichte des Einbruches der Gallier gen Griechenland aus Timäus schöpfte; wie denn überhaupt des Timäus Geschichtswerke in demselben Maaße beliebt und verbreitet waren, als sie sich durch anziehende, oft bis ins Mährchenhafte gesteigerte Darstellung auszeichneten. Das Weitere zur Charakteristik dieses Historikers ist so oft zusammengestellt, daß ich nur auf Goeller de situ et origine Syracus. p. 204. sqq. verweise. — Auch den für Agathokles bestochenen Kallias benutzte Diodor in der sicilischen Geschichte.

Dieß etwa sind die Schriftsteller, die dem Diodor bei Abfassung des betreffenden Theils seiner Bibliothek mögen vorgelegen haben; wenigstens so viel ist wohl dadurch erwiesen, daß Diodor für diesen Zeitabschnitt nichts weniger als verächtliche Quellen benutzt hat. Indessen ist er in ihrer Benutzung im Ganzen sehr äußerlich, kaum den Zusammenhang der Kriegsbegebenheiten berichtet er mit einiger Vollständigkeit, oft läßt er die wichtigsten Dinge ganz bei Seite; man darf im Allgemeinen sagen, daß dasjenige, was er hat, gut ist, aber weder von geschichtlicher Einsicht zeugt noch den Anforderungen eines pragmatischen Zusammenhanges entspricht. Die einzelnen Nachweisungen darüber finden sich in den Anmerkungen der vorliegenden geschichtlichen Darstellung.

Noch eine besondere Beachtung verdient das Chronologi-

sche in der Bibliothek Diodors. Er datirt nämlich jedes Jahr mit dem doppelten Datum eines attischen Archonten und der römischen Consuln, und zwar so, daß er die Begebenheiten des Jahres mit dem Anfange des späteren römischen Consulats, d. h. mit dem Anfange des julianischen Jahres anhebt, sonach die Archonten stets um ein halbes Jahr zu früh nennt. Und thäte er auch dieß nur mit Regelmäßigkeit; aber mehr als einmal verläßt er die annalistische Weise der Darstellung, um den Zusammenhang nicht zu stören, und nicht viel seltener sind entschiedene chronologische Fehler; auch hierüber ist in den Noten jedesmal nähere Nachweisung gegeben worden. Dazu kommt endlich die sichtliche Ueberarbeitung des Diodor, wie wir ihn haben, namentlich im achtzehnten Buch; wenn auch die Fehler in der Bezeichnung der Archonten und Consuln (c. 14. 26. 47., s. Krebsius lect. Diodd. p. 5. sqq.) dem Autor selbst zuzuschreiben sein dürften, so ist doch jedenfalls ein zweiter Theil des genannten Buches, der die nicht macedonische Geschichte enthielt (XIX. 3. *περὶ ὧν τὰ κατὰ μέρος ἡ πρὸ ταύτης περιέχει βίβλος*) auf diese Weise verloren gegangen, da der Schluß des achtzehnten Buches unmittelbar auf das neunzehnte hinüberführt.

Arrian.

Der treffliche Geschichtsschreiber Alexanders hatte auch ein Werk „die Geschichte nach Alexander in 10 Büchern (*τὰ μετὰ Ἀλέξανδρον ἐν λόγοις δέκα* Phot. cod. 92.) verfaßt, von dem Photius einen kurzen Auszug giebt. Die fünf ersten Bücher umfaßten nicht viel mehr als fünf Vierteljahre, sie reichten bis zum Siege des Perdikkas in Kleinasien und bis zum Ausgange des lamischen Krieges (Sommer 322); in den nächsten vier Büchern waren die Begebenheiten bis zur Theilung von Triparadisus mit Einschluß derselben erzählt, das zehnte Buch endlich umschloß die letzten Kämpfe gegen die Perdikkaner und Antipaters Heimkehr mit den Königen. Es ist auffallend, daß Arrian gerade hier geendet hat; reichten etwa die Denkwürdigkeiten des Aristobul, des Ptolemäus, denen er in seiner Geschichte folgt, bis hieher? oder wollte Arrian auch noch die Geschichte der Alexanderleiche berichten? schloß er mit dem Jahre 321, als dem der factischen Zerstückelung des Reiches? Photius berichtet nicht, woher Arrian seine Darstellung geschöpft habe, aber sein sonstiger schriftstellerischer Charakter bürgt dafür, daß er die besten Quellen auf das Beste benutzt hat; der kurze Auszug bei Photius ist, einige Fehler, die dem Epitomator zur Last fallen, abgerechnet, reich an den vortrefflichsten Angaben.

Justinus.

Bekanntlich ist das Geschichtswerk des Justin ein Auszug aus den Philippicis des Trogus Pompejus, deren Namen schon darauf hinweiset, daß sie den Φιλιππικοῖς des Theopomp nachgebildet sind. Justin sagt in der Vorrede: horum quattuor et quadraginta voluminum cognitione quaeque dignissima excerpsi et omissis his, quae nec cognoscendi voluptate jucunda nec exemplo erant necessaria, breve veluti florum corpusculum feci. Die für uns wichtigen Bücher sind XIII—XVII und XXIV—XXV.; die Art, wie Justinus arbeitete, kann man noch einigermaaßen erkennen, wenn man die sogenannten Prologe, die alten Inhaltsangaben der Philippica des Trogus mit seinen Erzählungen vergleicht. Ich finde, daß Trogus nach diesen Prologen die Geschichte der Diadochen so getheilt hatte, wie es der wesentliche Gang der Entwickelung auch uns zu fordern schien; sein XIII. Buch reichte bis zum Tode des Perdikkas und enthielt gewiß noch die Theilung von Triparadisus, obschon weder Justin noch der Prolog ihrer erwähnt; den Aufstand der griechischen Militärcolonien, den der Prolog ausführlich bezeichnet (ut veterani, qui ab Alexandro lecti erant in colonias, moliti his relictis in Graeciam redire, a Pithone sint deleti) läßt Justin ganz aus. Das XIV. Buch reichte bis zum Tode des Eumenes und der Königin Olympias; hier namentlich hat Justin allen Zusammenhang aufgegeben und wiederholentlich die wichtigsten Begebenheiten als langweilig ausgelassen; lange Reden her und hin füllen statt dessen die Kapitel. Das XV. Buch des Trogus reichte über die Schlacht von Ipsus hinaus, wahrscheinlich bis zum Tode Kassanders: ut victus bello Antigonus interiit reliquiaeque imperii sunt a filio collectae. Cleonymi deinde Spartani res gestae Corcyrae et in Illyrico et in Italia, cui ablata Corcyra rex Cassander interiit. Leider hat Justin gerade diese letzten Sachen, bei denen uns auch Diodor fehlt, ganz übergangen; er schließt mit den Angaben: Seleucus Demetrio, Ptolemaeus Lysimacho junguntur und Cassandro defuncto Philippus filius succedit; so daß also dieß Buch des Pompejus, etwa vier Jahre weiter reichte als unser drittes. Was wir in dem vierten Buche vereinigt haben, hatte Trogus bis zum Jahre 283 im XVI. Buch erzählt, für das XVII. den Ausgang des Lysimachus und Pyrrhus Geschichte bis zum Jahre 280 zusammengestellt; im XXIV. und XXV. Buch waren die Einfälle der Gallier mit Allem, was dazu gehört, erzählt. Diese waren, wie ihre Uebereinstimmung mit Pausanias und Diodor lehrt, aus derselben Quelle mit ihnen und vielleicht aus dem berühmten Geschichtswerk des Timäus entnommen. In der Geschichte des Agathokles dagegen scheint Trogus dem

Timäus nicht gefolgt zu sein; prol. XXIII. heißt es: rex seditione filii exhereditati et nepotis oppressus interiit; während nach Diodor gerade dieser Sohn Agathokles zur Nachfolge in der Herrschaft bestimmt war (XXI p. 49. ed. Tauch.); und die weitere Erzählung bei Justin, die Heimsendung der Throxena und den Tod des Königs betreffend, ist ganz abweichend von der bei Diodor, offenbar aus einem für Agathokles günstigen Autor. Jeder weiteren Vermuthung enthalte ich mich.

Dem Justin folgt bekanntlich Orosius fast überall, oft bis auf die Worte; einige Stellen des Orosius, namentlich sein Katalog über die erste Theilung des Reiches kann zur Berichtigung unseres Textes des Justin dienen; sonst gewährt er wenig Nutzen.

Plutarch.

Allgemein und nicht mit Unrecht gilt Plutarch für einen trefflichen Biographen; er versteht es, biographische Portraits mit einer Bestimmtheit und Anschaulichkeit, wie sie ihres Gleichen sucht, zu entwerfen; für das geschichtlich Große hat er wenig Sinn. Er selbst charakterisirt in der Einleitung zum Leben Alexanders seine Weise folgender Maaßen: „wir bitten unsere Leser nur, wenn wir nicht Alles, und oft Hochberühmtes nicht ausführlich berichten, sondern meist kurz zusammenziehen, uns nicht zu tadeln; denn wir schreiben nicht Geschichte, sondern Biographien; auch zeigt sich in den berühmtesten Thaten nicht immer Tugend oder Fehler, sondern es ist oft eine kleine Geschichte, ein Wort, ein Scherz, eine bessere Bezeichnung des Charakters, als Niederlagen von Tausenden, große Schlachten und Städteeroberungen. Wie nun die Mahler die Aehnlichkeit von dem Gesicht und dessen Zügen, in denen sich der Charakter darstellt, entlehnen, wenig aber sich um den übrigen Körper bekümmern, so sei es mir erlaubt, mich mehr in die Kennzeichen der Seele einzulassen und nach diesen das Leben jedes Einzelnen zu portraitiren, indem ich Anderen das Große und die Kämpfe überlasse.“ So ist bei Plutarch die Hauptsache seine Auffassung eines Chrakters; aber je mehr einer derselben geschichtlich und in der Bewegung der Zeit ist, desto beschränkter ist Plutarch's Ansicht und Darstellung; er vergißt es, daß große Männer in ihren großen Thaten charakterisirt sind, und daß freilich das Kleine auch noch interessirt, aber nicht den Maaßstab für den Beruf und die That eines großen geschichtlichen Lebens abgeben kann. Der moralistische Standpunkt der plutarchischen Betrachtungsweise zeigt sich überall in seiner Beschränktheit, und indem seine Auffassung gerade des geschichtlichen Elementes entbehrt, darf sie nie als die maaßgebende gelten.

In allem Aeußerlichen ist Plutarch in der Regel so weit sorgfältig, als es zu seiner Tendenz gehört; seine Angaben, wennschon ohne andere Verbindung als die biographischer Skizzirung, ordnen sich meist leicht und genau in die sonstige geschichtliche Ueberlieferung. Er ist von außerordentlicher Belesenheit, aber nicht immer benutzt er die besten Quellen und sein nahmhafter Mangel an Kritik, seine Sucht, durch Bonmots und Anekdoten zu charakterisiren, endlich seine oft einseitigen und beschränkten Ansichten machen in der Benutzung seiner Biographien große Vorsicht nöthig. Ich will über die einzelnen Lebensbeschreibungen und die ihnen zum Grunde liegenden Quellen mit wenigen Worten sprechen, indem ich im Allgemeinen auf die treffliche Abhandlung Heerens de fontibus et auctoritate vit. parall. Plutarchi verweise.

I. Demosthenes. Demosthenes Leben ist eine der früheren Arbeiten Plutarch's (Becker Literatur des Dem. p. 10.), ich möchte sie darum nicht minder gut nennen; wenigstens ist sie frei von der Partheilichkeit, zu der das große Talent des berühmten Redners und die Bewunderung für Athen so oft verleiten. Eine seiner Hauptquellen für diese Biographie scheint Hermippus von Smyrna gewesen zu sein, den er öfter nennt (c. 5. 11. 30.) cf. Lozynski Hermippi Smyrnaei fragmenta Bonn. 1832. und Gött. Gel. Anz. 1834. p. 1712. Hermippus hatte offenbar mit ausnehmender Gelehrsamkeit und großer Wahrheitsliebe gearbeitet; die großen Bücherschätze der alexandrinischen Bibliothek standen ihm, dem Schüler des Kallimachus, zu Gebot. Joseph. contra Apionem I. p. 1180. bezeichnet ihn mit den Worten: ἀνὴρ περὶ πᾶσαν ἱςορίαν ἐπιμελής und auch Plin. H. N. XXX. 1. sagt von ihm diligentissime scripsit. Er hatte unter seinen βίοις auch die Lebensbeschreibungen des Demosthenes (Gellius III. 13. 1. Suid. Δημοσϑ.), des Hyperides (Plut. X. Orat. p. 849.), Demetrius Phalereus (Diog. Laert. V. 78.), Stilpon (Diog. Laert. II. 120.) und einiger andern Gelehrten aus der Zeit der Diadochen.

In der Erzählung vom Tode des großen Redners führt Plutarch außer Hermippus noch drei andere Schriftsteller namentlich an, den Ariston, Eratosthenes und Demochares, denen aus dem Leben der X. Oratt. Satyrus und Philochorus zuzufügen sein dürften. Demochares war der Neffe des Redners und in der Geschichte Athens selbst von großer Bedeutung; man mag es seiner verwandtschaftlichen Liebe zu Gute halten, wenn er in dem Tode seines Oheims die Gnade der Götter erkennt, „die ihn der Grausamkeit der Macedonier entreißen wollten und sein Leben schnell und schmerzlos geendet hatten.“ Demochares hatte außer mehreren Dialogen (Harpocrat. v. Ἴσχανδρος) und Reden (Plut. X. Oratt. p. 847.),

namentlich ein Geschichtswerk (ἱστορίαι) geschrieben, von dem Athenäus (VI. p. 252. 253.) das 20. und 21. Buch anführt; Cicero bezeichnet es als earum rerum historiam, quae erant ipsius aetate Athenis gestae (Brut. 83. cf. de Orat. II. 23.), er fügt hinzu, er habe non tam historico quam oratorio genere geschrieben. Ein sehr günstiges Vorurtheil erweckt für ihn das schöne Zeugniß des Polybius (XII. 13.), der ihn gegen die obscuren Schmähungen des Timäus vertheidigt; besonders bemerkenswerth ist, was Polybius anführt, „daß Demochares den Phalereer Demetrius tadle, weil er sich in seiner Staatsverfassung solcher Dinge rühme, die etwa einem Krämer oder Handwerker Ehre machten;" Demochares ließ sich durch Demetrius Förderung des materiellen Wohles von Athen nicht bestechen; Republikaner seiner Gesinnung nach und unermüdlich, das geschichtliche Leben Athens zu retten, tadelte er streng die Staatsverwaltung des Phalereers, die man schon in alter Zeit und in der neusten wieder vielfach als die glücklichste Zeit Athens preisen hört. Mit gleicher Strenge tadelt Demochares die niedrige Schmeichelei der Athener gegen den König Demetrius (Athen. l. c.). Es ist zu beklagen, daß seine Geschichte von den auf uns gekommenen Schriftstellern so wenig benutzt worden. Ohnfehlbar umschloß sie auch noch den Kampf gegen die Gallier; er war um diese Zeit einflußreich in Athen und blieb es während der nächstfolgenden Zeit, mit König Antigonus in bestem Vernehmen (Diog. Laert. VII. 14.); ausdrücklich wird seine Angabe über des Tyrannen Agathokles Tod erwähnt; Lucian. Macrob. 10.

Wenn Plutarch auch des berühmten Eratosthenes Zeugniß anführt, so ist nach Herrn Bernhardy's Meinung (Eratosthenica p. 244.) das große Werk der Chronographien gemeint, in dem auf Literaturgeschichte bedeutende Rücksicht genommen war.

Die Angaben nach Ariston gehören dem Ariston von Keos an, und sind wahrscheinlich aus dessen Schrift πρὸς τοὺς ῥήτορας, s. Hubman in Jahns Jahrbüchern, Dritter Suppl. Band, Heft I. 1835.

Auch der Phalereer Demetrius wird von Plutarch einige Male angeführt. Es ist unzweifelhaft, daß in den vielen und vielartigen Schriften dieses eigenthümlichen Mannes Vieles, was auf die Geschichte Athens und seine eigene Staatsverwaltung Beziehung hatte, enthalten war; so namentlich in der Schrift περὶ δεκαετίας und den ὑπομνήμασι ἃ συνέγραψε περὶ τῆς πολιτείας ταύτης (Strabo nennt so wahrscheinlich dasselbe Werk, das Diogenes Laert. unter dem Titel ὑπὲρ τῆς πολιτείας citirt); und der Πτολεμεῖος war gewiß an Bemerkungen für die ägyptischen Verhältnisse reich. Man würde, wenn man Ausführlicheres aus jenen hätte,

auf Demetrius Stellung in Athen und am Hofe der Lagiden Rücksicht nehmen müssen; doch ist ungemein Weniges nachzuweisen, das aus ihnen her in die erhaltenen Schriftsteller übergegangen wäre.

Ueber Duris, den Plutarch im Leben des Demosthenes gleichfalls benutzte, ist oben gesprochen worden; wenn er Idomeneus von Lampsakus anführt (c. 15. 23.), so ist nicht abzusehen, aus welcher Schrift desselben diese und viele andere Anführungen, die sich auf die Geschichte Athens beziehen (s. Clinton III. p. 488.) sind; unwahrscheinlich ist es, daß sie aus der *ἱςορίᾳ τῇ κατὰ Σαμοθράκη* (Suid.) oder der *περὶ τῶν Σωκρατικῶν* sind; doch vergleiche Sintenis Plut. Pericles Exc. V.

Den Polyhistor Demetrius von Magnesia aus Ciceros Zeit führt Plutarch im Leben des Demosthenes zweimal an, einmal über die Ehe des berühmten Redners (c. 15.) sodann über seine Rückkehr im Jahre 322 (c. 27.), die erste Stelle aus der Schrift *περὶ ὁμονύμων*, die zweite wahrscheinlich aus dem Buche *περὶ ὁμονοίας* (Cicero ad Att. VIII. 11. oder de concordia, ib. VIII. 12.) In jener Schrift scheint er mindestens nicht umfassend über gleichnamige Personen gehandelt zu haben; Dionys von Halicarnaß (de Dinarcho 1.) tadelt ihn ziemlich hart, indem er seine Angaben über Dinarch anführt; gerade in Beziehung auf diesen hätte Demetrius wohl den anderen Korinthier Dinarch, der von Antipater zum Verweser des Peloponnes bestellt war und oft mit dem Redner verwechselt worden ist, nennen können, wenn er sich nicht auf die gleichnamigen Schriftsteller hat beschränken wollen, wie man aus Diog. Laert. I. 112. V. 3. und sonst schließen kann.

Ueber Phylarchus (c. 27.) s. unten.

Auch Marsyas wird (c. 18.) von Plutarch erwähnt. Suidas nennt drei Historiker dieses Namens; doch scheint der dritte, den er anführt *Μαρσύας, Μάρσου, Ταβηνός, ἱςορικός*, gestrichen werden zu müssen; denn nach Steph. Byz. v. *Τάβαι* wurde ein Marsyas für den Gründer dieser Stadt gehalten. Eine Verbesserung dieser Art ist um so wahrscheinlicher, da Suidas von dem ersten Marsyas dem Pelläer einige literarische Notizen beifügt, von dem zweiten, dem *νεώτερος*, dem Philippier, der oft genug als Historiker erwähnt wird, nichts beifügt, dagegen auf den Namen des sonst nie citirten Tabeners einige Schriften nennt, die man durch obige Annahme dem zweiten Marsyas wird vindiciren dürfen. Demnach lautet Suidas:

Μαρσύας Περιάνδρου, Πελλαῖος, ἱςορικός. οὗτος δὲ ἦν πρότερον γραμματοδιδάσκαλος καὶ ἀδελφὸς Ἀντιγόνου τοῦ μετὰ ταῦτα βασιλεύσαντος, σύντροφος

δὲ Ἀλεξάνδρου τοῦ βασιλέως. ἔγραψε Μακεδονικὰ ἐν βιβλίοις δέκα, ἤρξατο δὲ ἀπὸ τοῦ πρώτου βασιλεύσαντος Μακεδόνων καὶ .... μέχρι τῆς Ἀλεξάνδρου τοῦ Φιλίππου ἐπὶ τὴν Συρίαν ἐφόδου μετὰ τὴν Ἀλεξανδρείας κτίσιν. Ἀττικὰ ἐν βιβλίοις ιβ' καὶ αὐτοῦ τοῦ Ἀλεξάνδρου ἀγωγήν.

Μαρσύας Κριτοφήμου, Φιλιππεύς, ἱςορικὸς ὁ νεώτερος. ἔγραψεν ἀρχαιολογίαν ἐν βιβλίοις ιβ', μυθικὰ ἐν βιβλίοις ζ' καὶ ἕτερά τινα περὶ τῆς ἰδίας πατρίδος.

Μαρσύας Μάρσου, Ταβηνός.

Also der erste ist der Sohn des Periander, aus Pella, der Stiefbruder des Antigonus, in früherer Zeit γραμματοδιδάσκαλος, um das Jahr 306 Befehlshaber auf Antigonus Flotte (Diod. XX. 50.); er schrieb Μακεδονικὰ in 10 Büchern, die von den ältesten Zeiten bis zu Alexanders Zug nach Syrien nach der Gründung Alexandriens (331) reichten; außerdem 12 Bücher Ἀττικά, καὶ αὐτοῦ τοῦ Ἀλεξάνδρου ἀγωγήν. Jene 10 Bücher Μακεδονικὰ erwähnt auch Diodor l. c. Μαρσύας ὁ τὰς Μακεδονικὰς πράξεις συνταξάμενος. Das erste Buche finde ich (bei Constantin. Porphyrog. de themat. imperii II. p. 22. Par.) in Beziehung auf den Namen Μακετία erwähnt; bereits im dritten Buche war von Ptolemäus von Aloros und der Ermordung Alexanders (368) die Rede (Athen. XIV. p. 629.); im achten Buche von dem thracischen Kastell Myrtion (Harpocrat. v.), das Philipp etwa um das Jahr 342 einnahm, s. Demosth. de cor. p. 208. ed. Bekk. Andere Anführungen, die die Zahl der Bücher bezeichneten, kenne ich nicht. Von dem jüngeren Marsyas und seinen macedonischen Geschichten hat der Scholiast zu Eurip. Hippol. 664. aus dem ersten Buche eine Notiz über den gordischen Knoten; des fünften Buchs erwähnt Harpocration v. Γάλεψος, in dem sechsten kam mehrfach der Name der Stadt Lete vor, die auch Hyperides in seiner Rede gegen Demades erwähnte. (Harpocr. v. Λητή). Diese Μακεδονικὰ des jüngeren Marsyas hat Suidas nicht erwähnt; denn mit der ἀρχαιολογία werden sie gewiß nicht identisch sein. Eine bestimmte Erwähnung der letzteren kenne ich nicht, vermuthe aber, daß die bei Athen. XI. p. 467. 477. 479. erwähnten Sachen, obschon sie nach Lexikalien aussehen, aus dieser Archäologie gewesen sind. Athenäus fügt p. 467. hinzu ὡς Μαρσύας γράφει ὁ ἱερεὺς τοῦ Ἡρακλέους, und ich glaube, daß er eben damit den jüngeren bezeichnen wollte, da der ältere leichter als Bruder des Königs Antigonus erkennbar war. Auf die mythischen Geschichten desselben jüngeren Marsyas dürften vielleicht die Stellen bei Athen. II. p. 69. und Schol. Odyss. XVIII. 85. zu beziehen sein. — Große Schwierigkeit machen zwei

Stellen des Harpokration *Ἀριστίων··· οὗτος Σάμιος μὲν ἐστιν ἢ Πλαταιεὺς, ὡς Δίυλλός φησιν, ἐκ μειρακίου δ' ἑταῖρος Δημοσθένους· ἐπέμφθη δ' ὑπ' αὐτοῦ πρὸς Ἡφαιστίωνα ἕνεκα διαλλαγῶν, ὥς φησι Μαρσύας ἐν πέμπτῳ τῶν περὶ Ἀλέξανδρον.* — und v. *Μαργίτης··· καὶ Μαρσύας ἐν πέμπτῳ τῶν περὶ Ἀλέξανδρον ἱστορεῖ λέγων Μαργίτην ὑπὸ Δημοσθένους καλεῖσθαι τὸν Ἀλέξανδρον.* Beide Angaben beziehen sich, wie man mit Gewißheit aus Aeschin. adv. Ctesiph. p. 436. ed. Bekk. schließen kann, auf das erste Jahr der Regierung Alexanders. Das Nächste wäre zu vermuthen, daß ein Theil der macedonischen Geschichte des einen oder anderen Marsyas jenen Titel führte; dieß ist nicht möglich, wenn sie chronologisch geordnet waren, da des älteren Geschichte noch im achten Buche von Philipp handelte, des jüngeren bereits im ersten Buche der gordischen Vorfälle erwähnte; hätte Harpokration nicht den Titel beigefügt, so würde man leicht an die *Ἀττικὰ* des älteren Marsyas denken. Das Oberflächlichste wäre, die Geschichte Alexanders in den *ἕτερά τινα περὶ τῆς ἰδίας πατρίδος* des jüngeren Marsyas zu suchen. Eine andere Vermuthung wäre, beide Stellen der *ἀγωγὴ* des älteren Marsyas zuzuschreiben; man brauchte dann nur den Titel ein wenig weitläuftig zu verstehen, statt Erziehung die Jugendgeschichte nehmen, dort konnte von Alexanders Freundschaft mit seinem Gespielen Hephästion die Rede sein, ja es konnte das Buch immerhin bis zum Beginn des großen Zuges gen Osten fortgesetzt werden. Dieß, glaube ich, wäre die verkehrteste Meinung, zumal da gerade die ersten Regierungsjahre Alexanders in den macedonischen Geschichten besprochen sein mußten. Es findet sich, daß Plinius für das 12. und 13. Buch, in denen er viele Sachen aus den Zügen Alexanders hat, unter seinen Gewährsmännern auch den Marsyas Macedo nennt, und zwar gleich nach dem Lagiden Ptolemäus. Die Sachen, die Plinius erzählt, fordern das Zeugniß von Augenzeugen und man darf wohl annehmen, daß der ältere Marsyas mit durch Asien gezogen ist. Nun ist es an sich schon auffallend, daß Marsyas gerade mit dem Beginn des Jahres 331 seine Geschichte sollte geendet haben, während jedes folgende Jahr neue und merkwürdigere Dinge erfahren ließ; ich bin geneigt zu glauben, daß er von 331 an die weiteren Züge Alexanders in einem eigenen Werke beschrieb, und daß aus diesem die beiden Stellen des Harpokration entnommen sind; Gelegenheit dazu konnte sich bei irgend einer ausführlicheren Charakteristik des Hephästion oder wo sonst immer finden. Ja ich möchte noch einen Schritt weiter gehen; daß Marsyas *Ἀττικὰ* geschrieben haben sollte, ohne daß ihn jemand anders als Suidas nennt, scheint mir höchst unwahrscheinlich und gar nicht im Sinne der Zeit Alexanders und seiner vornehmen Umgebung; ich ver-

muthe, daß in jenem Ἀττικὰ ἐν βιβλίοις ιβ' ein Fehler steckt, und statt dessen irgend etwas, was die Fortsetzung der Μακεδονικὰ wäre, verborgen ist; wie gar, wenn es Ἀσιατικὰ hieß? die Ἀσιατικὰ des Agatharchides könnten solche Vermuthung bestätigen. — So viel von den beiden Marsyas; es giebt kein Fragment, welches bewiese, daß einer von ihnen Näheres über die Diadochenzeit geschrieben; es ist ein Irrthum von St. Croix Examen p. 45., wenn er gemeint hat, daß der Tod des Philipp Arrhidäus von Marsyas berichtet worden; St. Croix hatte die Stelle bei Athen. XIV. p. 629., die sich auf den Tod Alexanders (Philipps Bruder) bezieht, flüchtig gelesen.

II. Phocion. In dieser sehr interessanten Schrift schildert Plutarch einen Charakter, der seinen Grundsätzen vorzüglich entsprach. Leider führt er von den Quellen, die er benutzte, nur Duris und Idomeneus im Vorübergehen an; man darf voraussetzen, daß er deren viel mehrere benutzt hat. Einiges ist von der Art, daß ich zu glauben geneigt bin, Plutarch habe besonders die Atthis des Philochorus benutzt, über welche ich auf die treffliche Abhandlung Boeckhs verweise.

III. Eumenes. Plutarch nennt in dieser Lebensbeschreibung nur den Duris bei Gelegenheit einer Angabe, die er nicht für die wahrscheinliche hält. Wenn Hieronymus in der That, wie es die gewöhnliche Ansicht ist, dem Diodor und dieser Biographie des Plutarch zum Grunde lag, so muß man gestehen, daß Beide aus derselben Quelle sehr abweichend excerpirten. Plutarch führt übrigens auch Eumenes Briefe an (c. 11.), und sagt, man erkenne in ihnen nicht sowohl eine mächtige, als vielmehr schlaue und überführende Beredsamkeit (εἰπεῖν οὐ δεινός, αἱμύλος δὲ καὶ πιθανός.)

IV. Demetrius. Es ist besonders zu bedauern, daß Plutarch in dieser merkwürdigen Biographie nicht des Genaueren die Quellen anführt, deren er unläugbar viele benutzt hat; gerade ein Charakter, wie der des Poliorceten, war vielen Misdeutungen ausgesetzt, und es käme zur richtigen Würdigung desselben besonders darauf an, die Partheistellung dessen, der über ihn berichtet, genau zu kennen. Einigem können wir durch die Hülfe des Athenäus auf die Spur kommen. Athenäus erwähnt aus Phylarchs ἱστορίαι Buch 14. die Spottnamen, die Demetrius den übrigen Königen gab (VI. p. 261.), und aus Buch 4. Demetrius und Lysimachus Witzworte über ihre Liebesverhältnisse. Beides hat Plutarch c. 25., so daß man wohl schließen darf, es stamme aus Phylarch, den er im Agis und Kleomenes, im Arat und sonst ausdrücklich als seine Quelle nennt; ich werde unten auf ihn zurückkommen. Daß Plutarch auch den Duris benutzt hat, scheint aus der Beschreibung des königlichen Staates (c. 42.) hervorzugehen, die mit den Anga-

ben aus dem 22. Buche des Duris bei Athen. XII. p. 535. übereinstimmen. Des Duris Bruder Lynkeus und seine Schrift über das Gastmahl der Lamia erwähnt Plutarch c. 27., wir sehen aus Athen. IV. p. 128., daß sie zu den *δειπνητικοῖς ἐπιςολαῖς* gehörte; dürfte man annehmen, daß auch sonst Plutarch des Lynkeus Schriften benutzt hat, so würden dessen *ἀποφθέγματα, ἀπομνημονεύματα* u. s. w. ihm einen reichen Schatz von Anekdoten an die Hand gegeben haben. Daß Plutarch des Demochares Schriften benutzt haben sollte, läßt sich nicht erweisen, eben so wenig, ob die des Heraklides Lembus (Athen. XIII. p. 578.), der im 36. Buch *ἱςοριῶν* von Demetrius, Demo und Oxythemis etwas erzählte, was einen argen Anachronismus enthält (cf. Diodor. XXI. Ecl. XI.). Andere Schriftsteller, die Plutarch möglicher Weise benutzt haben kann, übergehe ich. Im Allgemeinen, glaube ich, läßt sich behaupten, daß Plutarch, um den Charakter des Demetrius in seiner ganzen Eigenthümlichkeit aufzufassen, nicht frei genug dachte; statt seine excentrische Weise in ihrem Kern zu begreifen, hält er sich bei der Oberfläche auf und bezeichnet als eine fortgehende Verschlechterung, was die nothwendige Entwickelung jenes abentheuerlichen Mannes war; ihm besteht Demetrius Wesen aus zwei Naturen, die abwechselnd die Oberhand gewinnen. Schließlich muß ich einer Angabe im Plutarch erwähnen, die ich auf keine Weise zu erklären weiß. Er sagt (c. 20.), „Lysimachus habe, als Demetrius Soli in Cilicien belagerte, ihn um die Erlaubniß bitten lassen, hinzukommen, um seine Belagerungswerkzeuge in Augenschein zu nehmen." Wir wissen sonst nichts von einer Belagerung von Soli; die Nähe des Lysimachus läßt vermuthen, daß sie bald nach dem Kongreß von Rossus, zwischen 300 und 297, war.

V. Pyrrhus. Für diese Biographie scheint nach mehrfacher Anführung des Plutarch das Geschichtswerk des Hieronymus, der die *βασιλικὰ ὑπομνήματα* des Königs benutzte (c. 21. cf. Paus. I. 12. 3.), die Hauptquelle gewesen zu sein. Außer ihm nennt Plutarch (c. 27.) besonders noch den Phylarchus, über den ich etwas ausführlicher sein zu müssen glaube. Er lebte um die Zeit des zweiten punischen Krieges; unter mehreren Schriften, die für unsere Frage kein Interesse haben, finden wir bei Suidas ein geschichtliches Werk über Pyrrhus genannt; die Stelle lautet *Φύλαρχος . . . ἱςορικὸς τὴν ἐπὶ Πελοπόννησον Πύῤῥου τοῦ Ἠπειρώτου ςρατείαν ἐν βιβλίοις κη΄· κατάγει δὲ καὶ μέχρι Πτολεμαίου τοῦ Εὐεργέτου κληθέντος καὶ τῆς Βερενίκης τελευτῆς* (246.) *καὶ ἕως τοῦ θανάτου Κλεομένους τοῦ Λακεδαιμονίου ἐπιςρατεύσαντος αὐτῷ Ἀντιγόνου* (etwa 220). Man schließt hieraus, daß des Phylarchus Geschichtswerk die Zeit von Pyrrhus Zug nach Lakonien bis zum Ende des Bundesgenossenkrieges

umschloß. Nun findet sich aber, daß die aus den ἱστορίαις des Phylarch citirten Stellen die verschiedenartigsten Verhältnisse angehen; ich will einige Stellen aufführen. Aus Buch III.: des Ptolemäus Feldherr Patroklus sendet an König Antigonus Fische und Feigen, und Antigonus meint: „er lehrt uns, entweder die Herren zur See zu sein oder Feigen zu nagen" (Athen. VIII. p. 334.). Auch von dem Krotoniaten Milo aus viel früheren Zeiten war in diesem Buche die Rede. Aus Buch IV.: Man wisse davon zu erzählen, daß es Fische oder Waizen geregnet habe; eben das sei mit Fröschen geschehen (Athen. VIII. p. 333., man denkt an den Froschregen, vor dem die Autariaten im Jahre 310 ihr Land verließen). In demselben Buche ward ein ätolischer Strateg Syagrus erwähnt (Athen. IX. p. 401.). Aus Buch VI. über eine Eigenthümlichkeit in dem Privatleben der Byzantier (Athen. X. p. 424.); ferner eine Anekdote über Alexanders Krankheit in Tarsus (Athen. VI. p. 251.); endlich eine Notiz über die Trinksucht des Königs Antiochus (wahrscheinlich des Theos). In Buch VII. scheint eine Episode über die Gründung Cyrenes gestanden zu haben (Schol. Apoll. Rhod. IV. 1561. cf. II. 498.). Im X. Buche kam noch einmal vor, daß der König Demetrius das Lachen liebte (Athen. XII. p. 536.), auch ist aus demselben die Anekdote (Athen. XIII. p. 609.) von der Cyprierin Pantika, die sich am Hofe der Königin Olympias aufhielt, und da Pythions Sohn Monimus das schöne ausschweifende Mädchen zur Ehe begehrte, sagte die Königin; „du Armer freist mit den Augen, nicht mit dem Verstande." Aus Buch XI. wird eine Angabe Phylarchs über die Kureten erwähnt. Aus Buch XII. führt Athenäus eine Geschichte von einem Delphin an (XIII. p. 606.), auch von dem weinlosen Opfer für Helios in Elis war in diesem Buche die Rede (Athen. XV. p. 693.). Aus dem XIII. Buche wird wieder eine Geschichte von Antiochus Theos Gemahlin Laodicea erzählt (Athen. XIII. p. 493.) und angegeben, daß die Athener von Lemnos durch Seleukus und Antiochus befreit worden und ihnen deshalb Tempel gewidmet hatten (Athen. VI. p. 254.). Aus Buch XIV. wird des Königs Seleukus Kallinikos Maitresse Mysta und ihr Kampf gegen die Gallier erwähnt, auch des Demetrius witzige Bezeichnungen für die übrigen Könige angeführt (Athen. XIII. p. 593. VI. p. 261.). In ähnlicher Weise werden noch aus einigen andern Büchern der phylarchischen Geschichte Bruchstücke angeführt, und man wird gestehen, daß die angeführten bunt und seltsam genug durch einander gehen. Dennoch zweifle ich nicht daran, daß diese ἱστορίαι (dieß Wort ist wohl bei Suidas ausgefallen) zu ihrem Hauptinhalt die Zeit von Pyrrhus spartanischem Zuge abwärts enthielten, und die monströse Weise von Digressionen, in denen sich Phylarch gefallen zu

haben scheint, ist ganz im Sinne der Zeit, wie denn Dionys von Halikarnaß (de compos. 30.) dieselbe an Phylarch, Duris, Polybius, Hieronymus und andern rügt; nach den erhaltenen Bruchstücken ist es unmöglich, sich auch nur im Entferntesten die Einrichtung dieses Geschichtswerkes vorzustellen.

VI. Plutarchs moralische Schriften. Die unter diesem Titel zusammengefaßten Abhandlungen und Sammlungen sind reich an historischen Notizen; es ist zu bedauern, daß gerade diejenigen, welche die reichste Ausbeute gewähren, keine Citationen enthalten; ich meine die ἀποφθέγματα βασιλέων καὶ ϛρατηγῶν. Ueberhaupt aber ist die Weise, wie Plutarch in den moralischen Schriften geschichtliche Angaben verwendet, eine durchaus einseitige und beschränkte, und kann höchstens hier und da dazu dienen, eine äußerliche Notiz, eine Anekdote, einen Charakterzug zu gewähren. Von der seltsamen Schrift de X Oratoribus, die ich mit Herrn Westermann für eine Sammelei Plutarchs halte, hatten wir nur selten Gebrauch zu machen; desto wichtiger wurde uns das zweite der ihr angehängten Psephismen, über welches ich ausführlicher in der Zeitschrift für Alterthumswissensch. 1836. n. 21. gehandelt habe.

Polyänus.

Der Rhetor Polyän von Macedonien schrieb in der Mitte des zweiten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung und dedicirte seine acht Bücher ϛρατηγήματα den Kaisern Markus Aurelius und Verus. Wenige Schriftsteller dürften für die Benutzung schwieriger sein, als er; das Uebel beginnt damit, daß er gar oft Kriegslisten sieht oder sucht, wo gar nicht sie das Wichtige sind; dazu kommt, daß seine Angaben oft nicht das Wann und Wo erkennen lassen; endlich aber läuft nicht selten das Widersinnigste mit Vortrefflichem, das nachweislich Falsche mit den ausgesuchtesten Notizen bunt durch einander, und nirgend erfährt man, woher diese oder jene Geschichte entnommen ist. Jedenfalls ist man zu weit gegangen, wenn man Polyäns Angaben nur dann glaublich finden wollte, wenn sie von anderen Autoritäten bestätigt würden; man würde eine bedeutende Reihe wichtiger historischer Angaben dadurch einbüßen, und gerade für die Zeit der Diadochen ist er ungleich besser als in den Strategemen früherer Zeit. Er muß die besten Quellen gehabt haben, er hat sie meist mit Umsicht benutzt und schildert oft mit sehr glücklicher Wahl. Ich habe, wenn ich irgend seine Notizen mit Bestimmtheit zu orientiren wußte, keinen Anstand genommen, ihm zu folgen.

Ungleich unbedeutender sind für die Diadochenzeit die Strategemata des etwa hundert Jahre älteren Frontin; es finden sich wenige Notizen in demselben, die wir nicht anders woher genauer kenneten.

Pausanias.

Wie reich Pausanias an geschichtlichen Angaben ist, weiß jeder; nicht so leicht dürfte es sein, sich über den Werth und den Ursprung derselben zu verständigen. Gerade über Ergebnisse und Personen der Diadochenzeit spricht er häufig und ausführlich genug, daß man den Werth seiner Angaben aus Vergleichung erkennen kann. Er stellt bekanntlich, beiläufige geschichtliche Notizen ungerechnet, bei Erwähnung bedeutender Personen das Hauptsächlichste aus ihrer Geschichte zusammen; von den zwei ersten Lagiden, von Hieronymus von Kardia, von Lysimachus, Pyrrhus und einigen andern spricht er in dieser Weise. Neben trefflichen Specialangaben hat er nicht selten arge Fehler, die nicht aus dem Gebrauche minder guter Quellen allein, sondern oft aus der eigenen Verwirrung herzustammen scheinen. Ich will Beispiels halber das, was er Irriges im Leben des Ptolemäus Soter (I. 6.) angiebt, bezeichnen. Er erwähnt ihn bei dem Sturm auf die Mallierstadt; ἐν Ὀξυδράκαις nennt er es, was Arrian. VI. 11. ausdrücklich tadelt; Ptolemäus war wenigstens zehn Meilen von dem Orte, wo der Kampf vorfiel, entfernt (Gesch. Alex. S. 440.), und die Angabe, daß er zugegen gewesen, stammte nach Curt. IX. 5. 21. aus Klitarch und Timagenes. Eine Ungenauigkeit ist es, daß Pausanias schon zu Perdikkas Zeit von einer βασιλεία des Ptolemäus spricht. Vielleicht eben so, wenn er angiebt, Perdikkas sei ὑπὸ τῶν σωματοφυλάκων ermordet; der Leibwächter Pithon, der allerdings von dem Complott war, half bei dem Morde nicht, Seleukus und Antigenes, die die Verschworenen führten, waren nicht Leibwächter. Nach dieser Angabe überspringt Pausanias mit den Worten: „Perdikkas Tod (321) gab ihm größere Macht, indem er theils Syrien und Phönicien besetzte, theils den vor Antigonus fliehenden Seleukus aufnahm" (316), eine Reihe wichtiger Vorfälle. Noch auffallender ist der Uebergang, der gleich darauf folgt: „nach dem Siege des Demetrius über einige ägyptische Truppen (312 über Killes) ging Ptolemäus, da auch Antigonus heranrückte, nach Aegypten zurück; nach Verlauf des Winters aber schiffte Demetrius nach Cypern und schlug den Menelaus;" Letzteres geschah 306. Und so noch andere Einzelheiten. Dafür giebt das Kapitel über Ptolemäus mehrere sehr interessante Angaben; so die, daß Antigonus seit dem beschwerlichen Kriege gegen Eumenes hinfällig geworden sei (ταλαιπορήσας), wodurch Vieles aus den letzten zehn Lebensjahren des Fürsten, was seinem sonst so festen, richtigen und consequenten Wesen nicht entspricht, erklärlich wird. In ähnlicher Weise bringt Pausanias überall in seinen historischen Angaben Richtiges und Irriges neben einander; dazu kommt sein unbequemer und oft dunkler Styl

und seine nicht selten unbestimmte Weise zu bezeichnen; wie denn z. B. das, was er über den sonst fast ganz unbekannten, von ihm hochgepriesenen Olympiodor sagt (I. 26.), nur mit großer Mühe in den geschichtlichen Zusammenhang gebracht werden kann. Von seiner seltsamen Episode über den Einbruch der Gallier ist gehörigen Ortes in den Noten die Rede gewesen. — Im Uebrigen verweise ich auf die fleißige Schrift von Herrn Koenig de Pausaniae vita et auctoritate. Berolini 1832.

Appian.

Aus dem weitläuftigen Geschichtswerke Appians gehört ein kleiner Theil seiner syrischen Geschichte hierher, in dem er kurz die Geschichte des Seleukus und Lysimachus durchnimmt. Man darf nicht erwarten, daß er in diesem Beiwerk gründlich ist, Mannert hat ihn darüber hart genug getadelt. Ich finde in dem, was er sagt, viel Gutes und Belehrendes, wennschon es richtig ist, daß er über wichtigere Dinge zur Unzeit schweigt.

Cornelius Nepos.

Es ist meine Absicht nicht, in Bezug auf die noch immer schwankende Streitfrage über die Sammlung von Biographien, die unter jenem Namen verbreitet sind, hier das Genauere zu untersuchen. Wie man sich auch entscheiden mag, es bieten für unsern Zweck die Lebensbeschreibungen des Phocion und Eumenes mehrere sehr brauchbare Notizen dar, namentlich gehört letztere zu den besten der Sammlung. Die kurzen Notizen in dem dritten Kapitel des de regibus, welche sich auf die Diadochen beziehen, sind oberflächlich; woher es der Verfasser hat, daß Ptolemäus Soter von seinem Sohne Philadelphus ermordet worden, weiß ich nicht, kein anderer Schriftsteller äußert dergleichen Verdacht, der auch mit dem sonstigen Verhältniß zwischen Vater und Sohn durchaus unvereinbar ist.

Memnon von Heraklea.

Von dem Werke, das Memnon über die Geschichte seiner Vaterstadt schrieb, befindet sich ein Auszug aus Buch IX. bis XVI. im Photius (nicht *ἀπὸ τοῦ ἕ λόγου*, wie Orelli und Mannert liest); selbst in dieser Verkürzung enthält die Schrift noch viele für die Diadochenzeit wichtige Angaben, und ihre Zuverlässigkeit scheint mir selbst bis auf den goldenen Kranz, den die Römer an Alexander geschickt haben sollen, unverdächtig. Die Vermuthung liegt nahe, daß Memnon die Bücher seines älteren Landsmannes Nymphis benutzt hat (s. c. 25.), und von ihm will ich an dieser Stelle einiges beifügen. Nymphis, des Xenagoras Sohn, lebte um die 130. Olympiade, und war, wie man aus seiner Gesandtschaft an die Gallier sieht, im Staate angesehen. Drei Schriften sind es besonders, die

er herausgab; selten genannt wird sein περίπλους Ἀσίας (Athen. XIII. p. 596. und vielleicht Schol. Apoll. Rhod. II. 168, 672.), auch seine 24 Bücher περὶ Ἀλεξάνδρου καὶ τῶν διαδόχων καὶ ἐπιγόνων, wie Suidas sie anführt, findet sich nur einmal ausdrücklich citirt Aelian. H. A. XVII. 3. ἐν τῷ θ' τῶν περὶ Πτολεμαίων λόγῳ. Ungleich häufiger wird seine Schrift περὶ Ἡρακλείας βίβλια ιγ' citirt (s. Orelli Memn. p. 95—104. cf. Weichert über das Leben des Apollonius von Rhodus S. 255.); Suidas sagt von demselben: ἔχει δὲ μέχρι τῆς καθαιρέσεως τῶν τυράννων τὰ μετὰ τοὺς Ἐπιγόνους καὶ μεχρὶ τοῦ τρίτου Πτολεμαίου, was wohl fehlerhaft ist.

Ich glaube hiemit diejenigen Schriftsteller, aus denen die Geschichte der Diadochen hauptsächlich zu schöpfen war, aufgeführt zu haben. Es kann nicht meine Absicht sein, alle diejenigen, in denen sich noch Einzelnes zerstreut findet, darauf anzusehen, woher ihre Angaben stammen und wie viel Glauben sie verdienen; wennschon Anführungen der Art im Aelian, im Athenäus, im Lucian, im Suidas, in vielen anderen Autoren nicht selten sind, begnüge ich mich in Beziehung auf ihre Glaubwürdigkeit auf anderweitige Untersuchungen zu verweisen. Auch das ist meine Absicht nicht, in späte Jahrhunderte hinab zu verfolgen, wie diese Geschichte der Diadochenzeit weiter und weiter umgestaltet worden ist; es thut nicht viel zur Sache, daß in den christlichen Scribenten die Prophezeiung Daniels vom Panther und den vier Flügeln, vom Ziegenbock und seinen vier Hörnern, vielfach in Beziehung auf die Diadochenzeit gedeutet ist, so von Zonaras III. 6., der sonst den Plutarch reichlichst benutzt, von Hieronymus, Ephraem Syrus, Theodoret u. a. cf. v. Lengerke Daniel S. 300. ff. Statt vieler anderer Scribenten der späteren Zeiten will ich des Theodorus Metochites, des Großlogotheten aus dem vierzehnten Jahrhundert erwähnen, der im 125. Kapitel „über die Unbeständigkeit menschlicher Dinge" die Schicksale des Poliorceten Demetrius und des Eumenes ausführlich bespricht; seine Quelle ist offenbar Plutarch, dem er oft bis zu den einzelnen Worten ähnlich sieht, und von dem er nur einmal bedeutend abweicht, indem er angiebt, daß Eumenes gegen Antigonus, Antipater und Lysimachus gekämpft habe; letzteres, ohne allen historischen Grund, ist gewiß nichts als eine Erweiterung im Eifer der Rede, wie denn die ganze Weise dieses sonst nicht verächtlichen Schriftstellers durch monotone Schönrednerei widerwärtig ist.

Ueber die Angaben der Chronographen s. Beilage 2; über spätere Sagen s. Beilage 6.

Zweite Beilage.

Ueber die Angaben einiger Chronographen.

Bekanntlich besteht das große chronologische Werk des Eusebius, der gegen Anfang des vierten Jahrhunderts Bischof von Cäsarea war, aus zwei Abtheilungen, von denen die eine, die *χρονογραφία*, in ethnographischer Theilung die Geschichten der verschiedenen Völker, die andere, *χρονικὸς κανών*, synchronistische Tabellen enthält. Früher war nur die lateinische Uebersetzung des heiligen Hieronymus bekannt, dann stellte Scaliger aus den Fragmenten bei Syncall, Cedrenus u. s. w. den griechischen Text auf höchst gelehrte und geschickte Weise in seinem thesaurus temporum zusammen. Endlich wurde im Jahre 1818 die alte armenische Uebersetzung des griechischen Eusebius herausgegeben, deren großer Nutzen für geschichtliche Forschungen durch die berühmte Abhandlung Niebuhrs gewürdigt ist. Es erschienen in demselben Jahre zwei Editionen des Euseb. Arm., die eine von A. Mai und Zohrab in Mailand 4° und Fol., die andere von Jo. Bapt. Aucher, Venedig 4° und Fol.; nach seiner Bemerkung ist die Uebersetzung zwischen 406 und 450 gemacht worden.

Von den verschiedenen hieher gehörenden Abschnitten des Eusebius ist der erste, der mit der Ueberschrift: Quinam post Alexandrum Macedonem Aegypti et Alexandriae urbis regnum sortiti sint, ex Porphyrii libro (I. p. 236. ed. Auch. 4°. I. c. 22. p. 114. ed. Mai., dasselbe Kapitel hat Scaliger Thes. temp. p. 59. griechisch). Es heißt nach der Uebersetzung von Aucher: Hunc Alexandrum Macedonem secundo CXIV Olympiadis anno (Alexander starb bereits im vorletzten Monat von Ol. CXIV. 1.) excipit per successionem regnique potitur Aridaeus, qui nuncupatus est Philippus. Frater quidem Alexandro fuit, non tamen ex eadem matre; a Philinna enim Lacirissa (al. Larissaea) Philippo is natus est filius. Regnat annos VII. (*βασιλεύει δὲ ἐπὶ ἔτεσι ζ*) et a Polysperchо

Antipatri filio (das ist falsch) in Macedonia opprimitur. — Ptolemaeus Arsinoes et Lagi filius, post unum annum regni ad Philippum delati satrapes in Aegyptum mittitur (*μετ' ἐνιαυτὸν καὶ διὰ τῆς εἰς Φίλιππον ἀναγεγραμμένης ἡγεμονίας Σατράπης εἰς Αἴγυπτον πέμπεται*). Satrapiam ergo exercet primum annis XVII, postea vero regnat utique annos XXIII, ita ut usque ad obitum ejus omnino XL anni ipsi computentur. Etenim adhuc vivus in imperio filium suum Ptolemaeum collocavit, qui Philadelphus nuncupabatur et duos insuper annos vixit sub filio, qui imperium adeptus erat, et proinde non amplius XL sed XXXVIII anni primo Ptolemaeo, quem Soterem vocabant, computabantur. Und im nächstfolgenden Kapitel (p. 251. ed. Aucher): sunt igitur Ptolemaeorum tempora haec: Alexander Macedo primo anno CXI Olympiadis regnat, qui videlicet Alexandriam in Aegypto condit, duodecim annis mensibusque VII. Post quem Alexandriae urbis universaeque Aegypti regnum sortiti sunt isti: Ptolemaeus Lagi filius annis XL etc.

Eine zweite Stelle des Eusebius ist die mit der Ueberschrift: Porphyrii, qui aetate nostra contra nos philosophus erat (I. p. 325. ed. Auch. I. c. 38. p. 171. ed. Mai. Scaliger Thes. temp. p. 62.). Die Stelle lautet mit Hinweglassung einiger Weitläufigkeiten nach Aucher: Aridaeus . . . in Alexandri imperium Ol. CXIV. 2., computantur autem ei anni VIII (so auch im armenischen Text. Mai hat anni septem und so steht auch in der Tabelle bei Aucher S. 337.): etenim postea vixit usque ad Ol. CXV. 4. Reliquerat autem Alexander filios Herculem ex Pharsina Pharnabazi filia, et Alexandrum ex Roxane filia Oxyartis regis Bactrianorum, qui circa mortem Alexandri proxime in regno natus erat. Aridaeum Olympias Alexandri mater interfecit. Illam autem Macedonibus imperantem et duos Alexandri filios occidit Cassander Antipatri; unum ipse quidem interfecit, alterum vero, qui ex Pharsina erat, Polyspercho mandavit ut interficeret; Olympiadem vero insepultam projecit, ac se ipsum Macedonum regem confirmavit. Atque in posterum ab isto et unusquisque caeterorum Satraparum regnabat. Sublata Alexandri stirpe Thessalonicam Philippi uxorem duxit; regnans autem adhuc supervixit annis XIX et tabido morbo confectus obiit. Hujus tempora, inter quae computatur etiam annus, quo post Aridaeum Olympias tenuit, recensentur ab Ol. CXVI. 1. usque ad Ol. CXX. 3. Hunc exceperunt ejus filii Philippus et Alexander et Antipater, qui tribus annis et mensibus sex post patrem regnaverunt, primo quidem Philippus, qui in Elatia moritur. Antipater autem Alexandri pueri manum adhibentem (*συμπράττουσαν*) matrem Thessalonicam interficit ac fugitivus apud Lysimachum

se recipit, et quandam ex ejus filiabus uxorem ducens eodem modo a Lysimacho perimitur. Alexander autem Lysandram Ptolemaei uxorem duxit, adversum vero juniorem fratrem (Mai und die griechische Uebersetzung fügt den Namen Ptolemäus hinzu) ad bellum profectus, cum Demetrium Antipatri (so steht auch im armenischen Text, Mai und die griechische Uebers. hat Antigoni) in subsidium auxilii vocasset ab ipso occisus est; atque adeo Macedonum Demetrius potitur. Filiorum autem Cassandri imperii anni computantur ab Ol. CXX. 4. usque ad CXXIII. 1. (offenbar fehlerhaft im arm. Text; die griech. Uebersetzung und Mai. haben CXXI. 3, Aucher ergänzt aus dem Griechischen Post annos VI.) Pyrrhus eum deturbat . . . perinde ac si ad ipsum utique post Philippi familiam imperium propter Olympiadem pertineret . . . Mensibus autem septem Olympiadis CXXIII anno secundo Macedonibus imperat, octavo autem Lysimachus filius Agathoclis ei suffectus est . . . in Thracia et Chersoneso nondum (die griech. Uebersetzung hat nicht οὐδέπω sondern τάχα richtiger) regnabat, ad vicinam et finitimam Macedoniam ut regnum caperet, accelerans profectus est. Ab Arsinoe uxore invitatus Agathoclem filium suum vita spoliavit et regnavit ab Ol. CXXIII. 2. mense quinto usque ad CXXIV. 3. qui efficiuntur anni V. et menses VI, (in der Tabelle S. 337. steht et menses V.). Demum vero in congressu certaminis cum Seleuco . . . in Campo Corae devictus. Illico post victoriam, qua Seleucus praevaluit, Ptolemaeus . . . qui Ceraunus vocabatur, eum ipsum erga se beneficum, qui sibi in fuga auxilio fuerat, interfecit, et ipse Macedonibus dominatus est. Quum vero adversus Galatas proelium committeret, occisus est, cum anno uno et mensibus quinque regnasset: quasi vero computetur tempus regni ejus ab Ol. CXXIV. 4. usque ad quintum mensem Ol. CXXV. 1. Ptolemaeo autem frater ejus Meleager successit, quem illico Macedones tanquam indignum habitum ab imperio expulerunt, cum tenuisset mensibus II. Et in ejus loco Antipatrum Cassandri ex fratre nepotem et Philippi filium ob regii generis defectum crearunt. Illum diebus XLV potitum Sosthenes quidam (τῶν δημοτικῶν) ut imparem militiae magisterio in fugam agit, dum Brennus Galata ejusmodi bello imminens supervenit . . . Sosthenes autem Brennum quoque pepulit et totius negotii administrationem biennio peragens mortuus est; et Macedones anarchiam passi sunt, propterea quod Antipatrum et Ptolemaeum atque Aridaeum rerum administratores fuisse contigit, omnino tamen neminem tenuisse (die Anarchie wird in der Tabelle S. 338. mit anni II., in der griech. Uebersetzung mit ἔτος α' μῆνας β' aufgeführt). Insidiante vero Antipatro rebus Antigonus . . .

administrator imperii effectus est, ipsique XLIV omnes omnino anni adscribuntur; erat enim rex et jampridem, antequam Macedoniam obtenuisset, annis integris X; rex ergo renunciatus fuit Ol. CXXIII. 2. Macedonum vero rex Ol. CXXVI. 1. . . . . Nachdem nun noch die Regenten bis zum Untergange des Reiches aufgeführt sind, folgt unter dem Titel: fuerunt igitur post Alexandrum Philippi reges Macedonum isti, die Tabelle der Könige Macedoniens.

Hierauf folgt das Kapitel Thessalorum reges (I. p. 339. Auch. I. c. 39. p. 180. Mai.). Hier heißt es: His quoque post Alexandrum Aridaeus, qui et Philippus, dominatur annis VII. Quem Cassander excipit imperatque Epiro et Thessaliae annis XIX., post quem Philippus ejus filius annis (sc. mensibus, wie in der Tabelle S. 342.) quatuor. Deinde et fratres ejus Antipater et Alexander annis II. et mensibus VI. Atque etiam Demetrius Antipatri annis VI. et mensibus VI. Post quem Pyrrhus annis IV et mensibus IV (in der Tabelle annis III. et mensibus IV.) Postea Lysimachus Agathoclis annis VI. Necnon Ptolemaeus Ceraunus anno uno et mensibus V. Deinde et Meleager mensibus II. Post quem Antipater Lysimachi (müßte heißen Philippi) diebus XLV. Post hunc Sosthenes anno I. Anarchia per biennium et menses II. Postea Antigonus annis XXXIV et mensibus II.

Hierauf folgt der Abschnitt Asianorum et Syrorum reges (I. 343. Auch. I. 40. p. 183. ed. Mai. Scaliger Thes. p. 61.), aus dem ich Folgendes heraushebe: Philippo Aridaeo sextum regni annum pertingenti Ol. CXV. 3. Antigonus primus regnavit in Asianos annis XVIII, annis LXXXVI integris vitam agens mortuus est . . . . Ol. CXIX. 4. Filius autem Demetrius . . . . regnat annis XVII, omnino annos agens LIV; ab Ol. CXX. 1. duos annos cum patre regnavit, qui sibi etiam in XVII annos regni recensebantur; Ol. CXX. 4. (dieß ist fehlerhaft) a Seleuco comprehensus atque in custodia apud ipsum regio more demorabatur; Ol. CXXIV. 4. mortuus est. — Caeterum in Lydia Thraciae partes versus Lysimachus regnavit, superioribus vero regionibus et Syria Seleucus; ambo autem tenuerunt Ol. CXIV. 1. (?) . . . Ptolemaeus . . . superato ad Gazam Demetrio, Seleucum regem constituit Syriae et superiorum partium. Seleucus vero adversus barbaros profectus vicit et rex declaratur . . . regnum tenuit annis XXXII. ab Ol. CXVII. 1. ad Ol. CXXIV. 4. vixit autem omnino annis LXXV ac demum insidiis sibi comparatis ab amico Ptolemaeo qui vocabatur Ceraunus interfectus est. . . . .

Mit diesen verschiedenen Angaben aus dem Eusebius stimmen nicht immer die Zahlen im Kanon, deren Abweichungen ich gleich erwähnen werde.

Unter den verschiedenen Angaben bei Georgius Syncellus, die auf unsere Zeit Beziehung haben, ist ein kostbares Bruchstück über die macedonische Geschichte, ein Excerpt aus dem gelehrten Athener Publius Herennius Dexippus (p. 502. ed. Bon. p. 264. ed. Par. p. 211. ed. Ven.); da dasselbe in der Krügerschen Uebersetzung der Fast. Hell. von Clinton tom. II. abgedruckt und verbreitet ist, will ich es nicht hier beifügen. Hierzu kommen die Tafeln *Μακεδόνων βασιλεῖς* (p. 513. B. p. 270. P. p. 215. V.), *Ἀλεξανδρέων βασιλεῖς* (p. 515. ed. B.), *Ἀσίας βασιλεῖς* (p. 519. ed. B.) und *Συρίας καὶ Βαβυλωνίας βασιλεῖς* (p. 520.).

Ich will nun die Chronologie der verschiedenen Regenten aus der Vergleichung der Chronographen zusammenzustellen versuchen; ich werde den astronomischen Kanon des Ptolemäus, den sogenannten Kanon der Könige, zu Hülfe nehmen, der bekanntlich den Anfang jeder Regierung datirt von dem 1. Thoth des Jahres, in dem er angefangen. Es ist merkwürdig, daß außer in diesem Kanon Alexander II. nicht als König aufgeführt wird.

1. Aegypten. Ptolemäus, sagt Eus. Arm., hatte die Satrapie 17 Jahre, darauf das Königthum 23 Jahre, im Ganzen 40, doch gab er die beiden letzten Jahre an seinen Sohn, so daß er 38 Jahre regiert hat. Der Kanon Eus. schreibt ihm 40 Jahre zu, eben so Dexippus p. 506. B. und die Tafel bei Syncell. p. 515. Nach dem Kanon der Könige datirt Philadelphus vom 1. Thoth (2. Nov.) 285 und vor ihm Ptolemäus I. vom 1. Thoth (7. Nov.) 305 zwanzig Jahre, vor ihm Alexander II. vom 1. Thoth (10. Nov.) 317 zwölf Jahre, vor ihm Philipp Arrhidäus vom 1. Thoth (12. Nov.) 324 sieben Jahre. Jedenfalls also reichten die 38 Jahre des Ptolemäus über den 2. Nov. 285 hinaus; datirte er von dem Tode Alexanders, Juni 323 an, so hatte er schon im Juni 285 volle 38 Jahre regiert, er muß also nach dem November 323 und vor dem November 322 sein Regiment begonnen haben. Nun sagt Eus. Arm. p. 237. post unum annum regni ad Philippum delati satrapes in Aegyptum mittitur und die griechische Uebersetzung *μετ᾽ ἐνιαυτὸν καὶ διὰ τῆς εἰς Φίλιππον ἀναγεγραμμένης ἡγεμονίας*. Diese Angabe stimmt nicht genau mit der Anführung, daß Ptolemäus 17 Jahre Satrap gewesen, wenn man mit dem Kanon der Könige annimmt, daß Ptolemäus nach dem 7. Nov. 305 sein Königthum zu datiren begonnen; denn da müßte er nach dem November 322 Satrap zu sein begonnen haben, was gewiß falsch ist. Rechnet man, was gewiß am natürlichsten ist, seine Satrapie von der Zeit an, wo er zum Satrapen ernannt wurde (bei der Vertheilung in Babylon, im Sommer 323) und nimmt man dazu, daß Eusebius Bestimmungen in der

Regel nach den Olympiadenjahren gehen, so reichen die 17 Jahre der Satrapie vom Sommer 323 bis zum Sommer 306, und gerade das stimmt mit den sonstigen Angaben, daß Ptolemäus sich nach dem Vorgange des Antigonus trotz der Niederlage bei Salamis König genannt habe; seine 23 Jahre als König reichen dann bis zum Sommer 283. Warum im Kanon der Könige dieß Königthum um mehr als ein Jahr später datirt, vermag ich nicht zu ergründen; die einzige Möglichkeit wäre, daß in Folge der Belagerung von Rhodus sein Königthum Seitens des Antigonus anerkannt worden wäre (im Sommer 304); irgend etwas Officielles muß dieser Bestimmung zum Grunde liegen, indem bis dahin das Königthum des Alexander Aegus datirt, obgleich derselbe bereits mehrere Jahre todt war.

2. Macedonien. Der Kanon der Könige datirt, wie wir eben gesehen, die sieben Jahre der Regierung des Philipp Arrhidäus vom 12. Nov. 324 bis zum 10. Nov. 317; nach diesem Datum also wird Philipp umgebracht worden sein. Eus. Arm. sagt, er folgte Ol. 114. 2. (beginnt 13. Jul. 323.) und herrschte bis Ol. 115. 4. (7. Juli 317). Die Chronographen sagen, Arrhidäus habe das Reich 7 Jahre gehabt, Justin. XIV. 5. giebt 6 Jahre, Diodor. XIX. 11. genauer 6 Jahre 4 Monate; soll diese Angabe mit dem Kanon der Könige stimmen, so muß man annehmen, daß Arrhidäus erst von dem Juli oder August 323, nicht gleich von Alexanders Tode an datirt. Jedenfalls ist er im Herbst 317 ermordet und die 7 Jahre der Chronographen nicht genau.

Die Chronographen lassen auf Philipp Arrhidäus gleich Kassander folgen, sie geben ihm, mit Hinzufügung des Jahres, in dem Olympias herrschte, 19 Jahre, und zwar von Ol. 116. 1. (26. Juni 316) bis Ol. 120. 3. (endet 25. Juni 297). Leider haben wir keine synchronistische Angabe, das Datum seines Todes genauer zu bestimmen.

Wir können nur rückwärts zählend dazu gelangen. Demetrius verlor, wie gleich erhellen wird, im Mai 287 (gegen Ende Ol. 123. 1.) Macedonien. Seine Regierung in Macedonien datirt der Kanon der macedonischen Könige auf 6 Jahr 6 Monat, Porphyrius und Dexippus auf 6 Jahr (nach der Emendation bei Mai Ol. 121. 4. bis 123. 1.) d. h. von der Mitte 293 bis Mitte 287; der Kanon des Eusebius giebt ihm 5 Jahre. Nehmen wir die detailirteste Angabe, die der Tabelle der thessal. Könige, so war Demetrius Regierungsanfang im November 294; nach demselben Kanon herrschten vor ihm die Brüder Antipater und Alexander 2 Jahr 6 Monate, also seit dem Mai 296, vor ihnen ihr Bruder Philipp 4 Monate, also seit dem Jahresanfang 296 oder dem December 297. Die Angaben der Tabelle der macedonischen Könige geben den drei Söhnen des Kassander 3 Jahre 6 Monate, was den Tod

Kassanders auf den Mai 297 zurückbringen würde. Der Kanon des Eusebius endlich giebt den Brüdern 4 Jahre. Es ist schwierig, hier zu entscheiden; man kann es durch Vergleichung der Art, wie die Chronographen bezeichnen. Porphyrius rechnet so:

Arrhidäus	Ol. 114. 2. — 115. 4.	7 Jahre.
Kassander	Ol. 116. 1. — 120. 3.	19 Jahre.
Kassanders Kinder	Ol. 120. 4. — 121. 3.	4 Jahre.
Demetrius	Ol. 121. 4. — 123. 1.	6 Jahre.

Er giebt dem Arrhidäus das volle Jahr $31\frac{7}{8}$, in dessen viertem Monat er umgebracht ist, dem Demetrius das volle Jahr $28\frac{8}{9}$, in dessen zehntem Monat er geflüchtet ist; nach derselben Art wird den beiden Brüdern Antipater und Alexander das volle Jahr $29\frac{4}{8}$ (Ol. 121. 3.) gegeben sein, in dessen fünftem Monat der eine umkam, dem Philippus das volle Jahr $29\frac{7}{8}$ (Ol. 120. 4.), von dem er nur vier Mónate herrschte, so daß der richtige Zeitraum von 19 Jahren für Kassander herauskommt. Hiernach glaube ich, daß die Angabe der Tabelle der thessalischen Könige die genauere ist und ihr bin ich eben so wie Clinton Fast. Hell. III. p. 307. gefolgt.

Ich habe nun die oben gemachte Angabe, daß Demetrius in Macedonien mit dem Mai 287 zu regieren aufhört, zu begründen. Leider ist in dem Asianorum et Syrorum reges die Angabe über Demetrius Gefangennehmung sichtlich fehlerhaft; richtiger sind folgende: Antigonus sei in Phrygien Ol. 119. 4. (beginnt 10. Juli 301) geschlagen; und nach Diodor. XX. 113. wollte man *κατὰ τὴν ἐπιοῦσαν θερείαν διὰ τῶν ὅπλων κρῖναι*. Ferner heißt es bei Eusebius, „Antigonus habe 18 Jahre regiert von Ol. 115 3. (*ἔτη ιη΄ τῆς βασιλείας κρατήσας*, Dexipp.);" ihm wird also das Jahr Ol. 119. 4. (Juli 301 bis Juli 300) noch zugerechnet. Ferner „Demetrius habe siebzehn Jahre regiert (in Asien, *Ἀσίας τῆς μικρᾶς ἔτη ιζ*. Dexipp., Syncell. p. 519. fehlerhaft *ἔτη ι΄*.) Ol. 120. 1. habe er bereits zwei Jahre mit seinem Vater regiert; er sei Ol. 120. 4. (dieß ist fehlerhaft) gefangen worden." Wir müssen also rechnen, daß Demetrius außer den zwei mit dem Vater gemeinschaftlichen Jahren von Ol. 120. 1. noch 15 Jahre in Asien zählte, d. h. bis Ol. 123. 3. (25. Juli 286 bis 285) und zwar so, daß ihm dieß Jahr, in dessen Lauf er gefangen ward, ganz gerechnet wird. Auch die weitere Angabe dort, Demetrius sei Ol. 124. 4. ($28\frac{1}{6}$) gestorben, ist fehlerhaft. — Nach diesen Angaben sieht man, daß Demetrius nach der Mitte des Sommers 286 gefangen wurde. Im Winter vorher war Demetrius in Cilicien, und wenn Seleukus ihm anbot, auf zwei Monate Winterquartiere in Kataonien zu beziehen, so kann dieß Anerbieten nicht vor dem Februar 286 gemacht worden sein; Raubzüge aller Art folgten, dann war Demetrius vierzig Tage krank; genesen, machte er einen Einfall

nach Syrien; neue Kämpfe und Gefahren, endlich Demetrius Einschließung und Capitulation, — das Alles mag wohl bis in den Sommer 286 gewährt haben. Er starb τρίτον ἔτος καθειργμένος — ἔτη τέσσαρα καὶ πεντήκοντα βεβιωκὼς (Plut. Dem. 52.); dieß bezeichnet seinen Tod im Jahr 283, sein Geburtsjahr 337. Dieß stimmt ziemlich mit der Angabe, daß Demetrius, als er zur Bewachung Syriens (314) zurückblieb, 22 Jahr alt war (Plut. Dem. 5. App. Syr. 54., es steht bei Diodor unter dem Archonten Nikodorus), es wird dadurch bestätigt, daß sich Demetrius bereits 319 vermählte. — Haben wir so für Demetrius letzten Feldzug in Asien den Winter $28\frac{7}{6}$ gewonnen, so ergiebt sich, daß er bereits im Herbst 287 in Ephesus gelandet sein muß; seine Versuche, sich in Griechenland von dem Verluste Macedoniens zu erholen, füllen den Sommer 287; und der Frühling dieses Jahres, das er zu einem großen Eroberungszuge bestimmt hatte, war der seines Sturzes. Den Monat Mai ergeben die folgenden Betrachtungen.

Pyrrhus herrschte über Macedonien nach Dexippus, Porphyrius und dem Kanon des Eusebius volle 7 Monate (die Tabelle der thessalischen Könige hat 4 Jahr 4 Monat) Ol. 123. 2.; nach ihm Lysimachus 6 Jahre nach der Tabelle der thessalischen Könige, 5 Jahre 6 Monate nach Dexippus und Porphyrius (Ol. 123. 2. im fünften Monat bis Ol. 124. 3., qui efficiuntur anni V et menses VI.), 5 Jahr 5 Monate nach der Tabelle der macedonischen Könige, 5 Jahre nach dem Kanon. Nun fiel Lysimachus im Sommer 281, nehmen wir die speciellste der obigen Angaben, so hat er vom fünften Monat Ol. 123. 2. (beginnt 6. Juli), d. h. vom Nov. 287 an, Macedonien inne gehabt, und Pyrrhus volle sieben Monate hindurch vor ihm, was dessen Anfang in den Mai 287 bringt.

Die nächste Regierung ist die des Ptolemäus Keraunus; er ermordete 7 Monat nach der Schlacht von Korupedion den Seleukus und herrschte dann über Macedonien, bis er selbst gegen die Gallier fiel. Die Chronographen rechnen Seleukus 7 Monate ihm mit zu, Porphyrius rechnet ihn von Ol. 124. 4. bis zum fünften Monat Ol. 125. 1. und sagt, dieß sei ein Jahr und fünf Monate, eben so die Tabelle der macedonischen und der thessalischen Könige und Dexippus; nur die Tabelle bei Syncell, die oft fehlerhaft ist, rechnet 1 Jahr, indem sie Seleukus gleichfalls ausläßt. Mit den sonstigen Begebenheiten stimmt es, daß Ptolemäus bis zum November 281 herrscht, nachdem er Seleukus im Januar 280 ermordet hatte.

Eben so übereinstimmend wird Meleagers Regierung auf 2 Monate, also bis zum Januar 279 angegeben, auf den mit 45 Tagen nach übereinstimmendem Zeugniß Antipater folgt. Also in Mitte März 279 ist es, daß ihn bei einem neuen Anfall der Gallier Sosthenes verdrängt; dieß ist das Jahr des

großen Gallereinfalles nach Griechenland, in dessen Mitte die Ol. 125. 2. mit dem Archonten Anaxicrates beginnt. Auffallend ist es, daß der Kanon des Eusebius, so wie Porphyrius und die Tabelle bei Syncell dem Sosthenes 2 Jahre geben, während die Tabelle der thessalischen Könige 1 Jahr zählt. Der sogenannten Anarchie werden von Porphyrius und der Tabelle bei Syncell 2 Jahre, von der Tabelle der thessalischen Könige 2 Jahr 2 Monate, von Dexippus (nach Diodor) diesen allen (?) 3 Jahre gegeben. Diese Chronologie steht anderweitig fest; Sosthenes hat nicht ganz ein Jahr, bis zum Winter 27$\frac{9}{8}$ die Herrschaft gehabt, und gegen den Sommer 278 faßte Antigonus festen Fuß in Macedonien.

3. Unter den Königen „der Asianer und Syrer" steht bei Eusebius zuerst Philipp Arrhidäus mit 6 Jahren, oder vielmehr: „im 6ten Jahre des Philipp begann Antigonus zu regieren, Ol. 115. 3." Diese auffallende Angabe kann nur darin ihre Erklärung finden, daß im Laufe des Jahres 318 Eumenes den Westen Asiens räumte. Schon oben habe ich erwähnt, daß die 18 Jahre des Antigonus bis Ol. 119. 4. (Juli 301—300), die siebzehn Jahre des Demetrius, von denen noch zwei mit dem Vater gemeinsam, von Ol. 119. 3. bis Ol. 123. 3. (Juli 302—285) reichen. Auf welches Factum beziehen sich jene zwei Jahre? König war Demetrius bereits mehrere Jahre vorher begrüßt, aber erst vor der Schlacht bei Ipsus stellte ihn der Vater dem Heere als seinen Nachfolger vor (Plut. Dem. 18.); dieß muß während Ol. 119. 3. vor dem Sommer 301 geschehen sein, nach dem Juli desselben Jahres, d. h. nach Anfang von Ol. 119. 4. fiel Antigonus in der Schlacht, und dieß Olympiadenjahr, das Eusebius noch auf des Vaters Namen datirt, war das zweite, das der Sohn mit ihm gemeinsam hatte. — Die Regierung des Seleukus datirt Eusebius von Ol. 117. 1. (beginnt Sommer 312) bis Ol. 124. 4. (beginnt Sommer 281), im Ganzen 32 Jahre (fehlerhaft hat die Tabelle bei Syncell 38 Jahre); richtig fügt Dexippus hinzu, daß im 32sten Jahre Seleukus nach dem Siege über Lysimachus ermordet worden (im Jan. 280.).

Nach diesen Erörterungen über die Hauptpunkte der Chronologie, wie sie sich auf Eusebius und Syncell, oder richtiger auf Porphyrius und Dexippus stützen, ist es nicht nöthig, von anderen Chronographen zu sprechen; was sie über die Diadochenzeit berichten, dient mehr, sie und ihre Unwissenheit zu charakterisiren, als daß es bedeutende Beiträge zur Ermittelung des Wahren gäbe. Wenn dennoch die Chronographie des Johannes Malalas einiges Interesse hat, so beruht dieß darauf, weil ihm für die Stadtgeschichte von Antiochien und somit für die der Seleuciden besondere Quellen zu Gebote standen; im Uebrigen sind seine Angaben voll Verwirrung und Unwissenheit.

Dritte Beilage.

Das Testament Alexanders.

(Zu Seite 20.)

Die Ansicht, als habe Alexander durch eine ausdrückliche letztwillige Verfügung sein Reich getheilt, hat durch die Autorität des gelehrten St. Croix ein solches Gewicht erhalten, daß ich nicht umhin kann, mich des Genaueren über dieselbe zu äußern. Zunächst also die Frage, durch welche alte Schriftsteller jene Ansicht gestützt wird.

Ich glaube, die älteste Erwähnung davon findet sich in dem ersten Buch der Makkabäer 1, 6. „Da er aber merkte, daß er sterben würde, forderte er zu sich seine Fürsten τοὺς παῖδας αὐτοῦ τοὺς ἐνδόξους τοὺς συντρόφους αὐτοῦ ἀπὸ νεότητος, καὶ διεῖλεν αὐτοῖς τὴν βασιλείαν ἔτι ζῶντος αὐτοῦ... und es herrschten diese jeder in seinem Lande, und nahmen alle das Diadem an nach seinem Hinscheiden, und ihre Söhne nach ihnen viele Jahre hindurch, und war überall viel Jammers in der Welt." Da einer Seits in diesem ersten Buche der Makkabäer zum Schluß die Denkschriften des Johannes Hyrkanus erwähnt werden, anderer Seits Josephus das Buch bereits citirt, so fällt seine Abfassung etwa in das letzte Jahrhundert vor Christus.

Ohngefähr aus derselben Zeit ist die Angabe Diodors (XX. 81.), es hätten sich die Rhodier zum besonderen Ruhme angerechnet, wie hoch Alexander ihre Stadt geehrt: προτιμήσαντ' αὐτὴν μάλιστα τῶν πόλεων καὶ τὴν ὑπὲρ ὅλης τῆς βασιλείας διαθήκην ἐκεῖ θέσθαι. Freilich ist dieß etwas ganz anderes, als was das Buch der Makkabäer besagt, und man muß sich wohl hüten, eins mit dem anderen stützen zu wollen.

Auch Curtius hat von einem Testament Kunde; er sagt X. 10. 5. Credidere quidam testamento Alexandri distributas esse provincias; sed faman ejus rei, quamquam ab

auctoribus tradita est, vanam fuisse comperimus. Es ist ungemein zu bedauern, daß Curtius nicht seine auctores näher bezeichnet hat; jede Vermuthung ist zu gewagt.

Dieselbe Sage hat Ammianus Marcellinus XXIII. 6. (cf. XIV. 8.) ut bella praetereamus Alexandri et testamento omnem nationem in successoris unius jura translatam. Dieß enthält offenbar eine Verschmelzung der beiden Traditionen nebst der Hinzufügung eines neuen Irrthums; statt der vier Königreiche der späteren Autoren, die sich bis in das mer des histoires fortgepflanzt haben, nennt Ammian Einen Nachfolger, der durch ein Testament bestimmt worden.

Ungemischt wiederholt jene Sage Moses von Chorene (bei St. Croix p. 573.) Totius orbis imperio potitus (Alexander), cum regnum suum inter plures testamento partitus est, ita tamen ut Macedonum imperium generatim universeque appellaretur, ipse e vita excessit.

Genauer noch bezeichnet dasselbe Jornandes de reb. get. 10. egregius Gothorum ductor Sitalcus Atheniensibus intulit bellum adversus Perdiccam Macedoniae regem, quem Alexander...... Atheniensium principatui hereditario jure reliquerat successorem.

Ein anderer Gewährsmann, den St. Croix anführt, ist Joannes Malalas VIII. p. 195. ed. Bon. μέλλων δὲ τελευτᾶν ὁ αὐτὸς Ἀλέξανδρος διετάξατο ἄρα πάντας τοὺς σὺν αὐτῷ ὑπερασπιστὰς καὶ συμμάχους βασιλεύειν τῆς αὐτῆς χώρας ὅπου ἦν αὐτοὺς ἐάσας καὶ κρατεῖν τῶν ἐκεῖσε τόπων — ἐμερίσθησαν εἰς τέσσαρας τοπαρχίας ἤτοι βασιλείας.

Bemerkenswerth ist, daß mehrere morgenländische Schriftsteller, die Herbelot Bib. Or. p. 318. anführt, dieselbe Tradition haben, Alexander habe selbst noch sein Reich, nach einigen in vier Königreiche, vertheilt; wie dieß von St. Croix des Genaueren angeführt wird. — Auch in mehreren abendländischen Gedichten und Romanen von Alexander kommt die Vertheilung des Reiches unter die Barone vor; ich verweise der Kürze halber auf die musterhafte Untersuchung von Fr. Jacobs (Jacobs u. Uckert Beiträge zur älteren Literatur oder Merkwürdigkeiten der Bibliothek zu Gotha I. 2. p. 412.) cf. Beilage 6.

St. Croix hält das Faktum selbst für entschieden sicher (p. 513.); er meint, die Nachfolger hätten ein Interesse gehabt, die letztwillige Verfügung des Königs in Vergessenheit zu bringen, dieß habe offenbar die Feder der gleichzeitigen Schriftsteller genirt, vielleicht seien gar gewisse Schriften, die ihren Ansprüchen nicht günstig waren, unterdrückt worden, sie hätten zu fürchten gehabt, daß in denselben die Beweise ihrer Usurpation an das Licht kämen, und die Völker auf Grund derselben das drückende Joch ihrer Herrschaft abschüttelten;

offenbar sei das von Diodor erwähnte Testament der Art gewesen.

Um die Sache zu erörtern, ist zunächst zwischen dem angeblich zu Rhodus deponirten Testament und der letztwilligen Aeußerung Alexanders auf seinem Sterbebett wohl zu unterscheiden. Daß jenes auf die Verhältnisse des Reiches keinen Einfluß oder wenigstens keine Beziehung gehabt, daß diese in der aufgestellten Ausdehnung gar nicht stattgefunden, ergiebt sich gleich aus dem Schweigen der Autoren ersten Ranges.

In dem Tagebuche, aus dem Arrian und Plutarch die letzten Tage Alexanders erzählen, ist von irgend einer derartigen Aeußerung des Königs die Rede nicht; denn die Unterredungen über die Wiederbesetzung gewisser Officierstellen kann man doch nicht dahin rechnen. Nicht von Ptolemäus oder Aristobul bezeugt war es, daß Alexander, als ihn die Getreuen fragten, wem er das Reich lasse, gesagt habe, τῷ κρατίστῳ, und wie andere Schriftsteller berichteten, hinzugefügt habe: „er sehe, daß ihm große Leichenspiele würden gefeiert werden" (Arrian VII. 26.). Nach dem Tagebuche bei Arrian und Plutarch erhellt, daß Alexander die letzten fünf Tage sprachlos gelegen habe, weshalb man jene Phrasen wohl für Erdichtung der Klitarche halten kann. Die Erzählung von dem Ringe, den sexto die, praeclusa voce exemtum digito Perdiccae tradidit, haben Justin XIII. 15., Diod. XVIII. 3., Curt. X. 5. 7. und sie habe ich, da sie in sich nichts Unwahrscheinliches hat, annehmen zu müssen geglaubt; dieß ist das Einzige, was man als letztwillige Verfügung des Königs kann gelten lassen.

Alexander konnte gar nicht die Absicht haben, sein Reich zu theilen; sein Reich war ein Macedonisches und wenn auch das Heer durch Acclamation die Nachfolge bestätigte, so war doch diese so fest an das königliche Geschlecht geknüpft, daß erst nach gänzlichem Aussterben desselben und nach ungeheuren Zerwürfnissen von dieser Erbfolge abgegangen wurde.

Wenn wirklich durch irgend eine Verfügung des Königs das Reich getheilt worden wäre, so hätte die Geschichte seine Nachfolger von Anfang her eine andere sein müssen; jede weitere Entwickelung derselben ist ein Beweis, daß keine Theilung beabsichtigt worden und die Königreiche der Nachfolger die entschiedenste Usurpation waren. Wäre ein Testament in dem Sinne, wie es St. Croix meint, vorhanden gewesen, so hätte sich in der hellenistischen Zeit Syrien oder Aegypten nicht auf die späteren Friedensschlüsse von 301 oder 300, sondern auf das Testament Alexanders berufen müssen; aber es galt allgemein als staatsrechtliche Ansicht, daß Alexander nullo herede relicto totius fati (Lucan. X. 44.) gestorben und daß die spä-

teren Friedensschlüsse seiner kämpfenden Nachfolger die Grundlage der hellenistischen Reiche und ihrer Ansprüche seien.

St. Croix ist der Meinung, daß die Nachfolger ein Interesse gehabt hätten, das Testament Alexanders zu unterdrücken. Es wäre ihnen gewiß nicht möglich gewesen, da jede der verschiedensten Partheien von Zeit zu Zeit Macht gewann. Angenommen, es wäre vorhanden gewesen, so hätte in demselben bestimmt sein müssen, daß z. B. Aegypten ein eigenes Reich bilden sollte; in demselben blieb aber von Anfang her Ptolemäus, und es ist keine Frage, daß derselbe, von Perdikkas, von Antigonus angegriffen und aufgefordert sich der Autorität des Reiches zu unterwerfen, jenes Testament, nach dem Aegypten ein eigenes Reich bilden sollte, vorgebracht hätte. Und warum hätte denn Ptolemäus fast noch zwanzig Jahre gesäumt, den Königstitel anzunehmen, der ihm nach jenem Testament oder nach jener Bestimmung auf dem Sterbebett zugekommen wäre?

Wie so aber haben Traditionen der Art entstehen können? Nichts ist erklärlicher als dieß; die Diadochen und ihre Nachfolger hatten es wohl zu wünschen, daß ihr Besitz der Länder als ein rechtmäßig erworbener, mindestens in den Augen ihrer Unterthanen erschiene. Alexander ist früh schon bei den Barbaren als Held und Herr gepriesen worden und mit tausend Sagen in die Mährchen der Völker übergegangen; je schwächer die hellenistischen Herrscher wurden, desto lieber mochte es ihnen sein, eine Sage sich ausbreiten zu sehen, die ihrem Thron eine Stütze mehr in dem Glauben der Menschen gab. Ja ich glaube, man darf auch das berücksichtigen, daß jene Sage zuerst in den Gegenden erscheint, in denen viel und oft, mit Berufung auf frühere Tractate und Friedensschlüsse, mit diplomatischer Einmischung der Römer und mit Aufregung der Masse der Bevölkerung, zwischen Lagiden und Seleuciden gekämpft worden ist; während in den höheren Kreisen, in den Kabinetten oder vor dem Senat die geschichtlich feststehenden Theilungsverträge geltend gemacht wurden, mag unter dem Volke, das gern statt historischen Details summarische und charakterisirende Bezeichnungen nimmt, der Glaube verbreitet gewesen sein, Bestimmungen der Art stammten von Alexander her. Für ein Zeugniß solches volksthümlichen Glaubens darf man wohl das des Buches der Makkabäer halten; daß auch Malalas dergleichen einheimische Tradition (die Acta urbis Antiochiae, welche Dominius benutzte) vor Augen hatte, ist in neuerer Zeit erwiesen worden. Und diese Sage erhielt sich unter den Asiaten bis zu den arabischen und persischen Autoren hin.

Nun endlich zu der Frage über das Testament in Rhodus, dessen Diodor erwähnt, und von dem Curtius sagt, warum

fuisse comperimus. Wir wollen annehmen, daß es wirklich existirt habe; so ergiebt sich, daß es nicht während der kurzen letzten Krankheit Alexanders gemacht und gen Rhodus gesandt sein kann; somit dient das Zeugniß Diodors nicht dazu, die Angabe des Buchs der Makkabäer, des Malalas, der orientalischen Autoren zu bestätigen. Was könnte dieß Testament über das ganze Königreich enthalten haben? Es müßte in einer Zeit deponirt gewesen sein, da Alexander in dem Bastard Herkules und in dem blödsinnigen Arrhidäus seine alleinigen Erben hatte; es hätte bestimmen können, ob der Bruder oder der Bastard oder keiner von beiden ihm folgen, wie die Reihe der Satrapien vertheilt werden, wie mit seinem Leichnam verfahren, wie für seine Schwestern gesorgt, wie es mit allem Anderen gehalten werden sollte; man könnte sich denken, daß dieß Testament gemacht worden, als Alexander etwa nach Indien zog. Aber sollte der junge Held, ehe er noch dreißig Jahre alt war, eine definitive Anordnung über sein Reich gemacht haben, das sich noch mit jedem Tage mehrte? Bedurfte es neuer Bestimmungen über die Satrapien, die jedesmal, wie sie erobert waren, geordnet und unter ihre Behörden gestellt wurden? Und Rhodus, das durch eine macedonische Besatzung inne gehalten wurde, ja diese Besatzung bei Alexanders Tode verjagte (Diod. XVIII. 8.), wäre von ihm zur Deposition des Testamentes auserseben worden? Warum nicht die von ihm so hochgeehrte Stadt Athen oder Korinth, der Sitz des hellenischen Bundestags, oder lieber irgend ein macedonischer Ort? Doch Diodor sagt ausdrücklich, daß Alexander vor Allem Rhodus geehrt habe, und so mögen wir es glauben. Hatte der König dort ein Testament niedergelegt, in dem die Nachfolge im Reich bestimmt war, so war dieß Testament von selbst ungültig, sobald ihm die Hoffnung ward, daß Roxane gebären sollte. War in diesem Testamente etwas enthalten über eine Vertheilung der Satrapien nach seinem Tode (denn daß er aus denselben besondere Reiche zu machen bestimmt hätte, ist absolut unmöglich), so ist bei der ersten Vertheilung der Satrapien darauf keine Rücksicht genommen worden, weil sonst später die Berufung auf dieß Testament nicht zu vermeiden gewesen wäre. Wich man demnach von den durch Alexander testirten Bestimmungen ab, so ergiebt sich, daß das Testament keine Gültigkeit weiter hatte oder erhielt. War in demselben Arrhidäus oder Herkules zum Nachfolger bestellt, so hätte deren Parthei jetzt oder später dasselbe vorbringen müssen; und das ist nie geschehen. Auch Satrapen können in demselben nicht bezeichnet gewesen sein; angenommen, daß Ptolemäus, Eumenes, Leonnat und andere wider die Bestimmungen des Testamentes neu designirt wurden, so blieben gewiß Antigonus oder Peucestas in Uebereinstimmung mit eben diesen Bestimmungen

bei ihren Satrapien, aber weder der eine noch der andere beruft sich auf ein Testament, wennschon die Gelegenheit dazu mehr als einmal gekommen ist.

So glaube ich mit Curtius, daß jenes in Rhodus niedergelegte Testament, quamquam ab auctoribus tradita est fama, gar nicht existirt hat. Es fragt sich vor Allem, haben die Rhodier selbst zu jener Zeit, über welche Diodor spricht (um 305), ein derartiges Testament erdichtet, oder geht jene Notiz von Diodor oder einem früheren Gewährsmanne aus? Diodor will den Grund des Krieges zwischen Demetrius und den Rhodiern angeben; er sagt: „die Stadt der Rhodier sei ausgezeichnet durch ihre Seemacht und vortrefflich verwaltet (beides bestätigt Strabo an mehreren Stellen), sei den Königen und Dynasten περιμάχητος gewesen, indem sich jeder um die Freundschaft des Staates beworben habe; vorsichtiger Weise hätten die Rhodier mit jedem Einzelnen Freundschaft geschlossen, sich aber wohl gehütet, an den Kriegen der Machthaber Antheil zu nehmen; deshalb seien sie von jedem mit königlichen Geschenken geehrt worden; und da sie lange Zeit Frieden gehabt, hätten sie ihre Macht bis zu dem Grade zu mehren gewußt, daß sie allein für alle Hellenen den Krieg gegen die Seeräuber geführt und das Meer von ihnen gereinigt hätten; vor Allen aber habe sie Alexander geehrt und ausgezeichnet u. s. w.“ Auch Strabo (XIV. 652. ed. Cas.) sagt: „sie hätten lange die Meeresherrschaft behauptet, die Seeräuber vernichtet, mit den Römern und deren Verbündeten Freundschaft gehalten.“ Es scheint unglaublich, daß jene Seeherrschaft der Rhodier gemeint ist, welche Diodor (bei Euseb. Arm. I. p. 321. Auch. 4o.) 260 Jahre nach dem trojanischen Kriege ansetzt. Trügt mich nicht Alles, so war diese Vernichtung der Seeräuber in ungleich späterer Zeit; denn Demetrius selbst hat während dieses Krieges Piraten in Dienst (Diod. XX. 83.), zwei Jahre später nahm er zu seinem Zuge nach Macedonien 8000 Piraten in Sold (Diod. XX. 110.), im Jahre 287 war der Archipirat Andron bei dem Verrath von Ephesus betheiligt (Polyaen. V. 19.) und einige Jahre später ist der Archipirat Ameinias der Phocier thätig (Plut. Pyrrh. 29.). Eben so wenig scheinen die anderen Angaben Diodors auf die Zeit vor 300 zu passen; denn bei Alexanders Tode hatte sich die Stadt der macedonischen Besatzung mit Gewalt befreit, im Jahre 316 waren für Antigonus Schiffe zu Rhodus erbaut worden, ja 314 segelten 10 rhodische Schiffe mit seinem Admiral gen Griechenland; so daß es also mit dem strengen Fernbleiben von den Kämpfen der Großen wenigstens bis zum Jahre 305 übel bestellt ist. Was endlich die königlichen Geschenke der Machthaber anbetrifft, so ist durch nichts zu erweisen, daß Rhodus deren schon zu dieser Zeit empfangen hätte; ja, wenn

Diodor XIX. 45. von der großen Ueberschwemmung des Jahres 316 spricht; so hätte er, wenn die Stadt große Geschenke von den Königen erhalten hätte, es gar nicht vermeiden können davon zu berichten. Wohl aber sind die Geschenke berühmt, mit denen Rhodus von allen Seiten überhäuft wurde nach dem berühmten Erdbeben, dessen Polybius V. 85. 90. erwähnt. Aus diesen Umständen glaube ich folgern zu dürfen, daß die Angabe Diodors über das rhodische Testament nicht so zu nehmen ist, als hätte die Sage ausdrücklich schon zur Zeit jenes Krieges mit Demetrius gegolten; und sind die obigen Vermuthungen über die königlichen Geschenke richtig, so schrieb er jene ganze Darstellung nicht nach seinen bekannten Gewährsmännern, nach denen denn auch freilich das *τὸν πλεῖστον ἰσχύσαντα τῶν μνημονευομένων Ἀλέξανδρον* nicht eben aussieht. Was gewinnen wir dadurch? ein jüngeres Alter der Sage vom rhodischen Testament; nicht Hieronymus, Diyllus, Duris, Nymphis oder wen sonst noch Diodor vor Augen hatte, berichteten sie; sie datirte aus den späteren Zeiten der hellenistischen Könige. —

So scheint sich nun über die gesammte Frage folgendes Resultat herauszustellen. Alexander starb ohne Testament, ohne weitere letztwillige Verfügung, als daß er an Perdikkas sein Siegel übergab. Erst später, vielleicht im zweiten Jahrhundert nach seinem Tode, (denn in den angeblichen Prophezeiungen des Daniel ist sie noch nicht, s. v. Lengerke Daniel p. 514.) als das Regiment der hellenistischen Könige zu wanken begann, kam die Sage in Umlauf, sie hätten nicht durch Waffengewalt, sondern durch rechtliche Erbschaft ihr Diadem; theils hieß es, Alexander habe sterbend sein Reich an die Diadochen vertheilt, theils er habe es durch ein Testament, das zu Rhodus bewahrt worden, so verfügt; daß gerade Rhodus zu dieser Ehre kam, dafür konnte man die Gründe in der späterhin so überwiegenden Macht dieser Insel finden; vielleicht hatte man förmliche Abschriften von diesem angeblichen Testament, welches ausführlich bei Julius Valerius und den aus ihm entstandenen Büchern über Alexander zu lesen ist. In späten Zeiten endlich brachte man diese Vertheilung mit den vier von Daniel geweissagten Monarchien in Verbindung, wie dieß Malalas zeigt.

Vierte Beilage.

Ueber die Sage von Alexanders Vergiftung.

(Zu Seite 60.)

Auf das Zeugniß der Schrift vom Leben der zehn Redner ist im Texte gesagt worden, „daß Hyperides bei der Nachricht vom Tode Alexanders in Vorschlag gebracht habe, den Jollas zu kränzen, der dem Könige das Gift gereicht.“ Ich habe diese Nachricht der Vollständigkeit wegen beigefügt, obschon ich an ihrer Richtigkeit zweifle.

Daß die in späterer Zeit vielfach verbreitete Meinung, Alexander sei in Folge des Giftes umgekommen, welches ihm von Antipaters Sohn Jollas gereicht worden, unrichtig sei, ist neuerdings von Herrn Stahr (Aristotelia I. p. 136. sqq.) so erwiesen worden, daß ich nicht weiter darüber zu sprechen für nöthig halte. Ich will mich auf zwei Fragen beschränken, die sich dieser Sage anschließen; erstens: kann die Angabe über das Dekret des Hyperides richtig sein? zweitens: wie ist die Sage von Alexanders Vergiftung entstanden?

Die Sage von der Vergiftung hat zu ihrer Bedingung eine bis auf das Höchste gesteigerte Verfeindung des Antipater gegen Alexander; war diese in solchem Maaße vorhanden, so mußte sich Athen dem Antipater um des gemeinsamen Feindes Willen näher gestellt fühlen, und es konnte ein Ehrendekret für Jollas zugleich als ein Entgegenkommen der Athener gegen Antipater gelten. Antipater war in nächster Freundschaft mit Aristoteles, dem die Sage Antheil an jener Vergiftung giebt; mindestens daß des Philosophen Verhältniß zum Könige gestört sei, war kein Geheimniß; das Benehmen der Athener gegen Aristoteles mußte sich nach diesen Bestimmungen, falls sie richtig sind, um so eher richten, da er seit mehreren Jahren unter ihnen lebte.

Ich will es unentschieden lassen, ob Demochares Angabe, man habe Briefe des Aristoteles aufgefangen, in denen er ver-

rätherische Mittheilungen über Athen nach Macedonien gemacht hatte (Aristocles ap. Euseb. praep. evan. XV. p. 791.) zuverlässig ist. Jedenfalls war er um das Jahr 323 bereits aus Athen hinweg und nach Chalcis in Euböa gezogen; denn dort traf ihn Epikur, der 18 Jahre alt (er war 341 im Januar geboren) nach Athen reiste. Nun ging Aristoteles nach Dionys. Hal. ep. ad Ammaeum c. 5. μετὰ τὴν Ἀλεξάνδρου τελευτὴν ἐπὶ Κηφισοδώρου ἄρχοντος d. i. nach dem Anfang des Sommers 323, aus Athen (ein Zeugniß, das Herr Stahr nicht hätte anzweifeln sollen) und zwar in Folge einer Anklage ἀσεβείας, mit der er auf Antrieb seiner öffentlichen oder Privatfeinde verfolgt wurde; er zog sich nach Chalcis zurück, er schrieb an Antipater, „er wolle nicht den Athenern Gelegenheit geben, sich zum zweiten Male gegen die Philosophie zu versündigen.“ Hierauf soll er sich durch eine eigene Vertheidigungsschrift gegen die gemachten Beschuldigungen vertheidigt haben; doch blieb die Sache ohne Erfolg und offenbar wurde er in contumaciam verdammt.

Nun beachte man die Verhältnisse: Antipaters vertrauter Freund, der mit ihm zugleich mehr und mehr in des fernen Königs Gunst gesunken war, soll um dieselbe Zeit durch einen Proceß verfolgt worden sein, wo jenes Königs angeblicher Mörder, Antipaters Sohn gekränzt wird! Und nimmt man den weiteren Zusammenhang der Sage hinzu, so ist es ja Aristoteles, dem die Bereitung des Giftes Schuld gegeben wird; ihn hätten die Athener verjagt, um den zu kränzen, der sein Gift überbracht! Zwar kennen wir die näheren Verhältnisse von Aristoteles Anklägern Demophilus und Eurymedon nicht, doch versteht es sich von selbst, daß sie derselben antimacedonischen Parthei angehörten, deren Führer gerade damals Hyperides war; und eben dieser Hyperides war es, der vor Allen eifrig den Krieg betrieb, welcher im August oder September bereits zum Ausbruch kam.

Indeß, ich gestehe es, würden alle diese Dinge nicht Stand halten gegen ein bestimmtes und deutliches Zeugniß, wenn nicht Plutarch (Alex. 77.) ausdrücklich bezeugte, erst sechs Jahre nach Alexanders Tode sei die Sage von seiner Vergiftung aufgekommen, früher habe kein Mensch daran gedacht. Arrian sagt (VII. 27.): „Viele sagen, daß dem Alexander vom Antipater Gift gesandt worden sei, daß Aristoteles dem Antipater das Gift erfunden, daß es Kassander nach Babylon gebracht, sein Bruder Jollas dem Könige gereicht habe; Andere meinen, daß auch Medius darum gewußt, der Liebhaber des Jollas, bei dem Alexander sein letztes Gelage gehalten habe.“ Plutarch fügt hinzu, „daß diejenigen, die Aristoteles und Antipater als Anstifter des Mordes bezeichneten, sich auf das Zeugniß des Hagnothemis beriefen, der diese Aussage in Gegenwart

des Königs Antigonus gethan haben solle.“ Die sechs Jahre, deren Plutarch erwähnt, rücken den Ursprung der Sage in das Jahr 318 hinab, und allerdings waren damals die Partheiungen von der Art, daß solche Sage wohl entstehen konnte. Antipater war todt, Olympias trat wieder handelnd auf; Kassander begann seinen Krieg gegen das verhaßte Königsgeschlecht; ihm, seinem Bruder, seinem Vater ward der Mord des großen Königs aufgebürdet, der ihren Namen den Macedoniern desto verabscheuungswürdiger machen sollte; und als Olympias siegend nach Macedonien zurückkehrte, gründete sie auf diesen angeblichen Mord einen Theil der Rache, die sie mit so gräßlicher Wildheit übte. In Athen aber war durch sie und Polysperchon die Parthei wieder aufgerufen worden, die Antipater mit Gewalt niedergehalten hatte; es erlagen Männer wie Phocion und der Phalereer Demetrius, der entschieden der peripatetischen Schule anhing; ihr Stifter war ja der Freund desselben Antipater, der die nun endlich wieder erwachte Freiheit Athens unterdrückt hatte; wenn jemals, so mochte jetzt in Athen das unwürdige Gerücht, Aristoteles habe zu Alexanders Vergiftung mitgeholfen, entstehen.

Stets ist mir die Einmischung des Medius in diese Lügengeschichte seltsam vorgekommen. Er ist derselbe, der von Strabo in der Beschreibung Armeniens als Larissäer genannt wird, und der sich nachweislich in den Jahren 315—304 bei Antigonus befand (Diod. XIX. 69. 75. Plut. Dem. 19.); es kommt dazu, daß Arrian bei Anführung des Medius sichtlich eine anders gewandte Erzählung bezeichnet; endlich sagt Plutarch, Hagnothemis habe dem Könige Antigonus jene Aussage über Antipater und Aristoteles gemacht. Giebt man auch die chronologische Bestimmung, die dies Wort König hinzufügte, als leicht mögliche Ungenauigkeit auf, so bleibt doch soviel gewiß, daß jene falsche Aussage nur zu einer Zeit gemacht sein kann, in der Antigonus ein Interesse dabei hatte, dem Kassander zu schaden, also zu einer Zeit der Feindschaft zwischen beiden, die erst nach Olympias Tode zum Ausbruch kam. Es ist fast unmöglich zu glauben, daß Kassander solche Beschuldigungen sollte dadurch anerkannt haben, daß er einem Freunde des Antigonus an dem Morde die Mitschuld zuschob; und doch scheint etwas Aehnliches der Erwähnung des Medius zum Grunde zu liegen.

Fünfte Beilage.

Der Plan der Stadt Rhodus.

(Zu Seite 477.)

Der Plan von Rhodus, den ich zur Verdeutlichung der Belagerungsgeschichte beigefügt habe, bedarf um so mehr einiger Erklärungen, da durch ein sonderbares Misgeschick gerade die Topographie dieser so oft besuchten Stadt höchst verwirrt ist. Es ist meine Absicht nicht, die gesammte Literatur über diesen Gegenstand zur Stelle zu bringen; ich begnüge mich, auf einige Hauptpunkte aufmerksam zu machen. Der Plan der Stadt, den man in Choiseul Gouffier Voyage Pittoresque I. pl. 60. findet, ist, so viel ich weiß, derjenige, der bis in die neueste Zeit, wenigstens bei den Philologen, Geltung gehabt hat; wie wenig man sich auf denselben verlassen kann, beweiset die vollkommen falsche Lage des eingezeichneten Compasses und der wahrscheinlich falsche Maaßstab. Aus Choiseul wieder hat Herr v. Hammer in seinen „topographischen Ansichten" den Plan der Stadt für die Zeit der Ritter entnommen; er, der an Ort und Stelle gewesen, hat nicht bloß die falsche Orientirung wiederholt, sondern gar die Forts, welche die verschiedenen Hafenmolen beherrschen, vollkommen unrichtig genannt. Er sagt richtig (S. 65.): „Rhodus hatte zwei Häfen, durch die Natur mittelst eines hie und da unterbrochenen Felsenriffs, den die Kunst durch Mauerwerk zum ununterbrochenen Damm umgeschaffen, von einander getrennt (b—c); der große ist der Hafen der Kriegsschiffe, der kleine der Hafen der Galeeren; jenen begränzen als äußerste Punkte die Thürme des heiligen Johann (d) und Michael (c), und er hat eine Münde von 50 Klaftern Breite, diesen die Thürme von St. Nikolaus (b) und St. Elmo (a)." Ganz hiemit im Widerspruch sagt er (S. 69.): „die den Hafen beschirmende Engelsburg (St. Michael) und die ihr gegenüber trotzende Teufelsburg (St. Nikolas)," und diesem entsprechend hat er auch seinem Plane die Forts c und

d als den Thurm des heiligen Nikolas und den Engelsthurm eingezeichnet. Ich gestehe, daß mich dieser Widerspruch zuerst stutzen machte; in (Paoli) Codice diplomatico del sacro milit. ord. di Malta (Lucca 1737.) II. p. 494. heißt es: il porto de Vascelli, fortificato e munito da due Torri, una dette di S. Michele, l'altera di S. Giovanni; doch scheint, was eben da über das Castell St. Elmo gesagt wird, die Autorität jener notizie geografiche zu verdächtigen; jedenfalls ist auf dem dort beigefügten Plane St. Nikolas, den der Großmeister Raymund Zakosta von der Zunge Arragonien erbaute, eben jener Thurm auf der Mole der Mühlen, die sich nach Norden erstreckt; dieß Fort (heute Thurm der Araber) beherrscht die Rhede und hat seine treffliche Position in der Belagerung von 1480 bewährt.

Genaueres fand ich auf der schönen Lapieschen Charte des osmannischen Reiches, und der dort aufgezeichnete Plan von Rhodus ist es, der dem Wesentlichen nach dem unsrigen zum Grunde liegt. Es ist ungemein zu bedauern, daß Herr Rottiers in seiner description des monumens de Rhodes (Bruxelles 1828) außer einer Charte von Rhodus und den nächstliegenden Inseln, die aus dem bezeichneten Chartenwerk entnommen zu sein scheint, keinen besonderen Plan der Stadt beigefügt hat; nur mit großer Mühe sucht man sich aus den Landschaften, mit noch größerer Mühe aus der sonderbaren description selbst das Topographische heraus. Er sagt S. 64.: la tour de St. Michel (c)... qui forme un angle rentrant avec le fort St. Nicolas à droite (vom Meere aus) et celui de St. Jean à gauche.“ Dieß ist der St. Michael, den der Großmeister Dieudonné de Gozon, draconis exstinctor, errichtet hat; vom St. Elmo erwähnt, wenn ich mich recht erinnere, Rottiers gar nichts.

Es ist nicht nöthig, weiter auf diese Fragen einzugehen, die nur dazu dienen sollten, die Hafenpunkte genauer zu bestimmen. Daß die Bucht zwischen den Forts St. Johann und St. Michael der alte größere Hafen der Stadt ist, bedarf keiner, oder höchstens nur in so weit einer Frage, da möglicher Weise auch die Bucht im Süden der St. Johanns-Mole (C), so voll Untiefen und Klippen sie ist, im Alterthum könnte zum Hafen gehört haben. Aber wo war der kleine Hafen, den die Alten erwähnen? Ich bin ganz Rottiers Meinung, daß das alte, durch den Großmeister Pierre d'Aubusson verschüttete Bassin (A), dessen Ummauerung man noch deutlich erkennt (Rottiers p. 85.), der kleinere Hafen gewesen ist. Noch auf dem Plane bei Naberat histoire des chevaliers, Paris 1629. (Sommaire des privilèges p. 53.) findet man jenes Bassin im Nordwesten des an seiner viereckten Construktion erkennbaren St. Michael. Ob der Eingang jenes Hafens spä-

terhin durch den berühmten Coloß gebildet wurde, und ob namentlich die beiden Mauerthürme, die Rottiers auf den Basen des Colosses errichtet glaubt, es in der That sind, scheint mir noch zweifelhaft. Uebrigens sind in dem größeren Hafen vielfache Ueberreste von Steindämmen erkennbar, und die Angabe des Aristides in seiner rhodischen Rede über die mehreren Häfen der Stadt möchte zum Theil hierauf zurückzuführen sein. Daß die gen Norden liegende Bucht (D, Hafen der Galeeren) die von Demetrius occupirte gewesen ist, scheint unzweifelhaft; dieß ist der einzige Landungsplatz (πλησίον τῆς πόλεως), den er wählen konnte. Ja man darf noch weiter gehen und vermuthen, daß der heutige Hafendamm erst durch Demetrius Bau entstanden ist; Diodor (XX. 83.) sagt: ἔχωσεν τὸ μεταξὺ τῆς πόλεως διαλεῖπον πρὸς τὴν ἔκβασιν καὶ κατεσκεύασεν λιμένα. Vor Allem aber mußte Demetrius seiner Flotte Schutz vor den Ostwinden und der Strömung von Osten her schaffen, und er konnte es πάσῃ τῇ δυνάμει καὶ ταῖς πληρώμασι ἐν ὀλίγαις ἡμέραις um so eher bewerkstelligen, da ein Klippenzug, dessen südlicher Theil (bis c) bereits von den Rhodiern zum Damm des großen Hafens benutzt war, sich nordwärts (bis b) hinzog.

An der Spitze der Hafenmole (c) muß es gewesen sein, wo Demetrius καταλαβόμενος ἄκρον τὸ χῶμα τοῦ μεγάλου λιμένος seine Schanze anlegte, also ziemlich an der Stelle des heutigen St. Michael; der Platz war von der Mauer 5 Plethren, etwa 130 Metres entfernt, was nicht genau genug mit unserer Zeichnung stimmt, noch viel weniger stimmen würde, wenn wir die Position des St. Johann für die der Demetriusschanze nähmen.

Uebrigens haben die topographischen Angaben, welche die Belagerung angehen, keine Schwierigkeit. Daß die Stadt sich in Form eines alten Theaters um die Hafenbucht legte, sagen die alten Autoren ausdrücklich und bestätigt die Geschichte der großen Ueberschwemmung vom Jahre 316, die Diodor. XIX. 45. erzählt. Da die Stadt in den Zeiten des peloponnesischen Krieges erbaut war, so war sie geräumiger und regelmäßiger gebaut, als die meisten alten Städte, und man wird versucht, an die carrikirte Theorie über den Städtebau zu denken, die Aristophanes in den Vögeln dem Meton, „den Hellas und Kolonos (d. h. der Platz der athenäischen Eckensteher) kennt," in den Mund legt. Die Stadt reichte damals bis an den Berg Phileremus, der jetzt eine halbe Stunde weit von der Stadt entfernt liegt; er bildete die Akropolis der Stadt, an deren Abhang dann natürlich das Theater erbaut war. In den von mir verglichenen Beschreibungen finde ich nicht, daß irgend eine Spur dieses Theaters erwähnt wäre, die doch vorhanden sein dürfte und zwar nach der nordöstlichen Seite des Berges hin, wie aus dem Angriff auf dasselbe zu entnehmen ist.

Sechste Beilage.

Einige Angaben aus dem Mittelalter.

Es versteht sich von selbst, daß ich in der Geschichte der Diadochen eben so wenig, wie früher in der Alexanders, auf die Romane und Heldengedichte des Mittelalters oder die Mährchen, die in mehreren morgenländischen Literaturen aufbewahrt sind, Rücksicht genommen habe. Trotz ihrer Mangelhaftigkeit, wenn es sich um geschichtliche Wahrheit handelt, sind sie nicht selten von poetischer Schönheit und stets von großem literarhistorischen Interesse, und es würde eine höchst dankenswerthe Arbeit sein, diese Sagenkreise des Genaueren zu verfolgen. Ich gestehe gern, mit diesem Zweige der Literatur zu wenig bekannt zu sein, als daß ich irgend Neues darüber beizubringen vermöchte; ich verweise im Allgemeinen auf die Zusammenstellungen in den Wiener Jahrbüchern vom Jahr 1832 (Band 57. p. 170 ff.), Angelo Mai praefat. ad Jul. Valerium p. XIV. sqq., Weber metrical romances III. p. 300. ff., Jacobs und Uckert Beiträge II. p. 370., Dunlop history of fiction II. p. 124. ed. 2. und deren Recension in den Wiener Jahrbüchern von 1824. Wie beliebt und verbreitet im Mittelalter die Alexandersagen gewesen sind, ist allgemein bekannt; über die Quelle fast aller abendländischen Dichtungen, den griechischen Aesopus oder Kallisthenes und dessen lateinischen Paraphrasten Julius Valerius, s. Letronne im Journal des Savans 1818 Octobre p. 609 ff. und (M. Friedländer) Biblioth. univ. 1818 Literature p. 322 ff. Namentlich wurde im funfzehnten Jahrhundert die Schrift liber Alexandri magni regis Macedoniae de proeliis, die man wohl dem Radulphus von St. Alban oder dem Gualfred Hemlington (aus dem 12 Jahrhundert) zugeschrieben hat, häufig gedruckt, von welchem Buche uns aus hiesiger königlicher Bibliothek außer den editt. Argentt. von 1486, 1489, 1494 zwei Ausgaben sine l. et a. vorliegen, und deren Anfang ist „Sapientissimi Aegyptii scientes mensuram terrae undasque

maris et coelestium ordinem cognoscentes" (die Ausgaben sine l. et a. weichen vielfach von den späteren Editionen ab). Aus dieser Quelle ist die Alexandreis des Wilchin (Qualichino) von Arezzo (vom Jahre 1236) und Seyfrit's Alexanderleben (s. Wiener Jahrbücher 1832, Heft 57, Anzeigeblatt p. 13 ff.) und andere mittelalterliche Gedichte der verschiedenen Nationen. Doch reichen diese Schriften nicht eben über den Tod Alexanders hinaus, und ich übergehe sie des Weiteren.

Von näherem Interesse sind für uns diejenigrn Sagen, die über den Tod des Königs hinaus die Geschichte seiner Nachfolger betreffen. An die Spitze verdient wohl die seltsame Angabe Otfried's (I. 1. 84 ff.) gestellt zu werden, der da berichtet aus einem Buche, das er leider nicht nennt, daß die Franken von Alexander und seinen Macedoniern stammen:

> Joh fand in theru redinu thaz fon Macedonia
> Ther liut in giuuurti gesceidin er uuurti u. s. w.

wobei ich bemerke, daß der berühmte Abt Hartmut von St. Gallen, an welchen Otfried die Schlußverse seines Buches richtet, unter vielen anderen Schriften auch composuit gesta Alexandri in volumine uno, s. Ratperri Casus St. Galli. bei Pertz II. p. 70. — Im Liede des heiligen Hanno von Köln (XIV. ff.) wird der Leopard aus der Prophezeiung Daniels auf Alexander gedeutet und mit wenigen Umrissen eine Sage bezeichnet, von der die Versenkung Alexanders in das Meer weder im Valerius oder im falschen Callisthenes, noch in den Auszügen de proeliis steht, sich aber bereits in dem Ethikus Hister, den schon Isidor von Sevilla citirt hat, befindet, s. Bibl. univ. 1818. Litterature p. 328; auch Otto von Freisingen (Annal. II. p. 25.) hat diese Sage vor Augen. Hiernach folgt bei Hanno (XXI—XXII.) die Angabe, daß die Sachsen von den Macedoniern herstammten:

> Dů her (Alexander) ci Babilonie sin einti genam,
> Dů cideiltin diz richi vieri sini man,
> Di dir al dů wolltin künige sin;
> Dandiri vůren irre,
> Vnzier ein deil mit scifmeningen
> Quamin nidir cir Elbin u. s. w.

sie kämpften dort mit den Thüringern und überwanden sie verrätherisch; die Franken aber stammten ab von den Thüringern u. s. w. (wie schon Timagenes meinte! Ammian. Macr. XV. 9.) Dieselbe Sage vom Ursprung der Sachsen erzählt auch der Mönch Wittichind im Anfang seiner Annalen und fügt hinzu, er habe sie als Knabe gehört.

Ich bin nicht im Stande die Geschichte der Sagen von Alexander des Genaueren zu verfolgen; ich werde mich mit wenigen Andeutungen über das Auffallendste begnügen müssen. Abweichend von den sonstigen Alexandergedichten ist die Alexan-

dreis des Lambert-li-Cors (Histoire litt. de la France XV. p. 125. 163 ff.), und Dunlop p. 124. meint, daß sie nach dem sogenannten Kallisthenes, den Simeon Sethi aus persischen Quellen (s. Fabricius bibl. Graec. III. p. 36. ed Harl., von welchem diese Angabe ausgeht) auf Geheiß des Alexius Comnenus vor 1118 (s. Grimm, Reinhart CCLXXX.) zusammenstellte, gearbeitet ist; mit dem französischen Gedicht stimmt der Alexander des Pfaffen Lamprecht (nach Grimms Vermuthung, Götting. G. A. 1835, p. 649. ist der Name aus dem Französischen herübergenommen) überein, neben welchem das Gedicht in dem straßburger Codex (Diutiska I. 309.), den Elberich von Besançon als Quelle angiebt. Zu dem Gedicht des Lambert-li-Cors sind zwei branches hinzugedichtet, le testament d'Alixandre von Pierre de St. Cloot, der auch einige branches des Renart verfaßt hat (Grimm CXXXIX.) und la vengeance d'Alixandre von Jehan-le-Nevelois (vor 1194). Da Vauquelin diesen Theil seiner histoire d'Alixandre, die er au comandement de treshault noble et puissant seigneur Monsgr. Jehan de bourgogne etc. (Jean sans peur) verfaßte, nach seinem ausdrücklichen Zeugniß aus der histoire propre de laquelle se nomme l'acteur Jehan Neuelaux entnahm, so will ich die kurze Inhaltsangabe, die der hochverehrte Jacobs (p. 413.) aus Vauquelins letztem Theile macht, hier wiederholen: „Antipater übergiebt das bereitete Gift seinem Sohn Kassander, von dem es sein jüngerer Bruder Jollas des Königs Mundschenk erhält, der aus Rache, weil er einmal von dem Könige ungerechter Weise geschlagen worden, das Gift übernimmt. An dem Tage der Krönung, an demselben, wo die Christen das Fest der Kreuzerhöhung feiern (29. Sept.), als der gekrönte Kaiser der Welt bei Tafel sitzt, bekömmt er das Gift zu trinken, fühlt sich unwohl, und will sich übergeben. Jollas reicht ihm eine vergiftete Feder. Die Nähe des Todes fühlend, läßt er den Notarius kommen, diktirt sein Testament und vertheilt sein Reich. Unterdessen dringen die Soldaten ein, und verlangen zu wissen, wer sie nach seinem Tode regieren soll. Er überläßt es ihrer Wahl und sie ernennen einstimmig den Perdikkas. Alexander bestätigt diese Wahl, nimmt Abschied und stirbt. Seinem Verlangen gemäß wird er nach Alexandrien gebracht und hier in ein besonderes Grab gelegt. Die Barone zerstreuen sich nun in die Länder, die Alexander ihnen zuertheilt hat, fallen aber bald über einander her und zerfleischen sich gegenseitig. Einer nach dem andern kommt um, theils im Kriege, theils durch Verrath. Auch Olympias wird von Kassander getödtet und stückweis den Hunden vorgeworfen. Doch bleibt die Rache nicht aus. Alexander hat mit der Königin Candasse einen Sohn Alior erzeugt. Diesen fordert seine Mutter auf, die Mörder

des Vaters zu züchtigen; ein großes Heer wird von ihm zusammengezogen, und Antipater in der Feste Richeflour belagert. Bei einem Aufruhr wird der Mann, der für Alexander das Gift herbeigebracht hat, Kassandran, gefangen und bei langsamem Feuer gebraten. Desgleichen wird auch der König von Honguerie und Tesson, ein Neffe Antipaters, gefangen, der eine in einen Kessel mit siedendem Wasser geworfen, der andere von Pferden zerrissen. Die Stadt wird mit Sturm erobert, Antipater, sein Sohn und alle seine Barone werden auf die grausamste Weise hingerichtet, die übrigen Gefangenen aufgehängt. So waren binnen weniger als vierzehn Jahren alle Barone Alexanders umgekommen. Von Alior hat der Verfasser nichts weiter gefunden."

Vincentius Bellovacensis in dem speculum historiale V. 1., der aus der historia Alexandri (de proeliis) sehr Ausführliches über Alexander erzählt, hat über die Diadochen aus Eusebius, Orosius und anderen Alten geschöpft; außer diesen beruft er sich noch auf den Petrus Comestor (Manducator), aus dem er unter andern entlehnt: et noluit Alexander monarchiam suam in aliquem transferre, ne aliquis par ei in potentia apud posteros legeretur, sed XII. quos ab adolescentia socios habuerat (die zwölf Pairs ernennt nach Lambertli-Cors Alexander auf Aristoteles Rath) regni successores instituit. Haec autem institutio non stetit, nam quatuor ex iis tantum aliis abjectis regnaverunt, sicut in historia Danielis est comprehensum," eine Angabe, die der heilige Antonin von Florenz (tit. 4. c. 4.) mit einigen Zusätzen erweitert hat.

Sehr verschieden von der oben gegebenen Darstellung der vengeance, die, wenn nicht historisch richtig, jedenfalls von poetischer Wahrheit und im Sinne des Mittelalters ist, erscheint die Geschichte der Nachfolger in einigen deutschen Volksbüchern, von denen mir erlaubt sei, noch Einiges hinzuzufügen. Es sind deutsche Bearbeitungen der historia Alexandri de proeliis, von denen Heinecke (Neue Nachr. I. 112 ff.) mehrere Editionen zwischen 1473 und 1503 der eingedruckten Holzschnitte wegen beschrieben hat. Die Wiener Bibliothek besitzt von ihnen ein Manuscript vom Jahre 1478, s. Angelo Mai Jul. Valer. p. 238. Uns liegen aus hiesiger königlicher Bibliothek zwei straßburger Ausgaben von 1488 und 1509 vor, mit dem Titel „Das buch der geschicht des großen Alexanders," am Ende der älteren: hye endet sich die hystori Eusebii von dem großen Künig Alexander. als die der hochgelart doctor Johann Hartlieb czu München ꝛc. Beide Hartliebsche Ausgaben stimmen meistentheils überein. Die italienischen Uebersetzungen des Buches de proeliis (Istoria de Alexandro Magno zoa del suo nascimento a de la soe prosperosa battaglie e de la morte

soa infortunata. Trevisi 1474. Venezia 1477. u. s. w.) kenne ich nur aus Anführungen.

Eigenthümlich dagegen ist eine niedersächsische Uebersetzung, welche, wie ich glaube, bisher noch nicht bekannt gewesen ist. Der Druck, der mir vorliegt und welcher aus der Sammlung des Herrn von Nagler in die hiesige Königl. Bibliothek übergegangen ist, ist sine l. et a., 69 Blätter klein Fol., 33 Zeilen auf der vollen Seite, ohne Signatur, Custos und Blattzahl, die Initialbuchstaben roth und blau eingemahlt, ohne Titel, (wahrscheinlich defect) an einzelnen Stellen defect, an anderen verbunden. Die ersten Worte lauten: In den suluen tijden toch konick Philippus in ene krich, vnde nectanabus gink vp dat pallas (interea ipse Philippus abiit in proelium, nectanebus vero descendens palacium etc. de proel. 2.); der Schluß ist: Hyr endighet sik de Historie van Alexander. dar inne mach een islik merken wo vergencklik dat de eere der werld is. Vnde wo cleene des minschen macht. Bisunderen de heren vnde vorsten mogen sik hie inne wol spegelen. wente deme alde werld nicht wyde noch was licht nu in eneme cleenen vateken beslatē vñ is pulner vñ asche geworde̅. Darūme dencke een islik vp de leste hennevart vñ schicke sik hir so to lerende, dat he hir na moghe mit vrouden leuen. Amen .:. Deo Gracias. Es fehlt also in dieser Uebersetzung die Einleitung des Buches de proeliis: sapientissimi aegyptii scientes u. s. w., welche in den Hartliebschen Ausgaben nach dem Vorwort Hartliebs und dem Prologus des Eusebius folgt, und welche schon Wilchin von Arezzo paraphrasirt mit den Worten:

Stellarum curis Aegyptus dedita quondam
doctrinae cupida dogmata plura sciens u. s. w.

Bis fol. 62. stimmt unser Druck mit dem Buch de proeliis meistentheils überein. Auf fol. 62. steht das Capitel: wo Alexander sin testament leeth schriuen vnde bestellede, im Allgemeinen so, wie in dem Buch de proeliis das testamentum Alexandri. Die ungemeinen Seltsamkeiten in beiden lassen auch nicht eine Spur ihres Ursprunges erkennen, auch von Julius Valerius weichen sie gänzlich ab; so ist in beiden der Schreiber des Testamentes Simon, den ich zuerst erwähnt finde in Wilchin von Arezzo:

Dum Symon scriptor scripsit haec rege jubente
Fit tonitru magnum totaque terra tremit.

„do lebt he snelle vor sik kamen sinen scriuer Simonem..... do men dat testament hadde gheschreuen vor Alexandro, do wart grot donre blixen vnde ertbeuinge alse dat sik alle de van Babilonia sere vruchten.“ Es scheint mir der Mühe werth, das Testament nach seinen hauptsächlichsten Bestimmungen aus Julius Valerius und aus dem Buche de proeliis und

unserm Druck mitzutheilen; bei Julius Valerius III. heißt es: Alexander rex Macedonum dicit. Primum mando jubeoque, Arrhidaeum Philippi filium interim regni mei fieri successorem. Sed enim si fuerit mihi filius ex Roxane, huic nomen et regnum nostrum pariter concedendum. Quod si e Roxane puella detur, sit Macedonum optio quemnam sibi regem ipsi constituant. Optatus porro constitutusque rex Argiadum (sic) veterem principatum servare debebit. Hisce Macedones consueta dependent. Olympiadi autem matri meae, si ita volet, licebit Rhodi degere vel in eo quem malebit loco, accipienti cuncta haec, quae me superstite consequebatur. (94) Praefectum autem Macedoniae Craterum fieri mando eique Philippi filiam conjugari. Philotam etiam jubeo satrapiae praeesse hellesponticae universae uxoremque ei fieri Olci sororem. Cappadociam quoque et Paphlagoniam Eumeni gerendam permitti placet. Eos vero qui in insulis sunt, liberos suique juris esse praecipio. Antigonus Cariae praesit, Cassanderque Boeotiae, eisque omnibus praeesse Antipatrum oportebit. Uton Syriae rector esto, Babyloniae vero et adjacentium regionum praeficio Seleucum. Phoenicem ac Syriam Coele Meleagro regendam permitti decrevi, Aegyptum Perdiccae, Libyam Ptolemaeo, cui etiam Cleopatram conjugari oportebit sororem meam. Regionum porro, quae supra Babyloniam sunt, curam Phanocrati permitti praecepi eique uxorem Roxanem bactrianam dari ..... (96). Volo autem, Perdiccam quem Aegypto imperatorem atque Alexandriae esse jussi, sic uti imperio mandato, ne nomen meum ex oppido transferatur... (97) Indicae regionis ejusque tractus qui ad Hydaspim fluvium pergit Traxiaden mando esse praefectum. Adjacentium vero regionum Apoccronum Roxanes patruum uxoris meae rectorem constitui placet. Racusiam (soll wohl Arachosiam sein) vero regionem et Bactrianam et Suisiam (Sogdianam) Philippo remitto. Cyrcanniam Mariaphernae, Persida Paucestae. Illyriae vero praeficio Orcion, cui quidem ex Asia dari oportebit quingentos equos et auri drachmorum tria milia, e quibus u. s. w." So entstellt diese Angaben zum Theil sind, so erkennt man in ihnen doch noch die Ueberbleibsel des Richtigen. Viel ärger sind die Entstellungen in den beiden andern Ueberlieferungen; ich theile nur die Varianten aus dem Buche de proeliis mit: Arestotiles, wi bidden dy alder leueste meyster, dat du van vnse schatte geuest den presteren van Egypten de deme templo denen dusent punt goldes, vnde ptolemeus scal mines wiues bewarer syn de mine geschefte vor ogen heft. Vnde isset dat min wiff enen sonen telt de schal keyser werden na my, vnde gheuet em enen namen wo gy wilt, vnde telt se auer eene dochter de schole gy van

Macedonia hebben vor eene koninckynne, vnde se schal ghe- weldich syn over alle myn gud (eligatis super eam regem egypti qualem volueritis, edd. sine l. et a; eligant sibi Macedones regem, et sit ipse rex et ipsa regina ed. 1486 und die folgenden). Von hier an weichen die edd. sine l. et a. gänzlich von den datirten und von unserm Druck ab:

Ptolemeus schal hebben Egipten, vnde schal nemen to wiue Cleopatram de myn vader to vorne my gelauet hadde, unde he scal weldich syn ouer alle de vorsten van orienten beth to bactran (*usque ad baptram teneat et super regnum perside dominetur*). Cleophas schall een here syn ouer persiam (fehlt im Lat.). Cleosat ouer Ethiopiam (*Cleother Aethiopum dominio potiatur*). Antiochus ouer Gog vnde Magog (*syriae praesit usque ad introitus gog et magog*). Arideus ouer de penelopenses (*Arrideus-peloponensium*). Aristius schal hebben Indiam (*Artistus*). Lucanus schall hebben Ycinus vnde Elpontum (*Nichanor Seleucis dominetur, item teneat elespontum*). Ysmarus schall hebben Vngheren (*Ysmachus ungarie*). Eurus schal hebben Armoniam (*Haulus Armeniam*). Liens schal hebben Dalmam vnde Siliciam (*Lyochus dalmatiam et siciliam*). Simon myn schriuer schall hebben Capadocian vnde pelagonian (*Simon notarius meus cappadocie et pelagone imperet*). Cassander vnde Jobas scholen hebben dat land beth an dat water dat dar heth sunne (*Cassander et Roboas usque ad fluvium qui dicitur sol*) vnde ere vader Antipatrus schal here syn ouer Cilicien (*ciliciae sit dominus*).

(*de proeliis edd. sine l. et a.*).. *qualem volueritis. Item rosanne uxor mea sit domina super omnes facultates meas. Attideus frater meus filius philippi sit princeps meloponencium. Symeon notarius sit princeps cappadocie et peflagonie. Niciote sint liberi et eligant sibi dominum qualem voluerint. Antigonus sit princeps licie. Paphilie atqz frigie Cassander et yobas teneant terram usque ad flumen quod dicitur sol. Antipater geniter eorum sit princeps Cilicie. Phitonius* (*Phytonius*) *teneat siriam magnam. Lisimachus* (*Lysimachus*) *teneat elespontum. Releucus autem Nicanor babiloniam gentes que vicine sunt ei obtinerent* (*obtemperent*) *Phenicus et magnagrus siciam* (*syriam*) *obtineant. Ptholomeus egiptum et detur ei in uxorem cleopatra quam nupsit philippus genitor meus et sit princeps super omnes satrapas orientes* (*orientis*) *usque ad batran.*

Ich mache auf die merkwürdige Form niciote sint liberi in den ältesten Ausgaben aufmerksam, die dasselbe mit dem „eos, qui in insulis sunt, liberos“ des Valerius enthält, aber unmittelbar aus dem griechischen νησιῶται entstanden ist.

In unserem Druck schließt fol. 62. mit den Worten: „Do heth he vp slaten de dore vnde leeth vor sik kamen de macedones, dad deden se. Do sprack“ Das folgende Blatt hebt dann an mit dem Abschnitt: wat geschach na Alexanders doden to stride. Man erkennt, daß hier etwas fehlt, doch bin ich nicht im Stande, aus der Bogenlage zu entnehmen, ob mehr als ein Blatt. Auf fol. 57. nach der Stelle, wo es in dem Buche de proeliis (in den späteren; in denen sine l. et a. fehlt dieser Abschnitt) heißt: in throno erant imagines in quibus erant scripti versus graecis literis et latinis (myt Grekscher, Jodischer vnde Latinscher Bokstauen sagt unser Druck) nomina omnium provinciarum quae serviebant Alexandro, stehen in unserem Druck eben die lateinischen Verse; sie sind auch in einer gothaer Handschrift (Jacobs p. 432.), deren Anfang ist: hie hebt sich an die Canonica Alexandry des grossen kunigs, und bald drauf: die weißten meister von egipten ꝛc., und die endet: Deo gratias. Martinus Scherffenberger 1472. Durch dieses merkwürdige Zusammentreffen überrascht, wandte ich mich an Herrn Jacobs, aus dessen „Beiträgen“ ich jene Handschrift hatte kennen lernen; es ist mir eine Freude, dem hochgeehrten Manne öffentlich meinen Dank für die große Güte zu sagen, mit der er meine Fragen beantwortet und mir die betreffenden Stellen der Handschrift abschriftlich mitgetheilt hat. Ich werde stets unter der Zeile die Varietäten des gothaer Manuscripts beischreiben und mit Punkten die Worte bezeichnen, die in demselben fehlen; eine Menge Verbesserungen, die Herr Jacobs mir an den Rand seiner Abschrift bemerklich machte, finden sich in dem Druck bestätigt.

Parthus et medius indus mihi servit et arabs
Partus medus michi Arabis
Assirius celicus quoque mesopotamen tota
Astrius celitus mesopus . . .
Italis ebreus gens aspera chananeorum
. . . . gens . . . .
Ethiopum gentes macedonia graecia cyprum
. . . . cipprum
Egiptus calchus caldeus cappadociusque
. coltus capadocye quoque
Femineum regnum libicus liburnus et saurus
senũtu libitus libinum sarnus
Affricus et sardus symirus phamphila glicus
smirnus pamphilia laude
Ephesius cymix bachus simul et philadelphus
effesius cambolkus philadelchus laurus in indi perfidissima morach

Anglicus scotus britanum superba quaterna
et secum britonum caterna
Irlandus flandrus hermogines carueolisque
Irlandrus flodrus cornealis et nogueres (norgveres)
Teutonicus francus wandalia gallica tota
Thetonicus franckus salica
Hispanus mihi sponte flexit nunc sua colla
Isponus sponte michi
Romanus populus ferorum doctus inarmis
ferax et in armis
Se mihi supposuit fieri sine crimine tusa
michi statim crmna causa
Aprilis et calidis situlus michi munera donant
Aprillis thabilis Siculus
Siticus hircanus armenia barbarus ordo
Sitticus Vrtanus
Vulgarus albanus ventus dalmaticus ysdras
ysoras
Ungarus et frius batrius mihi servit et axus
vngarus frixis Sartus michi oxus
Omnia sic subsunt mihi Jupiter imperat unus
michi sic scl subsunt

In der gothaer Handschrift steht dann noch die Uebersetzung dieser Verse. Mit dieser Handschrift hat unser Druck auch das gemein, daß er abweichend vom Buche de proeliis nach der Rücksendung des Boten des Darius (fol. 6.) een vorrede va Alexandro einschiebt; nach fol. 6. fehlt wieder etwas, auf fol. 7. ist die Fortsetzung der Lehren, die Aristoteles dem Alexander giebt, „eine ausführliche Probe aus Alberti Buch das do heißt secretus secretorum" (Jacobs p. 433.); in unserm Druck endet der Abschnitt (fol. 8.) mit den Worten: alsze men vint geschreuen in deme Boke dat man het secreta secretorum; also holt dy. Jacobs hat den Namen des Albertus in seiner Handschrift nicht gefunden, sondern ihn aus der Ueberschrift: Alber von der lere Aristotulis entnommen; wahrscheinlich jedoch ist die Anführung nicht aus dem liber de secretis secretorum sive de secretis mulierum, welches lange Zeit dem Albertus Magnus zugeschrieben wurde, s. des Knaben Wunderhorn II. p. 237, sondern aus der Uebersetzung eines arabischen dem Aristoteles zugeschriebenen Briefes an Alexander, s. Biblioth. univers. Litt. T. 7. p. 325. Genève 1818. und Val. Schmidt Petrus Alfonsus p. 107. Auch der Brief des Mardocheus, der in der gothaer Handschrift den Schluß macht, findet sich in unserm Druck fol. 57. ff. — Das Ende unseres Drucks von fol. 63. hat demnächst die Geschichte der Nachfolger, die sich in der gothaer Handschrift nicht findet, eben so wenig im Valerius und dem Buche de proeliis, wohl aber in der hartliebschen Ausgabe. Dieser ganze Abschnitt stimmt mit Orosius III. 23. in der Folge der Begebenheiten

überein und selbst die arge Verdrehung der Namen ist aus dem Orosius erklärlich; doch ist die Uebersetzung, vielleicht erst durch mehrfache Vermittelung aus Orosius stammend, in Einzelheiten abweichend. So heißt es

bei Orosius.	in unserm Druck.
Eumenes Phiton et Illyrius et Alceta Perdiccae frater a Macedonibus hostes pronunciantur bellumque adversum eos Antigono decernitur. Itaque Eumenes et Antigonus collatis adversum se maximis copiis conflixerunt. Eumenes victus in quoddam castellum munitissimum fugit, unde auxilia Antipatri tunc potentissimi per legatos poposcit. Quo nuncio territus Antigonus ab obsidione discessit. Sed nec sic Eumenis spes firma aut satis certa. Quare ultimo consilio Argyraspidas ob arma deargentata sic dictos, hoc est milites qui sub Alexandro militaverant, in auxilium rogat. —	In der tijd sameldden sik V vorsten als Phiton Marius Calca vnde twe anderen Nenenes, die toghen mit eneme groten heere vp den vnverzageden Anthiogenum de verfloch eres Volkes vele vn de V vorsten vloen vp een cleene sloth vnde verbaden deme verreder vnde morder Antipater vnde beden em vmme hulpe. do beuruchte Anthiogonus de Macht Antipaters vnd toch van deme slothe. Darna vernemen de vorsten dat de hulpe Antipaters nicht vaste was do sanden se etlike riddere baden de beten Arigiras, de hadden silueren harnisch vnde hadden mit Alexander grote manheyt ghedan. —
Filius Alexandri magni cum matre in arcem Amphipolitanam custodiendus est missus. Perdicca Alceta et Polysperchonte caeterisque ducibus … diversae partis occisis finita bella inter successores Alexandri videbantur.	Herkules vnde syn moder Roxane worden ghevangen vnde gevort vp de borch Politen. In der tijd worden verslagen Perdicita Elekta Polper Teutus vnde gantz vele vorsten vnde der vm̃de Alexanders worde da verslagen vn de vromeden vnderwunden sick des landes.

Ich will das Vergleichen nicht weiter führen, da sich die Descendenz von Orosius deutlich genug ergiebt. Merkwürdig ist es, daß hier mit bedeutender Verletzung des sonst ganz leidlichen Zusammenhanges von Ptolemäus Zuge nach Sachsen erzählt wird, was schon Krantzius in dem Proömium der Saxonia als fehlerhaft zurückweist. Es heißt gleich nach dem Siege des Eumenes über Neoptolemus, da sei groß Streit und Schlacht gewesen: Do de wise phtolemeus dat sach do wart he tornich up de greken vn versammelde alle syne macht wyff kindere vnde groth gut vnde toch vth deme Lande myt alle syneme volke in dat norden vn sochte een land dar he ynne mochte wonen. Also quam he dorch Rüsen, vnd Lettaw vnde dorch Prußzen. Dar vand he een scone wijt land

dat strekede sik an een meer vnd heth Sassen. Dar sloch he sik nedder vn brachte so vele gudes van schatte vnde edelen steenen dat id nicht tho seggene is vn delede dat land den vorsten de he myt sik brochte. Wo he dat land wan vnde behelt dat vindestu in deme boke, dat dar secht van deme ursprunghe der Sassen. Das übrige der Erzählung stimmt wieder mit Orosius, aber der Schluß, nachdem von der letzten Schlacht zwischen Lysimachus und Seleukus und der Ermordung des letzten durch den jungen Ptolemäus geschrieben worden, ist wieder seltsam: Do schreeff Ptholemeus synem vader in Sassen dat he gantz Greken bedwunghen hadde vnde neen her vnde vorste mer leuede in Greken noch in Macedonia. Dar vmme was he een here vnde koning ouer alle de lande, vnde bat dat he kamen wolde. De olde Ptholemeus schreeff sinen sone vth sassen in Greken dat he nicht kamen wolde, wente de gode waren tornich vp alle Greken dar vmme dat een vorste ut greken Alexandro hadde vergheuen, vnde bath synen sone dat he een recht richte helde in greken so mochte syn rike deste lenger bestan. Na etliken jaren quam een des olden ptolemeus sons sone in Doringen, vnde nam dar een land in, dat heth to den VII Borgen dat is rike van gholde suluer korn vische vnpe (sic) allerleige neringhe. Also worden alle de lande myt Alexanders slechte besettet. Als de lerer Eusebius beschrifft (Hartlieb fügt hinzu: Es hat Eusebius nit weiter davon geschrieben).

Es versteht sich, daß es mit dieser Autorität nicht weit her ist; auch die hartliebschen Ausgaben nennen ihn von Anfang her und sind doch eben ganz aus dem Buche de proeliis und in den letzten Kapiteln aus dem Orosius entnommen. Wie es mit solchen Autoritäten gehalten, lehrt der Anfang des Alexanderlebens von Seyfrit, wo Virgil in seinem puech daz do haizzet Alexandries, der gut Augustein vor im an dem puch sein, das da haiset dy gotes stat, Aristotiles, Seneca, Bohetius, Ambrosius und Josephus als Quellen angeführt werden. Aus demselben Seyfrit (er beendete sein Gedicht 1352) führe ich folgende Verse an:

Nw verleih mir Herre dy syn
Das ich guttenn lewten
Rin red mug bedewtenn
Vnd zw dewtsch thu bekannt
Die ich in lateyn geschriben vannt
In dem puech Kavoniko (Karonika)
Ewsebius der schreib sy da
Der weys auch der heilig man.

Und in einer andern Handschrift etwas später:

Jch auch gesetzt dar ein (in Alexandries Virgils)
Was sant Ewsebinus allda
Jnn seiner kanonicka
Von im hat geschriben gar.

Diese Stellen, in Verbindung mit dem Titel der gothaer Handschrift, scheinen mir die Vermuthung zu erlauben, daß eine lateinische Compilation aus dem Buche de proeliis, dem Orosius, den falschen Briefen des Aristoteles 2c. unter dem Titel des eusebianischen Canons vorhanden waren.

Nach jenem Schlusse folgen in unserm Drucke noch einige Abschnitte, die bemerkenswerth sind. 1. Eine Betrachtung mit der Ueberschrift: Eene leere des mesters dat sik nemant schal verheuen hie vp dusser eerden als me woll een bilde van Alexandro mach nehmen; namentlich über das schnelle Ende Alexanders, dat de mesters beclagen in etliken Versen in der personen Alexanders. Diese Sentenzen sind besonders in den morgenländischen Romanen ausführlich und Cardonne Mélanges de litt. orient. I. 253. giebt neben den Sentenzen auch die Namen der sprechenden Personen; in dem Buch de proeliis, so wie in der disciplina clericalis des Petrus Alfonsus XXXVIII. und den Gest. Roman. cap. 31. de rigore mortis steht einiges von diesen Versen, die in den deutschen gesta Romanorum Bl. 13. r. übersetzt sind; viel schwächer ist ihre Wiederholung in Hans Sachs: die sieben Philosopi ob der Leich Alexandri magni. 2. Von Alexanders staltnisse unde phisonomia, bis auf kleine Varietäten mit dem Buch de proeliis stimmend. — 3. wo veele steede Alexander bouwede; dieser Catalog ist ein höchst seltsames Beispiel von Wortverdrehungen, und es müßte sehr interessant sein, ihre Ableitung ganz verfolgen zu können. Wir kennen außer dem Catalog von 18 Städten bei Stephan, Byz. v. zwei wie es scheint sehr abweichende Cataloge von je zwölf Städten; den einen finde ich in Jul. Valerius III. 98., mit ihm bis auf Geringes stimmt Vincent. Bellov. IV. 44. dagegen weicht das Chronicon Alexandrinum (p. 73. ed. Scal.) und die Fasti Siculi bedeutend ab.

Jul. Valerius.	fasti Siculi et chro. Alex.
1. Alexandria quae condita est nomine Bucephali equi	?1. Ἀ. τὴν παρὰ Πεντάπολιν πρότερον Χεττοῦν καλουμένην (v. l. Τεττοῦν) Μέμφεως οὖσαν ἐμπόριον
2. A. montuosa	?11. τὴν Καβίωσαν
3. A. apud Porum . .	6. τὴν ἐπὶ Πώρῳ (omittit Chron. Alex.)
4. A. in Scythia . . .	5. τὴν καὶ Σκυθίαν ἐν Αἰγαίοις (v. l. Αἰγέοις)
5. A. Babylonis	9. τὴν ἐπὶ Βαβυλῶνος
6. A. apud Massagetos . .	10. τὴν ἐπὶ Μεσασγαγές (v. l. Μεσαργαρές)
7. A. apud Aegyptum . .	2. τὴν πρὸς Αἴγυπτον
8. A. apud Origala . . .	?3. τὴν πρὸς Ἅρπαν

9. A. apud Granicum . .	?4. τὴν ἐπὶ Πέρσας
10. A. apud Tigridem fluvium .	7. τὴν περὶ Κυπρίδος ποταμὸς (super Cypridum fluvium. Chr. Al.)
11. A. apud Troadam . .	8. τὴν ἐπὶ Τρῳάδος
12. A. apud Sanctum (Scantum bei Vinc.)	12. τὴν Κάσον (fortissimam Chr. Al.)

Ganz abweichend sind die Kataloge in den Büchern de proeliis und in unserm Druck.

de proeliis sine l. et a.	de proeliis 1486.	unser Druck.
1. A. yporoxiritas	1. ypusnitas	1. Alexandria
2. ypiporum.	2. yepiperiun	2. Jepiperun.
3. iepibucephalon (andere ed. iepibutephalon)	6. bucifalon sub fluvio Silonis	11. ypyscynios
4. ioracertis	4. ercustria	4. Herkrustria
5. ieranicon	5. ymiteon	5. Ymnion
6. schira (a. ed. schiria)	3. sithio	3. Sychia
7. sub flumine tigris	7. sub fluvio tigris	6. vnder deme water Tigris.
8. babylonia	8. babylon	7. Babilō
9. troada	9. apud troadam	8. Troadan
10. yprosachon	11. yprexiaton	10. Jproyeton
11. massagathas	10. masagetas	9. Massagates.
12. egiptus	12. egyptus	12. Egiptus.

Woher auch diese Namen sind, ihren griechischen Ursprung wird man nicht verkenenen; und nun finde ich in einer Anmerkung zu Steph. Byz. ed. Berkel. p. 237. folgende Stelle aus dem griechischen Buche des Aesop oder Kallisthenes: ἔκτισε δὲ πόλεις δώδεκα· αὗται· Ἀλεξάνδρειαν τὴν πρὸς Ὀρπᾶς, Ἀλ. κράτιςον, Ἀ. τὴν Σκυφίαν, Ἀ τὴν ἐπὶ Κρηπῖδος ποταμοῦ, Ἀ τὴν ἐπὶ Τρωάδος, Ἀ. τὴν ἐπὶ Βαβυλῶνος, Ἀ τὴν ἐπὶ Περίας, Ἀ. τὴν ἐπὶ Κεφαλῶν ἵππων, Ἀ τὴν ἐπὶ Πώρων Ἀ. τὴν ἐπὶ Τίγριν ποταμὸν, Ἀ τὴν ἐπὶ Μεσάγγυςα καλουμένην. Wie vieler Mittelglieder muß es bedurft haben, um aus diesem Griechischen das zu machen, was die vorliegenden Cataloge zeigen; ich wage nicht, sie im Einzelnen auf einander zurückzuführen, um so mehr, da ich die von Sebastian Mamerot gemachte Uebersetzung der Chronik des Dominikaners Martin Polomus (Chroniques Martiniennes. Paris. Verard.) der aus Walther von Chatillon et d'autres livres aussi bien authentiques tant par mètres qu'en prose die Geschichte Alexanders aufgenommen und auch einen sehr entstellten Catalog der Städte eingefügt hat (Bibl. Universelle 1818. p. 340.)

bei der außerordentlichen Seltenheit der Verardschen Editionen nicht habe einsehen können. — Nach diesem Abschnitt folgt 4. ein Abschnitt ohne Ueberschrift, der mit dem der Canonica zu stimmen scheint, welcher überschrieben ist: wie Alixander nach seinem tod ward gelegt vnde sein miltikayt ward gepreyst von den seinen (Jacobs p. 434.) — Hieran schließt sich 5. Dochimus vnde Damascenus („Thymotheus vnde Damascenus" in den Canonika) na Alexanders dode hebben ghescreuen dusse nageschreuene verschen vp sin ghraff. und darnach folgende leontinische Verse (die Varianten aus der Gothaer Handschrift).

Hic jaces infectus sub saxi tegmine tectus

Magnus et extollēs de celo numīe pollēs,
extollens *nne* *pellens*

Constans natura certus de morte futura
nte

Fervidus intrepidus rebellibz atqz superbis

Litibus et mitis erat hic sine crimine litis,
litidus *mittis* *erachiel*

Cum stultis stultus sapientibus ordine fultus,
odiem *ultus*

Artes bellorum noscens et dogmata morum,
pellorum *dogma*

Qui fuit in cunctis astrorum pandita cunctis,
punctis

Lex tui submissus mundus fuit undiqz scissus,
cui *mundo* *falsus*

Omnia larga dabit viventia cuncta donabit,
Munera *dabat*

Victor non victus rerum regnum culmine dictus.|
rex *regum*

Magnus Alexander cui perfidus ille cassander
allexander *pūdus*

Toxica mandavit morten subitamqz paravit
doxica *mandat* *subitam*

Cujus discessu doluit sol lumina gressu
cum *decessu* *solma*

Celica dimittens nec lumina pristina mittens

Tanq̄ morte patris dedit ether nubibus artis
et *arte*

Guttas ardentes latromorum morte fluentes
lacrimarum

Mutarunt cursum labentia flumina sursum
labantia

Ferrea delapsa concutitur undiqz massa
Herria

Tunc firmamentum tardum fuit et quoqz lentum.|
(. . . . .)

De regis morte doluerunt sydera sorte
grege

Vidimus horrendum sydus unumqz timendum.|
utrumque
Conus insertum regni munimine certum
mutatio
Hoc sydus ledit hoc mundus tristicia dedit
mundo
Signa quod orbatus et *honoribus est viduatus.*|
dignaque urbatus
Plurima cum pando nullus fuit orbe nephando
tus
Nec presens escat qui tegmine carmina gestat
extat
Nec erit innatus hominis de sparmate latus
erat in nat(omis spmate
Par sibi nec equus quo mundus est modo aptus.|
equis
Omnia mors carpit nulli mors impia parcit.

In der Handschrift der Canonika folgt hierauf die deutsche Uebersetzung. Wie in dieser Handschrift, so folget in unserm Drucke 6. Damascenus de philozophus na Alexanders dode makede he een grot book van syneme dode, dat is in Greken vnde leret in deme boke dat men versmaen schall alle werlike dinck u. s. w. alles fast wörtlich übereinstimmend mit der Gothaer Handschrift; dann folgen 29 Verse, in welchen Damascenus den König redend einführt.

En ego qui totum mundi certamina vici.|
Dictus alexāder vincor in hora brevi.|
dicto allexander haru
Oīne tenēs regnū cūcta dnābor in orbe
cunctorum inurbe
Nūc me nō teneo nec mihi regna valent.
Reges sternebam me mors durissima sternit.
sternebant sevissima
Omnia mactabam mactor et ipse miser.
Omnia temptabam me vermes temptat et arat
artit
Me vermes rodunt vermis in orbe fui.|
urbe
Omnia tollebam mors me tulit omnia tollis.
tostis
Nulle tenere queo pulvis et umbrn teror
nulla
Non mundus mihi sufficiens fuit undique captus
michi erat
Me brevis olla cepit cui brevis olla erat.
orbis
Ethereum culmen grifo mediante poni.|
griffone medietate petut
Nunc cum tardaueris infimo tango reis
krathareris infima reus

Me mala persensit me vitria testa profundum
male presensit vitrea profundid
Urna brevis timidum sic frangoqz tenet
tumidum fraudumque
Cur homo qui moreris cupis sublime leuari.
Cum plus lucraris plura tenere cupis
Omnia pretereunt transit quoqz florida vita
Cum plus conscendis summis ad yma ruis
descendis sumus adima . . . . .
Aspice me miserum corpus cui cuncta fauebit
favebunt
Nunc brevis in stricto me tenit orna locum,
instricto urna
Cur natura viri scandes sublimia gaudet
studens gaudens
Cum sit ex fraudo condita principio.
fraude candica
Magna prius post saccus oleus retro vermis esca.
letro
Si presciremus qui cuncta nobis morte parantur.
cunctis . . . .
Multa timet homo quae sibi cura putat.
timeret que tua
Magnus Alexander dicebat in orbe tirannus
vicebat urbe thyrannos
Oēs sibi vel qualis lector et ipse vides.
Quis sine

Auch hiervon hat die gothaer Handschrift deutsche Uebersetzung. Endlich folgt in unserm Druck 7. ein Abschnitt, den die Handschrift überschreibt: wie Alexander ward geheißen ein große kunig. Dieser Abschnitt endet in unserm Druck mit den Worten: darumme so sprak Persius „komet vnde helpet de nyen saken." Auch das Gothaer Manuscript handelt in dem Kapitel dieser Ueberschrift von Alexanders Tugenden und Lastern, „mit Anführung eines Gleichnisses aus p̄sius." Nach diesem Abschnitt folgt in unserm Drucke der Schluß: Hyr endighet u. s. w.

Chronologische Tabelle.

(Die Jahre der Seleucidenära sind in der ersten Rubrik, die der philippischen Aera und der Regenten nach dem Kanon der Könige in der zweiten Rubrik aufgeführt.)

Vor Chr.	Olymp. Archont.	
		Alexanders Tod. (11. Juni)
13. Jul.	Ol. 114. 2. Cephisodorus.	Vertheilung der Satrapien. Der lamische Krieg. Treffen bei Heraklea.
12. Nov.	2. a. Philipp. II. Phil. III.	Antipater in Lamia. Leosthenes Tod.
322.		
		Seeschlacht bei den Echinaden. Leonnats Tod. Perdikkas gegen Ariarathes.
3. Jul.	Ol. 114. 3. Philocles.	Kraterus in Thessalien. Perdikkas geg. Pisidien. Schlacht bei Krannon (7. Aug.) Besetzung von Munychia (19. Sept.) Demosthenes Tod. (14. Oct.)
	3. a. Philipp. III. Phil. III.	Kynanes Ermordung. Aetolischer Krieg. Antigonus Flucht.
321.		
		Krieg gegen Perdikkas.
		Eumenes Sieg über Kraterus. Perdikkas Tod.
21. Jul.	Ol. 114. 4. Archippus.	
		Theilung von Triparadisus.
11. Nov.	4. a. Philipp. IV. Phil. III.	
320.		

320.		Antipaters Heimkehr.
10. Jul.	Ol. 115. 1. Neaechmus.	Ptolemäus besetzt Syrien. Schlacht in der orkynischen Ebene. Eumenes in Nora.
	5. a. Philipp. V. Phil. III.	
319.		Niederlage der Perdikkaner u. Pisidier.
		Antipaters Tod. Polysperchon. Arrhidäus gegen Kyzikus.
29. Jul.	Ol. 115. 2. Apollodorus.	Eumenes Flucht aus Nora. Pithon gegen die Satrapen.
		Antigonus besetzt Lydien.
	6. a. Philipp. VI. Phil. III.	Alexander in Athen. Eumenes bei den Argyraspiden.
318.		
		Phocions Tod.
18. Jul.	Ol. 115. 3. Archippus.	Polysperchon gegen Megalopolis.
	7. a. Philipp. VII. Phil. III.	Seeschlacht bei Byzanz. Klitus Tod. Athen unter Demetrius Phalereus. Eumenes in Kará.
317.		Kassanders Einfall in Macedonien.
7. Jul.	Ol. 115. 4. Demogenes.	Antigonus in Mesopotamien. Olympias Rückkehr nach Macedonien. Schlacht am Kopratas (Siriusaufg.)
10. Nov.	8. a. Philipp. I. Alex. IV.	Arrhidäus und Eurydices Tod. Die Schlacht von Gabiene. Aeacides von Epirus verjagt.
316.		

316.		Schlacht von Gadamarga. Eumenes Tod.
		Olympias Tod. Pithons Tod. Die Theilung von Persepolis.
26. Jun.	Ol. 116. 1. Demoitides.	Wiederherstellung Thebens.
		Seleukus Flucht aus Babylon.
	9. a. Philipp. II. Alex. IV.	Antigonus in Cilicien.
315.		
		Krieg geg. Antigonus. Erstes Kriegsjahr.
16. Jul.	Ol. 116. 2. Praxibulus.	Gericht über Kassander.
	10. a. Philipp. III. Alex. IV.	Kassander feiert die Nemeen.
314.		Ueberfall bei Aphrodisias.
		Zweites Kriegsjahr.
4. Jul.	Ol. 116. 3. Nicodorus.	Alexanders Tod.
		Antigonus erobert Tyrus. Kassander geg. Apollonia u. Epidamnus.
	11. a. Philipp. IV. Alex. IV.	Antigonus Winterquartiere in Phrygien.
313.		
		Drittes Kriegsjahr. Telesphorus im Peloponnes.
22. Jul.	Ol. 116. 4. Theophrastus.	Lysimachus gegen Kallatis. Aufstand in Cyrene und Cypern. Asanders Capitulation.
9. Nov.	12. a. Philipp. V. Alex. IV.	Gefecht bei Oeniadä. Aeacides Tod. Der Kampf um Euböa.
312.		

312.		
		Viertes Kriegsjahr. Schlacht von Gaza. Ptolemäus besetzt Tyrus.
12. Jul.	Ol. 117. 1. Polemon.	Friede zwischen Kassander und Alketas. Demetrius Sieg bei Myus.
1. a. Seleuc.		Seleukus Rückkehr nach Babylon. (1. Oct. aer. Sel.)
	13. a. Philipp. VI. Alex. IV.	Kassanders Niederlage bei Apollonia. Feldzug gegen die Nabatäer. Demetrius Einfall nach Babylon.
311.		
		Allgemeiner Friede.
1. Jul.	Ol. 117. 2. Simonides.	Alexander IV. ermordet.
		[Krieg des Antigonus und Seleukus?]
2. a. Seleuc.	14. a. Philipp. VII. Alex. IV.	
310.		
		Ptolemäus als Befreier der Griechen.
20. Jul.	Ol. 117. 3. Hieromnemon.	
		Wanderung der Autariaten. Herkules Prätendent.
3. a. Seleuc.	15. a. Philipp. VIII. Alex. IV.	Agathokles vor Karthago. [Friede des Antigonus und Seleukus?]
309.		
		Herkules durch Polysperchon ermordet.
8. Jul.	Ol. 117. 4. Demetrius.	Tod des Strategen Ptolemäus.
		Ptolemäus von Halikarnaß.
4. a. Seleuc. 8. Nov.	16 a. Philipp. IX. Alex. IV.	
308.		

308.		
		Ptolemäus gen Korinth.
		Ophellas Zug nach Karthago. Ptolemäus Aufruf an die Griechen.
28. Jun.	Ol. 118. 1. Charinus.	Ptolem. u. Kassand. Vertrag üb. d. griech. [Staaten.
		Magas erobert Cyrene.
5. a. Seleuc.	17. a. Philipp. X. Alex. IV.	Kleopatras Tod.
307.		
		Demetrius Zug gen Athen.
17. Jul.	Ol. 118. 2. Anaxicrates.	Flucht des Demetrius von Phalerus. Demetrius in Athen.
6. a. Seleuc.	18. a. Philipp. XI. Alex. IV.	Pyrrhus König in Epirus.
306.		Rückberufung des Demetr. aus Griechenl.
		Der cyprische Krieg.
		Belagerung von Salamis.
6. Jul.	Ol. 118. 3. Coroebus.	Seeschlacht von Salamis. Antigonus König.
7. a. Seleuc.	19. a. Philipp. XII. Alex. IV.	Ptolemäus, Seleuk., Lysimach., Kassand. [Könige. Antig. Krieg geg. Ptolem.
305.		Antigonus Rückzug.
24. Jul.	Ol. 118. 4. Euxenippus.	Demetrius gegen Rhodus. Belagerung von Rhodus.
8. a. Seleuc. 7. Nov.	20. a. Philipp. I. Ptolem. I.	
304.		

Jahr	Olympiade / Ära	Ereignisse
304.		Die Helepolis. Kassander gegen Griechenland.
13. Jul.	Ol. 119. 1. Pherecles.	Friede mit Rhodus
9. a. Seleuc.	21. a. Philipp. II. Ptolem. I.	Demetrius landet in Aulis. Kassanders Rückzug aus Griechenland. Demetrius in Athen.
303.		Demetrius in Argos. (Deidamia)
3. Jul.	Ol. 119. 2. Leostratus.	Demetrius erobert Sicyon.
10. a. Sel.	22. a. Philipp. III. Ptolem. I.	Eroberung von Korinth. Synedrion in Korinth.
302.		Demetrius in Athen. (Eleusinien.)
22. Jul.	Ol. 119. 3. Nicocles.	Coalition gegen Antigonus. Lysimachus in Kleinasien.
11. a. Sel.	23. a. Philipp. IV. Ptolem. I.	Ptolemäus vor Sidon. Demetrius Vertrag mit Kassander.
301.		Seleukus in Kappadocien. Pyrrhus vertrieben.
10. Jul.	Ol. 119. 4. Calliarchus.	Schlacht von Ipsus. Friedensverträge.
12. a. Sel. 6. Nov.	24. a. Philipp. V. Ptolem. I.	Demetrius in Korinth.
300.		

300.		
		Plünderungszug des Demetrius.
29. Jun.	Ol. 120. 1. Hegemachus.	Lysimachus mit Arsinoe vermählt.
13. a. Sel.		Demetrius besetzt Cilicien. Congreß auf Rossus.
	25. a. Philipp. VI. Ptolem. I.	
299.		
18. Jul.	Ol. 120. 2. Euctemon.	
		(?) Agathokles u. Kassander kämpfen um Korcyra.
14. a. Sel.		
	26. a. Philipp. VII. Ptolem. I.	
298.		
		Kassander gegen Hellas.
8. Jul.	Ol. 120. 3. Mnesidemus.	
15. a. Sel.		
	27. a. Philipp. VIII. Ptolem. I.	(?) Bündniß zwisch. Athen u. d. Aetoliern.
297.		
		Anfang des vierjährigen Krieges. Demetrius verunglückte Expedition gegen Athen.
26. Jun.	Ol. 120. 4. Antipater.	Demochares und Lachares.
16. a. Sel.		Demetrius im Peloponnes.
5. Nov.	28. a. Philipp. IX. Ptolem. I.	Kassanders Tod. Philipp folgt.
296.		

Jahr	Olympiade / Archon	Ereignisse
296.		
		Philipp gen Hellas.
		Philipps Tod. Antipater folgt.
15. Jul.	Ol. 121. 1. Nicias.	Demetrius nimmt Salamis und Aegina.
		Lachares Tyrann, Demochares vertrieben.
		Demetrius in Attika.
17. a. Sel.		Belagerung Athens.
	29. a. Philipp. X. Ptolem. I.	Rückkehr des Pyrrhus nach Epirus.
295.		
		Thessalonike ermordet.
4. Jul.	Ol. 121. 2. Nicostratus.	
		Ptolemäus belagert Salamis.
		Demetrius erobert Athen.
18. a. Sel.	30. a. Philipp. XI. Ptolem. I.	
294.		
		Demetrius gegen den Peloponnes.
		Pyrrhus Feldzug für Alexander.
23. Jul.	Ol. 121. 3. Olympiodorus.	Demetrius vor Sparta.
		Demetrius gen Macedonien.
19. a. Sel.	31. a. Philipp. XII. Ptolem. I.	Alexanders Tod. Demetrius König in Macedonien.
293.		
12. Jul.	Ol. 121. 4.	
		Kleonymus in Böotien.
20. a. Sel.		Verschwörung in Athen.
4. Nov.	32. a. Philipp. XIII. Ptolem. I.	Demetrius gegen Theben.
292.		

292.		
		Demetrius erobert Theben.
1. Jul.	Ol. 122. 1. Philippus.	Demetrius in Athen. Museum. Rückkehr d. Verbannten.
21. a. Sel.	33. a. Philipp. XIV. Ptolem. 1.	Lysimachus gegen die Geten.
291.		
		Lysimachus von den Geten gefangen. Demetrius Einfall nach Thracien.
20. Jul.	Ol. 122. 2.	
22. a. Sel.	34. a. Philipp. XV. Ptolem. I.	Zweiter Aufstand Thebens geg. Demetrius. Pyrrhus Einfall in Thessalien.
290.		
		Endliche Einnahme Thebens.
9. Jul.	Ol. 122. 3.	Die Pythien in Athen.
23. a. Sel.	35. a. Philipp. XVI. Ptolem. I.	Demetrius mit Agathokles verbündet.
289.		
		Demetr. Krieg geg. Pyrrhus u. d. Aetolier.
28. Jun.	Ol. 122. 4.	Demetrius Beilager mit Lanassa.
24. a. Sel. 3. Nov.	36. a. Philipp. XVII. Ptolem. I.	
288.		Pyrrhus Einfall in Macedonien. Agathokles Tod.

288.		
17. Jul.	Ol. 123. 1.	Demetrius ungeheure Rüstungen.
25. a. Sel.		
	37. a. Philipp. XVIII. Ptol. I.	
287.		Coalition gegen Demetrius.
		Demetrius aus Macedonien vertrieben. Lysimachus u. Pyrrh. theilen Macedonien.
6. Jul.	Ol. 123. 2.	
		Demetrius vor Athen.
26. a. Sel.		Demetrius segelt nach Asien.
	38. a. Philipp. XIX. Ptolem. I.	Pyrrh. von Lysimach. aus Mac. vertrieben.
286.		Demetrius wirft sich nach Cilicien.
		Demetrius Kampf gegen Seleukus.
25. Jul.	Ol. 123. 3.	Demetrius Gefangenschaft.
27. a. Sel.	39. a. Philipp. XX. Ptolem. I.	Lysimachus erklärt Heraklea für frei.
285.		
13. Jul.	Ol. 123. 4.	
28. a. Sel. 2. Nov.	40. a. Philipp. I. Ptolem. II.	Ptolemäus Philadelphus König.
284.		

284.		
3. Jul.	Ol. 124. 1.	Agathokles wird ermordet.
29. a. Sel.	41. a. Philipp. II. Ptolem. II.	Demetrius stirbt in Apamea.
283.		
		Ptolemäus Soter stirbt.
22. Jul.	Ol. 124. 2.	
30. a. Sel.	42. a. Philipp. III. Ptolem. II.	
282.		
11. Jul.	Ol. 124. 3.	
31. a. Sel.	43. a. Philipp. IV. Ptolem. II.	
281.		
29. Jun.	Ol. 124. 4. Gorgias.	Schlacht b. Korupedion. Lysimachus Tod.
32. a. Sel. 1. Nov.	44. a. Philipp. V. Ptolem. II.	
280.		Seleukus von Ptolem. Keraunus ermordet.

280.		
		Ptolemäus König von Macedonien.
		Pyrrhus Auszug nach Italien.
	Ol. 125. 1. Anaxicrates.	Die Spartaner gegen die Aetolier.
33. a. Sel.	45. a. Philipp. VI. Ptolem. II.	Einfall d. Gallier.; Ptolem. Keraunos Tod. Meleager König.
279.		
		Antipater König der Macedonier. Sosthenes Strateg von Macedonien.
		Brennus Raubzug.
	Ol. 125. 2. Democles.	
		Der Kampf in den Thermopylen.
34. a. Sel.	46. a. Philipp. VII. Ptolem. II.	Brennus fällt bei Delphi. Sosthenes Tod. Die Gallier unter Lutarius nach Asien.
278.		
		Gallier unter Leonnerius gen Asien.
	Ol. 125. 3.	
		Antigonus König in Macedonien.
35. a. Sel.	47. a. Philipp. VIII. Ptol. II.	Der Gallier Komontorius gründet Tyle in Thracien.
277.		

'I

edonien.

1.

ia.
dares.

2. Alke s von
nda.

3. Alexa
)

4.

5. 2. Arrhidäus 2. Menelaus.

nandes).

6.

alonike.	5. Arrhidäus	7. Karanus.	7. Europa.
ſander.	Philippus III.	(?) † 335.	† 335.
† 296.	K. 323. † 317.		
	G. Eurydice ſ. I. 7.		

7.

8.

9.

manen.

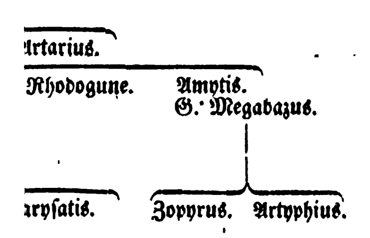
tabazus.

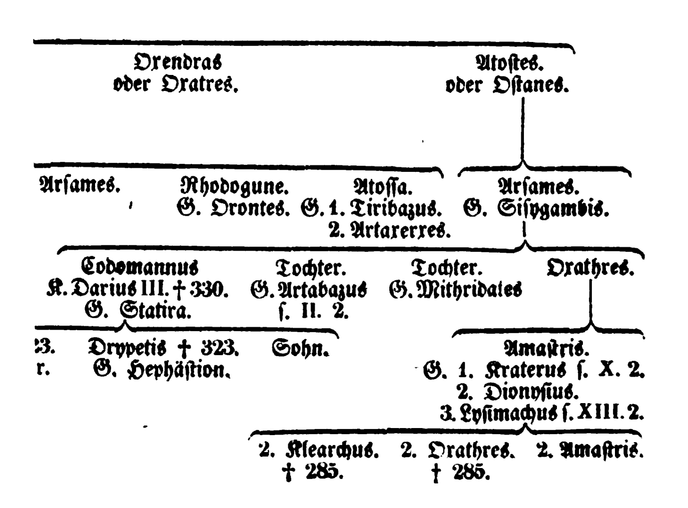
ı. III. 7.

ine. Artonis. Artakama.
Mentor. G. Eumenes. G. Ptolemäus XIV. 2.
Memnon.
Alexander.

. 2. Sohn. 3. Herkules.
f. I. 7.

n Persien.





tis.

1.

2.

3. Arrhabäus.

nyntas. Neoptolemus † 334.

tis.

1.

2.

3.

4. N.

5. orides.

6. ge

7. Phila. [1. Kraterus. Sohn des Kraterus. X. 3.] [1. Nikanor. S. d. Balakrus.]
ge
S.

8. s.
K
S.

9. l.

Orestis.

talante.
† 321.
talus XI. 2.

chter.

von Epirus.

K. Arymbas. † 342.
G. Troas VII. 4.

K. Aeacides † 313.
G. Phthia, T. des Thessaliers Menon.

ander.

Deidamia.
G. Demetrius.
s. V. 6.

K. Pyrrhus geb. 319. † 272.
G. 1. Antigone s. XV. 3.
2. Audoleons T.
3. Birkenna, Bardylis T.
4. Lanassa, Agathokles T.

Troas.

ius.

Nereis.
G. Gelon von
Syrakus.

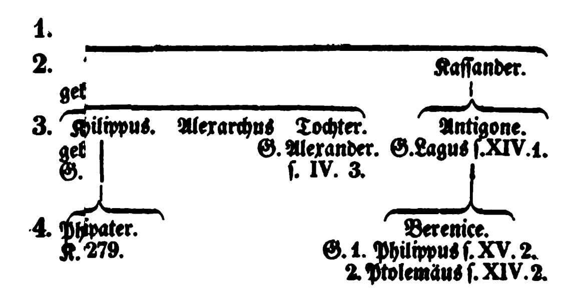
Olympias.
G. Alexander.
s. VII. 6.

Deidamia.
(andre Laodamia.)

us s. V. 8.

1.

2.



1.

2. hon.

3. nder.

1.

2.

3.

4.

... Stymphäa.

. . Simmias.

Polysperchon.

Alexander. † 315.
G. Kratesipolis.

Klitus.

Olynthier?)

yne.
et 334.

hus.

elläer.

us. Antolykus.

äus. 4. Philippus. 4. Lysimachus. Eurydice.
G. Antipater.
f. VIII. 4.

1.

2. e.

3. 2. Ptol. Kera. K. v. Mac. † 28 G. Arsinoe | 4. Irene. G. Eunostus von Soli. | 3. Ptolemäus Philadelphus. geb. 309. K. 285. † 246. G. 1. Arsinoe s. XIII. 3. 2. Arsinoe s. XIV. 3. 3. N. N. | Argäus. † 279.

4. 1. Berenice. G. Antiochus s. XVI. 5. | 3. Ptolemäus. G. Irene.

1.

2.

3.

4.

leuciden.

Ptolemäus.
νεόγαμος 334.

Ptolemäus
Leibwächter 321.

Nikanor.

. XV. 3.

Nachträge und Verbesserungen.

S. 11. Z. 10. v. u. statt 215. l. 315.

— 19. „Der Zug gegen Karthago." In der Geschichte Alexanders S. 564. ist die Gesandtschaft der Karthager, S. 578. der beabsichtigte Heereszug gegen Karthago erwähnt worden; Arrian führt jene mit einem „man sagt" ein und erwähnt diesen gar nicht. Daß die Karthager das Thun des großen Eroberers im Osten mit aller Aufmerksamkeit verfolgten, beweiset die merkwürdige Nachricht von dem Rodiner Hamilkar, der sich schon zu Parmenions Zeit in Alexanders Umgebung zu drängen gewußt hatte, um zu spioniren. Diese dem Charakter des punischen Staates vollkommen entsprechende Maaßregel wird berichtet von Frontin. strat. I. 3. 2. und ausführlicher von Justin. 21. 6., aus dem es in Oros. IV. 6., Vincent. Bellov. Spec. Hist. IV. 63. und den heiligen Antonin von Florenz IV. 2. §. 14. (wenn letzterer es nicht aus Vincenz abgeschrieben hat) übergegangen ist.

— 29. Z. 16. statt die l. den.

— 40. Note 47. Daß Kassander etwas jünger als Seleukus war, ist nicht richtig; aus der angeführten Stelle des Athenäus sieht man, daß er noch bei seines Vaters Lebzeiten 35 Jahre alt war, so daß er mindestens um 355 geboren ist, und Seleukus Geburtsjahr schwankt zwischen 354 und 350.

— 50. Z. 2. v. u. statt Droates l. Drontes.

— 63. Note 16. Vielleicht ist aus Neciorum besser Bessorum als Nestiorum zu emendiren.

— 64. Note 17. Im Katalog der Bundesgenossen steht bei Diodor. XVIII. 11. Ἠλιεῖς δὲ πλὴν Μαλέων. Schon von Palmerius ist das erste Wort in Μηλιεῖς verwandelt worden; aber auch Μαλέων muß fehlerhaft sein, da von der Stadt Malia (Steph. Byz. πόλις ἐπώνυμος τῶν Μαλιέων, der Bürger entweder Μαλιεὺς oder Μαλεάτης (Androt. fr. p. 111. ed. Sieb.) heißt. Nach Schol. ad Soph. Trach. 197. lautet der Name der Stadt Μηλία (der Scholiast zu Aristophan. Av. 186. Μῆλος πόλις Θεσσαλίας ist verwirrt). Ich nehme nicht Anstand Μηλιεῖς πλὴν Λαμιέων zu schreiben, was ich sonst schon, ich weiß nicht von wem, vorgeschlagen gefunden habe. Die Dissertation von Herrn Kriegk de Maliensibus. Francofurt. ad M. 1833. ist mir nur dem Namen nach bekannt.

S. 67. Bei Gelegenheit der Gesandtschaft Antipaters nach Rhodus hätte erwähnt werden müssen, daß die Rhodier die macedonische Besatzung verjagt hatten (Diodor. XVIII. 8.). Jene Gesandtschaft wird erwähnt Plut. X. Oratt. p. 852.

— 85. Note 63. Die wenigen Münzen, die man von Kranon kennt, schreiben den Namen mit zwiefachem N. s. Eckhel D. N. I. 2. 135.

— 124. Z. 6. v. u. ist das Wort alter zu streichen.

— 136. Note 53. Die Abhandlung Osanns, die aus dem Gedächtniß angeführt ist, steht nicht in den Annalen, sondern den Memoiren des Instituts.

— 152. Note 4. Z. 2. ist hinter „dessen im Auszuge des Arrian" einzufügen „gar nicht."

— 218. Nach den Eingangsworten des Freiheitsdekretes zu urtheilen, muß ein Befehl des Perdikkas Namens der Könige vor Beginn des lamischen Krieges über die den griechischen Staaten zu schützende Demokratie erlassen worden sein.

— 255. Note 82. In Beziehung auf Alexarchus verdient noch eine Stelle des Clem. Alex. protr. c. 4. p. 10. ed. Sylb. erwähnt zu werden: γραμματικὸς οὗτος τὴν ἐπιστήμην γεγονώς, ὥς ἱστορεῖ Ἄριστος ὁ Σαλαμίνιος (cf. Athen. X. p. 436. Strabo XIV. p. 243. ed. Tauch. u. s. w.) αὑτὸν κατεσχημάτιζεν εἰς Ἥλιον.

— 260. Note 1. Z. 4. statt ὅς Φιλώταν l. ὅς Φίλιππον.

— 285. ff. und S. 289. ff. habe ich in den Ueberschriften die Schlachten von Gabiene und Gadamarta genannt; beide Namen sind nicht richtige Bezeichnung, wie der Text lehrt; doch fehlte irgend ein anderer Name, mit denen man diese wichtigen Gefechte hätte unterscheidend nennen können.

— 325. Z. 1. diesen Asander, den Satrapen von Karien und Strategen von Kleinasien, stellte, wenn ich nicht irre, das Bild des Apelles, das sich in Rhodus befand, dar. Zwar schreibt Plinius XXXV. 10. Menandrum regem Cariae, doch hat Menander niemals Karien in Besitz gehabt; ich weiß für den Augenblick nicht, ob jene plinianische Stelle Varianten hat.

— 339. Note 8. Z. 3. statt 676 schreibe 575.

— 409. Note 18. statt Pausan. I. 4. schreibe Pausan. I. 9. 10. Es versteht sich von selbst, daß die Stadt Lysimachia, wenn sie den Weg von Asien nach Europa beherrschte, eben so sehr gegen Thracien eine wichtige Position bildete und den Weg von Europa gen Asien beherrschte (s. Diodor. XXIX. Exc. de virt. et vit. p. 574. Appian. Syr. 2.) und in dem Kriege zwischen Antiochus und den Römern war sie daher von höchster Wichtigkeit. — In der Stadt Kardia, die bei der Gründung von Lysimachia aufgelöst wurde, war wenigstens noch um 322

Hekatäus Tyrann; man würde nicht weiter an ihn denken, wenn nicht eine chalcedonische Münze (Eckhel N. V. p. 62.) mit der Umschrift *ΒΑΣΙΛΕΩΣ. ΛΥΣΙΜΑΧΟΥ.* auch noch den Namen *ΕΚΑΤΑΙΟΥ* führte; sie muß nach dem Jahre der Könige und wahrscheinlich nach der Schlacht von Ipsus geprägt sein, da Lysimachus wohl nicht früher festen Fuß in Bithynien gefaßt hat. Ich bin geneigt zu glauben, daß dieser Hekatäus der ehemalige Tyrann von Kardia ist; wenn Hieronymus, der Freund des Eumenes, wegen der Zerstörung von Kardia dem Lysimachus feind war, so ist der Tyrann, der eifrige Gegner des Eumenes und Hieronymus, gewiß mit Lysimachus einig gewesen und eine Entschädigung desselben für den verlorenen Besitz von Kardia wahrscheinlich. Und darf man diese Vermuthung annehmen, so ist noch ein zweites Monument vorhanden, welches Auskunft darüber geben dürfte, wo Hekatäus zwischen 309 und 300 seine Entschädigung gehabt hat. Unter den Münzen von Abdera (am sitzenden Greif erkennbar) findet sich eine, die in einem quadratum incusum einen fliegenden Adler und den Namen *ΕΚΑΤΑΙΟΣ* hat. Ist es nicht zu viel gewagt, diesen Namen auf den fraglichen Tyrannen zu beziehen, so giebt die Münze einige wichtige Notizen an die Hand. Nach Strabo VII. p. 133. ed. Tauch. bestimmte Philipp und Alexander den Nestusfluß zur Ostgrenze Macedoniens, und Abdera lag also im thracischen Gebiet, was obige Münze bestätigen würde. Wenn aber Hekatäus nach der Schlacht von Ipsus für Abdera Chalcedon erhielt, so ist das Nächstliegende anzunehmen, daß Abdera von Thracien an Macedonien abgetreten wurde, und dieß ist um so glaublicher, da Kassander für seine sehr lebhafte Theilnahme an dem Kriege gegen Antigonus sonst fast gar keine Entschädigung erhielt. Aber freilich sind Vermuthungen dieser Art überaus unsicher,

S. 414. Note 21. Von Ophellas findet sich allerdings noch eine merkwürdige Angabe in dem zweiten Buch der angeblich aristotelischen Oekonomika; es heißt dort, daß er einen Epimeleten *εἰς τὸν νομὸν τὸν Ἀρθριδίτην* bestellt habe; wie das möglich war, ist schwer zu begreifen.

— 418. Z. 8. v. u. Niebuhr (kleine Schriften S. 293.) wirft die Frage auf, wann Ptolemäus Philadelphus auf Kos geboren worden: „ich zweifle gar nicht, daß es um die Zeit der Schlacht von Ipsus war; die schwangere Königin konnte ihrem Gemahl auf der Flotte zum Kriege folgen und ihren Aufenthalt in einer festen Stadt in der Nähe des neutralen, aber freundlich gesinnten Rhodus wählen." Diese Annahme scheint mir aus mehr als einem Grunde unrichtig. Es ist nicht überliefert und durchaus unwahrscheinlich, daß Ptolemäus Soter in dem Kriege 301 eine Flotte in die ägäischen Gewässer schickte, er begnügte sich mit der syrischen Küste und zog sich von dort bereits

im Herbst 302 zurück; und da Philadelphus bereits im Jahre 285 zum Thronfolger ernannt wurde und die Nachfolge im Reiche übernahm, so ist es kaum wahrscheinlich, daß er erst um 301 geboren worden; er wäre kaum 16 Jahre alt gewesen.

S. 439. Z. 22. unter dem Namen des Herabsteigenden. Außer Plutarch und Anderen erwähnt dieß Clem. Alex. protr. c. 4. p. 10. ed. Sylb.

— 587. Note 75. Z. 5. statt Photion l. Photius.

— 627. Z. 10. v. u. statt Genossen l. Gemahlin.

— 640. Z. 20. statt Heraklides l. Heraklitus.

Register.

(A. bezeichnet die Geschichte Alexanders des Großen, D. Geschichte der Nachfolger Alexanders, A. Arrians Anabasis, D. Diodor, I. Arrians Indica, C. Curtius, a. Archonten der chronologischen Tabelle, T. die genealogischen Tabellen.)

B.

G.

H.

J.

K.

Digitized by Google

L.

M.

R.

¹) Und zwar aus dem cyprischen Soli, wie Strabo XIV. 245. bezeugt, eine Stelle, die Großkurd in seiner gelehrten Uebersetzung fälschlich auf den Stasanor von Kurion bezieht.

U.

X.

Z.



Berlin, gedruckt bei den Gebr. Unger.

Anzeige

Anzeige
einer
neuen Subscriptions-Eröffnung
auf die
Geschichte der Europäischen Staaten.

Bei der ersten Ankündigung dieses Werkes hegten Manche Zweifel an dem Vollständigwerden desselben — nicht mit Unrecht, denn mehrere, obwohl geringerem Umfangs, sind in's Stocken gekommen, bei einigen wurden sogar die Subscriptionsgelder verloren; — Andere wollten sich erst vom Werth der einzelnen Abtheilungen unterrichten und in wiefern dieselben Brauchbarkeit für sie besonders haben möchten. Unter solchem Zögern wuchs das Werk an Bänden wie im Preise, den nun mit einem Male zu zahlen, manchem schwer fällt. — Vielfältig ist mir der Wunsch, gleich anfänglich subscribirt zu haben, ausgesprochen worden.

Diesem Wunsche zu entsprechen, eröffne ich eine neue Subscription, ganz gleich der ersten, sowohl in den Lieferungen als im Preise, 24 Bogen zu 1¼ Thlr. Pr. Cour. — jedoch sollen im Laufe des Jahres sechs Bände ausgegeben werden, statt daß bisher viere ausgeliefert wurden, wodurch die nunmehrigen Subscribenten den früheren bald nachkommen werden und dennoch die Ausgabe im Jahre nicht zu hoch wird.

Ueber den jetzigen Stand des Werkes giebt angebogener Bericht Auskunft.

Daß die Geschichte der europäischen Staaten von mir niemals im Preise heruntergesetzt werden wird, ist eine Versicherung, die leider zu geben nöthig, da sich jetzt einige Verleger Preis-Erniedrigungen erlauben, wodurch die ersten Käufer, so wie auch die Sortimentsbuchhändler um ihr baares Geld gebracht werden. Dies ist eine Verfahrungsart, die, weiter sich ausbreitend, den deutschen Buchhandel und somit die Literatur zum Untergange führen würde.

Bericht
über
Stand und Fortgang
der
Geschichte der Europäischen Staaten.
Herausgegeben
von
A. H. L. Heeren und F. A. Ukert.

Davon sind in eilf Lieferungen bis jetzt erschienen:

Geschichte der Teutschen von Pfister, 5 Bände.
— von Italien von Leo, 5 Bände.
— der Niederlande von van Kampen, 2 Bände.
— von Sachsen von Böttiger, 2 Bände.
— von Schweden von Geijer, 1r u. 2r Band.
— von Rußland von Strahl, 1r Band.

Geschichte von England von Lappenberg, 1r Band.
— von Frankreich von E. A. Schmidt, 1r Band.
— von Spanien von Lembke, 1r Band.
— von Portugal von Schäfer, 1r Band.
— des Oesterreichischen Kaiserstaates von Graf J. Mailath, 1r Band.
— des Preußischen Staates von Stenzel, 1r Band.

Im Jahre 1836 werden erscheinen:

Geschichte von Schweden, 3r Band.
— des Oesterreichischen Kaiserstaates, 2r Band.
— des Preußischen Staates, 2r Band.
— von Rußland, 2r Band.

Einiger Rechtfertigung bedarf das Verspäten der Fortsetzung folgender Abtheilungen:

Das Erscheinen des zweiten Theils der Geschichte des Preußischen Staates wurde aufgehalten, theils durch besondere Schwierigkeiten, die sich bei Durchforschung des Gegenstandes vorfanden, theils durch mehrere dem Herrn Verfasser zugekommene amtliche Geschäfte, wissenschaftliche Arbeiten und mit dessen Amtsstellung in Verbindung stehende herauszugebende Werke — leider auch durch herbe eingetretene Familien-Verluste.

Für die Geschichte Rußlands sind neuerlich wichtige Forschungen bekannt geworden, die zum Theil in russischen Zeitschriften zerstreut, sehr schwer aus Petersburg, Moskau u. s. w. herbeizuschaffen waren.

Mit dem Verfasser der Geschichte Spaniens, der seit längerer Zeit außerhalb Deutschland lebt, war keine Verbindung herzustellen, welches genöthigt hat, dafür einen anderen Bearbeiter zu wählen — wozu ein vollkommen befähigter Historiker gefunden worden ist.

Viele der verehrlichen Subscribenten haben den Wunsch geäußert, daß die Staatengeschichte in rascherer Folge erscheinen möge. Der Verleger hegt natürlich denselben Wunsch, und scheut, ihn zu verwirklichen, weder Mühe noch Kosten. Jedoch bittet er zu bedenken, daß die Verzögerung allein in der Sorgfalt begründet ist, welche die Herren Verfasser auf ihre Arbeit wenden, deren Werth überall Anerkennung findet und fand, wie die in öffentlichen Blättern erschienenen Kritiken und zahlreiche Urtheile competenter Gelehrten und einsichtsvoller Geschäftsmänner beweisen. Auch die Aufmerksamkeit des Auslandes ist auf die Staatengeschichte gerichtet, wie Uebersetzungen darthun, die davon in England und Frankreich theils erschienen, theils angezeigt worden sind.

Der Unterzeichnete darf gewiß hoffen, daß des inneren Werthes willen das Publikum mit dem allmähligen Fortschreiten des Werkes Nachsicht haben werde, um so mehr, da mit Ueberzeugung zugesagt werden kann, daß künftig stets im Jahre vier Bände geliefert werden können und so in nicht zu langer Zeit Vollständigkeit erlangt werden wird.

Um die Brauchbarkeit zu erhöhen, werden Sach- und Personen-Register vom Herrn Bibliothek-Secretair Möller in Gotha jetzt ausgearbeitet, der sich über die dabei befolgten Grundsätze in der Vorrede zu dem nächsterscheinenden Register zur Geschichte der Teutschen von Pfister erklären wird.

Was der Verleger hier in seinem Namen darlegt, hat in allen Punkten die Beistimmung der Herren Redaktoren.

Gotha, im Januar 1836.

Friedrich Perthes
von Hamburg.



